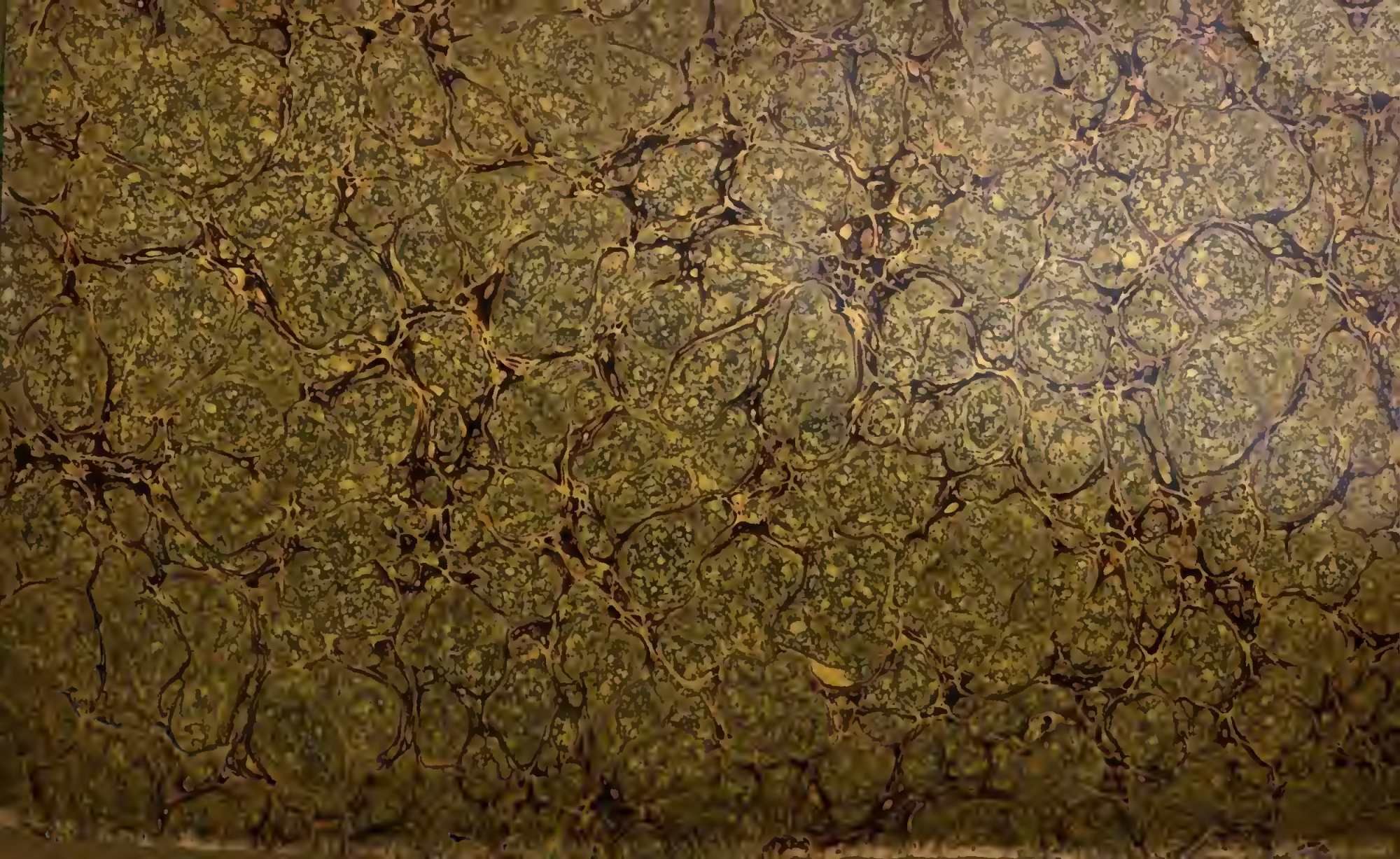
HN ILS9 U

w 34.2

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

№ 4480



Archiv

für

Heſſiſche Geſchichte

und

Alterthumskunde.

Herausgegeben

aus den Schriften des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogthum Heſſen

von

Dr. **Guſtav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg,**
derzeitigem Vereins-Secretär.

Fünfzehnter Band.

Erſchienen heftweiſe in den Jahren 1880, 1882 und 1884.

Mit 6 Plänen.

Darmſtadt.

Im Selbſtverlag des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogthum Heſſen.
(In Commiſſion der Hofbuchhandlung von A. Klingelhöffer.)

1884.

Ger 34.2
HARVARD COLLEGE LIBRARY
DEC 6 1905
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Inhalt.

Erstes Heft.

(Erschienen im Jahre 1880.)

		Seite
I.	Ueber die Ansiedelungen der Chatten. Von Dr. M. Rieger	1
II.	Aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie. Von C. Leydhecker, Hauptmann à. l. s. des Westpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 und Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission	24
III.	Aus der Geschichte des Dorfes Planig. Ein Beitrag zur rheinhessischen Geschichte in verschiedenen Jahrhunderten. Von Ernst Wörner	101
IV.	Das große Hubgut des Wormser Andreasstiftes in der Mark Lampertheim. Von L. Frohnhäuser, Pfarrer zu Lampertheim	126
V.	Die Weisthümer des Kämmerers, des Waltboten und des Marktmeister zu Mainz. Von Dr. Arthur Wyß	144
VI.	Die Klöster der Büßerinnen bei Weisenau und der Tertiarierinnen zu Klein-Winternheim. Von Dr. P. Bruder, Kaplan zu Bingen	200

Zweites Heft.

(Erschienen im Jahre 1882.)

VII.	Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts. Aus Ingelheimer Urtheilsbüchern mitgetheilt von Dr. Hugo Loersch, Professor zu Bonn	243
VIII.	Die Klöster der Büßerinnen bei Weisenau und der Tertiarierinnen zu Klein-Winternheim (Schluß). Von Dr. P. Bruder, Kaplan zu Bingen	293
IX.	Ueber Johann Gutenberg's Grabstätte und Namen. Von Dr. Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg	337
X.	Aus der Geschichte des Dorfes Planig. Ein Beitrag zur rheinhessischen Geschichte in verschiedenen Jahrhunderten (Schluß). Von Ernst Wörner	358
XI.	Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. Von Dr. Anton Birlinger, Professor zu Bonn	376
XII.	Aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie (Schluß). Von C. Leydhecker, Hauptmann à. l. s. des Westpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 und Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission	399
XIII.	Ueber das Amt Laubach in seinem früheren und späteren Bestande. Von Friedrich Graf zu Solms-Laubach. Mit einer Karte	430

Seite

XIV. Der Seesieg des Landgrafen Friedrich von Hessen über die Barbaresken bei Goletta im Jahre 1640. Von Dr. Albert Duncker, erstem Bibliothekar der Landesbibliothek zu Kassel 449

XV. Die Münzen der Stadt Mainz. Von Paul Joseph, Lehrer zu Frankfurt a. M. 459

XVI. Kleinere Mittheilungen:

1) Von Oberappellationsgerichtsrath i. P. Karl Draudt. Schloß Kalsmunt im Jahr 1609. Mit einem Grundriß. 466

2) Von Dr. Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg. Urkunde über die Synodalfreiheit der Kirche zu Saasen 1343 (1193). 471

Drittes Heft.

(Erschienen im Jahre 1884.)

XVII. Hessische Glockeninschriften. Von † Robert Schaefer . 475

XVIII. Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. Von Anton Birlinger 545

XIX. Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte. Mitgetheilt von Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg . 571

XX. Aus dem Kirchenbuche von Sprendlingen in Rheinhessen. Von Ernst Wörner 667

XXI. Ueber den angeblichen Probuswall im Vogelsberg. Von Friedrich Kofler 678

XXII. Das Alter der Stadt Marburg. Von Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg 701

XXIII. Urkunden:

Mitgetheilt von Archivrath Dr. A. Kaufmann zu Wertheim:

1) Lehnbrief des Reichskämmerers Philipp von Falkenstein für Gerhard Kämmerer von Worms und seine Gattin über eine Weingülte zu Kaub. 1263, September 13. 705

2) W. der ältere Herr von Bolanden ordnet die Folge und das Lehen des Reiters Rudiger Bubo von Wachenheim. 1268, Juli 11. 706

3) Lehnbrief des Ph. des jungen von Bolanden für Wernher von Albich Viceschultheiß zu Oppenheim über Gütern zu Odernheim. 1275, März 16. . 707

4) Lehnbrief des Reichstruchsessen Wernher Herr von Bolanden für den Friedrich von Gabsheim, Sohn des Heinrich von Dirmstein, über einen Burglehen zu Gabsheim. 1279, Mai 14. 708

5) Lehnbrief des Raugrafen Georg für Gerhard Sohn des Wernher Schultheiß zu Oppenheim, seinem Burgman zu Stolzenberg über eine Rente zu Westhofen. 1322, Juni 16. 709

6) Lehnbrief des Hermann Herr zu Hohenfels für Eberhard Betzer von Gabsheim mit einem Antheil am Zehnten zu Bechtolsheim. 1338, Juli 31. . . 710

Seite

Mitgetheilt von Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg:

7) De molendino in Erlebach et ejus aque meatu. (1145—1153.) 711

8) Hedwig von Trohe, Wittwe des Ritters Selzpfand und Gattin einer Hartrad verkauft ihre Güter zu Bischoffen an den Ritter Ludwig von Mudersbach. 1332, December 13. 712

9) Zur Geschichte des Bauernaufruhrs in der Grafschaft Büdingen 714

XXIV. Kleinere Mittheilungen:

Von Paul Joseph in Frankfurt am Main:

1) Reisekostenrechnung von 1607 und Bericht über Befund oberrheinischer Münzstätten 718

Bericht über den Befund oberrheinischer Münzstätten im Jahr 1613 720

Von Friedr. Kofler:

2) Erläuterung der beigegebenen Pläne über die Ausgrabung des Klosters Altenmünster bei Lorsch . . 723

Nachträge und Berichtigungen:

Zu der genealogischen Tafel über die Grafen von Reichenbach-Ziegenhain 726

Zu dem Aufsatz: „Ueber das Amt Laubach in seinem früheren und jetzigen Bestande“ 727

Bestallung des Superintendenten P. Voltz d. d. 1878, 27./V. 729

Archiv

für

Hessische Geschichte

und

Alterthumskunde.

Herausgegeben

aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen

von

Dr. Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg,

derzeitigem Vereins-Secretar.

Fünfzehnter Band. Erstes Heft.

(Mit 2 Karten.)

Darmstadt.

Im Selbstverlag des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen.
(In Commission der Hofbuchhandlung von A. Klingelhöffer.)

1880.

I.

Ueber die Ansiedelungen der Chatten.

Mit Beziehung auf Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme.*)

Von

M. Rieger.

Die vergleichende Sprachforschung läßt keinen Zweifel darüber, daß alle Glieder der sogenannten indogermanischen Völkerfamilie, die sich jetzt in Europa befinden, aus Asien eingewandert sind; und von selbst ergibt sich, daß von zwei Völkern das in der historischen Zeit weiter westlich wohnende vor dem andern muß hergegangen sein.

Die Besetzung des südlichen Europas durch Ligurer, Italer, Griechen, Illyrier und Thraker liegt vor aller Geschichte; aber im Angesicht der Geschichte erfolgt erst die Einwanderung der Kelten, des vordersten der Nordvölker, in die Westländer des Erdtheils. Daß dieselben in Iberien eingewandert wären, war den Alten wohlbekannt; ebenso, daß es eine Zeit gab, wo sie noch nicht an die Rhonemündung reichten. Um 400 v. Chr., nachdem der südlichste Punkt Galliens erreicht und auch wohl der Kanal bereits überschritten, Britannien und Hibernien besetzt ist, wird die Fluth durch das Nachdrängen neuer Massen rückläufig: in zwei Armen, nördlich und südlich der Alpen, wälzt sie sich ostwärts über Süddeutschland und Oberitalien.

*) Vorgetragen in der Monatsversammlung des Vereins am 4. Dezember 1876.

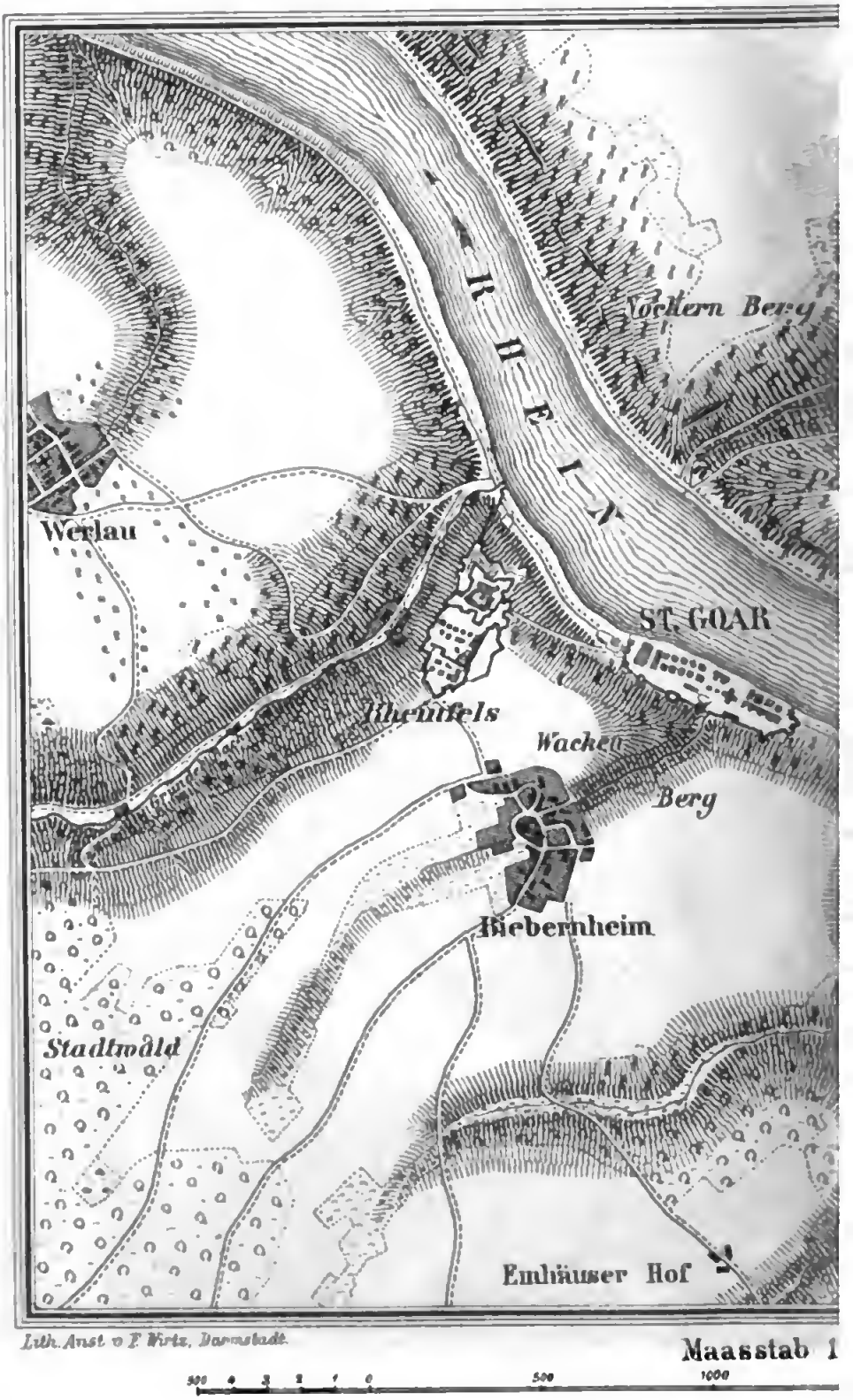
Die Bojer nehmen das Land inmitten des hercyniſchen Waldes in Beſitz, das nach ihnen im deutſchen Munde nachmals Böheim hieß; hinter ihnen her die Helvetier das Land zwiſchen Rhein, Main und Donau, andere Stämme das ganze Alpengebiet bis zum adriatiſchen Meer und nach Illyrien hinein, von wo aus die bekannten Keltenzüge nach Griechenland und Kleinaſien ergehen.

Jene nachdrängenden Maſſen, durch welche eine ſo gewaltige Oſtwanderung aus Gallien veranlaßt wurde, waren die belgiſchen Völkerſchaften, deren Ankunft zu Cäſars Zeit noch in Erinnerung war. Sie nehmen den nordöſtlichen Theil des Landes zwiſchen dem Rhein und Ocean ein und beſchränkten die ihnen folgenden Germanen vorläufig auf das rechte Rheinufer.

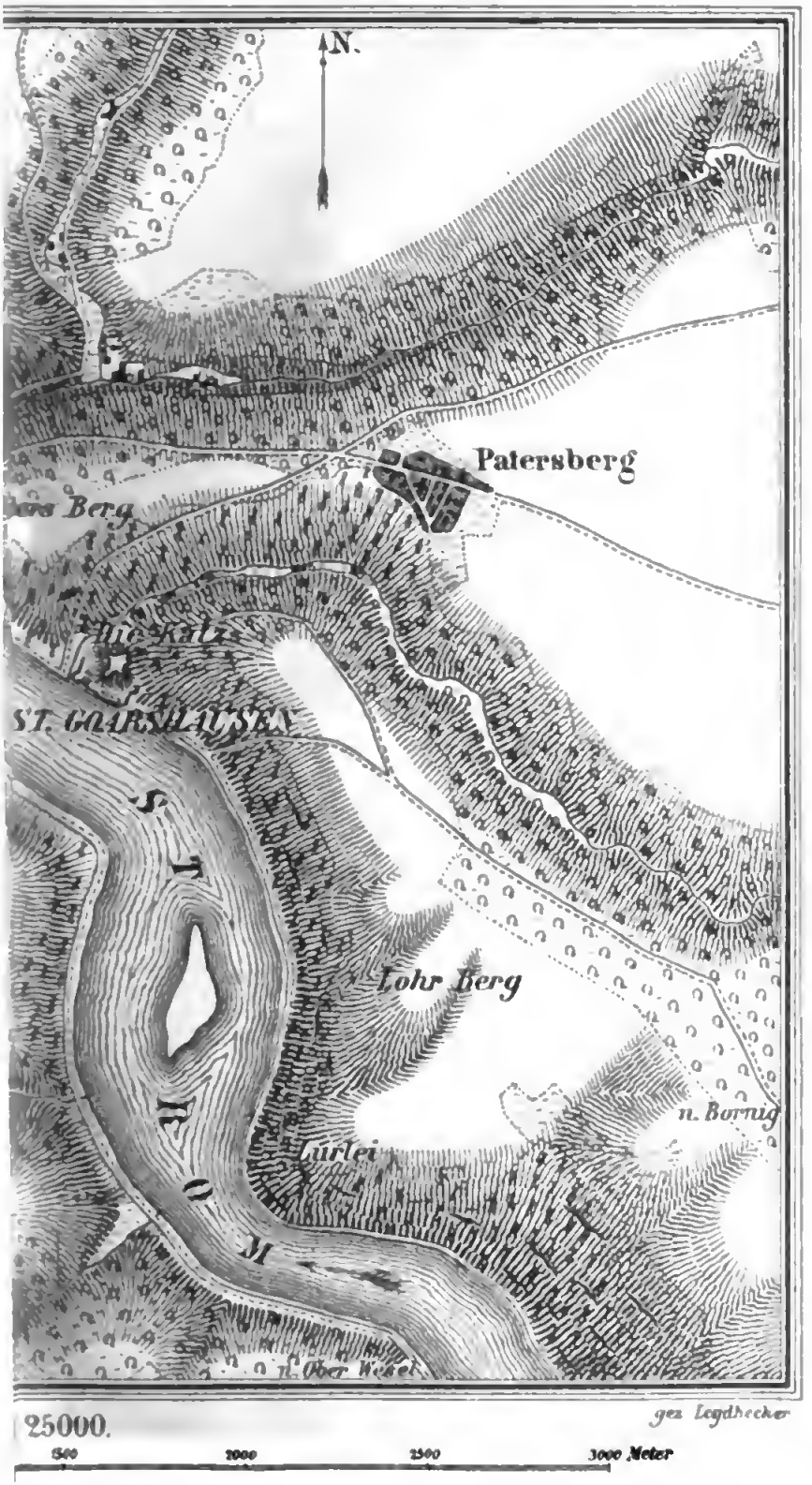
Die Wanderſtraße der Kelten, auf der die Germanen nachfolgten, hatte die Karpathen links gelaſſen. Dacien, Pannonien war von ſtreitbaren Völkern beſetzt; im Norden fand man leeres oder ſehr ſchwach bevölkertes Land. Aber man ließ auch das mit Urwald bedeckte deutſche Mittelgebirge links und ſchob ſich in den Ebenen Norddeutſchlands nomadiſierend allmählich zum Rhein vor. Es hat alſo auch der Norden Deutſchlands bis zum hercyniſchen Wald herauf, wie es vom Süden geſchichtlich klar iſt, ſeine keltiſche Periode gehabt, nur verlief ſie viel früher. Sie hat ein klaſſiſches Zeugniß in dem von Ptolemäus überlieferten Namen Melibokon oros für den Harz hinterlaſſen, um andrer keltiſch anklingender Ortsnamen, die dieſer Geograph in das nördliche Deutſchland verlegt, zu geſchweigen. Daß uns die ſüdlicheren Gebirgswälder mit keltiſchen Namen genannt werden — Taunus Hercynia Semana Gabreta Sudeta — erklärt ſich aus der Nachbarſchaft der aus Gallien oſtwärts gewanderten Kelten; dem entfernten Harz können dieſe keinen Namen gegeben haben. Von den Flüſſen des Nordens hat nur die Elbe einen unzweifelhaften germaniſchen Namen, da er in Skandinavien in der Form Elf wiederkehrt; die übrigen müſſen bei ihrer etymologiſchen Dunkelheit dahin ge-

ZUR BELAGERUN

(Seite



von RHEINFELS.



Digitized by Google

ſtellt bleiben, während die des Südens, welche die Römer aus keltiſchem Munde unmittelbar vernahmen, eben wie die dortigen Gebirgsnamen durchweg auch wirklich keltiſch ſein müſſen. Adrana die Eder, Logana die Lahn, Swalmana die Schwalm und Amana die Ohm ſind abgeleitet wie Sequana die Seine und Rhodanus die Rhone, nur daß im letzteren Fall männliche Flexion eintritt; aber die Ableitung auf ana iſt auch germaniſch. Wenn man jeden Namen, der ſich aus unſerer Kenntniß des Altdeutſchen nicht erklären läßt, als keltiſch in Anſpruch nimmt und nach dem Anklang irgend eines Wortes in irgend einer ſpäteren keltiſchen Mundart friſchweg erklärt, ſo bekommt man einen ſchönen Haufen zuſammen. Aber Mone iſt hierin viel zu weit gegangen und Arnold, obgleich er Zurückhaltung übt, hat ihm noch immer zu viel vertraut. Unſere Unkenntniß des Altkeltiſchen, von dem uns faſt nur Eigennamen überliefert ſind, wird uns hier ewig im Wege ſtehen. Die jüngeren Mundarten dürfen doch nur in ſoweit zur Erklärung herbeigezogen werden, als man aus ihnen mit Sicherheit in das Altkeltiſche zurück überſetzen kann, und wo man dies kann, entſteht noch immer die Frage, ob das zur Erklärung dienende Wort nicht auch im älteſten Deutſch vorhanden geweſen: denn wie viel mag dem Weſtgermaniſchen von ſolchem Gemeingut ſchon abhanden gekommen ſein, ehe wir im 8. Jahrhundert ſeinen Wortvorrath in einiger Ausdehnung kennen zu lernen beginnen.

Fragen wir uns nach der aus allgemeinen Gründen hervorgehenden Wahrſcheinlichkeit keltiſcher Namen in den Theilen Deutſchlands, die vor Beginn der Geſchichte von dieſem Volke durchzogen worden ſind, ſo werden wir ſie bei größeren Gebirgswäldern und Flüſſen, von denen man auch in der Ferne weiß, zugeſtehen dürfen, nicht aber bei Namen von Wald- und Feldorten und von kleinen Waſſern, die für den Menſchen erſt ein Intereſſe gewinnen, wenn er an Ort und Stelle wohnt, und bei Namen bewohnter Orte. Die Erhaltung ſolcher Namen aus der keltiſchen Periode würde ein vorübergehendes Zuſammen-

wohnen der nachrückenden Germanen mit den Kelten an den betreffenden Orten voraussetzen, was bei dem Ueberfluß an Raum, den jene Zeit hatte, ganz unwahrscheinlich ist. Es würde ferner voraussetzen, daß die Kelten in den fraglichen Ländern überhaupt einmal wirklich gewohnt, d. h. sich angesiedelt hätten. Aber sie haben sicherlich nomadisch gelebt, so lange noch eine Möglichkeit des Vordringens in bessere Himmelsstriche gegeben war; und der Nomade hat einerseits keinen Anlaß, mit der Schöpfung von Ortsnamen sehr ins Einzelne zu gehen, anderseits ist er nicht wohl in der Lage, die geschaffenen zu vererben.

In Gallien trafen die Kelten ein bereits civilisirtes unverwandtes Urvolk an, das sich hier und in Spanien neben ihnen erhielt. Es waren die Iberer, deren Reste wir jetzt Basken nennen. Es erhebt sich die Frage, die ich schon gestreift habe, ob unser Vaterland, bevor es in verhältnißmäßig später Zeit von den ersten Indogermanen betreten ward, nur Thieren zum Wohnplatz gedient oder ob auch hier schon ein Urvolk, wenn auch in spärlicher Anzahl, gehaust habe. Auf diese Frage schweigt die Geschichte und verweist sie an die Geologen und Anthropologen. Aber ein Wort unserer Sprache gibt doch darüber einen merkwürdigen Wink: es ist das in niederdeutscher Form der Schriftsprache einverleibte Hüne, hd. Heune. Das Volk bezeichnet damit die riesisch gedachten Menschen der Vorwelt, deren Reste sich in Hügelgräbern mit Steinkammern vorfinden, und denen es hie und da die Bauten der Römer zuschreibt. Viele uralte Eigennamen waren mit diesem Worte zusammengesetzt, ich erinnere nur an den Hunold des Nibelungenliedes. Es erschließt sich nicht aus unserer Sprache; daß die alte Dichtersprache des Nordens den jungen Bären hûn nennt, erklärt nichts, sondern will selbst erklärt sein. Aber Hunen nannten unsere Väter das berühmte Volk Attilas, Hunen nachher auch die Awaren und endlich die Magyaren, lauter Angehörige der Altaischen oder Ugrofinnischen Völkerfamilie. Waren sie denn wohl der Meinung, daß ein Volk ähnlicher Art und

Sprache vor ihnen in Deutſchland gewohnt und ihnen jene Gräber hinterlaſſen habe? Die niederſächſiſche Faſſung der Nibelungenſage verlegte im 13. Jahrh. Attilas Reſidenz nach Soeſt in Weſtfalen, wo man damals den Fremden die Lokalitäten einzelner Scenen aus der Nibelungen Noth zu zeigen wußte. Das war doch kaum möglich, wenn nicht die Annahme beſtand, daß in Weſtfalen vordem Hunen gewohnt hätten. Noch mehr: im Norden galt im frühen Mittelalter Hunaland geradezu als Bezeichnung für das weſtliche Deutſchland, Sigurds Ahnen läßt man in Hunaland herrſchen, Sigurd heißt neben einander der ſüdländiſche und der huniſche Held.

Dieſe Hunen der Urzeit, die eine ſolche Erinnerung zurückließen, können aber nur Finnen geweſen ſein, weitläufige Verwandte allerdings der hiſtoriſchen Hunen und Awaren, ſehr viel nähere der Magyaren; der vorderſte und erſte der altaiſchen Stämme, die je nach Europa vorgedrungen ſind, er auf dem Nordwege, während ſeine nachfolgenden Verwandten auf den Südweg geriethen. Daß Skandinavien vor der germaniſchen Einwanderung finniſch war, wird nicht bezweifelt; und dahin müſſen wohl die Finnen des Südlandes vor den eindringenden Indogermanen geflohen ſein. Ob am Ende nicht ſie bereits Ortsnamen auf die Kelten und durch dieſe auf die Germanen vererbt haben? Dieſe Frage an die Linguiſtik ſcheint mir nicht gerade minder berechtigt, als die nach der Fortdauer der keltiſchen Namen.

Daß die Germanen vom Norden und Weſten unſeres Vaterlandes Beſitz genommen, kündigt ſich uns zuerſt in der abenteuerlichen Wanderung der Cimbern und Teutonen gegen 100 v. Chr. an; denn ſie rückten von Weſten her, durch Gallien gegen den Sitz der Römerherrſchaft vor. Sie ließen im nordweſtlichen Gallien Erinnerungen, ja Volkstheile zurück (die Aduatuker nach Cäſar). Fünfzig Jahre ſpäter fand Cäſar das rechte Rheinufer von Köln abwärts mit Germanen feſt beſiedelt: er erwähnt die Dörfer der Ubier und Sugambern.

Aber zugleich ſehen wir jetzt die Helvetier, die früher bis zum Main herab gewohnt hatten, auf das nördliche Vorland der Alpen, links vom Rhein, beſchränkt und die Germanenſtämme, denen ſie gewichen waren, voran die Ahnen des Baiernvolkes, die Markomannen, unter Führung des Arioviſt im Begriffe ſich im öſtlichen Gallien einzubürgern. Cäſar ſchlägt ſie bei Beſançon aufs Haupt und treibt ſie (58 v. Chr.) über den Rhein zurück, mit Ausnahme der Vangionen, Nemeter und Triboken, die der Römerherrſchaft und der Romaniſirung verfallen.

Noch bevor er von dieſer Sorge befreit war, hatte der Proconſul Galliens eine andere unliebſame Bekanntſchaft gemacht. Geſandte der Trevirer, der belgiſchen Anwohner des Mittelrheines, hatten ihm gemeldet, daß hundert pagi der Sueben ſich am jenſeitigen Rheinufer niedergelaſſen hätten und ſich anſchickten den Strom zu überſchreiten. Daß hier nicht von einem Heere, ſondern von einem wandernden Volke die Rede war, ſcheint mir unzweifelhaft: pagus iſt ein politiſcher, kein militäriſcher Begriff. Ein Volksſtamm, ſo zahlreich, daß man ihn auf hundert Gemeinden ſchätzte, war ſoeben am Mittelrhein angelangt; woher erfahren wir nicht, aber nur aus dem unbekannten Nordoſten, wo die gemeine Wanderſtraße der Nordvölker herein führte, iſt ſeine Herkunft denkbar. Cäſar mußte fürchten, daß dieſe neuen Streitkräfte ſich mit denen des Arioviſt verbinden würden, und eilte um ſo mehr gegen den letzteren loszuſchlagen; und die Folge ſeines Sieges war, daß die Sueben ſich, von den Ubiern verfolgt, vom Rheine wieder zurückzogen.

Von dem beabſichtigten Einfall in Gallien durch Arioviſts Schickſal abgeſchreckt, warfen ſie ſich nun mit verdoppelter Wucht auf die Germanenſtämme, die von ihnen abwärts das rechte Rheinufer bewohnten, vertrieben die Uſipeter und Tencterer, machten ſich die Ubier, die der ſpäteren Colonia Agrippinensis noch gegenüber ſaßen, zinsbar und beſchränkten ſie in ihrer

Feldmark. Cäſar geht, um ſie zurückzudrängen, zweimal über den Rhein (55 u. 53 v. Chr.), aber ſie weichen ihm aus, und wir hören nicht, daß er, wie bei den Sugambern, die verlaſſenen Dörfer verbrannt hätte; es waren offenbar keine da, das Volk lebte noch völlig nomadiſch unter transportabeln Zelten. Dennoch lebte es nicht ohne Ackerbau; in welcher Weiſe, darüber gibt uns Cäſar an zwei Stellen, die man combiniren muß (4, 1 ff. 6, 21 ff.), die merkwürdigſte Auskunft. An der ſpäteren Stelle ſagt er von den Germanen überhaupt, was doch auf Ubier und Sugambern ſichtlich nicht paßt: und es iſt daſſelbe, was er vorher von den Sueben berichtet hat. Es gab hiernach bei den Sueben kein Grundeigenthum der Privaten, ja auch kein Geſammteigenthum der Gemeinden; das ganze Land befand ſich im Geſammteigenthum des ganzen Volkes, und jedes Jahr vertheilten es die Oberhäupter des Volkes aufs Neue unter die einzelnen Gentilverbände, die alſo jedes Jahr unter einander tauſchen, jedes Jahr aufs Neue wandern mußten. So abenteuerlich uns dieſe Angabe vorkommt, hat ſie bei einem friſch eingewanderten Nomadenvolke nichts Widerſinniges. Das wenige waldfreie und die Ausſaat lohnende Feld, in dieſem Falle alſo die fruchtbaren Thalgründe der Eder und Schwalm, der Fulda und der Lahn, ſowie das Hügelland der Wetterau, es war im Einzelnen von ungleicher Güte und zu einer jährlich neuen Auftheilung innerhalb der ganzen Volksgemeinde war derſelbe Grund vorhanden, wie in der ſpäteren Feldgemeinſchaft zur jährlichen Auftheilung der gemeinen Feldmark unter die einzelnen Genoſſen; vorausgeſetzt nur, daß man ſich noch nicht gewöhnt hatte, in feſten Häuſern zu wohnen. Das aber hatten ja auch die Völker des Arioviſt noch nicht gethan, obgleich ihnen ein Drittel des Sequanerlandes abgetreten war; ſeit fünfzehen Jahren, rühmten ſie ſich gegen Cäſar, wären ſie nicht unter Dach und Fach gekommen. Hier kann man freilich annehmen, daß die Städte und Dörfer den Sequanern überlaſſen blieben, die ja doch wohnen mußten. Die Sueben hatten kein galliſches

Volk in ihrem Lande vorgefunden, keines daraus vertrieben; hätten ihnen verlaſſene Dörfer eines ſolchen zur Verfügung geſtanden, ſo darf man wohl glauben, daß ſie dieſelben benutzt hätten; aber auch wenn ſie ſie verſchmähten und verfallen ließen, muß uns ihr fortgeſetztes Zeltleben warnen, an die Continuität keltiſcher Ortsnamen aus der vorſuebiſchen Periode zu denken.

Von den Kriegen des Druſus an verſchwinden dieſe Sueben aus der Geſchichte, und an ihrer Stelle treten die Chatten auf. Wann und woher dieſe gekommen, was aus jenen geworden ſei, darüber hören wir kein Wort; es iſt klar, daß nur ein neuer Name für daſſelbe Volk aufgetreten iſt. Ohne Zweifel der Name, mit dem ſie ſich ſelbſt nannten, während ſie als neue Ankömmlinge von den benachbarten Völkern Sueben genannt wurden. Dieſer Name wird von nun an auf die von Maroboduus nach Böhmen geführten Markomannen angewandt; bei Tacitus bezeichnet er ſämmtliche Völker des minder bekannten Oſtens, die Chatten ausgeſchloſſen: Völker, von denen Strabo ausdrücklich ſagt, daß ſie noch mehr oder minder nomadiſch lebten; viel ſpäter haftet er einem Stamm an, der mit den Vandalen nach Spanien wandert, noch ſpäter bleibt er in der Form Schwaben bis zum heutigen Tag an den Juthungen hängen, die ſich hinter den Alamannen vom oberen Neckar zur Donau hin niederlaſſen. Man ſieht, der wandernde Name wird immer auf wandernde oder friſch gewanderte Völker angewandt. Die Etymologie gibt über ſeinen Sinn keine befriedigende Auskunft; denn die Wurzel swab erklärt ihn als Schläfer. Ob ſie aber nicht urſprünglich, wie swib, den Begriff vagari hatte und erſt durch das Mittelglied somniare zu der Bedeutung dormire gekommen iſt?

Bei Tacitus erſcheinen die Chatten ſo ſeßhaft, wie irgend ein anderes weſtgermaniſches Volk, nur, wie früher, durch militäriſche Tüchtigkeit alle überragend. Sie haben bereits 15 n. Chr. einen Hauptort Mattium jenſeits der Eder, den

Germanicus verbrannte, nachdem er ſeines Vaters Burg auf dem Taunus wieder hergeſtellt hatte. Leute, die von Mattium ausgegangen waren, Mattiaci, hatten, man erfährt nicht wann, das rechte Rheinufer zwiſchen der Main- und Lahnmündung beſiedelt; ſie wurden von Trajan unterworfen und in den limes eingeſchloſſen, den Domitian um das neue galliſche Colonialland der agri decumates gezogen hatte. Er umſchloß auch die fruchtbaren Gefilde der Wetterau, aus welchen unter dieſem Kaiſer die Chatten auf lange Zeit hinaus zurückgedrängt worden waren. Im Oſten der Chatten, wo früher die von ihnen leer gelaſſene Einöde der Helvetier war, finden wir jetzt die mächtigen Hermunduren, nachmals Thüringer, die im Streit um die Salzquellen an der fränkiſchen Saale den Chatten ſchweren Schaden thun; weſtwärts reichen dieſe etwa bis zur Sieg und haben wie ehemals die Uſipeter und Tencterer neben ſich. Im Süden beſchränkt, ſind ſie nordwärts gegen die Cherusken mächtig geworden, deren König Chariomer ſie unter Domitian vertrieben; offenbar haben ſie jetzt das Land an der Diemel beſetzt, das ihnen nachmals wieder von den nun als Sachſen auftretenden Cherusken entriſſen wurde und den Namen des ſächſiſchen Heſſengaues behielt.

Eine weit entlegene Colonie der Chatten verräth uns Tacitus in dem ſtreitbaren, aber der Römerherrſchaft verfallenen Volke der Bataven auf dem Delta des Rheines, das noch jetzt ihre Erinnerung in dem Gaunamen Betuwe bewahrt. Man wußte zur Zeit jenes Schriftſtellers noch, daß ſie, bei denen man ſich das ſtammverwandte kleinere Volk der Caninefaten eingeſchloſſen denken muß, in Folge innerer Zwiſtigkeiten ſich einſt von den Chatten getrennt hatten. Da Cäſar ſie bereits in ihrem nachmaligen Wohnſitze kennt, muß die Trennung noch vor der Ankunft der Chatten am Rhein erfolgt ſein. Und ein zweites Volk jener Gegend bewahrt wenigſtens in ſeinem Namen das Andenken der Chatten: es ſind die Chattuarier, die Tiberius zwiſchen den Caninefaten und Bruktern, alſo etwa in dem

Winkel zwiſchen Rhein und Yſſel vorfand. Sie verſchwinden von da an auf lange Zeit und ſind vielleicht identiſch mit den von Tiberius aufs linke Rheinufer verſetzten 40,000 Sugambern: denn hier, an der Niers, gaben ſie nachmals dem bekannten pagus Hattuariorum oder Hazzoariorum den Namen; und ſelber Chatten waren ſie ihrem Namen nach nicht. Die Zuſammenſetzung mit varii bedeutet Bewohner, und wenn der erſte Theil einen Volksnamen enthält, Bewohner des Landes, das dieſem Volke vormals gehörte: ſo Baiwarii, Boructuarii, Bewohner des ehemaligen Bojer- und Bruktererlandes. Chattuarier hießen demnach ſpätere Bewohner eines Landſtriches, den die Bataven vor dem Uebergang auf ihre Inſel, da ſie noch Chatten genannt wurden, eine Weile beſeſſen hatten. Haftete dann der Name Chattuarier an einem Volkstheile, ſo konnte er mit dieſem auch wandern, ſowie der Name der Baivarier mit dem Volke, das ihn trug, aus Böhmen nach Bayern überging.

Cäſar hatte die Chatten nicht beſiegen können, aber er hat ſie zum Stehen gebracht, indem er ſie von der Ueberſchreitung des Rheines ſowohl wie vom Gebiete der Ubier zurückwies. Die gewaltige Machtentfaltung gegen Norden unter Octavian ſetzte dieſe Wirkung fort: nach Weſten und Süden, bald auch nach Oſten war an kein Weiterſchweifen mehr zu denken. So wurde das Volk genöthigt, ſeine Lebensweiſe zu ändern, ſeinem Boden mehr als früher abzugewinnen, zu dieſem Ende das Land ein für allemal unter die Geſchlechter zu vertheilen und feſte Wohnſitze zu errichten. Mancherlei Lokalnamen muß man von Anfang an gehabt haben; Namen wie Thurisloh, jetzt Dorle, ſoviel als Hain der Thurſen oder Rieſen, wie Geismar, ſoviel als Sauerbrunnen, ſind ſchon vor der feſten Anſiedelung denkbar. Jetzt erſt konnten aber eigentliche Namen für bewohnte Orte aufkommen. Mattium iſt für viele Jahrhunderte der einzige, der uns begegnet. Man iſt gewöhnt es in Maden, dem nachmaligen Gaugerichtsorte ſüdöſtlich von Gudensberg

zu erkennen: aber die alte Form Mathanon ſtimmt ſprachlich nicht zu dem noch älteren Mattium. Eher thut dies das nordweſtlich von Gudensberg gelegene Metze, ehemals Metzehe, was eine noch ältere Form Mattahi vorausſetzt: ſtatt Mattahium, das dem römiſchen Mund widerſtrebt, mochte man etwa Mattium latiniſiren. Manche andere altbezeugte und zum Theil jeder Deutung trotzende Ortsnamen des alten Heſſengaues mögen aber in jene Zeit der erſten Anſiedelung hinauf reichen. Von Anfang an wird wohl Gudensberg, d. i. Wodansberg, eine Kultusſtätte des Volkes, Frideslar, d. i. Haus des Friedens, eine Freiſtätte für Verfolgte und zugleich Heiligthum des perſönlich gedachten Friedens geweſen ſein.

Die Chatten blieben nach Errichtung des limes unter Domitian und Trajan im Ganzen ruhige Nachbarn der Römer, und bei der Erſchütterung und Ueberflutung deſſelben, die hundert Jahre ſpäter begann, erſcheinen ſie nicht betheiligt. Jetzt, gegen Ende des 2. Jahrh. unter Caracalla, wälzt ſich vielmehr eine neue wilde Völkerfluth von Nordoſten heran, für die der Name Alamannen auftaucht. Grimm und Müllenhoff haben in ihnen die Semnonen des Strabo und Tacitus erkannt, ein großes Volk, das wie die Sueben Cäſars hundert pagos haben ſollte und in der norddeutſchen Tiefebene zwiſchen Elbe und Oder nomadiſirte, aber ſpurlos und unerklärlich aus der Geſchichte verſchwindet, wenn es ſich nicht unter dem Namen der Alamannen birgt. Zeuß, der dem unklaren Ptolemäus zu leicht folgte, hatte dieſe letzteren aus drei niederrheiniſchen Völkern, den Uſipetern, Tenctern und Tubanten zuſammen wachſen laſſen, eine Meinung, der Arnold nicht mehr hätte folgen ſollen. Ein althochd. Subſtantiv allamannida bedeutet communio und liegt unſerem Almende zu Grund. Wird ein Volk von angeſeſſenen Nachbarn als Alamanni bezeichnet, ſo bedeutet dies offenbar Theilhaber an einem in Gemeinbeſitz befindlichen Lande, und es tritt uns hier abermals das gleiche ökonomiſche Syſtem entgegen, das uns Cäſar bei den Chatten ſeiner Zeit kennen lehrt.

Was die Wanderung nach Südweſten veranlaßte, können wir des näheren nicht errathen; ihre Lebensart aber bedingte das Bedürfniß eines verhältnißmäßig großen Gebietes und eine beſtändige Unruhe. Es begannen endloſe Kämpfe mit den Römern um die agri decumates, zahlreiche Excurſionen nach Gallien, ſogar nach Italien. Die Alamannen ſpielten lange Zeit die Rolle, welche die noch ungebrochene Kraft Roms den Chatten frühzeitig verleidet hatte.

Probus endlich, der um 280 herrſchte, leiſtete ihnen denſelben kulturgeſchichtlichen Dienſt wie Cäſar den Chatten; er brachte ſie zum Stehen und nöthigte ſie zu feſter Anſiedlung. Er warf ſie über den Neckar und die rauhe Alp zurück und überließ ihnen alles Land außerhalb dieſer Grenzen. Dabei blieb es im Weſentlichen bis 350, wo der Alamannenkönig Chnodomar zum Oberrhein und über ihn hinaus wiederum vordrang. Die Nothwendigkeit der feſten Anſiedlung und des intenſiveren Ackerbaues war um ſo dringender, da ſie ſich auch rückwärts nicht mehr ausbreiten konnten, denn hinter ihnen, den Main hinauf, ſtanden ſeit 290 bereits die Burgundionen, die als Lugier ihre Nachbarn in ihren alten Wohnplätzen geweſen und nun ihnen nachgefolgt waren.

Von der Zeit des Probus alſo datirt ſich die erſte germaniſche Beſiedelung des rechten Rheinufers von der Neckarmündung bis zur Mainmündung, und die abermalige von der Mainmündung bis zur Lahnmündung. Denn aus den Mattiaken, die dieſen letzteren Abſchnitt einſt eingenommen hatten, waren längſt romaniſirte Provinzialen geworden, und aus dem geſammten Gebiete zwiſchen der alten und neuen Römergrenze waren die Provinzialen durch die achtzig- bis neunzigjährigen Einfälle der Alamannen ohne Zweifel mit großer Gründlichkeit hinweggefegt worden. Die Nordgrenze dieſer letzteren gegen die Chatten bildete natürlich der alte limes, der die Wetterau einſchloß, ſowie er ehemals die römiſche Provinz von den Chatten geſchieden hatte. Aus der Zeit von Probus an dürfen wir

nunmehr in dieſen Landestheilen alamanniſche Ortsnamen erwarten, wie denn der (freilich erſt im 13. Jahrh. genannte) Name der Burg Randenberg am Hahnenkamm unwillkürlich an jenen Alamannenfürſten Rando gemahnt, der einſt Mainz überfiel und die in der Kirche verſammelten Bewohner gefangen wegführte. Wir dürfen neben den alamanniſchen Ortsnamen auf keltiſche oder lateiniſche gefaßt ſein, die ſich aus der Römerzeit forterhalten haben, und Arnold weiß deren eine Anzahl aufzuführen, wie Girmes, Kaichen, Karben, Gleen, Lich, neben andern die mit deutſchen Worten zuſammengeſetzt ſind, wie Birſenſtein, Dorfelden, Dorheim, Laubach; aber ich wiederhole, was man aus dem Deutſchen nicht zu erklären weiß und wozu es in irgend einem ſpäteren keltiſchen Dialekt einen Anklang gibt, iſt darum noch lange nicht als keltiſch erwieſen. Zweifelloſe Decumatenorte ſind Eltwill aus Alta villa, Lorch aus Laureacum, Caub aus Cupa: von welchen die zwei letzten bei Arnold gar nicht vorkommen; aber Bingenheim, das ihn an das galliſche Bingium erinnert, kann doch auch von einem althd. Mannsnamen Bingo herrühren, den man als möglich muß gelten laſſen, wenn er auch nicht nachgewieſen iſt. Ein beliebtes Element ihrer Namengebung entnahmen freilich die Alamannen in dieſer Zeit der Sprache und dem Sprachgebrauch der alten Provinzialen: es iſt wil und wilari aus villa und villare, womit ſie auch in ihren ſüdlicheren Sitzen zahlloſe Ortsnamen zuſammenſetzten. Wir haben dieſe Compoſition in Turchilwile, Phetirwilre, Felwila oder Felwilre, Morwilre (Mörle), Achizwilre (Echzel), Gredewilre (Griedel), Rantwilre (Rendel), lauter Dörfern der Wetterau, während ſie in der Provinz Starkenburg und im Naſſauiſchen ſo wenig vorkommt wie in Gegenden, wo weder Römer noch Alamannen je angeſiedelt waren.

Ein Räthſel gibt uns der Name der Wedereiba ſelbſt auf, der zwar erſt 736 urkundlich begegnet, aber darum ſehr wohl von den Alamannen bereits herrühren kann. Mit der Erklärung aus wedar = tempestas iſt nichts geholfen: was ſollte es heißen,

ein Land, einen Fluß nach dem Wetter zu benennen? Im Beowulf lernen wir ein Volk Wederas kennen, das zu den ſkandinaviſchen Goten gehört, und deſſen Land die Wedermeare heißt; in einer nordiſchen Saga begegnet eine Vedhrey, wörtlich unſere Wetterau, die zu Halland in Schweden gehört; und bekannt iſt der dortige Wetterſee. Ob ein Theil dieſes gotiſchen Stammes der Wederas zu den Alamannen verſchlagen war, mit ihnen in den Süden kam und bei der Landvertheilung das große Loos der Wetterau zog? Auch ſonſt kommt ein und derſelbe Volksname zugleich im Norden und Süden vor: den Harudes des Arioviſt entſpricht ein Hördhaland, den Rugiern des Odovacar ein Rogaland in Norwegen, und als die Macht der Heruler gebrochen war, beſchloß ein Theil derſelben zu ihren Stammesbrüdern nach Skandinavien zu ziehen.

Durch die Siege Julians und Valentinians nur vorübergehend geſchädigt, behaupteten die Alamannen ihr errungenes Gebiet bis zum Anfang des 5. Jahrh. Da aber brachen ſchwere Zeiten über ſie herein. 406 kam der Durchzug der vor den Hunnen weichenden Vandalen, Sueven und Alanen, und hinter dieſen her drangen die Burgundionen zum Rhein vor, deren König Gundihari mit dem Alanen Goar zu Mainz den Jovinus zum Cäſar erhob und 413 die Abtretung eines Landestheiles am linken Rheinufer erlangte. Es iſt der Gunther der Nibelungenſage, die ſeinen Königsſitz gewiß mit Recht nach Worms verlegt. Wird aber ſeine Herrſchaft und der Sitz ſeines zahlreichen Volkes ſich auf das linke Ufer beſchränkt haben, da es doch vom rechten Ufer her kam? Es iſt kaum glaublich; ſein Vorrücken zum Rhein kann man ſich nur im Zuſammenhang mit einem freiwilligen oder gezwungenen Weichen der Alamannen nach Süden denken. Nur dauerte das Reich der Burgundionen am Mittelrhein nicht lange: 437 ward Gundihari von Aetius ſchwer geſchlagen und bald darnach von Attila mit ſeinem Heere vernichtet, worauf 443 das Volk in ſeine nachmaligen ſüdlicheren Sitze von den Römern aufgenommen ward. Hat man ſich

nun mit Arnold S. 161 ff. vorzuſtellen, daß nach dem Abzug der Burgundionen die Alamannen wieder in ihre alten Sitze um die Mainmündung zurückgekehrt ſeien? Es hat bei dem allgemeinen Drang der Völker nach Süden nichts Wahrſcheinliches. Im Süden ſtanden ihnen das geſegnete Vorland und die lachenden Thäler der Alpen offen, wo die römiſche Herrſchaft ſich nur noch hielt, weil ſie nicht ernſtlich angegriffen wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts erſcheinen ſie hier im Beſitz und werden von Theoderich dem Oſtgoten zinsbar gemacht. Es ſtand ihnen das Elſaß offen, das ſie in dieſer Zeit feſt und für immer beſiedelt haben. Ein gleichzeitiges Zurückſtrömen nach Norden erſcheint kaum denkbar: wo wäre die Menſchenmenge für eine Ausbreitung nach drei Richtungen zugleich hergekommen? Arnold hätte vor dem Mißgriff einer ſolchen Annahme durch ein ganz beſtimmtes geſchichtliches Zeugniß, das freilich von Zeuß verkannt worden iſt, bewahrt werden können. Sidonius Apollinaris zählt in ſeinem Panegyricus auf den Kaiſer Avitus die Völker auf, die 450 dem Attila bei ſeiner großen Unternehmung gegen Gallien Heeresfolge leiſteten, und hierbei kommen folgende Verſe vor:

Bructerus, ulvosa quem vel Nicer abluit unda,
Porumpit Francus,

d. i. der Bructerer und, den der Neckar mit ſchilfichter Welle abſpült, der Franke bricht hervor. Dies iſt die unbefangene grammatiſche Ueberſetzung. Zeuß überſetzte merkwürdiger und ganz gezwungener Weiſe: der Brukterer und den der Neckar mit ſchilfichter Welle abſpült (nämlich der Alamanne), es bricht auch der Franke hervor; ſo daß drei Völker ſtatt zweier bezeichnet wären.

Dieſer zeitgenöſſiſche Dichter kennt alſo Franken als Anwohner des Neckars, der ſie vermuthlich von den Alamannen trennte, und gibt klare Auskunft darüber, wer nach dem Abzug der Burgundionen das vormals alamanniſche rechte Ufer des Mittelrheins in Beſitz genommen hatte.

Dieſe Franken nun ſind ſicherlich keine anderen Leute als die alten Chatten. Ihr Name wird bei der ruhigen Haltung des Volkes, das offenbar lange Zeit am Ertrage und der Bewahrung ſeines Landes ein Genüge fand, vom zweiten Jahrhundert an immer ſeltener gehört, bis daß er 392 zum letzten Mal unter Umſtänden erſcheint, welche beweiſen, daß auch dieſes Volk, wie die von ihm rheinabwärts wohnenden, nunmehr unter dem Geſammtnamen der Franken begriffen wird. In dem genannten Jahre, ſo berichtet Gregor von Tours aus dem verlorenen Sulpicius Alexander, machte der römiſche Statthalter Arbogaſt einen Winterfeldzug gegen Sunno und Marcomer, zwei Häuptlinge der Franken; er verheert die Gaue der Brukterer und Chamaven und trifft nirgends auf den Feind, nur daß wenige von den Anſivariern und Chatten unter Führung des Marcomer auf den entfernteren Höhen der Hügel geſehen wurden. Wenn ein Häuptling, der zuerſt ein Fürſt der Franken heißt, dann Anſivarier und Chatten unter ſich hat, ſo iſt es klar, daß dieſe beiden Völker als Theile der Franken angeſehen werden. Die Anſivarier, deren tragiſchen Untergang Tacitus mit anſcheinender Genauigkeit berichtet, ſind in dieſer Zeit nicht nur am Leben, ſondern begreifen auch offenbar die alten Nachbarn der Chatten, die Uſipeter und Tencterer unter ſich; ſie werden ſich zwiſchen Sieg und Lahn mit den Chatten berührt haben. Nachdem ſie im folgenden Jahrhundert auf das linke Rheinufer übergegangen ſind, nennen ſie ſich Ripuarier, d. h. Bewohner der ripa, und gehorchen einem Könige, der ſeinen Sitz in Köln hat; und die Oberherrſchaft dieſes Königs erkennen offenbar auch die Chatten, die wir, ſo ſehr ſie gerade jetzt mobil geworden ſind, nirgends abgeſondert und unter eigenem Namen handelnd finden.

Nachdem Attilas ungeheures Heer durch die vereinigten Römer und Weſtgoten auf der Ebene von Chalons geſchlagen und wieder zurückgefluthet war, hatten Alamannen ſowohl wie Franken Muße, ſich in den römiſchen Provinzen weſtlich vom

Rhein anſiedelnd auszubreiten. Während die Römer ihr Stammland mühſelig gegen Hunnen und Vandalen behaupteten, waren ſie hier auf eine immer kümmerlichere Defenſive beſchränkt, die es den vom Rhein her andringenden Volksmaſſen erlaubte, ſich in den preisgegebenen Landen behaglich einzurichten. Hier hat nun Arnold durch Erforſchung der Ortsnamen eine Thatſache ans Licht gebracht, über welche die Geſchichte völlig ſchweigt. Sie beſteht darin, daß ein breiter Strom alamanniſcher Anſiedlung vom nördlichen Elſaß her durch Lothringen der Saar und Moſel entlang ſich bis an den Niederrhein ergoſſen hat, und daß dieſer durch einen von Norden herkommenden und bis nach Lothringen vordringenden Strom chattiſcher Anſiedlung gekreuzt worden iſt, deſſen Endpunkt durch das Dorf Heſſen bei Saarburg, 669 ad Chassos, 847 inter Hessis, unzweideutig bezeugt wird. Die Methode, welche zu dieſem Ergebniß geführt hat, iſt folgende. Wenn man die Ortsnamen in mehreren Landestheilen, deren jeder von Anfang der germaniſchen Beſiedlung an zweifellos in den Händen eines und deſſelben Stammes geweſen iſt, mit einander vergleicht, ſo findet man die Beſonderheiten der Namengebung, die bei jedem derſelben gewaltet haben. Betrachtet man hierauf die Ortsnamen eines Landestheils, über deſſen germaniſche Anſiedlung wir nichts ſicheres wiſſen, ſo führt das Auffinden jener erkannten Beſonderheiten zu dem Schluſſe, daß und wiefern der betreffende deutſche Stamm bei der Beſiedlung des fraglichen Landestheiles im Spiele geweſen ſei. Und finden ſich gar dieſelben Ortsnamen in größerer Anzahl in verſchiedenen Landestheilen wieder, ſo bezeugt dies eine Coloniſation, die von dem einen aus in den andern ſtattgefunden hat, wie noch in neueren Zeiten bekannte deutſche Ortsnamen von Auswanderern in Südrußland und Nordamerika importirt worden ſind.

Vergleicht man nun die Ortsnamen in dem heſſiſchen Stammlande und in den von fränkiſcher Beimiſchung frei gebliebenen alamanniſchen Landen, ſo ergeben ſich als heſſiſche

Sonderheit die uralten Zuſammenſetzungen mit affa = Waſſer, wie in Dautphe, Utphe, Horloff, Walluff, mit mar = See, wie in Geismar, Wismar, Vilmar, und mit lar, Haus, wie in Fritzlar, Lollar, Wetzlar; ſodann die jüngeren und zahlreicheren mit baeh, feld, hausen, heim, dorf und scheid; auf alamanniſcher Seite dagegen erſcheint bezeichnend die Zuſammenſetzung mit aha = Waſſer, jetzt in der Form ach, mit wang = Feld, mit wilari oder wila, jetzt Weiler und Weil, und mit hofen; daneben die außerordentliche Beliebtheit der patronymiſchen Bildung auf ingen. Allerdings kommt, was für Heſſen charakteriſtiſch iſt, größtentheils auch in Alamannien und was für Alamannien charakteriſtiſch iſt, größtentheils auch in Heſſen vor, denn es handelt ſich ja meiſtens um gemein deutſche Worte und Wortbildungen; aber die Namengebung unterlag der Laune, ich möchte ſagen der Mode, und was auf der einen Seite herrſchend und in Maſſe auftritt, erſcheint auf der andern als ſpärliche Ausnahme. Es verſteht ſich darum, daß in den meiſten Fällen nur aus maſſenhafter, nicht aus vereinzelter Erſcheinung Schlüſſe gezogen werden dürfen, z. B. nicht aus dem Namen Lahr (lar) auf eine heſſiſche Niederlaſſung mitten im Alamannenland. Und überhaupt keine Schlüſſe darf man aus einigen anderen Verſchiedenheiten heſſiſch-fränkiſcher und alamanniſcher Ortsnamen ziehen, die Arnold neben den genannten noch aufgeſtellt hat. Es iſt wahr, daß in Alamannien brunn oder bronn oder ach, in Heſſen born und a gilt, z. B. Heilbronn und Wolfach neben Queckborn und Fulda; aber dieſer Unterſchied beruht auf einer Differenzierung der Dialekte, die erſt lange nach der Beſiedlung der fraglichen Lande eintrat, zu deren Zeit vielmehr Heſſen wie Alamannen einſtimmig brunno und aha ſprachen. Es iſt wahr, daß in Alamannien allein ingen herrſcht, während in Heſſen dafür ungen beliebter iſt; aber die alten Urkunden ſchwanken in Heſſen vielfach zwiſchen ungen und ingen. Es iſt wahr, daß man in Alamannien den Plural felden und ſtätten, in Heſſen den

Singular feld und statt vorzieht, aber auch zwiſchen Plural und Singular ſchwanken die Urkunden ſo ſehr, daß man dem Alterthum hierüber einen feſten Gebrauch abſprechen muß.

Durch dieſe Ausſtellungen an der Methode wird indeß jenes wichtige hiſtoriſche Ergebniß der Arnold'ſchen Namenforſchung nicht erſchüttert. Es genügt im Grunde ſchon, daß er das völlig unchattiſche wilari auf dem linken Rheinufer außerhalb des Elſaſſes und der Pfalz, wo es maſſenhaft vorkommt, über 300mal nachgewieſen hat, und zwar nördlich bis über Köln hinaus; daneben erſcheinen zahlreiche hofen und ingen, von welchen letzteren eine Anzahl ſich im alamanniſchen Stammlande identiſch wieder finden. Andrerſeits iſt die nach Lothringen hineinreichende Namengebung nach chattiſcher Weiſe ebenſo reich belegt und auch hier eine große Zahl identiſch wiederkehrender Namen aus dem Stammlande nachgewieſen; ich erinnere ſtatt aller anderen an das allbekannte Godesberg bei Bonn, das ehemals Gudensberg hieß. Nur möchte ich doch dagegen proteſtiren, daß Arnold den neuauftauchenden Namen Mettis für die alte civitas Mediomatricorum dem heſſiſchen Dorfe Metze gleichſetzt und von ihm herleitet. So gut wie die Alamannen Argentoratum in Straßburg umtauften, möchten zwar auch chattiſche Anſiedler für die lothringiſche Hauptſtadt einen neuen Namen geſchaffen haben; aber dann wäre es doch wohl ein neuer irgendwie bedeutſamer geweſen; abgeſehen davon, daß Mettis gar kein deutſch gebildeter Name iſt und von Mattahi, wie Metze damals muß geheißen haben, weit abliegt.

Auf die kriegeriſchen Verwicklungen, die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwiſchen Alamannen und Franken begannen, fällt nun ein ganz neues Licht. Wir wiſſen, daß der Ripuarierkönig Sigibert in einer Schlacht gegen die Alamannen bei Tolbiacum, dem jetzigen Zülpig ſüdweſtlich von Bonn und Köln, verwundet worden und davon hinkend geblieben iſt. Dieſer Sigibert war es ohne Zweifel, der nach den 470er Jahren,

wo Sidonius Apollinaris noch an den comes Arbogastes zu Trier ſchrieb, dieſe Stadt für immer den Römern entriß. Es iſt nun klar, was die Alamannen ſo weit von ihrem eigentlichen Gebiete, mitten im Ripuarierlande zu ſchaffen hatten; ihre nach dieſer Richtung vorgetriebenen Anſiedlungen hatten ganz natürlich zu Conflikten geführt, die mit den Waffen ausgetragen werden mußten. Wie die Schlacht bei Zülpig ausfiel, iſt unbekannt; aber 496 kam es zu einem Entſcheidungskampfe, in dem nicht nur die Ripuarier, ſondern die mächtigeren Salier unter ihrem König Clodowech den Alamannen gegenüberſtanden und ſie entſcheidend ſchlugen.

Es iſt eine fable convenue, von der ſich auch Arnold nicht ganz losgemacht hat, daß dieſe Schlacht mit der bei Tolbiacum identiſch geweſen ſei; aber das ſagt uns Niemand, während ſie von der vita Vedasti ausdrücklich an den Rhein verlegt wird; und wenn man ihre Folge, die Unterwerfung des ganzen Alamannenvolkes unter Chlodowech, erwägt, ſo kann ſie nirgend anders, als im Herzen ihres Landes, am Oberrhein, geweſen ſein. Eine weitere Folge war es nun wohl, daß die Grenze der chattiſchen Franken vom Neckar bis zur Murg und dem Hagenauer Forſte vorgeſchoben ward, wo ſie das Mittelalter hindurch feſtſtand, ohne daß jemals das alamanniſche Element aus den zwiſchenliegenden Gauen verdrängt ward. Hier iſt vielmehr jenes Miſchvolk mit gemiſchter Sprache und gemiſchtem, wenngleich eigenthümlich entwickeltem Charakter entſtanden, das wir Pfälzer nennen.

Das Bild der außerordentlichen Ausbreitung, welche der ſo lange ruhig in ſich abgeſchloſſene Chattenſtamm im 5. Jahrhundert gewann, iſt nicht vollſtändig, wenn wir uns nicht erinnern, daß ſie auch mainaufwärts ging, bis ſie an den Sorben und Baiern ihre Grenze fand, daß ſie dort einem Landſtrich die Bevölkerung gab, der heute allein noch den Frankennamen offiziell und im Volksmunde bewahrt. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieſe Ausbreitung mit einem Zu-

rückweichen des Volkes an ſeiner Nordgrenze verbunden war; in dieſer Zeit muß der Heſſengau an der Diemel an die Sachſen verloren gegangen ſein. Aber ich vermuthe, daß wir auch die vollkommene Verödung des Fuldathales, die dreihundert Jahre ſpäter von den Gründern des dortigen Kloſters conſtatirt wurde, aus der Wanderluſt zu erklären haben, die das Volk im 5. Jahrhundert unter den günſtigen Umſtänden dieſer Zeit überkam.

Arnold nimmt, wie ich ſchon vorhin bemerkte, an, daß die Alamannen nach dem Abzuge der Burgundionen um 440 ihre früheren Beſitzungen bis zum erſten limes wieder eingenommen hätten. Er denkt ſie ſich dann aus dieſen erſt durch Chlodowechs Sieg wiederum verdrängt. Er läßt die Chatten während des 5. Jahrhunderts nur die Lahn und Sieg hinabwandern und erſt nach 496 vom linken Rheinufer aus auf die den Alamannen abgenommenen Theile des rechten Ufers übergehen. Er meint, ſie würden nicht die Lahn und Sieg hinabgezogen ſein, wenn damals die Wetterau nicht noch alamanniſch geweſen wäre und ſie vom Rhein getrennt hätte (S. 177 fg.). Ich kann mich von dem allem nicht überzeugen und brauche die Gründe dafür jetzt nicht mehr anzugeben. Wie dem aber ſei, das wird er müſſen gelten laſſen, daß in den Ortsnamen zwiſchen dem erſten limes und der Südgrenze des jetzigen Großherzogthums Heſſen verſchwindend wenig alamanniſches Element zu ſpüren iſt. Und was davon da iſt, was auf weiler und hofen ausgeht, findet ſich merkwürdiger Weiſe mehr in der Wetterau, nicht aber in den Provinzen Starkenburg und Rheinheſſen. Unſere Ortsnamen dieſſeits des limes und zumal in den ſüdlichen Provinzen haben im Ganzen ein ſehr einheitliches Gepräge, aus dem man den Eindruck erhält, daß die chattiſchen Anſiedler raſch und wie mit einem Schlag über die fruchtbaren Gefilde der Wetterau und Rheinheſſens hergefallen ſeien, die ſie mit einer dichten Maſſe von Anſiedlungen auf heim beſetzten. Auch in Starkenburg herrſcht heim in den

ebenen und fruchtbaren Theilen, an der Bergſtraße und im Ried, während es auf der weſtlichen Wanderſtraße der Chatten, die Lahn und Sieg hinab und die Moſel hinauf ſelten iſt, daraus man doch nicht mit Arnold ſchließen darf, daß ſie die früher begangene war. Der Odenwald wurde dagegen, und gewiß erſt ſpäter, mit einem einförmigen Gewimmel von bach beſät. Nächſtdem ſind in beiden diesſeitigen Provinzen, um der jungen Namen auf hain und rod zu geſchweigen, hausen, dorf und stat ſtark vertreten, während in Rheinheſſen alles andere außer heim nur in wenigen Exemplaren vorkommt. Die Wiederkehr von Namen aus dem heſſiſchen Stammlande iſt wenigſtens in der Provinz Starkenburg auffallend. Wir brauchen nur die nächſte Umgebung dieſer Stadt zu muſtern, ſo fallen uns die Beiſpiele in die Hand. Beſſungen findet ſich wieder in Ober- und Niederbeſſingen bei Lich und in der 1196 vorkommenden Wüſtung Bezingen bei Homberg; Traiſa an der Lumda und an der Schwalm; Roßdorf bei Amöneburg. Und von dieſen iſt wenigſtens Beſſungen ein Beiſpiel ohne appellativen Sinn, das ſich nicht leicht durch Zufall wiederholen kann, eben wie Büdingen bei Merzig an der preußiſchen Grenze gegen Lothringen (S. 200).

Wenn unſer Großherzogthum geographiſch und geſchichtlich aus Gliedern vieler Leiber zuſammengeſetzt iſt, ſo ergibt die Betrachtuug der Ortsnamen wenigſtens ſeine ethnologiſche Gleichartigkeit. Sein nördlich vom limes gelegener Theil gehört zu dem chattiſchen Stammlande, ſeine übrigen Theile, die im Zuſtand der Verödung von den Chatten neu bevölkert wurden, ſind reines chattiſches Kolonialland. Wir haben alſo ein gutes Recht auf den Namen Heſſen, der, grammatiſch betrachtet, nur eine verjüngte Form des Chattennamens ſein kann; obgleich er freilich dem größten Theile des Landes erſt ſpät und durch zufällige politiſche Veränderungen geworden iſt. Wir können unſere Freude daran haben, daß wir unſern ehrwürdigen Stammnamen tragen, indeß ſich Badener und Württemberger

nach den Namen emporgekommener Dynaſtengeſchlechter, die Bewohner des Königreichs Sachſen nach einem Volksſtamm, der ſie gar nichts angeht, und die Angehörigen der preußiſchen Monarchie nach einem ungermaniſchen, längſt untergegangenen wilden Heidenvolke nennen müſſen. Wir wollen es mit Ruhe ertragen, wenn die Bewohner des Stammlandes, um uns von ſich ſelbſt zu unterſcheiden, uns den unangenehmen Namen Darmheſſen anhängen; auch der Name Kurheſſen, den wir ihnen geben, erregt keine erfreuliche Gedankenverbindung, und ſogar die k. preußiſche Provinz Heſſen-Naſſau iſt nicht nach Jedermanns Geſchmack. Richtig und harmlos wäre es, Altheſſen und Neuheſſen zu unterſcheiden.

II.

Aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie.*)

Von

C. Leydhecker.

Die Theilnahme der hessischen Truppen an den Kämpfen in Sachsen, Brandenburg und Pommern 1636—37.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1635 fing man in Hessen an, sich für die bevorstehenden Kämpfe in Bereitschaft zu setzen. Bereits im Juni hatte Landgraf Georg II. seinen Bruder Johann zurückgerufen, der bis dahin ein schwedisches Reiterregiment commandirt hatte, und war mit dessen Beihülfe zur Aufstellung einiger Regimenter zu Fuß und zu Pferd geschritten. Obgleich dieses Geschäft anfangs nur sehr geringen Fortgang nahm, da die Pest, welche allenthalben in den hessischen Quartieren und Musterplätzen grassirte, einen großen Theil der frischgeworbenen Truppen wegraffte, die Werbung selbst aber verzögerte, so sah sich doch der Landgraf zu Anfang des Jahres 1636 im Stande, der verbündeten kaiserlich-sächsischen Armee einige Regimenter unter dem directen Befehl des Grafen Hatzfeld zu Hülfe zu schicken. Landgraf Johann blieb zum Behufe weiterer Truppenaufstellungen in Hessen zurück.

*) Vergl. Band XIV, S. 634.

Dieſe Aufſtellung von Truppen bezog ſich übrigens lediglich auf Infanterie und Reiterei und die ausmarſchirende Abtheilung war nicht von Artillerie begleitet. Letztere Waffe war durchaus in ihrem alten Zuſtande als Garniſonstruppe verblieben und die auf ſie bezüglichen Bemerkungen auf Seite 44—45 von Hild's Militärchronik ſind völlig unrichtig und beruhen wahrſcheinlich auf der falſchen Vorausſetzung einer Artillerie nach den Begriffen der Neuzeit. Verfaſſer möchte faſt die Vermuthung hegen, daß ſich Hild durch Verhandlungen über einige Geſchütze hat täuſchen laſſen, deren leihweiſe Ueberlaſſung Graf Hatzfeld zu derſelben Zeit erbeten, als die heſſiſchen Unterſtützungstruppen nach Sachſen abmarſchirten. Der Landgraf hatte in der That im Februar die Ueberlaſſung der gewünſchten Stücke zugeſagt und anfangs 2 halbe Karthaunen und 4 Quartierſtücke, ſpäter aber auf Wunſch des Grafen ſtatt deſſen ſechs 6-pfündige Falkaunen hierzu beſtimmt. Von einem Perſonal zu dieſen Stücken war übrigens gar keine Rede, im Gegentheil, man verlangte anfangs von heſſiſcher Seite, daß ſie nebſt Munition und ſonſtigem Zubehör von einem kaiſerlichen Artillerieoffizier gegen Recognition in Gießen abgeholt würden und verſtand ſich nur auf wiederholte dringende Bitten dazu, ſie durch heſſiſche Landgeſpanne bis an die Werra zu liefern, wo ſie dem kaiſerlichen Artillerielieutenant Caſpar Fogk übergeben werden ſollten. Dieſe Geſchütze haben übrigens weder den Schweden noch ihren Verbündeten jemals wehe gethan, und ihre Geſchichte bildet den einfachſten und gleichzeitig überzeugendſten Beweis gegen die Hild'ſche Reorganiſation der Artillerie im Winter 1635—36.

Obriſtlieutenant Cosmus Gall von Gallenſtein hatte Befehl erhalten, am 8. März in Gießen abzumarſchiren und die 6 Stücke bis zum General-Rendezvous zu Kreuzburg an der Werra zu escortiren. Allein es war ihm von vorn herein ſchon in doppelter Beziehung unmöglich, dem erhaltenen Befehle pünktlich nachzukommen. Zunächſt erſchien an dem be-

zeichneten Termine nicht ein einziger von den zum Transport beſtimmten Bauern, und der Oberſtlieutenant ſah ſich genöthigt, dieſelben mit Gewalt aus ihren Verſtecken hervorholen zu laſſen, wodurch allein ſchon ein ganzer Tag verloren ging. Dann aber, als man endlich die betreffenden Stücke anſpannen wollte, erwieſen ſich dieſelben als abſolut untransportabel. Schon beim Ausfahren aus dem Zeughaus brachen — ohne Uebertreibung — zwei Achſen und drei Räder, und da man andere an ihre Stelle nehmen wollte, ergab ſich das Holzwerk ſämmtlicher in der Feſtung befindlichen 6pfündigen Lafetten als ſo durchaus morſch und unbrauchbar, daß man ſich genöthigt ſah, ſtatt deſſen drei 8pfündige Falkaunen und drei 4pfündige Quartierſtücke zu nehmen und in Folge davon auch ſämmtliche Munition nebſt Zubehör wieder umzutauſchen.

Die ſpecielle Aufſicht über die Geſchütze auf dem Marſch zum Rendezvous wurde nicht etwa einem Artilleriſten, ſondern den Schultheißen von Heuchelheim und Stauffenberg, ſowie dem Sohne des Centgrafen des Gerichts Hüttenberg übertragen. Sie ſollten die unterwegs nöthigen Reparaturen beſorgen laſſen und namentlich auch darüber wachen, daß die aus ihrer Gemeinde gezogenen Fuhrleute unterwegs nicht etwa zu entwiſchen verſuchten, aus Furcht, von den kaiſerlichen Truppen zu ferneren Kriegsdienſten gepreßt zu werden.

So trat man am 10. März den Marſch an, gelangte jedoch an dieſem Tage der „tiefen, einſchneidenden Wege“ halber nicht weiter als bis Annerod, etwa eine Stunde von Gießen, wo bereits einige Räder ausgebeſſert werden mußten. Nachdem, trotz der Gegenwart ihrer geſtrengen Herrn Schultheißen, 8—9 Fuhrleute aus dem zweiten Nachtquartier zu Grünberg auf und davon gegangen waren, wurden zwar durch Befehl des Landgrafen Relais beſtellt; doch kam man auch ſo nur bis Alsfeld, wo die Lafetten vorläufig weitere Dienſte verſagten. Oberſtlieutenant Gall ließ dem Grafen Hatzfeld ſein Mißgeſchick melden, und da dieſer befahl, unter ſolchen Umſtänden die

Stücke ſtehen zu laſſen, um wenigſtens mit der Reiterei rechtzeitig auf dem Rendezvous eintreffen zu können, ſo wurden ſie in den verſchließbaren Spitalhof zu Alsfeld geſtellt und mit Stroh zugedeckt. So gegen jedes fernere Ungemach geſchützt, erwarteten ſie ruhig eine günſtige Gelegenheit, welche ihren Rücktransport nach den heimiſchen Hallen des Zeughauſes zu Gießen ermöglichen würde.

Das Regiment von Gallenſtein und die übrigen heſſiſchen Hülfstruppen wohnten den Feldzügen Hatzfelds und Kurſachſens gegen Banner, ſowie der zweiten Belagerung von Magdeburg bei, wurden aber im Sommer, als die glücklichen Ausfälle des ſchwediſchen Befehlshabers zu Hanau die heſſiſchen Grenzen bedrohten, zurück gerufen und mit den früher im Lande gebliebenen und inzwiſchen neu aufgeſtellten Truppen bei Frankfurt, Mainz, Coblenz und an der Lahn aufgeſtellt. —

Im Herbſt 1636 veranlaßte das für die verbündeten kaiſerlich-ſächſiſchen Truppen ſo unglücklich ausgefallene Gefecht bei Wittſtock den Landgrafen, dem Kaiſer ein neues, größeres Hülfsheer, diesmal unter dem Befehl ſein Bruders, des Landgrafen Johann, zur Verfügung zu ſtellen. Es wurden dazu beſtimmt:

a) Zu Fuß:

vom Leibregiment	5 Comp.	—	750 Mann,
vom Baumbach'ſchen Regiment	3 „	—	450 „
vom Obriſt Welß'ſchen Regiment	8 „	—	1150 „
vom Stechenberg'ſchen Regiment	10 „	—	850 „
			3200 Mann.

Es blieben daher zurück:

vom Leibregiment	5 Comp.	—	750 Mann,
vom Baumbach'ſchen Regiment	4 „	—	600 „
vom Obriſt Welß'ſchen Regiment	2 „	—	400 „
neugeworben	2 „	—	200 „
			1950 Mann.

b) Zu Pferd:

Leib-Compagnie		100	Pferde,
Oberſtlieutenant Gall	5 Comp.	400	„
Oberſt Stechenberg	6 „	500	„
		1000	Pferde.

Alſo blieben zurück: Neugeworben: 2 Comp. — 150 Pferde.

c) Dragoner:

Oberſt Protzens Dragoner 4 Comp. — 400 Mann.

d) Artillerie:

ſechs 4pfündige Stücke nebſt zugehöriger Munition, Schanzzeug ꝛc.

Hierzu ſollten unterwegs noch geworben werden:

für Landgraf Johann zu Heſſen 2 Regimenter, eins zu Pferd und eins zu Fuß, jedes zu 10 Compagnien,
„ Obriſt Lutzow 1 Regiment zu Pferd, 6 Comp.,
„ Obriſt Protz noch 6 Comp. Dragoner.

Zuſammen 1500 Mann zu Fuß, 1600 Pferde und 600 Dragoner.

Verfaſſer weiß, daß dieſe Angaben ebenfalls nicht mit denen Hild's übereinſtimmen, nichtsdeſtoweniger muß er an denſelben feſthalten. Der Rahmen ſeines Themas iſt ein zu begrenzter, als daß er ſich bezüglich der übrigen Truppen darauf einlaſſen könnte, die Gründe und Belege für ſeine Behauptung mitzutheilen; bezüglich der Artillerie aber verweiſt er zunächſt auf die Zeugrechnung vom Jahr 1636*), ſowie auf die dem-

*) Verzeichniß der Geſchütze ſammt anderer Munition, ſo unſer gnediger Fürſt und Herr Landgraf Johannes aus dem hieſigen landgräflichen Zeughaus mit ſich zu Feld genommen.

50 fl. vor 100 Hacken jeder zu 15 Albus.
83 fl. 10 Albus vor 100 Axt jede zu 25 Albus.
41 fl. 20 Albus vor 25 Dutzend Schüpfen daß Dutzend zu 1 fl. 20 Albus.
40 fl. 4 Stück Winden jede zu 10 fl.

nächſt mitzutheilenden Verhandlungen mit dem ſächſiſchen Hofe, in welchen beiden ſpeciell ſechs 4pfündige Stücke angeführt werden.

Es iſt klar, daß man bei Formirung dieſer Feldartillerie aus den vorhandenen geringen Cadres der beiden Feſtungen wenig Nutzen ziehen konnte, indem dieſelben dort nach wie vor nöthig blieben, daß man ſich vielmehr genöthigt ſah, ein ganz neues Perſonal hierfür aufzuſtellen.

---

324 fl. vor 28 Pfar Ahnſpan mit Scheid, ſeindt 9 Centner, der Centner zu 24 Rthlr.
468 fl. vor 26 Bind- und Hemmſeyler zu 18 fl.
151½ fl. vor 101 . . . . . (unleſerlich)
30 fl. vor 20 Geſchirr-Sättel zu 1½ fl.
15 fl. vor 10 Uebertragen zu 1½ fl.
55½ fl. vor 37 Zugk- und Haltſeyler jedes 1½ fl.
12 fl. vor 4 Roßhäudt zu Strupfen.
80 fl. vor 2 Hebzeugk jedes zu 40 fl.
33 fl. 10 Albus vor 100 große Bindſträng jeder 10 Albus.
13 fl. 20 Albus vor 200 kleine Sträng jeder 2 Albus.
18 fl. 7½ Albus vor 200 Claſter Kordel die Klaſter 2½ Albus.
3840 fl. vor 6 vierpfündige Quartierſtück ſo uf 90 Centner wiegen, jeder Centner zu 24 Rthlr. und die Lauiten nebſt Rädern je 100 fl.
89 fl. vor 600 4pfündige eyſſerne Kugeln der Centner 4 fl. thut 22 Centner 24 Pfund.
1440 fl. vor 40 Centner Pulver der Centner zu 24 Rthlr.
540 fl. vor 30 Centner Lunden der Centner zu 12 Rthlr.
315 fl. vor 30 Centner Blei ahn Klotz und Klumpen.
12 fl. vor Protznägel jeder 1½ fl.
300 fl. vor 6 Protzwagen jeder 50 fl.
130 fl. vor 1 Schmidtwagen.
38 fl. vor 1 Hebzeugk mit Meſſingrollen.
48 fl. vor 24 Zugk- und Wagenketten jede 2 fl.
16 fl. vor 4 Inſetzladen jede 4 fl.
5 fl. vor 6 Pulverbütten jede 25 Albus.
3 fl. vor 30 Leeren jede 3 Albus.
5 fl. 10 Albus vor 4 Geyßfüß 40 Albus.
Summa 7950 fl. 7½ Albus.

N. Ein Faß Wagenſchmeer iſt mitgegeben ſo zu vergangener Herbſtmeſſ erkauft und itzt nicht angeſchlagen.

Der Landgraf gewann daher den bisherigen kaiserlichen Oberzeughauptmann Nikolaus Falk für seinen Dienst und beauftragte ihn mit der Anwerbung und Organisation der für die neu aufzustellende Feldartillerie nöthigen Mannschaften und Offiziere. Er ernannte den Professor der Medizin Dr. Möller von Marburg zu deren Commissär, und setzte diesen beiden einen monatlichen Gehalt von 150 fl. aus. Ein im December 1636 erlassenes Dekret, welches noch vorhanden ist, gibt über die Stärke und das Personal dieser Abtheilung genauen Aufschluß:

„Wir Georg von Gottes Gnaden Landgraf zu Hessen ꝛc. ꝛc. bekennen hiermit, daß Wir zu Bestellung unserer Artyllery unterschiedene Zeugdiener, Connestabel und Handwerker angenommen und craft eines sonderbaren, von Ihnen sambt und sonders leiblich geschwohrnen Artikulsbrifs, in Pflicht nehmen lassen, auch darauf denselben und einem jeden insonderheit, von dato an, monathlich zu geben versprochen haben, volgendermaßen:

Der Commissarius, Dr. Jacob Möller, wie auch der Oberzeughauptmann Nikolaus Falk, haben ihre absonderliche Capitulationen, wobey es ihrentwegen verbleibet:

der Zeuglieutenant und zugleich Zeugwärter soll monatlich haben	50 fl.
der Wagenmeister	45 fl.
der Proviant- und Futterschreiber . .	30 fl.
der Zeugschreiber	20 fl.
der Quartiermeister	20 fl.
der Schirrmeister	20 fl.
Zeugdiener zu Pferd	28 fl.
zwölf Connestabel, jeder	20 fl.
ein Zimmermeister	12 fl.
vier Zimmerknechte	6 fl.
ein Wagner	12 fl.
zwei dessen Knecht, jeder	6 fl.

ein Bender	8 fl.
ein Schmitt	12 fl.
deſſen beede Knecht, jeder	6 fl.
ein Feldſcheerer	25 fl.
ein Profoß und deſſen Steckenknecht . .	35 fl.

Urkundlich Unſerer Hand Unterſchrift und ufgedruckten Fürſtlichen Secrets. So geben zu Gießen den 22. Dezember 1636. Georg."

Handlanger waren demgemäß nicht beſonders angeſtellt, vielmehr wurden zu dieſem Dienſt Infanteriſten commandirt und erhielt jeder von ihnen 6 fl. monatlich.

Zu dieſen obengenannten Gehältern kam die durch kaiſerliches Dekret feſtgeſetzte Verpflegung, welche durch die betreffenden Quartiere getragen werden mußte und je nach Belieben in Geld oder Naturalien geliefert werden konnte.

Im letzteren Falle waren z. B. dem Hauptmann und Commiſſär zu liefern: 10 Pfd. Fleiſch, 10 Pfd. Brod, 10 Maas Bier, ½ Maas Butter und 1 Pfd. Käſe täglich, ſowie 8 Thlr. für Wein und Gewürze per Woche. Die übrigen Chargen erhielten entſprechend weniger, bis herunter zu den Handwerkerknechten, den von der Infanterie commandirten Handlangern, ſowie den Artillerieknechten und Fuhrknechten, welche 2 Pfd. Fleiſch, 2 Pfd. Brod und 2 Maas Bier täglich bekamen.

Die Fourage betrug für jedes Reit- und Zugpferd ½ Meſte oder 8 Pfd. Hafer und 18 Pfd. Heu; dazu wöchentlich 3 Gebund Stroh.

Die Beſpannung wurde wie in früheren Zeiten von dem Landvolk gegeben und zu dieſem Behufe die Lieferung von 50 „groben, tüchtigen" Artilleriepferden, ſowie beſpannten Heerwagen ausgeſchrieben. Das Amt Marburg hatte z. B. 6 Artilleriepferde und 4 beſpannte Heerwagen, Blankenſtein 4 Pferde und 3 Heerwagen, Biedenkopf 3 Pferde und 2 Wagen ꝛc. zu ſtellen. Im Ganzen 50 Pferde für Geſchütze und Feldſchmiede und 33 vierſpännige Heerwagen für Artillerie- und Infanterie-

Munition, Zubehör und Vorräthe. Man vermag ſich eine Idee von der damals üblichen Menge von Troß zu machen, wenn man die durch den Landgrafen gegebene Beſtimmung berückſichtigt, daß bei einer Compagnie zu Pferd nicht mehr als 10 Wagen, bei der Infanterie nach Gelegenheit zugelaſſen werden ſollten „bey Pön der Confiscirung“.

Anfang Dezember war die Armee marſchfertig und da das Generalrendezvous auf den 2. Januar feſtgeſetzt war, ſo brach die, im Hinblick auf frühere Erfahrungen diesmal mit ganz neuen Lafetten verſehene Artillerie am 24. Dezember 1636 von Gießen auf, begleitet von den Segenswünſchen des Landgrafen: „So beginnt denn mit Gott euren Marche, möge er euch guten Erfolg verleihen“ ſchrieb er an den Oberzeughauptmann. Man gelangte an dieſem Tage noch bis Marburg, verblieb daſelbſt am 25. zur Feier des Weihnachtsfeſtes und ſetzte dann am 26. den Vormarſch fort.

Die heſſiſchen Truppen verſammelten ſich zu Goßfelden und gingen in nördlicher Richtung über Wetter und Frankenberg, wo der Generalwachtmeiſter Graf von Naſſau-Dillenburg mit ſeiner Abtheilung ſich dem Prinzen Johann anſchloß, nach Corbach im Waldeck'ſchen. Nach 2tägiger Raſt an dieſem Ort rückte man nach Lichtenau, wo man am 4. Januar 1637 mit der kaiſerlich-bayeriſchen Armee unter Götz und Hatzfeld zuſammentraf und verabredete, daß für die Zukunft die Quartiermeiſter des Landgrafen Johann von deſſen Hauptquartier ſtets nach rechts, diejenigen des Generallieutenants Götz vom ſeinigen nach links, die des Grafen Hatzfeld aber endlich zwiſchen dieſen beiden Quartier machen und die Allarmplätze der 3 Armeeabtheilungen ſtets vorwärts der betreffenden Hauptquartiere beſtimmt werden ſollten.

Es würde zu weit führen, wollten wir die verbündete Armee auf allen ihren Wegen verfolgen und wir überſpringen daher hier einen Zeitraum von einem Monat, nach welchem wir ſie in der Gegend von Weimar und eben im Begriff, ſich der

von den Schweden beſetzten Stadt Jena zu bemächtigen, wieder-finden. Zweifelhaft, ob dieſer letztere Ort noch vom Feinde beſetzt ſei, ſchickte der Commandeur der Avantgarde, von Hoditz, als er vor derſelben ankam, 25 Reiter zur Recognoscirung hinein, da aber keiner von denſelben zurückkehrte, wohl aber einige Schüſſe in der Stadt hörbar wurden, ſo bezog man bei einbrechender Dunkelheit ein Lager etwa ½ Meile von der Stadt. Am folgenden Morgen, Sonntags den 6. Februar 1637, ſchickte Landgraf Johann einen Theil ſeiner Reiter partieweiſe — wie der Generalcommiſſar Dominikus Pors ſchreibt — vor und um die Stadt, und es entſpann ſich bald ein lebhaftes Scharmützel mit den herauskommenden ſchwediſchen Küraſſieren. Der Landgraf ſah demſelben ſo lange zu, bis die Hauptmaſſe der heſſiſchen Reiterei herankam, jagte nun die Schweden über Hals und Kopf durch die Saale und über die Brücke und würde ſie noch weiter verfolgt haben, wenn der Feind nicht alle gegenüberliegenden Häuſer mit zahlreichen Musketieren be-ſetzt hätte, die nun ein lebhaftes Feuer gegen das dieſſeitige Ufer eröffneten. Außerdem hatten die Schweden ſchon vorher ein Joch der Brücke abgebrochen und leicht mit Brettern über-deckt, die nun nach ihrem Rückzug theils raſch entfernt, theils durch bereit hängende eiligſt entzündete Pechkränze vernichtet wurden. Raſch kam nun die heſſiſche Artillerie heran, nahm an den Ufern des Fluſſes Poſition und eröffnete ihr Feuer gegen die jenſeitigen Häuſer. In der That dauerte es nicht lange, ſo zogen die Schweden gegen Naumburg hin ab, der Landgraf aber nahm die Stadt in Beſitz und folgte am andern Morgen dem Feinde auf gleichem Wege nach.

Abermals einen Monat ſpäter befand ſich das Haupt-quartier des Landgrafen Johann zu Rieſa, 2 Meilen unterhalb Meißen. Die Schweden lagen auf dem jenſeitigen Ufer der Elbe und man hatte beſchloſſen, des Nachts in der Stille mit Reiterei durch den Strom zu ſetzen, um die feindlichen Truppen gleichzeitig in ihren verſchiedenen Quartieren zu überfallen. Die

Nacht vom 10. auf den 11. März war zu dieſem Unternehmen beſtimmt, und da der ganze Anſchlag ſtreng geheim gehalten wurde, ſo hat man alle Hoffnung auf guten Erfolg. Schon waren alle Vorbereitungen getroffen, die ſtill allarmirten Regimenter gelangten an die Elbe, da ſetzte ihnen dieſe ein unüberwindliches Hinderniß entgegen. Durch ſtarke Regengüſſe war ſie plötzlich ſo ſtark angeſchwollen, die Strömung ſo reißend geworden, daß eine nicht geringe Anzahl von Küraſſieren, darunter auch 12 Heſſen, den Verſuch hindurchzuſchwimmen mit dem Leben bezahlen mußten, die übrigen aber ſich zur Rückkehr genöthigt ſahen. Nur den leichten und gewandten Croaten und Wallachen gelang es, das jenſeitige Ufer zu gewinnen, einen Rittmeiſter, 6 Officiere gefangen zu nehmen und eine ziemliche Anzahl Pferde zu erbeuten, worauf auch ſie ſich vor der ſchwediſchen Uebermacht wieder durch den Fluß zurückzogen.

Dieſer an ſich ſehr unbedeutenden Affaire würde keiner Erwähnung geſchehen ſein, wenn ſie nicht beinahe der heſſiſchen Artillerie in hohem Grade verderblich geworden wäre. Dieſelbe parkirte nämlich in jener Nacht bei Rieſa dicht an der Elbe, und da man das Lager vom jenſeitigen Ufer aus bemerkte, ſo ſchoß man von dort eine glühende Kugel herüber, welche auch in der That einen Wagen durchſchlug. Glücklicherweiſe war dies nur ein Requiſiten- und nicht etwa ein Pulverwagen, auch blieb es bei dieſem einen Verſuch, ſonſt würde man ernſtlichen Verluſten ausgeſetzt geweſen ſein, bevor man den Stand des Lagers hätte ändern können.

Der Zuſtand der heſſiſchen Feldtruppen war um dieſe Zeit ein höchſt unerquicklicher. Die Anſtrengungen der letzten Monate waren ſehr groß geweſen und Kälte, Krankheiten und Hunger lichteten ihre Reihen in wahrhaft erſchreckendem Maaße. Nach der zwiſchen dem Kaiſer Ferdinand und Landgraf Georg II. abgeſchloſſenen Capitulation bezüglich der Vereinigung der heſſiſchen Truppen mit dem kaiſerlichen Heere hatte der Kaiſer vor allen Dingen auch verſprochen, daß er für die Dauer dieſer

Vereinigung ihre gesammte Bezahlung und Unterhaltung übernehmen und sie in dieser Beziehung gerade so halten wolle, wie seine eigenen Truppen. Es ist möglich, daß sie wirklich gerade so gehalten waren, wie die Kaiserlichen — das Benehmen derselben selbst in Freundesland spricht dafür — bekommen haben sie aber jedenfalls nichts, als was ihnen eben in den Quartieren freiwillig oder zwangsweise geliefert wurde, und einer der Obersten schrieb dem Landgrafen, daß ein hitziges Fieber, welches er sich im Feldlager zugezogen, die einzige Kriegsbeute sei, die er demnächst mit nach Hause bringen werde. Wie damals allgemein, liefen denn auch die Knechte haufenweise davon, und wenn auch Landgraf Georg diejenigen Fahnenflüchtigen, welche aus Hessen geworben in ihre Heimath zurückkehrten, aufgreifen und zurückschicken, einige davon sogar zum Exempel aufhängen ließ, es war doch nur ein geringer Bruchtheil, der wieder zur Truppe zurückkam und nur durch große persönliche Opfer des Landgrafen Johann, wie des Landes konnten die Truppen durch beständige neue Werbungen einigermaßen auf kriegstüchtigem Stande erhalten werden.

Am schlimmsten war in dieser Beziehung die Artillerie berathen, denn hier fehlte es außerdem an allem nöthigen Zubehör, Anspann, Pferden und Geschirr. Das schlechte Roßleder, aus welchem, wie bekannt, das letztere verfertigt wurde, war längst verdorben und untauglich, Artillerie- und Wagenknechte mitsammt ihren Pferden desertirt, ein weiterer Theil der letzteren in Folge der Anstrengung und des schlechten Futters umgestanden, andere aber nur für schweres Geld zu bekommen. Mehr als einmal sah sich der Zeughauptmann Falk dem Punkte nahe, wo er seine Geschütze würde stehen lassen müssen, und wenn man lange Zeit vor diesem Geschicke bewahrt blieb, so hatte man dies lediglich den anerkennungswerthen Bemühungen des Generalcommissarius der hessischen Truppen, des landgräflichen Raths und Amtmanns zu Hohenstein Dominikus Pors zu danken.

In Folge seiner inständigen Bitten bei dem Grafen Götz und dessen Commissär wurden nicht nur drei von den hessischen Geschützen, sondern auch ein großer Theil der Munitionswagen durch die bayrische Artillerie bespannt, und als diese sich endlich durch eigene Verluste außer Stande sah, den hessischen Truppen auch ferner noch diesen Liebesdienst zu erweisen, gab er den letzten Rest seiner eigenen Baarschaft, bestehend in 100 Reichsthalern, hin, damit man wenigstens das Nöthigste an Geschirr beschaffen könne. Er schrieb an den Landgrafen, daß er nun seine eigene Zehrung am andern Tage nicht mehr bezahlen könne, doch habe er es nicht über sich zu gewinnen vermocht, zuzusehen, wie seiner fürstl. Gnaden Stücke schimpflich stehen blieben.

Allein diese geringe Summe konnte eben nur dem alleräußersten augenblicklichen Bedürfniß abhelfen, und sie würde vergeblich geopfert gewesen sein, wenn nicht gerade im Augenblick der höchsten Noth Generalmajor Graf von Nassau-Dillenburg neben anderem Geld für Landgraf Johann auch 700 Rthlr. speciell für die Artillerie und deren Nothdurft überbracht hätte. Doch sollet ihr — schrieb der Landgraf dabei — mit dieser Summe sehr spärlich umgehen, denn ihr wißt ja wie sauer sie mir worden und wie ich nur mit großer Anstrengung die Summe aufbringen kann.

Sparsamkeit ist leicht anrathen, schwer aber zu halten, besonders wenn die Noth zu Ausgaben zwingt. Bald waren die 700 Reichsthaler, die ja schon zum Theil im Voraus verausgabt waren, am Ende, ohne daß man damit allen Bedürfnissen hätte gerecht werden können. Noch fehlten außer einem Minimum von 50 Pferden eine ganze Reihe von Geschirrstücken, und man hatte sich daher schon entschließen müssen, die Stücke vorläufig auf dem Schloß zu Meißen aufzustellen, als es dem Landgrafen Johann gelang, noch eine Anzahl Pferde zusammenzubringen.

Falk wurde nach Dresden geſchickt, wo ſich auch Pors gerade befand, um aus dem dortigen Zeughaus womöglich das nöthige Geſchirr gegen das Verſprechen der Wiedererſtattung zu entleihen. Im Zeughaus zu Dresden jedoch war abſolut kein Vorrath an Geſchirr mehr vorhanden, und ſelbſt die in der Stadt befindlichen Edelleute und Beamten hatten bereits ihre Pferde und Geſchirre zur Beſpannung der ſächſiſchen Artillerie hergeben müſſen. Der Stückhauptmann ließ daher das qu. Geſchirr im Betrage von 400 Thlr. von Freiberg kommen und verlangte von Pors die Berichtigung dieſer Summe.

„Deß bin ich hart erſchrocken" — ſchreibt dieſer am 2. Mai an den Landgrafen — „da ich nicht mehr 100 Rthlr. von E. F. Gn. Geld in Händen gehabt und ob ich wohl bei bekannt und unbekannt um Geld aufzubringen mich bemüht, iſt es doch alles umſonſt geweſen und da ich mein arm Seel mit einem Thaler hätte löſen ſollen, hätte ich doch keinen Credit haben können, worüber ich denn in tauſend Aengſten geſeſſen und in meiner Schwachheit (er war gerade krank) hätte vergehen mögen. Weil es denn ſo war, daß wenn ſelbe Sachen wieder zurückgehen ſollten, auch die Stücke hätten zurück bleiben müſſen und da endlich gar Falk ſelbſt auch aus Ungeduld nunmehr ſeinen Abſchied wirklich nehmen wollen, und ohn ihn und die Stücke die übrigen Officirer und Leute von der Artillery auch kein Nutzen geweſen, ſondern nur Inconvenienz, das alles iſt mir ſehr hart angangen. Endlich hab ich noch bei der Obriſtin Schwalbach*) ſo viel erhalten, daß ſie 400 Rthlr. zu weg bracht und aus dieſen Nöthen uns errettet, dagegen ich mich auf Ehr und Glauben und hochbetheuerlich verſprechen müſſen, daß beſagte Summe in den nächſten 4 Wochen von da an unfehlbarlich wiederum an ſie erlegt werden ſollen. Da ich mich dann für E. F. Gn. ſo hoch obligiret, ſo bitte ich E. F. Gn. flehentlich, Sie genehmigen gnädig, daß beſagte Summe um

*) Es iſt dies die Wittwe des früher erwähnten Zeugmeiſters, welche zu Dresden wohnte.

beſtimmte Zeit möchte ausbezahlt und alſo meine Uffſchreibung möge gelöſt werden ꝛc. ꝛc.“

In dieſer Weiſe retablirt, ſah ſich die heſſiſche Artillerie noch einmal im Stande, an den Operationen der übrigen Truppen Theil zu nehmen. Auch finden wir ſie in einem Bericht Götze's an den Landgrafen noch einmal ſpeciell erwähnt.

Nach Eroberung der Schanzen von Wittenberg marſchirte das geſammte Heer elbaufwärts, um zwiſchen Torgau und Wittenberg die Elbe zu paſſiren. Man wollte ſich hierzu einer Schiffbrücke bedienen, welche durch 600 Musketiere, 500 Pferde und 10 Stücke, darunter auch die landgräflich heſſiſchen, escortirt, der Armee ſtromaufwärts folgen ſollte. Durch die Saumſeligkeit der Magdeburger Schiffer jedoch, welche die Kähne fahren ſollten, wurde die Ankunft derſelben verzögert, ſo daß es Banner, welcher Nachricht hiervon erhielt, gelang, zur Verhinderung des Brückenbaues noch rechtzeitig ein Detachement von 60 Musketieren, 15 Regimentern zu Pferd und 12 Stücken auf dem andern Elbufer vorgehen zu laſſen. Dieſem Detachement folgte er ſelbſt mit der ganzen Cavallerie und 4—5000 Mann zu Fuß nebſt zahlreicher Artillerie, da er einen Uebergang der dieſſeitigen Truppen durch die ſeichte Elbe und in Folge davon die Vernichtung ſeines erſt abgeſandten Detachements befürchtete. Er beſetzte mit dieſen Truppen das jenſeitige Ufer bei Pretzſch und bombardirte 5 Stunden lang das kaiſerliche Heer, welches, die Ankunf des Brückenmaterials erwartend, ſich dort gelagert hatte. Der Erfolg dieſes Feuers war zwar an ſich gering, da nur 20 Perſonen und zwar, wie Götz naiv an den Landgrafen Georg berichtet, nur Weiber getroffen wurden, doch erreichte er inſofern ſeinen Zweck, als die Schiffe, welche am 8. Juni endlich an einer dort befindlichen Inſel angelangt waren, ihren Weg nicht weiter fortzuſetzen vermochten, geſchweige mit dem Brückenbau ſelbſt begonnen werden konnte.

Die escortirende Artillerie nahm nun auf der erwähnten Insel Position, um von hier aus das feindliche Feuer energischer erwiedern zu können. Obgleich sie jedoch selbst hier keine namhaften Verluste erlitt, so war doch auch ihre momentane Wirkung um so weniger von Belang, als sie von der feindlichen Geschützaufstellung bedeutend überhöht wurde. Nichtsdestoweniger sah Banner sich veranlaßt, während der Nacht seine Position zu räumen, und in das Lager von Torgau zurückzugehen, so daß der Uebergang nunmehr ohne weiteren Anstand geschehen und man zum Entsatz von Torgau auf beiden Ufern des Flusses vorgehen konnte.

Banner wurde genöthigt, vor der diesseitigen Uebermacht die Belagerung aufzuheben und es gelang ihm (wie Graf Götz schreibt) durch eine Unachtsamkeit der sächsischen Reiter während der Nacht unbemerkt aufzubrechen und dadurch einen bedeutenden Vorsprung vor seinen Verfolgern zu gewinnen. Der meisterhaft ausgeführte Rückzug Banner's nach Pommern ist allgemein bekannt und kann Verfasser daher umsomehr darüber hinweg gehen, als er über specielle Thätigkeit der Artillerie um diese Zeit nichts mehr gefunden hat.

Ueberhaupt müssen wir hier die streitenden Parteien sich selbst überlassen; Anstrengungen, Mangel an Proviant und Fourage, schlechte Wege und morastiger Boden besonders hatten sich vereinigt, der Artillerie der Verbündeten die weitere Theilnahme an den Kämpfen zu verbieten, während nur die am besten bespannten bayrischen und lüneburgischen leichten Geschütze die Armee zur ferneren Verfolgung der Schweden begleiteten, blieb der ganze Rest Mitte Juli unter dem Commando des sächsischen Artillerie-Obristlieutenants Liebenau in der Gegend von Landsberg und trat demnächst, durch einen Aufenthalt von etwa 3 Wochen einigermaßen gestärkt, auf Befehl des Generallieutenant Götz den Rückmarsch nach Wittenberg an.

Hier wo die heſſiſche Artillerie mit im Ganzen noch 27 Pferden ankam, erhielt ſie von dem Feſtungscommandanten Daniel von Schlieben auf höhere Anordnung den Befehl, ihre Geſchütze ꝛc. im Zeughaus abzuliefern und mit ihren Pferden und Knechten nach Dresden abzumarſchiren. Es mag ſein, daß dieſer Befehl allein für die ſächſiſche Artillerie beſtimmt war und nur irrthümlich als für die Heſſen gleichfalls gültig aufgefaßt wurde, möglich auch, daß man es wirklich für unmöglich hielt, die Geſchütze weiter transportiren zu können und Sachſen dieſe Gelegenheit aufgriff, um der eigenen Beſpannung wieder etwas nachzuhelfen; am meiſten Wahrſcheinlichkeit hat jedenfalls die Annahme für ſich, daß der Zeughauptmann Falk die Abweſenheit des Landgrafen und Porſens gerne benutzte, um mit ſcheinbarem Grunde einen Dienſt zu quittiren, der ihm ſchon längſt nicht mehr zugeſagt hatte.

Es würde wohl pflichtgemäß geweſen ſein, ſich vor einem derartigen Schritt von den Intentionen des Landgrafen Kenntniß zu verſchaffen, aber hätte man ſich auch nur wenigſtens die Mühe genommen, die Rechtmäßigkeit und Competenz des erhaltenen Befehls feſtzuſtellen, ſo würde man immer noch rechtzeitig an ſeiner Ausführung gehindert worden ſein. Ende Auguſt war nämlich als Stellvertreter des erkrankten Dominikus Pors ein neuer heſſiſcher Commiſſär von Gießen abgeſchickt worden, welcher den ſpeciellen Auftrag hatte, alles für die Artillerie Nothwendige zu beſchaffen, damit dieſelbe in den Stand geſetzt würde, demnächſt mit den übrigen Truppen den Rückmarſch anzutreten.

Doch von Fremden wie Falk war, darf man eben Aufopferung und Hingebung nicht erwarten, nur zu pünktlich wurde ſeitens des Zeughauptmanns dem ſächſiſchen Befehle nachgekommen, der abgeordnete Commiſſär kam zu ſpät, und am 8. September hat die heſſiſche Feldartillerie von 1636—37 ihr viel gefährdetes Daſein beendigt. Ihre Ueberreſte aber wurden,

wie die bezügliche Quittung treffend ſagt, im Zeughaus zu Wittenberg „beigeſetzt“.

Geſchütze, Munition, Pferde und Commandeur, ſie alle wurden in Heſſen niemals wiedergeſehen, der Herr Profeſſor hatte ſchon lange Zeit vorher dem beſchwerlichen Kriegsleben Valet geſagt, und von der ganzen Abtheilung kehrte nichts in die Heimath zurück, als der Zeuglieutenant Schneider mit 7 Conſtabeln und einer Quittung des Zeugwärters zu Wittenberg (Peter Grolmann).*) Ein Jahr ſpäter folgte dieſen noch der Wagenmeiſter mit 3 Knechten doch ohne Pferde.

---

*) Die bezüglichen Schriftſtücke heißen:

1) **Pro Copia.** Von der fürſtl. Darmbſtädiſchen Artiglerie iſt von deroſelben Zeugleudenandt Johannes Schneidern in dem fürſtl. Sächſ. Zeughaus alhier nachfolgendes beygeſetzt worden, wie folget:

Sechs Vierʒſtück ſeind in den Schloßhof geführt worden, darunter 5 mit wohlbeſchlagenen Laveten und Rädern ſambt Vorderprotzen, das 6. liegt uf einem Drollwagen.

Item Zwey Kugelwagen darinnen ſeind noch 500 eißerne 4ʒ Kugeln zu obgemelden Stücken gehörig.

Item. Zwei Munition Wagen zu dem Pulſſer.

Fünff Faß darinnen Pulſſer ohngefähr zu 2 Centner.

Ein Fäßgen darinnen ein wenig Mälpulſſer.

Zwey Fäßgen und eine Kiſten darinnen Musquetenkugeln.

Einundzwantzig Kummte und ein Sattel.

Eine große Winde.

Ueberdies ezliche Stück altes Schanzenzeug und ezliche alte Vorder Wagen zu den Darmbſtädtiſchen Stücken gehörig.

Signatum Wittenberg den 8. Septembris Anno 1637.

Peter König, Zeugwärter zu Wittenbergk.

(Der Name war in dieſer Copie falſch geſchrieben und mußte heißen Peter Grolmann.)

2) Die Sechs zu Wittenberg hiebevor deponirte Stück betr.:

Anno 1637 Seindt dem Chur-Sächſiſchen Wagenmeiſter nachbeſchriebene Pferdte ſambt den Artiglerie Knechten gelieſert:

Erſtlich — 1 braune Strutt mit einem Pleß.

Item — 1 weißer Schimmel.

Item — 1 ſchwarzer Rapp mit einem Pleß.

Weiter — 1 Rapp.

Item — 1 Münch.

Item — 1 braune Strutt.

Zeuglieutenant Schneider berichtete bei ſeiner Rückkehr, er habe nach der Abreiſe des Zeughauptmanns deſſen Befehlen gemäß die Munitions- und Pulverwagen mitſammt ihren blauen Wagendecken in dem Zeughaus, die Geſchütze aber aus Mangel an Raum in dieſem in dem Schloßhof aufgeſtellt, und mit Mannſchaften und Pferden den Marſch nach Dresden angetreten. Dort angelangt, habe man ihnen in der Stadt Quartiere gegeben, ihn und die Conſtabel bei einem vom Sohne des Kurfürſten veranſtalteten Luſtfeuerwerk beſchäftigt, dann aber nach Wittenberg zurückgeſchickt, während der Wagenmeiſter mit Pferden und Knechten in Dresden zurückgeblieben ſei. Da ſie übrigens in Wittenberg weiter keine Dienſte hätten leiſten können, habe ihnen der Oberſtlieutenant Schlieben einen Paßzettel auf Schmalkalden ertheilt, deſſen ſie ſich bedient und „alſo förters anhero nach Gießen kommen“.

Von den bei dieſer Gelegenheit zurückgekehrten Leuten werden ſpäter ſpeciell namhaft gemacht: Zeuglieutenant Johannes Schneider, und die Conſtabel Melchior Lang (ſpäter Zeugwart zu Rheinfels, dann Zeuglieutenant zu Rüſſelsheim),

---

Item — 1 Fuchs, hat ein Pleß.
Item — 1 braune Strutt.
Item — 1 Fuchß und
1 Grauſchimmel.
Item — 1 weißer Schimmel.
Item — 1 Fuchß.
Item — 1 ſchwarzer Rapp.
Item — Die 2 Proviandpferd.
Item — weiter 1 Fuchß mit einem Pleß.
Item — 1 Brauner
Item — 1 brauner Hengſt.
Item — 1 Rapp mit einem Aug.
Item — 1 Münch,
Item — 1 kleiner Weißer
Item — 1 Weißer, iſt blind.
Item — 1 brauner Hengſt.
Item — noch 2 Pferdt.
Summa 27 Pferdt.

Johannes Petzburger, Johannes Koch, Andreas Klatt, Heurich Hamell, Hans Ludwig Sauer, Henrich Mangell, Marx Geibell (ſämmtlich noch im November 1654 Büchſenmeiſter zu Gießen).

Wie bereits erwähnt, kam etwa ein Jahr ſpäter auch der Wagenmeiſter Albrecht Friedrich mit dreien ſeiner Knechte nach Gießen zurück. Er hatte mit ſeinen Pferden die mit Vitzthum ausmarſchirende kurſächſiſche Artillerie beſpannen helfen müſſen, war mit dieſer abermals nach Pommern und Mecklenburg marſchirt und endlich nach Eroberung der Schanzen von Werrmünden an der See nach Dresden zurückgekehrt. Dort ſcheint man inmittelſt vergeſſen zu haben, wem die Pferde eigentlich gehörten, denn bei ihrer Rückkehr wurde der in 6 Stück beſtehende Reſt nebſt den 3 zugehörigen Knechten ohne weiters zum Hofdienſt verwandt und dort aufgebraucht. Der Wagenmeiſter wurde nach Darmſtadt zurückgeſchickt und erhielt zum Abſchied für ſeine treu geleiſteten Dienſte vom Kurfürſten 16 Goldgulden, 3 weitere Knechte, welche nicht in Dresden bleiben wollten, der Henrich von Großenlinden, der dicke Michel von Leihgeſtern und ein Dritter, der Edelmann genannt, begleiteten ihn und erhielten jeder 4 Goldgulden.

In den damals herrſchenden Kriegsſtürmen geſchah momentan nichts, um den Sachverhalt dieſer Angelegenheit vollſtändig zu klären, und die ſächſiſche Regierung zur Rückgabe des deponirten Materials zu veranlaſſen. Die ganze Sache ſcheint in Vergeſſenheit gerathen zu ſein, bis man endlich im Jahre 1654, d. h. 6 Jahre nach völliger Beendigung des Krieges — die Veranlaſſung iſt dem Verfaſſer unbekannt — ihretwegen Verhandlungen mit Kurſachſen eröffnete. Die Originalquittungen waren inmittelſt verloren gegangen und nur die oben mitgetheilte Copie, welche der Zeuglieutenant für ſich zurückbehalten hatte, noch vorhanden.

Die erſte Auskunft von Sachſen war daher auch ſehr wenig befriedigend. Ein Zeugwärter Peter König habe in Wittenberg niemals exiſtirt, von dort abgelieferten Geſchützen ꝛc.

wiſſe man nichts, auch ſeien keine fremden Stücke dort vorhanden. Die gründlichen hierauf angeſtellten Vernehmungen ſämmtlicher betheiligter Perſonen ergaben außer Anderem auch die Verwechſelung der Namensunterſchrift unter der Quittung (König ſtatt Grolmann), und man theilte dieſelbe alsbald der Sächſiſchen Regierung mit, begleitet von nochmaligen dringenden Aufforderungen wegen Rückgabe des zurückgelaſſenen Materials. Der Kurfürſt ſchrieb nun eigenhändig an Landgraf Georg, er wolle noch einmal genau nachforſchen laſſen, es ſeien indeſſen vor einiger Zeit eine Anzahl Rohre umgegoſſen worden und es ſei wahrſcheinlich, daß die Heſſiſchen Stücke bei dieſer Gelegenheit aus Verſehen mit weggekommen ſeien*), doch müſſe dies die Zeugrechnung ausweiſen.

Nach alle dem dürfte ein ſehr geregelter Dienſtbetrieb auch im Zeughaus zu Wittenberg nicht geherrſcht haben und die früher durch den Verfaſſer ausgeſprochene Anſicht über den Zuſtand der damaligen Artillerien im Allgemeinen wenigſtens theilweiſe Beſtätigung finden.

Die endliche Erledigung der Angelegenheit iſt dem Verfaſſer nicht bekannt geworden, da die betreffenden Schriftſtücke verloren zu ſein ſcheinen.

Man glaube übrigens ja nicht, daß der erzählte Fall vereinzelt daſtehe, im Gegentheil, ein derartiges Zurücklaſſen von Munition und Artillerie aus Mangel an Transportmitteln war zu jener Zeit durchaus nicht ſelten. Die kurbairiſche Armee ſah ſich im Laufe des Krieges zweimal, die kaiſerliche einmal in der Lage, zu Gießen von dieſem Auskunftsmittel zur Erhaltung ihrer Geſchütze ꝛc. Gebrauch zu machen, während andererſeits wieder vorübermarſchirende befreundete Armeen öfters mit fehlender Munition und ſonſtigen Gegenſtänden verſehen wurden. Im December 1647 und zu Beginn des Jahres

*) Der Zeuglieutenant erklärte, die Stücke ſeien deutlich mit dem heſſiſchen Wappen und Namenszug gezeichnet geweſen, eine Verwechſelung war alſo eigentlich nicht möglich.

1648 waren lange Unterhandlungen zwiſchen dem Landgrafen Georg und dem Feldmarſchall Wrangel im Gange, da dieſer die Herausgabe der von Melander zu Gießen zurückgelaſſenen Geſchütze verlangte, welcher Forderung jedoch nicht Folge geleiſtet wurde. Andererſeits war faſt das ganze, bei der Belagerung von Hanau von den Kaiſerlichen gebrauchte Schanzzeug, ſowie einige Feuermörſer aus der Feſtung Gießen entliehen und der General Götz erhielt am 22. Juli 1636 nach Frankenberg

60 Centner Pulver,
600 Falkaunenkugeln,
300 halbe Carthaunenkugeln,
400 Schlangenkugeln,
2 große Feuermörſer, und zu jedem
100 gefüllte Granaten,

zur Beſchießung des Schloſſes Homberg.

Letzterer General bewies damals ſeine Erkenntlichkeit für dieſe Aushülfe dadurch, daß er von 24 ſeiner Soldaten, welche ſich im darmſtädtiſchen Gebiete Plünderungen hatten zu Schulden kommen laſſen, 2 durch Aufhängen und 2 durch Viertheilen beſtrafen ließ.

Der Heſſenkrieg 1645—1647.

Nach der Rückkehr der heſſen-darmſtädtiſchen Truppen aus dem Feldzuge in Sachſen und Pommern betheiligte ſich Landgraf Georg II. in den zunächſt folgenden Jahren nicht mehr activ am Kriege und beſchränkte ſich darauf, durch ſeine Truppen ſoweit als möglich die Plünderung und Verheerung ſeiner Staaten zu verhüten. Erſt mit dem Jahre 1644 begann man ſich gegenüber der immer drohenderen Haltung der kaſſel'ſchen Linie auf einen Angriff von dieſer Seite vorzubereiten.

Die Landgräfin Eliſabeth Amalie von Heſſen-Kaſſel nämlich, welche niemals den Verluſt von Oberheſſen und Rheinfels hatte verſchmerzen können, erklärte jetzt, wo ſich der Vortheil

der Waffen entschieden der dem Kaiser feindlichen Seite zuzuneigen begann, daß sie sich, als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes Wilhelm IV., an den hessischen Hauptaccord von 1627 nicht mehr gebunden erachte, daß die Contravention des verstorbenen Landgrafen Moriz den Verlust der Erbschaft nur für seine Person, nicht aber auch für seine Erben zur Folge haben könne, und daß sie daher den Marburger Erbschaftsprozeß wieder aufzunehmen und mit den allgemeinen Friedenstractaten zu verknüpfen gesonnen sei.

Landgraf Georg protestirte gegen dieses Verfahren, indem er sich auf den privaten Charakter dieses Hausstreites berief, und sprach die erbverbrüderten Kurhäuser von Sachsen und Brandenburg um Vermittelung an. Vergebens! Nach vielen fruchtlosen Verhandlungen, welche übrigens nur von darmstädtischer Seite mit Ernst geführt wurden, sah man ein, daß nichts übrig bleibe, als die Entscheidung der Gewalt der Waffen anheim zu geben.

Am 3. Juni 1644 ernannte der Landgraf den bis dahin in schwedischen Diensten gestandenen Freiherrn Ernst Albrecht von Eberstein zum Kriegsrath, Generalmajor, Obercommandanten und Obersten der Festung Gießen mit dem Auftrage, zunächst diesen Ort und seine Besatzung, dann aber auch alle übrigen festen Plätze und Garnisonen in gehörige Verfassung zu bringen. Unter seiner Oberleitung begann man besonders die Festungswerke von Gießen, Marburg, Rüsselsheim und Rheinfels einer gründlichen Herstellung zu unterwerfen. Besonders wurden zu Gießen die Gräben von dem angesammelten Schlamm und Schmutz gereinigt, 2 neue Raveline erbaut, die Brustwehr der vorhandenen aber und des Hauptwalls beträchtlich erhöht. Die Pallisaden, Blockhäuser und spanischen Reiter wurden allenthalben ergänzt resp. neu aufgesetzt, Bauholz, Getreide, Pulver und Eisenmunition in größerer Quantität als seither vorhanden, in die Festung gebracht und diese so gegen etwaige Belagerung möglichst sicher gestellt.

Auf die zu Marburg getroffenen Vorbereitungen wird ſpäter noch näher eingegangen werden.

Etwa gleichzeitig mit Eberſtein gewann Georg II. den Oberſtlieutenant Johann von Förſter aus Torgau als Commandeur der Artillerie und betraute ihn mit der Inſpection und Aufſicht der Zeughäuſer ſowohl, als der geſammten Artillerie in Feld und Feſtungen. Der früher erwähnte Zeugcapitain zu Gießen, Hans Schenk, war ſchon vor mehreren Jahren geſtorben und ihm erſt ſeit kurzem in der Perſon des Zeugcapitains Eberhard Stroh ein Nachfolger gegeben worden. In der Zwiſchenzeit hatten ſich wohl der Zeugwart und der Amtmann Eberhard von Buſeck beſtändig um das Aufbewahrungsrecht der Zeughausſchlüſſel geſtritten, gethan aber hatte keiner von Beiden etwas, und ſo fanden die beiden neuernannten Artillerieofficiere ein reiches Feld für ihre Thätigkeit. Nicht nur, daß das geſammte Material gründlichſt revidirt, hergeſtellt und theilweiſe erneuert wurde, auch die zahlreichen vacanten Stellen wurden beſetzt und ſo das geſammte Perſonal der Artillerie ergänzt.

Im Allgemeinen übrigens erſtreckten ſich alle vorgenommenen Rüſtungen mehr auf Vorbereitungen zu paſſivem, als activem Widerſtand, d. h. auf Bereitſtellung und Armirung der feſten Plätze, und die vorgenommenen Werbungen bezweckten vorläufig lediglich die Ergänzung der vorhandenen Garniſonen, nicht aber die Aufſtellung neuer Feldtruppen. Wohl traf man auch hierzu Vorbereitung, trat auch mit dem kaiſerlichen Hofe zu Wien in Unterhandlungen wegen eventueller Ueberlaſſung einiger Regimenter, aber alles dies wurde nur einſtweilen eingeleitet und die eigentliche Ausführung für den Eintritt gewiſſer Eventualitäten verſchoben. Jedenfalls hatte Landgraf Georg hierbei hauptſächlich den verarmten Zuſtand des Landes im Auge, mag auch wohl die Abſichten der Kaſſeler für nicht ſo ernſtlich und eine friedliche Löſung der ſchwebenden Frage noch als möglich erachtet haben, und ſo kam es denn, daß man

durch den demnächſtigen Einfall der niederheſſiſchen Truppen vollſtändig überrumpelt wurde und denſelben im Felde gar keinen und ſeitens der kleineren feſten Plätze nur geringen Widerſtand entgegenzuſetzen vermochte. Der offenbar gewordene Plan der Höfe zu Wien und München, der bevorſtehenden Vereinigung der ſchwediſchen und franzöſiſchen Heere mitten in Heſſen, unter Beihülfe Darmſtadt's entgegenzutreten, veranlaßte den endlichen Ausbruch des

Partikular-Heſſenkriegs.

Schon im September 1645 begann man von kaſſel'ſcher Seite die Feindſeligkeiten zu eröffnen.

Unter dem Vorwand, daß ihr die betreffenden Gegenden als Quartiere angewieſen ſeien, ließ die Landgräfin Amalie ihre Truppen in das Oberfürſtenthum Heſſen einrücken. Dieſelben gingen anfangs in geringer Anzahl „etzliche Truppen zu Roß und zu Fuß ſampt bey ſich gehabten 5 Stücken, Fewermörſern, Munition und Wagen mit Schanzzeug" unter Oberſt Andreae an Gießen vorüber auf Butzbach. Nachdem ſowohl die Forderung von Quartieren als auch des Durchzugs verweigert wurde, ließ der niederheſſiſche Führer die Stadt berennen, ſeine Stücke und Feuermörſer aufpflanzen und drohte Butzbach zu beſchießen, falls ſeinem Verlangen nicht alsbald Folge geleiſtet werde. Als jedoch auch dieſe Drohungen ſich wirkungslos erwieſen, zog er ohne weitere Feindſeligkeiten über Friedberg gegen Hanau hin ab.

Später im October erhielten auch die mit der franzöſiſchen Armee vereinigten niederheſſiſchen Regimenter den Befehl, ſich von jenen zu trennen, die Feindſeligkeiten gegen Darmſtadt durch Einnahme der Hauptorte des Oberfürſtenthums zu eröffnen und das ganze Land auf dieſe Weiſe zu beſetzen. Gleichzeitig wurde verabredet, daß die Franzoſen in der Niedergrafſchaft einfallen ſollten.

Landgraf Georg, welcher immer noch nicht an einen directen Angriff geglaubt zu haben ſcheint, ſchickte Abgeſandte nach

Kaſſel, welche den vermeintlichen Durchmarſch der niederheſſiſchen Truppen zu beſchleunigen verſuchen ſollten. Letztere drangen inzwiſchen unter Generalmajor Geiße (ſpäter unter dem Namen „von Geißo“ in den Adelſtand erhoben) immer weiter in Oberheſſen vor, brandſchatzten und plünderten die Dörfer und erklärten allenthalben, daß ſie die Oberheſſen viel ſchlimmer tractiren wollten, als die Kaiſerlichen, ſintemalen ſie dieſelben viel ſchlimmer erachteten.

Am 27. October erſchien abermals eine Abtheilung unter Oberſtlieutenant Mootz vor Butzbach. Niemand hatte ihre Ankunft bemerkt, und ſo vermochten ſie ungehindert und heimlich das vor dem Niederweiſeler Thor liegende Hospital zu beſetzen und demnächſt erſteres ſelbſt mittelſt Petarden zu ſprengen. Die auf Wache befindlichen Musketiere, durch den Schlag aufmerkſam gemacht, eilten zwar raſch herbei, aber da der Commandant verſäumt hatte, eine Bereitſchaft zu commandiren, ſo waren ihrer nur Wenige. Von dem Hospital aus wurde ein heftiges Feuer gegen das Thor, die Mauerkrete und die Schießſcharten eröffnet, 3 von den Vertheidigern fielen, und es gelang den Artilleriſten und Zimmerleuten der Niederheſſen, das Thor mit einer zweiten Petarde und demnächſt mit Aexten und Beilen gänzlich zu öffnen.

Die Bürgerſchaft ſowohl, wie der größte Theil der Beſatzung (dieſelbe beſtand im Ganzen nur aus 1 Offizier, 8 Unteroffizieren, 9 Gefreiten und 36 Musketieren) befand ſich noch in ihren Häuſern und als ſie nun einzeln herbei eilten, wurden ſie von den mittlerweile eingedrungenen Niederheſſen mit leichter Mühe überwältigt. Der Commandant, Lieutenant Haſſelbein, welcher kurz vor Ankunft der Feinde ſeine Poſten revidirt hatte, war zwar für ſeine Perſon, gleich nachdem die erſte Petarde angezündet worden war, am Thore eingetroffen, aber es gelang ihm mit den zu Gebote ſtehenden wenigen Leuten nicht mehr, die ſchweren Sturmkaſten, welche eigentlich allnächtlich zur Sicherung der Thore vorgeſchoben werden ſollten, nachträglich

an ihre Stelle zu bringen. Die zweite Petarde ſchleuderte ihn bei dieſer Bemühung beſinnungslos zu Boden.

Die geſammte Garniſon wurde nach Ablegung der Waffen zunächſt im Rathhauſe gefangen gehalten, am andern Morgen jedoch auf Befehl des inzwiſchen eingetroffenen Generals Geiße durch einen Trommelſchläger und einige Musketiere nach Gießen geleitet.

Lieutenant Haſſelbein wurde durch Eberſtein vor ein Kriegsgericht geſtellt und von dieſem wegen mehrfacher Läſſigkeit in der Sicherung des ihm anvertrauten Poſtens durch Stimmenmehrheit zum Tode verurtheilt*). Die ganze Bürgerſchaft und der Rath von Butzbach, beſonders aber auch die Landgräfin Chriſtina Sophia (Wittwe Philipps von Butzbach) und die Gräfin Eliſabeth von Naſſau verwendeten ſich für ihn, und Landgraf Georg willigte, mit Rückſicht auf den ſchwangeren Zuſtand der Frau des Lieutenants und ihre kleinen Kinder ein, ihm

---

*) **Urtheil.**

In Sachen fürſtlichen heſſiſchen Regiments-Proſoſen, peinlicher Ankläger, Eines-, gegen und wider Johannes Haſſelbein, Leutenand, peinlich Beklagter, am andern Theil, iſt von dießem fürſtl. heſſiſchen Maleſiz-Recht durch die meiſten Stimmen zu Recht erkandt, weil Angeklagter des Herrn Generalmajor Ordre und ſeine Schuldigkeit nicht genugſam beobachtet, in dehme er die Kaſten nicht vorgeſchoben, noch auch ſonſten die Thore vorm feindlichen Anprall verpollwerkt, und er über das auch keine Bereitſchaft mehr gehabt, daß er derowegen und in anderer Umbſtände Erwägung ſein Leben verwürgkt und ihme zu wohlverdienter Strafe, Andern aber zu einem abſcheulichen Exempell, mit dem Schwerth vom Leben zum Todt hinzurichten ſey, vorbehaltlich Ihrer fürſtlichen Gnaden und des Herrn Generalmajor Guade und pertons.

Gerhard Meyer, Regiments-Schultheiß.

Georg Sigmund von Schöneich	Hauptmann.	Davidt Lang	Feldwebel.
Johann Caspar von Rodenhaußen		Baltzer von Echternach	
Georg Müller, Leudenand.		Baltzer Stroe	
Johann Müller, Leutenand.		Ludwig Frangk	Serſiant.
Martin Schneider, Fendrich.		Caspar Krigk	
Henrich Alois	Fendrich.	Joh. Allendorf	
Henrich Kohl			

das Leben zu ſchenken. Haſſelbein wurde auf den Richtplatz geführt, zum Tode vorbereitet und ihm dann erſt, als er ſchon den Todesſtreich erwartete, das Begnadigungsurtheil, nach dem er zeitweiſe degradirt wurde, vorgeleſen.

Es wurde früher mitgetheilt, daß zur Zeit Philipps des Großmüthigen die Conſtabler nach Einnahme eines feſten Platzes deſſen Kirchenglocken oder eine Abſtandsſumme anzuſprechen hatten. Daß dieſer Gebrauch in der hier behandelten Periode noch immer beſtand, beweiſt das nachfolgende Schriftſtück an den Rath von Butzbach:

> Ehrſamb Hochwohlweiſe Geſtr. Herrn Bürgermeiſter vnd Rath dieſer Stadt. Alß wir geſtrigen Tages durch den wohledlen ſtrengen und feſten Obriſtlieut. und Ihre Excell. Herrn Generalmajor Geyße commendirt worden, dieſe Stadt allhier Butzbach zue attaquiren und mit Petarden zu petardiren, alſo ſeind wir ſolchem Commendo nachgefolgt und es verrichtet.
>
> Die weil es aber bräuchlich, auch von Kaiſer Carolo quinto ſolches verwilligt worden, ſo eine Stadt oder Veſtung durch die Artollerey-Perſonen eröffnet wird, deßwegen ihnen Satisfaction zu thun oder die Glocken oder große Stückh verfallen ſein ſollen. Alß gelangt an H. Bürgermeiſtern vnd Rath vnſer dienſtl. Erſuchen uns hierinnen auch Satisfaction zu erweiſen und uns alſo alle Gerechtigkeit nit abſprechen. Verbleiben d. H. ihre Willige allezeit
>
> Sämptliche fürſtl. heſſ. Petardirer vnd Feuerwerker.
>
> Signat. d. 28. Octob. 1645.
>
> An Rath zu Butzbach.

Der niederheſſiſche Angriff richtete ſich nach der raſchen und glücklichen Einnahme von Butzbach zunächſt gegen Marburg.

Der Reiſende, welcher heutzutage auf der Main-Weſer-Eiſenbahn Marburg in weitem Bogen umfährt, verfehlt

gewiß nicht, einen bewundernden, freudig überraschten Blick auf diese Universitäts- und ehemalige Haupt- und Residenzstadt des Oberfürstenthums Hessen zu werfen. Die alten, stattlichen Kirchen und öffentlichen Gebäude, die schmalen, hohen Häuser, welche sich an den Terrassen des steilen Berges bis zu den Fußufern herabziehen, die alterthümlichen Schloßgebäude hoch über den obersten Häuserreihen der Stadt, die Schönheit der Umgebungen, das alles vereinigt sich zu einem der schönsten und malerischsten Städtebilder Deutschlands.

Bekanntlich war Marburg wiederholt früherhin ständige Residenz hessischer Fürsten, das Schloß ist die Geburtsstätte Philipps des Großmüthigen. Die Landgrafen Ludwig von Marburg und ganz besonders Moriz von Kassel hatten das Schloß und seine Vertheidigungswerke neu herstellen lassen, so daß es zu der hier behandelten Zeit, als einer der festesten Plätze der Landgrafschaft gelten konnte.

Zwar bestanden die Vertheidigungsanlagen zum größten Theile noch aus Mauerwerk und waren nur stellenweise, wie z. B. die beiden Rondele an der Westfront, den Forderungen der Neuzeit entsprechend ausgebaut worden, dagegen gab ihnen ihre Lage an sich schon, die steilen Abhänge des Berges dessen Gipfel sie krönten, für die damalige Zeit eine so außerordentliche Vertheidigungsfähigkeit, daß eigentlich nur ein Angriff von Westen her, auf dem schmalen vom Dammelsberge herabziehenden Rücken einigen Erfolg zu versprechen vermochte. Die erfolgreiche Vertheidigung des Obersten Stauff im Jahre 1647 gegen das zahlreiche Heer des Grafen Holzapfel gibt den besten Beweis hierfür ab.

Auf dem erwähnten schmalen Bergrücken dicht unterhalb des Dammelsbergs befand sich der Lustgarten und zwischen diesem und einer „dicken Mauer", welche das Schloß hier begrenzte, die Rennbahn und der neue Reitstall. Beide letztere mußten später den im 18. Jahrhundert hier angelegten weit-

läufigen Feſtungswerken weichen und fehlen daher in dem beigegebenen, nach einer alten Karte copirten Plane ebenſo, wie ein im Jahre 1645 vor dieſer Front neu angelegtes Ravelin.

Hinter den äußeren Umfaſſungsmauern, mit welchen auch die Rondele in Verbindung ſtanden, war das Schloß beſonders nach Süden und Weſten hin noch mit mehreren Zwiſchenmauern umgeben, welche eine ausdauernde und hartnäckige Vertheidigung auch nach Einnahme oder Zerſtörung der erſteren ermöglichen ſollten. Auf der Oſt- und Nordſeite hatte man beſondere Schutzmaßregeln nicht überall für nöthig erachtet, und die allerdings ſehr ſtarken Mauern der Schloßgebäude ſtiegen ſtellenweiſe direct aus den ſteilen Böſchungen des Berges empor. Im Innern des Schloßhofes befand ſich eine große und tiefe Ciſterne, zu welcher das Waſſer zum Theil vermittelſt eines im Thale befindlichen Triebwerks, der ſog. Waſſerkunſt, hinauf gepumpt wurde.

Hatte man die innere ſowie die äußere Umfaſſungsmauer unter den beſonders angelegten ſtarken Thorthürmen paſſirt, ſo gelangte man nach Ueberſchreitung einer Zugbrücke auf einem in den Sandſtein gehauenen Felſenwege zur Stadt.

Ueber dieſe, welche, wie bereits angedeutet, ſich bis zum oberen Drittheil des Schloßberges hinaufzieht, ſagt Winkelmann in ſeiner heſſiſchen Chronik: „. . . maßen die Statt Marpurg mit ſolchen großen Koſten und Arbeit, als je eine andere ſeyn kan oder mag, erbaut iſt, welches ein jeder von ſich ſelbſten leicht abnehmen kan, wan er die am Berg hangende Statt vermittels der Windel-Treppen auf- und abſteiget, die herrliche Gebäue anſiehet und betrachtet.“

Der größte Theil von Marburg liegt auf dem rechten Ufer der Lahn und iſt mit der gegenüberliegenden Vorſtadt Weidenhauſen durch eine ſteinerne Brücke verbunden. Sie war mit einer hohen, mit den Werken des Schloſſes in Verbindung ſtehenden Mauer umgeben, an welche man die zunächſtliegenden Häuſer unmittelbar angebaut hatte.

Südöstlich der Stadt an der Straße nach Gießen, östlich des Dorfes Ockershausen, liegt der früher den Landgrafen gehörige Schwanhof, nördlich an der Mündung des engen Ketzerbachthals die stattliche Deutschordenskomthurei „das deutsche Haus".

Bereits im December 1644 hatte Eberstein die Werke von Marburg besichtigt und eine Anzahl von Verstärkungen und Verbesserungen dem Landgrafen vorgeschlagen, welche zwar größtentheils genehmigt, aber nicht alle wirklich zur Ausführung gekommen waren. Wohl hatte man Blockhäuser auf den Mauern angebracht und statt der vorhandenen Einlagehölzer die Thore von Schloß und Stadt mit schweren großen Sturmkasten versehen, auch war das im Sommer neu angelegte und aufgemauerte Ravelin vor der Westfront des Schlosses an Stelle der wegen ungünstiger Witterung momentan nicht aufzuschüttenden Brustwehr mit Palliſaden und Sturmpfählen bekleidet worden, dagegen hatte man versäumt, die ebenfalls von Eberstein vorgeschlagenen Palliſadirungen anzulegen, welche den Feind verhindern sollten, auf der Nord-, Süd- und Westseite sich dem Schlosse selbst zu nähern. Ebenso war das halbe Roudel auf der Südseite nicht vollendet und ausgefüllt worden, da die Räthe ꝛc. zu Marburg das hierzu nöthige Geld nicht rechtzeitig schaffen konnten oder wollten.

Am 8. Januar 1645 war zu der bereits in Marburg befindlichen Compagnie des Hauptmann Hofmann noch die des Oberstlieutenant Willich — beide vom Leibregiment — als Besatzung gestoßen und Willich selbst, ein geborener Pommer, zum Commandanten ernannt worden. Auf seinen Antrag begab sich Eberstein noch einmal nach Marburg, um seinen früher getroffenen Anordnungen stärkeren Nachdruck zu geben und insbesondere auch den vollständigen Umbau des bereits erwähnten Ravelins, dessen Escarpe sich bedenklich gesenkt hatte, zu veranlassen; aber ohne großen Erfolg. Die Arbeiten

gingen nach wie vor ſehr langſam von ſtatten. Später, als der Einmarſch der Niederheſſen immer mehr zur Gewißheit wurde, hatte Oberſtlieutenant Willich an ſeinen Vorgeſetzten über die verſchiedenen Mängel der Feſtung berichtet, insbeſondere auch um ſtärkere Munitionsausrüſtung und Beſatzung gebeten. Allein er hatte, wie einer der fürſtlichen Räthe ſpäter ſchreibt, „wegen begehrten Succurſes gar ſchlecht Antwort empfangen“ und auch die an Eberſtein deßhalb von der Marburger Regierung abgeſchickten Schreiben waren „nicht jedesmal zum Beſten uffgenommen worden“. Eberſtein hatte erklärt, er könne von ſeinen in Gießen befindlichen Musketieren umſoweniger mehr etwas entbehren, als er ſelbſt zu Gießen eines feindlichen Angriffs gewärtig ſein müſſe, und hatte daher nur einen Wachtmeiſter mit 20 Reitern nach Marburg geſchickt. Bezüglich der mangelhaften Munitionsausrüſtung entſchuldigte er ſich dem Landgrafen gegenüber — es war dem Verfaſſer nicht möglich genau feſtzuſtellen, ob mit Recht oder Unrecht — damit, daß ihm ſolche durch Willich zu ſpät mitgetheilt worden ſei.

Für den Commandanten galt es eben unter ſolchen Umſtänden, mit den vorhandenen Mitteln das Möglichſte zu leiſten, und da er von der ihm drohenden Gefahr durch Eberſtein zeitig in Kenntniß geſetzt worden war, ließ er alsbald ſeine ſämmtlichen Officiere zu ſich berufen, erinnerte dieſelben, unter Hinweiſung auf die erhaltene Nachricht, an Eid und Pflicht und ermahnte ſie zu ausdauernder Treue und Standhaftigkeit. Hierauf ſchickte er den Wachtmeiſter Heurich mit ſeinen 20 Reitern dem Feinde entgegen vor die Stadt, um möglichſt frühzeitig Nachricht von deſſen Annäherung zu erhalten. Dieſer bezog mit dem größeren Theil ſeiner Leute im Schwanhof Feldwache und ließ von da aus alle zwei Stunden einige Reiter auf Recognoscirung gegen Ebsdorf hin über den Glaskopf vorgehen. Von der Infanterie verſah ſtets eine Compagnie

die Wache auf den Mauern und an den Thoren, während die andere zunächſt den Thoren in Bereitſchaft ſich befand.

General Geiße hatte ſich unterdeſſen im Buſecker Thal mit dem Reſt ſeiner Truppen vereinigt und war nach dem Ebsdorfer Grund gezogen. Hier trafen ihn die von der Regierung zu Marburg abgeſandten fürſtlichen Räthe: der Vicepräſident Johann Adolf Rau von Holzhauſen und der Oberſchultheiß Heilmann, welche noch einmal den Weg der Güte verſuchen und den feindlichen General bitten ſollten, das Land nicht ganz zu verderben und ſeine Truppen anderwärts unterzubringen.

Geiße verſprach dies in der That gegen eine mäßige Lieferung an Brod und Bier, welche auch geleiſtet und noch an demſelben Abend durch den niederheſſiſchen Major Schulz in Marburg erhoben wurde. Nichtsdeſtoweniger erſchien andern Morgens (Freitags den 31. November) der niederheſſiſche Commiſſär Goddäus zu Marburg und erklärte, daß, wie bekannt, ihren Truppen von der Krone Schweden das ganze Oberfürſtenthum Heſſen als Quartier aſſignirt ſei und daß ſie ſich deßhalb bereits der Stadt Butzbach bemächtigt hätten. Sicherem Vernehmen nach ſei nun ſeitens der Weimar'ſchen ein Auge auf Marburg geworfen und da ihnen, den Niederheſſen, dadurch eine Naſe gedreht werden ſolle, ſo beabſichtigten ſie, dem zuvorzukommen und eine erträgliche Garniſon in die Stadt zu legen. Wofern man nun in Güte hierzu gelange, ſolle an des Landgrafen Georg fürſtliche Hoheit, dem nachgeſetzten Regiment, der Univerſität, ſowie Land und Leuten keinerlei Schaden und Abbruch geſchehen, auch verlange man nicht das Schloß, ſondern nur die Stadt und auch dieſe nur als Quartier, der beſſeren Verpflegung der Truppen während des Winters halber. Weigere man ſich aber, ſo müſſe General Geiße, da er den Soldaten und dem Kriegsweſen vorgeſetzt ſei, andere Ceremonien gebrauchen.

Dies Verlangen wurde von den Räthen nach langem Hin- und Herreden, von Oberſtlieutenant Willich einfach und

rund weg unter Hinweiſung auf ſeine Inſtruction abgewieſen. Die beiden früher genannten Abgeordneten begaben ſich noch einmal in das feindliche Hauptquartier, vermochten aber keinen anderen Beſcheid zu erlangen, als daß man nun der Gewalt gewärtig ſein müſſe.

Gegen Mittag erſchien die Spitze der feindlichen Truppen aus der Richtung von Ebsdorf her. Geiße ließ zunächſt bei dem Glaskopf am nordweſtlichen Abhang des Cappeler Berges aufmarſchiren, ſpäter aber einen Theil der Truppen, nämlich die Infanterie mit den Stücken und die Hälfte der Reiterei durch die Furth bei der „Sorge“ auf das andere Ufer der Lahn gehen. Als Oberſtlieutenant Willich dies bemerkte, ließ er vom Schloß aus Geſchützfeuer gegen die feindliche Colonne abgeben, worauf ſich dieſe hinter dem Schwanhof her gegen Ockershauſen hinzog, während die andere Hälfte der Reiterei auf dem rechten Lahn-Ufer verblieb.

Gegen Abend bezog die feindliche Infanterie Quartiere in Ockershauſen und dem Schwanhof, die Reiterei in Ober- und Nieder-Weimar, Giſſelberg und Cappel, ſowie in Kölbe und Wehrda. Das Hauptquartier befand ſich in Ockershauſen.

Noch einmal ließ Geiße durch einen Trompeter den Commandanten zur Uebergabe auffordern und demnächſt auf die abermalige abſchlägige Antwort, nach Einbruch der Dunkelheit zwiſchen 6 und 7 Uhr Abends Infanterieabtheilungen und leichte Geſchütze gegen die Stadt vorgehen. Unter deren Schutz begann man alsbald in den Gärten vorwärts des Schwanhofs und ſeitwärts der großen Wieſe eine Batterie, ſowie eine Redoute (letztere in den Wieſen ſelbſt) zu erbauen und die Laufgräben gegen die Untergaſſe zu eröffnen. Von der Stadtmauer aus wurde zwar ein lebhaftes Feuer aus Musketen und Doppelhaken gegen die Arbeiter unterhalten, aber man vermochte doch nicht zu verhindern, daß die Batterie noch in derſelben Nacht vollendet und mit drei 36-pfündigen und einer

12-pfündigen Kanone, sowie einigen kleineren Stücken, die Redoute aber mit mehreren Mörsern armirt wurde.

Der zur Bresche ausgewählte Ort erwies zur Genüge, daß man im feindlichen Lager mit den Verhältnissen und Mängeln der Festung hinlänglich vertraut war und daß ein Theil der Bürgerschaft mit den Angreifern im Einverständniß sich befinden müsse; denn gerade an dieser Stelle war die Mauer besonders baufällig und von den Officieren der Garnison kurz zuvor deßhalb besichtigt worden.

Oberstlieutenant Willich ließ alsbald das nöthige Werkzeug aus dem Schloß herunter bringen und durch die Soldaten und Bürger die zunächst befindlichen Häuser mit Mist, Sand, Holz und Steinen ausfüllen, sowie hinter denselben einen breiten palliſadirten Graben ausheben und dadurch einen vertheidigungsfähigen Abschnitt herstellen. In gleicher Weise wurde auch an den Thoren, sowie sonstigen gefährdeten Stellen gearbeitet. Als jedoch im Laufe der Nacht eine schwache feindliche Abtheilung versuchte, am Lahnthor durch Ueberraschung einzudringen, sah sich der Commandant genöthigt, sämmtliche verfügbare Mannschaft an die ihnen bereits im Voraus zugetheilten Posten zu schicken und ihre seitherige Arbeit durch die Weiber und älteren Kinder verrichten zu lassen.

Diese folgten anfangs bereitwillig der an sie ergangenen Aufforderung, als aber gegen 2 Uhr aus den mittlerweile aufgestellten Mörsern die ersten Feuerkugeln in die Stadt geworfen wurden, liefen sie ohne Ausnahme davon und waren weder durch Güte noch Gewalt zur Rückkehr zu bewegen. Nur insofern waren die deßfallsigen gemeinsamen Bemühungen des Oberstlieutenant Willich und Oberstwachtmeister Witte von einigem Erfolg gekrönt, als sie sich nach langem Zureden wenigstens dazu verstanden, die ausbrechenden Feuer auszulöschen, so daß dadurch wenigstens die Bürger, welche zu gleichem Behufe von ihren Posten laufen wollten, zu ruhigem Ausharren vermocht wurden.

16 Feuerkugeln wurden in die Stadt geworfen und 12 davon zündeten wirklich, ohne jedoch, dank den Anordnungen des Commandanten großen Schaden zu thun.

Mit dem erſten Tagesgrauen begann das Feuer aus den ſchweren Stücken des Belagerers gegen die Stadtmauer an der Untergaſſe (zwiſchen des Licentiaten Dexbach und weiland Dr. Funken Behauſung, grad uff Meiſter Jacob Egers des Balbirers Hauß) und nachdem bis gegen 10 Uhr Morgens 116 Kanonenſchüſſe abgegeben worden waren, war die Breſche fertig und gangbar geſchoſſen. Geiße ließ ſeine Truppen ſich zum Sturm bereit machen und zog die Infanterie ſeitlich der Batterie heran, wo ſie vorläufig noch durch Hecken und Zänne dem directen Einblick entzogen war.

Uebrigens war man auch in der Stadt unterdeſſen nicht müßig geweſen; trotz des dichten Nebels, welcher nur hie und da einen Durchblick geſtattete, hatte man auf der Stadtmauer Kraut und Loth nicht geſpart und beſonders auch vom Schloſſe herab mit den Stücken dem Feind empfindlichen Schaden gethan. An 37 Mann, darunter 1 Major, 1 Hauptmann und 1 Conſtabel hatte derſelbe eingebüßt, auch war ihm eins der Geſchütze demontirt worden.

Oynhauſen, der Gouverneur der beiden jungen Söhne des Landgrafen, welche ſich nebſt einem jungen Grafen zur Lippe auf dem Schloß zu Marburg befanden, ſchrieb darüber an Georg II.: „Ich hab die Nachtigall im philoſophiſchen Gäßlein niemal ſo ſingen hören und hette ich nichts mehr als noch 2 oder 3 Hundert von uns wünſchen mögen, ſollten ſie nolens volens abgezogen ſein, oder im Stürmen blutige Köpfe bekommen haben, wie ihren Dank. Die jungen Printzen und Herrn Grafen auf dem Schloß ſeindt tapfer und unerſchrocken bei währender Action geweſen. Herr Landgraf Ludwig hat allemahl geſagt, wan ſie geſchoſſen, das ſeindt *ſie*, und wan wir gegen geſchoſſen, das ſeindt *wir*, dan der Underſcheid der Stückgeſchütz war leicht zu hören, doch lauten die unſeren auch braf. Herr Landgraf Georg

hat ſich die ganze Zeit mit einer Patrondäſchen geſchlaffen, ſo S. f. G. anhängen gehabt, welches man bey ſo gethanem Zuſtand umb ſo viel weniger verwehren wollen, weil es ein indicium imperterriti animi geweſen, doch hat man beede Printzen das Loſement mutiren laſſen, dieweil zuweilen eine Kugel von undten herauf geflogen kommen."

Oberſtlieutenant Willich, des Sturmes gewärtig, theilte eine ſtarke Abtheilung unter ſeinem ſpeciellen Commando an den Abſchnitt bei der Breſche; allein die Bürger fingen an von den Bruſtwehren weg zu laufen und eine Deputation derſelben bat ihn, um Gottes und des jüngſten Gerichts willen, der Weiber und Kinder zu ſchonen und die Stadt zu übergeben. Er wies ſie jedoch wiederholt mit der Erklärung ab, daß er ſich bis auf den letzten Mann vertheidigen und nicht accordiren werde. Nun aber beging er einen großen Fehler, welchen er ſpäter ſchwer hat büßen müſſen. Er ſchickte zu der Regierung aufs Schloß und ließ derſelben mittheilen, die Breſche ſei geſchoſſen, von ihm aber gut verbaut und er werde den Feind, wenn er zum Sturme vorgehen würde, wohl abſchlagen können, vorausgeſetzt, daß nur die Bürger ihre Schuldigkeit thun würden. Dies aber, fügte er hinzu, ſcheine ihm keineswegs der Fall zu ſein und der Feind könne wohl demnächſt ohne Anſtand an mehreren Orten die verlaſſenen Mauern erſteigen und ihm in den Rücken fallen. Er frage ſie daher um ihre Meinung in der Sache. Man erwiederte ganz richtig, er ſolle nach eignem Gutdünken verfahren. Während der Commandant ſelbſt bei der Breſche verblieb, trieb nun der Oberſtwachtmeiſter Witte die Bürger mit guten und böſen Worten, theilweiſe ſogar mit dem Degen in der Fauſt, zu ihren Poſten zurück, wobei ſich beſonders die Weidenhäuſer — ſonſt wegen ihrer Kriegstüchtigkeit bekannt und geſchätzt — durch ihre Widerſpenſtigkeit und Unluſt zu fechten, auszeichneten. Allerdings waren ihre Häuſer der Wuth des Feindes eventuell am

erſten und meiſten ausgeſetzt und dürfte deßhalb auch ihr Verhalten weniger ſtreng zu beurtheilen ſein.

Wohl waren nun die Bürger zu ihren Poſten zurückgebracht, aber ſie fingen, von einigen Aufwieglern angeſtiftet, an, ſich zu Haufen zuſammen zu rotten, und man vermochte nicht zu verhindern, daß ſie von den Mauern herab dem Feinde mit ihren Hüten Zeichen gaben. Als hierauf das Feuer ſchwieg, ſchickten ſie einige aus ihrer Mitte, von dem Commandaten unbemerkt, durch eine kleine, nach der Lahn führenden Pforte an Geiße ab und ließen dieſem die Uebergabe auf Gnade und Ungnade anbieten. Gleichzeitig hatte die Bürgerſchaft die Regierung auf dem Schloß von ihrem gethanen Schritt in Kenntniß geſetzt. Dieſe ſchickte darauf, in Anbetracht, daß von der Bevölkerung irgend welcher nachhaltige Beiſtand nicht zu erhoffen war, daß man im Gegentheil erwarten mußte, von ihr den Feind verrätheriſcher Weiſe eingelaſſen zu ſehen*), und mit Rückſicht

*) In dem oben bereits theilweiſe mitgetheilten Brief Oynhauſens heißt es unter Anderm: „.... bevor ab da doch gewiß, daß ſie (die Niederheſſen) alle Beſchaffenheit beſſer gewußt als ihnen hat können geſagt werden. Ja da ſie mehr espions in demſelben Orth vnd mehr verlaufene Bürger unter ſich, ſo eben wohl espions ſeind, haben, als der Commendant Willich Soldaten, damit er ſo viele weitläuftige unverwahrte Poſten beſetzen müſſen. Ich hab von Herzen Mitleid mit dieſem guten Mann, daß er inmitten ſolcher espions nicht eine ſtarke Garniſon haben möge. Haben bei Ankunft der Niederheſſen theils (bevor ab die Weidenhäuſer) gar nicht fechten wollen, endlich auch unter währendem Fechten die Wehr niedergelegt. O was Frohlockens iſt bei währender dieſer Action bei den heimlichen und öffentlichen Calviniſten geweſen! Ja die Böß-wichter ſind unter währendem Gefecht in Schafskleidern umb die Poſten gangen, und die Bürger, ſo von unſern Officiren animirt worden, mit heimlichen suggestionibus (Ei das ſei ein übeles Fechten, es ſei nichts mit den Wehren, man wiſſe ja daß ſie nicht feindſehlig handeln wollten, man mache nur die Sache ſchlechter) verzagt vnd zum Fechten kaltſinnig gemacht. Als geſtern Abend die 600 Mann eingezogen, ſeind etliche kommen und haben ſie willkommen heißen. Wie dan der jungen Printzen Tanzmeiſter auch einer für einen Soldat erſehen und ſich ſeiner Ankunft mit Darreichung der Hand vnd Willkommenheißen erfreut.

Datum Marpurg, 3. Novembris 1645.

darauf, daß Oberſtlieutenant Willich durch ſeine Anfrage die Entſcheidung gewiſſermaßen in ihre Hand gelegt hatte, den Vicеſtatthalter und den Major Witte in das feindliche Hauptquartier, um einen möglichſt günſtigen Accord abzuſchließen.

Ein ſolcher kam in der That am folgenden Morgen und ohne jedes Zuthun des Commandanten mit den nachbenannten Hauptpunkten zu Stande:

1) Marburg hat 600 Mann und zwar 200 zu Roß und 400 zu Fuß ins Quartier zu nehmen.
2) Mit den fürſtlichen Gefällen und Jurisdictionen wird ſich der niederheſſiſche General nicht befaſſen.
3) Die fürſtlichen hohen und niederen Beamten bleiben von jeder Einquartierung frei.
4) Mit dem Commandanten auf dem Schloß ſoll ſich die niederheſſiſche Abtheilung friedlich halten.
5) Die Oberheſſiſchen bleiben auf dem Schloß, die Niederheſſiſchen in der Stadt.
6) Die Beſatzung des Schloſſes kann ihre Lebensmittel ꝛc. in der Stadt einkaufen.
7) Die junge fürſtliche Herrſchaft und gräflichen Perſonen und deren Bedienung ꝛc. können nach Belieben abreiſen und eventuell freien Convoy verlangen.

Am Sonntag den 2. November, nahmen die Niederheſſen die Stadt in Beſitz, während Oberſtlieutnant Willich ſich mit der 150 Mann ſtarken Garniſon auf das Schloß zurückzog.

In den nun an Landgraf Georg abgeſchickten Berichten, ſuchte ſich natürlich ein Jeder möglichſt weiß zu waſchen. Und wer war zum Abladen aller der auf verſchiedenen Seiten begangenen Sünden, zur Ablenkung des drohenden Ungewitters geeigneter, als der unglückliche Commandant? Bis dahin hatte er, zwiſchen einer widerſpenſtigen Bevölkerung, einem eigenſinnigen, nicht gerade allzuthätigen, aber im höchſten Grade

rückſichtsloſen Obercommandirenden und einer coordinirten, eiferſüchtigen Regierung ſtehend, ſoweit als ſeine geringen Kräfte zureichten, gewiß ſeine Schuldigkeit gethan, nun aber naturgemäß alle Verantwortung zu tragen. Er hätte unter den widerwilligen Bürgern alsbald ein Exempel ſtatuiren und die Uebrigen dadurch zur Pflicht zurück führen ſollen, an ihm wäre es geweſen, die Bürger zu verhindern Zeichen zu geben und die Pforte nach der Lahn zeitig verwahren zu laſſen, er hätte endlich den von den Räthen ſelbſt abgeſchloſſenen Accord nicht billigen dürfen. Doch genug davon, wir werden ſpäter noch einmal auf dieſen Punkt zurückkommen, nur das ſei hier noch gleich bemerkt, daß einige Zeit nachher, auf deßfallſige Anfrage des mit Recht aufgebrachten Landgrafen, Willich nach Gießen berufen werden ſollte, um ſich vor Eberſtein zu verantworten. Major Witte ſollte unterdeſſen das Commando interimiſtiſch übernehmen, und wurde zu Gießen verpflichtet. Da aber mittlerweile das Schloß durch die Niederheſſen völlig eingeſchloſſen und jede Communication unmöglich gemacht war, ſo konnte jener ebenſowenig hinein, als Willich herausgelangen, und letzterer verblieb daher Commandant von Marburg.

Am 3. November zog Geiße mit ſeiner Hauptmacht von Marburg ab, ließ aber doch mehr als die verabredeten 600 in dieſer Stadt zurück. Den Marburger Abgeſandten erklärte er, Alles was über 600 Mann dort zurückgeblieben ſei, wegnehmen zu wollen, aber mit Rückſicht auf die Garniſon auf dem Schloß auch nicht einen Mann mehr. Wollte man aber jene zurückziehen, ſo ſei er bereit nur 100 Mann, wenn man ihm aber das Schloß ſelbſt einräume, ſogar nur 2 Rotten mit einem Offizier in der Stadt zu laſſen. Daß man auf derartige Vorſchläge nicht einging, iſt natürlich, dagegen fiel es aber Geiße ebenfalls gar nicht ein, die Ueberzahl von Beſatzung an ſich zu ziehen, und der hierauf bezügliche Artikel des Accords blieb trotz ſeiner eigenhändigen Unterſchrift einfach

unbeachtet; im Gegentheil, bald begann man Feindſeligkeiten gegen das Schloß.

Einige Tage nach der Uebergabe der Stadt erblickte man vom Schloſſe aus den niederheſſiſchen Commandanten von Wenkſtern, welcher anſcheinend im Luſtgarten ſpazieren ging, in Wahrheit aber dort im Begriff war zu recognosciren. Oberſtlieutenant Willich ſchickte alsbald ſeinen Lieutenant und Fähndrich zu ihm und ließ ihm ſagen, es ſei bei ſo bewandter Zeit und Gelegenheit nicht Kriegsgebrauch, daß ein Theil des andern Poſten ſich dergeſtalt nähere und des Orts Gelegenheit erſehe. Der feindliche Commandant entſchuldigte ſich hierauf höflichſt, indem er vorgab, er habe durchaus nicht das Schloß recognosciren, ſondern nur „Landgrafen Morizens fortificationes, von denen er ſo viel Jahrlang ſagen hören, in Augenſchein nehmen und ſich ſpazieren wollen.“

Die von Willich hierbei bewieſene Vorſicht erwies ſich ſehr bald als vollkommen gerechtfertigt. Am 16. November kamen weitere 420 Mann zu Fuß und 50 zu Roß von Kaſſel und Witzenhauſen zu Marburg an, welche 3 bedeckte Wagen mit ſich führten. Abends um 8 Uhr wurden dieſe Leute, die bis dahin in der Ketzerbach gelagert hatten, nach dem Rathhauſe geführt, dort durch weitere 100 Mann von der Beſatzung verſtärkt und mit dem aus dem Wagen entnommenen Schanzzeug, ſowie einer Anzahl zuſammengeholter Leitern verſehen. Nachdem in gleicher Weiſe die am Rathhaus aufgeſchichteten, von der Garniſon angefertigten Schanzkörbe und Faſchinen an die Mannſchaft vertheilt worden waren, paſſirten dieſe zunächſt das Barfüßerthor und erſtiegen dann den Luſtgarten. Eine hier noch befindliche, wahrſcheinlich von der Execution im Jahre 1625 herrührende Schanze benutzend, fing man alsbald an, eine Batterie gegen das Schloß aufzuwerfen und durch die mitgebrachten Schanzkörbe und Faſchinen zu verſtärken. Es war eine äußerſt ſtürmiſche und dunkle Nacht, und im Schloſſe bemerkte man erſt mit Tagesanbruch, was

vorgegangen war. Schon am Nachmittage war auf dem Plane eine Reiterabtheilung aufgeſtellt worden, welche alle Communication zwiſchen Schloß und Stadt verhinderte, ſo daß auch von da aus keine Warnung über die drohende Gefahr hatte hinauf gelangen können. Aber auch da noch, wenn man auch gewollt hätte, war es von der Schloßmauer aus kaum möglich, gegen die Arbeiter im Luſtgarten und beſonders gegen deren Reſerven und Unterſtützung zu wirken, da einige vorliegende Gebäude (der Reitſtall ꝛc.) dieſelben faſt gänzlich maskirten.*)

General Geiße, welcher am andern Morgen perſönlich in Marburg ankam, und im deutſchen Hauſe Quartier bezog, entſchuldigte dieſes Vorgehen damit, daß es die Kriegsraiſon erfordere, indem ſonſt viel Volk in das Schloß gebracht werden könne, das nachher in die Stadt zu fallen und den Seinigen die Hälſe zu brechen vermöchte. Gleichzeitig hatte er von Kaſſel den alten Baumeiſter Benjamin mitgebracht, welchem des Marburger Schloſſes Beſchaffenheit bekannt und der bei weiland Herrn Landgraf Morizen's Regierung und damaligen vorgegangenen Fortificationsweſen vielfach gebraucht worden vnd des Minirens halber allerhand Vorſchläge thun ſollte. Der General verſicherte den Räthen gegenüber noch einmal aufs

*) Willich berichtet darüber . . . . . „bei hellem Tag haben wir etliche Schildwachen an der Mauer, längs und hinter dem neuen Reitſtall das Volk verdeckt gefunden. Die 400 Mann ſind noch geſtern Abend in die Stadt gelaſſen, die Nacht über ufm Markt geſtanden und heut hinauf bei der großen alten Schanz in den Garten kommen und hinter dem neuen Reitſtall angefangen zu ſchanzen. Wir können ihnen nit beikommen; es hat mich lange Zeit vor die 3 oder 4 Häuſer gegrauet. Sie bauen daſelbſt eine batterie, die bresse vermuthlich die Seite längs zu ſchießen, wo der . . . . Andres wohnt, wir bauen ſoviel als möglich dagegen, müßen ihres Sturmes erwarten. So will auch verlauten, daß ſie das Schloß mit Miniren angreifen, wir müſſen uns mit ihnen herumſchmeißen, ſie greifen uns da an, wie ſie wollen, ſo wollen wir ihnen zeigen was ehrlichen Leuten und Soldaten zuſtehet.

Chr. Willich. 17. Nov.

Beſtimmteſte, keinerlei Abſicht gegen das Schloß zu hegen, und erlaubte den Soldaten im Schloß von Neuem ihre Lebensmittel und ſonſtigen Bedürfniſſe in der Stadt zu kaufen. Letzteres jedoch nur auf dem Papier, denn in facto wurden die Soldatenweiber, welche im Vertrauen auf dieſe Zuſage mit Brot, Bier ꝛc. ſich nach dem Schloſſe begeben wollten, von den niederheſſiſchen Poſten mit Gewalt zurückgewieſen.

Nachdem kurze Zeit darauf noch eine zweite Batterie, oberhalb des Renthofs, ziemlich nahe bei den Schloßgebäuden erbaut worden war, ließ man die beiden jungen Landgrafen und den Grafen zur Lippe nach Gießen verbringen, und Willich, dem längſt kein Zweifel über die wirklichen Abſichten der Niederheſſen verblieben war, begann nun den Angriffsarbeiten ernſtlichen Widerſtand entgegen zu ſetzen. Am 21., gleich am folgenden Tage nach der Abreiſe der Prinzen, wurde einer der feindlichen Soldaten durch den Kopf geſchoſſen, ein andrer tödtlich und ein Oberſtlieutenant am Arme verwundet. Von den Niederheſſen wurde dagegen die Waſſerleitung zerſtört; da aber die Ciſterne gefüllt war, ſo vermochte dieſelbe die Beſatzung hinlänglich mit Waſſer zu verſehen. Auch an Lebensmitteln war gerade kein Mangel, nur fehlte es gänzlich an Holz, und Geiße litt nicht, daß ſolches nach dem Schloſſe gebracht wurde. Mehr noch als dieſes lag Willich, nach ſeinen Schreiben an Eberſtein, die geringe Ausrüſtung an Munition ſchwer auf dem Herzen. Ein Verſuch Eberſteins, das Schloß von Gießen aus mit dem Nöthigen zu verſehen, mißlang; ein weiterer, ernſthafterer Verſuch zur Unterſtützung der Vertheidiger wurde aber nie gemacht. Eberſtein berichtete einfach an den Landgrafen, er habe Lunten, Pulver, Granaten und Pechkränze, ſowie etliche dort mangelnde Conſtabeln unter Convoy hinſchicken wollen, es habe aber nicht hineingebracht werden können und ſei wieder zurückgekommen; er laſſe die Munition ꝛc. daher wieder im Zeughauſe niederlegen und ſei „der Sache wegen alſo ganz entſchuldigt.“ Willich wurden ſogar vorläufig

alle weiteren Feindſeligkeiten gegen die Kaſſel'ſchen verboten, doch hatte er immerhin wenigſtens ſo viel gewonnen, daß dieſe von da ab ſich veranlaßt ſahen, mit mehr Vorſicht bei ihren Arbeiten zu Werke zu gehen, wodurch dieſelben natürlich weſentlich langſamer von Statten gingen.

Um den dadurch gehabten Zeitverluſt etwas auszugleichen und die Schanzarbeiten in andrer Beziehung wieder um ſo mehr zu fördern, ließ der niederheſſiſche Commandant ſämmtliche zum Markt nach Marburg kommenden Bauern zu Frohndienſten bei denſelben zwingen. Kamen die Leute mit Wagen in die Stadt, ſo mußten ſie die im Ockershäuſer Walde verfertigten Faſchinen, Schanzkörbe und Palliſaden nach den Bauſtellen verbringen, ſo daß bald der Markt entvölkert war und die Bürger an Allem Mangel zu leiden begannen. Doch damit nicht genug — da die Bauern ausblieben, ſo mußten nunmehr tagtäglich 40 Mann von der Bürgerſchaft in den Schanzen arbeiten, zur gerechten Strafe ihres früheren zweideutigen Verhaltens.

Am 1. December waren die Batterien fertig geſtellt und Geiße ließ nun endlich ſeine allerdings ziemlich durchſichtige Maske fallen. Er erklärte, daß er, ſobald Ordre von der Fürſtin in Kaſſel eintreffe, das Schloß mit allem Ernſte angreifen werde, dann ſolle man erſt ſehen, wie es hergehe. Er wiſſe gar wohl, daß die Belagerten kein Holz hätten; falls ſie aber verſuchen ſollten, ſolches von den Dächern zu nehmen, ſo wolle er ihnen ſo ſtattlich begegnen, daß ſich gewiß keiner mehr werde blicken laſſen. Auch wolle er ſie mit Einwerfung Feuers ſo ängſtigen, daß ſie ſich gar bald ergeben ſollten.

An einem der folgenden Tage trafen eine Anzahl ſchwerer und leichter Geſchütze von Ziegenhain in Marburg ein und wurden alsbald in Poſition gebracht, während der Hauptmunitionsvorrath in dem Kerner, einem großen ſteinernen Bau mit gewölbtem Erdgeſchoß, untergebracht wurde. Die hindernden Gebäude wurden nun niedergeriſſen, die Bäume umge-

hauen und aus beiden Batterien vom Renthof und Luſtgarten her die Kanonade gegen das Schloß eröffnet. Die Beſatzung erwiederte dieſelbe nach Kräften; als aber Nachricht hiervon nach Gießen kam, ließ Eberſtein dem Commandanten aufs ſtrengſte anbefehlen, mit der Munition ſowohl, wie auch mit dem Proviant höchſt ſparſam umzugehen und zu letzterem Behufe ſämmtliche etwa noch im Schloſſe befindlichen Soldatenweiber aus demſelben zu entfernen.

Es war bereits früher die Rede von einem neu angelegten, aber ſchlecht gebauten Ravelin vor der Weſtfront des Schloſſes; dasſelbe war in der That, wie vorauszuſehen, im Laufe des Herbſtes eingeſtürzt und deshalb von der Beſatzung durch Palliſadirungen ſoweit möglich geſchützt worden. Dieſe Palliſaden zu zerſtören und, wenn möglich, des Werkes ſelbſt ſich zu bemächtigen, ließ Wenkſtern „der Commandant von Marburg“ hundert der entſchloſſenſten Leute aus der Beſatzung der Stadt ausſuchen und dieſelben, von einer Abtheilung Musketiere begleitet, in der Nacht vom 8. auf den 9. Dezember mit Aexten und Beilen gegen dieſe Schanze vorgehen. Der Anſchlag ſcheiterte jedoch an der Wachſamkeit und Entſchloſſenheit der Vertheidiger.

Die Verluſte der Niederheſſen bei dieſer Gelegenheit waren im höchſten Grade empfindlich und auch ihre Artillerie zeigte ſich derjenigen der Vertheidiger durchaus nicht gewachſen, ſo daß man ſich entſchließen mußte, eine größere Zahl ſchwerer Stücke, ſowie Mannſchaften heranzuziehen und bis zu deren Eintreffen die Feindſeligkeiten hinzuhalten. Inzwiſchen wurde die Zeit benutzt, ſich an der wehrloſen Stadt und deren Bewohner zu rächen. Während man den Soldaten auf dem Schloſſe nutzloſe Drohungen zurufen ließ, wie z. B., daß ſie Alles demnächſt ſchwer entgelten ſollten, möge der Accord auch ausfallen, wie er wolle, wurden die in der Stadt befindlichen, von der Burg entfernten Weiber mit Schmutz beworfen und aus der Stadt gejagt. Die Soldaten fingen an in die Häuſer einzubrechen

und zu plündern, ohne daß ihre Vorgeſetzten dagegen eingeſchritten wären; ſämmtliche dem Schloßberge zunächſt liegenden Häuſer mußte man klaftertief mit Erde beſchütten, ſpäter im Innern ſogar ausfüllen. Alle in der Stadt befindlichen Waffen mußten abgeliefert werden, den Bürgern wurde es bei Todesſtrafe verboten, ſich zu mehr als dreien auf der Straße zuſammen zu ſtellen. Am 12. Dezember erſchien, von Wenkſtern geſchickt, ein Hauptmann nebſt 8 Musketieren in dem Hauſe des Vicepräſidenten, ſchleppten unter dem Vorwande, das Geſinde habe Briefe von Gießen in das Schloß gebracht, „die Köchin beneben dem Küchenmägdlein in die corps de guarde" und legten ihm ſelbſt eine Anzahl Musketiere als Wache ins Haus. Die deswegen an Wenkſtern gerichteten Erſuchen und Entſchuldigungen wurden gar nicht angehört und die Mägde erſt nach mehrtägigem Gewahrſam entlaſſen.

Als Anfangs Januar die erwarteten ſchweren Stücke, 14 bis 16 an der Zahl, theils halbe, theils dreiviertel Karthaunen nebſt mehreren ſchweren Mörſern und 4pfündigen Falkaunen anlangten, begann das Feuer gegen das Schloß alsbald mit erneuter Heftigkeit. Bis zum 9. war die Mauer auf der Nordſeite ſchon ſtark mitgenommen, aber da dieſelbe vom inneren Fundamente aus immer noch an 20 Fuß hoch ſtehen geblieben war, ſo war die Stelle um ſo weniger zum Sturm geeignet, als auch die ſteile Böſchung des Berges die Annäherung bedeutend erſchwert haben würde. Noch weniger vermochte man vom Luſtgarten her gegen die dicke Mauer auf der Weſtſeite auszurichten; man hatte hier in einem einzigen Tag über 150 Schüſſe gethan, ohne daß man bemerkte, daß ein einziger Stein ſich bewege. Beſſeren Erfolg hatte man aus den auf dem Plan und im Luſtgarten errichteten Mörſerbatterien, indem von da aus das Innere des Schloſſes und die Gebäude mit Granaten und Feuerwerk beworfen wurde. Zahlreiche Feuersbrünſte brachen aus und konnten ſtets nur mit großer Anſtrengung und äußerſter Lebens-

gefahr gelöſcht werden, da jedesmal ein lebhaftes Feuer gegen die Brandſtelle unterhalten wurde.

Nichtsdeſtoweniger gelang es der Artillerie des Vertheidigers wiederholt die feindlichen Batterien zu demontiren und zum Schweigen zu bringen. Doch was konnte dies auf die Dauer helfen; während der Nacht wurden jedesmal die Schäden wieder ausgebeſſert, die zerſchoſſenen Laffeten wieder hergeſtellt oder durch neue erſetzt. Von Morgens bis Abends täglich dauerte die gegenſeitige Kanonade und wurde nur während der Nachtſtunden durch ein allgemeines Feuer aus Doppelhaken, Musketen und Mörſern erſetzt.

Nachdem man am 9. Januar abermals beide Angriffsbatterien demontirt und gänzlich außer Gefecht geſetzt und dabei im Luſtgarten 9 und beim Renthofe 4 Artilleriſten verwundet und getödtet hatte, wurden in der Nacht vom 10. auf den 11. die Geſchütze der Niederheſſen, welche bisher zu tief geſtanden und dadurch weſentlich an Wirkung verloren hatten, erhöht und gleichzeitig eine Anzahl Falkaunen in den neu errichteten Schanzen bei des Luſtgärtners Haus aufgeſtellt, um die Wälle und Streichwehren der angegriffenen Front zu flankiren. Dies gab den Ausſchlag. Nachdem am folgenden Tage, von den Falkaunen abgeſehen, nicht weniger als 554 Schüſſe aus den 36pfündigen und 24pfündigen Stücken geſchehen, außerdem zwölf 24pfündige und zehn 40pfündige Granaten eingeworfen worden, waren die Breſchen an zwei Stellen vollendet.

Wohl wurden dieſelben während der Nacht verbaut, die durch einen Trommelſchläger überbrachte Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt und die Beſatzung durch den Commandanten, unter Hinweiſung auf ihre bisherige gute Haltung, zu fernerer Standhaftigkeit ermahnt, allein die ſchwache Garniſon war durch die ungewöhnlich ſtrenge Kälte bei gänzlichem Mangel an Brennmaterial, durch den aufreibenden Dienſt

während der langwierigen Belagerung demoraliſirt und entmuthigt. Die Soldaten weigerten ſich, ferner auf den Wällen zu bleiben, wo ihnen „vor Froſt die Finger krumm ſtünden und aufliefen“, während die Niederheſſiſchen ihnen hin und wieder höhniſch zuriefen, ſie wollten ihnen ein Scheit Holz hinauf reichen, damit ſie ſich einmal wieder wärmen könnten. Einen faſt noch übleren Einfluß auf die Disciplin der Beſatzung hatte die von dem Belagerer wiederholt ausgeſprochene Drohung, keinerlei Schonung zu üben, falls man es zum Sturm kommen laſſe. Nichts deſtoweniger hielt Oberſtlieutenant Willich unter fortdauerndem heftigem Feuer noch drei Tage aus, nachdem aber von Seiten des Angreifers mehrere Stücke vor die Breſche gebracht und alle Vorbereitung zum Sturme getroffen waren, nach dem ihm von Gießen aus auch nicht die geringſte Hoffnung auf event. Entſatz gemacht worden war und ſeine Mannſchaft entſchieden ferneres Kämpfen verweigerte, ertheilte Oberſtlieutenant Willich, dem Drängen ſeiner Untergebenen nachgebend, die Einwilligung zu einer ehrenvollen Capitulation*). Am 16/26. Januar 1646 zog er mit ſeiner

*) Von Seiten der Offiziere der Garniſon wurde folgendes Zeugniß ausgeſtellt: „Dieweilen heut unter dato, die höchſte Noth und äußerſte Gefahr ſich ereignet, das die Niederheſſiſchen unß alle Streichwehren und Abſchnitte in Grund und Boden ruinirt und zu Schanden geſchoſſen, die 2 Breſchen auch allerdings fertig, das ſie alle Augenblick zum Sturm anzulauffen bereit ſein, alſo haben mich nit allein die neben mir verordneten drei Officier, alß Capt: Hofmann und die beide Leutenants, ſondern auch alle nechſtfolgenden Officiere von beiden Compagnien beide Fendrichs, d. Feldweibell, wie auch die andere folgende, ſowohl auch die ſämptliche Gefreyte und gemeine Soldaten von beiden Compagnien erſucht und bittlich angelanget, einen erträglichen und billigen Akkord bei dem Generalmajor Geyßen zu ſuchen, mit dieſer außdrücklichen Condition, daß ſie ihren Fuß bei den meinen ſetzen, alle Verantwortung bei unſeren gn. Fürſten vnd Herrn, wie auch beim H. Generalmajor von Eberſtein auch beim hochlöblichen ganzen Regiment und Kriegs-Recht (wenn darzu kommen ſolt) wollen tragen helfen, weils nit möglich were dießes Hauß Marburg nit eine Stund lenger zu erhalten. Wie denn hierunter die drei Mitverordnete zur Verantwortung dieſes Zeugnus

und Hauptmann Hofmanns Compagnie, ſowie den noch vorhandenen 4 Conſtabeln, mit Sack und Pack, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, Ober- und Untergewehr und je 6 Schuß in der Taſche, vom Schloſſe zu Marburg ab und wurde nach Gießen geleitet.

Hier nahm man ihn alsbald in Arreſt, hielt Kriegsrecht über ihn, und einige Tage nachher wurde er auf dem Marktplatz zu Gießen nebſt einem Feldwebel öffentlich enthauptet, jedoch nach Soldatenart mit allen kriegeriſchen Ehren beerdigt.

Ueber Willichs Hinrichtung iſt zu jener und in ſpäterer Zeit vielfach geſchrieben und geſprochen, das verſchiedenartigſte Urtheil abgegeben worden. In Retter's heſſiſchen Nachrichten (I., 104), heißt es, daß er noch Lebensmittel und Munition genug gehabt habe, um ſich noch länger zu halten und deßhalb mit Recht ſeine Strafe erlitten habe. Das Erſtere hiervon ſcheint richtig zu ſein, das Letztere dürfte dahin geſtellt bleiben. Es befanden ſich nach einem bei Gelegenheit der Ubergabe aufgeſtellten Inventar im Schloſſe noch:

An Pulver: 1 Faß à 3½ Ohm und 3 gewöhnliche Tonnen.

An Kugeln: 2 Tonnen Musketenkugeln, 1 Waſchkorb voll 8löthige Kugeln, 1 Faß à 1½ Ohm mit 3pfündigen und 200 6pfündigen Stückkugeln, 300 ungefüllte Handgranaten.

Außerdem 10 große Gebund Lunten, 1 Fuder Werg zu Lunten, 1 Tonne Schwefel und 50 Pechkränze.

An Lebensmitteln: 749 Mött Korn, 304 M. Gerſte, 662 M. Hafer, 164 M. Waizen, 88 M. Erbſen, 60 M. Wicken, 4 M. Linſen, 6 Meſten Rübſamen,

---

der Wahrheit zur meiner des Obriſt-Lieutenants Willichs Verantwortung mit haben underſchrieben.

Signatum Schloß Marpurgk den 15ten January 1646.

Chriſtian Willich Ob.-Lieut. Philippus Gutt.
Johann Hoffmann. Chriſtoffel . . . .

1 Tonne Leinſamen, 4 Ohm Wein und 6 halbfudrige Faß Bier.

Wir ſehen, es war genug um noch einige Zeit auszuhalten. Auf der anderen Seite jedoch darf der Zuſtand der Beſatzungstruppen in erſter und der Mauern und Gebäude in zweiter Linie nicht außer Beachtung gelaſſen werden, und es iſt jedenfalls nachträglich ſchwer zu beurtheilen, ob es möglich war — wie ſonſt allerdings pflichtgemäß — den Sturm auf die Breſche abzuwarten, bevor man ſich zu Unterhandlungen verſtand.

Die Entrüſtung des Landgrafen ſelbſt iſt vollkommen begreiflich und dies um ſo mehr, als er einestheils Willich nach Uebergabe der Stadt Marburg hatte anbefehlen laſſen, das Schloß bei Verluſt ſeines Kopfes bis auf den letzten Mann zu halten, während außerdem der kaiſerliche Heerführer Melander bereits zum Entſatz aus ſeinen Quartieren am Niederrhein aufgebrochen und nur durch den ſtarken Eisgang länger aufgehalten worden war. Allein Eberſtein, welcher die deßhalb eingeleiteten Verhandlungen kannte, hatte es nicht der Mühe werth gehalten, Willich davon in Kenntniß zu ſetzen, der ſonſt gewiß das Aeußerſte würde verſucht haben, ſich bis zum Eintreffen des nahenden Entſatzes zu halten, und dem dadurch vor allen Dingen auch die Möglichkeit an die Hand gegeben worden wäre, den geſunkenen Muth ſeiner Mannſchaft aufs Neue zu entflammen. Freilich hatte Geiße, um eine Mittheilung zu verhindern, die Wachen rings um das Schloß vermehren und die Räthe in Marburg unter Arreſt halten laſſen, aber mit wirklich gutem Willen hätte es doch gelingen müſſen, wenn auch vielleicht mit Aufopferung einiger Leute, bei Nacht einen Boten auf das Schloß zu bringen, oder den Inſaſſen wenigſtens auf eine oder die andere Weiſe die gute Nachricht mitzutheilen. Nichts derart iſt geſchehen.

Eine gewiſſe Schlaffheit in der Vertheidigung läßt ſich ja ohne Frage nicht verkennen, aber dieſe characteriſirt überhaupt

die ganze Leitung dieſes Kriegs und, wie wir noch ſehen werden, ganz beſonders auch ſpeciell die ſpäteren Operationen Eberſtein's; ihre Urſache möchte deßhalb eher in den von ihm gegebenen Inſtructionen, als in der mangelnden Energie der Garniſon und des Commandanten zu ſuchen ſein. Jedenfalls war die Beſatzung für die ihr geſtellte Aufgabe zu gering und die Ausrüſtung überhaupt mangelhaft — das beweiſen die im Großherzoglichen Archiv zu Darmſtadt befindlichen Briefe Eberſtein's an den Landgrafen, in welchen jener die Schuld an dieſer Verſäumniß von ſich zu wälzen ſucht. Nach der Anſicht des Verfaſſers iſt ihm dies nur theilweiſe gelungen; ſein Mangel an Thatkraft und Initiative war die erſte und vorzüglichſte Veranlaſſung der ſpäteren Capitulation, ihn trifft vor Allen die Verantwortung und Willich — da ein Opfer fallen mußte — litt für fremde Schuld.

Auffallend zum Mindeſten bleibt es, daß in den bezüglichen Acten des Archivs gar nichts über die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen Willich vorhanden iſt, während doch die über den weit weniger wichtigen Fall von Butzbach erhalten blieben.

Auch das Erdaer Kirchenbuch (mitgetheilt in Juſti's Vorzeit von 1823 S. 323) erzählt: „Aber es iſt dem guten Obriſt Willich der Accord übel gedeutet worden; ſintemal ihm beneben einem Feldwebel den 29. Januar zu Gießen der Kopf abgeſchlagen worden, welches jedermänniglich zum höchſten bedauert, ungeachtet, ob er ſchon viele intercessores gehabt, welche bei J. F. Gn. zum höchſten ſollicitiret haben, beides geiſtliche und weltliche hohe Leute, aber alles vergeblich! Was aber daraus erfolgen wird, gibt die Zeit, da männiglich ihn für unſchuldig erkennt und geſagt: es ſey mehr Eifer als Recht über ihn ergangen; hat gehabt drey kleine, unmündige Kinder und die Frau iſt noch mit einem ſchwanger gangen. Gott verzeihe denen, die ihn verdammt haben, einen ſolchen 70jäh-

rigen Mann, der ſo viele Jahre, wie geſagt wird, ein ehrlicher Soldat und Oberſt geweſen."

Marburg war und blieb verloren, und jetzt endlich, nachdem auch Rauſchenberg, Blankenſtein und Wolkersdorf genommen, der größte Theil des Oberfürſtenthums ſomit in Kaſſel'ſchen Beſitz gekommen war, entſchloß ſich Landgraf Georg auch ſeinerſeits ein Feldheer aufzuſtellen und das verlorene Gebiet, wenn möglich, von Neuem unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Durch ſtarke Werbungen wurden die Beſtände der vorhandenen Regimenter und Compagnien erhöht und ein neues Regiment zu Fuß aufgeſtellt. Den General von Eberſtein ernannte der Landgraf zum Generallieutenant, Kriegsrath und Gubernator ſämmtlicher feſten Plätze mit der Bedingung, daß wenn das Heer noch weiter vermehrt und ein Feldmarſchall beſtellt werden ſollte, er dieſem unterſtellt wäre.

Der Beſtand an darmſtädtiſchen Truppen war damals:

An Infanterie: das Leibregiment, das Eberſtein'ſche, Holzapfel'ſche, Kreutz'ſche, de Winther'ſche, Springsfeld'ſche und Koppenſtein'ſche Regiment, ſowie des Generalquartiermeiſter Hülſe Freicompagnie.

An Cavallerie: das Leibregiment, das Eberſtein'ſche und Burgsdorf'ſche Regiment, ſowie des Generalwachtmeiſters von Brennhauſen Escadron,

Demnächſt des Generallieutenants von Eberſtein Dragonerleibgarde.*)

Außerdem ſtanden in darmſtädtiſchen Subſidien die kaiſerlichen Regimenter zu Pferd Jung-Naſſau und Donop und die beiden Regimenter zu Fuß Bunau und Sparr.

Unter dem ſpeciellen Befehl des Stückhauptmanns Troxler wurde ein Feldartilleriecorps gebildet und ebenſo, wie die be-

*) Bis hierher ſind dieſe Stärkeangaben von Hild entnommen, die betreffenden Papiere fehlen im Großherzoglichen Archiv, und vermag Verfaſſer in dieſer Beziehung daher keine Garantie zu übernehmen.

reits näher berührte Beſatzungsartillerie dem Oberſtlieutenant Förſter unterſtellt. Das Perſonal beſtand außer dem Stückhauptmann in:

1 Ingenieur, Helfrich Müller*),
1 Stücklieutenant, Johannes Schneider,
1 Feuerwerkerlieutenant, Jean Campin,
1 Stückjunker, Veit Grauel;

demnächſt 1 Wagenmeiſter, 1 Schirrmeiſter und eine Anzahl Conſtabeln und Handlanger. An Geſchützen wurden dieſer Feldartillerie ſechs 3pfündige Regimentsſtücke ſtändig zugetheilt, ſchwerere Stücke ſollten vorkommenden Falls aus dem Zeughauſe zu Gießen je nach Bedarf erhoben werden.

Daß man unter den gegebenen Verhältniſſen gerade keine Blumenleſe von Soldaten zuſammenbekam, ſondern vielmehr aus aller Herren Länder zuſammengelaufenes Geſindel, aus dem ja überhaupt die damaligen Heere größtentheils beſtanden, hätte Verfaſſer wohl nicht nöthig ſpeciell zu erwähnen. Ein Bericht von Schloß Lichtenberg gibt ein Verzeichniß der dort angeworbenen 16 Soldaten wie folgt:

1. Ein Weſtphäling bei Höxter zu Haus.
2. Ein Braunſchweiger aus Hildesheim.
3. Einer aus Hamburg.
4. Einer aus Bremen.
5. Ein Schwede bei Stockholm zu Haus.
6. Ein Däne aus Jütland.
7. Ein Holſteiner aus Ditmarſen.
8. Ein Böhme bei Pilſen zu Haus.
9. Ein Wendt bei Kolwitz aus der Mark.
10. Einer aus Gradiſca.
11. Ein Hiſpanier bei Madrid bürtig.
12. Ein Holender.

*) Verſchiedene ſeiner Nachkommen ſtanden während des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts bei der heſſen-darmſtädtiſchen Artillerie.

13. Ein Franzoſe hinter Paris bürtig.
14. Ein Lotharinger.
15. Ein Oberelſäſſer.
16. Einer aus dem Land ob der Ens.

„Solch' Volk wird alles hier uffgeleſen", fährt der Berichterſtatter fort. „Jüngſt komt wiederum einer gelaufen, welcher mit einer Huren anher kommen und dem nun ſein recht Eheweib nachgefolget und allhier allerlei loſe Reden laufen laſſen, ſo daß viel Aergerniß daraus entſtanden." Der ungetreue Gatte benutzte eine dienſtliche Verſchickung um unter Zurücklaſſung beider Weiber zu deſertiren. Er kam erſt nach Monaten nach Lichtenberg zurück und erzählte, er ſei unterwegs aufgefangen worden und mit den conjugirten Armeen bis Donauwörth gekommen, wo es ihm gelungen ſei, zu entfliehen. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls hatte er durch ſeine Reiſe ſeinen Zweck erreicht, die beiden Weiber waren alsbald nach ſeiner Entfernung aus dem Schloſſe verjagt worden.

Der Sold dieſer Feldtruppen wurde, ebenſo wie die Verpflegung für Mann und Pferd, aus den jeweiligen vom Kaiſer angewieſenen Quartieren erhoben und ſtets, ſoweit überhaupt noch etwas vorhanden war, mit eiſerner Strenge eingetrieben. Näher auf die einzelnen Sätze hier einzugehen, dürfte zu weit führen; übrigens ſind dieſelben bei Hild im Allgemeinen richtig angegeben.

Mit dieſen Truppen zog Eberſtein zunächſt nach der Wetterau und belagerte Butzbach. Da er jedoch nur mit den leichten Feldſtücken verſehen war, ſo ließ er zwar einſtweilen mit dieſen das Feuer gegen die Stadt eröffnen, ſchrieb aber alsbald von Griedel aus unterm 28. April an den Landgrafen und bat, daß er ihm die zur Belagerung nöthigen ſchweren Kanonen und Mörſer ſowie Munition nachſchicken möge.

Dies geſchah. Am nämlichen Tage noch gingen die gewünſchten Geſchütze von Gießen ab und wurden von Großen-

Linden aus vom Oberſtlieutenant von Witte mit ſeinen Reitern zur Armee geleitet, welche ſie bereits am 29. erreichten. Noch an demſelben Tage wurde Breſche geſchoſſen und der Stadt ſelbſt durch Einwerfen von Bomben und Feuerballen ſtark zugeſetzt. Ein hierauf unternommener Sturm ſcheiterte unter Verluſt von 1 Hauptmann und mehreren Gemeinen, die vorhandene Breſche wurde durch die niederheſſiſche Beſatzung verbaut. Da ſich jedoch die darmſtädtiſch geſinnte Bürgerſchaft an der Vertheidigung durchaus nicht betheiligte, ſo ſah ſich der Commandant veranlaßt, zu capituliren. Er ergab ſich noch am nämlichen Abend und wurde ſammt der ganzen aus 110 Mann zu Fuß und 15 zu Pferd beſtehenden Beſatzung mit Sack und Pack bis Kirchhain geleitet.

Auch hier übrigens finden wir wieder die alten Klagen über die mangelhafte Haltbarkeit der Laffeten, denn Eberſtein ſagt in ſeinem Bericht: „Mit den Stücken bin ich übel zurechte kommen, ſintemal an drei Regimentsſtück, an welchen die Lavetten ſo mürbe geweſſen, daß nachdeme auß jeder drei Schuß ungefehr geſchehen, das Eyßen heraußgeſprungen nit brauchen können.“

Unterdeſſen hatte Wrangel, der mit der ſchwediſchen Hauptmacht an der Weſer ſtand (8000 Reiter und 15000 zu Fuß), von Turenne die Nachricht erhalten, daß er gegen Anfang Juni bei Bacharach über den Rhein gehen und ſich demnächſt, der Lahn aufwärts folgend, mit ihm vereinigen werde. Dies um ſo ſicherer zu bewerkſtelligen, ließ der ſchwediſche General nach Eroberung von Stadtbergen ſeine Truppen mit den Niederheſſen unter Geiße zuſammenſtoßen und marſchirte über Marburg nach Gießen, um den Landgrafen Georg zur Entlaſſung der vier kaiſerlichen Regimenter zu zwingen. Er ſtellte ſich unfern dieſer Feſtung bei dem Kirchhof auf, und da man mit aller Beſtimmtheit einen Angriff erwartete, ließ Eberſtein alle Anſtalten zur Vertheidigung treffen und ſeine Regimenter,

welche auf den Wieſen an der Wieſeck campirt hatten, auf die andere Seite und dicht unter die Kanonen der Feſtung heranziehen. Allein Wrangel, das Fruchtloſe eines gewaltſamen Angriffs trotz ſeiner Uebermacht einſehend, zog ohne einen ernſtlichen Verſuch gegen die Stadt in der Richtung auf Wetzlar wieder ab. Er wandte ſich dann gegen die mit kaiſerlichen und bayeriſchen Truppen — nicht mit darmſtädtiſchen, wie Hild angibt — beſetzte Feſtung Amöneburg, die er in einer ſtürmiſchen Nacht (15. Juni) nach blutigem Kampfe eroberte. Geiße griff das nicht weit von Gießen gelegene Schloß Gleiberg an und nahm es, nachdem es längere Zeit mit 8 ſchweren Geſchützen beſchoſſen worden war und die Beſatzung bereits 2 Tage lang kein Waſſer und Brod mehr hatte, durch Accord in Beſitz.

Um die drohende Vereinigung der Schweden und Franzoſen zu hindern, rückte nun auch Erzherzog Leopold Wilhelm, Hatzfeld, Geleen und Johann de Werth mit der kaiſerlichen und bayeriſchen Armee heran. Nach ihrer Vereinigung mit den landgräflichen Truppen zog das Heer vor Amöneburg, das jedoch bei ihrer Ankunft vom Feind verlaſſen wurde.

Die Schweden und Niederheſſen bezogen bei Kirchhain ein befeſtigtes Lager, während die dieſſeitigen Verbündeten bei Homberg an der Ohm ſtehen blieben. Alle Verſuche der Letzteren, es zu einer entſcheidenden Schlacht zu bringen, ſchlugen fehl; nur einige leichte Scharmützel fanden ſtatt, und Erzherzog Leopold ſah ſich bald durch Mangel an Lebensmitteln, ſowie eine verderbliche Pferdeſeuche, die in dem Heere ausbrach, genöthigt, ſein Lager bei Homberg zu verlaſſen und ſich bis gegen Friedberg zurückzuziehen. Ihm folgten alsbald die Schweden und Niederheſſen bis gegen Lollar, und als, nach einem längeren Aufenthalt daſelbſt, Turenne mit ſeiner Armee zu ihnen geſtoßen war, zogen ſie an dem Lager der Kaiſerlichen vorüber gegen Homburg und dann über Urſel, Windecken, Gelnhauſen nach der Donau.

Erzherzog Leopold ſah ſich dadurch veranlaßt, ebenfalls mit ſeinem Heere über Schweinfurth nach Franken und der Oberpfalz abzurücken, und nun, nachdem man etwas Luft bekommen, wurde der Heſſenkrieg mit erneuter Wuth wieder begonnen.

Während Geiße den Verbündeten bis Aſchaffenburg folgte, marſchirte Eberſtein — wie es in einem alten Berichte „außem Oberfürſtenthumb Heſſen" heißt — „Samſtags den 15/25. dieſes*) mit verſchiedenen Völkern zu Roß und Fuß ſamt nöthiger Artiglerie vor die im November des vergangenen 1645ſten Jahres von den Niederheſſiſchen unterm Vorwand der Quartiere occupirte Statt Kirchhain, um ſolchen Platz zu attaquiren und zu erobern. So hat derſelbe letzten Platz canonirt und darmit, wie auch durch ſonſt gebrauchten Ernſt den darin gelegenen niederheſſiſchen Commendanten und Obriſtwachtmeiſtern Johann Friedrich von Uffeln **), daß er mit der Garniſon von 3 Trouppen zu Fuß noch geſtern Montag nachmittags ausziehen und die Stadt quittiren müſſen."

Geiße eilte zwar, als er von dem Angriff auf Kirchhain Kunde erhielt, über den Speſſart zum Entſatz herbei, kam jedoch zu ſpät und begegnete etwa eine Meile jenſeits Kirchhain der von einem darmſtädtiſchen Convoi geleiteten Beſatzung. Er zog ſich mit dieſer in der Richtung auf Ziegenhain zurück, ging bei Weichhaus über die Schwalm und bezog bei den Dörfern Rommershauſen, Dittershauſen und Allendorf Quartiere reſp. Lager, um ſeinen ermatteten Truppen Gelegenheit zur Erholung zu geben.

Mittlerweile war zu Eberſtein der Feldmarſchalllieutenant de Mercy mit bayeriſchen Reitern und Dragonern geſtoßen und er faßte den Entſchluß, Geiße in ſeinen Quartieren zu überfallen. Er ſelbſt war, in der Nähe des Feindes angekommen,

*) Auguſt.

**) Hier fehlt im Manuſcript das Wort „gezwungen" oder dergleichen.

zum Recognosciren vorgeritten, und ging, als er die niederheſſiſchen Wachen bei einem Walde etwa ½ Meile von Ziegenhain ſtehen ſah, alsbald mit ſeiner geſammten Macht auf dieſelben los. Er überrumpelte ſie ſo vollſtändig, daß die ganze feindliche Reiterei von 24 Fahnen nur durch die eiligſte und ungeregeltſte Flucht ſich vor gänzlichem Untergang zu retten vermochte. Alle Bagage, 7 Standarten, das geſammte Fuhrwerk, darunter auch des Landgrafen Ernſt Leibkutſche, wurden erbeutet, und eine große Anzahl Gefangene fiel in die Hände der Sieger.

Leider hatte das niederheſſiſche Fußvolk und Geſchütz näher bei Ziegenhain gelegen und ſich deßhalb ohne weiteren Schaden unter die Kanonen dieſer Feſtung zurückzuziehen vermocht; ſonſt würde das ganze feindliche Heer mit einem Schlage vernichtet worden ſein.

Eberſtein blieb an dem gedachten Walde bei Ziegenhain mehrere Stunden lang ſtehen, um die Rückkehr ſeiner den Feind gegen Kaſſel hin verfolgenden Reiter abzuwarten. Seine Verſuche, Geiße mit dem Fußvolk zum Hervorbrechen ins freie Feld zu verleiten, blieben ſämmtlich fruchtlos, und die darmſtädtiſchen Truppen traten daher mit einbrechender Dunkelheit den Rückzug über die Schwalm an. Dort am linken Ufer, wo man die Nacht campirte, wurden ſowohl am Abend, als auch am andern Morgen je 3 Loſungsſchüſſe aus den mitgeführten Regimentsſtücken abgegeben, um ſowohl den theilweiſe noch nicht zurückgekehrten dieſſeitigen Reitern, als auch dem Feinde den Standort des Lagers erkennbar zu machen. Da Geiße aber auch durch dieſe Einladung nicht zu bewegen war, ſeine Stellung zu verändern, ſo ging Eberſtein nach Kirchhain zurück, wo er die nöthigen Anordnungen bezüglich der Beſatzung und der Wiederherſtellung der Befeſtigungsanlagen traf.

Gleichzeitig mit ſeinem Vormarſch gegen Geiße hatte Eberſtein den Oberſtlieutenant Seydler mit 200 Mann zu Fuß,

etlichen Reitern, 2 halben Carthaunen und 2 Feuermörſern vor Rauſchenberg geſchickt. Nachdem die Artillerie noch nicht einen halben Tag lang mit Kugeln und Granaten gefeuert hatte, ergab ſich der darin befindliche niederheſſiſche Commandant mit Accord.

Dieſes kleine Detachement zog Eberſtein jetzt wieder an ſich und marſchirte vor Blankenſtein. Der die Burg umgebende Wald war inzwiſchen durch Aushauen ſehr gelichtet worden, und es konnte daher die Anlage der erſten Batterien nicht ſo nahe bei der Feſtung ſtattfinden, als dies im Frühjahr bei dem Angriff durch Geiße der Fall geweſen war. Man vermochte deßhalb am erſten Tage mit der Artillerie nicht viel auszurichten und erlitt außerdem durch das Feuer der Vertheidiger erhebliche Verluſte. Erſt in der zweiten Nacht konnten neue Batterien in größerer Nähe errichtet werden, und da gleichzeitig von Gießen aus eine größere Munitionsmenge anlangte, ſah man ſich nun im Stande, ein ſo nachhaltiges, wirkſames Feuer gegen den Platz zu eröffnen, daß der Commandant, Capitain Wieder, nach 2 weiterenTagen am $\frac{\text{24. Auguſt}}{\text{3. September}}$ quittirte, obgleich er noch mit Proviant und Munition auf mindeſtens 8 Tage verſehen war. In der That wurde Wieder alsbald nach ſeinem Eintreffen in Kaſſel in Arreſt genommen und vor ein Kriegsgericht geſtellt.

Das ganze kürzlich verlorene Gebiet mit Ausnahme von Marburg war ſomit in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder erobert; allein Eberſtein verſäumte es, nun die errungenen Vortheile auszubeuten und in das Niederfürſtenthum ſelbſt einzufallen. Ja er ging ſogar bis in die Gegend von Gießen zurück.

Dieſer Fehler rächte ſich bitter. Zunächſt beeilte ſich die Landgräfin Amalie, alle verfügbaren Truppen zur Unterſtützung heranzuziehen, und ſchickte ſodann den nunmehr wieder auf 4000 Mann verſtärkten Geiße mit 6 ſchweren Geſchützen von

Neuem gegen die Grenzfeſte Kirchhain vor. Eberſtein verſuchte es zwar, der angegriffenen Stadt Hilfe zu bringen und ließ, um die Garniſon von ſeiner Annäherung in Kenntniß zu ſetzen, auf der Höhe von Hachborn und ſpäter noch einmal bei Wittelsberg 3 Loſungsſchüſſe abgeben; allein es war zu ſpät. Noch in der Nacht traf der Commandant, Oberſt Holzapfel, mit ſeinen 6 Compagnien bei ihm ein. Er hatte den erſten Sturm glücklich abgeſchlagen, ſich aber dann außer Stande geſehen, ferner auszuhalten. Eberſtein ging daher nunmehr nach dem Ebsdorfer Grunde und am andern Morgen, den $\frac{6.}{16.}$ September, bis nach Stauffenberg zurück, wo ſich das ganze Feldheer ſammelte, um, zur Verhinderung weiteren feindlichen Vordringens, über Großen-Buſeck und Romrod nach der Altenburg abzumarſchiren.

Geiße hatte ſich nach Demolirung der Mauern von Kirchhain wieder unter die Kanonen von Ziegenhain zurückgezogen und drohte von da aus die oberheſſiſchen Städte und Ortſchaften zu überfallen. Eberſtein ging deßhalb für ſeine Perſon mit dem Stückhauptmann und Ingenieur nach Alsfeld, um die nöthigen Anordnungen wegen Verſtärkung der Befeſtigung dieſer Stadt zu treffen.

Unterdeſſen hatte Landgraf Georg den Feldmarſchall Melander, Amalie den General Guſtav Adolf Löwenhaupt zu Hilfe gerufen. Erſterer, der ſich mit Eberſtein vereinigte, hatte ſchon Wolkersdorf und Kirchhain wieder beſetzt und war eben im Begriff, die bei Zell in der Nähe von Ziegenhain ſtehenden Niederheſſen mit überlegenen Kräften anzugreifen, als ihn die dem Kurfürſten von Köln von Seiten Rabenhaupt's drohende Gefahr ſehr zur ungelegenen Zeit zum Abzug in jener Richtung nöthigte. Eberſtein mußte ſich daher damit begnügen, die Stadt Kirchhain von Neuem in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen und ließ ſeine Truppen in die Gegend von Grünberg zurückgehen.

Geiße seinerseits zog, wie vorausgesehen, vor Alsfeld. Freitags den 30. September, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, traf er daselbst ein, schlug bei dem Kirchhofe auf dem Frauenberge ein verschanztes Lager auf und begann alsbald die Angriffsarbeiten. Am Sonnabend Nachmittag bereits ließ er, während die Ankunft der schweren Geschütze und Mörser aus Ziegenhain noch erwartet wurde, einstweilen das Feuer aus den mitgebrachten Regimentsstücken eröffnen, nachdem er die Stadt durch einen Trompeter vergeblich zur Uebergabe hatte auffordern lassen.

In Alsfeld stand Oberstlieutenant Seydler vom Leibregiment an der Spitze einiger etwa 400 Mann starken Compagnien und einer ebenso entschlossenen, wie ausdauernden Bürgerschaft. Nach Zurückweisung der Aufforderung zur Uebergabe wurde ein Bote mit der Bitte um Entsatz an Eberstein abgeschickt. Derselbe kam vom Feinde unbemerkt über die Mauer, gelangte in das Hauptquartier des darmstädtischen Oberbefehlshabers und kehrte am Sonntag Abend mit einer halb zusagenden Antwort in die Stadt zurück.

Unterdessen waren die eigentlichen Belagerungsgeschütze in den Batterien aufgestellt und am Morgen des 2. October das Feuer aus 7 Stücken schwersten Calibers eröffnet worden. Glühende Kugeln, Bomben von hundert und mehr Pfunden wurden eingeworfen, 7 Häuser, sowie mehrere mit Frucht gefüllte Scheunen brannten ab. Hinter dem alten Renthof war die Brustwehr auf eine Länge von 50 Fuß, ebenso auch die Flanken stark beschädigt, die Mauern selbst waren indessen noch ziemlich unversehrt und nur ein kleiner Thurm zur Hälfte eingestürzt.

Montags den 3. October wurde seitens der Belagerer von 5 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags eine ununterbrochene Kanonade gegen die Stadtmauer unterhalten, nachdem während der Nacht eine zweite Batterie errichtet und armirt worden war. Eine große Bresche, mehr als 12 Klafter

lang, ging bereits faſt bis zum Fuße der Mauer, und ſämmtliche Gebäude längs derſelben, vom Thore bis zur hohen Pforte den Schnepfenhain hinauf, lagen in Trümmern. Aus den Mörſern allein waren an dieſem Tage 50 Bomben, ſowie ſonſtiges Feuerwerk in die Stadt geworfen und 20 Häuſer in Brand geſteckt worden. An 7 Stellen ſtand die Stadt in Flammen; eine Bombe ſchlug in das Chor der Hauptkirche durch und tödtete etliche der dahin geflüchteten Weiber und Kinder. Um 4 Uhr ſchritt Geiße zum Sturm. Allein die tapferen Vertheidiger hatten den Muth nicht verloren; die Löſchung des Feuers den Weibern und Kindern überlaſſend, eilten Bürger und Soldaten zu der gefährdeten Stelle. Hinter dem bereits hier vorbereiteten Abſchnitt und aus den durchlöcherten Häuſern leiſteten ſie verzweifelte Gegenwehr. Es entſpann ſich ein erbitterter Kampf. Beim dritten Anlauf drangen etliche hundert Mann ein und faßten in den zunächſt liegenden Gebäuden feſten Fuß. Seydler ließ aber dieſe ſchon vorher mit brennbaren Stoffen unterlegten Gebäude anzünden und zwang ſo die Eingedrungenen über die Breſche wieder hinabzuſpringen. Bei dieſer Gelegenheit kamen ein Obriſtwachtmeiſter, 2 Lieutenants und viele Unterofficiere und Soldaten in den Flammen um, andere, welche ſich aus den brennenden Häuſern zu retten verſuchten, wurden niedergeſchoſſen.

Die Breſche wurde von Neuem und ausreichend verbaut, was um ſo leichter zu bewerkſtelligen war, als das anhaltende Feuer der letzten Tage faſt den geſammten Munitionsvorrath der Niederheſſen in Anſpruch genommen hatte. Geiße, der „all ſein Kraut und Granaten“ verſchoſſen hatte, ſah ſich veranlaßt 16 Wagen nach Ziegenhain zu ſchicken, um dort friſche Munition holen zu laſſen. Die Zwiſchenzeit ließ er benutzen, um die Todten zu begraben und eine bereits angefangene Mine fertig zu ſtellen.

Allein auch in der Stadt hatte man bereits angefangen, der Kugeln zu entbehren. Der muthige Bürgermeiſter Kon-

rad Haas, der während der ganzen Belagerung dem Commandanten thätig zur Seite ſtand, wendete ſich deßhalb an den geiſtlichen Inſpector Georg Eberhard Happel mit dem Begehren, die bleiernen Rinnen des Pfarrdachs zum Guſſe von Kugeln verwenden zu dürfen. Happel hatte eingewilligt; da aber bei dem heftigen Schießen Niemand zum Hinaufſteigen zu bewegen war, ſo begab ſich der Bürgermeiſter, während ſein eigenes Haus in Flammen ſtand, ſelbſt auf das Dach und hieb, von dem Inſpector unterſtützt, das Blei mit der Axt herunter. Oberſtlieutenant Seydler ſchrieb an dieſem Abend an Eberſtein: „Die Bürger trotz Feuer und Kugeln thun wie ehrliche Leute mit Wachen und Arbeiten wie die Soldaten, wünſche ſie gar nicht beſſer. Seind reſolvirt Leib und Gut zu vertheidigen bis zur Ankunft Ew. Excellenz.“

Bis zur Ankunft Ew. Excellenz! Damit hatte es gute Wege, Seiner Excellenz fiel es gar nicht ein zu kommen. Eberſtein hielt Kriegsrath, das gewöhnliche Auskunftsmittel unentſchloſſener Führer, und kam zu dem Schluß, daß man gegen das verſchanzte Lager der Niederheſſen mit den Reitern doch nichts würde ausrichten können. Er ſchickte daher nur die Obriſtwachtmeiſter Funck und Feldbrück mit einer Anzahl Reiter getrennt auf Alsfeld, um im Rücken der Belagerer gegen Ziegenhain vorzugehen, jene dadurch zu alarmiren und vielleicht von Alsfeld abzuziehen.

Daß hierzu eine ſo kleine Abtheilung nicht ausreichen konnte, iſt klar. Oberſtwachtmeiſter Feldbrück näherte ſich dem feindlichen Lager, trieb die wenigen ausgeſtellten Wachen in daſſelbe zurück, machte einige Gefangene und bewirkte, daß Alles alarmirt und zu Pferde geblaſen wurde. Ein Theil der feindlichen Reiter ging zur Sicherung des erwarteten Munitionstransportes gegen Ziegenhain, ein ernſter Verſuch gegen die dieſſeitigen Recognoscirungsabtheilungen wurde nicht gemacht. Auch Oberſtwachtmeiſter Funk machte einige Gefangene und

vertrieb verſchiedene feindliche, zum Fouragiren ausgeſchickte Abtheilungen.

Wäre Eberſtein mit ſeiner geſammten Reiterei zur Hand geweſen, ſo hätte er den Belagerungstruppen mindeſtens jede Zufuhr abſchneiden und dieſelben auch ſonſt ſehr beläſtigen können. Wir haben geſehen, daß die Niederheſſen wegen ihres Munitionserſatzes auf die Vorräthe zu Ziegenhain angewieſen waren. Eine ſtärkere Abtheilung, welche ſich am 4. October in die Linie Alsfeld-Ziegenhain einſchob, hätte demnach die Artillerie des Angreifers unbedingt lahm gelegt und dadurch die Einnahme Alsfeld's verhindert, oder aber den feindlichen General genöthigt, den Vortheil ſeiner verſchanzten Stellung aufzugeben und ihr im freien Felde entgegen zu gehen.

Warum Eberſtein ſeine Infanterie nicht zum Entſatz der Stadt heranführte, darüber iſt es dem Verfaſſer nicht möglich geweſen, irgend welche beſtimmte Aufklärung zu finden. Allerdings waren die kaiſerlichen Regimenter mit Melander abgezogen und Eberſtein erwartete in aller Kürze ihre Rückkehr. Auch findet ſich eine Notiz von der Hand Eberſtein's, daß ſeine Truppen in den ihm angewieſenen, ſehr ausgeſogenen Quartieren ſchlecht verpflegt ſeien und die Fußknechte ſogar theilweiſe der Stiefel ꝛc. ermangelten und barfuß gehen müßten. In wiefern dieſe Beſchwerden gerechtfertigt ſind — Eberſtein ſchiebt die Schuld auf die Unthätigkeit der landgräflichen Beamten — vermag man jetzt nicht mehr zu entſcheiden, aber ſo viel iſt gewiß, daß Beſſerung höchſtens durch Marſchiren, nicht aber durch Stillliegen zu erreichen war. Auch Landgraf Georg ſcheint dieſer Anſicht geweſen zu ſein, da er Eberſtein in einem Briefe an die Hand gibt, etwas zum Entſatz von Alsfeld zu unternehmen. Er theilte ihm mit, daß er ſichere Nachricht habe „als ob vor Alsfeld nicht mehr als etwa 600 von den Niederheſſiſchen zu Fuß und 15 Compagnien zu Pferd ſeien, und daß dieſelbe in ziemlichen Furchten ſtünden.“ Aber ſelbſt wenn auch Eberſtein dem Feind an Stärke nicht gewachſen geweſen wäre, was nach Obigem nicht wahrſcheinlich

iſt, ſo konnte er immerhin durch einen Einfall in das Kaſſel'ſche dem Feinde Diverſion zu machen und ſich für das im darmſtädtiſchen Gebiet geraubte Gut zu entſchädigen verſuchen. So aber geſchah einfach Nichts, gar Nichts!

Am 5. October begann das Feuer gegen Alsfeld mit erneuter Heftigkeit. Wieder braunte die Stadt an verſchiedenen Enden und den entſtandenen Tumult benutzend, ließ Geiße die bereits erwähnte Mine ſpringen. Der Fulder Thurm und das 4 Klafter lange Stück der Mauer zwiſchen dieſem und der Breſche ſtürzten zuſammen. Ueber die noch vom Staub eingehüllten Trümmer hinweg ergoß ſich der Strom der ſtürmenden Niederheſſen, aber wiederum, nach langem verzweifelten Kampfe, ſahen ſie ſich mit ſchwerem Verluſt zurückgeworfen. Viele waren gefallen — unter dieſen auch ein Burggraf von Kirchberg — und man einigte ſich zu einer halbſtündigen Waffenruhe.

Während der vergangenen Nacht war Nachricht von Grünberg eingelaufen, daß man vorläufig keinen Entſatz verſuchen könne, und Oberſtlieutenant Seydler erklärte ſich nun, in Anbetracht daß die Stadt nicht mehr länger zu halten war, zu Unterhandlungen bereit.

Ein Accord unter günſtigen Bedingungen war bereits ſo gut wie abgeſchloſſen, die Bagage eingeſpannt und Alles ſeitens der Garniſon zum Abmarſch bereit, als Geiße plötzlich ſeine bisherigen Zuſagen zurücknahm und nun Uebergabe auf Gnade und Ungnade verlangte. Ein weiterer Bote Eberſtein's war von den Belagerern aufgefangen und dieſen dadurch die hoffnungsloſe Lage der Vertheidiger bekannt geworden.

Unter ſolchen Umſtänden erklärte Seydler, ſich lieber bis zum letzten Blutstropfen wehren zu wollen und ſich unter den Trümmern der Stadt mit ſeiner Garniſon begraben zu laſſen. Die kurze Waffenruhe war abgelaufen; die Belagerer pflanzten ihre Geſchütze dicht vor der Breſche auf und eröffneten ein heftiges Feuer, dem ein allgemeiner Sturm folgte. Es ge-

lang dem Feinde endlich, ſich in der Breſche und den zerſtörten Thürmen feſtzuſetzen. Der Commandant erkannte jetzt das Nutzloſe ferneren Widerſtandes, da keine Hoffnung mehr auf irgend welche günſtige Wendung vorhanden war, und gab auf dringendes Bitten der Geiſtlichkeit ſeine Einwilligung zur Uebergabe.

Alsfeld wurde auf Gnade und Ungnade übergeben. Die Officiere fielen in Gefangenſchaft, die Soldaten wurden in die Kirche geſperrt und in Folge der Androhung dieſe anzuſtecken, zum Unterſtellen gezwungen. Vom 5. October Nachmittags 3 Uhr bis zum andern Tage um dieſelbe Zeit war Alles preisgegeben, aber am 7. noch ſtanden alle Häuſer offen und konnte Jedermann wegtragen, was er wollte. Ja ſelbſt am 8. wurde das Schlagen an Kiſten und Thüren in den Häuſern noch gehört.*) Nur den Bauern wurde es erlaubt, ihre in die Stadt geflüchtete Habe gegen Erſtattung einer namhaften Geldſumme auszulöſen. 16 Wohnhäuſer und 34 Scheunen waren abgebraunt, von den Bürgern waren 3 im Kampfe gefallen, die Zahl der getödteten Soldaten der Beſatzung iſt nicht überliefert worden. Die Niederheſſen hatten allein über 300 Todte verloren.

In ähnlicher Weiſe, aber mit weit geringerem Aufwand an Zeit und Kräften, wurden auch Herbſtein und Ulrichſtein eingenommen. Da ſich hierauf die verbündeten Niederheſſen und Schweden gegen Romrod wandten, Eberſtein aber, die von Melander zugeſagte Verſtärkung erwartend, noch immer ruhig in ſeinen Quartieren liegen blieb, ſo ſah ſich Georg II. veranlaßt, ihn mit ſpeciellem Auftrage zu verſehen. Er befahl ihm in einem Schreiben vom 5. November, von den ihm unterſtellten Truppen zu Roß und Fuß nach ſeinem Ermeſſen eine Anzahl zuſammenzuziehen und mit oder ohne Beihülfe der weſtfäliſchen Truppen gegen das Niederfürſtenthum Heſſen zu marſchiren, ſich dadurch feindlichen Gebietes und des nöthigen

*) Auch die Stadt Alsfeld mußte ihre Kirchenglocken von den niederheſſiſchen Artilleriſten auslöſen.

Unterhaltes für seine Truppen zu versichern auch dem feindlichen Heer in Oberhessen Diversion zu machen. Gegen die schwedischen Truppen sollte er übrigens nur wenn provocirt feindlich auftreten.

Eberstein vereinigte sich mit einer 350 Mann starken Reiterabtheilung unter dem westfälischen Oberstlieutenant Hill, hielt mit dieser und seinen eigenen Reiterregimentern, sowie zwei 3pfündigen Regimentsstücken, noch am nämlichen Tage Rendezvous zwischen Gleiberg und Fetzberg und legte seinen versammelten Commandeuren die nachfolgenden Fragen zum Gutachten vor. Ob man mit Rücksicht darauf, daß der Feind noch vor Romrod stehe, entweder

1) noch eine Zeit lang in den gegenwärtigen Quartieren verbleiben (und das wäre ihm wohl am liebsten gewesen), oder
2) den Feind bei Romrod angreifen, oder endlich
3) gegen Frankenberg marschiren, dort Stellung nehmen, Parteien ausschicken und dadurch versuchen solle, den Feind außer Landes zu ziehen?

Man sieht, von der wirklichen Ausführung des landgräflichen Befehls in Feindesland zu gehen, war gar nicht einmal die Rede.

Die letzte der drei Fragen wurde allgemein als das Beste anerkannt. Eberstein marschirte noch im Laufe dieses Tages bis Wilsbach und traf am 6. in Breidenbach ein, von wo aus er dem Herzog von Holstein seinen Marsch anzeigte und ihn bat, sich bei Frankenberg mit ihm zu vereinigen. Am 7. ging man durch den Breidenbacher Grund nach Frankenberg, woselbst die Truppen am Abend ankamen. Am andern Morgen wurden Streifparteien sowohl gegen den Feind hin, als auch in das kassel'sche Gebiet abgeschickt. Von einer derselben wurden 3 Gefangene von des Landgrafen Ernst Regiment eingebracht, welche aussagten, daß ihres Wissens die Schweden sich von ihnen getrennt hätten

und die Niederheſſen in der Richtung auf Ziegenhain abmarſchirt ſeien.

Eberſtein ſchickte nun noch einen Lieutenant vom naſſauiſchen Regiment — daſſelbe war im Laufe des Octobers wieder eingetroffen — mit 50 Pferden auf Recognoscirung. Derſelbe kam bis Marburg und ſtieß hier auf die geſammte Bagage des Feindes. In der Meinung, es ſei die Armee ſelbſt, hielt er ſich in der Nähe und ſchickte 3 Reiter mit einer bezüglichen Meldung nach Frankenberg. Dieſelbe kam bereits zu ſpät.

Die vereinigten Schweden und Niederheſſen waren indeſſen im Eilmarſche über Marburg und auf einem kürzeren Wege nach Frankenberg marſchirt, in deſſen Nähe ſie in der Nacht vom 9. auf den 10. November um 2 Uhr eintrafen. Bis gegen Tagesanbruch blieben ſie in einem Thalgrunde und durch den Wald gedeckt unweit Frankenberg halten, worauf ſie ſich in Schlachtordnung aufſtellten. Die ſchwediſchen Reiter und das heſſiſche Regiment Rauchhaupt bildeten den linken, die übrigen niederheſſiſchen Reiter den rechten Flügel, das mittlerweile herangekommene Fußvolk und die Artillerie das Centrum. Graf Löwenhaupt ſelbſt commandirte die Avantgarde und hatte außer ſeiner eigenen Leibcompagnie zu Pferd noch eine heſſiſche und eine ſchwediſche Escadron unter ſeinem Befehl.

Durch dieſen raſchen und unvorhergeſehenen Marſch waren die darmſtädtiſchen Kundſchafter und Streifparteien meiſtens abgeſchnitten worden und Eberſtein hatte erſt in der Nacht um 3 Uhr ein Schreiben von Kirchhain erhalten, welches ihm über die Marſchrichtung des Feindes, nicht aber von deſſen bereits erfolgter Ankunft Kenntniß gab. Er beſchloß nach Anhörung ſeiner Oberſten, ſich mit Rückſicht auf den Mangel an Fußvolk in's Cölniſche zurückzuziehen und zunächſt mit dem Herzog von Holſtein zu vereinigen. Er ließ daher alsbald „portés sell“ blaſen und begab ſich ſelbſt mit erſtem Tagesgrauen hinaus vor die Stadt, um die Vorpoſten zu beſehen und demnächſt

das Terrain behufs eventueller Aufstellung zu recognosciren. Da er hierbei die feindlichen Massen gewahr wurde, ließ er alsbald aufsitzen und befahl, daß die Dragoner (60 an der Zahl) Frankenberg besetzen, alles Uebrige die Eder passiren und sich jenseits auf dem Todtenberg in Schlachtordnung formiren solle. Diese Anordnungen wurden befolgt und die anrückenden Verbündeten von der in der Stadt zurückgelassenen Nachhut längere Zeit aufgehalten.

Leider hatte man seitens einiger Regimenter gegen den Befehl Eberstein's — wie dieser berichtet — sämmtliche aufzutreibende Fourage ꝛc. auf Bauernwagen geladen und mit zunehmen versucht. Diese verfuhren nun die Straßen, und als die Dragoner endlich durch den überlegenen Gegner zum Rückzuge gezwungen waren, fiel die Mehrzahl von ihnen in Gefangenschaft. Da Oberstlieutenant Hill mit seinen Reitern vor den Augen des Feindes durch die Edder ging, statt rückwärts der Stadt die Brücke zu passiren, so zeigte er diesem dadurch eine Stelle, an welcher man in doppelter Escadronsfront das sonst tiefe Flüßchen überschreiten konnte. Es wurde dadurch den feindlichen Reitern leicht, den diesseitigen Dragonern in den Rücken zu kommen.

Allein der Hauptzweck, den Feind aufzuhalten, war erreicht, die Schlachtordnung hergestellt und Eberstein, der es bis dahin immer noch nur mit einem starken Streifcorps zu thun zu haben glaubte, vermochte den ersten Angriff des feindlichen Centrums und linken Flügels auf drei Musketenschußweite zurückzuwerfen. Die Schweden erlitten dabei große Verluste und des Grafen Löwenhaupt eigenes Pferd, sowie etliche Standarten wurden diesseits erbeutet*).

*) Eberstein sagt in seiner Relation, diese Standarten seien nachher als blinde erkannt und deßhalb weggeworfen worden. In Wahrheit werden sie wohl bei der nachherigen Niederlage wieder verloren gegangen sein. Daß überhaupt im Anfange solche erbeutet wurden, gestehen auch die feindlichen Berichte.

Schon hielt Löwenhaupt Alles für verloren, als Geiße mit den niederheſſiſchen Reitern die Flanke Eberſteins bedrohend in das Gefecht eingriff und die Ordnung herſtellte. Eberſtein ſah ſich genöthigt, in guter Ordnung bis zum Walde zurückzugehen, wo er ſich ſeinem Gegner noch einmal ſtellte und ſeine beiden Geſchütze auffahren ließ. Es kam jedoch nur noch eins von dieſen zur Wirkſamkeit, denn als Geiße die linke Flanke Eberſtein's angriff und die ihm entgegengehenden Reiter über den Haufen warf, war kein Halten mehr möglich.

Die Uebermacht der Verbündeten errang einen vollſtändigen Sieg und die darmſtädtiſchen Reiter eilten in wilder Flucht und völlig aufgelöſt bis nach Hallenberg und von da ins Kölniſche. 500 Gefangene, darunter Graf Heinrich von Naſſau-Hadamar, Oberſtlieutenant Cosmus Gall von Gallenſtein, Oberſtlieutenant Graf von Hohenlohe, Oberſtlieutenant Adolph, ſowie die Oberſtwachtmeiſter Scheffer und von Feldbrück, vier Rittmeiſter, 700 Reit- und Bagagepferde, die zwei Regimentsſtücke mit Beſpannung und Bedienung, 8 Standarten und die geſammte Bagage fielen den Siegern in die Hände. Dabei war auch der Troß Eberſteins, welcher für ſeine Perſon mit nur 100 Reitern gegen den Weſterwald hin floh und erſt am 29. November nach Gießen zurückkehrte.

Landgraf Georg mußte ſehr bedeutende Geldſummen zur Auslöſung der Gefangenen an Kaſſel bezahlen, was bei dem damaligen Zuſtande des Landes höchſt empfindlich war. Ebenſo war der Verluſt einer ſo großen Anzahl von Pferden geradezu als unerſetzlich zu erachten und der Landgraf ſah ſich daher genöthigt, unter Vermittelung des Herzogs Wilhelm von Sachſen mit Amalie einen Waffenſtillſtand bis zum 1. April des folgenden Jahres abzuſchließen, nachdem Geiße unterdeſſen noch Rauſchenberg*) und Wolkersdorf wieder erobert hatte.

*) In einem alten Bericht heißt es: „Das uralte fürſtliche Schloß Rauſchenberg, welches ein luſtiges von den alten Fürſten zu Heſſen wohl erbautes Jagdhauß geweſen, ſollen die Heſſen-Kaſſel'ſchen erſtlich in Brand geſteckt, hernach aber gar in die Luft geſprengt haben."

War schon das Ende des Jahres 1646 für die hessen-darmstädtischen Waffen ungünstig gewesen, so war es dem Jahre 1647 vorbehalten, denselben eine lange, ununterbrochene Reihe von Unglücksfällen zu bereiten, das Land an den Rand des Verderbens zu bringen.

Die Landgräfin Amalie hatte sich in dem bayerischen Waffenstillstand (Ulm, Frühjahr 1647) ausdrücklich vorbehalten, daß Kur-Bayern und Kur-Köln sich von allen ihren Gegnern, namentlich von Hessen-Darmstadt, gänzlich trennen und dem Landgrafen Georg weder Werbungs- und Sammelplätze, noch Kriegssteuern oder sonstige Hülfe gewähren sollten. Als daher der hessische Waffenstillstand zu Ende ging, sah sich Georg allein den übermächtigen Verbündeten gegenüber.

Schon vor Ablauf des Waffenstillstandes (im Februar) hatte Königsmark die darmstädtische Besatzung von Saalmünster, d. h. 4 Compagnien vom kaiserlichen Regiment Jung-Nassau, aufgehoben und das mittlerweile wieder stark befestigte Kirchhain nach halbtägiger Beschießung mit 16 groben Stücken und 4 Mörsern zur Uebergabe gezwungen. Die ganze Geschützausrüstung mit 5 Kanonen und 2 Mörsern ging verloren. Trotz des Waffenstillstandes, in welchem sich die beiden Hessen noch befanden, war dies im Auftrage der Landgräfin Amalie geschehen. Ihr wurde dadurch die Festung in die Hände geliefert, und sie scheute sich nicht ihre Wortbrüchigkeit dadurch zu bethätigen, daß sie die Stadt alsbald mit einer niederhessischen Besatzung versah.

Anfangs April, während die kassel'schen Truppen Oberhessen angriffen, fiel Turenne in die Obergrafschaft Katzenellenbogen ein, besetzte die Hauptstadt und das von den fürstlichen Töchtern bewohnte Schloß und bemächtigte sich hinterlistiger Weise des Schlosses Otzberg. Mehrere Versuche gegen Rüsselsheim schlugen fehl und wurden namentlich durch die energische Mitwirkung der Artillerie des Platzes unter dem Zeuglieutenant Johannes Lang zurückgewiesen.

In dieſer Noth wandte ſich der von allen Seiten hart bedrängte Landgraf an den zum Statthalter der Niederlande ernannten Erzherzog Karl von Lothringen um Hülfe. Melander verſprach ihm vier neue Regimenter, aber Generallieutenant von Mortaigne, der neue, aus ſchwediſchen Dienſten übernommene Oberbefehlshaber der Niederheſſen kam ihm zuvor.

Binnen 2 Monaten fielen Reifenberg, Merlau, Königsberg, Blankenſtein und Hohenſolms in ſeine Hände, worauf er mit einem Heere von 6000 Mann nebſt zahlreicher Artillerie in die Niedergrafſchaft Katzenellenbogen rückte.

Dort war General Rabenhaupt mit einem weiteren niederheſſiſchen Corps von 2000 Mann und 6 ſchweren Geſchützen nebſt einer Anzahl leichter Feldſtücke am 1. Pfingſttage vor das hoch auf einem Felſen an der Aar gelegene Schloß Hohenſtein gezogen. Nach kurzer Beſchießung war daſſelbe bis auf die Grundmauern zerſtört, und die Beſatzung mußte ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. Kaum länger vermochte ſich Reichenberg zu halten. Von 5 Uhr Nachmittags bis gegen 9 Uhr Abends dauerte das Feuer; die erſten hierauf unternommenen Stürme wurden zwar zurückgewieſen, als aber dann das Feuer von Neuem begann, beſonders auch eine große Anzahl von Granaten eingeworfen wurde und die Angreifer am 24. Juni morgens abermals zum Sturm ſich vorbereiteten, ſah ſich der Commandant veranlaßt zu capituliren. Das Schloß wurde eingeäſchert, die Beſatzung untergeſteckt und der Commandant, Oberſtlieutenant Strupp, in Gefangenſchaft behalten.

Am folgenden Tage in der Frühe erſchien Rabenhaupt vor Neu-Katzenellenbogen, vulgo die Katz. Auf dem Patersberg, dem Bornich'ſchen- und Lohr-Berg wurden Batterien errichtet, von denen die erſtere allein mit 4 ſchweren Kanonen und 2 Mörſern verſehen war. Die beiden andern wurden durch den noch am nämlichen Tage dort eintreffenden General-

lieutenant Mortaigne beſetzt. Eine Rheinfels gegenüber — wahrſcheinlich im Rheinthale ſelbſt — errichtete vierte Batterie mit leichten Feldgeſchützen war hauptſächlich dazu beſtimmt, das Fahrwaſſer zu beſtreichen und hierdurch die Communication mit St. Goar und Rheinfels unmöglich zu machen.

Mortaigne hatte unterdeſſen etwa 5000 Mann nebſt einem Theil der Artillerie bei Weiſenau oberhalb Mainz über den Rhein gehen laſſen und, während dieſe auf dem linken Ufer dem Strome folgten, mit dem Reſt ſeiner Abtheilung Caub angegriffen. Die kleine Beſatzung unter dem tapferen Hauptmann Rücker vom koppenſtein'ſchen Regiment leiſtete verzweifelte Gegenwehr. Am 20. Juni hatten die Angreifer bereits in der Breſche feſten Fuß gefaßt, wurden aber dann mittelſt blanker Waffe und Handgranaten, welche die Belagerten unter ſie ſchleuderten, unter Verluſt von 40 Mann wieder zurückgetrieben. Erſt nachdem die Vertheidigungswerke der Stadt ſowohl, wie des Schloſſes Guttenfels, völlig zuſammengeſchoſſen, die Gebäude gänzlich demolirt und unbewohnbar geworden waren, übergab Hauptmann Rücker Schloß und Stadt mit Accord. Hierauf fiel auch der Pfalzgrafenſtein, und Mortaigne ſah ſich in der Lage, Rabenhaupt die Hand zu reichen.

Auch die Colonne auf dem linken Rheinufer war jetzt herangekommen, und man begann daher nunmehr gegen Rheinfels ſelbſt vorzugehen.

Durch das ſchnelle und unerwartete Vorrücken der kaſſel'ſchen Armee war die Proviantirung und vollſtändige Armirung dieſer Feſtung nicht mehr möglich geweſen. Mit der Artillerie beſonders war es ſchwach beſtellt, und wenn auch der Kurfürſt von Trier noch im letzten Augenblick von dem Ehrenbreitenſtein eine Anzahl Geſchütze nach Rheinfels geſchickt hatte, ſo fehlte es doch ſowohl an Munition, als auch an Mannſchaft zu deren Bedienung. Die Beſatzung beſtand im Ganzen aus 250 Mann,

allein der tapfere Commandant Obriſt von Koppenſtein wies nichtsdeſtoweniger die wiederholten Aufforderungen zur Uebergabe entſchieden zurück.

Am 27. Juni kam es vor Rheinfels zu den erſten kleinen Scharmützeln zwiſchen den beiderſeitigen Vortruppen, wobei die Niederheſſen zurückgeworfen wurden. In den darauffolgenden Nächten wurde mit dem Bau der Belagerungsarbeiten begonnen, welcher jedoch unter dem andauernden heftigen Feuer der Feſtungsartillerie nur langſam von ſtatten ging. Wiederholt wurden die bereits halb vollendeten Laufgräben und Batterien durch das Geſchützfeuer demontirt oder durch ausfallende Mannſchaften zerſtört.

Bei einem derartigen Ausfall, welcher am 29. durch den Obriſten Koppenſtein an der Spitze des größten Theils der Beſatzung unternommen wurde, gelang es dem General Mortaigne mit einer Anzahl Musketiere jenen, gedeckt durch einen Hohlweg, in den Rücken zu fallen und den Weg nach der Feſtung abzuſchneiden. Die Conſtabler auf den Wällen erkannten jedoch die mißliche Lage ihres Commandanten und concentrirten ihr Feuer auf die feindliche Abtheilung, die mit Hinterlaſſung von 10 Gefangenen und 4 Todten weichen mußte. Obriſt von Koppenſtein vermochte nach glücklicher Vollführung ſeiner Abſichten ungehindert in die Feſtung zurückzukehren.

Dem General Mortaigne war bei dieſer Gelegenheit das Bein über dem Knöchel durch eine Kanonenkugel weggeriſſen worden. Er wurde nach Weſel gebracht und amputirt, ſtarb jedoch bereits nach 3 Tagen, betrauert von ſeiner jungen Gemahlin Anna von Longchamp.

Nun übernahm Rabenhaupt die Führung der niederheſſiſchen Truppen vor Rheinfels und ſetzte die Belagerung mit höchſter Energie weiter fort. Die Batterien waren im Allgemeinen an denſelben Stellen errichtet worden, wo ſie bei der Belagerung im Jahre 1626 geſtanden hatten. Beſonders nachtheilig wirkte

das feindliche Geſchützfeuer von der Katz her, die unterdeſſen hatte capituliren müſſen.

Nichtsdeſtoweniger ſetzte die kleine Beſatzung den übermächtigen Streitkräften der Belagerer den hartnäckigſten Widerſtand entgegen und ſchlug mehrere Stürme ab. Am 1. Juli waren die Niederheſſen nach mehreren vergeblichen Verſuchen bereits in die erſte Linie gelangt, aber hier mit einem ſolchen unwiderſtehlichen Feuer von der zweiten Linie her überſchüttet worden, daß ſie ſich genöthigt ſahen, mit einem Verluſt von 180 Todten und über 300 Verwundeten abermals zurückzuweichen.

Mit wenigen Unterbrechungen währte nun die Beſchießung bis zum 8. Juli fort, an welchem Tage Rabenhaupt ſich zu einem abermaligen Generalſturm vorbereitete. Schon hatte ſich der tapfere Commandant durch den Genuß des heiligen Abendmahls mit ſeiner ganzen Beſatzung zum Tode auf den Wällen vorbereitet, als der Befehl zur Uebergabe ſeitens des Landgrafen Georg eintraf. Von allen Seiten verlaſſen, hatte er ſich zu einem neuen vierwöchentlichen Waffenſtillſtande und zu einer durch den Landgrafen Johann geſchickt vermittelten Vergleichsverhandlung verſtanden.

Die Beſatzung erhielt freien Abzug mit Gepäck und allen üblichen kriegeriſchen Ehren, von der Geſchützausrüſtung gingen nur diejenigen Stücke in kaſſel'ſchen Beſitz über, welche bei der Capitulation von 1627 in darmſtädtiſche Hände gefallen waren. Die Gefangenen von Caub, Reichenberg ꝛc. ſcheinen in der Capitulation nicht ausdrücklich mit eingeſchloſſen geweſen zu ſein, wenigſtens beſchwert ſich Oberſt von Koppenſtein in einem Schreiben vom 8. Juli an den Landgrafen Georg, daß Hauptmann Rücker bis dato noch auf Schloß Caub in Arreſt gehalten, der Lieutenant auf der Pfalz aber, dem freier Abzug verſprochen worden, im Lager vor Rheinfels bei dem Profoßen an Händen und Füßen geſchloſſen ſei, obgleich er (Koppenſtein)

bei ſeinem Abzug die niederheſſiſchen Gefangenen in der Hoffnung auf Entlaſſung jener gutwillig zurückgelaſſen habe. —

Noch einmal, im Spätjahre 1647, ſchien die bereits verglimmende Flamme des Krieges wieder heller auflodern zu wollen, als Melander im Auftrage des Kaiſers zur Unterſtützung des Landgrafen Georg in Niederheſſen einfiel und einen großen Theil des Landes occupirte. Nach Eroberung der Stadt Marburg begann er mit dem Angriff auf das Schloß durch von darmſtädtiſchen Bergknappen ausgeführte Minirarbeiten. Heſſiſche Truppen kamen jedoch hierbei gar nicht oder wenigſtens nur in ſehr untergeordnetem Maße zur Verwendung, und Verfaſſer glaubt daher umſomehr über dieſen Theil des Krieges hinweggehen zu können, als ſich Melander bereits im December 1647 aus Mangel an Proviant ꝛc. genöthigt ſah, die Belagerung aufzuheben und mit ſeinem Heere außer Landes zu ziehen.

Die nunmehr von Neuem wieder aufgenommenen Verhandlungen führten bald zu einem ſtändigen Frieden zwiſchen beiden Linien des Fürſtenhauſes. Der Hauptaccord vom Jahre 1627 wurde aufgehoben und vernichtet, die wechſelſeitig eroberten Geſchütze und Fahnen zurückgegeben und am 14. April 1648 der bald nachher im Friedenscongreß beſtätigte Einigkeits- und Theilungsvertrag abgeſchloſſen. Derſelbe fügte für die Gießer Hälfte des Landgrafen Georg noch einige bedeutende, früher in dem Theilungsreceß von 1605 für Kaſſel beſtimmte Aemter hinzu, nämlich Königsberg, Blankenſtein, Biedenkopf, Battenberg, den Breidenbacher Grund, Hatzfeld, Allendorf an der Lumda, die Herrſchaften Eppſtein und Itter, ſowie Braubach mit der Marksburg.

Etwa gleichzeitig hiermit, am 28. März 1648, trat Eberſtein aus darmſtädtiſchen in kaiſerliche Kriegsdienſte über, und Landgraf Georg ſchrieb unter deſſen Beſtallungsbrief nachfolgende wehmüthige Betrachtung.

„In annis 1646 und 1647 iſt des damaligen General-Lieutenant Eberſteins Tractament geweſen wie folgt ꝛc. ꝛc.

Summa alles monatlich 2590 Rthlr. Jährlich 31080 Rthlr. Beträgt in obigen 2 Jahren monatlich 5180 Rthlr. Und ist also die Außgabe 2jährlich 62160 Rthlr. Hiergegen seind erlangt worden XIV Aempter. Gegen einander verglichen ist mehr außgegeben als eingenommen:

Ein halbes Fürstenthum."

(Schluß folgt.)

III.

Aus der Geſchichte des Dorfes Planig.

Ein Beitrag zur rheinheſſiſchen Geſchichte in verſchiedenen Jahrhunderten.*)

Von

Ernſt Wörner.

III. Der Chroniſt von Planig, Pfarrer Gebhart.

Enge in das Weltgetriebe war die Perſon des Mannes nicht verflochten, welcher in dem ſtillen Pfarrhofe von Planig die Chronik ſchrieb, die uns heute intereſſant genug erſcheint, um uns mit ihr als einem characteriſtiſchen Produkt ihrer Entſtehungszeit zu beſchäftigen. Nicht als ob der Mann keine Menſchenerfahrung beſeſſen hätte; um menſchliche Leidenſchaften kennen zu lernen, bedarf es keiner Vertrautheit mit dem Leben der großen Welt und man braucht nicht in den Kreiſen der leitenden Perſönlichkeiten zu altern, um die melancholiſche Erkenntniß von der Undankbarkeit und dem Wankelſinn der Menſchen zu erlangen, wie ſie der Planiger Pfarrer in einem chronikaliſchen Eintrag von 1733 ausſpricht. Da führt er bittere Klage über die vielen Sorgen, Kümmerniſſe und Gemüthsbewegungen, die ihm aller empfangenen Wohlthaten unerachtet ſeine eigenen Pfarrkinder bereitet. So giebt uns die Chronik allerdings ein Bild menſchlicher Schickſale überhaupt, indem ſie die in einem verhältnißmäßig kleinen territorialen Kreiſe zur

*) Vergl. Band XIV, 3. Heft, S. 653.

Erſcheinung gekommenen Begebenheiten und Thaten aufzeichnet. Doch iſt das nicht ſo zu verſtehen, als ob die Mächte, auf deren Walten innerhalb verhältnißmäßig engen Raums ſich die Beobachtungen des Chroniſten erſtreckten, auch alle localer Natur geweſen ſeien. Der Sturm der Weltgeſchichte, welcher über die Reiche hinwegbrauſte, er hat auch die Umgebung unſeres Chroniſten erſchüttert, und der Athem einer waffenklirrenden und wilden Epoche weht uns aus ſeinen Zeilen entgegen. Nicht in ſtiller Zeit kam Gebhart zur Welt.

Andreas Gebhart iſt geboren am 20. März 1670 zu Ober-Urſel am Taunus als der Sohn des Wagners und Schöffen Andreas Gebhart. Er verzeichnet gewiſſenhaft ſeine Geburt wie folgt: „1670 in vigilia S. Benedicti vesperum ego indignus natus sum in hunc mundum P. Benedictus Gebhart in Oberursel dioeceseos Moguntinae, satrapiae Königstein, patre meo civi ibidem, rotario, scabino vel senatorio viro Andrea Gebhart, cujus et nomen in baptismo accepi, sed in monasterio Benedictus appellatus sum.“

Nicht in der eigentlichen Chronik von Planig ſteht dieſer Eintrag, aber es iſt eine chronikaliſche Aufzeichnung von Gebhart aus einer Reihe ſolcher Planig betreffender chronikaliſcher Aufzeichnungen, welche mit einem Theil jener Chronik im weſentlichen Inhalt, wenn auch nicht im Wortlaut identiſch ſind.

Das eigentliche Werk Gebharts zur Planiger Ortsgeſchichte iſt die Handſchrift, welche in Pergament gebunden die kath. Pfarrei von Planig bewahrt und von der wir noch näher reden werden. Im Großherzoglichen Staatsarchiv zu Darmſtadt befindet ſich eine alte Abſchrift, welche jene chronikaliſchen Aufzeichnungen enthält und von einem Original genommen iſt, das nur Gebhart zum Verfaſſer haben kann. Die Aufzeichnungen ſtehen auf einer Anzahl zuſammengehefteter Papierblätter. Sie geben natürlich nur einen kleinen Theil des in der Chronik enthaltenen Stoffes, dieſen aber durchweg in etwas breiterer Form. Eintheilung, Auffaſſung, thatſächlicher

Inhalt ſtimmen in allem Weſentlichen mit der Chronik im Pfarrarchiv, dem Werke Gebharts, überein. Wir nehmen den Schriftzügen nach an, daß die im Staatsarchiv in Darmſtadt befindliche Abſchrift von dem zweiten Nachfolger Gebharts in Planig, dem Pfarrer Philipp Scheffer von Koſtheim aus der Zeit nach 1741 herrührt, welcher die Chronik ſelbſt fortgeſetzt hat und nur auffallender Weiſe ſein Original in einzelnen Ausdrücken mißverſtanden hat oder nicht hat leſen können.

Dieſe ſeither erwähnten abſchriftlichen Aufzeichnungen erzählen als bemerkenswerth, wie die Angehörigen der Welt ausſahen, als ihr Urheber in deren ſündiges Treiben eintrat:*)

„Circa haec tempora incipit mos et consuetudo portandi perucas, sed honestas breves non cum tantis plicaturis, plebs videns quandoque aliquem dominum cum peruca incedentem accurrit, quia quid novi et inauditum videbat, haec a patre meo et multis aliis audivi, et ex post magistri vel artifices perucarum sive pro ut novo idiomate vocantur capillamentorum fictorum concinuatores (die Parucken-Macher ex Gallia venientes, et omnem vestimentorum luxum e Gallia in Germauiam inferentes aviditate pecuniae); unus adversus alium insurrexit in arte in hisce capillamentis meliore, longiori, majoribus plicaturis forma elaborantis (sic!), vide statuam sculptam, depictam monetam antiquam, cusam pecuniam caesarum, regum, principum, quos puduit capillamentis talibus, capilitiis falsis et ficticiis ornare caput suum.

Item incepit mos et consuetudo faciendi per sartores Camiſol et togas in tot et tantis plicaturis, Camiſol cum sex ab una et sex ab altera parte plicaturis, faciunt 12 Falten, toga pariter cum sex ab una et sex ab altera parte plicaturis, faciunt 24 Falten, iſt das nicht ein unnöthiger Hoffarth, Beſchwerung, Gepampel ab utraque parte deren Kleideren."

*) Wir bringen die wörtlich angeführten Stellen nicht in diplomatiſcher Genauigkeit. Der Lesbarkeit halber müſſen wir hinſichtlich der Orthographie und der Interpunction Aenderungen vornehmen, durch welche bei der verwilderten Sprache des Verfaſſers kein Schaden angerichtet wird.

Das Gemüth des Kindes erſchreckte der große Comet, welcher die bald beginnenden Franzoſenkriege anzeigte. Die Scheffer'ſchen Aufzeichnungen enthalten darüber folgenden Eintrag zum Jahr 1680: „1680 festo S. Stephani 26. decembris post horam 5tam apparuit cometa mirae magnitudinis, cujus initio erat stella non adeo differens ab aliis, de Gallia oriens caudam mirae magnitudinis per modum longissimae virgae vel scopae in Germaniam protendens, quo usque videri poterat virga non adeo lata nec defluxa sed longa, erat terribilis aspectu et duravit per 30 dies, et bellum gallicum post pauculos annos inchoatum 30. annos duravit, hunc comoetam ego P. Benedictus Gebhart ipsemet vidi ut pusio ut parvulus in mea patria Oberursel, prout vivaci adhuc recordor memoria tota via mea."

1683 zog Gebhart zum Studium nach Mainz. Er hat ſich hier von da an über zwei Jahrzehnte mit kurzen Unterbrechungen aufgehalten. Für die Geſchichte des Kloſters St. Jacob in Mainz enthalten ſeine Nachrichten mancherlei, Details aus Mainz ſonſt wenig.

Seine Mainzer Erlebniſſe muß er niedergelegt haben in ſeinen Annalen des Kloſters St. Jacob. In den nach der Publikation der beiden erſten Theile dieſes Aufſatzes erſchienenen Forſchungen zur deutſchen Geſchichte, Bd. XX., Heft 1, S. 48, erzählt D. König in ſeinem Aufſatz „Mainzer Chroniſten, Wolfgang Trefler, Hebelin von Heymbach, Benedikt Gebhart, Jacob von Mainz", daß Gebhart auch Annales monasterii S. Jacobi geſchrieben habe, die ſich im Beſitze des Herrn Kreisrichter Conrady in Miltenberg befunden hätten. König beſchreibt das Werk ſo: „Gebharts Annalenwerk zerfällt in zwei Theile, von welchen ein jeder mit einem Vorwort verſehen iſt. Das Ganze umfaßt 32 gut geſchriebene Octavbogen; der Titel des erſten Theils lautet vollſtändig: Annales Monasterii Sancti Jacobi montis Speciosi prope Moguntiam extra muros civitatis, or-

diuis sanctissimi Patris et legislatoris Benedicti quoad fundationem variamque temporum et universorum saeculorum vicissitudinem. In der Vorrede wird die Gründungsgeſchichte des Kloſters erzählt, nach der von ihm ſtark benutzten Chronik des Priors Johann Anthoni, welcher ſie bis zu den Lebzeiten ſeines Abtes Wilhelmus Pampeſius (Pamper, gewählt am 12. Juni 1628) hinabführte. Mit dem Jahre 1055, dem Regierungsantritt des erſten Abtes, beginnt Gebharts Werk, das in annaliſtiſcher Weiſe bis zum Jahre 1459 reicht, wo die zweite Abtheilung ſeiner Annalen anhebt unter dem Titel Annales familiares a me P. Benedicto Gebhart profesſo Jacobaeo Benedictino Moguntiae in Monte Specioso compilati ordine et serie ut sequitur in seqnentibus de anno in annum, in quos sit praefatio. In dieſem Theil bringt der Verfaſſer ein nach dem Range der Ordensgeiſtlichen geordnetes Verzeichniß der Conventualen, welches aber nur bis zu den Jahren 1475 und 1476 geführt iſt, worauf die Nachrichten in der annaliſtiſchen Weiſe des erſten Theils erzählt werden, nur daß die mit dem Jahre 1740 (?) abſchließende Arbeit gegen das Ende hin an Breite zunimmt. Annales familiares wird er ſie genannt haben, weil er ſie nach der Vorrede „pro mea notitia“ geſchrieben habe; in einem ſpäteren Paſſus freilich vergißt er nicht auf den Nutzen und die Belehrung hinzuweiſen, welche die Nachwelt aus ihnen ziehen könne.“

Die Belagerung von Mainz im Jahr 1689 vertrieb den Studenten aus Mainz. Er flüchtete ſich in ſein Heimathsdorf, wo es ruhig war; nur von ferne tönten die Kanonendonner vor der vielumkämpften Rheinfeſte in die Gebirgsthäler des Taunus herein. „Ego indignus“, ſagen die Scheffer'ſchen Nachrichten, „ante obsidionem logicus in nniversitate Moguntina ivi in patriam meam Ursellas, et tempore obsidionis ibidem permansi, et tormenta bellica Moguntie explosa passim in dies audivi in patria mea 8. horis Moguntia distante, nunquam tamen ad castra Germanorum videnda ivi, quod usque modo

me poenitet propter seeurum et liberrimum transitum super pontes Rhenanos in eastra Germanorum, ubi omnia erant in vili pretio propter aceursum quotidiannm mercatorum per pedes et per enrrus adventantinm, adferentium panem et vinum, eerevisinm et vinum adustum, butirnm et easenm et carnem, volatilia et aquatilia, et dies in eastris erat dies forensis."

Die Deutſchen hatten bereits die Contreescarpe erobert, der Sturm auf die Wälle ſtand unmittelbar bevor, da wendete ſich der Sinn der Vertheidiger, und ſie capitulirten. Am 8. September 1689 übergaben ſie die Stadt, deren Umgebungen übel zugerichtet waren. Gebhart kehrte ſofort zurück; überall begegneten ihm die Greuel des Krieges. „Et ego", erzählen die erwähnten Notizen, „post obsidionem denuo ut studiosus Moguntiam veniens vidi infra Moguntiam varia adhue eadavera in littore Rheni." Mit Stolz erzählen dieſelben Notizen von der Tapferkeit der Deutſchen und von ihrer Wachſamkeit, an der alle Ausfälle der Franzoſen zu Schanden wurden.*) Auch nach der Einnahme der Stadt blieb der Krieg in der Nähe; dem Studenten der Philoſophie, der zur Schule ging, begegneten die Trupps gefangener Franzoſen, welche die kaiſerlichen Huſaren einbrachten. (S. 231 der Chronik ſelbſt).

Es waren ſchwere Zeiten für die linksrheiniſchen Territorien, und in bewegten Worten ſchildert die Chronik das Elend der Pfalz. Es iſt der hiſtoriſche Hintergrund, auf dem ſich Gebharts Leben abhebt. Er ſchreibt zum Jahr 1691: „Patria nostra et Palatinatus theatrnm belli fuit, Caesariano-Germanis Mognntiae et Gallis in aree Ebernburg residentibus, nunc his, nunc illis in parvis eonflictibus vietoribns. Galli tamen

*) Bei dieſer Gelegenheit erzählen die Notizen auch die Geſchichte von dem gefundenen Schatz, die ich in Nr. 9 des Corr.-Bl. des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine von 1879, S. 76, zum Abdruck gebracht habe.

non fidentes suae securitati in Ebernburg, sed obsidionem timentes ad minuendam Germanis venientibus annonam et sustentationem, ante messem veniebant et turmatim omnes fruges demessuerunt, destruxerunt cum effusione millenarum lacrymarum rusticorum oculis aspicientium haec misera fata, a quo malo nec Cicero eloquentia sua rhetorica nec sacerdos precibus nec Papa minis detinere valuisset, conclusum erat contra Mauichaeos Palatinatum perdere, invertere venientibus Germano-Caesariauis pauperiem et miseram patriam devastatam relinquere. Interim Galli arcem Ebernburg in dies magis fortificabant, annonam et pecuniam tantam a vicinia et e Gallia sumentes quantum sufficiebat illis.“

Es iſt ja nichts Neues, was hier geſagt wird, aber der Mann, der es ſchlicht und einfach in ſeinem ſchlechten Lateiniſch erzählt, hat als Jüngling den Flammenſchein der von den Franzoſen angezündeten Rheinſtädte geſehen; die ſchrecklichen Pfingſttage von 1689 ſtanden an der Schwelle ſeines Wirkens. (S. 229 der Chronik. Es heißt da hinſichtlich der Zerſtörung von Oppenheim, Worms und Speyer: — „quarum urbium flammas et incendium ipsemet Moguntiae pro tunc ut studiosus vidi“). In der Periode, in der die Furie eines grauſamen Krieges ſo ſchonungslos auf der Pfalz lag, rückte Gebhart innerhalb der Mauern von Mainz langſam zu höherer Würde auf.

Am 2. Februar 1694 wurde laut der betreffenden Einträge in unſerer Chronik Gebhart Novize im Kloſter St. Jacob zu Mainz, Profeß am 6. Februar 1695, Subdiacon am 4. September 1695, Diacon am 17. December 1695, Prieſter am 19. September 1698. Ein kurzer Frieden ließ die geplagten Bewohner der Rheinufer aufathmen. Es iſt bezeichnend, daß Gebhart in die Ecke einer jeden Seite ſeiner Chronik einträgt, ob Frieden oder Krieg iſt; Pax heißt es oder Bellum. Und wie oft ſteht da Bellum; der Schreiber hat faſt die Empfindung dafür verloren, daß Bellum eigentlich die Ausnahme ſein ſollte. Es war wenig Troſt in ſolcher Zeit; langſam ſchleppten ſich die Feld-

züge hin; und, wenn die einſt wohlhabenden Bauern ſich von der ſchonungsloſen Soldateſca ein Stück Brot erbettelten, ſo war die Hoffnung auf beſſere Zeiten, die ihnen der Chroniſt in ſolchem Momente zuſpricht, wohl keine allzu lebhafte.

Zum Jahr 1700 heißt es in der Chronik „Pax, sed in fine anni bellum oritur“. Der ſpaniſche Erbfolgekrieg brach aus. 1701 wurde Gebhart „in solatium et auxilium“ des Pfarrers Rappenecker nach Planig geſendet und führte die große Jubiläumsprozeſſion nach Kreuznach. 1702 war er den Kriegsereigniſſen wieder näher. Er erzählt die Belagerung von Landau durch die Kaiſerlichen, die Einnahme ſodann und ſagt: „Fui ego illo anno autumnarius in Schornsheim, et toties audivi in campo tormenta bellica obsidionis.“ Im Jahr 1703 wird die Schlacht am Speyerbach erwähnt. „Germani“, erzählt Gebhart, „ante victoriam et proclium canentes triumphum (maxime officialibus supremis in urbe Spirensi lactis et bibulis) miscre occidunt dicto loco, cum quorum multis salvis revertentibus ego locutus sum.“

Im Auguſt 1703 wurde Gebhart Profeſſor der Philoſophie in Mainz, 1705 ſolcher der Theologie. 1708 nennt er ſich Exprofeſſor. Er wurde krank und ließ ſich nach Planig als katholiſcher Pfarrer verſetzen, was er, wie folgt, erzählt. „A. 1710, 15 Januarii festo S. Mauri veni Planegam illuc missus a reverendissimo domino S. Jacobi Moguntiae, ut pastor Catholicorum et oeconomus vel respective cellerarius redituum monasterii ibidem et in filiali Bibelsheim, et inveni pagum Planig medietate hominum catholicum et in medietate acatholicum, sed catholici pauperiores fuere bonis et prædiis, et huc me venturum non cogitavi, sed absoluto meo cursu philosophico et theologico anno 1708 et obtenta sanitate post gravem meam infirmitatem, in quam post cursum theologicum incidi ad mortem infirmus et a qua reconvalui 1709, ex obedientia superioris mei missus sum Planegam sanitatis meae gratia, sed qui magnum in studiis habui laborem, majorem inveni in cura

animarum mihi concredita in Planig cum adiuncto timore, annon aliis praedicando ipse reprobus efficiar.“

Der Vorgänger von Gebhart war der Pater Anſelm Rappenecker geweſen, der 1696 Pfarrer geworden war. Rappenecker hat bereits chronikaliſche Aufzeichnungen gemacht. Denn Gebhart citirt einmal (S. 241 der Chronik) ein „Manuale Planichense“ als von Rappenecker herrührend und von ihm für die Zeit vor ſeinem Amtsantritt vielfach benutzt.

Als Pfarrer von Planig nun hat Gebhart die Chronik der katholiſchen Pfarrei und des Dorfes verfaßt, deren Pergamentband die katholiſche Pfarrei heute noch bewahrt. Seine Tendenz bei der Abfaſſung iſt eine weitgehende, er will die Vergangenheit, wie die Zeitgeſchichte des Orts ſchildern. In beiden Beziehungen iſt ſein Werk werthvoll. Was die Vergangenheit anlangt, hängt ſeine Glaubwürdigkeit allerdings ſehr davon ab, inwieweit er gute Quellen benutzt hat. Auf die mündliche Tradition legt er Werth, die ſchriftlichen ortsgeſchichtlichen Quellen hat er benutzt und natürlich viele Druckwerke zu Rath gezogen, die er gewiſſenhaft aufzählt. Es geht der Zug echter Wahrheitsliebe durch das fleißige, anſpruchsloſe Werk des in Folge des allgemeinen Leides ernſt gewordenen Mannes.

Die Vorrede zu ſeinem Werke gibt ſeine Tendenz. Dieſe „Praefatio“ lautet im Weſentlichen: „Magnos magna decent — qui vero parvi sunt ingenio et doctrina, illos parva decent et parva aggredi et attentare licebit, ne viribus impares oneri succumbant; hoc attendens ego parvitatem ingenii mei considerans, proportionatum virium mearum assumpsi laborem et exorsus sum describere gesta pag. Planig et in chronicon conferre, pagi illius qui tot saeculis meo nativo monasterio Sancti Jacobi Moguntiae in monte ord. St. P. Benedicti subjectus est et adhuc subjacet in spiritualibus et temporalibus, pagi illius qui me ex obedientia superioris mei

in tot annos et hoc quo haec scribo in decimum quintum annum parochum catholicorum et reditunm hnjus loci oeconomnm et respective cellerarium habuit, pagi inquam illius qni tot et tantis temporibus vicissitudinibns et saeculorum varietatibus variis, ipsinsque fidei et religionis mutationibus subjectns fuit. Ad hoc opns me variae moverunt causae, quas librum hnnc legendo videbis.“ Er bittet zu verbeſſern, wenn er ſich geirrt, „quod equidem vix invenies een qui cuncta passim ex documentis litterariis monasterii et communitatis accurate excerpsi et annotavi ... nec laborem hunc meum contemne, usque dum similem vel meliorem feceris.“

Im Jahr 1737 that Gebhart den letzten Eintrag in ſeine Chronik. Noch ſeine letzten Lebensjahre haben die Kriegsunruhen und die endloſen Truppendurchmärſche vergällt. Aber während wir in dem Verzweiflungsruf aus dem Jahre 1706: „Dicunt omnes pax, pax, non est pax“ den gequälten, mit allen Fibern den Frieden, die Ruhe vor den Mißhandlungen einer wüſten Soldateſca erſehnenden Menſchen erkennen, können wir in den Worten, die der alte Mann 1735 niederſchrieb: „O quanta et qualis miseria!“ nur die bloſe Hoffnungsloſigkeit erkennen. Das Volk hatte den Glauben daran verloren, daß es auf Erden überhaupt noch beſſer werden würde.*)

*) Was das Kriegselend vergangener Tage betrifft, ſo kann man ſich dasſelbe überhaupt nicht ſchwer genug denken. Die Zeiten waren hart, und menſchliches Gefühl für fremdes Leid fand ſelten Platz in den rauhen Herzen der Kriegführenden. Als der Typus jenes Elends hat uns immer die erſchütternde Erzählung Wilibald Pirkheimers in ſeinem Schweizerkrieg erſcheinen wollen. Pirkheimer, welcher das Nürnberger Contingent führte, kam eines Tags auf dem Marſch an ein zerſtörtes Dorf (1499). Vor demſelben bemerkte er mehrere, etwa vierhundert Kinder, Mädchen und Knaben. Zwei alte Weiber treiben die Schaar wie eine Heerde vor ſich hin. So elend war das Ausſehen der Kleinen, daß es den humanen Pirkheimer mit Schauder erfüllte. Der unſelige Haufe zog auf eine Wieſe; da ſtürzten die Kinder hin, riſſen Pflanzen aus und verzehrten ſie mit Gier. Pirkheimer erkundigte ſich bei den Führerinnen der Schaar. Die Väter waren im Krieg erſchlagen, todt die Mütter oder verſchollen,

Gebhart ſtarb am 18. Februar des Jahres 1738. Ihm folgte Pfarrer Küchel, der die Chronik nicht fortſetzte. Dagegen führte ſie der zweite Nachfolger, der 1741 ernannte Peter Scheffer von Koſtheim fort.

IV. Die Planiger Chronik.

Indem wir uns anſchicken, im Nachſtehenden auf den die Ortsgeſchichte von Planig betreffenden Inhalt der Chronik des Mönches von St. Jacob in Mainz und ſpäteren Planiger Pfarrers P. Gebhart einzugehen, ſenden wir die Bemerkung voraus, daß wir die oben erwähnten abſchriftlichen Aufzeichnungen ſeines zweiten Nachfolgers in dem Pfarrhauſe zu Planig auch fernerhin in unſere Darſtellung zu verflechten haben, und daß wir in dieſelbe noch verflechten möchten einige archivaliſche Stücke, die ſich in dem Großh. Haus- und Staatsarchiv zu Darmſtadt befinden. Als Eintheilung unſeres Stoffes behalten wir die chronikaliſche bei, indem wir die Jahrzahlen an die Spitze der einzelnen Nachrichten ſetzen, ein Verfahren, welches dem Character der Quellen entſpricht und auch am beſten geſtattet, da, wo es ſich empfiehlt, die Ausdrucksweiſe derſelben beizubehalten. Die Sprache der Chronik ſelbſt wird den Dingen vielfach Reiz und Farbe verleihen; in der Naivetät des ſchlechten Latein birgt ſich ein Stück der Perſönlichkeit des Schreibers; dabei muß man ſagen, auch in der ſtyliſtiſchen Barbarei, in welcher die Sprache hier vor uns erſcheint, bewahrt ſie die Kraft, die Seele des Sprechenden hervortreten zu laſſen.

Wir beſchränken uns in unſeren Mittheilungen auf das 17. und 18. Jahrhundert, da für die frühere Zeit die Chronik nicht genug originalen Intereſſes bietet. Was aus dem 16. Jahrhundert bemerkenswerth iſt, wie die Herrn von Planig, die von Löwenſtein, im Jahr 1567 die Reformation in ihrer Herrſchaft

---

zerſtört die Wohnungen. Der Haufe war viel größer geweſen, Hunger und Seuche hatten ihn gelichtet, und ſie alle hofften, daß auch ſie bald der Tod abhole.

eingeführt haben, iſt unſeren Leſern bereits aus dem II. Abſchnitt bekannt geworden. Unſere Arbeit wird von nun an ſein eine nach Jahren geordnete Aufzählung des aus den obigen drei Quellen geſchöpften Wiſſenswürdigen aus der Geſchichte von Planig im 17. und 18. Jahrhundert. Dieſen Abſchnitt möchten wir in zwei Theile zerlegen und den erſten Theil mit dem Beginn des Krieges von 1688 ſchließen.

1. Das 17. Jahrhundert bis zum Jahr 1688.

1607. Comes de Falekenstein et Löwenhaubt arrestat decimas nostras in Bibelsheim*), quae causa, ad cameram imperialem Spirensem devoluta, terminata est in favorem nostrum cum restitutione decimarum et solutione expensarum a parte comitis causa cadentis, qui comes fuit tantum vasallus super pagum Biebelsheim.

1613. Der Chroniſt klagt über die Schulden, insbeſondere die Bürgſchaftsſchuld, mit welchen die Herrn von Löwenſtein die Gemeinde belaſtet hätten.

Er ſpricht überhaupt oft von den Schulden der von Löwenſtein. Duravit haec gravis causa in et cum magnis communitatis sumptibus usque ad annum 1655, quo anno nobilis baro de Schoenborn Philips Erwin pagum Planig in feudum suscepit et debita Löwenstein persolvit. Nun können, meint er ironiſch, die Bürgen ihren Receß an Löwenſtein nehmen.

1614 fuerunt in Planig ad centum et viginti incolae, bei 120 Hausſeß, inter quos multi opifices et plures vini cultores fuerunt, prout inveni et legi in documentis et manuscriptis variis.

1614, 6to Martij moritur hic Johannes Dremmer parochus Lutheranus in Planig 23 annis, fuit hic tertius parochus Lutheranus a tempore Lutheranismi hujus pagi.

*) Biebelsheim gehörte im Mittelalter zu den Beſitzungen der aus dem Reichsminiſterialengeſchlechte der von Bolanden ausgehenden Herrn von Falkenſtein. Es theilte dann die wechſelnden Schickſale der Grafſchaft Falkenſtein bis zur Neuzeit. Corr.-Bl. 1879 Nr. 1 S. 3.

1616 u. 17. Hisce temporibus hat es alhier in Planig unterſchidliche Feuer-Kammern gehabt, in welche die Wein ſind gelegt und in ſolchen Feuerkammern als in einer Feuer oder badwarmen Stuben ſeind gefeuert worden, wovon ſie edel vnd ſüß worden, wie dann Bacherach wegen gefeuerten Wein renommirt, sed hic mos inolevit, ego adhuc locutus sum varie cum ejusmodi hominibus notitiam habentibus hujus rei, qui viderunt qualiter nova vina ſeind gefeuert worden.

1618. Im Nov. erſcheint ein großer Comet. Der 30-jährige Krieg beginnt.

1619. In messe 4 septimanis passim pluit cum magno damno fructuum terrae, vnde de messe per inquilinos Planigenses certo canone collecto remissa sunt decem maltera.

1620. Der Spanier Spinola kommt in die Pfalz, erobert Kreuznach und die Burg Kautzenberg und ſetzt Don Verdugo dort zum Commandanten ein. Die Pfalz wird als Feindesland behandelt und fällt den Soldaten zur Beute. Sicut et frumenta nostra in Planig 191 maltera abducta sunt. In Kreuznach wird das Kaiſerliche Kammergericht für die untere Pfalz eingeſetzt. Die Kaiſerliche Herrſchaft dauerte 12 Jahre, bis die Schweden auftraten und Deutſchland ſiegreich durchzogen. 1631 und 1632 eroberten ſie Mainz, die Pfalz und Kreuznach. Aber 1635 kamen die Kaiſerlichen und Spanier wieder. Victores manent pulsis Swecis et confoederatis e Palatinatu et Xnach*), habitis variis inter se conflictibus, nunc hic nunc illis victoribus, sicut et in hoc pago varii habiti sunt parvi conflictus variis occisis, ut saepe audivi et cadavera meo tempore hinc inde in hortis et atriis effosa testantur a me ipso visa.

1621. Die Gemeinde Planig, pressa propter motus bellicos, verpfändet ihre Obermühle um 1400 Fl.

---

*) Gebhart ſchreibt die Stadt Kreuznach faſt immer ſo.

1624. Der lutheriſche Pfarrer Georg Gaeres (Kreß) aus Biebelsheim ſtirbt, und es folgt Michael Hünerfänger, per quadrantem anni habitans in domo nostra alten Zehent hoff usque ad discessum viduae relictae, et peste hinc inde in domibus grassante sopita et cessante.

1625. Am 19 Juli 1 Uhr Nachts ſtirbt Bernhart von Löwenſtein auf ſeinem Schloſſe Rannecken, ein alter Mann, „relinquens post se debita multa et septem proles Lutheranos“, ſagt der ihm nicht gewogene Chroniſt. Drei Söhne ſtritten um das Lehen Planig; belehnt wird 1627 Georg Friedrich. Die Anderen behaupteten, er ſei unfähig, da er den Tod ſeines durch den eigenen Schwager erſtochenen Bruders Johann Wilhelm Chriſtoffel nicht verhindert habe.

1631. Aus dieſem Jahr enthält der Faseikel Gr. Haus- und Staatsarchivs: „Acta das Jus Reformandi in Mainz, in specie die Einführung des katholiſchen Gottesdienſtes daſelbſt 1631 ꝛc. 1760“ einige Aktenſtücke, die wir z. Th. im Regeſt wiedergeben:

1631, 26 Januar. Schreiben Abts Wilhelm vom Jacobskloſter an Graf Frantz Chriſtoff von Daun ꝛc. Grafen von Falckenſtein ꝛc. ꝛc. Da der Kurfürſt ihm befohlen habe, die ihm (S. Jacob) zuſtändige Pfarrei in dem ſeinem Kloſter eigenthümlichen Flecken zu Planich, welchen Fleckens vogteiliche Obrigkeit allein die von Löwenſtein vom Kloſter zu Lehen getragen, nach Abſchaffung des evangeliſchen Predikanten Michael Huenerfänger mit einem katholiſchen Pfarrer zu verſehen, und da das Falckenſtein gehörige Bibelsheim ſeit undenklicher Zeit ein Filial von Planich ſei, ſo verſehe er ſich, daß der Adreſſat nicht dagegen ſein werde, daß der von ihm ernannt werdende Pfarrer auch Bibelsheim verwalte.

1631, 7 Sept. Erlaß des Kurfürſten von Mainz an den Domdechanten und in spiritualibus vicarium. Abt Wilhelm von St. Jacob habe ihm mitgetheilt, daß ſein Lehnmann Hans Wolff von Löwenſtein die Reformation und katholiſche Pfarr-

beſtellung im Dorf Planig ferner nicht hindern wolle. Der Empfänger ſoll auf Beſtellung eines Seelſorgers bedacht ſein.

1631, 18 Sept. Domdecan Friedrich von Sickingen an den Abt von S. Jacob. Jener fordert dieſen zur Präſentation für Planig auf.

1631, 23 Sept. Schreiben des Abts Wilhelm an Michael Hünerfenger zu Planig. Da der Kurfürſt von Mainz beſchloſſen habe, zu Planig die katholiſche Religion einzuführen, ſo ſeien ſeine Dienſtverrichtungen nicht mehr vonnöthen, und er ſolle ſich nach einer andern Gelegenheit umſehen.

1631, 28 Sept. Schreiben Abt Wilhelms an Michael Hünerfenger, geweſenen Pfarrer zu Planig. Er thue wohl, daß er auf ſeine Stelle in Geduld reſignirt. Er ſoll noch 2 Monate im Pfarrhaus wohnen dürfen, ſich aber der Kirche und des Predigens enthalten. Er habe ihm die Pfarrei Geinsheim nicht feſt, ſondern nur bedingt verſprochen.

1631, 25 Sept./5 Oct. Die Gemeinde Planig an den Abt von Jacobsberg. Es würde ihr ſchwer fallen, die ſo lang gehabte evangeliſch-augsburgiſche Confeſſion zu verlaſſen, und anjetzo die römiſch katholiſche Religion anzunehmen. Sie bitte um gnädige Belaſſung der ev. Religion, „darbey wir ſambt vnſeren Weib vnd Kindern bis dahero auferzogen". — Es liegt noch eine Petition der Gemeinde vor, worin ſie um Belaſſung der evangeliſchen Religion bittet.

Ein vielfach beſchädigtes Actenſtück enthält einen Proteſt der von Löwenſtein auf Grund des Augsb. Religionsfriedens.

1631, 6 Oct. Appellation Johann Wolfgangs von Löwenſtein, Notariatsinſtrument.

1631, 6 Oct. Appellation Johann Wolfgangs von Löwenſtein Namens ſeines Bruders Johann Ludwig vor einem Notar zu Speier, da keiner von Mainz ſich dazu gebrauchen ließ. Er citirt obigen Brief vom 23 Sept. 1631. Die Appellation wurde 13/23 Oct. dem Abt von St. Jacob inſinuirt, um 3 Uhr im

Sommerhaus des Kloſters vor 2 Zeugen, Anaſtaſius Bechtolfen, Gerichtsſchöffen, und Simon Molle, beiden Rheingrfl. leibeignen gehuldigen Unterthanen von Werſtat.

Wir fahren nun in der Gebhart'ſchen Chronik weiter fort.

1639. Dubius eventus belli nunc huic nnnc alteri favet. Continuatur bellum Swecico-Gallicum, expugnantur urbes, incinerantur hinc inde pagi, accumulatur miseria miseriae, tot in bello occiduntur homines, ut horrescant campi madefacti tam copioso sanguine occisorum.

1642. Alzeia in Palatinatu inferiori, una hora ab Odernheim, 4 horis a Xnach, 6 horis a Moguntia pluit sanguine, cujus guttae ceciderunt et corpora defunctorum e coemiterio extra urbem posito prope Alzei visa sunt cum stupore ad portam Alzei ire clamantes wehe, wehe, wehe, quae fuerunt signa continuati belli mali prognostica: vide Theatrum Europaeum Tom. 4. fol. 697 et 972 et Topographiam Palatinatus authoritate Mattaeo Merian, quos authores legi hic in Planig a gratioso d. domino de Hundheim, archisatrapa in satrapia Kreuznach mihi ad legendum commodato 1713, 14 et 1715 et sequentibus annis.

27. Febr. Johann Wolfgang von Löwenſtein bittet von Neuem, ihn mit Planig zu belehnen.

1647. Lege, audi posteritas parvum conventum S. Jacobi Moguncie, propter miserandum 30 annorum habitum bellum pauci vel nulli assumebantur, et tamen ut nunc morimur ita et tunc mortui sunt. Reverendissimus abbas Marcus Ludwig hic professus, aliis sacerdotibus hic professis passim omnibus mortuis, superest; adfuerunt cum rmo abbate 4 patres et 5 fratres.

1651. 20 April. Der Abt von St. Jacob ſchreibt an die Gemeinde Planig als Antwort und befiehlt ihr, ſeinem Vaſallen, dem Junker von Löwenſtein, die verlangten Dienſte zu verweigern, wegen der vielen Schulden, die er auf den Ort und die Unterthanen gehäuft.

In tanta paupertate monasterium S. Jacobi hoc anno et sequentibus annis fuit propter causas priori anno allegatas, ut neo-rmns nec omam vini in cella invenerit, imo vinum pro legenda missa et celebratione in civitate per mensnras emerit (hi sunt fructus belli).

Rmns abbas mittebat semel pallium suum ad sartorem in urbe ad reficiendum, et sartor pallium extradere noluit usque ad solutionem perceptam.

1653, 15 Febr. Johann Wolfgang von Löwenstein, der letzte männliche Sprosse eines Stammes, der dreihundert Jahre Planig zu Lehen hatte, bittet den Abt von St. Jacob um Erneuerung des Lehens. Für 400 Gulden will er sofort darauf verzichten. Das ist geschehen 1655, und Gebhart hat den eigenhändigen Brief Johann Wolfgangs gelesen.

24 October. Johann Wolfgang bittet aufs Neue unter Berufung auf seine Armuth.

16 November. Der Abt von St. Jacob schlägt dem Erzbischof von Mainz den Graf Vehlen als Vasallen für Planig vor, da sich derselbe wegen seines Besitzes in Bretzenheim und Winzenheim in der Nähe Planigs dazu eigne, aber der Abt empfängt die Erlaubniß nicht. Der Erzbischof offert unum de familia sua baronum de Schoenborn.

1654. Johann Wolfgang von Löwenstein resignirt auf all' sein Recht an dem Lehen Planig für 300 Imperialen.

1655, 11 Mai wird diese Abfindungssumme ausbezahlt.

Während der Eintrag in den Aufzeichnungen von Scheffer noch zu 1655 dieses constatirt, hat die Gebhart'sche Chronik selbst noch folgenden Eintrag: „Friderich von Löwenstein hat Planig 1567 Lutherisch gemacht. Bernt von Löwenstein (superioris filius) hat Planig in Schulden gebracht. Johann Wolffgang von Löwenstein hat Planig ins Verderben gebracht. Hat keinen männlichen Erben, wohl aber 7 Fräulein hinterlassen; ein reiche Erbschaft an Kindern vnd größte Armuth

an Gütern. O felicissimus pagus Planig tempore religionis catholicae ante annum et anno 1566... Ecclesia instructa erat 3bus sacerdotibus, parocho et 2 altaristis, communitas nec unico obolo gravabatur debitis, propriis insuper gaudebat reditibus molendini et pistrini, sed fuimus Troes, omnem felicitatem in spiritualibus et temporalibus absumpsit vasallus Lutheranus, insuper tot mille florenorum debita contraxit, in quibus dementavit subditos in Planig et irretiavit, ut cautionem fidejussoriam posuerint pro vasallo; quibus debitis pagus usque modo vexatur, gravatur, premitur, opprimitur, submergitur, vix unquam priori restituetur felicitati, proprium communitatis molendinum superius et pistrinum ad solvenda haec Löwensteiniana debita oppignoravit et respective vendidit neovasallo baroni de Schoenborn, qui usque huc illa possidet.

Hoc anno pago Planig depauperato, catholica religione per 90 passim annos exulante hic et emortua, spes felicioris arridet temporis, et reviviscit catholica religio per neovasallum catholicum, cum licentia et bona venia Lutheranorum huius loci catholicam religionem introducens et reverendos patres Kreuznaci instituit Pastorem.“ An Sonn- und Festtagen sollten sie den wenigen Katholiken in der Kirche am Marienaltar Gottesdienst halten. Die Lutheraner erlaubten es, was sie später oft gereut hat. Der Franziskaner von Kreuznach Christophorus Beck wurde katholischer Pfarrer. Nur 4 Häuser waren katholisch, prout saepius ab hominibus pro tunc et adhuc viventibus audivi. Die Akatholiken waren 8—9 Häuser. Das war die ganze Gemeinde nach dem dreißigjährigen Krieg.

Die Verarmung des Vasallen von Löwenstein wird von Gebhart auf den Religionswechsel zurückgeführt. Er suchte sich Geld von den Unterthanen durch Zwang zu verschaffen. Nobilis hic de Löwenstein aliquotics ex arce sua Rannecken huc veniens ditiores convocavit, paupertatem suam fassus, subsidium et auxilium pecuniarium submisse petiit, quo denegato ditiores

suos subditos funibus rhedae alligavit, ut eos sic cogeret, sed quidam ex communitate audacter accesserunt, in faciem resistentes suos liberarunt. Die Einwohner ſupplizirten darauf beim Abt von St. Jacob um Hülfe, welcher den grimmigen Vaſallen zum Abſtehen von ſeiner Gewaltthat und zur Bezahlung der von ſeinem Vater gemachten Schulden ermahnte.

1655, 21 junii. Familia barouum de Schoenborn masculinae lineae in feudum recepit pagum Planig. Philips Erwin liber baro de Schoenborn, consiliarius intimus electoris Mog. Johannis Philippi de Schoenborn (archisatrapa in Steinheim), investitus est, qui in landemium obtulit neo-reverendissimo tria millia et 500 Rthlr., qua pecunia neo-abbas depauperato per 30 annos monasterio S. Jacobi in bello succurrit, miseriam sublevat, bona oppignorata redemit, in priorem culturae statum reponit, debita persolvit, collabentia aedificia reparat etc.

Unſere Chronik enthält eine Specification der Schulden, welche Freiherr von Schoenborn für die Unterthanen in Planig bezahlt habe. Es ſind im Ganzen 2885 fl. Es heißt dabei: „Iſt abgeſchrieben von P. Benedicto Gebhart ab anno 1710 pastore und Clöſterlichen oeconomo in Planig Mppria.“ Als Schönborn Planig an Vehlen übergab (ſ. u.), machte die Gemeinde eine Gegenrechnung von 10,000 fl. wegen exceſſiver Frohnden u. a. Sie behauptete, die Leute wären zu ſo vielen Frohnden gezwungen, ut multi agri inculti mansissent, homines et jumenta passim periissent. Et adhuc sub judici lis est, ſo ſchließt der Schreiber ſeine Nachricht, was wir ihm Angeſichts des damaligen Geſchäftsgangs bei der Juſtiz im heiligen Römiſchen Reich gerne glauben wollen.

1661. Festo S. Bartholomei ob variorum dierum pluviem subsequitur magna aquae inundatio in vicinia Kreuznach et Planig, cujus pagi rivus ita crevit, ut domum ibi nostram et horreum (der alte Zehnthof, wie die Hofraithe nach-

her bezeichnet wird) nostrarum variarum specierum frumentis plenum inundaverit.

1664. P. Petrus Klapperbach cellerarius in autumno ponitur et mittitur in Planig ut oeconomus et pastor paucu-lorum Catholicorum in Planig, qui ab anno 1656 denuo habuerunt divina in ecclesia Planig a PP. Franciscanis Xnacencibus servata, e qua ecclesia Planig Catholici centum annis expulsi sunt a Lutherano vasallo Löwensteiu ab anno scil. 1567 usque ad 1656. NB. R. P. Petrus Klapperbach fuit primus de monte S. Jacobi expositus, antea nunquam quidam de monte S. Jacobi ad parochiam vel ad locum extra monasterium positus fuit, sed omnes in monasterio manebant vel ad alind monasterium mittebantur, causa vero, quare R. P. Petrus Klapperbach resignaverit cellerariam Moguncie et iverit in Planig, fuit, quia valde abstemius fuit, vix parum vini bibere potuit, quod pro cellerario S. Jacobi non quadrat, ceu qui omni passim die hospitibus inservire debet vino et mensa strata.

1666. Pestis invadit et inficit universam hanc patriam paucis pagis salvis remanentibus, sed cunctis passim infectis plus minusve. Es ſtarben in Bingen 2000, in Rüdesheim 1000, in Kreuznach 1800, in Planig 110, nach anderen 136. Nur 120 Bewohner blieben hier am Leben. Die Seuche kam vom Niederrhein und zog von Ort zu Ort. In Planig bemerkte man ſie zuerſt um Oſtern, einige Menſchen ſtarben damals, andere dann während des Verlaufs des Sommers. Den höchſten Stand erreichte die Krankheit zur Zeit der Weinleſe; ſieben Leichen wurden am Michelstag begraben. Homines maxime mortui sunt ceu infecti peste in locis profundioribus, palndosis, ad rivos habitantes. Gebhart hat mit vielen Menſchen geſprochen, die erkrankt geweſen waren; dieſelben haben ihm verſchiedenes von der Seuche erzählt.*)

*) Wegen des Auftretens der Peſt in Rheinheſſen ſ. noch Falk, Heiliges Mainz S. 196 und Ernſt Wörner im Archiv für Heſſ. Geſch.

1668. Philipp Erwin von Schönborn ſtirbt und hinterläßt 5 Söhne. Darunter Lotharius Frantz ex post Elector Mog., quem ego ab anno 1695 toties vidi. Investitur primogenitus ut vasallus (Melchior Friedrich ex post consiliarius intimus et satrapa in Steinheim), sed sub certa conditione et cum consensu monasterii vendidit 1676 vasallatum suum Planig comiti de Vehlen.

Dux Lotharingiae ante 3 annos bello infestavit electorem Palatinum Carl Ludwig Calvinist. ratione comitatus Falekenstein, ad quem pertinet Bibelsheim (qui pagus est filialis ecclesiae Planig). Comitatus dictus fuit feudum Lotharingium et ad pagos illos multi Palatini rustici facti sunt incolae, qua causa elector Palatinus petiit passim jus superioratus, jus colleetandi, conscribendi milites etc. Tandem oritur bellum atrox inter hos 2 Principes et 1668 anno, 26. 7bris oritur atrox bellum inter Palatinum, qui castra habuit in monte Dromersheim et Oekenheim, et Lotharingos (qui ante 5 et 4 et 3 annos contra Turcos pugnabant, in auxilium caesaris tunc missi), castra metantes in campo Büdesheim. Caeduntur Palatini infra montem et vineas Dromersheim et Oekenheim in et supra et infra viam regiam ad 6imo 7000, fugit Palatinus, quem insequitur Lotharingus, sed per adventum legati caesarei (Kayſerlicher Herold) jubentur deponere arma, et citantur ad caesaris dicasterium bellicum, et 1669, 21 jan. causa inter illos deposita, ineunt pacem Heilbronnae. Der Bacheracher Landausſchuß (Pfaltziſch) iſt faſt alle a Lotharingis nieder gemacht worden; ante initium praelii audiebantur Lotharingici tubicines et alia instrumenta bellica musica in harmonya. O! unüberwindlicher Held

XIV, S. 264 und im Correſpondenzblatt des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine 1878 Nr. 11 S. 89. In dem Kirchenbuch von Mommenheim, das der evangeliſche Pfarrer Molther zugleich als Chronik behandelt hat, beginnt er den Eintrag vom 18. Januar 1666 mit denſelben ſchrecklichen Worten: Pestis invasit.

S. Michael. Locum praelii toties vidi, transivi et cum variis ex post locutus sum, qui prope et in praelio aderant et mortuos altero die praelii sepeliebant.

1675. Pater Elias Bingel oeconomus et parochus in Planich sed a Lutheranis ibidem contra catholicam religionem seditiose insurgentibus expellitur ex ecclesia festo 3 regum, ut sacrum in Bretzenheim legere et audire debuerint Catholici, manentque expulsi ab ecclesia Planich usque ad 1685.

Crevit vinum in parva quantitate et acetosum, non potabile.

1676, die 19 Maj. Novus vasallus Ferdinandus Godefredus comes de Vehlen investitur prima vice super pagum Planich et 21. Maji venit Planegam et possessionem accipit in omni solennitate juris. Pagum Planich familia baronum de Schoenborn 21. junii 1655 in feudum masculinum accepit sub certa conditione, cujus familiae primus vasallus fuit Philippus Erwinus de Schoenborn, cons. intimus electoris Moguntini Joannis Philippi et satrapa in Steinheim, sed dictus liber baro de Schoenborn feudum vel dominium utile eum consensu monasterii vendidit comiti de Vehlen, quos contractus toties legi, sed et parte comitis de Vehlen adimpletus est contractus.

1677, 13 9bris iſt Ferdinand Gottfried Graf von Vehlen super pagum Planig ut vasallus inveſtirt worden, priori anno prima vice a rno defuncto investitus, et nunc secunda vice a neo-reverendissimo abbate.

(Familia) penitus emortua extincta est 1733 8bris, dum ego P. Benedictus, qui hoc scribo, fui in Planig habitans, ad concionem funeralem et sacrum funebre in pago Bretzenheim habitam invitatus fui. Bretzenheim und Winzenheim gehört den Vehlen als Kölniſches Lehen.

Scheffers Abſchrift erzählt die Geſchichte des Hauſes, wie es ſich ſeit 1677 verzweigt. Zwei Sproſſen fallen 1717 vor Belgrad. Der Graf Alexander hat einen Sohn, der früh ſtirbt,

und eine Frau, eine geb. Gräfin von Weſterloh, cum qua in Bretzenheim locutus sum, et invitatus prandium sumsi. Das Haus ſtarb aus, und hätte das Kloſter St. Jakob auch noch wohl über 21,000 fl. Unkoſten und rechtmäßige pretension an Grafen Alexander Otto wegen Planich zu fordern, sed vade ad sepulchrum et pete, vide speciem facti super pagum Planich impressam.

1678. Der Chroniſt handelt von einer neuen Orgel. Die Stricke, die gezogen werden mußten, saepe ego trahere debui.

1679 ſtirbt Carl Ludwig von der Pfalz, einen Sohn hinterlaſſend, der anno 1683 ſtirbt. Princeps prudens sed paculos in urbibus suis et Palatinatu catholicos residuos mire vexans, durius quam in Judaeos tractans, quibus libere indulsit visitare synagogas suas, sed catholici pauculi hinc inde in Palatinatu apostatante residui diebus dominicis et festivis ad suas hinc inde ecclesias in aliorum dominatu positas ire volentes sub mulcta medii floreni licentiam a sectariis petere debebant, a quibus saepe mire delusis risibus exagitati licentiam non impetrarunt, veritatem hic scribo, ceu quam a multis catholicis audivi, quibus contigit, dum 1696 et sequentibus annis in Palatinatum veniens toties audivi, dicitur tamen hanc duram insolentiam potius a consiliariis principis hujus, parochis Calvinisticis, praedonibus pagorum, profluxisse, qui pari inclementia Lutheranos in Palatinatu vexabant, quorum erat intentio unam et eandem in Palatinatu habendi religionem Calvinisticam, quae religionis Catholicae vexatio et persecutio in Palatinatu perseveravit usque ad ann. 1685 ad adventum catholici principis in Palatinatum de domo Neoburgica.

1685. Religio Catholica in Palatinatu passim emortua reviviscit ope et auxilio regis Galliae, varias practensiones contra palatinatum formantis et sub praetextu hoc Catholicam Religionem introducentis in pluribus locis et 22 febr. Cathedra S. Petri in pago hoc Planig (ubi Catholici 1675

in festo 3 regum ab acatholicis exclusi sunt et usque modo manserunt) reintroducentis, missis ab arce Muschel Lansberg 9 militibus cum officiali Gallo, et Lutheranis aufugientibus nec clavim ecclesiae extradentibus, per fenestram intrantibus et aperta janua, pulsu et compulsu habito divina servantes cum cantu „Tedeum laudamus“; sacrum servavit R. P. Severinus Franciscanus Homburgo hoc missus ab intendante Gallo. In signum longaevae memoriae dabatur cuilibet Catholico puero praesenti similago, a quibus toties audivi. Quinque nequiores Lutherani ex post capiuntur a Gallis et incarcerantur in Muschel Lansberg usque dum meliora sapiant, cum intentatis minis ad triremes damnandos nisi paucnlos Catholicos in Plauig in quieta possessione religionis Catholicae reintroductae permittant et competentiam parochialem et scholam cum Catholicis aequaliter dividant, ad quae et maiora mala evitanda Lutherani recessum religionis erigunt cum Catholicis huius loci, qui usque modo cum religione Catholica perduravit, qui contractus toties descriptus et notatus hic superflue ponerctur.

Der Chroniſt iſt dem einen der eingekerkerten Lutheraner beſonders abgeneigt, dem Jerg Mohr, qui uxorem suam Catholicam vi et verberibus coegit, ut Lutherana facta sit, qualis et mortua est hic meo tempore, me in lecto aegritudinis suae vocante, sed proles Lutherana cum aliis impediverunt accessum mihi. Omnium nequissimus, Adam Schneider, entzog ſich der Franzöſiſchen Gefangenſchaft durch die Flucht.

1686. Ungeheure Maſſen von Mäuſen zerſtören die Ernte. Das Naturereigniß erſchien den Menſchen als ein ſchlimmes Zeichen. Und ihre Ueberzeugung wurde geſtärkt, als zwei Jahre ſpäter der Krieg wieder ſeinen Todeszug durch die Lande machte. 1688 ſtanden die Franzoſen in Plauig.

Die Mäuſe erſchienen auch dem Chroniſten Gebhart als ein Zeichen des Himmels. „Item contigit“, ſagt er, „1711 et 12 cum muribus et bello.“ Wir wollen dieſe abergläubiſche

Furcht einer geplagten Zeit nicht allzu ſehr verübeln. Noch hatte ſich das Land nicht erholt von den Schlägen, die es in dem greulichſten aller Kriege, die je deutſchen Boden mit Blut und Thränen getränkt, dem dreißigjährigen, getroffen. In den Grenzgebieten am Rhein war es auch nicht einmal ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden andauernd ruhig geweſen. Und die Hoffnungen in die Zukunft waren trüb genug. Hielten doch die Franzoſen auf Grund ihrer Reunionsanſprüche ſeit den letzten Jahren ganze Deutſche Gebiete unter ihrer Oberhoheit.

Das freilich, was der Schluß des Achtzigerjahrzehnts an Greueln bringen ſollte, hätte man auch aus den erſchrecklichſten Zeichen und Wundern nicht prophezeien können.

IV.

Das große Hubgut des Wormſer Andreasſtiftes in der Mark Lampertheim.

Von

L. Frohnhäuſer.

In der Nähe von Lampertheim lagen vordem die nun längſt ausgegangenen Dörfer Biſchofsheim, Gleſsweiler und Fiſcherhauſen.[1]) An allen dieſen Orten hatte das Andreasſtift das Zehntrecht. Dem genannten Stift war die Pfarrkirche zu Lampertheim incorporirt.

Biſchofsheim wird 1068 als curtis genannt, 1141 als villa. Das Andreasſtift hatte u. A. auch ein ſehr großes Hubgut in Lampertheimer Mark, zu welcher auch das Gleſsweiler Hubgut gehörte. Während Biſchofsheim ſelbſt längſt ausgegangen iſt, ſo daß nur ein leiſe Sage davon und dieſe in ihren letzten Ausklängen in dem Volke lebt, iſt das Hubgut, welches zu dieſem ausgegangenen Biſchofsheim gehörte, erhalten, bis auf die Wieſen von etwa 10 Huben, welche dem „freſſenden“ Rhein zum Opfer fielen.

Von dieſem Hubgut wollen wir in Nachſtehendem reden. Aus 1141 haben wir folgende Bemerkung: „in villa Biscouesheim siti sunt XIIII mansi, qui persolvunt CXL maltra sili-

[1]) Vgl. Dr. Schenk zu Schweinsberg, im Arch. f. heſſ. Geſch. XIV. II. 435, 759.

ginis in die S. Remigii".[1]) Vielleicht haben wir hierbei an das große Hubgut zu denken.

Das Hubgut des Andreasſtifts umfaßte 28 Huben zu 48 alte Morgen; der alte Morgen mißt etwa 540 Klſtr., ſo daß alſo die Größe jeder Hube mehr als 65 Normalmorgen betrug. Das ganze Gut umfaßte alſo eine Fläche von ca. 453½ Hectar.

Das ſog. „Hinterort" des Dorfes Lampertheim, ſowie die beiden Neugaſſen, die Petersgaſſe, Friedhofſtraße, die Häuſer in der Sandkaute und Viehtrift, ſind in dieſes Gut hineingebaut. Das Gut erſtreckt ſich von Lampertheim waldwärts, bildet, Wieſen abgerechnet, ein zuſammenhängendes Ganzes und wird begrenzt von der „Mannheimer Straße", dem Dorfe ſelbſt, der „Triſt oder Fährt", ferner von der „Oberlacher Gewann", von der Bürſtadter (Boxheimer-Hof) Gemarkungsgrenze, von den „Ruthen" (dieſe waren vordem Wald) und den „Klespern". Letztere, das ausgegangene „Gleſsweiler", gingen von den Wormſer Biſchöfen zu Lehen.

Wie die beigegebene Kartenſcizze, welche ſich genau an die Arbeiten des Renovators Jungk, 1753, 1754, anſchließt, ergibt, war das Gut in verſchiedene große Abtheilungen zerlegt:

1. Im Falkenflug und Seechens Grund.
2. Im oberen Haidengraben und oberen Roſenſtock.
3. Im unteren „ „ unteren „
4. Am Gillen Weg.
5. Die Graue-Stein Gewann.
6. Die Rüſtenheck.
7. Die Bäumelgewann.
8. Die Hubgärten.
9. Die Hubwieſen.

---

[1]) Baur. Heſſ. Urk. II Nr. 6, S. 13.

Welches war der leitende Gedanke bei dieſer Eintheilung des Guts? Es ſcheint, als ob man die Feldſtrecken von gleicher Bodenbeſchaffenheit und Güte zuſammengehalten habe, und als ob die Entfernung vom Dorf bei der großen, ſowie auch bei der engeren Eintheilung des Guts im Auge behalten worden wäre. Jede der großen Hubgewanne war in 28 Theile getheilt. Die Zeichnung veranſchaulicht das für Nr. 1—6, 8. Wie es mit Nr. 7 Bäumelgewann gehalten war, iſt unbekannt; ebenſo mit den Theilen des Hubguts „ober dem Dorf“ (nun längſt mit Häuſern bedeckt und zu Sandgruben gemacht) und „am Weinheimer Weg“.

Greifen wir zur Veranſchaulichung Hube Nr. 14 heraus. In jeder Hubgewann lag der dazu gehörige Feldtheil Nr. 14, und zwar in jeder Gewann von anderer Größe, es gehörte dazu der 14. Hubgarten, die 14. Hubwieſe.

Aber obgleich nun alle dieſe Feldtheile von verſchiedener Größe waren, ſo war das Feld dennoch ſo eingetheilt, daß jeder Hübner in Summa 48 alte Morgen hatte, daß alſo eine vollſtändige Gleichheit in Beziehung auf die Größe des Beſitzes und — wenn unſere Annahme der Zuſammenhaltung der gleichwerthigen Güter begründet iſt, und ſie iſt es höchſt wahrſcheinlicher Weiſe — auch eine völlige Gleichheit bezüglich der Qualität der Huben beſtand.

Da nun durch ſo gleichen Beſitzſtand auch ein gleicher Viehſtand bedingt war, alſo auch die Weidebenutzung, dazu die Waldnutzung bezüglich Weide und Holz eine gleiche war, ſo ergibt ſich das Bild einer Bauerngemeinde von 28 Hubenbauern, welche in vollſtändig gleichen Beſitzverhältniſſen neben- und beieinander lebten.

Die „Hubwieſen“ waren die heute ſog. „Liſſen“. Sie lagen in der Nähe des Dorfes Biſchofsheim. In 1753 waren nur noch die 20 erſten Hubwieſen vorhanden, Nr. 21—28 waren damals bereits dem Rhein verfallen. Auch hier hat alſo eine Grundtheilung ſtattgehabt und nicht etwa, wie man

das ſonſt trifft, eine gemeinſame Aberndtung mit dann folgender Theilung der Heucrescenz nach Wagenladungen.[1])

Da man auch hierorts die Drei-Felderwirthſchaft übte, nämlich einen Theil des Feldes als Brache liegen ließ, den zweiten mit Winterfrucht, den dritten mit Sommerfrucht beſtellte, ſo war dadurch die Eintheilung des ganzen Gutes in drei große Gruppen geboten, Gärten und Wieſen abgerechnet. Darüber haben wir keine urkundlichen Nachweiſe, aber ein Blick auf die Karte dürfte uns über dieſe Gruppirung kaum im Zweifel laſſen. Es ergibt ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit als:

1. Gruppe: Graue-Stein Gewann, Bäumelgewann, Rüſtenheck,
2. Gruppe: Falkenflug, Seechens Grund,
3. Gruppe: Roſenſtöcke, Haidegraben, Gillenweg.

Jede dieſer Gruppen war mit einem Zaun von der andern abgegrenzt geweſen, d. i. der „fridde" (Fried) des Weisthums. Das war nothwendig, weil die Brache als Viehweide diente und dem Einbrechen des Viehs in die beſtellten Felder gewehrt werden mußte. Man erinnert ſich hierorts noch ſehr wohl eines ſolchen lebendigen „Fried's" oder Zauns, welcher neben der „Fährt", das Hubenfeld begrenzend bis zur „Rüſtenheck" lief. Das „Zaunbeſchlagen" wird in der Dorfgeſchichte oft genannt, es geſchah in der Frohnde und war ein wichtiges Geſchäft.

Die Folge dieſer Ordnung war endlich eine ganz gleiche Bewirthſchaftung der Güter, ſowohl was die Reihenfolge bezüglich der Brache und der gebauten Fruchtarten, als auch was die Zeit der Saat und Erndte betrifft. Wie die Karte zeigt, waren es noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ſehr wenige Wege, welche dem Bauer zum Befahren ſeines Guts zu Gebote ſtanden. Dabei war aber die Hubeintheilung ſo practiſch ausgeführt, daß die Hubenbauern auf den drei Wegen

[1]) Hierbei ſei bemerkt, daß wir in unſerer Gemarkung zwei Beiſpiele von „Wechſelwirthſchaft" beobachten. In beiden Fällen waren es Wieſen. Eine dieſer Ordnungen hatte ſich bis in die neue Zeit erhalten.

1. nach dem Boxheimer Hof, 2. auf dem hinter dem Ort herziehenden, auf die „Fährt“ mündenden Weg, 3. auf dem alten „Schaftriebweg“ mehr als $^4/_5$ des Guts ohne jede Beläſtigung und Beeinträchtigung des Hubnachbarn befahren konnten. Anders war das theilweiſe mit dem „unteren Haidegraben“ und den „unteren Roſenſtöcken“. Hier mußte bei Saat und Erndte über das Feld der Hubnachbarn gefahren werden. Schon dadurch war eine Geſellſchaftsordnung nothwendig.

Waren die Intereſſen der 28 Hubenbauern ſo durchaus gleichartige, ſo war zur Wahrung derſelben eine Organiſation als Hubengemeinde geboten. Und ebenſo hatte das Andreasſtift das höchſte Intereſſe daran, ſein Hubgut durch eine ſolche Ordnung zuſammenzuhalten.

Eine ſolche Ordnung iſt auf uns gekommen. Dieſes Hubweisthum „Wyſunge des Hubeners zu Lampertheim“ von 1459, bekräftigt 1548, befindet ſich im Staatsarchiv in Darmſtadt. Eine andere Abſchrift datirte von 1571. Von ihr nahm Notar Brauneck 1660 eine Abſchrift, welche in den Hubproceßacten erhalten iſt[1]), jedoch ebenfalls nur in Abſchrift. Von dem 1571er Exemplar iſt geſagt, daß es „jeder Zeit ein Hubſchultheis hinter ihm gehabt“, daß es verblichen, beſchädigt, theils auch von „Wermblin zernahet vnd corradiirt“ ſei. Das alte Weisthum war in Bretter eingebunden, welche mit gelber Schweinhaut überzogen waren, an den Ecken und mitten mit eiſernen Spangen und breitköpfigen Nägeln beſchlagen. Von dieſem 1571er Weisthum gibt J. Grimm in ſeinen Weisthümern Bd. IV, S. 530 einen Abdruck, welcher jedoch einiger Correcturen kleinerer Art bedarf.

Es iſt in der Folge in einem bedeutenden Proceß viel darüber geſtritten worden, welcher Character dieſem Territorium beizulegen ſei. Einige glaubten, es ſei nur ein „Gült- oder Zinsgut“, andere nannten es ein „Erblehen“, andere ſprachen von einer „Bauernzunft“, andere von einer beſonderen „ge-

[1]) Im Staatsarchiv Darmſtadt.

ſchloſſenen Gemeinde". Schließlich ſiegte die Anſchauung, daß es ein „feudum rusticum", ein „Bauernlehen" ſei. Dieſe Bezeichnung erſcheint als die berechtigte.

Hatte in älteren Zeiten, wie nicht anders angenommen werden kann, jede der 28 Huben ihren einen Hubenbauer, der alſo jährlich (Brache, Garten und Wieſe abgerechnet) etwa 30 Morgen unter dem Pfluge hatte, ſo änderten ſich doch bald dieſe Verhältniſſe.

Wir haben eine Renovation der Lampertheimer Hubgüter aus 1671.[1]) Darnach hatten

1	Perſon	½	Hube	= 24	Mg.	in	2	Fällen,	alſo 2	Beſitzer
2	Perſonen zuſammen	½	„	= 24	„	„	2	„	„ 4	„
3	„ „	½	„	= 24	„	„	1	Fall	„ 3	„
2	„ „	1½	Viertel	= 18	„	„	1	„	„ 2	„
3	„ „	1½	„	= 18	„	„	1	„	„ 3	„
2	„ „	1	„	= 12	„	„	5	Fällen,	„ 10	„
1	„ „	1	„	= 12	„	„	38	„	„ 38	„
2	„ „	½	„	= 6	„	„	6	„	„ 12	„
1	„ „	½	„	= 6	„	„	109	„	„ 109	„
									183	Beſitzer.

Zuſammen alſo 183 Beſitzer. Nur 2 davon bebauten je eine halbe Hube zu 24 Morgen, die meiſten, nämlich 109 bauten ½ Viertel Hube = 6 Morgen. Unter ½ Viertel war gar nicht getheilt. Allerdings kommen 6 Poſten vor, in welchen je 2: ½ Viertel Hube, alſo à Perſon 3 Morgen baute, doch ſind dieſe Poſten alle in der Höhe von ½ Viertel Hube, alſo à 6 Morgen zuſammengehalten. Unter 6 Morgen fand keine Theilung ſtatt. Das ſtimmt überein mit den mündlichen Ueberlieferungen.

Die Güter konnten von den Beſitzern oder Inhabern ganz unbehelligt verkauft, vertauſcht, verpfändet und vererbt werden. Die Kaufbriefe über verkauftes Hubgut wurden wie alle, welche volles Eigenthum betrafen, vor dem Dorfgericht ausgefertigt. Von jeder Aenderung mußte aber dem Stift Kenntniß gegeben

[1]) Im Staatsarchiv zu Darmſtadt.

werden, welches dann die neuen Hübner in Pflicht nahm. Da nun unter ½ Viertel Hube = 6 alte Morgen kein Güterwechsel möglich war, so war einerseits die allzugroße Zersplitterung des Guts unmöglich gemacht, — und da diese 6 Morgen sich jedenfalls, wie auch die mündliche Ueberlieferung bestätigt, auf die verschiedenen Feldgruppen von verschiedener Qualität vertheilten, so war es ganz unmöglich, daß Eine Person die guten Lagen des Hubguts zusammenkaufte und die schlechten liegen ließ. Mit Recht erstaunen wir über dies ebenso einfache und practische, als in seinen Folgen heilsame Mittel, wodurch einerseits der Massenbesitz der nur besseren Lagen, andererseits drückende Armuth unmöglich gemacht wurde.

Die Abgaben für das Hubgut waren diese: das ganze Hubgut gab jährlich auf Remigientag 56 Mltr. Korn, so daß also auf 48 Morgen Hubland 2 Mltr. Korn Gült lagen. Dem Amt Stein hatte man 1000 Krauthäupter zu liefern, dem Keller zum Stein zahlte man jährlich 3 fl. 55 kr. 3 hll., um damit dessen event. Unterstützung zur Bestrafung der Frevler zu erlangen; im Weisthum heißt es: 4 Engelsch auf Johannistag und desgl. auf Martini. Von der Abgabe von 28 „Dock Klobelauchs" ist keine Rede mehr.[1]) Das Amt Stein erhielt ½ der Strafen, wie das Weisthum bestimmte, dagegen besoldete dieses den Hubschultheis mit jährlich 8 Kreuzern. Mit dieser Besoldung soll wohl ausgesprochen werden, daß das Amt Stein, beziehungsweise der Bischof von Worms und der Pfalzgraf, als die Herren zum Stein Territorialherrn, eigentliche Gerichtsherrn in Bischofsheim sind, nicht aber das Andreasstift.

Bei diesen geringen Abgaben konnte der Hubenbauer nicht nur bestehen, sondern er genoß ganz unzweifelhaften Vortheil, der ihn eben hiermit für das Andreasstift interessirte. Indessen hatte der Hubenbauer von dem Hubgut Beeth und Schatzung zu geben, beim Wegzug auch den 10. Pfennig, ganz wie von

[1]) Die angrenzenden Glefsweiler Huben gaben jährlich 14 Garben Knoblauch ꝛc. a. 1426. Schannat. hist. episcop. Wormat. p. 253.

ſeinem Eigenthum. An der Spitze des „Hübners“ ſtand ein eigner Schultheis (Schulz), der ſog. Hubſchulz, der neben dem Ortsſchultheiſen ſtand. Waren beide Aemter auch mehrfach, vielleicht meiſtens, in einer Perſon vereinigt, ſo war doch das „Hubgericht“ eine frei neben dem Dorfgericht ſtehende Behörde. — Der Hubſchulz wurde von dem Andreasſtift ernannt und zwar aus den Aelteſten der Hubenbauern. Jahrhundertelang war es ſo der Brauch, der zwar in dem Weisthum nicht ausgeſprochen und verlangt iſt, aber es hatte ſeine volle Berechtigung, daß man zu einem Hubſchulzen ernannte einen Mann, der ſelbſt Hübner war, der die Erfahrung des Alters für ſich hatte, der Recht, Gewohnheit und Freiheit des Hubenbauern kannte, der auch ſelbſt ſchon als Hubenbauer auf die Hubordnung verpflichtet war. Als nun aber das Stift im 18. Jahrhundert anfing, dieſe hergebrachte Ordnung zu mißachten, als das Stift den Bauern einen Hubſchulz aufzwingen wollte, der ſelbſt kein Hübner war, oder, im 2. Falle einen ſonſt ſehr tüchtigen Beamten, oder im 3. Falle einen vor kurzer Zeit erſt in das Dorf Eingezogenen: da erwachte der Oppoſitionsgeiſt der Bauern. Sie anerkennen den Schulz nicht, ſie leiſten paſſiven Widerſtand, ſie verſagen das Urtheil über die Feldfrevel, ſie laſſen die Feldfrevel überhand nehmen, ſie laſſen ſich eine Zeit lang täglich mit 4 fl. 20 Kr. ſtrafen, ſie ſtrengen einen Proceß an, der mehrere Jahre dauerte, ſie erzwingen herrſchaftliche Commiſſionen, ſie ſiegen auch in 2 Fällen und unterliegen endlich dennoch mit ihrer gerechten Forderung, und zwar aus dem Grunde, weil die damalige Landesherrſchaft ein Intereſſe dabei zu haben glaubte, daß eine Ordnung zerfalle, durch welche ihrer eignen Landeshoheit Gefahr zu drohen ſchien.

Der Hubſchulz ſammelt die jährliche Gült und führt ſie an das Stift ab, er ſchlichtet Irrungen, welche in den Kreis unſerer heutigen Feldgerichte fallen, er übt die niedere Disciplinargewalt (z. B. über Schlägereien auf dem Hubgut), gravere

Fälle zeigt er bei dem nächsten Hubgericht an, die Hubenbauern sind alsdann die Schöffen und Urtheilsfinder auf Grund eines Gewohnheitsrechts, das sich im Anschluß an das Weisthum gebildet hatte. Beim Einsammeln der 56 Mltr. Korn blieben immer 5—6 Mltr. Korn übrig. Diese bildeten das „Salarium", die Belohnung für den Schulz.

Dem Hubschulz zur Seite stand ein „Hubschreiber", ein „Hubenfauth", (Büttel) und ein „Hubrechenmeister". War Jemand durch Kauf, Erbschaft oder Tausch in den Besitz von Hubgut gekommen, so wurde er bei dem nächsten Hubgericht gemeldet, vorgeladen und verpflichtet. Er schwur, dem Stift treu und hold zu sein, sowie dem großen Hübner „in dem Bezirk, dessen er berechtigt". Jeder Hubenbauer war Feldschütz. Er mußte jeden Feldfrevel, wenn er ihn zum erstenmal sah, selbst rügen und im Wiederholungsfalle beim Hubschütz anzeigen. Ebenso sollte er Diebereien, Schlägereien, Hurerei, Unzucht, Fluchen und Schwören, welche auf dem Hubgut geschahen, anzeigen. Abgerechnet Schlägereien, hatte nun zwar der Hubschultheis über diese Vergehen nicht zu urtheilen, das unterstand vielmehr dem Amt Stein und weiter der Cent zu Schrießheim, aber es scheint, als ob der Hubschulz hierin ungefähr die Stellung einnahm, wie in älteren Zeiten der Vogt, welcher einen gefreiten Bezirk vor den königlichen Richtern vertreten konnte.

Die höchste Strafe, welche der Hubschulz aussprechen konnte, waren 5 fl. (9 ß Heller des Weisthums) und zwar für Schlägereien.

Das Hubgericht wurde theils in Lampertheim, theils in Worms vor dem Stiftskapitel abgehalten. Ersteres jährlich um Martini, Letzteres ein über das andere Jahr. Manchmal vergingen auch mehrere Jahre. Alle Hübner waren eingeladen und hatten zu erscheinen bei ½ fl. Strafe. Ende des 18. Jahrhunderts erscheinen sie in der Zahl von etwa 80 Mann.

Dabei wurden bestimmte Formen eingehalten. Z. B.: wurde ein Hubgericht vor dem Kapitel gehalten, so rief der Hubschulz irgend einen Hübner bei Namen:

„N. N. wollen wir ein Hubgericht halten?“

Antwort: „Wann Schulteis das Geleit hat, so wollen wir dem Propst unserm Herrn ein Hubgericht halten.“

Der Schultheis fragte einen andern:

„X. X. wollen wir dem Propst unserm Herrn ein Hubgericht halten?“

Antwort: „Ja, mit einem Eid.“

Auf diesen Hubgerichten setzte man Strafen fest für Feldfrevel, man verabredete das Setzen neuer Grenzsteine, man bestimmte die Entschädigungen für die durch Feldfrevel erlittenen Schäden, man verabredete Ziehung und Ausputzung von Gräben, Einfriedigungen u. dgl. m., man nahm die jungen Hübner auf, verpflichtete sie und loste unter ihnen den „Büttel“ aus, von welchem selbstverständlich der Dorfbüttel zu unterscheiden ist.

Bei solchen Hubgerichten ging es manchmal recht lebhaft zu. Es war oft, wie wir lesen, ein Geschrei und Durcheinandergerede, daß man sein eigenes Wort nicht mehr hörte.

Jeder neu aufgenommene Hübner mußte für 18 Pf. Weißbrod kaufen und es unter die Hübner vertheilen. Keiner durfte das Brod in die Tasche stecken bei 1 Orthgulden Strafe. Gewöhnlich bekam der Hübner am Hubgericht $^1/_2$ Maas Wein und einen Wecke für 2 Kreuzer. Doch geben die Rügprotocolle Lampertheims Zeugniß, daß dies Maß „auf dem Hübner“ oft überschritten wurde. Auch vertheilte man ordentliche Hubmahlzeiten in die verschiedenen Wirthshäuser. „Und haben die Hübner sich dann lustig gemacht.“ Man findet auch die Klage, daß 7—9 der großen Hübner einen Schmaus gehalten hätten und die Uebrigen hätten das Zusehen gehabt.

Die Kosten für derartige Schmausereien und Tractamente wurden aus den bekannten $^2/_3$ der Strafen bestritten, außer-

dem aus dem Ertrag des Hubvermögens, dieſes betrug in 1750: 700 fl. Doch laſteten hierauf auch manche Ausgaben, z. B. für Setzſteine.

Beſonderen Unwillen gegen die geiſtlichen Herren des Andreasſtiftes aber erregte es, daß die Praxis in zwei Punkten dem Hubweisthum gar zu ſehr widerſprach. Wenn man am Andreastag Hubgericht hielt zu Worms, wo blieben die drei Fäſſer Wein, unter welchen man Probe und Wahl frei hatte. Man erhielt wohl Wein, vielleicht auch die im Weisthum vorgeſehenen „4 Firtil“ der Quantität nach, aber es war, wie man ſpäter zu Protocoll erklärte, ein „kahnichter, ſaurer Wein“, „ein Plempel“ und „Ramboß“. Von Weißbrod aus 3 Firnſel Weißmehl, wie das Weisthum vorſchrieb, war nun gar keine Rede mehr. Wollte man ſolches eſſen, ſo mußten es die jungen Hübner kaufen. Man ſprach es aus: Wolle das Stift die alte Ordnung des Hubguts gewahrt wiſſen, ſo möge es mit gutem Beiſpiel vorangehen und dem Hübner die Beſtimmungen über Wein und Weißbrod halten.

Nach dem Hubweisthum hatte der Propſt des Andreasſtifts zweimal jährlich das Atzungsrecht (jus albergiae) zu „Bieſchem“. Es ſind keine Nachrichten erhalten, daß der Propſt je dieſes Recht gebraucht habe. Der Propſt Mandray indeſſen beſann ſich auf dies Recht und gedachte es zu gebrauchen. Am 11. Mai 1750 beſchloſſen die in Worms tagenden Hübner, der Herr Propſt ſolle ſein Recht gebrauchen in Lampertheim. Man wünſche es. Und es geſchah. Die Folge dieſes Eintritts aber war ein vieljähriger Streit. Die während ſeines Verlaufs erwachſenen Acten geſtatten uns zu allermeiſt jenen Blick in das Hubweſen, den wir gethan haben. Ohne dieſe einmalige Ausübung des Atzungsrechts wären dieſe Verhältniſſe wohl zu allermeiſt der Vergeſſenheit verfallen. Am 27. Mai 1750 geſchah der Einritt. Vierzehn berittene Hübner waren dem Propſt entgegengeritten bis an die Markgrenze an den Köcherlein Brunnen. Dort warteten ſie lange. Als die Wormſer Herrn nicht kamen,

wollten sie auf dem „Bannweg“, welcher damals fast ausschließlich als Wormser Straße benutzt wurde, durch das Wormser Bürgerfeld den Herrn entgegenreiten. Hier traten ihnen jedoch Deputirte der Stadt Worms mit einem Notar an der Spitze entgegen, welcher ihnen den Wormser Feldweg verbot und sie auf die Land- und Geleitsstraße verwies. Das war ein schlechter Anfang. Die Wormser hatten also schon Wind von der Sache. Endlich kamen die Herrn. Es waren wirklich 12½ Mann, wie das Weisthum vorschrieb. Es waren der Propst Maudray, der Dechant, Custos, etliche Canoniker, der Stiftsamtmann, ein Benedictiner und der Hofmeister von Steffné, zusammen 12 Mann. Des Letzteren Söhnlein Clemens von Steffné ritt, wie ausdrücklich gesagt wird, als halber Mann mit, also thatsächlich 12½ Mann. Als halber Mann galt gewöhnlich der Ministrant. Aber es waren beim Einritt auch 12½ Pferde vorgeschrieben, das Weisthum sagt „und sal komen mit 12½ Mane vnd Pferde“. Wie das ausgeführt wurde, ist nicht gesagt. Hengste sind nach hiesiger Ausdrucksweise ganze Pferde. Nach Analogie anderer Weisthümer wird darunter ein Maulthier oder Maulesel zu verstehen sein. Nachrichten haben wir über dieses Erforderniß nicht.

Als die Reiterschaar am Dorf ankam, band man dem Propst einen Strauß an den Arm und man zog ein. Zwar war weder der Bürgerausschuß zugegen, es fehlte auch klingendes Spiel und Glockengeläute, Dorfschultheis und die Gerichtsmänner in Mänteln fehlten, man übergab kein Geschenk, auch die Geistlichkeit erschien nicht officiell, auch wurden keine Salutschüsse abgegeben, diese Huldigungen, welche beim Einzug des Landesherrn nicht fehlen durften, fehlten hier; aber wenn dagegen constatirt wurde, daß die Hübner bei 1 fl. Strafe von dem Hubschütz befohlen waren, daß sie vom Rathhaus bis zur Wirthschaft zur Krone Spalier bildeten, daß sie in Festkleidern, zwar ohne Gewehr, aber unbedeckten Hauptes den Zug der Stiftsherrn, dem Hofmarschall und Hoffourier nicht

fehlten, paſſiren ließen, ſo erſchien das Alles der Landesbehörde doch mehr, als zu einem einfachen Gebrauche der Atzung gehörte, zu ſein. Sie empfand den „ſehr remarquablen Einritt“ übel genug und ſah in ihm eine Anmaßung landesherrlicher Rechte.

In der Krone ging es hoch her. Die Herrn hielten einen ſtattlichen Schmaus und deßgleichen Trunk. Die Hübner labten ſich an Schinken und Brod. Wein wurde in Fülle gegeben. Den Kindern wurde Geld vertheilt. Der Herr Propſt verſprach, wenn er wieder komme, ſei er zufrieden mit Suppe, Fleiſch und Kraut, ſo großes Tractament verlange er nicht. Es war ein fröhlicher Tag. Die Einſichtsvolleren waren nicht ohne Bedenken. Indeſſen tröſtete man ſich, als einige wegen der 82 fl. Zechkoſten übellaunig wurden, mit dem unbeſtimmten Gerücht, daß ſolcher Spaß nur alle 50 Jahre ſich wiederholen dürfe. Anderen wollte es nicht gefallen, daß der ſo freundlich eingeladene, in Lampertheim wohnende, herrſchaftl. Amtskeller oder Amtmann gar nicht erſchienen war. Er wußte, warum.

Plötzlich erſchien ein Decret, welches den Hubſchulz Zizler (er war zugleich Zöllner) wegen dieſer Vorgänge in eine Strafe von 200 fl. nahm. Man ermäßigte ſie ſpäter auf 50 fl., aber dieſen Strafanſatz mußte er bezahlen. Das Andreasſtift wurde von der Landesherrſchaft, dem Biſchof von Worms, zur Verantwortung gezogen und zur Ausſtellung eines Unterwürfigkeitsdecrets aufgefordert, welches jedoch von dem Stift als unnöthig verweigert wurde, da es ſich gar nicht um einen Eingriff in die Landeshoheit handele. Man verſammelte die Gemeinde vor dem Rathhaus und verbot bei 100 Thlr. Strafe jede Betheiligung an ſolchen Einzügen, welche die Landeshoheit angriffen, es gab lange, lange Verhöre und Protocolle, deren eines z. B. 546 Folioſeiten, das andere deren 91 umfaßt, und endlich kam es zu einem Proceß am Reichskammergericht.

Jetzt erſt wurden die Hübner aufmerkſam. Das eigentliche Weſen der Hubverhältniſſe, faſt ganz vergeſſen, kam ihnen

jetzt wieder zu unangenehmem Bewußtsein. Sie hüteten sich sehr wohl, in den Streit zwischen Landesherrschaft und Stift sich irgendwie einzumischen. Mit Unbehagen empfanden sie es, daß es sich bei dem ganzen Streit doch nur um ihre eigene Haut handelte. Sie glaubten bisher, Eigenthümer des Hubguts zu sein und erfuhren nun zu ihrem Erstaunen, daß diese Anschauung doch keine ganz zutreffende gewesen war. Mit halbem Herzen nur waren sie demgemäß bei der Sache des Stifts. Siegte dieses, so konnte der Hubenbauer mit Recht sagen: „O weh, gewonnen“. Der Proceß wurde indessen nie beendigt. Ein Poenalmandat vom 8. Oct. 1754 schützte das Stift in seinem Atzungsrecht; aber damit war der eigentliche Streitpunkt nicht entschieden. Der Proceß ging weiter. Einiges aus diesen Verhandlungen sei noch erwähnt.

Die Landesherrschaft sagte: „Wohl, das Andreasstift kann, wie das Weisthum sagt, in „Bieschem, Buschen, Biessesheim“, sein Atzungsrecht ausüben und dort einziehen (obwohl dies Recht auch dort, weil lange nicht geübt, erloschen sei), aber — nicht in Lampertheim. Von Lampertheim stehe in dem Weisthum kein Wort.

Nun ging es an ein weitläufiges Verhör, was es mit diesem Biessesheim sei. Einige meinten, das Dorf habe nur seinen Namen geändert, heiße jetzt Lampertheim, früher Biessesheim; denn das Hubgut liege doch in Lampertheimer Mark, die Hübner seien Lampertheimer Bürger, das Dorf Lampertheim sei sogar theilweise in das Hubgut gebaut, (was allerdings mit dem „Hinterort“, aber erst im 18. Jahrh. geschehen war). Doch kam man und mit Recht bald von dieser Anschauung ab. Andere erklärten, ohne etwas Bestimmtes sagen zu können, es sei doch unmöglich, daß ein Dorf, welches 1459 noch, wie das Weisthum ausspreche, zwei Gassen gehabt habe, „in der Luft“ verschwunden sei. Andere erinnerten daran, daß, wie man sich erzähle, einst auf dem „Biedensand“, der jetzigen

Rheininsel, ein Dorf gelegen habe, das möge wohl das gesuchte Bischofsheim gewesen sein.'

Dorthin weist denn auch heute noch der Zug mehrerer Feldwege, welche nur von dortaus angelegt sein können; dorthin weist auch die Bezeichnung der „Oberlache". Für Lampertheim ist das keine Oberlache, sondern eine Unterlache, während für ein mehr nach Worms liegendes Dorf allerdings diese Bezeichnung paßt. Nun wissen wir auch ganz bestimmt, alte Güterrenovationen und Nachrichten des Wormser Archivs ergeben es, daß die Straße von Lampertheim nach Worms vordem in directer Fortsetzung der Ortshauptstraße durch die Rheingasse sich fortsetzte und bei früher viel mehr westwärts fließendem Rheine sich über den jetzigen Biedensand bis zum „alten Rheinfahr" erstreckte. Hier wurde die Straße, welche am Ende des 17. Jahrhunderts Rheindamm war, 1680 vom Rhein durchbrochen. Wir sind hier in der Nähe der oft genannten „Hofstätten", in der Nähe des Fundorts römischer Alterthümer[1]), in der Nähe eines Gemeindegrundstücks, des nun längst im Rhein verschwundenen sog. „Burgschlags". Hierhin werden wir die Lage des verschwundenen Dorfs bestimmen müssen. So erklärt es sich auch, daß in den Verhören um 1750 die Behauptung der Hübner auftrat, der Propst habe nicht das Recht, „per viam regiam", d. h. nicht auf der damals gebrauchten Geleitsstraße, welche vom Kächerleins Brunnen herzieht, einzureiten, sondern auf einer mehr rheinwärts gelegenen Straße, wobei er durch das „Kirchgäßlein" (jetzige Riesengasse) das Dorf zu betreten habe. In dieser Behauptung spricht sich die Erinnerung an den ursprünglichen Zug der Straße aus.

Nur die Sage gab damals noch Kunde von einem Dorfe draußen auf der Rheininsel. Die Bezeichnung des Dorfes war ganz und gar verschwunden. Auch Feldbezeichnungen deuten

[1]) Im Deichelfeld, vgl. Walther, Alterthüm. d. heidn. Vorzeit. S. 63.

nicht mehr darauf hin, weil das Feld frühe vom Rhein abgespült und somit das Land für die Bevölkerung Lampertheims verloren war. Im Wormser Archiv fand ich eine Notiz aus 1527[1]: „beim Berschumer Deych, do die drey Gemarcken zusammen stoßendt Wormbser, Birstadter vnd Lamptumer". Das würde, wenn „berschumer oder berschemer" so viel bedeutet als „bischemer", allerdings an unser Bischofsheim erinnern. Der mit dieser Ortsbestimmung von 1527 angegebene Punkt liegt mitten zwischen Worms und Lampertheim, von letzterem eine gute halbe Stunde entfernt, von dem Punkte auf dem Biedensand, an welchem wir Bischofsheim annehmen, etwa $^1/_4$ Stunde.

Wann ist jenes Dorf verschwunden? Es muß sehr frühe geschehen sein, sonst wäre es unmöglich, daß in den immerhin zahlreichen urkundlichen Nachrichten des 16. und 17. Jahrhunderts jenes Dorf gar nicht erwähnt wird. Aus jener Zeit haben wir wohl manche Nachricht über die „Hoffstätten, Hochstätten, Hohstäden, Hochständ" in jener Gegend, an welchen die Wormser „Landstraße" vorbeiführte, in welchen Hofstätten wir wohl die letzten Reste jenes Dorfes zu erkennen haben[2], jedoch der Name „Bieschen, Biessesheim, Bischofsheim" ist ganz und gar verschwunden. Wir würden nun annehmen müssen, daß, da in dem Weisthum von 1459 die „zwo Gaßen" erwähnt werden, damals das Dorf noch vorhanden gewesen sei, doch dem steht die Ueberschrift jener Urkunde entgegen. Sie lautet: „Wysunge des Hubeners zu Lampertheim". Daß aber diese Urkunde mit dem eigentlichen Hubweisthum übereinstimmt, wird aus 1548 nochmals beglaubigt.[3] Der Hubner hat also schon 1459 in Lampertheim, nicht in Bischofsheim getagt. Offenbar haben die Bewohner jenes Dorfes entweder in Rhein- oder in Feindesnöthen, ersteres

[1] In den Bürgerfeldacten.
[2] Auch Wagner, Wüstungen, Starkenburg, S. 236 erwähnt sie.
[3] Im Staatsarchiv in Darmstadt.

wahrſcheinlich, ihren ſeitherigen Wohnplatz aufgeben müſſen, ſind auf der alten Wormſer Straße heraufgegangen, wodurch ſie auch ihrem Hubgut weſentlich näher kamen und haben ſich bei Lampertheim angeſiedelt. Auffallend bleibt es jedoch, daß das Hubgut dem Dorf Lampertheim viel näher lag, als dem Dorf auf dem Biedenſand.

In 1604—1629 werden manchmal Feldſtücke, Gärten genannt, „zwiſchen Dorffen, zwiſchen den Dorfen, zwiſchen Dorf“. Das ſcheint darauf hinzudeuten, daß beide Dörfer Lampertheim und die neue Anſiedlung der Biſchofsheimer damals noch nicht mit einander verbaut waren. Heute noch ſcheint eine Spur dieſer einſtigen Verhältniſſe erkennbar zu ſein. Obwohl ſoweit die Urkunden zurückgreifen, alle Einwohner Lampertheims als gleichberechtigte Bürger erſcheinen, ſo ſagen doch heute noch die Bewohner des „Unterdorfs“, „unter dem Kreuze“, halb im Ernſt, halb im Scherz: „Wir ſind ein beſonderes Dorf“. Ueberraſchend iſt es, conſtatiren zu können, daß ſich in dieſen Leuten, welche dieſen Theil des „Unterorts“ bewohnen, das Bewußtſein der beſonderen Zuſammengehörigkeit bis auf dieſe Stunde erhalten hat, das dann in gegenſeitiger eifriger Unterſtützung bei allerlei Nöthen, bei Wahlen und auch im kirchlichen Leben u. ſ. w. gar manchmal zu Tage tritt.

Die Landesherrſchaft verſuchte, das Hubweſen aufzuheben, indem ſie die Hübner verpflichten wollte, alle auf dem Hubgut ſtattgehabten Frevel auch bei dem Ortsſchulzen anzuzeigen und die Pfänder dort abzugeben. Folge war, daß nun überhaupt keine Anzeigen mehr erfolgten. Bald konnte man ſich vor Feldiebſtählen nicht mehr helfen. Da aber die Herrſchaft nur die ſchwereren Fälle ſtrafen konnte, nämlich mit Freiheitsſtrafe und „Geigentragen“, ſo blieben eine Maſſe, und zwar alle leichteren Feldfrevel auf dem großen Hubgut, welche zu beſtrafen in der Competenz des Hubgerichts lag, ungerügt. So ſah ſich die Regierung 1755 zu dem Erlaß genöthigt, der Thätigkeit des Hubgerichts in geringeren Fällen kein Hinderniß zu bereiten;

ſchwerere Fälle dagegen vor die ordentlichen Gerichte zu bringen. Das war früher auch ſchon geſchehen. Dieſer Ausgang war im Weſentlichen ein Sieg der Hubenbauern.

Das Hubweſen erlitt indeſſen einen ſchweren Schlag und zwar von dem Andreasſtift ſelbſt. Wir ſahen ſchon, daß die Hubenbauern mit dem Stift ſelbſt über die Beſetzung des Hubſchulzenamts in Streit gerathen waren. Die Landesregierung entſchied dieſen Streit dahin, daß das Stift nicht verpflichtet ſei, einen Hubbauer zum Hubſchulzen anzunehmen, ſondern wen es überhaupt wolle. Damit durchbrach man eine ſehr alte Tradition. Wer wollte ſich wundern, wenn nun die von dem Stift ſelbſt beſiegten Bauern Alles thaten, um die Beziehungen zum Andreasſtift möglichſt zu zerſtören? Jeder deßfallſiger Erfolg war ja ein directer Vortheil des Hubenbauern. Mußten dieſe Beſtrebungen nicht von Erfolg begleitet ſein, wenn ſie — freilich unausgeſprochen — unterſtützt wurden von der biſchöflichen Regierung, welche in der Furcht lebte, das Andreasſtift wolle ſich allmählich eine landesherrliche Hoheit auf dem Hubgut „erſchleichen“, wozu jener oſtenſible Einzug und „ſehr remarquable Einritt“ nur der Anfang geweſen ſei?

Der große Proceß fand kein actenmäßiges Ende, wohl aber ein thatſächliches. Unſer Jahrhundert kennt keinen Hubenbauer mehr. Das Hubgut iſt freier Beſitz der Lampertheimer geworden.

V.

Die Weisthümer des Kämmerers, des Waltboten und des Marktmeisters zu Mainz.

Mitgetheilt
von
Arthur Wyß.

Von den Weisthümern des Kämmerers, des Waltboten und des Marktmeisters zu Mainz war bisher das letztere ganz unbekannt, und die beiden ersten kannte man nur aus den dürftigen Auszügen, welche Gudenus Codex diplom. II, 460—463 und 496—499 gegeben und aus ihm Grimm Weisthümer I, 532—534 wieder abgedruckt hat. Ich fand sie vollständig in Abschrift von der Hand Bodmanns in der von diesem Gelehrten stammenden großen Sammlung von Abschriften Mainzer Urkunden im Darmstädter Archive (Bd. II, 354—366). Die Bedeutung dieser Stücke für die Rechts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Mainz, sowie das Interesse, welches sie in sprachlicher Hinsicht gewähren, ließ ihre Mittheilung gerechtfertigt erscheinen.

Gudenus schöpfte seine Excerpte nach seiner Angabe (S. 460) aus einem unter Erzbischof Johann II. im zweiten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts geschriebenen Buche. Es ist mir nicht gelungen, diesen Codex wieder aufzufinden. Bodmanns Abschrift entstammt einem Transsumt der Mainzer Richter

vom 24. Februar 1444[1]). Die Veranlaſſung zu dieſer Transſumirung gaben die damaligen Streitigkeiten zwiſchen Erzbiſchof Dietrich und der Stadt Mainz, über welche ſich noch 7 Convolute Akten aus den Jahren 1443 und 1444 im Würzburger Archive erhalten haben, deren Kenntniß ich der Güte des dortigen Kreisarchivars Dr. Schäffler verdanke.

Zur Controlirung und ſtellenweiſen Beſſerung des Bodmann'ſchen Textes (B) habe ich folgende, von mir mit den vorausgeſetzten Buchſtaben bezeichnete Hülfsmittel verwenden können:

W. Liber ordinationum domini Alberti von 1520 im Würzburger Archiv (Mainzer Bücher verſchiedenen Inhalts Nr. 5, Pap. Fol. 194 beſchriebene Blätter), welcher Bl. 6—29′ das Weisthum des Kämmerers enthält. Die Faſſung geht auf den Kämmerer Eberhard Schenk zu Erbach (1410—1440) zurück, welcher in einer kurzen Einleitung ſagt: „. . . wan ich die keinerlei regiſters han, dardurch ich mich eigentlichen und folkommentlich gehaltten moge, iedoch nach dem ich in etlichem alttem regiſter, in etlichen beredung und ſunen zwuſchen einem ertzbiſchoff und der ſtat zw Meintzs, das cammererampt und das weltlich gericht antreffende, funden habe und nach dem ich ſolliche jar auffrichtiglich gehandelt . . . , hab ich in gottes namen ein regiſter gemacht . . . als in dieſem hernach geſchriben ſteet".

W¹. Würzburger Codex sec. XV., Geiſtl. Sachen L. 25. Nr. 3, Pap. Fol. 204 Bl., worin Bl. 88–89 eine größere Stelle aus den Satzungen des Marktmeiſteramtes[2]).

Außerdem wurden die Auszüge bei Gudenus (G) herangezogen.

---

[1]) Bodmann will ſeine Abſchrift „ex codice quodam Johannis archiepiscopi Moguntini manuscripto, qui asservatur in archivo electorali Moguntino" genommen haben. Er hat hier gedankenlos die Angabe des Gudenus wiederholt, ohne zu bemerken, daß ſeine Quelle ſelbſt ein ſpäteres Datum angibt. [2]) Eine andere Niederſchrift dieſer Satzungen sec. XV. im Würzburger Archive erwähnt Lexer Mittelhochdeutſches Handwörterb. Nachtr. unter ſmelzbrant.

Was die ſprachliche Behandlung des Textes anbelangt, ſo habe ich u nur vokaliſch, v nur conſonantiſch verwandt und y durchweg durch i erſetzt, im übrigen aber nichts geändert.

Wir die gemeinen richter des heiligen ſtuls zu Mentze bekennen und tun knnt allermenglichen in crafft dieſer gegenwurtigen ſchrift, das uns wiſſentlichen iſt, das die nachgeſchreben ſachen und brieffe, und nemlich was des cammerampt, des waltpoden und des martmeiſter antriffet, uß den regiſtern eins ertzbiſchoffs zu Mentze, der er ſich gemeinlich gebruchet, und auch uß den regiſtern ſie [1]) in dem ſunder [2]) des ſtifts zu Mentze ligen, der ſich auch ein ertzbiſchoff und capittel zu Mentze gebruchen, geſchreben wurden ſin durch warhafftige biderbe notarien und ſchriber, und ob es not wurde, ſo getruwen wir das mit den ſelben regiſtern zu rechter zit an gelegen ſteten und da man ſicher ſin mag, wole zu bewiſen. Und des zu orkunde han wir des geiſtlichen gerichts ingeſiegel hieran wiſſentlichen tun henken. Geben an ſant Mathias tag des heilgen zwolffboten anno domini milleſimo qnadringenteſimo quadrageſimo quarto [3]).

Cammererampte.

Diß ſint alle friheit und rechte eins cammerers zu Mentze.

Zum erſten hat ein cammerer geleit zu geben allermenglich vor ſchult dri tage. Mit namen ein furſte ſal geben zwene ſchilling heller, ein grave zwolff heller, ein friher auch zwolff heller, ein ritter oder ein edelman dri heller, ein burger aber ein ander der da nit edel iſt, aber ein gebur fier ſchilling und iii heller [4]).

---

[1]) Verſchrieben für die? [2]) ſunder, armarium. Nach Mainzer Ingroſſaturbuch 28d (Erzb. Dietrich Buch V—VII.) Fol. 64 z. J. 1449 ſtand die Waltbotenordnung in einem Buche, welches „in dem ſyndener der herren zum dume“ lag. Vgl. Lexer Mhd. Wtb. unter sendener. [3]) 1444 Febr. 24. [4]) „ein jude alle tag zwen ſchilling heller“ ſetzt zu W.

Item mag ein kemrer geleite geben wie lange er wil und darumb nach obgeſchrebener geburniße nemen was er wil. Er mag vor dri tage nit mee nemen dann vier ſchillinge heller und iii heller; wole mag er minner nemen. Es were dan einer, der etwas guts, wine aber ander gut hedte, wilcherlei das were, der muß von ſolichem gude beſunder geben und mit eime cammerer darumb beſunder uberkommen. Und weme ein cammerer alſo geleide gibt, den ſal noch mag nimants kommern, und ab es von ungeſchicht [1]) geſchee, das ſal von ſtunt abe ſin und abegetan werden ane intragk.

Item wann der cammerer nit inheimſche were, ſo mag der ſchulteiße geleide geben, wer es von ime heiſchet, inn drien tagen und nit lenger, und von dem nemen inne obgeſchrebener maiße. Queme der cammerer inn den ſelben drien tagen nit, ſo mag er aber dri tage geben, alſo ummer, ſo lange biß der cammerer widder kommet. Gebe er aber uber dri tage und der cammerer daenbinnen queme, daz geleide hat kein macht, und mochte ein cammerer die, die alſo von dem ſchulteißen [2]) hedten, laſſen kommern [3]) ane alle intrage des ſchulteißen. Desſelben glich, ob der ſchulteiß nit inheimſch were und uß der ſtat were, mag der eltzſte richter gleide geben in aller der maiſe und wiſe, als dan der ſchulteiße tun mochte und davon oben geſchreben ſteet.

Item welcher der wer der geburget ſchult ſchuldig were aber eincherlei vor dem gerichte aber vor eime richter bekant hedte aber das gericht uber ſchult aber ander ſache gewiſet hedte, da mag ein cammerer kein geleide vor geben. Sunder es ſal auch ein ertzbiſchoff von Mentze kein geleide noch friheit davor geben, mit namen vor geburgt ſchulte aber beſagte und beſiegelte brieffe.

Wer auch eincher burger unzunfftig zu Mentze, dem enmag ein cammerer kein geleide geben.

---

[1]) von ungeſchicht, durch einen unglücklichen Zufall. [2]) „gelei" ſetzt zu W. [3]) kommern, mit Beſchlag belegen.

Were auch imant wonhafftig zu Mentze und eigen rauch hedte, were der wol nit burger aber zunfftig, dem magk ein camerer geleide[1]) geben wie[2]) lange er wil.

Wer auch dienet in der ſtat und burgbanne, dem mag ein camerer kein geleit geben.

Jun ſolicher maſe mag auch ein ſchulteiße, ſo der cammerer nit inheimſche iſt, ader der eldeſte richter, ſo der ſchulteiße nit inheimſche iſt, geleide geben, doch dri tage und nit[3]) lenger, alſo lange biß der cammerer widder kommet.

Item ſo hat ein cammerer richter zu geben, ſo er heim iſt, uff lip ſchult ader gut zu kommern; und wer alſo einen richter heiſchet, der gibt einem cammerer einen ſchilling heller. Und mag ein cammrer uff ein perſon lib ader gut geben ſo vil richter, ſo dann[4]) geheiſchen werden. Des ſal eins camerers ſchriber[5]) anezeichen, wie ſie dann nach einander richter geheiſchen haut und wene[6]). Alſo gehent ſie auch an den kommer und ſchult nach einander, daz erwonnen iſt.

Wer auch alſo einen richter heiſchet, den[7]) ſal er an dem ſelben tag furen und den kommer tun. Tut er des nit, er hat ſich geſumet und gehent ime die[8]) andern, die dann auch richter geheiſchen und uff den tag gefuret hetten, fur. Und wolde er darnach kommern, er muſte andirwerbe einen richter heiſchen, doch ab er wolde, und aber einen ſchilling heller geben.

In ſolicher maſe mag ein ſchulteiße, ſo der cammerer nit inheimſche iſt, ader der eldeſte[9]) richter, ſo der ſchulteiße nit inheimſche iſt, richter geben.

Item ſollent der ſchulteiße und die richter vor nimant beſagen dann vor eine cammerer, ſo er inheimſche iſt. Und

---

[1]) kein geleidt W. [2]) „wie — wil" fehlt W, wo dafür der Zuſatz: Wer in der ſtatt zu Meintzs in gaſtesweis were und nit augen (!) rauche hielt und auch nit burger oder zunfftig were, dem mag ein cammerer geleit geben wie lang er will. [3]) nit W; fehlt B. [4]) „darauff" ſetzt zu W. [5]) ſchriffi W. [6]) ſtatt „wene" W: auff weme oder wene. [7]) der ſoll ine W. [8]) die W; der B. [9]) eldelſte B.

ginge er wol nit zu gerichte und doch in der ſtat und[1]) burgbann were, glichwol ſollent ſie kein ſache beſagen dan vor eime cammerer. Were er aber nit in der ſtat ader burgbanne, ſo mogent die richter vor eime ſchulteißen beſagen. Und was alſo vor eime camerer beſagt wirt, davon wirt eime camerer von iedem beſagen ein ſchilling heller ader darnach die ſache gelegen iſt. Desglichen was vor eime ſchulteißen beſagt wirdet.

Item mag ein cammerer inn ſime huſe ader anderswa inne der ſtat und burgbanne laſſen beſagen wo er wil. Daz mag ein ſchulteiße nit tun.

Item mag ein cammerer in ſime huſe und inn der ſtat und burgbanne gerichte halten ader bevelen zu halten wan[2]) er wil und ſo dicke er wil. Des mag auch ein ſchulteiße nit tun, ſunder er muß es halten an der gewonlichen ſtadt.

Item was alſo vor eime cammerer beſaget wirdt, deß mus ein cammerer ſiner cammerie ingeſiegel anhencken. Davon geburt ime iii ſchilling ane iii heller von idem ſiegel.

Item ſo hat ein cammerer den kindern die under iren jaren ſint und nit vatters hant, furmunder zu ſetzen und zu machen, bis ſie zu[3]) iren jaren und tagen komment, des kindes ader kinde gut innezenemen und ußzegeben und ir beſte damit ze tunde, und gibet auch ſolichen furmundern moge und macht nach ußwiſunge gewonlicher brieffe daruber gemacht, als man daz findet inne den gerichtsbuchern[4]). Der ſelben kinde furmunder ſollent eime cammerer inn truwen globen und zu den heilgen ſweren, des kints beſte ze thunde und vorzukeren getruwelichen an alles geverde und ſolichem kinde ader kinden, ſo ſie zu ireu tagen[5]) komment, rechenſchafft zu thunde ader iren nehſten erben, ob ſie von todes wegen abegiengen, ader eime camerer der dan zu ziiten iſt, ſo dicke und viel ſo er des begereu iſt, von allen des kindes ader kinder gute, ane geverde. Soliche furmunder von[6]) der furmunderſchafft an

[1]) oder W. [2]) wo W. [3]) zu W; in B. [4]) des ger. bucheren W. [5]) jartagen W. [6]) ſtatt „von der" W: vnd.

dem camerer abeheiſchen mogen wann und weliche ziit ſie wollen, doch alſo das ſie vor dem camerer und des kints nehſten rechenſchafft tun inn vorgeſchrebener maſe. Alſo mag ſie auch ein camerer abeſetzen wann und wilche ziit er wil. Doch was furmunder ein cammerer alſo ſetzet, ſal er ie ſetzen die nehſten des kintes ader kinder ſwerts[1]) halber und nit der mutter halb, ob er die haben mag und die auch in der ſtat und burgbanne als vil eigens und irbs haben unbecleppet[2]), daz alſo gut ſie als der kinder gut, ane geverde.

Weres auch, daz eime kinde ader kinden ir vatter abeginge von todes wegen und ir mutter ader ander ire frunte ungetruwelichen mit dem kinde ader kinden ummegingen, ſo mag ein cammerer der mutter das kind nemen ader den frunden und ine ader ime furmunder ſetzen und iſt auch daz ſchultig in vorgeſchrebener maiße ze tunde. Bitten auch des kindes frunte vatter halb einen cammerer, eime kinde ader mee furmunder ze geben ader zu ſetzen, daz ſal ein camerer tun und ine des nit verſagen. Mogen ſie einen der ſoliche[3]) furmunderſchafft underwunden wil, gehaben inne vorgeſchrebener maiſſen, den ſal ine der camerer geben. Mogen ſie aber keinen gehaben, ein camerer ſal ine einen geben, damit daz kint ader kinder bewart ſint, ane geverde, ob er den haben mag.

Were auch ein kind ader mee die nit vatter oder mutter hetten, den mag aber ein camerer furmunder ſetzen inne vorgeſchrebener maißen und iſt daz auch ſchultig zu tunde. Und uber ſolich furmunderſchafft gibt ein camerer ſinen brieff mit ſiner camerien anhangenden ingeſiegel. Davor geburt iiii ſchilling an iii heller[4]).

Item were uff den torn von gerechts wegen gelacht wirdt, der iſt eime camerer vorfallen vor iii gulden.

[1]) ſwert, Verwandtſchaft von väterlicher Seite. [2]) vnd becleppet B; vnbecleppelt W. Kleben, haften; alſo unbehaftet, ſchuldenfrei? B. bemerkt am Rande: cespitalis. [3]) ſich ſollicher f. vntterwynden W. [4]) ſtatt iiii — heller W: ein goltgulden.

Item wen man von gerichts wegen vor den thorn brenget, kommet er dri ſtaffeln uff, er iſt eime cammerer auch verfallen vor iii gulden.

Item wer an gericht befallen[1]) wirdt und blibet der bevalhen alſo lange, biz daz der richter der den tag ſetzet[2]), uffſteet und hinweg geet uß dem gerichte und der ſelbe befallen dem cleger nit genung hat getan aber burgen ſetzet, ee der richter hinweg geet, der iſt eim camerer verfallen vor iii gulden.

Item wer ubel ſwure aber ſuſt boſelichen[3]) vor gerichte ſprichet, der iſt eime camerer verfallen vor iii[4]) ſchilling heller. Solichen frevel ſpulget[5]) ein camerer durch gots willen[6]) zu geben.

Item ſint alle frevel von rechte und von alter eins cammerers, die vor gerichte oder von gerichts wegen geſcheen, als daz dan von alter herkomen iſt. Jedoch ſo han ich einsteils ſolichen frevel, als die hernach gemelden[7]) werden,[8]) dem ſchulteißen und den richtern von gnaden und gunſten und auch umb ir bede willen mitgeteilt uff mine widderruffen, alſo daz ich und der ſchulteiße ſollen die frevel halb nemen und die vier richter halb.

Item wirdet eim ein ſtecke vor ſin erbe ader huß geſlagen, der des daz irbe und daz[9]) hus iſt, ſal nit in daz huß ader irbe geen[10]), ſin geſinde ader fiehe, an laube eines camerers und des clegers; doch daz der camerer ſolichs nit erlaube ane willen des clegers und auch der cleger ane willen des camerers. Wer daz daruber tede,[11]) ſin geſinde ader ſin vihe uß[12]) ader inne ließ geen ader ſuſt daruber ging, ſo dicke ſie[13]) uber den ſtecken huß ader erbe gingen, ſo dicke were des ſolichs huß ader erbe eime camerer verfallen vor iii gulden.

---

[1]) bevolhen W. [2]) ſitzet W. [3]) boßheit W. [4]) zwen W. [5]) ſpulget, pflegt. [6]) durch gots willen, den Armen. [7]) gemeldet W. [8]) und ſetzt zu B. [9]) ſtatt „und daz“ W: oder. [10]) „oder“ ſetzt zu W. [11]) „oder“ ſetzt zu W. [12]) fehlt B; außs W. [13]) die W.

Item wurde ichts bekummert hinder eime und truge ader verkeufft der ichts uß dem kummer ader veruffert der ichts daruß, er ſin geſinde und [1]) imants anderß, ſo dicke und vil daz geſchee, es were wenig ader vil, klein ader gros, ſo dicke hette er iii gulden verlorn dem camerer.

Des glichen ob eime [2]) rachtunge inne eincher gute geſchee, da beſagt und beſiegelte brieve uber weren, ſo dicke er daruß ichts truge ader tede, wenig ader vil, er ader ſin geſinde ader imant wer der were, ſo dicke hette er iii gulden verlorn dem keurer.

Item wem an offen gerichte geboten wirdt, wil der nit antwurten zum erſten male, der iſt eime camerer ſchuldig ii ſchilling heller.

Item wer nit ſwigen wil an offen geriechte, ſo man ine heiſſet ſwigen, der iſt eime cammerer verfallen vor ii ſchilling heller, ſo dicke und vil er daz tut.

Item ſolt ein camerer ſchulteiß ader richter imant gebieden, burgen heiſchen, bekummern ader gerichts helffen [3]), wer der wer der ſich dann widder den cammerer daz gericht ader den [4]) richter ſetzte ader ſich werte, der were eime camerer und [5]) dem gerichte verfallen vor lip und gut, doch uff gnade. Des glichen, wolte man eime einen huder in ſime huſe legen, wer daz [6]) were und wer die [7]) weren wolt, dem huder ubel ſprechen ader ſluge, der were auch eim camerer verfallen vor lip und gut uff gnade. Solich frevel han ich dem gerichte auch mitgeteilt inn der maißen, als vorgeſchreben ſteet.

Item ſolde ein richter eime gebieden in eine huß ader in der ſtraßen ader ſuſt wo es were und imant were [8]) der were, das wertte und dem richter entfrombde, der ader die daz alſo teten, ſin plichtig dem cleger vor ſin anſprache die er dan an jhenen getan hette, gnug zu tun, und mochte ime darumb mit

[1]) oder W. [2]) ime ein W. [3]) lauffen W. [4]) die W. [5]) ſtatt „und dem“ W: oder. [6]) der W. [7]) ſtatt „wer die“ W: das. [8]) were — und W; wer das were B.

recht zuſprechen. Darzu were der ader die daz teden, iglicher einte camerer verfallen vor lip und gut uff gnade ober [1]) hals und heubt, was er hat uber dache und under dache, ſo dicke daz geſchee. Des glichen wer daz gericht ſtraffte.

Item ſolte einer ſweren vor [2]) gericht ader ein unſchult tragen [3]), ſtraffte [4]) der [5]) dem ſoliche unſchult ader eidt geſcheen were, vor gerichte, der were eine camerer verfallen vor iii gulden, und er muſte auch dem cleger ſin ſmacheit abelegen [6]), ob [7]) er eme darumb zuſpreche [8]).

Item tut einer einen toitſlag, wil der ſich richten mit dem gericht und der ſtat, der mus geben xxxii phunt heller, dem gerichte halb und den burgermeiſtern halb, ane geverde [9]). Das gericht ſal auch ſoliche rachtunge nit uffnemen ane die burgermeiſter; ſo ſollent auch die burgermeiſter ſoliche rachtunge nit uffnemen ane daz gericht, als auch daz von alder und [10]) altem herkomen [11]) gehalten iſt. Desglichen helt man es mit dem nachvolgen.

Item wan ein cammerer wil, ſo ſollent die burgermeiſter alle die, die den [12]) doitſlage getan haben, vorheiſchen, als daz von alder herkomen und gewonheit iſt.

Item ſal nimant deiln uber ſchult dann daz geiſtliche und werntliche gericht.

Item des glichen ſal nimant teiln uber eigen und erbe dann daz werntliche gericht. Wer daz uberfure und daruber teilte, dem mag ein cammerer zuſprechen und darumb ſtraffen, ußgeſcheiden waz die floſſer [13]), die bornholtzeverkeuſſer [14]) und vihetriber die vihe verkeuffen umb [15]) gerade gelt [16]) und daz vor verkeuffen, des tags zu bezaln ſo es keufft wirt, da mogen die

---

[1]) ſo W; ader B. [2]) an W. [3]) ein unſchult tragen, gewöhnlich ein unſchult tun, einen Reinigungseid leiſten. [4]) ſtraffte, ſchimpfte. [5]) „den“ ſetzt zu W. [6]) ſmacheit abelegen, Beſchimpfung vergüten. [7]) ob er W; ader B. [8]) zuſprechen B; zuſpricht W. [9]) gnade W. [10]) „und altem“ fehlt W. [11]) „und“ ſetzt zu W. [12]) dan todtſchlege W. [13]) floſſer W; fleiſcher B. [14]) bornholtz, Brennholz. [15]) „umb — verkeuffen“ fehlt W. [16]) gerade gelt, baar Geld.

burgermeiſter aber die vier einer vor phanden. Wirt es abir gepurgit[1]) zwen tag, dri aber mee, des ſollent ſich die burgermeiſter aber nimant[2]) von iren wegen aber des raths[3]) wegen underwinden, ſunder es gehort vor gericht. Wer daz uberfure, der were dem cammerer und dem gericht verfallen vor iii gulden, und mogen ime darumb zuſprechen, ſo dick und vil er daz tut aber daz geſchicht.

Item wilch zunfft ſich widder gericht ſetzet gemeinlichen aber etlicher[4]) beſunder und nit geraden[5]) wolten den richtern uff ire huſer zu geen, den luten zu gebieden aber burgen zu heiſchen, den mag ein camerer und daz gericht darvor zuſprechen und die[6]) ſtraffen, ſoviel dann daz gewert hetten, iglichen umb iii gulden[7]), ſo dicke daz geſchee. Dartzu weren die aber der daz alſo wereten, dem cleger plichtig ſinen ſchaden zu keren, ab er ſie darumb anſprichet. Darczu ime ein cammerer und daz gericht mit recht helffen ſollen.

Item were auch iemant einchem von den hantwercken ſchultig, von waz ſachen daz were, dem ſal keine von der zunfft[8]) ſin arbeit verbieten in einche wiſe. Er ſal auch nit bieten den umb ſinen willen nit zu arbeiten oder kommer dem andern zu liebe laſſen, wie man daz erdencken mag, an alle geverde. Geſchee des nit und imant uff den hantwercken einchem arbeit vorbiete umb ſchulde willen aber zu liebe laſſen wolte, an geverde, dem aber den, umb der willen den[9]) ſolich arbeit gelaſſen wurden[10]), weren eine camerer und dem gerichte verfallen vor iii gulden, ſo dicke und vil der an einchem[11]) des hantwercks, da der daune inne were der[12]) dem ſchuldig were, daz erfordert. Daz iſt darumb, daz nimants ſelbs richten ſal und villicht mee ſchult heiſchet dann man ime ſchuldig were, als ich das dicke[13]) erfunden han.

---

[1]) geborgel W. [2]) ymant W. [3]) raths W; fehlt B. [4]) iglicher W. [5]) geſtatten W. [6]) „ander den“ ſetzt zu W. [7]) ſtatt „iii g.“ W: drittenteil. [8]) den zunfften W. [9]) dan W. [10]) worden W. [11]) einichen W. [12]) „der — were“ fehlt W. [13]) zum dickeren male W.

Item weres, daz einche zunfft under ine mechten ader gemacht hetten, ab einer dem andern ſchultig were[1]) ader ſuſt einer zu dem andern zu ſprechen hette, nit ſulten zuſprechen wan vor irer zunfft zunfftmeiſtern ader hußmeiſtern. Welcher des tede, den ſal ein camerer bringen das abezetun, und weren darczu, ſovil die[2]) weren, eime camerer und dem gerichte verfallen dri[3]) gulden, ſo dicke und viel das geſchee, und mochten den zunfftmeiſtern darumb zuſprechen, zu ſchaffen und zu beſtellen, daz das abegetan werde. Teden ſie des nit, ſo dicke und viel daz geſchee weren ſie verfallen eime camerer und dem gerichte vur iii gulden.

Item wereß auch[4]), daz ettliche zunffte under ine hetten gewonheit adir geſezde, daz irer keiner in der ſelben zunffte dem andern zu ſolt ſprechen umb ſcholt ader ander ſache ane laube ir zunfftmeiſter, das ſal nit ſin, und wo ein camerer das erfert, mag er ine zuſprechen mit recht und ſie daz heiſſen abetun. Tun ſie des nit, ſie verfallen eime cammerer vor iii gulden, ſo dicke und viel ſie des nit abetun.

Item weres, daz ein burger dem andern ader anders imants mit gericht und recht zuſpreche, ſolten die burgermeiſter ader der raidt ader einche zunffte den cleger nit bringen ader heiſſen ſoliche clage abetun, ſunder ſie ſollen ine an dem gericht laſſen bliben. Welche des nit enteden, wilch die weren, der ader die wern eime cammerer und dem gericht verfallen vor iii gulden, und ſolt doch ſoliche dinge abe ſin. Geſchehe des nit, ſie weren aber verfallen vor iii gulden, ſo dicke und viel das geſchee, ſolange bis ſoliche dinge aller dinge abe weren, an geverde. Daz iſt darumb, daz man niman kein gericht ader recht weren ſal, ſunder iderman ſich laſſen des nach rechten gebruchen.

Item wan ein richter einen burger[5]) heiſchet ader uff den torn wil furen, wil der nit geen, der richter mag ine bannen bi des richs bannen und ime die anwerffen. Wirffet dan der richter dem eine ader zwene banne, der richter hat ſin recht

[1]) were W; fehlt B. [2]) der W. [3]) drei gulden W; fehlt B. [4]) ſach W. [5]) borgen W.

davon. Wirffet er im[1]) aber den dritten banne an, er ist dem cammerer verfallen vor iii gulden.

Item wolt einer eine gepieten ader burgen heischen mit eine richter, diwile der bi dem richter ist, so sal ine niemans ubel handeln mit worten nach mit werken. Wer daz daruber tete, der were eime camerer und dem gericht verfallen vor iii gulden. Sluge aber der dem also geboten ader ein burge geheischen wurde, den cleger ader ine frevenlich angriffe, den richter ader den cleger, der were verfallen dem camerer und dem gerichte vor lip und gut uff gnade.

Item slugen sich zwene ußmannen[2]) ader zwa ußfrauwen ader mee mit einander mit messern ader mit fusten, igliches ist dem camerer verfallen vor iii gulden.

Item slugen sich ein burger und ein ußmann ader mee mit einander, iglicher ist abir verfallen dem cammerer vor iii gulden. Desglichen mit den frauwen.

Item slugen sich zwene burger ader mee ader dinstknechte mit einander, der cammerer hat nicht damit zu tunde.

Item drauwete[3]) einer dem andern an offen gerichte daruumb daz er ime mit rechte zuspreche, der ist eime camerer verfallen[4]) vor iii gulden.

Item sluge einer einen daruumb daz er ime mit recht zusprichet, er ist aber dem cammerer und dem gericht verfallen vor iii gulden. Dartzu sal ine der raidt und die burgermeister straffen, daz er wisse, daz er das numme thuwe.

Diß sint nu die ampt die ein camerer zu lihen zu verkeuffen ader zu geben hait.

Item zum ersten hat ein cammerer einen gerichteschriber zu setzen. Derselbe gerichtschriber sal globen und zu den heilgen sweren, eime camerer getruwe und hult zu sin, vor[5]) sime

[1]) im W; fehlt B. [2]) ußmannen, Männer von auswärts; Gegensatz: Bürger. [3]) drauwete, drohte. [4]) „und dem gericht" setzt zu W. [5]) statt „vor — warnen" W: seinen schaden zu weren.

ſchaden zu warnen und beſtes zu werben getruwelich an alles geverde, glich und recht inne zu ſchreben, was ine die vorſpreche[1]) an offen gericht heiſſent, was ſich daran handelt, und nit anders, weme er eins zedels[2]) uß dem buch hat gegeben, nit mee zu[3]) geben und dem gericht getruwe und holt zu ſin, ane geverde. Schulteiß und richter ſollen alle ſachen die vor ine geſcheen, keinerlei brieve machen oder laſſen machen, das gericht und alle handelunge des gerichts antreffende, dan einen gerichtsſchriber den ein camerer dan zu ziiden ſetzet in vorgeſchrebener maſen. Solichen ſchriber auch nimants zu ſtrafen hat wan ein cammerer. Der ſelbe ſchriber auch von inne zu ſchreben, zedel zu geben und brieff zu ſchreben nemen ſal, als daz von alder gewonliche und herkomen iſt, ane alle geverde.

Item ein cammerer hat zu geben die[4]) vorſprechenampt und die vorſprechen zu ſetzen. Die ſelben, ſo er den[5]) oder die ſetzet, ſal aber ſollent eime cammerer in truwen globen und liplichen zu den heilgen ſweren, getruwe und holt zu ſin, ſinen ſchaden zu warnen und beſtes zu werben, ane alle geverde, eime iglich[6]) getruwelich ſin wort zu tun[7]), wann er des erfordert wird, und des nit zu laſſen umb lieb oder umb leidt, umb ſippe oder mageſchafft oder eincherlei[8]) ander ſache, ane alles geverde, und glich inne laſſen ſchriben, als gewonlichen iſt, wie die ſachen ſich vorhin hant gehandelt an offem gerichte, und nit anders, ane alles geverde. Dieſelben vorſprechen auch nimants zu ſtraffen hat als von gerichtes wegen und handelunge das antreffende, dann ein camerer. Sie ſollen auch zu rechter ziit an das gericht geen und des warten, als gewonlich iſt. Welicher des nit entede oder ane orlaub eins camerers hinweg riede oder fure, ein camerer mochte ine darumb ſtraffen und bußen.

---

[1]) vorſprechе, Fürſprechen, Anwälte. [2]) ein zettel W. [3]) zu geben W; fehlt B. [4]) „vier“ ſetzt zu W. [5]) ſtatt „den oder die“ W: dan. [6]) iglichen W. [7]) ſin wort zu tun, ſeine Vertheidigung zu führen. [8]) diekeinerlei W.

Item dieſelben vorſprechen ſint ſcheffen an des waltpoden gericht, daran ſie ſitzen ſollen bi eime walpoden. Und wen der waltpode anſprichet, den ſal er anſprechen vor den obgenanten vier vorſprechen mit recht, und die ſollen auch ime recht ſprechen off den eidt den ſie eime camerer hant gethann, nach iren[1]) beſten vernunfft[2]) und verſtenteniſſe, ſo verre ſie ſinne und witz treidt[3]), ane geverde. Verſtunden ſie aber des rechten nit ader wurden nit eins umb das orteil, ſo ſollen ſie das orteil ſtellen an das werntliche gericht zu Mentze, den ſullen ſie vorlegen ader beſchreben geben anſprach[4]) und antwurt, und nach ſolicher anſprach und antwurt ſal das gericht ein recht wiſen und daz den obgenanten vorſprechen beſchreben und mit iren ſiegeln beſiegelt geben, und ſullent darumb ire rechte nemen, als dan von alder herkomen iſt. Das ſelbe recht ſullent dan die obgenanten vorſprechen vor ein recht wiſen und daran ſal auch ein walpode ein gnugen han. Der ſelben furſprechen einer, welcher geheiſchen wirdet, mag eime iglichen der ine heiſchet, ſin wort tun an des walpoden gericht[5]). Die ſelben furſprechen ſollent auch alletziit wann man prime ludet in dem dume, an das waltpodengericht geen, ſo verre er anders gericht wil halden und er ir bedorffende iſt und er ſie leſſet verſten[6]). Und uff daz ſie im deſte williger ſin und auch deſte fliſſiger zu gerichte geen, ſo ſpulget der walpode ine ider wilchen einen frevel[7]) zu ſchencken von gunſt. Es ſal auch nimans kein orteil ſprechen ader underſteen zu ſprechen an das walpodengericht anders dann die egenanten furſprechen. Wer daz darubir tede von eigen willen ader geheiß eins waltpoden, den ader die hat ein cammerer zu ſtraffen. Dartzu mogen die vorſprechen[8]) mit recht, ob ſie wollen, clagen[9]), daz ſie ine in ir[10]) recht drangen[11]) und ampt.

[1]) irem W. [2]) vermugen W. [3]) treidt, trägt. [4]) ſtatt „anſpr. u. antw." W: ſpruch und anſprach. [5]) „als der budel einer" ſetzt zu W. [6]) verſten W; fehlt B. [7]) frevel, hier Geldſtrafe für einen Frevel. [8]) „den auch zuſprechen" ſetzt zu W. [9]) clagen B; fehlt W. [10]) ir W; fehlt B. [11]) ſo W; tragen B.

Item der rad hat einen burggreven zu ſetzen uff der Fiſcheportten, der der gefangen hut uff der Fiſcheporten, die man von gerichts gewalt uff den thorne leit. Von ſolichen gefangen, daz er ſie bewaare und ine gewartet, hat er von iedem ſein loen[1]).

Darczu[2]) hat er alle jar zu ſant Michelstag vier unwe ſuderige vaß von den bendern in der ſtat Menze, und dorumb dorffen ſie ime kein ſcloßegelt[3]) geben, ſunder ſie ſint des frihe. Derſelbe burggreve uff dem thorn ſal auch eime camerer in truwen globen und zu den heilgen ſweren, getruwe und holt zu ſin, ſin ſchaden zu warnen unt ſin beſtes zu werben[4]) und die gefangen getruwelich zu bewarnen und als gefangen lute zu halten nach gerichts recht, als herkommen und gewonheit iſt[5]), an geverde. Bewart er der nit und helt ſie nit als gefangen lute und als gewonheit und recht iſt, er iſt ſchuldig dem cleger vor ſin anſprach gnugen zu tun. Leßt[6]) er einigen gefangen hinwecklauffen oder das er im entwert[7]), er iſt aber ſchuldig dem cleger der in auff den thuren gelacht hatt, fur ſein anſpruch gnug zu thun. Er muß auch dem camerer ſin ſloßßgelt geben.

Item ein cammerer hat auch zu ſetzen einen burggreven an dem gerichte. Derſelbe burggreve ſal des gerichts huß warten, uff und zu tun zu rechter ziite und reinlich halten. Er ſal auch der lute die ime bevolhen werden, am gerichte warten, uff den thorn furn und[8]) widder an gericht furn, ob daz noit iſt, und da binnen bewarnen. Er ſal auch die eide ſtaben[9]). Davon hat er alles ſinen genanten lone und recht. Wan auch ungeboden ding iſt, ſo ſal er dem camerer ſchulteiße und richtern und iglichem die dann zu[10]) dem gerichte gehoren und irem geſinde und allen die dann zu ſolichen unge-

[1]) ſein loen W; durch Punkte als unleſerlich bezeichnet B. [2]) „Darczu — frihe“ fehlt W. [3]) ſcloßegelt, Abgabe des Gefangenen an den Schließer. [4]) „on geverde“ ſetzt zu W. [5]) „und gewonlich“ ſetzt zu W. [6]) „Leßt — thun“ W; fehlt B. [7]) entwert, entkommt. [8]) „und — furn“ fehlt W. [9]) die eide ſtaben, die Eide vorſagen, abnehmen. [10]) zu W; in B.

poten dingen mit eime camerer eſſen, ieglichem ein[1]) ſchep-pelin[2]) geben. Dut er des nit, ſo mag ein camerer ine da-rumb ſtraffen.

Item ein camerer hat zu ſetzen alle ſaltzmütter[3]). Die ſollent eime camerer in truwen globen und zu den heiligen ſweren, getruwe und holt zu ſin, ſinen ſchaden zu warnen und beſtes zu werben. Und ſollent auch alles daz ſaltze das in die ſtad und burgbanne kommet, beſehen, daß iß gut ſalcz ſei[4]). Vile[5]) ſolich ſalcz ſal niman uffſchudden ader meſſen, ſunder die mütter ſollen es meſſen und beſehen. Davon nement ſie auch ire recht. Und wan ſie daz alſo gemeſſen und beſehen han und zu huffen[6]) ſchudden, von iglichen hufen wird eine camerer iiii heller. Were daz nit entede und ſalcze uffſchudde unbeſehen ader ungemeſſen ader eime camerer ſoliche iiii heller nit engebe ader auch ſolich unbeſehen und ungemeſſen ſalcz meſſe ader verkeuffte, das ſalcz were alles dem camerer und ſalczmutter[7]) verfallen. Darczu were der ader die, die das teden, eime camerer verfallen vor iii gulden, ſo dicke und vil daz geſchee. Und ſollent auch die ſalczmütter das dem camerer uff den eidt rugen, ſo dicke und viel ſie daz gewar werden. Teden ſie des nit und ein camerer das mit warheit erfinde[8]), ſie hebten ire eide[9]) und truwe vergeſſen und mogte ſie ein cammerer darumb ſtraffen. Es ſal auch nimant kein ander ſalcze, wie das ſin mochte, under den huffen den er fur hette, ſchudden, ez ſi wenig adir vil, er thu es dan mit leube[10]) eins camerers adir den er ez befelt. Wer daz daruber tete, der were eime camerer verfallen vor iii gulden, und ſollen daz die ſalczmütter rugen, wo ſie des gewaren[11]) werden, uff den eidt eime camerer. Es ſal auch nimant ſalcz verkeuffen mit dem malder adir mit den huden, die ſalczmütter haben ez dann

---

[1]) „grun" ſetzt zu W. [2]) ſcheppelin, Mütze. [3]) ſaltzmüt-ter, Salzmeſſer. [4]) ſei W; fehlt B. [5]) „vile" fehlt W. [6]) huffen, Haufen. [7]) ſaltzmottern W. [8]) erfunde W. [9]) ſtatt „eide und truwe" W: trewe und gelubt. [10]) leube, Erlaubniß. [11]) gewar W.

vor beſehen und gemeſſen. Wer daz daruber tede, der were eime camerer verfallen vor iii gulden, darczu were das ſalcz, ſoviel des ſalczs were, dem camerer und den ſalczmüttern verfallen. Und ſollent das die ſalczmütter rugen eim camerer uff den eidt, wo ſie daz gewaar werdent. Es ſal auch nimant Urber[1]) oder Flemes[2]) ſaltz under ander ſalcz mengen. Wer das tede, daz ſalcz were eime camerer auch verfallen und darczu iii gulden, und ſollent daz die ſalczmutter rugen eime camerer uff den eidt, wo ſie das gewaar werdent. Wer auch boſe und nicht gut ſalcz[3]) herbracht, das ſollent die ſalczmütter, ſo ſie des gewaar werdent, heiſſen enweg furen. Wer des nit endut und daruber feil hat, das[4]) ſaltzs iſt einem cammerer verfallen und darzu der das ſaltzs feil hatt, iſt auch verfallen dem[5]) cammerer vor iii gulden.

Item alle die, die Urber ſalcze aber ſuſt ander ſalcze uff karren oder wagen vor unſer frauwen tzu Meintze vor den ſtaffelen[6]) aber ſuſt in der ſtat feil hant, die ſollent daz uzgeben und verkeuffen mit eins camerers maße die ein cammerer darczu alleczjit beſtellen ſal und wo auch ein iglicher die funden[7]) ſal. Darumb geburt eime camerer von iglichem karren aber wagen xii heller.

Item wer der were der ſolich ſalcz mit andern maßen meſſet, der were eime camerer, ſo dicke er daz getan hat, verfallen vor iii gulden.

Item es ſal auch nimant ſoliche ſalcze mit malter[8]) verkeuffen. Wolt abir ieman des ein malder oder mee keuffen, der der das ſalcze feile hat, ſal es laſſen meſſen die ſalczmütter mit dem achtel[9]). Tut er des nit, er iſt dem camerer verfallen vor iii gulden.

Es ſollen auch alle die, die alſo[10]) uff karren ſalcz feil

---

[1]) Urber, von Orb. [2]) fleines B; flemmiſch W. [3]) „hette und“ ſetzt zu W. [4]) „das — hatt“ W; fehlt B. [5]) „dem cammerer“ fehlt B. [6]) ſo W; ſchappelen B. [7]) finden W. [8]) malttern W. [9]) achtzel W. [10]) „alſo“ fehlt W.

han, dri tage halten und nit lenger und ſollent alsdann hinwegfaren. Tun ſie des nit, ein cammerer mag ſie ſtraffen. Kommen ſie aber an dem andern tage herwidder, ſie ſollent iglicher aber eime cammerer xii heller geben und mag alsdann abir halten, als vor.

Item die ſalczmutter mogen mit wiſſen und mit willen eins camerers ir ampt verkeuffen ader hinweggeben einer erbern redelichen perſonen. Und wan ſo einer mit eins cammerers willen und verhengniſſe ſin ampt verkeufft, ſo ſal er eime cammerer dri phunt heller geben. Und daz iſt ein alt recht herkomen eins camerers. Der auch ſolich ampt verkeufft ader hinweggibt, der ſal eime camerer ſolich ampt mit halm und munde uffgeben und en bieden, dem dem er iß verkeufft hat, zu lihen von gunſt und von gnaden. Der ſal dann eime cammerer globen und ſweren als die andern.

Item ein camerer ſal auch die achtel da ſie mit meſſen, beſtellen und machen laſſen uff ſinen koſten, ſo dicke des noit geſchicht.

Item uff daz iderman glich und recht geſchee, ſollent die ſalczmutter alle fronfaſten die achtel beſchudden [1]) in eins cammerers huß, und ſal ine ein cammerer ein ſuppen und ein gebrotenß geben nach ſinen eren; ſo ſollent ſie geben ſoliche gelt, daz dann eime camerer geburt und ſie von ſinen wegen ingenommen haben.

Item horet eime cammerer alle drocken maße zu, uzgeſcheiden die keſtenmaße und die kolenmaſe.

Item hat ein cammerer einen icher [2]) zu ſeczen. Der ſall alle und igliche drucken maiße beſehen und recht machen und mit eins cammerers zeichen, daz er dann darczu leſſet machen, bornen [3]) und zeichen. Und enſal auch nimand mit keiner drucken maß meſſen, es ſi dann mit eins cammerers zeichen daz er [4]) das jare hat, gezeichnet und [5]) gebrant, das auch ein

[1]) beſchudden, (zur Probe) vollſchütten. [2]) icher, Eicher. [3]) bornen, brennen. [4]) „dan" ſetzt zu W. [5]) und W; fehlt B.

iglicher alle jare zeichen und burnen ſal laſſen Wer das nit entede und hinder ime funden wurde, der were eime camerer verfallen vor iii gulden, ſo dicke und viel der des ſoliche maſe geweſt were adir ſin geſinde damit gemeſſen hette, und magk ein camerer ader die ſinen ine darumb zuſprechen mit recht.

Item ein camerer ſal alle jar einen nuwen brant[1]) laſſen machen, damit ſin icher dann alle drucken maſe zeichen und burnen ſal, und ein iglicher burger ader ſuſt wer der iſt, ſal und iſt phlichtig, ſin maſe da er dann mit miſſet, laſſen burnen mit dem zeichen des jares, uff das iderman recht geſchee. Tut er des nit und findet daz ein camerer ader die ſinen hinder imant, wer der iſt, der iſt eim camerer verfallen, ſo dicke er ader ſin geſinde damitte gemeſſen hat, vor iii gulden.

Item ſollent die mütter der phaffheid und der ſtat affter ſant Johanstag alle jar ir ferntzel[2]) laſſen beſchudden und zeichen. Welcher des nit entede und daraffter mit ſime ferntzel meſſet, ſo dicke und viel er daz tede, were er eime camerer verfallen vor iii gulden.

Item es ſollent auch alle und igliche gaſthelder und alle die dann mit drucken maſe verkeuffen, auch ire maſe affter ſant Johanstag laſſen ichen und burnen, uff daz iderman recht geſchee. Wer des nit tede, der iſt eime camerer verfallen vor iii gulden, alſo viel und dicke er ader ſin geſinde[3]) gemeſſen ader ußgeben hant. Daz iſt darumb daz idermann recht geſchee, wan ſoliche maſe alletziit abe und zunimmt.

Item wer auch ſolich ungerechte maße hette, die des cammerers brant uff daz jare hetten, der iſt eime camerer nit verfallen, es enwere dan daz ſolich maſe ſichtiglich[4]) abegeſchnitten ader ſuſt mergkliche ungerecht gemacht were. Wo ader hinder weme daz alſo gefunden wurde, der iſt eime camerer verfallen vor iii gulden, ſo dicke und viel der hinder deme es funden wurde, und ſin geſinde damit gemeſſen hette.

[1]) brant, Stempel zum Einbrennen. [2]) ferntzel, Viertel (Maß). [3]) „domit" ſetzt zu W. [4]) ſchlechtiglich W.

Item es ſollent auch alle gaſthelder und wirt ir maſe eime cammerer ader weme er es bevelhet, laſſen ſehen, ſo dicke und viel er des begeren iſt. Welicher des nit entede und ſich darwidder ſeczte, ſo dicke und viel er des nit wulde ſehen laſſen und darwidder ſich ſetzde ader ſin geſinde von ſinen wegen, ſo dicke und viel iſt er eime camerer verfallen vor iii gulden, obe das ein kemerer ader der dem er daz bevilhet, uff einem tage hundertmale heiſchen ader mee.

Item wer ſin maſe verberge und nit czu lichte wolde laſſen komen, des ein kemerer ader die ſinen geware were worden, den mochte ein kemerer ſtraffen mit gerichte und recht, wie hohe er wil.

Item wer auch eine[1]) ſtrich[2]) hette die[3]) nit gerecht were, der iſt auch eime camerer verfallen vor iii gulden, ſo dicke und viel er ader ſin geſinde damit geſtrichen hant.

Item alle druken maſe und ſtrich die nit gerecht ſin, mag und ſal ein cemerer eime iglichen in der ſtad und burgbanne nemen ader bevelhen zu nemen. Wer ſich dawidder ſezte, ſo dicke er das dut, iſt er eime cemerer vor iii gulden verfallen. Soliche maſe und ſtriche ſpulget etwann ein camerer von gnade widder zu geben mit ſtraffunge ader ane ſtraffunge, doch alſo daz ſie gerecht werden gemacht, aber nit von recht.

Item alle die, die da zwibeln uff wagen ader uff karren herbringen, die ſollent die zwibeln mit des camerers maße verkeuffen und ußmeſſen, und nit anders. Und ſal ein cammerer ſoliche maße beſtellen zu finden, weme des noit iſt, und mag ſolich maſe verlihen. Und darumb fellet eime camerer ader weme er daz verlihet, von iglichem karren iii heller durch daz ganze jare. Wer abir uff wagen brenget und zu marckte heldet, da geburt nach dem marczale[4]) von. Wer auch mit

---

[1]) einen W. [2]) ſtrich, Streichholz, Inſtrument zum Abſtreichen des Gemeſſenen. [3]) der W. [4]) nach dem marczale, nach Verhältniß, pro quantitate.

eime andern maße die zwibeln ußmeſſe, der were eime cammerer verfallen vor iii gulden, ſo dicke daz geſchee.

Diß ſint nu die gevelle und czinß eins camerers.

Item hat ein cammerer einen zolle ii[1]) tage vor des heilgen cruczes dage und ii[2]) dage darnach und desſelben[3]) dags. In der cziite zollen eime camerer und ſollint ſin knechte den er daz bevilhet, uffheben in der ſtad und burgbanne, wo es feil iſt, alle[4]) obeß[5]), es ſin nuſſe eppel birn druben neſpel[6]) keſten[7]) kappus redich knobelauch und was des iſt.

Item wer gleſer und tafelglaſſe in der ziit herbrenget und feil hat, zollet von idem hundert iii[8]) gleſer.

Item alle die keſe in der ziit herbrengent in korben uff karren aber uff wagen, wie es dann were, geburt eime kamerer von iedem malder keſe i keſe. Hat einer abir nit mehe dan ein malter, geburt eime camerer nach der[9]) anczal von.

Item brenget iemants keſe uff karren aber wagen aber ſuſt, hait der damitde zu margkte gehalden vor der cziit als eines camerers czolle ane iſt gegangen, und iſt nit uß der ſtat gefaren, und hat der furter nach der cziit als des camerers czolle uß iſt gegangen, feil, er iſt dem camerer keinen zolle ſchuldig zu geben. Fhere er abir uß der ſtat und kumet widder, er iſt dem camerer ſchuldig ſinen zol zu geben.

Item alle die inne[10]) des zolles herkomen inn ſolicher maße mit keſen, wolden ſie in der ziit nit feil han und auch nit verkeuffen und hetten nach der ziit in dem jare feil, ſie ſint dem camerer ſinen zolle ſchuldig. Fhuer er abir in der ziit enweg und nit czu marckte gehalden und auch nit verkeufft hette davon und qweme nach der ziit herwidder, er iſt dem camerer nuſt[11]) phlichtig.

[1]) newn W. [2]) newn W. [3]) „ſelben dags“ fehlt W. [4]) als W. [5]) obeß, Obſt. [6]) ſo W; juſpeln B; neſpel, Miſpel. [7]) keſten, Kaſtanien. [8]) iiii W. [9]) dem W. [10]) inne, innerhalb; in der zeit W. [11]) nuſt, nichts.

Item alle die holtzfloiſeher[1]) die eichen tuben[2]) uſeln[3]) ſperre[4]) latten ſchindeln in der ziit feil hant in der ſtad und burgbanne, innewendig aber uſzwendig Meucze, ſind dem camerer ſinen tzoll phlichtig, ie von xii ſtucken eins. Hat er aber minner, er tzollet nach dem[5]) antzale.

Item alle die in der tziit flaſſe[6]) aber haniff in die ſtad und burgbanne brengent und die inne feile haut, ſind dem cammerer ſinen zolle phlichtig, ie von xii gebunden eins. Wer abir des[7]) flaiße adir haniff nit ingebonden ſunder in ballen ader ſuſt anders, er mus mit dem camerer uberkomen und den tzolle richten. Hette er abir in der tziit nit feile und wolt nach der tziit feile han, er iſt dem camerer ſinen zolle ſchuldig, wann er darnach feile hat; er were dann inne der tziit an geverde hinweggefuret und hette auch unſt davon verkeufft ader nit zu marckte gehalten und qweme nach der ziit herwidder, ſo iſt er eime camerer nit phlichtig.

Item alle die die zwobeln[8]) in der ziit brengen inne ſchiffen off wagen ader karren, die ſint dem cammerer von idem karn czwei gebund ader einen[9]) wurffſchuſſer vol[10]) phlichtig zu geben. Weren aber die zwoblen nit innegebunden, ſo neme er nach dem[11]) anczal.

Item alle die die in der tziit reiffe ader widen[12]) herbrengen, zollent eime cammerer ie von xii gebunden eins.

Item wer ſpereſtangen herbrenget in der tziit uff floſſen ader ſuſt zu Wiſſenauwe ader hie inne der ſtat ader an dem Rine, tzollet von iedem hundert[13]) iiii ſtangen.

Item wer in der tziit ſchuſſeln kar[14]) narten[15]) eimer beſeme deller ader leffel herbrenget, zollet eime camerer von

---

[1]) holtzfloſſer W. [2]) tuben, Tauben. [3]) vſſelen W. uſel, Aſche, hier? [4]) ſperre, Sparren. [5]) der W. [6]) flaſſe, Flachs. [7]) der W. [8]) zwobeln, Zwiebeln. [9]) ein wurff ſchaffel W. [10]) wol B. [11]) der W. [12]) widen, Weiden. [13]) hundt B. [14]) kar W; bare B. kar, Schüſſel. [15]) narten, Mulden.

iedem hundert iiii, darnach dann iglichs iſt. Hat er eincherlei der obgenanten dinge minner, er tzollet nach dem anczal.

Item wer in der tziit buddem[1]) und duben[2]) herbrenget, zollet dem camerer von idem hundert iiii buddem[1]) und iiii duben[2]).

Diß ſint nu des camerers rent gevelle und rechte.

Item die uff der muncze zu Mencze[3]) haben alle jar dri ungeboden ding[4]), uff ſant Johans dag baptiſten eins, das ander uff ſant Andreas tage, das dritte uff dem ſuntag in der halben faſten. Zu ſolichen ungeboden dingen ſal ein muntzmeiſter eime camerer ſagen und verkunden, das dieſelben bi einander komen; ſo mag ein camerer zu ine uff die montz geen, abe ſie ſin bedorffen ader er mit ine zu thunde hat ader zu reden.

Item ein camerer ſal die uff der montze bi der friheit und recht behalden, die muntze und muntzrechte betreffende.

Item wann den off der muntze lude gebreſſt, alſo daz ſie dunket noit ſin daz ſie kieſen, ſo mogent ſie kieſen die die danne darczu geborn ſin, und nit andern, als daz von alder herkommen iſt; ſoliche kore ſie auch gemeinlich tun ſulln. So viel danne gekorn ſin, wirt von iglichem eime camerer ein loit goldes. Und ſal auch ein montzmeiſter die alſo gekorn werden, eim camerer auff[5]) den eidt mit irme name beſchreben geben. Die ſollent dann ſweren mime herren von Mencze und ſime ſtiffte, recht czu wiſen czu beſagen und czu tunde[6]).

Item wurde einer[7]) ader mee die off die montze gehorig weren, an werntliche gerichte geboden, ſal ein montzmeiſter mit

[1]) bodem W. [2]) dugen W. [3]) Vgl. das Weisthum über die Rechte und Pflichten der Münzergenoſſenſchaft zu Mainz bei Köhler Ehren-Rettung Gutenbergs S. 71—73, bei Würdtwein Diplomat. Mog. II, 197—202 und Anzeiger f. d. Kunde d. deutſch. Vorzeit 1857 Nr. 3 u. 4. [4]) „auff der muntze“ ſetzt zu W. [5]) auff W; fehlt B. [6]) „als das von alter herkommen iſt“ ſetzt zu W. [7]) einer W; eime camerer B.

dem[1]) aber den ſelben an gerichte geen, ſo er des ermanet wird, und ſal eime camerer undt dem gerichte ſagen, daz der aber die off die montze gehorent. Iſt danne dem camerer daz wiſſentlich, ſo ſal er und daz gerichte den aber die vor die montze wiſen. Da ſal ein montzmeiſter dem cleger rechts helffen zu drien dagen und drien vierczehen tagen. Tut er des nit adir feret[2]) der adir die den alſo gebieden[3]) wirt, dem cleger nit czu recht, er mag ime mit gericht zuſprechen und bann und wirt vor die muncze geheiſchen und hilfet ine odir ſie keinerlei munczerechte.

Item wurde eime der off die muncze gehoret, an werntlichem gerichte geboden, der nit eigen adir erbe inne der ſtaid und burgbanne zu Mencze hette, der cammerer ſal in nit off die montze wiſen, der muntzmeiſter wolle ine danne widder an gerichte entwurten, obe er anders dem cleger ichte[4]) phlichtig wurde zu tunde aber ſich uſſerfolgen leß[5]).

Item ein cammerer magk den off der muncze nit montzerechte geſteen, abe er wil, ine eins teils adir zumail, darumb daz ſie in[6]) ertzornen oder nit glichs tun[7]), und magk irleiben[8]), ine zuzuſprechen, wanne und wie dicke er wil, bis er aber ſie widder inne ſin fruntſchafft[9]) komen.

Item ſullent die hußgenoiſſen, daz ſint die uff der montze, alle jare eime cammerer zu halbfaſten adir wan er des dornach begerende iſt, einen ſalman geben adir funff gulden darvor. Von ſolichem ſalman nimmet ein muntzmeiſter daz heubt und ein gemunde breit von dem heubet.

Item ſollent die ſtadenlude[10]) eime camerer alle jare ein

---

[1]) dem W; den B. [2]) ſteet W. [3]) gebotten W. [4]) ichte, etwas. [5]) hier ſetzt W zu: Item das werentlich gericht mag kommern hinter eim iglichen burger in der ſtatt und burgbann, wie woel doch dick die hawßgenoſſen anders wiſſen, ſo iſt es dick, ſo lang imant gedenck, nit anders gehaltten, dan das man hintter eim bekommert hatt. [6]) in W; fehlt B. [7]) nit glichs tun, Unbilliges thun. [8]) erlauben W. [9]) „und gonſt" ſetzt zu W. [10]) Vgl. über die Mainzer Stadeleute die beiden Urkunden von 1333 und 1339, welche ich in den Quartalblättern 1878 Nr. 4 S. 6—9 veröffentlicht habe.

ſalman geben. Abir der iſt mir nie worden, want ich nit wuſte, von weme ich den fordern ſolte. Doch halden eß alle di alde regiſtern.

Item wann ein cammerer zu Mencze ſterbet, ſo ſollent ine die hußgenoiſſen die off die muncze gehorent, zu grabe tragen unde ſollent ſich dies[1]) nit weren adir wegern.

Item was dinſtmanne eins ſtiffts ſin und dinſtrecht han, die ſal ein camerer und daz gerichte inne unſers[2]) ercz biſchoffs cammeren wiſen binnen einer genanten ziit, dem cleger inne ſiner cammern zu antworten vor ſime hoffemeiſter adir weme ez dan ein ercz biſchof bevelhet. Tut er des nit und wirt daran ſumigk, er mus und ſal vor gerichte entworten. Abir ein ertz biſchof magk beiden parthien widder an gerichte wiſen adir einen richter geben ußer ſinen dumherren ader ußer dem gerichte ader uſſer ſinen mannen ader uſſer ſinen reden. Vor dem richter ſollent und muſent die dinſtmanne und die ſich dinſtrecht gebruchen, zu recht ſteen.

Item ein camerer hat moge und macht, alles daz einen ertz biſchoff antreffende iſt und auch ſin herlichkeid und friheit antriffet, mit rechte und gerichte czu hanthaben und zu verordnen und den[3]) die dann eime ertz biſchoff verfallen, czuzuſprechen mit gerichte[4]) czu Mencze. Treffe dan ſoliche ſache ſin friheid und herlichkeid an, ſal daz gericht darubir teilen[5]), ſo verre ſie ſich an geverde verſteen. Wurden ſie abir nit eins, ſollen ſie ſoliche ſache inne ſin kammer wiſen vor ſinen radt, wie dan ſoliche rede und wederrede vor ine an gericht erludet hat. Waz dan alſo der obgenante eines ertz biſchoffs radt irkennet vor ein recht, dabi ſal es bliben und alſo gehalten werden.

Item ein cemerer hat alle jare dri ungeboden dinge an dem gerichte, daz erſte off den mitwoch nach dem achtczehenden tag, daz ander off den mitwochen des ſuntags nach oſtern, das iſt nemelich der mitwochen nach quaſimodogeniti, daz dritte off

[1]) des W. [2]) eines W. [3]) den W; die B. [4]) „und recht" ſetzt zu W. [5]) teilen, urtheilen.

den mitwochen nach ſant Johanns tag baptiſten. Wann der ungeboden dinge eins iſt, ſo darff der cammerer den dag nit an gericht ſin. Des morgens ee man daz anhebet, ſo ſal der camerer dem ſchultheißen und den richtern ein ſoppe beſtalt han und verſoden hüner daruff und den andern die dann an daz gericht horent und iren knechten ein ſoppen und fleiſch daropp. An ſolichen ungeboden dingen ſpulget iderman ſin benne zu winnen uber gulte eigen und erbe. Und wer alſo ſine benne gewinnet, gebort eime cammerer von idem banne iiii ſchilling heller. Uff den ſelben tagk eſſent der ſchultheiß die richter und alle die czu dem gerichte gehorent, mit dem camerer. Der gebit ine das immis[1]) nach ſinen eren. Off den ſelben tagk als ſie geſſen[2]) hant, gibet ein camerer dem ſchultheiſen und den[3]) viere richtern ꝛc.[4])

Item gebent die bender alle jare off ſant Michelstag eime cammerer iiii nuwe ſuderge ſaſſge[5]), die[6]) gut und nit ſpundigk ſin. So gibet ine ein camerer ein firtel wins dez beſten dez man uff die cziit czu dem zappen ſchencket. Und darumb ſo ſint auch die bendermeiſter gein eime camerer gefrihet, daz ſie kein ſloſſegelt geben.

Item die ſaltzmütter gebent alle jare eime camerer iiii malder ſalcz des beſten, ii malter off oſtern und ii malder off ſant Mertenstag.

Item alle die haffern feil hant und mit kumppen ader ſuſt mit maſe off iren delen[7]) ader inne iren huſern verkeuffent ader ußgebent, es ſi wing adir viel, der iſt eime camerer ein malder hafferns phlichtig off ſant Mertenstaigk.

Item[8]) alle die hauwe[9]) mit den gebunden verkeuffent und inne der ſtaid und burgbanne wonhafftigk ſint, iſt iglicher eime cammerer ein malder hafferns phlichtig off ſant Mertinstaigk.

---

[1]) immis, Imbiß. [2]) gegeſſen W. [3]) den W; fehlt B. [4]) ꝛc. fehlt W. [5]) vaßs W. [6]) „ſollent“ ſetzt zu W. [7]) delen, Dielen, Ladentiſchen. [8]) „Item — Mertinstaigk“ fehlt W. [9]) hauwe, Heu.

Item alle die hauwe herbrengent dorch daz jare inne ſchiffen, die fremde ſint und daz hauwe mit den gengen verkeuffent, iſt ez ein rogke[1]) mit hauwe, er iſt eim cammerer zwen genge ſchuldig[2]).

Item alle die hauwe herbrengent durch das jare und mit gebunden verkeuffent, welche ende daz inne der ſtaid und burgbanne iſt, iſt eime camerer ie von czehen gebunden ein gebunt phlichtig. Hat er aber minner[3]), er gibet nach dem anczal.

Item alle die ſcharten[4]) graß ader ſimden[5]) feil hant durch das jare inne der ſtad und burgbanne, ſint dem cammerer ie von x gebunden ein gebunt ſchultig. Hat er abir minner, er gibbet nach dem anczal.

Item alle die ruben feil hant das jare inne der ſtaid unde burgbann, ſint dem cammerer von iedem korppe folle oder ſacke folle ein hant folle ruben ſchultig. Hat er aber mee, er nimet nach dem anzale. Und daz[6]) alletage eins cammerers knecht dem er ez bevelhet, offhebet[7]). Wer ſich darwidder ſetze ader wert, der iſt eim camerer verfallen vor iii gulden.

Item[8]) gebent die metzeler under den[9]) obern ſcharen[10]) eime kamerer alle jare xi ſchilling heller off ſant Mertinstaigk.

Item gebent die mezzeler under der niddern ſcharne eime cammerer xi ſchilling off ſant Mertenstaigk. Und darumb ſo ſint die mezzelermeiſter gein eime camerer ſloßgelt frihe under den[11]) obern und niddern ſcharn.

---

[1]) bock W; vgl. unten S. 176, wo B bogks lieſt. [2]) „Item alle die die durch das jar haw in ſchiffen herbringent und verkauffen das mit den gengen, die ſindt dem cemmerer iglicher einen gauck halp ſchuldig“ ſetzt zu W. [3]) mer W. [4]) ſchart, ein Kraut, wird in älteren Gloſſaren mit affodillus, eupatorium, gallitrichum gegeben. [5]) ſamen W; ſimden, Schilf, Binſen. [6]) „ſoll“ ſetzt zu W. [7]) „auffheben“ W. [8]) „Item — obern u. niddern ſcharn“ durchſtrichen mit der Randbemerkung: nota infra schripta de illis W. [9]) der W. [10]) ſcharen, Schirnen, Fleiſchbänke. [11]) der W.

Item hat ein camerer alle jare fallen von stuckehuß[1]) aſt[2]) und gruntzinſe iiii ſchilling heller und ii kappen[3]). Der waltpode gibet[4]) den zinſe. Wurde aber dem cemerer der zinſe nit, er magk daz ſtuckhuß mit ſiner zugehorunge darumb offholen mit gericht.

Item meiſter Clas der becker an dem Iſendornlin[5]) gibt eine camerer alle jar off ſant Mertinstagk ein kappen und vi Mentſchen[6]) von eine huß inne Stuckergaſſen[7]).

Item hat ein cammerer fallen alle jar vi heller gelts uff dem backhuſe daz da lit off dem ort[8]) inne der Grabergaſſen[9]) gein Schenckenberg ubir.

Item ein camerer hat fallen xv heller gelts alle jar off dem backhuſe daz an der ubern ſcharenportte glich ſteet uff dem ort gein Hirtzberg uber, halb zu ſant Johans tagk zu wihenachten und halb zu ſant Johans tagk zu mittenſummer aber inne eime mande zu ieder ziit.

Item[10]) gebent die pontzoller[11]) eime camerer und dem gericht alle jar off ſant Ulrichstag . . .[12]).

Dis ſint di rechte die ein camerer hait inne der ſtaid czu Mencze[13]).

Item[14]) zum erſten hait ein camerer fallen ix ſchilling heller uff dem bagkhuſe an der obern ſcharu gelegen, da Cuntze Lederpaff[15]) itzund inne gewonnet hait. Item uff dem backhuße zu Aldenborg[16]) an der Stugkergaſſen ein kappen gelts und

---

[1]) ſtockhaws W. [2]) erſt W; wegen aſtzinſe vgl. „aſten und bauen", was von der Bewirthſchaftung eines Gutes gebraucht wird (Lexer Mhd. Wörterb. unter asten). [3]) kappen, Kapaunen. [4]) „itzun" ſetzt zu W. [5]) eiſern durlin W. Ein „Niclas der becker an dem Iſſendorlin" kommt 1332 vor. Würdtwein Diplomatar. Mog. II, 481. [6]) Mentſchen, Mainziſche (Schillinge). [7]) Stockergaſſen W. [8]) ort, Ecke. [9]) Greſengaſſen W. [10]) „Item — tag" durchſtrichen W. [11]) pontzoller, Pfundzöllner. [12]) ſo B u. W. [13]) Zum Theil Wiederholungen des Vorhergehenden. Man ſieht hier die Compilation aus Regiſtern verſchiedenen Alters. [14]) Czum B; item zum W. [15]) Loderpoſſe W. [16]) Aldenberg W.

vi Menczſchen. Item off dem backhuſe daz Jeckel Enchelin inne hait, off dem Graben gelegen, vi Mentzſchen. Item uff dem Stugkhuſe ii kappen gelts Martini und auch iiii ſchilling heller.

Von dem haffern. Item alle die haffern feile hant und den ußmeſſent mit dem maße, die ſint alle jare eime camerer ſchuldich zu geben ein malder haffern off Martini. Auch ſollent[1]) die bender alle jare eime cammerer geben iiii nuwe fuderge faſſe off ſant Michaels tagk, und darumb ſullen die meiſter floſſegelt frihe ſin.

Die Metzeler under der oberſcharen. Auch ſullent die mezzeler under den obernſcharn eime camerer geben xi ſchilling, und darumb ſo ſollent ſie danne ſchloße frihe ſin,[2]) alle jare off Martini zu geben.

Von dem pontczolle inne dem kauffhuſe. Item die pontczoller inne dem kauffhuſe ſollent geben eime camerer alle jare ix ſchilling uff ſant Jacobtag.

Die zimerlude. Item ſollent[3]) alle zimerlute, es ſint ſchiffzimmerlude adir hußzimmerlude, alle jare ir iglicher einen tag arbeiten dem cammerer, wan er daz begert.

Von dem geſchlege in der ſtaid. Wo ſich ein burger und ein gaſt mit ein ſlugen adir zwen geſte mit einander, es were under criſten ader under judden, die frevel ſint eime camerer verfallen, und iſt der frevel czwo margk. Item ix gancze tage nach und ix gancze tage vor des heiligen crucz tage exaltacionis, waz dann herkomet gein Mencze czu margkte von duwen reuffen und boddem, von reuffen von iedem fuder ein burde, von den duben und beddeme von idem hundert vire.

Von klobelauch. Item wer klobelauch und zwebelen herbrenget gein Meincze dieſelben vorgenant cziit, der iſt ſchuldig eime camerer von hundert docken[4]) vier docken klobelauch.

---

[1]) „ſie“ ſetzt zu B. [2]) „mit namen die meiſter“ ſetzt zu W. [3]) „ſollent“ W; fehlt B. [4]) docken, Bündel, Büſchel.

Von zwippelen. Item von iedem karren ein ſchuſſel voll. Wers abir an gebunden, ſo gibbet ieder karre zwei gebunt[1]).

Von keſen. Item wer keſe her gein Mencze brenget binnen dieſen ſelben achtczehen dagen, ix tage vor und ix tage nach des heilgen cruczes tag, ſie ſin clein ader groſe, die ſint ſchultig eime cemerer von iedem maldere ein keſe zu geben. Item wo ein gaſte der nit burger iſt, der binnen dieſſer vorgeſchreben tziid kauffmanſchatze feil hait, mit namen von allerlei obiß retichen[2]) gleßern ſchuſſelen ſoporen[3]) egen duben buddem, von iedem hundert vier, welcherlei daz iſt.

Von reuffen. Item von reuffen und widen von zwolff gebunden ein gebunt.

Von zwobel in karren. Item von iedem zwobelenkarren iiii[4]) heller durch daz ganze jar.

Von haffern ußmeſſen. Item wer haffern feil hat und miſſet den[5]) uß mit kumpen vor ſin[6]) huß, der iſt ſchuldig eime cammerer alle jare ein malder hafferns zu geben.

Wer widder daz gericht dut. Item were widder daz gericht dut ader widder die perſonen des gerichts ader mit ſaliches[7]) gerichtes brieffen umbgeet, die frevel ſint alle eins camerers.

Von den maißen. Item ſal eins camerers diener den er darczu ſchicket, beſehen alle drucken maiße. Und were eß ſache, daz der eins zu cleine were ader hett nit daz zeichen von dem jare, der were eim cammerer verfallen vor zcwo margk adir iii gulden.

Von dem gefengkniſſe. Item wer von gerichts wegen off den torn wirt gelegt, der iſt eime camerer verfallen vor czwo margk.

Von den ſtegken ſlagen. Item weme ein ſtegk mit gericht vor ſine erbe geſlagen wirt, alſo dicke als der uß ader inne geet, ſin geſinde ader ſin vehe, als dicke iſt er eim cammerer verfallen vor czwo margk.

[1]) „oder ir (!) hawffen zwei gebundigen“ ſetzt zu W. [2]) reiff W. [3]) ſtatt „ſoporen egen“ W: leffel pfele. [4]) drei W. [5]) den W; fehlt B. [6]) ſeinem W. [7]) falſch W.

Von den ſalczmutter. Item hat ein camerer fallen alle jare von den ſalczmuttern iiii malder ſalczs, mit namen off die oſtern czwei malder und off ſant Mertinstag czwei malder. Item ſint der ſalczmutterampte echte[1]), und wo der einer abegeet von todes wegen, daz ampt mag ein cammerer verleihen[2]) verkeuffen ader ſuſt geben weme er wil. Item magk der ſalczmutter einer ſine ampt verkeuffen, und weme er daz alſo verkeuffet, dem ſal er iß offgeben vor eime cammerer. Davon ſal[3]) der daz ampt keuffet, eime cammerer geben dri pont heller, daz er ſin verhengniſſe darczu thu. Item wan die ſalczmutter einen huffen ſalcz meſſent, er ſi gros ader cleine, davon fallen eime cammerer iiii heller[4]). Item wer auch anders einen huffen ſalcze miſſet ane die ſalczmutter, er ſi gros ader cleine, daz ſalcz iſt eines camerers und der ſalczemutter were darczu dem cammerer verfallen mit eime frevel vor iii gulden.

Von dem hufe in der Stugkergaſſen. Item meiſter Claus der becker an dem Iſendorlin gibet dem camerer alle jare einen kappen und vi Menczſchen off ſant Mertinstagk.

Von den doitflegen. Item einer der ein doitſlag dut und wird der verczalt, davon wirt eime camerer ein phunt heller[5]).

Von ungeboden dingen der montze. Item[6]) zum erſten ſal ein camerer czu drien ungeboden dingen ſin uff der muntze, off ſant Johanstag baptiſten, off ſant Andreas tag und uff ſuntag[7]) zu mitfaſten. Auch ſollent die hußgenoiſſen geben eime cammerer alle jare einen ſalmen ader funff gulden darvor. Item wereß ſache, daß die hußgenoiſſen kieſen wolten[8]) want eß noit were, ſo hat der camerer von ie eime der gekorn wirt, ein loit guldes.

Von dem fleiſch feil uff dem Hauwemargkt. Item uff den oſterabent gibbet ie die ſcharn die fleiſch feil hat uff dem Hauwemargkte, iiii heller, ſie ſin heimſche ader frembde[9]).

---

[1]) echte, acht. [2]) verleihen W; fehlt B. [3]) „der" ſetzt zu W. [4]) „und nit mer" ſetzt zu W. [5]) „und das gelt gibt die ſtatt" ſetzt zu W. [6]) item zum W; Czum B. [7]) freitag W. [8]) wollen B; wollten W. [9]) Hier endet W.

Von dem hauwe. Item wo ein gaſt der nit burger were, hauwe herfurt, daz mit gengen czu verkeuffen, inne ſchiffen, daz gibet dem cammerer davon eine bogks zwene genge, von eime floitſchiff einen gang hauwes. Item alle die hauwe feil hant von gebunden hauwe aber graſe an dem Rin, welchs xii gebunt hait, daz iſt eime cammerer ſchuldig ein gebunt; hat es minner iiii aber fünff, ſo ſal er geben eime cammerer iii heller Mentzſcher werunge.

Von ruben. Item alle die ruben herbrengen im jare off karren aber in ſecken, die ſie feil hant, die ſind ſchuldig eime cammerer irer iglicher ein verntzel zum jare zu geben. Item ſal ein cammerer han off dem zwobeleunmargkte gern iiii verenczel, und die magk er verlihen.

Von dem buchſchriben. Item waz die vorſprechen laiſſen inne daz buch ſchriben an dem gerichte, waz davon gevellet, daz iſt halb eins cammerers. Item ginge ein vorſpreche adir ein ſchriber abe an dem gerichte, ſo hat ein cammerer einen andern an des ſtat zu ſeczen.

Item wurde ein ſtoer gefangen zuſchen Eltvill und Mencze, der ſtoer iſt eins camerers.

Item wo man beſaget daz nit an offen gericht, daz gibbet dem camerer zwifeltig.

Diß iſt die herlichkeid die min herre czu Mencze und ein waltpode von ſinen wegen czu Mencze hait.

Diß iſt daz recht und [1]) friheid die daz waltpodenampt czu Mencze hait in der ſtad, als ich eß gehalden han und mich Merckelin der alde underwiſet hait, der mee wann funfftzig jare ein underwaltpode was bi herren Crafft ſeligen czu Landeck, bi Henrich von Siegen der darnach waltpode was,

[1]) „und“ fehlt B.

darnach bi Conrat Modersdorff wol nunczehn jare und dornach bi mir Heinrich waltpode czu diſſer ʒiit mee dan czwilff jare [1]).

Diß iſt daz recht daz ein waltpode voir dem ſchultheißen und vor allen amptluden czu Mencze hait die werntlichen ſin.

Czum erſten ſo iſt wol kuntlichen, daz ein waldpote vor eime ſchultheiſſen in [2]) dem dume ſteen und zu dem opper geen ſal und vor allen amptluden die da werntlich ſint.

---

[1]) Die Reihe der Waltboten in dieſer Zeit iſt ſchwierig feſtzuſtellen. In einem merkwürdigen Notariatsinſtrument vom 20. Juni 1402, betreffend Abhörung der „gemeinen Frauen“ aus der Erbſengaſſe zu Mainz hinſichtlich der Rechte des Waltboten über ſie (Bodmannſche Sammlung II, 460—461, angezogen bei Gudenus Codex II, 501 mit dem falſchen Datum 1400) ſagt u. a. die „ſchele Grede“ aus, ſie ſei 44 Jahre „in dem frihen leben geweſt, mit namen bi waltpoden Crafft, bi Heinrich (sic!) Mudersdorff und auch nu bi Heinrich waltpoden der itzet iſt.“ Feſtſtehende Daten für die einzelnen Waltboten ſind in der im Uebrigen irrigen Darlegung bei Gudenus II, 501: Crafto 1338; Georg zum Landeck, des alten Waltboten Sohn, ernannt 1366; Heinzchen Schriber, Nachfolger des Waltboten Konrad, ernannt 1386; Ludwig Bucher von Idſtein, ernannt 1406. Craft, nach unſerem Weisthum Craft zu Landeck, war nach Ausſage der Grete noch nach 1358 im Amte (1402—44 = 1358). Da Georg zum Landeck bei ſeiner Ernennung (1366) des alten Waltboten Sohn genannt wird, ſo war er wohl Nachfolger ſeines Vaters. Er muß nicht lange im Amt geweſen ſein, da ihn unſer Weisthum ſowohl als das Inſtrument von 1402 ganz übergehen. Auch muß Konrad Modersdorf bereits 1367 ernannt worden ſein, denn 1386 folgte Heinzchen Schriber und der alte Merkelin ſtand unter Konrad 19 Jahre. Heinzchen Schriber, der im Weisthum und im Notariatsinſtrument Heinrich heißt, iſt durch dieſe Urkunden zu den Jahren 1398 (1386 + 12) und 1402 bezeugt. Daß das Inſtrument von einem Heinrich von Modersdorf ſtatt von einem Konrad ſpricht, iſt offenbar ein Verſehen. Wir erhalten ſomit die Reihe: Craft zum Landeck 1338—1366; Georg zum Landeck 1366; Konrad von Modersdorf 1367—1386; Heinzchen Schriber 1386—1402 (1406). Für den „Heinrich von Siegen“, der nach unſerem Weisthum zwiſchen Craft und Konrad fiele, bleibt kein Raum. Ich halte ihn für identiſch mit Heinzchen Schriber und die auf ihn bezügliche Stelle für eine ſpätere Einſchiebung. Eine ſolche iſt wohl denkbar bei der Zuſammenſetzung des Weisthums aus Beſtandtheilen verſchiedener Jahre. So iſt die hier in Frage kommende Stelle 1398 geſchrieben (1386 + 12), weiter unten S. 189 aber kommt die Datirung 1422 vor. [2]) in G; zu B.

Diß iſt daz recht von den pontczolnern[1]).

Darnach ſo gebent die pontzolner in dem kaufhuſe zinſen von des rades wegen eime waltpoden nün ſchilling heller uff ſant Ulrichs tagk.

Diß iſt daz recht von den die da bier zu zappen feile hant.

Wer auch bier zu zappen feile hat[2]) in der ſtad aber in dem burgkbanne czu Mencze, der ſal einem waltpoden von iedem boddem ein halb viertel biers geben. Als dicke er daz brichet, ſo verlieſet er czwo margk.

Diß iſt von dem zinſe den die pontzolner eime waltpoden gebent von der friheit.

Darnach von dem zinſe den die pontzolner gebent, ſo iſt ein recht, daz ein iglicher burger czu Mencze aber ußman ein dieb magk angriffen, da er das ſin an im findet das im verſtolen iſt, und eime waltpoden oder ſin bodin antwurten mit dem diebſtal und ine czu ſeß wochen ußheiſchen. Ob eß des amptmans[3]) will iſt, ſo nus ine der amptman[4]) tun hencken. Sunet ſich der diep mit dem cleger, daz dem cleger gnug geſcheit und dem amptmanne[5]) dancket, ſo magk ine[6]) der amptman doch wol toden, ob er wil, aber mit ime darumb dingen, daz er lebendich blibe.

Diß iſt daz recht, wan ein burger ein juden beclaget aber ein jude ein burger.

Wann auch ein burger einen jüden beclaget aber ein jüde einen burger aber hinderſeſſe einen in der ſtad adir burgkbanne czu Mencze, er ſi frombde adir heimiſch, umb dubic worte[7]),

---

[1]) dem pontczolner B. [2]) hant B. [3]) clegers G. [4]) waltpod G. Die Bodmann'ſche Vorlage erſetzt oft „waltbote" durch „amtmann". [5]) waltpoden G. [6]) ſtatt „ine — doch" G: er ihn. [7]) dubic worte wird in den Streitigkeiten zwiſchen Erzbiſchof und Stadt Mainz von 1444 (Würzburger Archiv Geiſtl. Schr. L. 25 Nr. 3 fol. 97' erklärt: Eine Frau war „durch dubige wort" vor das Waltbotenamt gefordert worden; ſie hatte eine andere „eine diebinne geheißen".

da gibt der jüde von idem eide xiii heller und der criſte von idem eide x heller. Der frevel iſt von dem jüden von idem eide czwo margk, aber ein amptman ader ſin bote mogent ſie phenden.

Diß iſt daz recht von den beckern.

Diß iſt daz recht von den beckern. Die becker, ire frauwen, ire kinder, ir geſinde, redderknecht[1]), molner ader beckerknecht und alle die daz hantwergk tribent, die ſteent alle vor eime waltpoden czu gerichte umb alle ſchult und bruche und[2]) wurte und werke, nusnit uzgenommen, dann umb ir eigen und erbe, da daz hingehoret.

Czum erſten, hat ir eins das ander dieſer vorgenanten perſonen geſchulden mit worten und beclaget ſich vor dem amptman, es ſi wie die worte ſin, ſunet dan ir meiſterman[3]) under ine, ſo iſt der der die worte getan hait, dem amptman verfallen fur vierczig ſchillinge Kolſcher[4]), daz dut iiii ſchillinge und ii punt heller, abe er im nit enſweret, usgenomen dubige worte. Sunent ſie ſich darumb, ſo verluſet irer iglicher czwo margke, der cleger neme eß dan uß an dem der ine ubel gehandelt hat, e daz er im ſinen ſchaden an den amptman abelege. Bekente der cleger der dubiger worte und kan eß nit zubrengen als des gerichts recht iſt, ſo iſt er dem waldpoten fur einen diep verfallen, als were der cleger ein diep. Dafur magk ine der waltpode halten und angriffen und muß im ſicherheid ſetzen, daß irer[5]) ime alle jare einen budel und nun heller darin brengen ſal in ſinen henden hinder ſime rucke czu geczugniße, aber ein amptman magk ine daz erlaſſen und eine ſume dafur nemen.

Auch ſal ein waldpote einen meiſtermanne alle jare under den beckern kieſen und die becker auch alle einen meiſtermann, und mag ein waltpode ader ſin geinwirtige boten geen wann

---

[1]) redderknecht, Mühlknecht. [2]) umb G. [3]) meiſterman, Zunftmeiſter. [4]) Kolſcher, Kölniſcher (Pfennige). [5]) irrig für er?

er wil und wie dicke er wil und ſollent die czwene meiſtermanne mit im geen und daz broit beſehen, ſi ſin frembde adir heimſche, und ſall ſie der amptman fragen uff iren eidt, ob daz broit pfeniges wert ſi, als die frucht gildet. Iſt es nit pfeniges wert, ſo magk er es alles nemen, daz zu cleine iſt, und iiii ſchillinge heller darczu und als manchirlei daz broit iſt, es ſi eins umb einen heller adir ein broit vur zwen heller adir eins vur iii heller adir eins vor iiii heller. Auch ſollent die becker noch nimans anders czu Menczc kein broit beſehen ane des amptmans[1]) willen dann der amptman.

Auch ſal ein waldpote alle jare zwi ſwine keuffen. Die ſollent ime die zwene meiſtermann zihen uff ire koſte, aber magk daz jargelt davor nemen.

Auch ſal ein waltpode ie ubir ſeß jare einen bern zihen ein jar und mag den mit im furen, wan er daz broit beſihet, czu geczugniß des bernbrodes[2]).

Auch gebent die becker numme under ine zu gebieden dann dri heller; eß were dann ußwendigk der porten, da geben ſie zweifaltig, einen ſchilling phande zu nemen, als dicke man in phend, und funff heller uffczugebieten, dri heller dem vorſprecher.

Auch gebent die becker eime waltpoden und Gotfrids kinder von Heimershuſen und Rudiger von Landecken alle wochen eine woche daz groſe[3]) broit daz ſie czu margkte feil hant, und die andere woche daz kleinſte broit, als es uff irer[4]) ſcharrne lit und zu marte feil hat[5]), und ſal daz broit nit muſſig[6]) ſin noch betrevitt[7]), und darczu alle di becker die ußwendig der ſtad ſiczent und broit feil hant und czu marckte brengent inwendig czwo mile umb Meincze und die in mines hern ſloſſ ſitzen dorffen.

---

[1]) waltpoden G. [2]) 1393 wurde Rudiger zum Landeck von Erzbiſchof Konrad von Mainz mit den Gefällen des Bärenbrodes beliehen. Gudenus Codex II, 497. [3]) gröſte G. [4]) irem ſchranc G. [5]) wohl hant? [6]) wohl muffig, übelriechend. [7]) betrevitt, beträuft, genäßt?

Welich becker ußwendig der ſtat ſiczet und brod in der ſtat feile hat, er ſi uß ſteden aber uß dorffen, daz mag ein waltpode mit ſinem meiſtermanne beſehen und ſie phenden, ob daz broit zu clein iſt. Brechten ſie es auch nit czu rechtem marckte und wulden es in der gaſſen verkeuffen, ſo mochte ſie ein amptman darumb phenden vor zwo margk aber wie hoch er wil.

Auch ſal kein burger aber ußman kein broit keuffen widder zu verkeuffen. Als dicke er daz tete, ſo verluſet er zwo margk dem vorgenanten amptmanne.

Diß iſt daz recht, wan ein becker den andern ſlehet.

Wann ein becker den andern ſlehet, verluſet er virczehen ſchilling Kolſcher, daz tut iiii ſchilling und zwei punt.

Auch wan ſich ein becker leſt erfolgen vor worte, der verluſet virczehen ſchilling heller, als dicke er daz tut und als lange bis er gebezzert, aber der cleger mag mit dem gerichte fur ſich faren.

Auch ſollent die becker keinen frevel under in nemen, ſie ſollent eins amptmans ſin, noch keines under ine pfenden dan mit eins amptmanns boden, noch nuſſent nichts verbieden.

Diß iſt daz recht, wan ein becker erwelet wirdet zu margkte zu backen.

Wann ein becker erwelet wirdet czu margkte czu backen, der iſt ſchultig czwei phunt heller, die fallent eine waltpoden halb.

Diß iſt daz recht, wan ein becker den andern wundet.

Wann ein becker den andern ſere wundet, nach dem magk der waldpote frevel nemen. Und ſollent ez nimant andern clagen ane eins waltpoden willen, aber ſie verlieſent zwo margk.

Diß iſt daz recht, wan man daz broit wegen[1]) wil.

Auch wan die ſtad broit wegen wil mit der wogen, ſo ſal ein amptman mitde geen adir ſin geinwirtiger bote und

[1]) wegen, wiegen.

zwen von dem rade und ſollent daz broit wigen. Welich broit czu cleine iſt, das ſal man nemen und czwene groiſe[1]) davon; die fallent halb eime amptman und halb den czwen von der ſtad.

Diß iſt daz recht daz den webern erleubit wirt von dem waltpoden.

Item die weber gebent eime waldpoten eine virtilge nuwe fleſchen, wan er waltpode wirdet, vol wins. Daz iſt ir recht, daz ſi ſelbir mogent ire knechte meide kemmerſen ſpinnerſchen aber waz czu irem handtwergk gehoret, mogent angriffen und eime amptmann[2]) entwurten.

Diß iſt von der beclagunge der burger die da geſeſſen ſin in der ſtad, niman uzgenomen.

Auch williger burger, er ſi wer er ſi, er ſie off der montze adir hinderſeſſe, nimants uzgenomen, den andern beclaget der da wonhafftig in der ſtat ſitzet, mag im driwerbe gebieden laſſen. Qweme er nit czu dem dritten gebode, ſo iſt er dem amptman vor zwo margk verfallen und dem cleger vor vierczehen ſchillinge und ſin gerichtzgelt, und magk im der cleger abir widder angebieden alſo lange biz er im recht dut ader die worte keret. Qweme er abir in den drien geboden eins, willichs were, und bergete[3]) ſin unſchult und uber virczen dagen ſwure im vor die anſprache ſeß eide und einen eid daz die ſeß war weren, daz er dem cleger die worte nit getan hette, ſo iſt er dem amptman nichts ſchuldig. Jiet[4]) er abir die worte und wil er nit leucken, ſo magk ſie ein amptman beide fahen und in ſin ſloß ſlißen, biz er ez uff den cleger brenget. Brenget er ez nit uff in, ſo mus er uff die ſchandbanck ſteen und mus ſprechen, waz er uff ine geſagt habe, daz habe er angelogen; und dan ſo iſt er eime amptman verfallen vor einen diep und muß dem amptman alle jare einen budel vor drie heller uff ſinem ruck bringen und einen diebſchilling darinne ader muſt

[1]) groiſe, Groſchen. [2]) waldpoden G. [3]) wohl borgete, verbürgte. [4]) jiet, bejaht, geſteht.

ime einen dieb dar ſtellen aber magk mit dem amptman ſich darumb richten mit ſinem liebe.

Auch magk man an dem gerichte nimands bereden, es ſehe aber hore dann ein amptman aber underwaltpode der im czu den heiligen geſworn hat, er hette dann daz diepſtal uff dem halſe. Anders magk man mit nimants bereden.

Diß iſt von mannen und von frauwen die daz widderſprechen tunt.

Item es hore[1]) were es wolde, nimants ußgenomen, auch der mann adir die frauwe die daz widderſprechen tunt, magk nimants betzugen wedder an geiſtlichem noch an werntlichem gerichte. Duchte auch ein cleger gegen den andern, daz er nit ſicher were, er mag ein burgen heiſchen aber in daz ſloß fuhren.

Diß iſt daz recht, wan ein gaſt einen burger beclaget.

Auch beclaget ein gaſt einen burger, wan man driwerbe gebiedet, er muß im czu ſtund gelten adir recht dun, adir verluſet die frevel zwo margk, als dick daz geſchit.

Diß iſt daz recht von burgern und hußmannen[2]) von dem verſtolen gude.

Auch wan ein burger aber hußman gut findet daz ime geſtoln iſt, daz ſal kein gericht kumern dann mit des waltpoden gerichte, und ſal daz behalden uff den heiligen, daz das ſin ſi. Kumet er nit czu dem kumer, ſo hat er den erfolgt.

Iſt ez abir ſache daz das geſtoln gut hindern eime jüden kummert wirt, daz man findet, da iſt man dem juden keinen gewinn pflichtig czu geben dann ſin heuptgeld, daz ſal man im geben, was er daruff geluhen hette. Duchte auch den criſten, daz der jude me pfende in hette aber alſo nit ſoviel geldes daruff geluhen hette, dan mochte der criſte recht von im nemen. Der kommer koſt xiiii heller, daz gebot einen ſchilling, den vorſprechen iiii heller.

[1]) wohl irrig ſtatt were. [2]) ſtatt ußmannen, Auswärtige.

Diß iſt von pherden und anderm vehe, mit waz gerichte man fur das dupſtal bekommern ſal.

Kummert man abir phert ader ander ſihe vor dupſtal, daz ſal kein ander gerichte dun dan daz waltpodengerichte. So ſal der cleger dem pherde treten mit ſinem rechten fuße off des pherdes lincken fuß und ſal mit ſiner lincken hant dem pherte griffen an ſin rechte ore und ſal die rechte hand uff die heilige legen und ſal ſweren, daz[1]) daz pferd ader daz ſihe ſin geweſt ſie, das er mit handen anrure, biz uff die ſtunt, daz es im dieplich und dublich[2]) verſtolen ſi wurden.

Diß iſt daz recht von dem eidgelde in der gebunden tziit.[3])

Auch gibt ein iglicher mentſche den büddeln ſieben heller czu eidgelde, und fremede lute in der gebunden tziit ader ein burger gein einen ußman in der gebunden tziit ſieben ſchillinge heller dem amptman zu eidgelde.

Diß iſt daz recht von den zimmerluden.

Auch ſal ider zimmerman, eß ſi meiſter ader knecht, czu Mentze eime waltpoden alle jare einen tag vergebenß arbeiden, abir wem er ſie in ſine ſtat heiſſet arbeiden, und ſal ine zu eſſen geben. Davon gibt ine ein waltpode alle jare czu getzuggelt vierczen heller uff ſant Mertinsdagk.

Diß iſt von ſchiffzimmerluden.

Die ſchiffzimmerlude arbeiten einem waldpoten alle jare iglicher einen dag ader weme er ſie lihet. Hette aber der waltpode ader wem er ſie lihet di ander zimmerlude zu arbeiten, wulde er abir die ſchiffzimmerlude dan darczu han, die

---

[1]) daz fehlt B. [2]) In ähnlicher Wiederholung heißt es in den Artikeln des Erzbiſchofs von Mainz in ſeinen Streitigkeiten mit der Stadt v. J. 1443 (Würzb. Archiv Geiſtl. Schr. L. 25 Nr. 1 fol. 19): „Item als dann unſer walpode ... recht hat zu richten uber dube, diebe, ſcheltwort und frevelwort.“ [3]) gebunden ziit, vgl. „gebundene tage, an denen Recht und Gericht gebunden, auf gewiſſe Handlungen beſchränkt ſind.“ Lexer Mhd. W. B. unter gebunden.

locher czu boren mit iren geczauwen [1]) adir neile [2]) czu machen, daz ſollent ſie dun. Dann hant ſie alle jare von eime waltpoden vierczehen heller czu geczuggelde uff ſant Mertinstagk.

Diß iſt von den ſmidden.

Auch gebent die ſmidde und ire zunfft eime waldpoten dru torneß uff ſant Mertinstag von der kolenmutte [3]).

Auch han ich horen ſagen dicke, daz das kolenmutte eins waltpoden ſin ſulde. Ob daz ſie adir nit, daz weis ich nit, want kein maſe czu regieren hat dan ein cammerer czu Meintz.

Diß iſt daz recht, wo ein waldpote gerichte magk halden.

Item auch wo ein waltpode czu Mencze adir in dem burgbanne wil, da magk er gericht halden, ader weme ſin underwaldpote gebiedet adir ſin knecht, daz hat moge und macht.

Diß iſt daz recht von den frauwen.

Czum erſten wann ein frauwe me wanne [4]) czwene manne hat die nit eelich iſt, die iſt eime waltpoden ader ſime undertan alle wochen einen ſchilling heller czu zinſe ſchuldig zu geben, ader er mag ſie in ſin ſloß ſließen adir ſie phenden vor zwo margk, als dicke ſie daz bricht. Were ſie aber uſſer der ſtad, ſo ſal ſie einen ſchilling brengen und iren zinß ufffagen, ader wan ſie komet widder, ſo ſal ſie einen brengen, ſo iſt ſie eine woche fri. Wan man auch ein gebode under den gemeinen frauwen machet, williche nit kumet, die verluſet czwene groſe tornoſen. Slagent ſi ſich under einandir, ſo ſint ſie dem amptman verfallen vor anderhalbe margk. Daz mag der amptman minnern ader meren, nach dem die geſchichte ſint geſcheen. Wo ſie daz den burgermeiſtern ader imandes anders clageten ader einem amptman an ſin laube, da magk er ſinen frevel von nemen.

---

[1]) geczauwe, Geräth, Werkzeug. [2]) neile, Nägel. [3]) kolenmutte, Kohlenmaß. [4]) manne B.

Diß iſt von den elichen wiben.

Auch ſollent eliche wibe keinen man me haben dan ire eliche manne. Wan man daz mit der warheit weis, die iſt eime amptmanne verfallen vor ezwo margk aber ſie magk im alle wochen einen ſchilling geben als ander frauwen, aber der waltpode magk ein recht darumb nemen an ſime gerichte.

Dis iſt von dochtern[1]).

Auch ſollent die dochter vor niemans ezu gerichte ſteen, es ſi umb ſchult aber umb alle ſache die ſi under einander ezu tun hant, dan under eime waldpoten aber ſinen boten. Abir umb eine ee aber umb eigen und erbe aber were dann daz ſie ieman ußwendig ine[2]) ſchuldig weren, daz mogent ſie mit mines hern[3]) gerichte ſuchen aber die lude an ine mit geiſtlichem aber mit werntlichem gerichte.

Diß iſt von der clage der dochteren umb dubic worte.

Wann ſie ſich auch under ein beclagent umb dubic worte, da gibt irer eins von idem eide vierdenhalben ſchilling. Auch wan irer eine in dem gefenguiſſe iſt, ſo gibt ſie ſieben ſchillinge zu ſloſſegelde.

Diß iſt von dem gemeinen ſtockhuſe.

Auch iſt tzu wiſſen, daz das gemein hus das mins hern eigen iſt, fur tziiden gab eime waltpoden alle wochen zwei phunt und gibt eime camerer zu bodemzinſe zwen große alle jare und zwen cappen uff ſant Mertinsdaig. Da nu die Erweißgaſſe uffquam, da minnert es ſich und gab eime waltpoden zu wochen drutzen ſchillinge haller, und minnert und mert ſich von tage zu tage. Do nu daz huß alſo fere abenam und die ſtat das huß gerne gebilget hette, da wart zu rade biſchoff Conrat[4])

[1]) dochtern, gemeinen Frauen, Freudenmädchen. [2]) ußwendig ine, Gegenſatz zu dem vorhergehenden „under einander". [3]) mines hern, des Erzbiſchofs. [4]) Erzbiſchof Konrad II. (1390—1396), da die Erbſengaſſe bereits in dem oben S. 177 Anm. 1 bezeichneten Notariatsakt von 1402 und noch früher (1371, Baur Heſſ. Urkunden III, 485 Nr. 1400) vorkommt.

und machte, wer da ein ander ſtockhuß halden wolde wan in dem gemein huße das von alder herkomen were, da ſolden die ſtockere die da huß halden, ſie ſeſſen wo ſie wulden in der ſtat, geben eime amptmanne alle wochen einen torneß von irem huſe und irer igliche einen ſchilling vor ſich ſelber, als das von alder herkomen were, und nit me. Werez abir, daz ſie me ader minner dann drie in dem huſe zu zieſe[1]), das magk min herre von Mentze minnern ader meren wie er wil, wan ich Heinrich den man nante Schriber, waltpode zu Mentze, ich eß alſo bis-here gehalden han und nit anders enweiß.

Sunent ſich die dochter um dubige worte.

Sunent ſie ſich umb dubige worte under einander an des amptmans willen, ſo verluſet ſie von ieder clage zwo margk als andere burger.

Diß iſt von den ſeilern.

Alle ſeiler grenter, ire frauwen, ire knechte, ire kinde und was ine zugehoret, ſollent vor einem waltpoden zu rechte ſteen umb alle ſachen umb ir eigen und erbe. Zum erſten ſollent ſie keinen konig under in machen in Dutſchen landen, dan mit willen eins amptmans[2]) zu Mentze. Auch ſall ieder grenter einem underwaltpoden zwen und driſſig heller alle jare zu zinſe geben und wan ſie ſich beclagent, von iedem eide vierden halben ſchilling.

Diß iſt das recht von den die da frauwen heimlichen uffhalden ane des waltpoden willen.

Item auch magk ein waltpode ader ſin undertan alle die nemen und in ſin ſloiß ſliſſen, die in der ſtat und burgbanne ſitzent, die da[3]) frauwen heimlichen halten ane des waltpoden wiſſen und im ſinen zinß nit engeben, und ſie pfenden als lange biz ſie im recht tunt ader recht von em nement; adder die gemeinen frauwen mogent ſie angriffen, wan ſie das ein walt-

[1]) unverſtändlich; vielleicht: zu zinſe ſeſſen? [2]) waltpoden G. [3]) die B.

pode heizzet, aber in ir mentel aber ire ſleiger nemen aber mit ine in ire geſellſchafft furen. Und darubir hat kein burgermeiſter noch rat zu richten, dan ein geweltiger bode mins hern von Mentze, daz iſt ein waltpode.

Diß iſt das recht, wan ein jude wurde funden bi einem criſtenwibe.

Auch wan ein waltpode einen juden bi einer criſtenfrauwen aber meide funde, unkuſcheit mit ir zu triben, die magk er beide halden. Da ſal man dem juden ſin ding abeſniden und ein auge ußſtechen und ſie mit ruten ußſlahen, aber ſie mogent umb eine ſume darumb teidingen. Auch iſt zu wiſſen, wer ſich daraffter widder mins herren gerechte ſezzet, das der hat virlorn lip und gut, hut und har, als[1]) daz der rat zu Meintze und mins hern werltliche gerichte mit rechtem orteil geteilet und gewiſent hant, daz mins hern werltliche gerichte nach einen[2]) beſiegelten beſagten brieff hat.

Diß iſt von den wiben die da belumet[3]) ſint.

Auch mag ein iglich waltpode ein iglich wib die da verlumet wirdet aber iſt, das kuntlich ein teil iſt, ſie ſi elich oder unelich, mit ſinem gerichte anſprechen und ein recht davon nemen, ob ſie me manne habe dan ſie billiche ſal, nach des ampts herſchafft und recht.

Diß iſt von dem frevel zu pfenden.

Wan ein waltpode dem werntlichen gerichte heiſchet pfenden vor ſinen frevel von ſins ampts wegen, das ſal ein gericht tun.

Auch mag ein waltpode heimlichen mit ſinen gemeinen frauwen oder mit ſinen gilern[4]) oder dabeſarn[5]) gerichte oder frage halden, wie en gut dunket, das dan leufftig[6]) ſi, nachdem das ſinen herren aber ſtifft anginge, das er ſich an ſinem herren wußte zu bewaren.

[1]) alles B. [2]) einem B. [3]) belumet, der Unkeuſchheit bezüchtigt. [4]) giler, Bettler, Landſtreicher. [5]) dabeſarn, Bedeutung? [6]) leufftig, kundig.

Diß iſt die friheit die die meiſter die ſchiffzimmerlude hant von einem waltpoden zu Mentze.

Zum erſten ſo hant die meiſter die zimmerlute ein recht, das ine ein waltpode zu Mentze achtzen junge heller gebe uff ſant Mertinsdagk. Darnach hant ſie ein recht, wereß ſache daz ine iemant ir getzauwe oder ir gut nemen, das mogent ſie halden mit dem dubſtail und ſollent das einem waltpoden antwurten und hant gen nimants darumb gefrevelt. Wers auch daz [1]) der meiſter einer und ire frauwen iemant der ußer irer zunfft were, mit worten ubergeben [2]) daz dubſtal antreffe, wan ſie dan mit dem cleger geſunet wurden [3]), ſo weren ſie eime waltpoden numme ſchuldig dann eine halben margk. Berichten ſie dan die meiſter under ine mit willen umb dubſtal, ſo ſint ſie eime waltpoden numme ſchuldig dann eine halbe margk.

Auch ſo iſt es kuntlichen, daz die zimmerlude zu Mentz in dem burgbanne wonent, daz ſie ſchuldig ſin eime waltpoden den galgen zu machen in dem rechten. Davon ſal ein waltpode die koſt geben und nit me. Und das holtz zu den galgen das ſal ein waltpode beſtellen. Datum anno domini m°. ccc°. xxij°. die quarta menſis februarii poſt invocavit.

Diß iſt das recht von dem olei.

Auch gibt iedie oleikelter eime waltpoden zwei pfunt oleis in der faſten und alle die zum marte olei feile hant ader in den huſern, ein pfunt oleis, es ſi wer es wolle in Mentze und burgbanne.

Diß ſint die vier gedinge.

Item dieß ſint die vier gedinge die unſere meiſtere haldent in des waltpoden huß, das man in recht teilet. Zu dem erſten an zu halben faſten teilet man dem waltpoden nün ſchillinge heller und einem cammerer auch ix ſchillinge heller. Item uff

---

[1]) „daz" fehlt B. [2]) ubegeben B; ubergeben, beſchimpfen. [3]) werde B.

ſant Jacobs taig deilt man dem waltpoden vier und zwenczig ſchillinge heller und eime cammerer auch xxiiii ſchillinge heller. Item uff ſant Remigis taig deilet man dem waltpoden alleine achtzen ſchillinge. Item uff ſant Endreß tag deilet man dem waltpoden ix ſchillinge.

Diß iſt, wan eins meiſters ſon meiſter werden ſal.

Item wo eins meiſters ſon meiſter wirdet, der ſal geben eilff ſchillinge Kolſcher und fünff alde heller, daz tut alſoviel als xxxiii ſchillinge heller. Daz ſal dem waltpoden xvi ſchillinge werden. Von den xvi ſchillingen ſal er den geſellen ein halb virtil winß ſchenken. So ſal es den zwen meiſtermanne achte ſchillinge werden und der buſſen ix ſchillinge heller und die funff alde heller und ein viertel winß des beſten.

Wer das waltpoden gerichte verſumet.

Item auch iſt recht, wann ein meiſter ader ein frauwe des waltpoden gerichte verſumet zum drittenmail, als man im geboden hait, ſo hat er verlorn gen dem waltpoden xiiii ſchilling Kolſcher mit gnaden zu ſunen und dem cleger xiiii ſchillinge heller.

Diß iſt, wan man die meiſtermanne ſal keſen.

Item allewege zu halbfaſten ſo ſal man meiſtermanne keſen; mit namen und vorworten ſo ſollent die gemeinen meiſter einen meiſterman keſen under den zwolffen, willichen ſie wollent; darnach ſal der waltpode einen keſen mit den gemeinen meiſter auch under den zwölffen.

Margtmeiſters recht.

Es iſt zu wiſſen, daz ein martmeiſter von gnaden des hiligen ſtuls zu Mentze ſoliche hernachgeſchreben rechte und friheite hat von alder bißhere in der ſtad zu Mentze, der er ſich gebruchen mag und ſal, alsbalde er zu martmeiſter von einem erczebiſchoff und ſtiffte zu Mencze gefeczt wirdet.

Zum erſten ſo hait der ſtifft ſolich recht und friheid, wer feilen kauff brenget und den margkt ſuchet zu Mentze in der friheit, eß ſi an wilchem daz ſi, der habe feil was er wolle, der ſall dem martmeiſter geben zu iglichem jare iiii Mentzſchen, ußgenomen der die in der banmilen ſitzen. Auch ſal ein martmeiſter inen zu marthe helffen, obe ſie es bedorffen. Auch ſollent die da keſe und eier feile hant in der karwochen, dem martmeiſter iglicher einen keſe geben, oder zu willicher ziit es an dem jare iſt, und nit me. Und wan man ſie manet, ſo ſollent ſie die ſtat helfen beſchuren [1]) und ſollent ir gud darinn flehen [2]) und widder hinuß furen, wann ſie wollent.

Auch [3]) willicher metzeler ſinen margkt ſal haben under den ſcharren, der ſal dem martmeiſter geben [4]) einen gulden pfennigk; dafur gibt er ſünff ſchillinge Menczſchen [5]). Item der ſal auch globen in truwen an eides ſtat, demſelben martmeiſter zu rugen waß er weiß das rugeber [6]) iſt. Item die metzeler ſollent des jars eins zu frondingen [7]) ſin vor irme martmeiſter, das iſt in der froneſaſten zu herbeſt. Wer dar nit komet, der iſt die wette ſchullig [8]), das iſt ſechczig ſchillinge Menczſchen. Item wer in derſelben froneſaſten ſwinenfleiſch feil hat, der ſal geben eime martmeiſter dri Mentzſchen. Wer des nit entede, als dicke er darnach fleiſch feil hette aber hat, ſo iſt er ſchuldig die miſſetat, das ſin czwenczig Mentzſchen.

Item die ſwinenmetzeler ſal auch iglich geben in der ſelben froneſaſten einem martmeiſter eine gans aber einen ſchilling Menczſchen darnach [9]). Wer daz nit entud, ſo get der martmeiſter mit den zwen meiſteren und pfendet [10]) in ſinem huſe.

Item in dem ſelben frongedinge ſal der martmeiſter die metzeler fragen uff die eide, ob iemand ichts rugebers [11]) wiſſe. Item darnach fraget der martmeiſter die iiii meiſter uff ir

---

[1]) beſchuren, beſchirmen. [2]) flehen, flüchten. [3]) hier beginnt W¹. [4]) geben W¹; fehlt B. [5]) Mentzſche W¹ (ſo durchweg). [6]) rugbar W¹. [7]) frongedinge W¹. [8]) ſchuldig W¹. [9]) ſtatt „darnach“ W¹: dafur geben. [10]) pfenden W¹. [11]) rugbars W¹.

eide, das ſie in[1]) recht ſagen und recht deilen. Item da ſal nimant uffſteen ader des andern wort tun, er tu es dann mit leube eins martmeiſters. Wer das tede, der hette die miſſetaid verlorn, das iſt czwenczig Menczſchen. Item wer auch das fronegeding verſumet, der hat auch verlorn die miſſetaid.

Item es ſal kein metzeler uber achtage nach ſant Endres tag kein ſchaff ſlahen. Wer das tede aue laube des martmeiſters, der gibt von iedem ſchaffe dem martmeiſter zwenczig Menczſchen. Tud er das abir mit laube der meiſter, ſo gibt er von iedem ſchaffe drie Menczſchen dem martmeiſter. Item es ſall auch kein metzeler ſwine zihen mit blude. Wer das tede, der wer dem martmeiſter die hoeſte wette ſchuldig, das iſt ſechczig ſchillinge Menczſcher, und neme ime das ſwin.

Item es ſal auch kein metzeler kein finnecht fleiſch feile han, wann[2]) in[3]) der ſtad da der martmeiſter wiſſet. Wo er anders findet dan alda, da iſt der metzeler dem martmeiſter czwenzig Menczſchen, komet er andirwerbe dar und findet es abir, ſo iſt er funff ſchillinge Menczſchen, kommet er aber zum drittenmale dar und findet es abir, ſo iſt er die hoeſte wette ſchuldig, das iſt ſechczig ſchillinge, und ſal auch davon richten.

Item was man auch fleiſch nach oſtern an dem fritage ſlehet, das ſal man an dem mondage, ſo man prime verlaſſen hat, nidderlegen. Henckt er eß widder uß und findet eß der martmeiſter, ſo ſal er geben zwenczig Mentzſchen; findet er eß anderwerbe, er gibt fünff ſchillinge Mentſchen; findet er es zum dritten male, er gibt die hoeſte wette und richtet davon.

Item wer auch ſlehet ein rint daz ſchelmig[4]) iſt ader ander[5]) we[6]) hat, willerlei das iſt[7]), findet das[8]) der martmeiſter, der iſt ſchuldig die hoeſte wette. Item was einer die gantzen[9]) wochen ſlehet in ſinem huſe, darff[10]) er ſchmeltzen an

---

[1]) ime W[1]. [2]) dan W[1]. [3]) an W[1]. [4]) ſchebing B; ſchelmig, mit dem Schelme, der Viehſeuche behaftet. [5]) ander W[1]; under B. [6]) ſiehe W[1]. [7]) das iſt W[1]; dar eß B. [8]) das W[1]; fehlt B. [9]) fehlt W[1]. [10]) das ſal W[1].

dem donerſtage zu nacht. Wers abir das iemant des anders tede, das ſin ezwenezig Menezſchen dem martmeiſter.

Item die metzeler under den [1]) niddern ſcharn die ſollent ſchmelezen zu ſant Thymeſt [2]); die oberſten ſollen ſchmelezen uff der Marauwe. Wer eß daruber ſchmelezet hie in der ſtat, der iſt ſchuldig ezwenezig Menezſchen.

Item auch willich metzeler hat finnecht fleiſch feile uff ſinen thelen [3]), der gibt dem martmeiſter ein par beine und den meiſtern die wette, und ſollent das die meiſter rugen uff ir eide. Item auch alle die metzeler die da feile haut dorre fleiſch in der karwochen, eß ſi in dem kauffhuſe ader wo es ſi feile, die geben einen ſchilling einem martmeiſter. Item auch magk ein martmeiſter dri tage in der wochen, mit namen an dem dinſtage, an dem donerſtage und an dem ſamſtage mit dem zunfftmeiſter finnecht fleiſch ſuchen uff einem iglichem dele [4]) oben an biß nidden uß in beidden ſcharren. Bi wem man daz funde, dem ſollent nemen der martmeiſter und der zunfftmeiſter ein par beine ader zwen ſchillinge Menezſchen davor.

Item ſollent die metzeler affter ſant Endrestaig kein ſchaff me ſlahen [5]) ader abetun des jars und von [6]) untetigem fleiſche [7]) und von [8]) unwerigem [9]) fleiſche von ſchmeltzbrenden und wo man das ſcheffen fleiſch [10]) ader ungebe fleiſch funde, bi wem das were, das ſal und magk ein martmeiſter mit den zwen zunfftmeiſter gar und zumale nemen und in den Rin werffen, nimants zu nutze. Item auch umb die ſchmeltzbrende ſal ein iglicher metzeler verliſen, wo man das findet und geruget wurde, fünff phunt Menezſcher zu einer pene, halb eime martmeiſter und das ander teil den zunfftmeiſtern oben und nidden in beiden ſcharren ane alle widderrede. [11])

[1]) den W[1]; fehlt B. [2]) Imſt W[1]; St. Theoneſt iſt gemeint. [3]) ſinem diele W[1]. [4]) diele W[1]. [5]) ſtechen W[1]. [6]) „untzidigem fleiſch" ſetzt zu W[1]. [7]) fehlt W[1]. [8]) fehlt W[1]. [9]) uberigem W[1]. [10]) ſcheffen fleiſch, Schaffleiſch. [11]) hier endet W[1].

Item auch ſollent alle die metzeler alle jare achtage nach ſant Endrestaig ader darumb zu frongedinge gekommen, alle jung und alt die das martrecht han von eime martmeiſter der von unſern [1]) und eins ſtiffts wegen dartzu geſaczt iſt, und behalten ir martrecht mit gehorſamkeiden und mit drien Mentzſchen ader mit vier hellern dafur. Und ſollent auch die beſagen des martmeiſters recht mit eiden und waz ime zugehoret von unſern und des ſtifftes wegen, als dicke ſie des ermant werdent zu der ſelben ziit.

Item wer auch fiunecht fleiſch keuffte vor ſchone, eß ſi paffe adir leie, frauwe adir man, heimſcher adir fremde, der das fleiſch wartcziechen widder brechte, wenigk ader vil, dem muß man ſin gelt widder geben ane alle widderrede. Geſchee des nit und qweme clage fur den martmeiſter, der ader die das fleiſch verkaufft hetten, ſin verfallen dem martmeiſter umb zwene ſchillinge und muſſent doch das gelt widder geben dem der das fleiſch umb ſie gekaufft hette.

Item wer auch zu dem gebode und frongedinge nit qweme, er were jung ader alt, der den mart hette, der in der ſtat were, der ſal verlorn han gen einen martmeiſter von unſern und des ſtifftes wegen die hoeſte buſe, das iſt ſechzig ſchillinge Mentzſcher pfennige, darnach gein iglichen [2]) zehen ſchillinge Menczſcher pfennige, darnach gein iglichem metzeler der ſin martrecht hat, er ſi jung ader alt, fünff ſchillinge Menczſcher pfenninge. Weres abir daz er ee qweme dan der martmeiſter die andern meiſtere ußgemente uff ire eide, ſo ſal der verlorn han fünff menglichem; und biddet er gnade, ſo ſal man ine zu gnade nemen, ußgenomen die in der ſtat nit weren ader ſiech weren, die mogent mit iren frunden ire martrecht dar finden [3]).

Item auch ſal ein iglicher martmeiſter von unſern und

[1]) Hier ſpricht der Erzbiſchof. [2]) Bodmann bemerkt am Rande: „Supplendum forte meiſtermann sive zunfftmeiſter.“ [3]) Bodmann bemerkt am Rande: „forte ſenden“.

des ſtifftes wegen mit den zunfftmeiſtern geen und helffen recht-fertigen was zu rechtfertigen iſt, als er das underwiſet wirdet von den zunfftmeiſteren, als eß von alder herkomen iſt, ane alle widderrede eins iglichen, wer der were. Item wer auch verkaufft ſtunckende fleiſch, brenget er eß dem martmeiſter und wiſet im umb wem er eß verkaufft hat, ſo ſal der martmeiſter im ſin gelt heiſſen widder geben. Dut er des nit, ſo iſt er dem martmeiſter ſchuldig czwenzig Menczſchen, zum drittenmale czwenczig ſchilling Menczſchen. Vor das alleſampt mag der martmeiſter pfenden wann er wil.

Item auch ſal man das genſegelt nemen affter ſant Johanstag in dem ſommer zu frongedinge; das ſint nun Menczſchen in der fronfaſten zu herbeſt. Item auch ſal man nemen das delegelt; das iſt ſechzig Menzſchen zu zwen geczilden, das iſt ine der fronefaſten vor winnachten acht Menczſchen und zu ſant Johans baptiſten tag aber acht Mentzſchen.

Item auch hat der martmeiſter die recht, den cammerer-ſchatz von Heinen ſmitten biß an die Moleuporten, affter ſant Mertinstage vier Menczſchen von ieder hertſtat.

Item auch ſollent die judenmetzeler geben von iedem horn-echtem ſihe vier Mentzſchen, das ſie vertriben, eß ſi gantz oder zu halben, und ſollent das rugen uff ir eide, waun ſie es ermant werden. Auch was ſie ſchaffe abetunt affter ſant Endrestage, da gebent ſie von iedem ſchaffe vier Menzſchen. Item auch willicherlei fleiſch ſie ſlahent nach oſtern uff den fritag, daz ſollent ſie niemands penden uff montag affter prime. Wilcher das tede, der hette verlorn die hoeſte wette, und mag man ſie darfur phenden und ſollent das rugen uff den eidt. Item auch ſal kein judenmetzler kein fleiſch ſlahen ader abetun under den juden, eß habe der martmeiſter ader ſin gewalt vor beſehen. Wo ſie anders teden, die wern ſchuldig die hoeſten wetten.

Item auch enſal kein judde am fritag noch an keinem

vaſteldage fiſche kauſſen, man habe dann none geludet.[1]) Item weres auch daz dem martmeiſter ichts breſtes were, wann er dan wil, ſo magk er gebeiden ſur ſich den vier meiſtern und auch den andern, ob er eß bedarff. Auch gibt ein iglicher ſtadelman dem martmeiſter in der faſten iiii Menczſchen, das er ir richter ſi zuſchen den zwen porten uff dem fiſchmart, was ine dadurch[2]) iſt an ſchiffen und an ſtenden.

Item wann auch der martmeiſter die ſtedelute manet, das ſie im ſagen uff den eid umb boſe fiſche, ob die gut oder boſe ſin, willicher da uff ſinen eid ſpreche, der wiſſe es nit, der enſolde nit mee damit bekummert ſin. Und willicher aber nit ſprechen wolde, wer der were, were dem martmeiſter czweneczig Menczſchen ſchuldig. Item wer geſalczen fiſche uff dem marckte feile hette, der were dem martmeiſter die wette ſchuldig. Item auch ſal kein frauwe krebſe feil han. Item auch ſal kein man noch frauwe harfiſche ſeile han vor ſant Michels dagk. Item man ſal auch kein ſalmen ſniden, er ſi dann beſehen vor einem martmeiſter aber ſinen boden.

Item ein martmeiſter magk gebeiden den fiſchern, das ſie die fiſche tragen uff laut. Deten ſie das nit, ſo iſt er ſchuldig zweneczig Menczſchen. Verkeuffet er ſie aber in dem ſchiffe, ſo iſt er aber czweneczig Menczſchen ſchuldig. Item die fiſcher ſollent ſteen uff dem fiſchmargkt, wo ſie der martmeiſter hinwiſet. Wer des nit dut, alß dicke ine der martmeiſter heißet aber wiſet ſteen in der ziile und er es nit dut, als dicke gibt man czweneczig Menzſchen.

Item alle die weſſerer die heringe und buckinge feile hant[3]), hette der einer fiſche die dem martmeiſter nit gud duchten und ſie verbode, griffent ſie die an und verkeuffent ſie, die weren die hoeſte wette ſchuldig. Item auch wer da keuffet

---

[1]) Vgl. hier und für das Folgende die S. 168, Anm. 10 erwähnten Urkunden. [2]) da broſt ſagt die Urkunde von 1333. [3]) »alleciatores, qui wezzer vulgariter dicuntur« ſagt die Urkunde von 1300 bei Würdtwein Diöceſis I, 25—26.

ſtunckende fiſche, brenget er ſie dem martmeiſter und wiſet ime umb wen er ſie kaufft hat, ſo ſal der martmeiſter im ſin gelt heiſſen widdergeben. Dut er eß nit, ſo iſt er dem martmeiſter ſchuldig zwenczig Menczſchen, zum drittenmale zwenczig ſchillinge Menczſchen. Vor das alles mag der margktmeiſter pfenden wann er wil. Item ſal auch ein martmeiſter rechten ubir boſe und verterplich gut.

Item es ſal auch nimants keinen ſalmen ſniden dan forne in ſinem nachen; es ſin dan die ſtadelude, die ſollent den ſalman ſniden uff der ſalmanbangk.

Item wer diſer artikel einchen breche, der verlore die hoeſten wette, das ſin ſechczig ſchilling Menczſcher pfenninge gein dem cammerer und den burgermeiſtern und den ſtadeluten als vil als dem martmeiſter.

Item wo ein man holtz herfuret mit ſchiffen, das da komet den Main herabe von der brucken ader den Rin hernidder, wo er herkommet, und in den burgbann furet zu Meintz und uſſwirffet, der iſt dem martmeiſter ſchuldig von iedem ſchiffe ein fuder holtzs ader ein hundert des cleinen ader haben[1]) wilcherlei holtz das ſie tragen zu burnen, ane das zimmerholtz, das gibt nit. Und ſal ſie ein martmeiſter ſchirmen und zum margkte helffen, ob ſie es bedorffen. Item auch was mit floſſen herkommet, der gibt von eins vier Menczſchen und nit me.

Item alle die da reuffe brengent uber Rin, die gebent auch martrecht, iglicher vier Menzſcher. Item anderwerbe wilche burde reuffe ſine recht zal nit enhat und des der martmeiſter gewar wirdet, der gibt dem martmeiſter fünff ſchillinge zu einer pene. Und mag uſſbinden iedie burde wan er wil, und iedie burde ſal haben acht und vierczig reiffe ane geverde.

Item alle die da kolen holtz oder loe von der Hoe herbrengent, die ſin ir martrecht ſchuldig. Item alle die die uß

[1]) anſcheinend fehlerhafte Ueberlieferung.

der Montat [1]) oder von der Hoe herkommen, die da korn ader ander fruchte herbrengen und zu margkt haltent oben an dem platz ader an dem roden thorn, wo eß iſt, die gebent ein iglicher zu martrecht vier Menczſcher.

Item alle ſchiffe die da kommen uff dem Mein ader den Rin her von Elſaſſen ader wo ſie her komment und die da bilgrin furen ader ander gut, und die ſchiffe die da heiſen grechen, die auch bilgrin furent und auch retich furent unde willicher und welicher zu lande ferret, der iſt ſin margktrecht ſchuldig dem martmeiſter, das ſin vier Menczſchen.

Item wer dar tzu marthe ſitzet ußwendigk der Fiſchporten bis here, das ſich da zuhet under die ſwertfeger, er habe feile waß er wolle, eß ſi fiſche brot ader was ſie feile haben, davon geben ſie zum jar iglicher einer zu mitfaſten vier Menczſchen zu margktrecht.

Item die hauwemenger [2]) die da ſitzent, die gebent jars zu ſant Mertinstage irer iglicher dem martmeiſter zwo virntzel haberns zu martrechte.

Item alle die da zu Meintz feile hant habern [3]) und ußgeben zum keuffen mit den maßen, ſie ſitzend zu Meinz in iren eigen huſern ader wo ſie ſitzent, die gebent jars uff ſant Mertinstagk irer iglicher dem martmeiſter zwo virntzel haberns zu martrechte.

Item was fremder hunermenger iren feilen kauff hant und hie zu marte ſitzent, der iſt ein iglicher dem martmeiſter jars vier Mentzſcher ſchuldigk zu martrecht. Item was fremder lute mit wilpret herkommet, von wanne ſie ſint, die ſint alle und iglicher ſin martrecht ſchuldig.

Item auch ſal ein martmeiſter geen mit eins kamerers boden zwirnt im jare, willich ziit ſie wollent, und beſehen trocken maiſſe damitde man zum marte miſſet erweiß meel und ander dinge die man feile hat uff den kaſten [4]) ader anderswo [5]),

[1]) Montat, Freiung, Emunität, hier wohl ſpeciell der Bezirk Montat um Dieburg. [2]) hauwemenger, Heuhändler. [3]) haben B. [4]) kaſten, Kornhaus, granarium. [5]) anders, wo B.

das dem marckte zugehoret. Wo ſie dann trocken maiſe finden, da ſollent ſie die pene nemen, das ſint fünff ſchillinge Menczſcher pfennige, als dicke ſie das finden, ane widerrede eins iglichen.

Item wer auch ſitzet inwendigk der maſe, der gibt des jars einem martmeiſter nun ſchillinge heller zu martrechte von allerlei kauffmanſcheffte die er herbrenget und es bienant iſt.

Item wer auch dem martmeiſter an einchen ſinen rechten ader ſinem botten an ſine ſtat widderſprichet, als dicke er eß tut, ſo gibt er ime die hoeſten wette, das iſt ſechczig ſchillinge Menczſcher pfennige.

VI.

Die Klöſter der Büßerinnen bei Weiſenau und der Tertiarierinnen zu Klein-Winternheim

von

P. Bruder.

Die Chronik des Weiſenauer Kloſters.

Die geſchichtlichen Nachrichten über die Frauenklöſter zu Weiſenau bei Mainz und zu Klein-Winternheim in Rheinheſſen entnehmen wir zum größten Theil einer Chronik, die unſeres Wiſſens im Druck noch nicht veröffentlicht worden iſt. Dieſelbe ſcheint den Localforſchern der Rheinheſſiſchen Geſchichte bisher ziemlich unbekannt geblieben zu ſein[1]). Ueber die Entſtehung, die Verfaſſer und den Inhalt dieſer Chronik bemerken wir Folgendes.

Am 10. April 1619 erließ der Generalobere des Franziskanerordens zu Rom, P. Benignus von Genua, ein

---

[1]) Der Titel der Chronik iſt: „Chroniken deß Cloſters der Schweſtern 3. Ordens st. Francisci außerhalb der churfürſtl. Reſidentz Statt Maintz bey Weißenaw. Anno 1659.“ Das Format iſt klein Folio, die Schrift faſt durchgängig ſehr leſerlich. Wir citiren kurz unter dem Namen „Chronik“. — Das uns vorliegende handſchriftliche Exemplar, jedenfalls das einzige, was exiſtirt, befand ſich im Nachlaß des im Jahr 1873 verſtorbenen Dekans und Pfarrers Johann Adam Wagner von Bingen und iſt jetzt im Beſitz des Verfaſſers dieſer Abhandlung.

Schreiben an alle Provinzialoberen seines Ordens, worin er ihnen anbefahl, „daß sie mit allem Fleiß in ihren anbefohlenen Provinzien und Klöstern verschaffen sollen, damit durch fleißige und gelehrte Patres alle denkwürdige Sachen, so sich in den Klöstern, nicht allein der Brüder, sondern auch der Schwestern von Anfang des Ordens bis auf diese unsere Zeiten zugetragen haben, ausgeforschet und aufgezeichnet würden, auch in ein absonderlich Buch reinlich abgeschrieben, ja auch nach Rom dem General-Chroniken-Schreiber unseres Ordens überschickt würden". [1])

Dieser Verordnung kamen die Franziskaner der Rheinischen Ordensprovinz getreulich nach. Außer den Chronikschreibern der einzelnen Klöster ward noch ein General-Chronikschreiber bestimmt, der die Gesammtgeschichte der ganzen Rheinischen Franziskanerprovinz abfassen und nach Rom schicken mußte. Dazu ward P. Jacobus Polius ernannt, der in der Lösung seiner Aufgabe „seinen höchsten Fleiß bis in seinen Tod, vom Jahr 1620 bis 1656, dergestalt angewendet hat, daß es Keiner ihm wird leichtlich nachthun. . . . Nach seinem Tode haben die Patres, im Capitel zu Köln anno 1656 den 12. November versammelt, mir Endesbenannten anbefohlen, die Mühewaltung jetztgemeldeten R. P. Polii anzunehmen. Nachdem ich aber im folgenden Provinzial-Capitel zum dritten Mal Provinz-Definitor erwählt worden, und ich mich wegen besserer Gelegenheit, den Provinz-Chroniken fleißiger abzuwarten, in unser Kloster zu Mainz begeben, allda zu wohnen, und in Erfahrung kommen, daß unsere Schwestern des dritten Ordens St. Francisci außerhalb der Stadt Mainz bei Weissenau noch keine Chroniken hatten, sie sich auch unbequem geschätzt, solche zu schreiben, und deßwegen die ehrw. Mutter Sr. Clara

[1]) Chronik, Vorrede. Bekanntlich wurde das nach Rom eingesendete Material in den umfangreichen Annales minorum von Wadding, fortgesetzt von Melissanus und Fonseca, verarbeitet.

Pfeifferin mich demüthig gebeten, dem gemeinen Nutzen ihres Klosters zum Besten ihre Chroniken zu machen, hab ich die Mühe, Gott zu Ehren und des heil. Ordens Ehr zu befördern, gutwillig auf mich genommen und im Namen des Herrn den 9. März angefangen anno 1659, verhoffend, daß die Schwestern für mich beten werden. Fr. Adamus Bürvenich, provinciae definitor et chronista." (Chronik, Vorrede).

Es lag in der Absicht des Verfassers, eine Chronik zu schreiben, die den Ordensfrauen auch zur erbaulichen Lesung dienen sollte. Diesem Zweck entspricht nun auch ein Theil des Stoffes, den Bürvenich in sein Werk aufnahm. Auf den ersten 37 Seiten werden in ebenso gedrängter als interessanter, ja anziehender Form die Hauptereignisse aus dem Leben des großen Ordensstifters Franz von Assisi, sowie die Geschichte seines Ordens und der berühmteren Ordensheiligen erzählt. Mit dem Jahre 1482 beginnen die Nachrichten über das Frauenkloster zu Klein-Winternheim, mit dem Jahre 1497 die über die Genossenschaft der Reuerinnen oder Büßerinnen zu Weisenau. Nachdem Bürvenich den kurzen Bestand und die Aufhebung der Letzteren, sowie den Ueberzug der Tertiarierinnen von Klein-Winternheim in das Weisenauer Kloster eingehend geschildert hat, bildet natürlich die Geschichte des Weisenauer Klosters den Hauptgegenstand seiner Erzählung. Nicht selten jedoch weiß er, oft mit oft ohne Zusammenhang, immer aber in geschickter und anziehender Form, die interessantesten Einzelheiten bald aus der Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, bald aus der Geschichte der benachbarten Städte und Klöster oder geschichtlich merkwürdiger Persönlichkeiten in seine Klosterchronik mit einzuflechten. Besondere Berücksichtigung widmet er der Ausbreitung und Geschichte der Schwestern des dritten Ordens vom h. Franz von Assisi. Einen nicht zu unterschätzenden Werth hat das Werk auch für die Localgeschichte von Mainz. Im Verlaufe unserer

Abhandlung wird ſich mehr als einmal Gelegenheit bieten, dies durch Beiſpiele zu zeigen. [1])

Faſt überall ſtützt der Chroniſt ſeine Erzählung auf Originalurkunden, die ihm zahlreich zu Gebote ſtanden. Meiſtens theilt er die Urkunden unverkürzt mit, die deutſchen im Urtext, den er (wie es ſcheint) zum beſſeren Verſtändniß der Leſer in der Orthographie öfter zu verändern ſich erlaubt, die lateiniſchen in gelungenen und getreuen Ueberſetzungen. Bürvenich führte die Chronik bis zum 24. Juni 1663.

Von 1663 bis 1674 „iſt nichts angezeichnet worden aus Fahrläſſigkeit der Vorſteher dieſes Kloſters". Dürftige Notizen fügten bis Ende 1675 P. Georg Laurenty, und von 1676 bis 28. September 1678 P. Eucharius Trauſch hinzu, beide Beichtväter der Schweſtern. Nun folgt eine Lücke bis 1715. Von da bis 1774 ſchrieben die jeweiligen Vorſteherinnen des Kloſters kurze Nachrichten auf. Mit dem Jahre 1781 begann P. Jucundus Remig, Beichtvater der Schweſtern, eine Fortſetzung, die er bis zum 28. Juli 1785 führte. Im Jahr 1798 ward P. Anicetus Tamſon, Profeſſor an den ſogen. Trivialſchulen zu Mainz, Beichtvater der Schweſtern. Wahrſcheinlich von ihm rühren die letzten 53 Seiten der Chronik her, welche die Zeit von 1785 bis 1800 umfaſſen. In gedrängter Form entwirft er ein recht lebendiges Bild der revolutionären Ereigniſſe, die ſich in jener Periode zu Mainz vollzogen. Mitten im Jahr 1800 bricht er die Erzählung der

[1]) Auf S. 16 wird ein Brand des Franziskanerkloſters in Mainz erwähnt, der am 1. Auguſt 1330 vorfiel. — Auf S. 35: „Anno 1458 ſind in unterſchiedlichen Städten den Schweſtern dritten Ordens St. Franzisci Hoſpitäler übergeben worden, daß ſie dieſelbigen ſollten bewohnen und den kranken Leuten dienen ..." dann folgt eine lange Notiz über das St. Johannes-Hoſpital zu Trier, das im Jahr 1461 mit Bewilligung der Johanniter den Tertiarierinnen übergeben ward. — Auf S. 35 wird berichtet: Adolf von Naſſau, Erzbiſchof von Mainz, habe im

Ereigniſſe ganz plötzlich ab. Dieſer Umſtand legt uns die Vermuthung nahe, daß P. Tamſon mit der Fortſetzung der Chronik noch eifrig beſchäftigt geweſen ſein muß, als das Kloſter im Jahr 1802 mit allen übrigen Klöſtern der Stadt Mainz von der franzöſiſchen Regierung aufgehoben ward.

Am Ende des Bandes findet ſich ein Verzeichniß der Franziskaner-Provinziale der Rheiniſchen Ordensprovinz, die vom Jahr 1541 bis 1675 das Weiſenauer Kloſter viſitirten, ferner ein Verzeichniß der Beichtväter, der Profeß-Schweſtern und der von 1610 bis 1689 im Kloſter verſtorbenen Schweſtern, zuletzt ein alphabetiſches Inhaltsverzeichniß. Aus verſchiedenen Stellen der Chronik erhellt, daß wahrſcheinlich unter der würd. Mutter Maria Agnes Göpfert (1715—1759) ein „Todtenbuch“ angelegt wurde.

Bekanntlich ſtehen die Chroniken des 17. Jahrhunderts in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der in ihnen berichteten Thatſachen bei den neueren Geſchichtsforſchern nicht im beſten Ruf. Ein ſolches Urtheil würde nach unſerer Anſicht auf die Chronik des Weiſenauer Kloſters nicht paſſen. Denn was die frühere Geſchichte des Kloſters betrifft, ſo ſtützt ſich der Verfaſſer derſelben faſt durchgängig — nur ganz wenige Fälle von geringer Bedeutung ausgenommen — auf echte unbeſtreitbare Urkunden, deren Originale (wie uns ſcheint) auch den Mainzer Geſchichtsforſchern Gudenus und Joannis vorgelegen haben. Ungefähr vom Jahr 1620 an berichten die Verfaſſer der Chronik als zuverläſſige Augenzeugen. Soviel über die Hauptquelle unſerer nun folgenden Abhandlung.

J. 1469 die Franziskanerklöſter zu Mainz und Oppenheim verbeſſert und den Obſervanten (einem ſtrengeren Zweig des Franziskanerordens) übergeben; die Einkünfte des letzteren Kloſters ſeien dem dortigen Hoſpital zum h. Geiſt und dem vor der Stadt gelegenen Siechhaus zugetheilt worden u. ſ. w.

Der Orden der Büßerinnen (Reuerinnen). Das Kloſter der Büßerinnen zu Weiſenau bei Mainz. Gründung deſſelben im J. 1493. Erbauung der Kloſterkirche im J. 1499. Vermögensſtand des Kloſters. Lebenswandel der Kloſterfrauen. Einkünfte. Verfall der Kloſterzucht um das Jahr 1540.[1])

Der Orden der Büßerinnen oder Reuerinnen, auch St. Marien-Magdalenen-Orden genannt, entſtand zu Trier in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. In demſelben fanden ſowohl ſittenreine und tadelloſe Frauen und Jungfrauen Aufnahme, die ihre übrigen Lebenstage in Buße und Abtödtung hinbringen, als auch ſolche, die nach einem ausſchweifenden Leben ihre ſittlichen Verirrungen bereuen und abbüßen wollten. Schon von Anfang an ſcheinen ſie die Regel des Auguſtinerordens befolgt zu haben. Von Trier verbreitete ſich der Orden, namentlich im dreizehnten Jahrhundert, auch in andere Städte. Wir finden Klöſter dieſer Genoſſenſchaft zu Worms, die Reuerinnen auf dem St. Andreasberg[2]), zu Mainz unter den Namen „sorores sanctae Mariae Magdalenae, sorores poenitentes ordinis s. M. Magd.“, auch „weiße Frauen“ von ihrer weißen leinenen Kleidung genannt[3]), zu Speier unter dem Namen „dominae de ordine poenitentium“[4]), zu Straßburg und anderwärts. Nach Ausweis einer Urkunde des Erzbiſchofs Berthold wohnten im Jahr 1493 „eine Mutter und Schweſtern (Kloſterfrauen), die Reuerinnen genannt, in einem Haus nahe am Rheinufer zwiſchen der Stadt Mainz und dem Dorf Weiſenau beiſammen.“[5]) Es waren dies, wie es in der angeführten Urkunde heißt, Frauensperſonen, die ehemals ein aus-

---

[1]) Vgl. Wagner, Wüſtungen. Prov. Rheinheſſen. S. 75 f. — Wagner, Die geiſtlichen Stifte im Großh. Heſſen. II. 83.

[2]) Lehmann, Klöſter in und bei Worms. Dieſe Zeitſchrift II. 339—350. — Wagner, Geiſtl. Stifte II. 165.

[3]) Bodmann, Rheing. Alterth. II. 892. — Schaab, Buchdruckerkunſt. II. 363. N. 207.

[4]) Würdtwein, Mon. Palat. III. 428.

[5]) In der Urkunde bei Gudenus, Cod. dipl. IV. 499—501, heißt es: Exhibita siquidem pro parte nobis in Christo dilectarum matris

ſchweifendes Leben geführt, ſpäter aber ſich von Herzen bekehrt hatten. Vom Verlangen beſeelt, ihre noch übrigen Lebenstage nur Gott zu weihen, den alten Sündenſchmutz mit dem Blute des göttlichen Lammes abzuwaſchen und ihre Vergehen zu bereuen, hofften ſie, unter dem Beiſtande Gottes in frommem und keuſchem Wandel würdige Früchte der Buße zu wirken. Das Haus war ihnen von dem Mainzer Bürger und Holzflößer Johannes Heyl geſchenkt worden. Darin hatten ſie (wie es ſcheint) bisher zwar klöſterlich zuſammen gewohnt, aber ohne ſich durch ein Gelübde zur Befolgung irgend einer Ordensregel verpflichtet zu haben. Wohl mochten ſie zur Einſicht gekommen ſein, daß ſie in ihrem Vorhaben ohne Beobachtung einer beſtimmten, feſten und paſſenden Ordensregel nicht würden ausharren können. Daher baten ſie den Erzbiſchof: er möge das von Johann Heyl geſchenkte und bereits übergebene Haus ihnen als beſtändige Wohnung und zu Eigenthum überweiſen und erlauben, daß ſie daſelbſt eine Kapelle (oratorium) nebſt Altären, Glockenthurm, Begräbnißplatz, Kloſter, Speiſeſaal und anderen nothwendigen Gebäulichkeiten errichten und ebendaſelbſt an einem geweihten Ort den Leib des Herrn und das heilige Oel ehrbar, wie es ſich geziemt, haben und aufbewahren, auch die Regel des Ordens der Auguſtiner-Eremiten ausdrücklich geloben dürften, ſowie noch andere Anordnungen in Betreff der Spendung der Sacramente, der Predigt des Wortes Gottes und der oberhirtlichen Aufſicht und Verbeſſerung des Kloſters treffen.

Berthold kam den Wünſchen der Frauen bereitwillig entgegen, beſtätigte am 23. Auguſt 1493 zu Prodzelten am Main, wo er ſich damals gerade aufhielt, deren Genoſſenſchaft und gab für die innere und äußere Einrichtung des Kloſters folgende Beſtimmungen:

---

et sororum, poenitentium nuncupatarum, in domo prope ripam Rheni inter civitatem nostram Maguntinam et villam Weissenawe simul commorancium, petitio continebat . . .

1. Die Mitglieder der Genoſſenſchaft ſollen die Regel des Ordens der Auguſtiner-Eremiten ausdrücklich geloben und nach den Vorſchriften und Statuten dieſes Ordens ein gemeinſchaftliches Leben führen.

2. Das oben erwähnte Haus zu Weiſenau ſollen ſie für immer bewohnen, daſelbſt eine Kapelle mit Altären haben, die Meſſen hören, den Leib des Herrn und das heilige Oel haben und geziemend und ehrfurchtsvoll aufbewahren, einen Thurm bauen mit einer kleinen Glocke darin, einen Begräbnißplatz anlegen, eine abgeſchloſſene Kloſterwohnung, ſowie einen Speiſeſaal nebſt anderen nothwendigen Gebäulichkeiten errichten.

3. Das Recht zu viſitiren, zu verbeſſern, zu verordnen, ein- und abzuſetzen, behält der Erzbiſchof ſich und ſeinen Nachfolgern vor.

4. In Betreff des Beichthörens, der Spendung der Sakramente und der Predigt des Wortes Gottes ſoll eine eigene Commiſſion ſpäter beſondere Beſtimmungen treffen.

5. Da das Haus ſeiner Beſtimmung gemäß nur ein Ort der Buße und Reue ſein ſollte, und man von vornherein aller Zwietracht unter den Kloſterfrauen vorbeugen wollte, ſo durften nur Frauensperſonen von gleichem Stande aufgenommen werden, und zwar nur ſolche, die nach einem ausſchweifenden Lebenswandel ernſtlich gewillt waren, Buße zu thun und ſich an dieſen Ort wie in einen ſicheren Hafen der Buße zurückzuziehen.

6. Das Kloſter ſoll die nämlichen Rechte und das nämliche privilegium fori genießen, wie die Klöſter in der Stadt Mainz. [1])

In den Urkunden erſcheint die Genoſſenſchaft als ordo poenitentium, ihr Haus zu Weiſenau aber unter den Namen „Kloſter der Büßerinnen, Convent am Aller-

[1]) Gudenus, Cod. dipl. IV. 499—501. — Joannis (Rer. Mogunt. I. 80) erwähnt einer Volksſage, nach welcher eine Reuerin, wenn ſie ihrem Vorſatze untreu wurde, jählings in den Rhein geſtürzt ward.

heiligenberg zu den Büßerinnen auswendig Mainz gelegen, Hans St. Marien Magdalenen." Die Vorsteherin führte die Ehrenbenennung „würdige Mutter"; die anderen Mitglieder nannte man „Schwestern". Als erste und einzige würdige Mutter erscheint Gertrud von Essen. Nach dem Bericht des Chronisten war sie mit drei anderen Schwestern aus dem Kloster der Büßerinnen zu Köln nach Weisenau schon „anfänglich" berufen worden, d. h. schon im Jahr 1493, wo der Erzbischof Berthold die Genossenschaft in Weisenau als geistliche, klösterliche Genossenschaft kirchlich einführte. Zwar nennt der Chronist auf S. 44 die erste Vorsteherin „Mechtildis"; allein dies muß als Schreibfehler angesehen werden. Denn auf der nämlichen S. 44 und auf S. 57 heißt es, daß nach dem Tode der „ersten" würdigen Mutter die Genossenschaft gänzlich aufgehoben worden sei; auf S. 42 aber erscheint in einer Urkunde vom J. 1497 als Vorsteherin Gertrud von Essen. Diese also „regierte das Kloster nach der Regel St. Augustini wohl, welche Regel alle Diejenigen, die dahin kamen und geistlich wurden, in ihrer Profession verlebten, bis in die 40 ganzer Jahr; nahmen auch dermaßen zu, daß der Schwestern bisweilen 30, bisweilen 40 gewesen, bis diese erste würdige Mutter gestorben. Da ist alles verändert worden." (Chr. p. 44 f.)

Als erster Beichtvater und geistlicher Vorsteher ist der Dompfarrer von Mainz genannt, Johann Bertram von Naumburg. [1])

Durch Urkunde vom 25. Januar 1497 machten die Schwestern ihren Wohlthäter Johann Heyl und dessen Ehefrau Else aller Gebete nnd guten Werke der Genossenschaft theilhaftig und versprachen, beide, wenn sie es begehren, entweder in ihre Behausung aufzunehmen und sie mit Nahrung, Kleidung und allem nothwendigen Lebensunterhalt in gesunden

[1]) Ueber ihn siehe Schunk, Beiträge zur Mzr. Gesch. 2, 500.

und kranken Tagen versorgen zu wollen, oder falls sie dies nicht beanspruchen, ihnen 200 Gulden Mainzer Währung zurückzuzahlen; außerdem verpflichtete sich der Convent, nach dem Ableben der beiden Eheleute für deren Seelenruhe Vigilien und Seelenmessen halten zu lassen und noch andere gute Werke zu verrichten, sowie für deren Kinder, Eltern und Anverwandte gerade so zu beten, wie dies auch für die Mitglieder des Klosters zu geschehen pflegt. (Chr. p. 42, 43).

Im folgenden Jahre am 26. November vermachte Anna Rosenberger aus Hattenheim a. Rh. in ihrem Testament „eyn Gulden den Ruwenen Frauwen der Samenunge zuschen Mentz und Wyssenauwe.“ [1])

Im Jahre 1499 ward die Klosterkirche zu Weisenau erbaut. Die Mittel dazu erbrachten der genannte Johann Heyl und ein anderer Mainzer Bürger Namens Peter Viol. Beide hatte ein Mainzer Domherr zu seinen Testamentsvollstreckern ernannt. Außer anderen Legaten hatte dieser auch 200 Goldgulden zur Erbauung irgend einer Kirche bestimmt. Heyl und Viol verwandten das Vermächtniß zum Bau der Weisenauer Klosterkirche. Zuschüsse aus ihrem eigenen Vermögen und milde Beiträge des Erzbischofs Berthold und Anderer ermöglichten die Vollendung des Gotteshauses, das noch im nämlichen Jahre zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und aller Heiligen eingeweiht ward. „Außen an der Kirche unter dem auf die Wand gemalten Bilde des großen Christoph war ein Stein eingelassen, worauf eine von zwei Engeln getragene Monstranz ausgehauen war. Unter derselben stand rechts das Wappen des Erzbischofs Berthold, links das des Domkapitels. Darunter knieten vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen“, die wahrscheinlich den Johannes Heyl und Peter Viol und deren Frauen darstellten. „Ringsum las man folgende Inschrift:

[1]) Schaab, Buchdruckerkunst II. 220. N. 71, wo irrig 1428 zu lesen ist, während das im Gr. Staatsarchive befindliche Original, laut mir gewordener Mittheilung deutlich 1498 hat.

Anno Domini MCCCCXCIX ist diese Kyrche gewyet zu eren der Heyligen Dryfaltigkeit und aller Heyligen, genant zu den Busern.“ [1])

Unter der umsichtigen Leitung der ersten Oberin blühte die klösterliche Zucht und Ordnung. Aus einem Büchlein, das die Schwestern selbst geschrieben, und das Bürvenich in die Chronik aufnahm, ersehen wir, daß damals auch das zeitliche Vermögen sich in gutem Zustand befand. An verschiedenen Orten hatten die Schwestern jährlich ungefähr 40 Gulden Zinsen einzunehmen. Auch besaßen sie etliche Weinberge, sowie drei Morgen Wiesen und zwei Weingärten, die sie im Jahre 1528 gekauft hatten. Was die eintretenden Schwestern an Geld und Kleinodien mitbrachten, ward Eigenthum der Genossenschaft. Selbst mit Unterricht beschäftigten sie sich. Denn in dem angeführten Büchlein heißt es, daß ihnen die Unterweisung von fünf bis sechs Kindern jährlich auch eine gewisse Summe eintrug. Mit Weben und Nähen verdienten sie im Jahr 40 bis 50 Gulden. Flachs, Werg, Brennholz, Wein, Korn, Fleisch und andere Lebensmittel erhielten sie theils als ständiges Almosen von der erzbischöflichen Kammer und anderen Wohlthätern, von denen nur ihr Probst Doctor Diedenleben ausdrücklich genannt ist, theils brachten sie es durch Betteln zusammen. Dem Priester, der täglich in ihrer Kirche die h. Messe las, gaben sie jährlich 10 Gulden, die sie zu diesem Zweck vom Erzbischof bekamen.

Auch von Meßstiftungen in ihrer Kirche gibt uns eine Urkunde Nachricht. Nämlich am 6. Juli 1502 ließ der mehrfach genannte Johann Heyl von den weltlichen Richtern zu Mainz den Dominikanern, Augustinern und Karmeliten eine jährliche ewige Wiederkaufsgülte von anderthalb Gulden Geld an Weißpfennigen (den Gulden zu 24 Weißpfennigen gerechnet) verschreiben, wofür diese alljährlich „in dem Cloister zu denn

[1]) Schneider in einem Zusatz zu Wagner, Die geistl. Stifte II. 84. aus Joannis, Ker. Mogunt. I. 1001.

Bußerin, unden an Wyſſenawe gelegen, eyn ſingende und ſechs leſende Meßen“ zu halten ſich verpflichteten. Als Unterpfand für die Entrichtung der Gülte ſetzte Heyl ſeinen Hof, Haus und Erbe, genannt Hoenburgk, im Cappelhof gelegen, ein [1]).

Nach dem Tod der würdigen Mutter Gertrud (um das Jahr 1540) konnten die Schweſtern über die Wahl einer neuen Vorſteherin nicht einig werden. Selbſt der Domdekan von Mainz, den Erzbiſchof Albrecht geſchickt hatte, vermochte keine Verſtändigung zu Stande zu bringen. Die gute Zucht und das geiſtliche Leben nahmen aber in dieſer Zeit ſo raſch ab, daß die erzbiſchöfliche Behörde alsbald für nöthig erachtete, eine Viſitation des Kloſters vorzunehmen. Das Reſultat derſelben war die Aufhebung der Genoſſenſchaft der Büßerinnen und Uebergabe ihres Kloſters an die Tertiarierinnen zu Klein-Winternheim.

Das Kloſter der Tertiarierinnen zu Klein-Winternheim. [2])

Der h. Franz von Aſſiſi ſtiftete drei verſchiedene Orden. Der erſte war der Orden der Minoriten oder minderen Brüder. Der zweite war der Orden der armen Schweſtern, nach ihrer erſten Vorſteherin, der h. Clara von Aſſiſi, auch Clariſſinnen genannt. Der dritte war der Orden der Tertiarier oder der dritte Orden von der Buße.

Die Tertiarier ſcheiden ſich in drei Arten. Die Erſten [3]) ſind die regulären Tertiarier, welche gemeinſchaftlich in einem

[1]) Dieſe Urkunde iſt abgedruckt bei Schaab, Erfind. d. Buchdruckerkunſt II. 313—318. Schaab und Scriba (Regeſten III. 299 Nr. 4472.) nehmen irrthümlich den 30. Juni als Datum der Urkunde an. — Die Hoenburg oder Hoenberg war ſpäter das Haus zum Homberg, dem Kappelhof gegenüber, das durch die Stiftung des Kurfürſten Johann Philipp von Schönborn am 28. April 1665 das Waiſenhaus und 1721 neu erbaut wurde. Vgl. Schaab, Geſch. der St. Mainz II. 481.

[2]) Vgl. Wagner, Die geiſtl. Stifte im Großh. Heſſen II. 225.

[3]) Die Zweiten ſind die in der Welt lebenden Tertiarier, ſowohl Männer als Frauen, in und außer der Ehe Lebende: dieſelben kommen

Kloſter als wahre Ordensleute leben; ſie tragen das Ordenskleid, haben einen Oberen, dem ſie gehorchen, und beten gemeinſam die kirchlichen Tagzeiten. Sie machen einen förmlichen regulären Orden mit den drei feierlichen Ordensgelübden aus. Es gab und gibt noch Manns- und Frauenklöſter dieſer Art. Ein ſolches war das Kloſter der Tertiarierinnen zu Klein-Winternheim in Rheinheſſen. Ueber den Urſprung desſelben iſt nichts bekannt.[1]) Sicher iſt, daß im Jahr 1444 „eine Clauſe" des dritten Ordens in Klein-Winternheim beſtand. Denn in einer Urkunde vom genannten Jahre bekennen „Bruder Hans in der Clauſen zu Winternheim, Bruder Werner in der Cluſen zu St. Sebaſtian (in Mainz) und Suſter Irmele, zu dieſer Zeit Regelmeiſterin derſelben Brüder und Suſtern, die von der dritten Regeln ſint . . . St. Franziscus Ordens", daß ihnen der Comthur des Deutſchordens-Hauſes zu Mainz, Eberhard von Nackenheim, vermiethet habe „das Huſchin in der Strebegaſſe (zu Mainz), hart an dem Huſchin, genant der Bruder Huſchin, das von Geheis und Willen deſſelben Compturs abgebrochen und nu zu eime Garten gemacht iſt."[2]) Unklar iſt, ob die Klauſe in Klein-Winternheim ein Manns- oder Frauenkloſter war, zumal da wir einige Jahrzehnte nach 1444 mit Gewißheit daſelbſt „Schweſtern in der Klauſe" finden.

Ueber die frühere Geſchichte unſeres Kloſters gibt uns eine bisher ungedruckte Urkunde[3]) vom Jahre 1482 einige

etwa einmal im Monat zuſammen, haben einen Vorſteher, werden von einem Prieſter aus dem Orden des h. Franz geleitet und ſind nach einem durch die Regel vorgeſchriebenen Plane organiſirt. — Die Dritten ſind die für ſich allein lebenden Tertiarier, von denen jeder für ſich allein die Regel beobachtet, ſo gut er kann.

[1]) Joannis (Rer. Mogunt. I. 80) erwähnt eine handſchriftl. Geſchichte über den Urſprung des Winternheimer Kloſters, die in der Mainzer Dombibliothek aufbewahrt wurde. Der Codex war geſchrieben (wie Joannis ſagt) anno MXCI., eine Jahreszahl, die gewiß aus Verſehen falſch geſchrieben oder gedruckt iſt.

[2]) Gudenus, Cod. dipl. IV. 1055 sq.

[3]) Unſer Chroniſt gibt auf S. 38 f. eine Abſchrift derſelben.

Aufſchlüſſe. Nach Ausweis dieſer Urkunde befanden ſich nämlich im Jahr 1482 Schweſtern des dritten Ordens vom h. Franz von Aſſiſi in der Klauſe zu Klein-Winternheim. Nahe bei der Klauſe und Kirche des Dorfes ſtand „vor Zeiten“, alſo längere Jahre vor 1482, der Pfarrhof. Nachdem dieſer in Kriegszeiten („Fehde und Feindſchaft halber“)[1]) zerſtört und abgebrannt war, kamen die Schweſtern in der Klauſe in den Beſitz des Grundſtückes, auf welchem urſprünglich der alte Pfarrhof ſtand. Wenigſtens finden wir ſie im Jahr 1482 im thatſächlichen Beſitz des Grundſtückes. Sie legten (wie es ſcheint) das Grundſtück, das ſie in der Urkunde „den Garten, den alten Pfarrhof“ nennen, theils zu Feld an, theils verwendeten ſie es zu Bauplätzen. Als im Jahr 1482 wieder ein neuer Pfarrhof erbaut werden ſollte, war es wegen der beſtehenden Verhältniſſe nicht mehr leicht möglich, gerade an der Stelle, wo der alte geſtanden, den neuen aufzuführen. Darum trafen der damalige Pfarrer von Klein-Winternheim, Heinrich Jungel von Nidda, und die Schweſtern in der Klauſe folgende Uebereinkunft: der Pfarrer ſolle fortan für ewige Zeiten haben und behalten den Hof, genannt das Weinhaus, mit allem Zubehör, und die Schweſtern ſollen behalten und haben „den Garten den alten Pfarrhof“ mit allem ſeinem Inbegriff. Den Vertrag genehmigte Meiſter Paulus Gläſer auf den Greden bei unſer lieben Frauen in Mainz, als ein Lehnsherr der obgemelten Pfarrkirche (von Klein-Winternheim) ... anno domini 1482 auf Mittwoch vor St. Gallentag (9. October).

---

[1]) Ohne Zweifel iſt hier die Fehde zwiſchen dem Mainzer Erzbiſchof Diether von Iſenburg und dem Pfalzgrafen Friedrich I. gemeint. Während derſelben (1460—1463), namentlich im Frühjahr 1460, wurde das „Gau“, worin Klein-Winternheim lag, mit Plünderung und Brand ſtark heimgeſucht. Der Pfalzgraf ließ damals das Heiligkreuzſtift bei Mainz in Flammen aufgehen und brandſchatzte St. Victor und St. Alban, Diether dagegen das pfälziſche Jugelheim. Vgl. Kremer, Friedrich I. v. d. Pfalz. S. 170 ff.

Aus der Urkunde erhellt alſo, daß ſchon längere Zeit vor 1482 ein Kloſter der Tertiarierinnen in Klein-Winternheim beſtand; ob aber auch ſchon vor den in der Urkunde erwähnten Kriegszeiten, alſo vor 1460, und namentlich im Jahr 1444: darüber läßt uns das Schriftſtück in Ungewißheit.

Reichlicher als über den Urſprung, fließen die Quellen über den Fortgang des Winternheimer Kloſters. Durch Urkunde vom 22. April 1496 bekennen Katharine von Arheilgen, Mutter, und der ganze Convent der Klauſe St. Andreaskirchen zu Klein-Winternheim, daß ſie vom St. Katharinenſtift zu Oppenheim hundert Gulden an Gold zum Bau ihres Kloſters geliehen haben. Dafür verſprechen ſie den Kirch-Meiſtern und Geſchworenen des St. Katharinenſtifts fünf Gulden jährlicher Gülte. Als Unterpfand des Darlehens ſetzen ſie vor Schultheißen und Schöffen der Gerichte zu Klein-Winternheim und Ober-Olm: Haus, Hof mit Wohnungen und Zubehör auf den Kirchhof zu Klein-Winternheim einerſeits und an das Backhaus andererſeits ſtoßend (zinſt jährlich ein Pfund Heller dem Pfarrer zu Klein-Winternheim), ſowie 3½ Morgen Ackerland in derſelben Gemarkung; in Ober-Olmer Gemarkung einige Aecker und Weinberge.

Um die materielle Noth, womit das Kloſter in Klein-Winternheim ſtets zu kämpfen hatte, einigermaßen zu lindern, nahmen die Schweſtern gegen Vergütung Kinder reicherer, namentlich adeliger Familien zur Erziehung und zum Unterricht in ihr Haus auf. Um das Jahr 1518 (ſagt der Chroniſt S. 45) „haben die Schweſtern mit ihrem exemplariſchen Leben ſo geleuchtet, daß auch adelige Perſonen ihre Kinder zu ihnen gethan haben, nicht allein zur Unterweiſung, ſondern auch zur Einverleibung in ihren h. Orden.“ Eine ſolche war Ermgard von Mittelbach, die Schwägerin des kurmainziſchen Amtmanns von Ober-Olm, Philipp von Schwalbach. Durch Urkunde vom 15. Juni 1518 gibt Letzterer für die Aufnahme ſeiner Schwägerin in die Ordensgenoſſenſchaft hun-

dert Gulden in des Convents Nutzen zu wenden und dazu alljährlich bis zu deren Tod ein Fuder Wein, ein Ochslein (von 5 Gulden Werth), 6 Malter Korn", der Ermgard aber 4 Gulden zu ihrer Nothdurft zu gebrauchen. Außerdem erhält das Kloster noch 50 Gulden an baarem Geld, um obgenannter Ermgarde ein ewiges Gedächtniß mit 4 Priestern davon zu machen. Dagegen verzichtet der Convent auf jegliche Erbschaft Ermgardens. Als Unterpfand der jährlichen Gülte setzen Philipp von Schwalbach und seine Ehefrau Anna das Gut, das sie Herrn Ludwig von Ottenstein abgekauft haben, in Nieder-Olmer Gemarkung. Auch haben sie sich vorbehalten, daß man ihrer „Geschweig" und Schwester Ermgard bei jeder Mahlzeit ein Dreiling von einer Maß Wein geben soll.

Auf gleiche Weise trat Anna, die Tochter der Eheleute Wendel und Margarethe Schaff aus Worms, als Ordensschwester in das St. Andreaskloster zu Winternheim unter folgenden Bedingungen: die Eltern mußten hundert Gulden, 26 Albus für den Gulden gerechnet, baar ihrer Tochter zu einer ehrlichen Aussteuer in den Orden mitgeben; nach dem Ableben der Eltern sollen aus ihrer Erbschaft noch 50 Gulden an das Kloster bezahlt werden, oder, falls nicht soviel Vermögen übrig bleibt, soll ihre Tochter Anna mit ihren Geschwistern zu gleichem Theil gehen. Dies Alles ward in Gegenwart und mit Einwilligung des würdigen Vaters Wendelin Faber, Barfüßerordens-Guardian zu Mainz, Commissarius und Oberer[1]) des Winternheimer Convents, am 20. August 1538 urkundlich festgesetzt.

Am 22. December 1540 bekennen Mutter Magdalena und Schwestern des Convents zu Klein-Winternheim, daß sie von der ehrsamen Jungfrau Odilia Eckartin von Oppenheim, ihres Gotteshauses unbewegliche Pfründnerin, 50 Gul-

[1]) Seit 1511 waren durch päpstliche Anordnungen die Franziskaner-Observanten die geistlichen Oberen der Tertiarierinnen, vor 1511 die Bischöfe, in deren Bisthümern die Klöster gelegen waren.

den empfangen habe, damit ſie ein ewig jährlich Jahrgezeit begehen laſſen ſollen für ihrer Seelen Heil, ihrer Eltern und wen ſie darin vermeint, in dem Barfüßer-Kloſter zu Mainz in der Frohnfaſten nach Luciae mit Vigili und einem geſungenen Seelamt und anderen Meſſen, ſoviel dann Prieſter in genanntem Kloſter ſeien. Am Tag, wo das Jahrgedächtniß gehalten wird, ſoll der Convent zwei Schweſtern nach Mainz ſchicken, ein aufgerichtetes Grab mit 4 Kerzen zu beleuchten, ſo lange die Meſſen währen. Von den dritthalb Gulden jährlicher Zinſen gibt der Convent anderthalb Gulden den Brüdern zu Mainz, Barfüßer-Ordens, zu ihrer Nothdurft. Sollte der Convent in Erfüllung dieſes Vertrages je nachläſſig ſein, alsdann wollen die Schweſtern „beraubt ſein aller h. Sacramente von unſeren Vätern und allen anderen Prieſtern, bis das Jahrgezeit begangen würde.“ Nach Ottiliens Tod ſoll die Urkunde hierüber zur Controlirung der Stiftung dem Barfüßer-Guardian, als dem Viſitator oder Commiſſarius und Beichtvater des Winternheimer Convents, übergeben werden.

Gerade um dieſe Zeit war es, wo die Reuerinnen zu Weiſenau ſich nicht mehr in die klöſterliche Zucht und Ordnung fügen wollten. Nach genauer Unterſuchung der Sachlage beſchloß die erzbiſchöfliche Behörde, die Genoſſenſchaft der Büßerinnen aufzuheben und ihr Kloſter zu Weiſenau den Tertiarierinnen von Klein Winternheim zu übergeben.

Aufhebung der Genoſſenſchaft der Büßerinnen zu Weiſenau und Ueberweiſung ihres Kloſters an die Tertiarierinnen von Klein-Winternheim. Letztere verlaſſen ihr Kloſter zu Klein-Winternheim und nehmen am 21. Auguſt 1541 das Kloſter zu Weiſenau in Beſitz.

(Chronik S. 58 ff.)

Um die gute Zucht und Ordnung bei den Büßerinnen mehr zu heben, hatte man gleich Anfangs daran gedacht, die Tertiarierinnen von Klein-Winternheim in das Kloſter der Büßerinnen zu verſetzen. In der That ſchien dieſer Plan beiden Theilen zu gefallen; denn um das Jahr 1540 baten ſowohl

die Einen wie die Anderen den Erzbiſchof Albrecht von Mainz um die Erlaubniß, daß ſie im Kloſter zu Weiſenau zuſammen wohnen dürften.[1]) Um die Angelegenheit gründlich und zu Aller Zufriedenheit zu ordnen, ſetzte Albrecht hierfür eine beſondere Commiſſion ein, beſtehend aus ſeinem Weihbiſchof Michael Helding, Biſchof von Sidon i. p. inf.[2]), ſeinem Generalvikar Bernhard Scholl und dem Domſänger Philipp von Stockheim. Jedoch die Büßerinnen blieben in ihrem guten Willen nicht ſtandhaft. Als nämlich die Commiſſion die Sache wirklich in Angriff nahm, fand ſie bei denſelben „einen großen Widerwillen und vermerkte ſoviel, daß ſie die von Klein-Winternheim zu ihnen einzunehmen, wo es zu ihrem Gefallen ſtehen ſollte, nicht bewilligen würden.“ Nun entſchloß ſich der Erzbiſchof, die Genoſſenſchaft der Büßerinnen ganz aufzuheben, die noch lebenden Büßerinnen für Lebenszeit in ihrem Kloſter wohnen zu laſſen, aber auch die Schweſtern von Klein-Winternheim in das Weiſenauer Kloſter zu verſetzen, damit dieſe über jene eine Art Oberaufſicht führen, ihre Behauſung und Güter in gebührlichem Bau und Dachung, auch ſie ſonſt in guter Ordnung und züchtigem Weſen erhalten möchten. Zur Ausführung dieſes Planes machte die Commiſſion dem Erzbiſchof folgende Vorſchläge:

1. Es ſolle ein Inventar aller Güter beider Klöſter an Zinſen, Aeckern, Wieſen, Weingärten, Kleinodien, Hausrath

[1]) Albrecht ſelbſt ſagt in der Urkunde vom 15. September 1544 (Chronik S. 62 f.), die Schweſtern von Winternheim hätten ihm zu erkennen gegeben, daß ſie aus Armuth, großer Gefährlichkeit und Beſchwerung ſich nicht länger des Orts (Winternheim) erhalten und bleiben könnten und derowegen demüthiglich erſucht und gebeten, daß Wir ihnen das oben berührte St. Marien-Magdalenen-Haus ſammt ſeinen Zu- und Ingehörungen verordnen und eingeben wollten, ſie die Büßerinnen — weil deren wenige und Niemand mehr zu ihnen zu kommen begehrt — ihr Leben lang bei ſich im Hauſe behalten und ziemliche Unterhaltung geben. Die „große Gefahr und Beſchwerniß“ lag (nach Joannis, Rer. Mogunt. I. 80) in den Religionsunruhen jener Zeit.

[2]) Ueber ihn ſiehe Schunk, Beiträge z. Mzr. Geſch. III. 135 und Moufang, Die Mainzer Katechismen. S. 36 ff.

u. ſ. w. gemacht werden, damit, wenn etwa nach einiger Zeit die zwei Genoſſenſchaften wieder getrennt würden, ein jeder Theil wiſſe, was ihm zuſtändig, und deſto friedlicher abgeſondert und entſchieden werden möchte.

2. Denjenigen Büßerinnen, die in den Orden der Tertiarierinnen eintreten wollten, möge dies geſtattet werden; denjenigen aber, die in ihrem Orden bleiben wollten, ſolle von den jährlichen Zinſen ihres Weiſenauer Kloſters — die ungefähr bis in die 28 Gulden ſich pro Jahr belaufen —, ſo lange ſie in ihrem Orden verharren, eine Jahresrente von 6 Gulden gegeben werden, ihre Kleidung damit zu beſtellen oder zu beſſern; welche 6 Gulden nach ihrem Abgang zu gemeiner Unterhaltung des Kloſters und der beiderlei Schweſtern verwendet werden ſollten. Verzichtet eine Büßerin auf obige 6 Gulden, ſo ſollte ihr ziemliche Kleidung nach Nothdurft aus der Gemeinde, wie einer jeden anderen Schweſter, gereicht werden.

3. Die Pfründnerinnen, die vor dieſer Zeit von beiden Klöſtern angenommen worden ſind, ſollen aus gemeinem Kloſter ihre Leibzucht haben; was ſie aber mitgebracht, ſolle in die Gemeind genützt werden.

4. Aller Hausrath ſoll von beiden Theilen gemeinſam gebraucht, das Haus auf gemeinſchaftliche Koſten in Bau und Beſſerung unterhalten, Weingärten, Aecker, Wieſen auf gemeinſame Koſten bebaut und der Ertrag beiderſeits gleichmäßig genoſſen, desgleichen was ſie durch Arbeiten, Almoſen oder auf was ſonſt für eine Weiſe bekommen, zum Unterhalt Aller verwendet werden und davon ihre Speiſe und Trank, welche ſie allgemein an einem Tiſche und gleicher Maß haben und genießen ſollen, gemeinlich beſtellen und einkaufen.

5. Um dies Alles zu verwalten und in guter Ordnung zu handhaben, ſoll die Mutter von Klein-Winternheim nach Inhalt ihrer Regel die Zeit des Gebets und allen Gottesdienſt in gebührlicher Ordnung, auch ſonſt ein züchtiges, ehrbares Leben unter beiderlei Schweſtern mögliches Fleiß anrichten und

erhalten: darin ihr die Büßerinnen gern und freundlich gehorsamen, sich mit den Anderen an der Zeit des Gebetes und sonst in aller Zucht und Ehrbarkeit lieblich vereinigen und vergleichen sollen.

Albrecht fand die Vorschläge gut und angemessen und schrieb eigenhändig unter den Commissionsbericht: „Placet et ita fiat. Archiep. Card. Mog. subscripsit.“

Die Klosterfrauen in Klein-Winternheim waren sogleich zur Annahme der erzbischöflichen Anordnung bereit; auch ihr Oberer, der Guardian der Barfüßer zu Mainz, gab seine Einwilligung, damit die Schwestern desto näher ihm an der Hand wären und forthin desto besser von ihren Vätern, den Franziskanern, mit Predigen, Beichte und Communion, auch zur Zeit der Krankheit versehen würden. Zudem hatte Johannes Heyl, der Stifter des Klosters der Büßerinnen, sich, seinen Erben und Nachkommen vorbehalten, zu welcher Zeit sich begebe, daß die Büßerinnen sich ihrem Orden, Stand und Namen nicht gemäß halten würden, daß er sie austreiben und andere Personen geistlichen Standes an ihrer Statt darin verordnen und setzen möchte. Endlich war es der ausdrückliche, sogar der letzte Wille eines großen Wohlthäters der Büßerinnen, höchst wahrscheinlich des Peter Viol, daß die Schwestern von Klein-Winternheim in das Kloster der Büßerinnen nach Weisenau versetzt würden. Dessen Tochter hatte nämlich selbst das Ordenskleid im Kloster zu Klein-Winternheim genommen. Deßwegen hat er desto mehr darauf getrieben, daß die Schwestern von Winternheim dieses Convent der Büßerinnen erlangen möchten, damit ihm also auch seine Tochter desto näher bei der Hand zum Trost seines Alters wäre. Als er aber unterdessen tödtlich krank wurde, hat er auf seinem Todtenbette angezeigt, daß er nicht eher zu seiner Ruhe gelangen könne, bis der Orden St. Franziskus im Kloster der Büßerinnen bei Weisenau wäre.

Nicht so willfährig bewiesen sich die Büßerinnen, die den gerechten und wohlmeinenden Absichten Albrecht's hartnäckigen

Widerstand entgegensetzten. Denn als auf höhere Weisung hin am 21. August 1541 vierzehn Tertiarierinnen aus dem Winternheimer in den Weisenauer Convent überzogen, verließen von den vierundzwanzig Büßerinnen zwölf sofort ihr Kloster; die übrigen blieben zwar noch eine oder zwei Wochen in ihrem Kloster, aber weil sie sich mit den Tertiarierinnen nicht länger vertragen konnten, hat Ihre Churf. Gnaden zu Mainz den noch übrigen wenigen Büßerinnen in der Stadt Mainz ein Haus bei St. Emmeran, in welchem vor Zeiten die Cellen-Brüder gewohnt hatten [1]), einzuräumen befohlen.

Nun hatte die Commission noch die Vermögensverhältnisse beider Genossenschaften zu ordnen. Am 29. Januar 1544 machten beide Theile vor den Commissären folgenden Vertrag:

1. Die Büßerinnen sollen „den Theil Hausrath, so sie aus dem Haus in St. Magdalena in ihre Behausung gen Mainz geführt, also behalten, desgleichen alle Zinsbriefe, so bisher den Büßerinnen zuständig gewesen, nachmals zu ihren Händen nehmen, die Zinsen wie bisher einfordern, nießen und gebrauchen, ausgenommen die Zinsen, so zur Unterhaltung des Gottesdienstes im Kloster zu St. Magdalena sonderlich erkauft und gestiftet sind, welche denen von Winternheim im Closter zu St. Magdalena bleiben und fernerhin wie bisher zur Unterhaltung des Gottesdienstes daselbst dienen und gebraucht werden sollen."

2. Die Schwestern von Winternheim sollen von den 6 Morgen Weingärten, die noch beim Kloster bleiben, den fünf Büßerinnen, die jetzt noch am Leben sind, entweder alljährlich 10 Gulden Leibrente, den Gulden zu 24 Albus gerechnet, für jede Büßerin 2 Gulden, entrichten oder ihnen jetzt ein- für allemal hundert Gulden baar bezahlen. Die Leibrente erlischt mit dem Tode der Einzelnen.

---

[1]) Dieser Zusatz ist aus Serrarius, Rer. Mogunt. lib. V. cap. XXXI. Ob die Fratricelli oder Cellen-Brüder in Mainz ein Kloster gehabt, ist ungewiß.

3. Für die Pfähle „so die Büßerinnen den nächst vergangenen Sommer in die Weingärten beim Kloſter liegend kauft", ſowie zur Deckung alter Schulden des Kloſters wegen ſollen die von Winternheim 8 Gulden Mainzer Währung auf ſich nehmen und mit der Zeit bezahlen.

4. Eine Pfründnerin, welche die Büßerinnen angenommen, hatte bereits 12 Gulden bezahlt, und verſprach, noch weitere 18 Gulden bezahlen zu wollen, um „ihr Leben lang ihre Leibzucht im Haus zu St. Magdalena" zu haben. Dieſelbe ſollen die Schweſtern von Winternheim bei ſich behalten und „die 18 Gulden, ſo die Pfründnerin noch zu bezahlen ſchuldig iſt, einnehmen und in ihrem Nutzen verwenden", dagegen „die 14 Gulden, ſo ſie noch den Büßerinnen für eine Kelter zu bezahlen ſchuldig wären, einbehalten für die 12 Gulden, ſo die Büßerinnen von der Pfründnerin empfangen hätten."

Dieſen Vertrag ſchickte der Erzbiſchof nebſt einem von ihm eigenhändig unterſchriebenen Brief[1]) „an den Guardian Barfüßer-Ordens zu Mainz" mit dem Bemerken, derſelbe möge dem Weihbiſchof Helding und dem Generalvicar Scholl anzeigen, wie es ſeine Meinung ſei, „daß beide berührte Parteien demſelben (Vertrag) in allen ſeinen Punkten und Einhaltungen geloben und Dem nachgegangen werde. Und nachdem gemeldete Mater und Schweſtern noch etliche Güter zu Klein-Winternheim haben, die ihnen nunmehr entlegen, ſo iſt Uns nicht zuwider, daß ſie dieſelben verkaufen und das Geld, ſo ſie daraus löſen, zu ihrem beſten Nutzen wiederum anlegen."

Auf den Rath des Mainzer Domdecans und Domcapitels, ſowie der Commiſſion beſtätigte Albrecht dieſen Vertrag durch Urkunde vom 15. September 1544. „Wir haben (heißt es in der Urkunde) aus gnädigem geneigten Willen, an beiden Orten (Klöſtern) zu helfen, auf ſolch' ihr Begehren den Schweſtern von Winternheim, deren viel an der Zahl, das Haus zu Weiſenau eingeben, dergeſtalt, daß ſie und ihre Nachkommen

[1]) Datum Speyer, Freitag nach dem Sonntag Judica. Anno 44.

daſſelbe nun hinfür inehaben, bewohnen, die Güter, ſo noch bei dem Hauſe blieben, zu ihren Handen nehmen, nutzen, nießen und gebrauchen und die im weſentlichen Bau und Beſſerung halten.

„Damit aber die Büßerinnen die Zeit ihres Lebens auch verſehen ſeien und in ihrem geiſtlichen Orden, Stand und Namen bleiben mögen, ſo haben wir ihnen ein Haus allhier in Unſerer Stadt Mainz mit etlichen Weingärten, Wieſen, Zinſen und Hausrath ihr Leben lang zu genießen und zu gebrauchen nach ihrem Begehren verordnet und eingegeben, auch durch Unſere Commiſſarien verſchafft, daß die Schweſtern St. Francisci aus den übrigen Weingärten, ſo bei dem Haus bleiben, ihnen jährlich 10 Gulden Leibrente ſammt anderen Beſchwerungen ſollen reichen, auf Form und Maß, wie das der Vertrag, durch Unſere verordneten Commiſſarien mit beiderſeits Wiſſen und Willen betheidingt und aufgerichtet, weiter mitbringt.

„Damit aber auch in zukünftiger Zeit allerlei Zank vorkommen werde, wollen Wir, daß die Büßerinnen keine Perſon in ihren Orden weiter an- oder aufnehmen und damit ſich auch der Fundationsbrief und aller Forderung und Anſpruch, die ſie zu dem obgenannten Haus und deſſelbigen In- und Zubehörungen haben möchten, keine ausgenommen, begeben und verzichten, derſelben nimmermehr in ewige Zeit gedenken oder hervor ziehen ſollen durch ſich ſelbſt oder durch jemand Anderes von ihretwegen, in zumal keiner Weiſe, wie die erdacht werden möchte.

„Wir wollen auch, daß die Büßerinnen ihre Güter, ſo ihnen zu ihrer Ausenthaltung ihr Leben lang vergönnt ſind, keineswegs ſollen veräußern, verpfänden, verkaufen, noch mit einiger Gült beſchweren, ſondern die im weſentlichen Bau und Beſſerung halten; und daß dieſelben Güter nach der Büßerinnen Abſterben dem obgemeldeten St. Maria Magdalenä-Haus widerfolgen und zuſtehen ſollen.“

So blieben nun beide Genoſſenſchaften von einander getrennt. Die Büßerinnen wohnten in einem Haus nahe bei St. Emmeran in Mainz. Mit dem Tode der letzten endet die Geſchichte ihres Kloſters. Die Tertiarierinnen veräußerten einen Theil ihrer Güter zu Klein-Winternheim und zogen in das Kloſter der Büßerinnen bei Weiſenau, das ihr Orden bis zur Aufhebung des Kloſters im J. 1802 beſaß.

Schenkungen und Vermächtniſſe. Kloſterbrand. Neue Bauten. Kriegsnoth im Jahr 1552.

(Chronik S. 68 ff.)

Am Montag den 15. März 1546 bekennt „Fraw Ottilia Eckardin, Pfründnerin im neuen Kloſter[1]) bei Weiſenau vor Notar und Zeugen, daß ſie ohngefähr 19 Jahr im Jungfrauen-Kloſter zu Klein-Winternheim, welches Convent jetzund ins gedacht Kloſter bei Weiſenau transportirt ſei worden, geweſen", daß ihr die Schweſtern viel Gutes gethan, „auch mit ihr in ihren Krankheiten und anderen Anliegen getreulich gehandelt" hätten. Darum ſchenkt ſie in Gegenwart der ehrw. Mutter Hildegardis und dreier Conventual-Jungfrauen dem Convent des neuen Kloſters alle ihre Güter, Kleider, Gerechtigkeiteu und anders, das ſie jetzt hat und künftig bekommen wird", ſo daß dies Alles nach ihrem Tod dem Convent als Erbe und Eigenthum ohne Jemandes Widerrede anheimfallen ſoll.

Aus einer Urkunde vom 5. Oktober 1549 erfahren wir, daß um das Jahr 1544 im Kloſter ein Brand ausgebrochen war, der, mit Ausnahme der Kirche und einiger kleinerer Gebäude, die übrigen Theile des Kloſters in Aſche legte. Faſt fünf Jahre konnten die Schweſtern wegen Armuth nichts aufbauen. Da bot die bereits erwähnte Ottilia Eckard hundert

[1]) In einer Urkunde vom 5. Oktober 1549 (Chronik S. 71) heißt das Kloſter „Convent im Newen Cloſter bey Weiſſenaw deß Ordens der dritten Regel St. Franziſci."

Gulden zum Wiederaufbau der Klostergebäude unter der Bedingung an, daß die Schuld mit ihrem Tod zum Besten des Convents erlösche, ihr auf Lebenszeit alljährlich fünf Gulden Zinsen, der Klosterfrau Dorothea aber alle Jahr, so lang dieselbe lebt, etwas Sonderliches für ihre Person und zu ihrer Nothdurft von diesen Zinsen gegeben werde.

Am 9. August 1552 eroberte Markgraf Albrecht von Brandenburg die Stadt Mainz. Unsere Chronik berichtet darüber, wie folgt: Albrecht verlangte von den Bürgern 12,000, vom Clerus 100,000 Goldgulden. „Weil aber die Geistlichen meistentheils sich aus dem Staub gemacht hatten, und man das geforderte Geld nicht konnte bei einander bringen, hat der Markgraf die Kirchen ausplündern lassen, das churfürstliche Residenzschloß oder die St. Martinsburg, darin er losirte, angezündet, und die fürtreffliche herrliche schönen Kirche St. Albani, St. Victoris, h. Kreuzes sammt allen beiliegenden Häusern der Canonichen und Stiftsherren, wie auch die ganze Carthauß den 23. Tag Augustmonats auf St. Bartholomäi Abend alle auf einmal im Rauch und erschrecklichem Feuer aufgehen und gänzlich verbrennen lassen. Das Benedictiner-Kloster auf St. Jacobsberg hat er verschont, weil er in demselben, da er noch in seines Herrn Vetters des Cardinals und Mainzischen Churfürsten Albrecht Hofhaltung zu Mainz gewesen, bisweilen ist wohl empfangen und tractirt worden, oder aber, wie Etliche sagen, weil seine Frau Mutter ihn selbst gebeten hat, dasselbe Closter zu verschonen in Ansehung dieses, daß sie auf eine Zeit bei anbrechender Nacht nach Mainz reisend in die Stadt nicht hat kommen können, und deßwegen sich am Kloster angemeldet, freundlich auf- und angenommen, auch vom Abt und seinen Geistlichen wohl tractirt worden.[1])

„Dem armen Clösterlein unserer Schwestern dritten Ordens St. Francisci bei Weisenau ist durch wunderbarliche

[1]) Bis hierher berichtet der Chronist genau nach Serrarius, Rer. Mogunt lib. V. pag. 911.

Schickung der Gütigkeit Gottes vom Markgrafen verschont worden, daß es nicht sammt den anderen Stifteren und nächstgelegener Carthauß ist verbrennt und verwüstet worden, weil eben zur selbigen Zeit der Markgraf, an das Klösterlein kommend, eine arme Bettelfrau an der Thür vor dem Klösterlein gefunden und gefragt, was sie allda mache? Und als sie geantwortet, daß sie nichts zu essen hätte, auch nirgends etwas wüßte zu bekommen, weil die Leute wegen der Soldaten verlaufen wären, also verhoffte sie ein Stück Brods oder eine Suppe aus dem Klösterlein zu bekommen. Hierauf fragte der Markgraf die arme Frau, ob die inwohnenden Schwestern reich wären, und ob sie noch im Kloster sich aufhielten? Sie antwortete: Ach Herr! es sind arme Nönnchen, die sich mit ihrer Handarbeit, mit Weben, Spinnen und Nähen erhalten; der meiste Theil hat sich in die Stadt verfügt, allein zwei oder drei alte Schwestern werden noch im Klösterlein verblieben sein. Darauf klopft oder klingelt der Markgraf an der Thür, und kommt eine alte Schwester, macht die Thür auf, und wie sie den Markgrafen sieht, erschrack sie, wiewohl sie nicht wußte, wer er wäre, als allein, daß er ein großer Herr sein mußte, weil er viel Diener bei sich hatte. Er fragte, was sie machten im Kloster, ob die Schwestern alle daheim wären? Sie antwortete: Ach Herr! was sollen wir machen? wir sind Alle voller Schrecken wegen des Kriegsvolkes und des großen Feuers, welches wir ringsherum sehen. Und weil sich andere Leute davon gemacht, haben auch unsere armen Schwestern sich in die Stadt begeben, ausgenommen unserer drei alten, welche nicht wohl fortkommen können, in guter Hoffnung, daß uns Gott behüten werde, und die Soldaten sich unserer erbarmen werden, weil wir arme Kinder sind. Der Markgraf fragte weiter: Was sagt man vom Markgrafen von Brandenburg? Die Schwester antwortete in ihrer Einfalt: Ach Herr! das wissen wir arme Kinder nicht; wir kommen nicht viel zu den Leuten, hören nicht, was die Leute sagen. Er fragte: Was

haltet ihr denn vom Markgrafen? Sie antwortete: Wir kennen ihn nicht und bitten Gott für ihn, daß er ihm wolle geben, was ihm selig ist. Hierauf sagte er: Das hat dir der Teufel gerathen, oder Gott hat dir diese Worte in den Mund gegeben. Weil ihr für den Markgrafen betet, so schenkt euch der Markgraf euer Klösterlein und soll euch nichts Leids von den Soldaten widerfahren. Machet euere Thüre zu und gehabt euch wohl. Nahm alsbald Kreide und machte damit einen Galgen auf die Thür auswendig zum Zeichen, daß Niemand von seinen Soldaten bei Leibsstrafe dem Klösterlein einigen Schaden zufügen sollte. Also ist demselben Klösterlein und den Schwestern bei diesem betrübten Kriegswesen und erbärmlicher Verwüstung der Stadt Mainz und des ganzen Erzstiftes nichts Leids widerfahren." [1])

Unter anderen Gebäuden wollte Albrecht auch den Dom in Brand stecken und in die Luft sprengen lassen. „Aber auf Anhalten und inständiges Bitten, wie Serrarius meldet [2]), eines Pfalzgrafen Richard, Domprobsten zu Mainz, aber Andere melden, auf demüthiges Begehren unsers ehrwürdigen Paters Joannis Wild's, [3]) damals vortrefflichen Dompredigers, hat der Markgraf von diesem gottlosen Concept abgelassen und die herrliche Domkirche sammt den beigelegenen

---

[1]) Der hier gegebene Bericht war eine Klostertradition, die sich leicht unverfälscht forterben konnte durch die zwei Klosterfrauen Anna Schreiber († 1610) und Martha Wonhof († 19. Januar 1621). Beide waren schon im Jahr 1552 Schwestern im Weisenauer Kloster. Zur Zeit aber, als P. Bürvenich diesen Theil der Chronik schrieb, lebten wenigstens noch zwei Schwestern, welche mit den zwei oben genannten noch mehrere Jahre im Kloster beisammen gewesen waren.

[2]) Serrarius, Rer. Mogunt. lib. V. pag. 911. Richard war damals nur Stiftsherr. Cf. Joannis, Rer. Mogunt. I. 859.

[3]) Ueber den merkwürdigen Franziskaner Johann Wild, genannt Ferus, siehe Serrarius, Rer. Mogunt. lib. I. cap. XL. n. 21, Joannis, Rer. Mogunt. I. 128, Schunk, Beiträge zur Mainzer Gesch. III. 150, Moufang (Die Mainz. Katechismen. S. 59, 65) nennt ihn einen „durch Wissen und Tugend, durch Eifer und Muth ausgezeichneten Mann."

beiden Stiften der Mutter Gottes und St. Johannis laſſen ſtehn. Denn als der Markgraf den jetzt gemeldeten Domprediger wegen ſeiner Wohlredenheit hatte hören rühmen, hat er ihm befohlen, eine Predigt vor ihm und den Seinigen in Eil zu thun, um zu ſehen und zu hören, ob er ſolcher Prediger wäre, als man ſagte. Pater Ferus oder Wildt bedachte ſich nicht lang, geht alsbald auf die Kanzel, predigt über die Worte Chriſti: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt; oder wie andere wollen, über die Worte: Aſſur iſt die Ruthe und der Stab meines Grimmes; ich will ihn ſenden zu einem argliſtigen Volk, darüber ich ergrimmet bin. Und redete mit ſolchem herzhaften unerſchrockenen Gemüth, daß der Markgraf nicht allein über die Standhaftigkeit und anmuthige Wohlredenheit dieſes geherzten Predigers ſich höchlich verwundert, ſondern auch eine ſolche Affection zu ihm bekommen, daß er nach geendigter Predigt ihn hat zu ihm kommen laſſen und geſagt, daß er die Mönchskutte ſollte austhun und mit ihm ziehen; er wollte ihn zu ſeinem Feldprediger gebrauchen und wohl accommodiren laſſen. — Hierauf gab P. Johannes Ferus dem Markgrafen zur Antwort: Gnädigſter Herr und Fürſt! dieſe Mönchskutte hab ich nun über 30 Jahr getragen und hat mir niemalen das geringſte Leid gethan; warum ſollte ich ſie jetzt ablegen? ich thue mich der angebotenen Gnade demüthigſt bedanken. Hierauf hat der Markgraf ihn gerühmt, daß er wohl thäte, er ſollte in ſeinem geiſtlichen Staud unverhindert verbleiben und etwas von ihm begehren mit Verſicherung aller Gnaden, welche er ihm in der That erzeigen wollte. P. Johannes nahm dieſe herrliche Gelegenheit an und ſprach: Gnädigſter Herr und Fürſt! ich begehre allerdemüthigſt um Gottes Willen Ihre Fürſtliche Durchlaucht wollen ſich gnädigſt erbarmen über die Kirch, darin ich nun über die 24 Jahr dem Volk das Wort Gottes gepredigt hab, und verſchonen derſelbigen, damit ſie erhalten werde, und meinem armen Kloſter ſammt meinen

Brüdern, darüber ich von meiner Obrigkeit zum Guardian gesetzt bin, wie auch den armen Bürgern, welche mit ihren täglichen Almosen mich neben meinen Brüdern unterhalten. — Weil nun der Markgraf sein Wort zuvor von sich gegeben hat, ist er von dieser demüthigen Bitt P. Johannis gefangen gewesen und hat gnädigst verwilliget, was er begehrt hat. Dieser Ursachen halben berichten die Alten, daß sie sich erinnern, wie sie mit ihren Augen P. Johannis Wilds Contrafeit und Bildniß gesehen haben, in welcher er in seiner rechten Hand die Domkirch trägt und vermeinen, daß diese Bildniß noch in der Schatzkammer des hohen Domstifts bewahrt und aufgehalten werde."

Nur auf dringende Bitten der Bürger stand Albrecht von seinem Plane ab, die Häuser aller Domherren zu verbrennen; dagegen hatte er bereits Befehl gegeben, dieselben dem Boden gleich zu machen, was aber auch nicht geschah, weil er Mainz verlassen mußte.

Die Tertiarierinnen von Weisenau unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Franziskaner-Guardians von Mainz bis 1577 und von 1577 bis 1613 unter der des Franziskaner-Guardians von Limburg a. d. Lahn. Die Tertiarierinnen im sogenannten „großen Convent" zu Mainz werden im Kloster zu Weisenau untergebracht (1612). Schenkungen und Vermächtnisse.

Was die inneren Verhältnisse des Klosters betrifft, so haben wir bereits bemerkt, daß die Tertiarierinnen von Papst Julius II. im Jahr 1511 unter die geistliche Leitung der Franziskaner-Observanten gestellt wurden. Demgemäß erscheint in den Urkunden als der geistliche Obere (commissarius, visitator) und Beichtvater der Schwestern zuerst in Winternheim, dann in Weisenau der jeweilige Guardian der Franziskaner-Observanten zu Mainz [1]). Als aber im Jahr 1577 mit päpst-

[1]) Als solche werden im Jahr 1538 P. Wendlin Faber und um 1551 P. Johann Wild erwähnt, der „eine Tochter von Weissenau mit Namen Martha Wonhovin in diesem Kloster eingekleidet hat." Chronik S. 79.

licher Bewilligung das Franziskanerkloſter zu Mainz den Jeſuiten übergeben worden war und die Franziskaner Mainz verlaſſen mußten [1]), übernahm der Franziskaner-Guardian von Limburg a. d. Lahn dieſes Amt. „Um dieſe Zeit [heißt es in der Chronik [2])] haben die Jeſuiter von Mainz ſich bisweilen bei den Schweſtern mit Meßleſen angemeldet, auch ſich präſentirt, zu ihrem geiſtlichen Troſt bisweilen hinaus zu kommen und zu predigen. Was aber die Beicht angehet, hielten ſich die Schweſtern ſtandhaftig bei dem Franziskaner-Orden, nahmen ihre Zuflucht zu den Franziskanern, welche zu Limburg a. d. Lahn wohnten und bisweilen zu gewiſſen Zeiten hierüber nach Weiſſenau kamen, der Schweſtern Beicht hörten, die Novitien einkleideten und zur h. Profeſſion aufnahmen. Imgleichen hat Pater Provincial Kölniſcher Provinz dies Kloſter zu gewöhnlicher Zeit viſitirt und die würdige Mutter angeſetzt, auch wanns nöthig geweſen, abgeſetzt.“ Als Stellvertreter des Guardians hat am 5. Mai 1610 „Herr Leonard Baronius [3]), Pfarrherr zu St. Emmeran, der Schweſtern Beichtiger, mit Verwilligung des Guardians zu Limburg, weil er ſelbſt nicht konnte abkommen und Alles angeſtellt worden, Soror Eliſabeth Bornin von Trier eingekleidet und iſt folgenden Jahrs vom P. Martin Mertzenich, Guardian von Limburg, zur h. Profeſſion aufgenommen.“

Im Jahr 1611 gelang es dem Provinzial der Kölner Franziskaner-Provinz, in Mainz wiederum ein Kloſter ſeines Ordens zu gründen. Chriſtoph Weber [4]), der damalige geiſtliche Commiſſarius von Aſchaffenburg und ſpätere Weihbiſchof von Erfurt, hatte jenem in der Durchführung ſeines

[1]) Damals waren nur noch drei Franziskaner im Kloſter: der Guardian und die zwei Prieſter P. Franciscus Marck und P. Stephan Holtzkirchen. Chronik S. 82.

[2]) S. 85 f.

[3]) Er hieß eigentlich Leonhard von Beur, aus dem Jülicher Land gebürtig. Siehe Chronik S. 230.

[4]) Ueber ihn ſiehe Gudenus Cod. dipl. II. 366 und IV. 825.

mit großen Schwierigkeiten verbundenen Unternehmens beim Kurfürsten die beſten Dienſte geleiſtet. Erzbiſchof Johann Schweikard wies den Franziskanern vorläufig den ſogenannten „großen Convent“ [1]) als Kloſterwohnung an. Daſelbſt hatten bis etwa 1597 „geiſtliche Schweſtern dritten Ordens St. Francisci unter dem Gehorſam der Franziskaner gewohnt. Als nun dieſe haben aus ihrem Kloſter weichen müſſen (1577), und die Schweſtern Niemand hatten, der ſich ihrer annahm, auch das Klöſterlein zweimal in einem Jahr abgebrannt ward,

[1]) Auch „Lorſcherhof“ genannt. Vgl. Gudenus, Cod. dipl. II. 538, 539, 697. — Schaab, Geſch. der St. Mainz I. 525 und II. 169. — Wagner, die geiſtl. Stifte II. 203. — Unſere Chronik (S. 91) bemerkt: dieſes Kloſter habe man „das große Convent genannt, nicht darum als wann es ein groß Kloſter geweſen wär — dann es iſt ein ziemlich kleiner Begriff, ſowohl was das Haus angehet, darin die Schweſtern gewohnt haben, als auch ihre Kirch, welche nur eine kleine Capell geweſen —, ſondern darum ward es das groß Convent genannt wegen anderer Häuſer, darin zwei oder drei weltliche unverheirathete Weiber oder arme Wittwen bei einander wohneten und für ſich ſelbſt ohne Obrigkeit Gott dieneten und dabei den Leuten arbeiteten.“ Die erwähnte Kirche oder Kapelle wird wohl die Kirche des h. Lambertus geweſen ſein. Die Franziskaner bauten von 1622 bis 1628 eine neue Kirche, die der Weihbiſchof Ambroſius Saibäus am Sonntag den 19. November 1628 „zu Ehren der h. fünf Wundmahlen St. Francisci mit großer Solemnität geweiht.“ Am Rand der S. 91 bemerkt der Chroniſt, die „St. Margarethä- und Dorotheä-Capell, ſo noch (a. 1660) ſtehen, mit einem Haus, darin die Schweſtern gewohnt haben“, habe auch den Tertiarierinnen gehört. Nach S. 178 „iſt die Capell St. Margarethae hinter St. Clarä Cloſter, welche vor Zeiten den Schweſtern dritten Ordens St. Francisci zuſtändig geweſen, von zweien Canonichen in St. Petersſtift, als H. Petri Reinardi Siglers zu Mainz und senioris und H. Henrich Engels anno 1641 erneuert worden. Der jetzige Altar, welcher in der Capelle ſteht, weiſt auf der hinteren Seite den h. V. Franciscum, wie er die h. Wundmale empfängt; die vordere Seite aber zeigt St. Ludwig Biſchof, St. Bernardinum, St. Eliſabeth im grauen geiſtlichen Franziskanerkleid, und ingleichen St. Clara. In der Kirche war vor der Erneuerung eine clöſterliche Scheibe, durch welche die Schweſtern Wein und andere zur Meſſe nöthigen Sachen herauszugeben pflegten. Das Geſchlecht zum Jungen ſind vor Zeiten Stifter dieſer Capelle geweſen, gehört nun zum Stift St. Petri.“

fingen ſie allgemach in klöſterlicher Disciplin und auch an der Zahl abzunehmen, dergeſtalt, daß ſie zweimal ſchier ausgeſtorben, etliche auch heimlich ohne Erlaubniß davon gangen. Die noch übrigen Wenige ſind um das Jahr 1597 nach Weiſenau zu den Schweſtern ins Kloſter kommen und haben ſich allda eingeſtellt, weil ſie ſahen, daß das große Convent den Krebsgang gewonnen; bis endlich auf Befehl des Churfürſten Wolfgang der Dombechant H. Johann Schweickard von Kronberg, H. Weihbiſchof Weberus[1]) und H. Sigler ins Cloſter kommen und darin noch zwei Schweſtern gefunden, eine alte und eine junge. Dieſen Beiden befahlen die Herren, daß ſie ſich alſobald aus dem Convent zu den Schweſtern nach Weiſenau verfügten. .... Gleich darauf haben dieſe Herren der würdigen Mutter zu Weiſenau angezeigt, daß ſie ſich des großen Convents ſollte annehmen, alles liegende und fahrende (Gut), Kirchenzierath und Hausrath abholen. Da nun die Schweſtern zu Weiſenau Alles aus dem großen Convent abgeholt, haben ſie das Haus einem Buchdrucker (Balthaſar Lipp) vor 30 Gulden jährlichen Hauszins verliehen, die Capelle aber verſchloſſen gehalten, allein daß ſie jährlich am Tag der Kirchweihung im Sommer Sonntags nach dem Feſt divisionis apostolorum (16. Juli) das Amt haben laſſen halten, bis die Patres Franciscani in die Stadt Mainz wiederum ſind kommen."

Am 26. Mai 1612 kamen wieder die Franziskaner nach Mainz und wurden von den Jeſuiten beherbergt; am folgenden

[1]) Stephan Weber ſtarb am 7. Auguſt 1622, „nachdem er 4 Churfürſten zu Mainz Weihbiſchof mit großem Ruhm eines heiligen Wandels, unſträflichen Lebens, großer Andacht und ſtetiger Freigebigkeit geweſen und 52 Jahre in dieſer biſchöflichen Würde löblich zugebracht hatte; war ein ſehr großer Patron der armen Franziskaner vom Anfang, als ſie in die Stadt kommen ſind, bis in ſeinen Tod; iſt in der Jeſuiter-Kirche vor dem hohen Altar, welchen er mit vielem Geld hatte machen laſſen, unter die Ampel begraben." Chronik S. 108. Der koſtſpielige Altar mit ſeinem ſchönen Holzſchnitzwerk und den prächtigen und zahlreichen Holzfiguren ziert jetzt die mittelalterliche Pfarrkirche des Dorfes Münſter bei Bingen a. Rh.

Tag nahmen sie, von dem Mainzer Generalvikar und Domherrn Friedrich von Sickingen dazu bevollmächtigt, in Gegenwart des Rectors der Jesuiten und eines Notars Besitz vom Kloster, das sie am 28. Mai bezogen. Die Schwestern von Weisenau gaben ihnen „allen nöthigen Hausrath, zum Gottesdienst 3 silberne vergoldete Kelche und eine Monstranz, ein ciborium, 4 Meßgewänder, 6 Alben und Altarwehlen, soviel sie aus der Capelle des großen Convents hatten empfangen. ... Dagegen haben die Patres den Schwestern versprochen, daß sie ohne einigen Lohn den Schwestern wollen mit Meßlesen, Predigen, Beichthören, Communiciren ꝛc. allezeit dienen und, wanns nöthig sein würde, in der Stadt eine Behausung verschaffen, darin sie sich zur Nothdurft könnten aufhalten. Jedoch weil im Anfang wenig Patres zu Mainz gewesen und nicht konnten täglich die Schwestern bedienen, haben die Schwestern noch eine Zeit lang einen weltlichen Priester zum Beichtvater gehabt, und die Jesuiter haben ihnen bisweilen Meß gelesen, an Sonn- und Feiertagen gepredigt und sie communicirt, bis die Patres sie mit einem sonderlichen Pater versehen haben." (Chron. S. 95 f.) Darum kleidete auch noch der Guardian von Limburg, Martin Mertzenich, am 29. August 1613 die Schwestern Elisabeth Münz und Anna Sallwerder ein. Aber schon im folgenden Jahre am 5. Oktober ist jene von P. Haichstein im Namen des Guardians von Mainz, P. Joseph Bergaiger, zur heil. Profession aufgenommen worden.

Auch von Vermächtnissen und Schenkungen meldet die Chronik, die von Gönnern dem Weisenauer Klösterlein (wie es im Volksmund hieß) gemacht wurden. So „hat anno 1592 eine gute fromme Frau von Finten, welche keine Kinder hatte, ins Closter zur Ehre Gottes 1200 Gulden vermacht; hatte ein Base darin gehabt, Anna Schreiberin." — Anno 1634 den 17. Juli, als Mutter Martha Wohnhoffin das letzte Jahr regiert, hat das Convent nahe bei der Kirche in oder

zwiſchen ihrem Feld gelegen einen Morgen Feld gekauft von eines geiſtlichen Herrn Teſtamentarien, Leonard Jung genannt, um 100 fl., mit der Obligation, alle Jahr 3 Requiems-Meſſen, eine jede Schweſter 3 Vigilien mit 9 Lectionen, zu ewigen Zeiten zu leſen. Der Provinzial P. Bernardinus Betweiß genehmigte den Kauf am 3. November 1640. — Ebenſo vermachten der am 3. November 1634 verſtorbene Simon Ruppy, Pfarrer von Weiſenau, den Schweſtern „einen Brief von 50 Gulden, für ſeinen Vater zu beten", im September deſſelben Jahres Georg Schütz 27 Gulden, und der im Februar 1636 verſtorbene Lukas Stein „einen Brief von 100 Gulden zu Zornheim." — Dazu kam noch der gute Herbſt des Jahres 1624, wo „überall köſtlicher guter Wein gewachſen, und ward damit unſer Kloſter Weiſenau reichlich geſegnet." (Chron. S. 87, 155, 162, 110.)

Schickſale des Weiſenauer Kloſters während des dreißigjährigen Krieges. Flucht der Schweſtern nach Andernach am 30. November 1631. Erlebniſſe daſelbſt bis Auguſt 1632.

(Chronik S. 98 ff.)

Bevor wir unſere Darſtellung beginnen, erlaube uns der Leſer ein Wort über die Glaubwürdigkeit der Thatſachen, die wir nach Angabe der Chronik in dieſem Abſchnitt berichten werden. Zur Zeit, als P. Bürvenich die Schickſale des Weiſenauer Klöſterleins während des dreißigjährigen Krieges ſchrieb, lebten daſelbſt wenigſtens noch ſechs Schweſtern, welche als Kloſterfrauen alle Schickſale ſelbſt miterlebt und durchgemacht hatten. Außerdem muß der Chroniſt ſelbſt als Augen- und Ohrenzeuge gelten, da er als Franziscaner der Kölner Provinz namentlich die Periode der Schwedenherrſchaft am Rhein miterlebt und die traurigen Ereigniſſe zum großen Theil an verſchiedenen Orten mitangeſehen hatte. Ferner lebten zur Zeit, als P. Bürvenich zu Mainz ſeine Chronik abfaßte, im Franziscanerkloſter daſelbſt auch noch manche Augen- und Ohrenzeugen, ja ſogar in vielfacher Beziehung Theilnehmer all des

Elendes, das der Chroniſt bald kürzer, bald mehr in's Einzelne gehend ſchildert. Daher ſind die Nachrichten, die wir im gegenwärtigen Abſchnitt bringen, als von unmittelbaren Augen- und Ohrenzeugen herrührend, die zum guten Theil ſelbſt unter dem Kriegselend geſeufzt haben, nicht blos doppelt intereſſant, ſondern (worauf wir das meiſte Gewicht legen) durchaus glaubwürdig und keinem vernünftigen Zweifel unterworfen.

Die Schickſale des Weiſenauer Kloſters beginnen mit dem Jahre 1631. Nachdem der Schwedenkönig am 27. November 1631 in Frankfurt a. M. ſiegreich eingezogen war und noch am ſelben Tage das Städtchen Höchſt eingenommen hatte, machte er ſeine Armee alsbald wieder marſchfertig, um nach Mainz zu rücken. Aus Schrecken vor den Schweden floh ein großer Theil des Adels und der Geiſtlichkeit, darunter zahlreiche Ordensleute, rheinabwärts. Auch den Schweſtern von Weiſenau hatte ihr Oberer, P. Brülmann, Guardian des Barfüßerkloſters zu Mainz, befohlen, ſich noch bei guter Zeit aus ihrem Kloſter zu entfernen. Vier Schweſtern gingen nach Mainz in das Kloſter der armen Clariſſinnen[1]), woſelbſt Schweſter E. Linhaus, die um das Jahr 1597 aus dem großen Convent in das Weiſenauer Kloſter verſetzt worden war, in einem Alter von über 90 Jahren, nachdem ſie 70 Jahre als Kloſterfrau gelebt, am 15. Juni des folgenden Jahres ſtarb. Die übrigen Schweſtern „haben ſich am 30. November (1631) mit ihrem P. Adjutus (Beichtvater) in ein Schiff begeben und Alles, was ſie hatten, hinterlaſſen, ſonderlich: 7 Stück Wein, 2 frieſiſche Ochſen im Salz, Korn für ein ganzes Jahr auf dem Speicher, Kraut, Rüben, Salz und ſonſt was zur Haushaltung gehört; mußten, von Mainz nach Andernach zu fahren, dem Schiffmann 16 Reichsthaler geben. Was die

[1]) Die meiſten derſelben waren auch den Rhein hinab geflüchtet und fanden in Köln bei den Clariſſinnen in der „Klöckergaſſe" eine Zuflucht. Nur drei waren mit einer weltlichen Magd in der Clauſur zu Mainz zurückgeblieben. Chronik S. 117 f.

Zehrung auf der Reiſe angeht, hat der w. Pater an Speis, Trunk und Herberg nach Nothdurft bei guten Leuten verſchafft.“

„Die erſte Nacht blieben die Schweſtern zu Rüdesheim, die zweite Nacht im Thal gegen Coblenz, die dritte Nacht hat die w. Frau auf dem Niederwerth den Schweſtern Eſſen und Trinken gegeben und ſie nach Andernach führen laſſen. Allda ſind ſie in Herrn Saltzfaß Haus eingekehrt, der ein alter, kranker, unvermögender Mann war, und eine Magd hatte, die Lucia hieß und eine weltliche Schweſter des dritten Ordens war. In dieſem Haus haben die Schweſtern von Weiſenau ein ganzes Jahr gewohnt in guter Ruhe und thaten die Andernacher Leute ihnen viel Gutes, gaben ihnen Brods genug, alles Gemüſe, Fleiſch, dürr Fiſchwerk, Käs, Wein, Holz. Hingegen näheten ihnen die Schweſtern und lehrten ihre Kinder; gingen zwar im Anfang in weltlichen Kleidern elendig, aber darnach brachte ihnen von Mainz Schweſter Barbara etliche geiſtliche Kleider oder Kappen, daß ſie geiſtlich könnten aufziehen.

„Auch iſt wohl zu merken, daß ... kein Prieſter, Bruder oder Schweſter Franziscaner-Ordens regulariſcher Obſervanz, Clariſſerin oder auch dritten Ordens in der ganzen Cölniſchen Provinz am katholiſchen Glauben oder auch an der heil. Profeſſion ſei treulos worden, unangeſehen, daß die Brüder und Schweſtern an verſchiedenen Orten haben müſſen ausweichen, welches am allermeiſten zu verwundern iſt an den Schweſtern des Kloſters zu Weiſſenau, welche unterſchiedliche Mal aus ihrem Kloſter haben ausweichen und verlaufen müſſen, und zwar anfänglich in weltlichen Kleidern, auch nicht allein zu Andernach in einem weltlichen Haus ein ganz Jahr und darüber, ſondern auch in der Stadt Mainz unter den Weltlichen geſeſſen haben, jedoch allezeit von Gott ſonderlich bewahret ſind, daß keiner Schweſter nichts Leids an ihren Ehren von den gottloſen Soldaten oder Jemand anders widerfahren iſt, dafür ſie Alle dem gütigſten Gott höchſten Dank geſagt haben und der h. Orden ſich darüber ſonderlich zu erfreuen hat.

„In den Häuſern, wo die (flüchtigen) Schweſtern ſich niedergeſchlagen und geſetzt, laſen ihre Beichtväter ihnen täglich Meß, höreten ſie Beicht, communicirten ſie, predigten ihnen und thaten Alles, gleich als wenn die Schweſtern in ihren eigenen Klöſtern wären.“

In Andernach glaubten ſich die Weiſenauer Kloſterfrauen vor den feindlichen Soldaten ſicher. Als jedoch am 16. Mai 1632 die Feſtung Ehrenbreitſtein in die Hände der Franzoſen kam und die vereinigten Schweden und Franzoſen am 21. Juni die Stadt Coblenz eroberten; als nach wenigen Wochen die meiſten kleineren Städte in der Nähe von Coblenz, wie Montabaur, Engers, Lahnſtein, Oberweſel, Boppard, ſogar Trier von den Feinden beſetzt waren: kam auch Andernach immer mehr in Gefahr, eines Tags von feindlichen Truppen überfallen zu werden. Das geſchah in der That am 10. November 1632. „Auf St. Martini-Abend, um 10 Uhr Morgens, als kein Menſch daran gedachte, kamen die ſchwediſchen Soldaten unter dem Oberſten Burckersdorf vor die Stadt Andernach und forderten im Namen der Krone Schweden alſobald die Stadt auf. Weil aber kein einziger Soldat in der Stadt war, liefen die Bürger zuſammen, griffen ihre Gewehre an, wollten ſich gegen den Feind wehren und ihm die Stadt nicht übergeben. Inzwiſchen flüchteten und trugen die Bürger Alles, was ſie konnten, in die Pfarrkirche und ins Franziscaner-Kloſter, worin auch die Weiber mit ihren Kindern liefen. Der ſchwediſche Obriſter begehrte noch einmal, ſie ſollten ihm die Stadt in der Güte aufmachen, welche er doch unfehlbar in wenig Stunden haben würde, aber die Bürger wollten nicht dran. Inzwiſchen ſchanzten die Soldaten herbei in aller Stille und laſſen die Bürger den halben Tag und folgende halbe Nacht ſchießen. Um 2 Uhr Nachts läßt der Obriſter Burckerſtorf 4 grobe Stücke über die Stadt losgehen. Davon zitterten und erſchracken alle Menſchen, die in der Stadt waren. Er aber rückte nahe an die Stadt, kam bald hinein. Die Bürger warfen

ihr Gewehr von ſich, liefen zu ihren Weibern und Kindern ins Franziscaner-Kloſter. Da war lauter Lärmen und Heulen. Die Schweſtern von Weiſſenau flohen auch ins Franziscaner-Kloſter, fanden daſſelbe allenthalben oben und unten, in der Kirche, im Kreuzgang, Refender (Refector-Speiſeſaal), Dormiter (Dormitor-Schlafſaal), Gaſtkammern, Siechenhaus ꝛc. voll Leut, von Manns- und Weibsperſonen, Kindern ꝛc., und als die Schweſtern im Refender eine Weile geſeſſen, kam ein Geſchrei, daß der Feind allbereit in der Stadt wäre. Da fing Alles an zu heulen. Die Schweſtern waren auch voll Schrecken mit ihrem Beichtvater P. Gregorius Wilberg." Dieſen machte Schw. Clara Pfeiffer, „welche auf eine die jüngſte unter ihnen war, ein Herz mit ihrem guten Rath, ſprechend: Ach, würdiger Pater, w. Mutter und herzliebſte Schweſtern! laſſet uns ein Herz faſſen und aus dieſem Kloſter, da nichts mehr denn Lärmen und Heulen iſt, und da der Feind wie die reißenden Wölfe viel eher einfallen wird, als anderswo, hinweg in unſer Haus gehen. Es wird uns hier viel übler geſchehen als dort." Sie befolgten den Rath. Ihnen ſchloß ſich ihr Beichtvater nebſt P. Johannes Buſch und P. Wilhelm Dreſanus an.

„Kaum waren wir vor der Sprechthür auf dem Kirchhof, da hörten wir, daß der Soldaten etliche ſchon in der Kirche, im Kreuzgang und auf dem Dormiter wären, wie die hungrigen Wölfe unter den heulenden Leuten herumliefen, ſchlugen, peinigten, quälten ſie, um Geld und Eſſen und Trinken zu geben. Die Patres aber eilten fort mit den Schweſtern über die Straße. Da fanden ſie etliche Soldaten an der Stadtkette, damit die Straße überzwerch noch geſchloſſen war. Da ruft ein Obriſter den Patribus zu: Ihr Herren, wo wollt ihr hin mit den Jungfrauen? Machet euch geſchwind von der Gaſſen und aus den Augen, ehe der ganze Schwarm der Soldaten hereinkommt, ſonſt wirds übel hergehen. — Die Patres antworten: Wir wollen dieſe armen geiſtlichen Schweſtern in ein Haus führen;

wann ſie nur da ſicher wären! — Der Obriſter rufte wiederum: Geſchwind fort! es iſt hohe Zeit; es dienet durchaus nicht länger auf der Gaſſe.

Unterdeſſen begann es allgemach Tag zu werden; denn es war noch nicht fünf Uhr Morgens. Die Patres gingen geſchwind fort in der Schweſtern Haus mit ihnen, ſchloſſen die Thür und Alles zu und, da ſie kaum im Haus waren, fallen die Soldaten mit Haufen zur Stadt hinein, eilen dem Kloſter zu, ſchlagen alle Häuſer auf. Da war ein Jammer und Elend, Heulen und Weinen allenthalben wegen des Plünderns und Gewalts, ſo die Soldaten als grimmige Löwen mit den Leuten ohne einige Scheu und Barmherzigkeit gebrauchten. Da kamen auch etliche Soldaten an unſer Haus, klopften an beiden Thüren. Die Patres machten auf und ſtand einer von ihnen an einer Thüre, der andere an der anderen Thüre, gaben den Soldaten Beſcheid, daß Niemand Anders im Haus wäre, als etliche geiſtliche arme Schweſtern. Alſo kam kein Soldat hinein." Die Kloſterfrauen lebten in der gröſten Angſt. Wiederum war es Clara Pfeiffer, die durch ihr beherztes Weſen ihnen Muth und Vertrauen einflößte, denn ſie hatte „vor dieſem dergleichen Gewalt des Feindes in ihrem Vaterlande geſehen, da ſie noch weltlich bei ihren Eltern in Urſel (bei Frankfurt a. M.) war, und der Feind anno 1622 unter dem tollen Biſchof und dem Markgrafen von Durlach allda gar übel hauſte mit Plündern, Brennen ꝛc."

Mit dem Herannahen der Nacht wuchs die Beſorgniß der Schweſtern. Auf ihre Bitten begaben ſich zwei Patres in's Franziskanerkloſter, um daſelbſt vom Commandanten eine Sicherheitswache für die folgende Nacht zu erflehen. „Im Kreuzgang werden ſie von den Soldaten angehalten als ihre Gefangenen. Wann ſie Ranzion und Geld geben, ſo wollten ſie nichts Weiteres mit ihnen anfangen; ſonſt würden ſie als Gefangene übel tractirt werden. Aber ſie gaben den Soldaten gute Worte, baten um ihre Erledigung, wollten ihnen gern

etwas geben, wann sie etwas hätten; man sehe wohl, daß sie arme Franziskaner wären, die kein Geld hätten; erhalten letzt soviel, daß sie losgelassen wurden und wiederum zu den Schwestern gehen wollten ohne Salvaguardi. Dann wegen der noch rasenden und plündernden Soldaten konnten und dürften sie nicht nach dem Commandanten gehen. Aber im Gehen begegnet ihnen der Commandant, fragte: wohin sie wollten? was sie suchten? Sie antworteten: Wir haben zum Herrn Commandanten gewollt und ihn demüthigst um Gottes Willen um eine Salvaguardi für die armen geistlichen Jungfrauen, welche von Mainz hierhin geflohen sind, bitten. — Er fragte: wo sie wären? und reitet mit den Patribus bis ans Haus, darin die Schwestern waren, kam doch nicht vom Pferd ins Haus. Alsbald kamen die Schwestern heraus, thaten dem Commandanten einen Fußfall, baten ihn mit weinenden Augen um Gnade und Schutz. Alsbald hieß er sie aufstehn und wohlgemuth sein, wollte dran sein, daß ihnen nichts Leids widerführe, gab ihnen alsbald einen Lieutenant zur Salvaguardi, der ein ehrlicher Mann war, und fleißig gesorgt hatte, daß den Schwestern gar nichts Leids geschehen ist. Des Nachts schlief er in einer Kammer, darin die 2 Patres schliefen, im Tag war er in der Stadt; hat auch nichts von den Schwestern vor seine Belohnung begehrt; dann er sah, daß es mit ihnen schlecht bestellt war.

Ueber etliche Tage hernach kam derselbig Commandant Nachts um 10 Uhr mit etlichen Offizieren an der Schwestern Haus, da sie Alle schliefen und in der Ruhe waren, klopfet an, und als er reitend eingelassen ward, reitet er mit dem Pferde vor die Stubenthüre, begehrt die Schwestern alle zu sehen. Die Patres baten dafür, weil sie in der Ruhe wären, und fürchteten, es möchte nicht wohl abgehen; dann die Offiziere sammt dem Commandanten waren etwas beschenkt. Aber hier half kein Bitten. Die Schwestern mußten alle in die Stube kommen, aber Gottlob! es ward kein einzig unbillig

Wort geredet, ſondern der Commandant fragte freundlich: wie es den Schweſtern ginge? ob ihnen von den Soldaten etwas Leids geſchehen? oder auch von der Salvaguardi etwas gefordert? Das wollte er kurzum wiſſen und beſſern. — Die w. Mutter und der w. Pater antworteten, daß ihnen bisher nichts Leides von Jemand widerfahren, und der Salvaguardi ſich gar wohl hielte, dankten dem Herrn Commandanten demüthig und baten um weitere Gnade und Schutz. — Er fragte ferner: ob ſie auch noch zu Leben hätten? Sie antworteten, daß die Bürger ihnen hiebevor Almoſen gegeben, jetzt aber hätten ſie ſelbſt nichts. Er ſagte: Wohlan ſo will ich euch helfen und ſchaffen, was euch nöthig iſt; ich will nicht haben, daß ihr ſollt Noth leiden. Nahm damit ſeinen Abſchied mit den 8 Officieren und Dienern, die bei ihm waren. Hernach hat er uns mit ſeinen eigenen Pferden aus dem Wald in unſer Haus Holz beiführen laſſen, Wein, Fleiſch und Geld etlichmal geſchickt; unſerm w. Pater, dem ſein Unterrock im Cloſter aus der Celle von Soldaten genommen war ſammt ſeinem Hut, hat er neu Tuch zum Unterrock und einen neuen Hut kaufen laſſen; hat auch nicht haben wollen, daß wir dem Salvaguardi etwas geben ſollten."

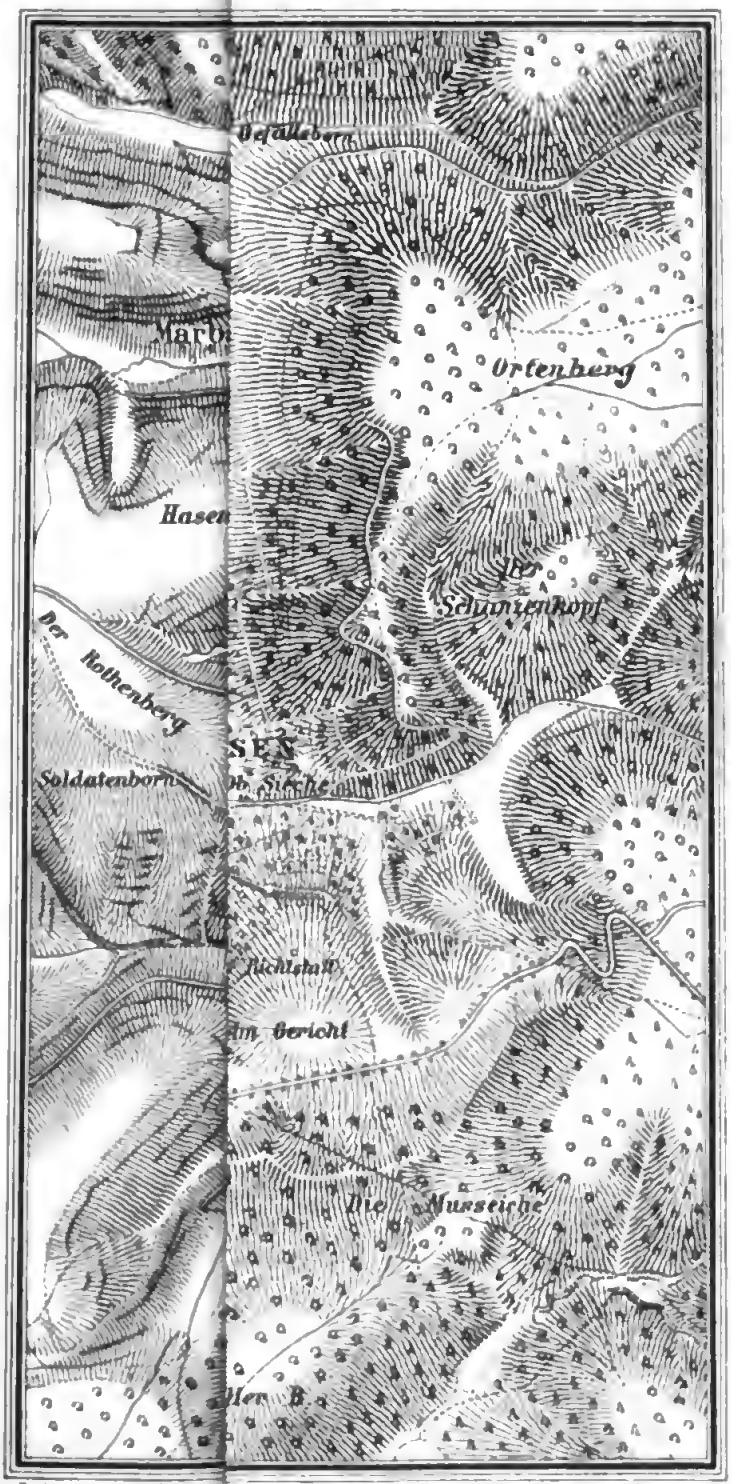
Anno 1633 am h. Neujahrstag kam ein anderer ſchwediſcher Commandant in dieſe Stadt Andernach. Die Schweſtern geriethen darob in neue Furcht. Da beſchloß der Provinzial, daß von den Schweſtern „zwei nach Boppard, zwei nach Beſſlich, zwei nach Carden, zwei nach Aachen gehen" und bis auf weiteren Befehl in den Klöſtern des dritten Ordens an dieſen Orten verbleiben ſollten. „Da dies der neue Commandant vernommen, wollte er den Schweſtern nicht erlauben, auszuziehen. ... Da ihm geantwortet ward, daß die Schweſtern allda nichts zu Leben hätten ..., ſagte er: Wann euch der Burckerſtorff erhalten, ſo will ich euch auch erhalten und nicht laſſen. — Gab auch alsbald auf Anhalten des w. Vaters den Schweſtern ein Salvaguardi und reſolvirte ſich zuletzt, daß,

wann etliche Schweſtern hinweg müßten, ſo ſollten doch etliche in Andernach verbleiben. Nach dieſem Beſcheid gingen Sr. Clara Pfeifferin und Sr. Catharina Pampeſſin nach Boppard, Sr. Eliſabeth Müntzin und Sr. Anna Blumin nach Carden, Sr. Martha Krigin und Sr. Margaretha Heuſſelin nach Aachen, Sr. Cäcilia Weickerin und Sr. Johanna Hinckin, Vicariſſin nach Beſelich. Die Uebrigen blieben zu Andernach, als: Sr. Margaretha Blaßbächin, würdige Mutter, mit Sr. Marg. Fülmerin und Sr. Dorothea. — Gemeldete Vicariſſin von Weiſenau blieb zu Beſelich bis auf Pfingſten. Da kam ſie wiederum nach Andernach und ſtarb allda im 33. Jahr, des Ordens im 21., im Vicariſſinamt im 10., ward bei unſern Brüdern zu Andernach im Kreuzgang begraben."

(Schluß folgt.)

Druck von H. Brill in Darmstadt.

RG.



Lith Anst v. F Firt[illegible] neuen Planen zusammengestellte Skizze.

[illegible] 1000 Meter

Skizze.

Nach den Lampertheimer „Schatzungs-Renovations-Charten" aufgenommen 1753, 1754 von Jung, Renovator.

gez. v. Frohnhäuser.

NB. Ueber die Eintheilung des Hubguts in der Bäumelgemann, hinter dem Dorf, ober dem Dorf u. am Weinheimer Weg fehlen Specialkarten. Die um das Dorf liegenden Theile sind jetzt mit Häusern verbaut.

Archiv

für

Hessische Geschichte

und

Alterthumskunde.

Herausgegeben
aus den Schriften des historischen Vereins für das
Großherzogthum Hessen

von

Dr. **Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg,**
derzeitigem Vereins-Secretär.

Fünfzehnter Band. Zweites Heft.
(Mit 2 Plänen.)

Darmstadt.
Im Selbstverlag des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen.
(In Commission der Hofbuchhandlung von A. Klingelhöffer.)
1881.

VII.

Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts.

Aus Ingelheimer Urtheilsbüchern mitgetheilt

von

Hugo Loerſch.

Die im 14. und 15. Jahrhundert zu Ingelheim Rechtsbelehrung ſuchenden Gerichte haben nicht nur regelmäßig eine ſchriftlich abgefaßte Darſtellung des Rechtsſtreites mitgebracht, ſondern auch die Urkunden im Original oder in beglaubigter Abſchrift vorgelegt, welche ſeitens der Parteien als Beweisſtücke ihnen übergeben waren. In den meiſten Fällen ſind dieſe Urkunden dann auch abſchriftlich in die Ingelheimer Protocoll- und Urtheilsbücher aufgenommen worden. Die Mehrzahl derſelben ſteht zu den Entſcheidungen des Oberhofes in ſo enger Beziehung, daß ich ſie in der von mir vorbereiteten und unter der Preſſe befindlichen Ausgabe dieſer letzteren ganz oder doch in den entſcheidenden Sätzen wörtlich mittheilen muß. Manche dagegen haben eine geringere rechtliche Bedeutung für den einzelnen Fall, enthalten aber doch viele für die Localgeſchichte der mittelrheiniſchen Territorien, insbeſondere des heutigen Rheinheſſens, nicht unwichtige Einzelnheiten. Von ſolchen veröffentliche ich nachſtehend eine kleine Reihe.

Der weſentliche Inhalt jeder Urkunde iſt kurz in der Ueberſchrift angegeben. Die am Schluſſe der letzteren eingeklammerten Zahlen verweiſen auf den zweiten und dritten Band

der Ingelheimer Protocollbücher und geben das Blatt an, auf dem die Abſchrift ſteht. Nähere Angaben über dieſe beiden Bände und über die beim Abdrucke befolgten Grundſätze wird die Einleitung zu meiner Ausgabe der Urtheile des Ingelheimer Oberhofes enthalten.

1. Der Edelknecht Werner Antzelmann von Steg und ſeine Ehefrau Hildegard ſchenken der Abtei Diſibodenberg 25 Malter jährlicher Korngülte und ſonſtige kleine Gefälle zu Flonheim. 1369, März 19. (II, Bl. 83.)

Ich Wernher Antzilman edelknecht von Stege und Hildegart mine eliche hußfrauwe verjehen uns offinlichen an dieſem briefe, das wir mit geſamithir hant und bit beradem mude han geben zu rechtme ſelegerede und ofgeben reitlichen und reddelichen zu Flanheim an dem gericht vor ſchultheißen und ſcheffen den geiſtlichen luden, dem apt und dem convent of ſanct Dyſiboden berge funfundzwenzich malter korngelds ewiger gulte Binger maßes, die wir han und gehabt han uf dieſen hudigen tag von den guden, die da waren ſelgen herren Foyß eins ritters von Bacherache, mins Antzilmaus ſeligen ſwegers und Hildegart miner frauwen vader, und of uns nach ſime tode erbetlichen gefallen ſint, die ſin eigen waren und fri ſint und wir ſie auch unt her vor eigen und fri gehabt han und nit anders wißen. Alſo bit alle dem rechten han wir ſie ofgeben den vorgenanten hern apt und convent als wir ſie bither gehabt han und uns auch geantwert ſint bit uf dieſen hudigen tag. Diſſe nemeliche gude, als ſie herna geſchreben ſtent, han wir erbetlichen verluwen Sybellen ſchultheiß zu Flanheim und Jacob Dumenloyß von Flanheim und eren erben eweclichen, alſo das ſie alle jare eweclichen thuſchen den zwein unſer frauwen tagen in der ernen, genant zu latine assumpcio und nativitas, ſullent antwerten of ir koſt und verloſt die vorgenanten funfundzwenzig malter korngelds zu Bingen an den

Ryn aber of ein hus, wo man in benent, als wir des gude briefe daruber von in han, die wir den hern apt und convent obgenant han geben. Und diß ſint die gude, von den ſie die funfundzwenzig malter korns gebent uns und gebent auch hern Rulman von Crampurg und frauwen Dilgen erbetlichen zehen malter korns, bit namen: zu dem erſten male in das felt naher Beckellenheim ſeß morgen zu Werpenhelden, funf morgen ſtoſſint in den Weldensheimer weg bi dem bruckelchen, zwei zweidel an dem Ottenhover pade, vier zweital of baß an der ſelben gewanden, dri morgen bi den Baluchern, acht morgen ſtoßint in den Binger wegk, dri morgen uz baß ſtoßent in den ſelben wegk, ſes morgen of dem Oſſendale, ein zweital of dem Holtzwege und ſtoßet in den ſelben Binger wegk, ein morgen ein anwender of der Waldertheimer hoen, ein morgen und ſtoßet in den ſelben anwender, ein zweital ſtoßet in den Armßheimer wegk, ein zweital herof baß, daz iſt eine wege lange in dem ſelben wege, zwene morgen ſtoßent in den Waldertheimer weg, vier zweital lihent in der Waldertheimer hoen, ein zweidel heruf baz an der ſelben gewanden, zwei zweital an dem Niederbinger wege, virdehalp morgen of dem Bazzer wingarten, drittehalp morgen ſtoßent in den Weldensheimer weg, virdehalp morge of dem Lettenboel, zwene morgen zu Lonsheim und ſtoßent an daz dorf in daz felt naher Altzey, zwene morgen of dem Arndale, vier morgen an deme Roden phade her in baz, ein morgen an dem ſelben phade, anderhalben morgen of Breiden Steinen, drittehalp morge of dem Wierriche, zwene morgen an dem Altzeyer wege niedenwendig der crutze of baz, ein zweital an dem ſelben wege, zwene morgen twiſſen Richen, ein morgen bi der rinnen an dem Bornheimer wege uß baz, zwei zweital ſtoßent in die rinne, her in baz an der ſelben gewanden zwei zweital, zwei zweidal an dem Bornheimer wege, uz baz an dem ſelben wege ein morgen, dri morgen die man von dem monche von Bornheim weſelte, ein morge an dem Odernheimer wege und zucht nair Bornheim, einen halben

morgen niederbaz den man weſelte von dem vorgenanten monche, zwei zweital ziehent naher Bornheim gevor dem Ringrafen, anderhalben morgen niederbaz die man auch verweſelte bit dem vorgenanten monche, drittenhalben morgen ginſit der ſultzen, ein morgen an der Crummen furte, drittenhalben morgen in den Gern, dri morgen heruf baß in den Gern, zwene morgen ziehent ober den Arnsheimer weg, ein morgen bi der Doln, dri morgen weſen zu Geſteine oben an der mulen, zwei zweital weſen in den Hartwiſen, ein zweital weſen zu Bornheim bi dem monche, ein zweital weſen unden an dem dorfe zu Bornheim, ein halp zweital weſen zu Lonsheim, ein zweital wingarts in der Mulden, zwene morgen wingarten an dem Weldensheimer wege, eine hoveſtaid, da ein hus unde ſchure of ſtent, als ſie da gelegen iſt oben an dem dorfe, und eine hoveſtad dabi, die da zucht den graben fur. Wurden aber die vorgenanten Sybel ſcholtheiß und Jacob Dumenloiß, ſie ader ere erben, als ſumich daz die vorgenante gulte nit wurde geantwert in alle der maßen als vor geſchreben ſtet, ſo mogent die vorgenanten hern apt und convent of die egenante gude gen als zu Flanheim recht und gewonheit iſt und auch of die underpender, die der vorgenant Sybel ſchultheiß und Jacob Dumenloiß haint darzu gelacht, bit namen ein morgen wingarts an dem Arndale gevor Wilhelm, ein zweital ackers bi der guden lude huſe tuſſen den nonnen von Deymbach, ein morge ackers an dem Bornheimer wege, ein zweital wingarts of dem Rodolfe. Auch me han ich Wernher Antzelman und Hildegart vorgenant den egenanten geiſtlichen luden apt und convent ofgeben cappen, zinße und houre, die uns zu unſerme deile fallen ſint alda zu Flanheim in dem gericht, ſie ſin beſucht ader unbeſuchit nnſit uzgnomen. Dieſe ding ſint alle gehandelt und iſt ofgabe getan und geſcheen an gerichts ſtait zu Flanheim vor den erbern wiſen luden, vor Nicolais ſchultheiß und ſcheffen Wentze, Konnewin, Gypishorn, Metzeller, Hen Mulner, Heintze Berthichin, Clais der Groiſſen ſon, Cuntz Strube, Dyle

Metzeller, Garman und Sybil ſchultheißen und ſcheffen, die diz ſagen und horten und haint ez auch vollen helfen bringen. Und wir der ſcholtheiß und ſcheffen obgenante erkennen uns, daz wir hie bi ſin geweſt und ofgabe iſt geſchen vor uns an gerechts ſtait. Des zu urkunde ſo han ich Wernher Antzelman edelknecht von Stege obgenant min ingeſiegel an dieſen brief gehangen vor mich unde Hildegart obgenant und alle unſer nachkomelinge, der zu merer ſtedekeit ſo han ich Wernher und Hildegart egenant gebeden den erbern hern hern Sander probeſt des cloiſters zu Flanheim, das er ſin ingeſiegel hait gehenket an dieſen brief zu dem mime, und wir Sander probeſt des cloſters zu Flanheim erkennen, daz wir dorch bede willen Werners Antzilmannis und Hildegart ſiner elichen husfrauwen unſer ingeſiegel han gehenket an dieſen brief bi das ſine zu eime gezuckeniß aller vorgeſchreben ſtucke und artickel. Datum anno domini mccc°lx°ix°, feria secunda proxima post dominicam Judica.

2. Conzchen Stomps Sohn und Henne Weitersheim bekunden, daß ſie von Herrn Jacob von Kaldenfels und deſſen Ehefrau alle Güter in Pacht genommen haben, welche dieſe zu Langen Lonsheim beſitzen. 1388, April 7. (III, Bl. 109'.)

Ich Contzchin Stomps ſon und Gela mine eliche hußfrauwe und Henne Weitterßheim und Metza mine eliche hußfrauwe, alle von Lonßheim gelegen of der Nae, bekennen uns gemeinliche an dieſem offin briefe vor uns und unſer erben, das wir ſamentliche recht und reddeliche zu rechter erbeſchaft ewecliche umb den veſten ſtrengen ritter hern Jacop von Kaldenfels und frauwe Margrethe ſine eliche hußfrauwe entlehent und beſtanden han ſoliche eigen gutere, als here Jacop vorgenant zu Lonßheim ligen hait, es ſi wenig ader viel, erſucht und unerſuchte, nuſt nit ußgnommen ane alleine ire hofereide in dem dorfe vorgenant, als ſie gelegen iſt. Und ſullen ine und eren erben ader inhelder dieß briefs davon alle jare jerlichen

thuſchen den zwein unſer frauwen tagen, als man ſie zu latane nennet assumpcio und nativitas, hantreichen und geben ſeß malter korns dorre und gud Binger maſſe, die wir ine antwerten ſullen zu Crutzennache in die ſtait of eine huſche, warin wir von ine gewiſt werden, of unſer koſt unde verluſt. Und han ine darvor zu underphande verlachten die ſelben vorgenanten gude gemeinlichen und darzu zu merer beßerunge unſer gude, mit namen Weitterßheimers weſe gelegen nieden an dem dorfe Lonßheim, item einen widenflecken liget of der alten Nae Brammen gevor, item einen morgen ackers einen anwender under Bergen gevor hern Heinrichen von Stegen, bit ſolichen vorworten und beſcheidenheit, werß ſache wilche zit und wanne wir ader unſer erben alſo ſumich worden und den vorgenanten hern Jacop, Margreden ſiner elichen hußfrauwen und eren erben ader inhelder diß briefs die vorgenante jerliche korngulte of die egenante zit nit hantreichten und geben als vor geſchreben ſtet, ſo mogent ſie of die egenanten gude, die wir umb ſie entlehent han, und auch die vorgenanten unſer underphander, die wir zu beßerunge darzu verlacht han, ofholen und an ſich nemen bit eime bodenlone [1]), bit namen bit zwein hellern, an gericht daſelbeſt zu Lonßheim glicher wiſe als hetten ſie ſich dariune recht und reddeliche ußerclaget zu ſeß wochen nach gerichts recht und gewonheit daſelbeſt, und mogent furter me damit thun und laßen, brechen und bußen, glich andern eren eigen guden ane alle hinderniſſe unde widderredde unſer und unſer erben und allermenlichs von unſern wegen, noch uns behelfen noch bit geiſtlichem noch werntlichem gericht, abegeſcheiden alle argeliſte und geverde. Hie bi ſint geweſten die erbern wiſen lude ſcholtheiß und ſcheffen gemeinliche des dorfs Lonßheim vorgenanten, bit namen Henne Welgisheim ſcholtheiß und ſcheffen, Henne Stompe, Henne Conemans ſon, Heintze Haſehart, Henne Niclais ſon, Wilderiche Strube und Henne Feſeller,

[1]) hs. lodenlone.

vor den iß auch gehandelt und geſchen iſt in aller der formen als vor von uns geſchreben ſtet und auch vor ine verbot iſt, des wir der ſcholtheiße und die ſcheffen gemeinlichen vorgenanten uns irkennen, das iß alſo geſchen iſt und vor uns verbot. Des zu orkunde und merer ſtedekeit ſo han wir alle gemeinlichen vorgenanten gebeden den erbern wiſen man hern Pfilips von Dannenfels, unſer paſtor des dorfes Loußheim vorgenanten, das er ſin ingeſiegel vor uns dorch unſer bede willen an dieſen brief hait gehangen, wand wir eigens ingeſiegels nit en han, des Pfilips paſtore vorgenant mich irkennen. Datum anno domini mccclxxx octavo, feria tercia post dominicam Quasi modo geniti.

3. Paul Velkener der alte und Paul ſein Sohn verſprechen, gegen Elſe des Hermann Velkener Witwe und deren Tochter Liſe keine Anſprüche mehr erheben, ſie vielmehr im ruhigen Beſitze der ihnen von Hermann hinterlaſſenen Güter belaſſen zu wollen. 1391, Februar 22. (III, Bl. 22'.) Vgl. Nr. 4.

Ich Pauwels Felkenner der alde und Pauwels min ſon erkennen uns offintlichen an dieſem briefe vor uns und alle unſer erben, alſoliche rachtunge, als wir geracht und geſlacht ſin mit Elſen, die man nennet etswan Herman Velkenners ſeligen wetewe, und ire dochter Liſen und darnach mit allen eren erben, das ich Pauwels der alde und min ſon vorgenant und darnach alle unſer erben Elſen und ir dochter und darnach allen eren erben vorgenant nit me ſullen anſprechen noch gehindern, ader iemant von unſern wegen, mit worten noch mit werken noch mit gericht, heimliche noch offinbare, geiſtlich noch werntliche, noch mit gewalt, an allen den guden und gulte, die ſie hand von Hermans ſeligen wegen vorgenant, wo die gude und gulte gelegen ſind und wie man die genennen mag, hie zu Rudeßheim ader anderßwo, und die ich Pauwels vorgenant ine gegeben han und min ſone damede, und alle die gude und

gulte, die ſie vor hatten von mim bruder Herman vorgenant, mit namen die gutere und gulte zu Rudeßheim, item die gude und gulte zu Sauwelenheim, xvij malter korns an ein virntzal mit den underphanden die darvor gelegen ſint, item die gude und gulte zu Wallauwe, xj malter korns und funf ſecke habern, item die gude und gulte zu Erbinheim, die uns gebent gemein xij malter korns, des han ich Pauwels und min ſon vorgenant Elſen vorgenant geben funf malter korngulte zu irme rechten deile, item ij malder zu Kemden[1]) und die gulte zu Armßheim halp, wanne dieſe vorgenanten gute und gulte mins bruder Hermans ſeligen vorgenanten waren. Auch verſprechen ich Pauwels der alde und min ſone vorgenant uns mid guden truwen vor uns und alle unſer erben weder die vorgenante Elſen und ir dochter und darnach alle ire erben uns nit zu behelfen geiſtliche noch werntliche, heimlich noch offinbare noch mit keinen den funden, die frauwe oder man gedenken mag, die der vorgenanten Elſen, ire dochter ader iren erben ſchedelichen mochten geſin und uns forderliche an allen den vorgenanten guden und gulde. Auch verſprechen ich Pauwels vorgenant der alde und min ſon Pauwels der junge, mit guden truwen und mit rechter wairheide alle vorgenante ſtucke, puncte und artickel veſte und ſtede zu halden. Bi dieſſer rachtunge iſt geweſt here Ewerhart von Spanheim ritter, here Markolf von Cleberg ritter, Henchin Brumßer der alde und Fritze of der Nyederborge, edelknecht, here Peter pherner zu Ockinheim und der Waltbode. Und des zu orkunde ſo han ich Pauwels der alde vorgenant min ingeſiegel vor mich und minen ſon vorgenant unden an dieſen brief gehangen. Und zu merer ſicherheit ſo han ich Pauwels der alde und Pauwels min ſon vorgenant gebeden den veſten edelknecht Henchin Brumßer vorgenant, das er ſin ingeſiegel bi mins vader ingeſiegel umb mins vader bede und umb min unden an dieſen brif hait gehangen zu beſagen

[1]) hs. undeutlich, vielleicht Konden.

alle vorgenante ſtucke und artickel, des ich Henchin Brumßer vorgenant mich erkennen dorch bede willen der vorgeſchreben. Datum anno domini mcccclxxxxj, in die kathedra sancti Petri.

4. Elſe, die Witwe des Hermann Velkener, ihre Tochter Liſe und deren Ehemann Clais Stoltze von Udenheim bekunden, daß ſie ſich mit Paul Velkener dem alten und deſſen Sohne Paul wegen der von Hermann Velkener hinterlaſſenen Güter verglichen haben und auf alle weitere Anſprüche verzichten. 1391, Februar 22. (III, Bl. 21'.) Vgl. Nr. 3.

Ich Elſe, Herman Felkenners ſeligen wetewe, und min dochter Liſe und Clais, min eiden, genant Clais Stoltze von Odinheim, erkennen uns uffintlichen an dieſem offin briefe, vor uns und vor alle unſer erben, alſoliche rachtunge, alſo wir geracht und geſlacht ſin mit Pauwels Velkenner dem alden und Pauwels ſime ſone, das mich Elſen, Liſen min dochter, Clais min eiden, alle vorgenanten, uns der rachtunge wol gnugen ſal, und verſprechen uns mit guden truwen und mit rechter wairheide vor uns und alle unſer erben, als von der ſache wegen, als wir geracht ſin mit Pauwels und [1]) ſime ſone, uns nid zu behelfen widder den vorgenanten Pauwels und ſinen ſon geiſtliche noch werntliche, heimlich noch offinbare, aber mit gericht aber ane gericht aber keine die funde zu ſuchen, die frauwe aber man gedenken mogen, dan das uns wol gnugen ſal mit allen den guden und gulde als unſer beider frunt uns geſcheiden hand, und daz wir nit vorbaßer me vordern ſollen keinerlei gud an den vorgenanten Pauwels aber an ſinen ſone aber an keinen iren erben von des vorgenanten Herman Velkenners ſeligen wegen, mins wirten, me dan das er uns itzunt gegeben haid und auch die wir vor hatten. Auch verſprechen ich Elſe vorgenant, Liſe min dochter, Clais min eiden, uns mit guden truwen und mit rechter wairheiden vor uns und alle unſer erben, alſo vor geſchreben ſtet, umb alſolichen namen, als der

[1]) fehlt in der hs.

vorgenante Pauwels der alde of den vorgenanten guden, die er uns gegeben haid, ingnommen und ofgehaben haid bit of dieſſen tag, nach datum dieß brifs nummer zu ſollen geſprechen, als unſer frunde in den ſachen und in der ſune das bedacht haind von beder parthie wegen. Bi dieſſer rachtunge und bi dieſer ſone iſt geweſt here Ewerhart von Spanheim ritter, here Markolf von Cleberg ritter, Henchin Brumßer der alde und Fritzſche of der Nyederborgk, edelknechte, here Peter pherner zu Ockenheim und der Waltbode [1]), die alle bi dieſſer gutlichkeit geweſt ſind. Und des zu orkunde ſo han ich Clais vorgenant min ingeſiegel vor mich und min ſweger Elſen und ir dochter Liſen, die da iſt min eliche wirten, unden an dieſen brif gehangen. Und zu merer ſicherheit ſo han ich Elſe, Liſe min dochter und Clais min eiden gebeden den ſtrengen hern Markolf von Cleberg ritter, das er ſin ingeſiegel bi das mine haid gehangen umb bede willen min Elſen, Liſen und Clais vorgenanten, des ich Markolf ritter mich bekennen umb bede wullen der vorgenanten. Datum anno domini mccclxxxxj, in die cathedra sancti Petri.

5. Simon Herr zu Sponheim und Vianden bekundet, daß er dem Hermann Stumpf von Waldeck den Hof zu Boſenheim, genant der Falyſenhof, zu Lehen gegeben habe, und beſtimmt die Erbfolge. 1393, December 21. (III, Bl. 153'.)

Wir Simon here zu Spanheim und zu Vianden erkennen offintlichen an dieſſem briefe vor uns und unſer erben und alle die unſern, daz wir Herman Stumpen von Waldecke, ritter, unſerme lieben getruwen, frien und gefriheit han mit craft dieß briefs den hof gelegen zu Baſinheim mit allem ſinem zugehorde, erſucht und unerſucht, zumail, nuſt ußgnommen, mit namen genant der Falyſenhofe und gude. Denſelben hof und

[1]) hs. waldbode.

gute mit ſinem zugehorden vorgeſchreben ſullent der vorgenante Herman und ſine libserben eweclichen von uns und unſern erben, graven zu Spanheim und hern zu Crutzennache zu lehen han mit ſolichen underſcheit: wers das der vorgenanten Herman kindere gewinne mit ſinem elichen wibe, es weren ſone aber dochter, ſint es ſone, ſo ſul ie der eldeſte ſone den vorgenanten hofe mit ſiner zugehorunge von uns aber unſern erben in vorgeſchrebener maißen zu lehen entphangen[1]), davon thun und verbunden ſin als lehens recht iſt; wers aber das er nit ſone gewonne aber dochter hette, ſo ſal das vorgenanten lehen ie fallen uf die eldeſte under den dochtern. Wers aber das er nit ſone aber dochter gewinne aber en hette, ſo ſal der vorgenanten hofe mit ſiner zugehorde fallen eweclíche an ſine neſten erben, da ander ſin gut hene fellet. Die ſelben ſullen auch davon thun und verbunden ſin als lehens recht iſt, ane alle geverde und argeliſt und alſo das lehen ie fallende von eime uf den andern alſo das iß ie nit verfallen ſal widder an uns aber unſer erben vorgeſchreben. Zu orkunde und ewiger ſtedikeit han wir unſer ingeſiegel an unſern brif thun henken. Datum anno domini millesimo ccc nonagesimo tercio, die sancti[2]) Thome apostoli.

6. Simon Graf zu Sponheim und Vianden bekundet, daß er dem Hermann Stumpf von Waldeck alle Güter zu Boſenheim in der ſelben Weiſe gefreiet habe, wie dies ſchon mit den anderen Gütern daſelbſt geſchehen ſei. 1403, Mai 24. (III, Bl. 154.) Vgl. Nr. 5.

Wir Symon grave zu Spanheim und zu Vyanden bekennen offintlichen in dieſem briefe vor uns und unſer erben, daz wir angeſehen han getruwe geneme dinſte, uns unſer lieber getruwer Herman Stump von Waldecke, ritter, getan hait

[1]) hs. entphagen.
[2]) hs. sancte.

und noch thun magk in kunftigen ziden, und han ime gefriheit und frihen in craft dieß briefs alle gude er zu Baſinheim hait, mit namen genanten des heilligen grabs gude, in der maißen wir ime auch ander gude daſelbes gefriheit han nach inhalt eins verſiegelten briefs daruber gemacht. Des zu orkunde ſo han wir unſer ingeſiegel an dieſen brief thun henken. Datum anno domini m quadringentesimo tercio, die ascensionis domini.

7. Clais von Schwabenheim und ſeine Hausfrau Agnes bekennen, daß ſie dem Kreuznacher Bürger Henn Hefferer von Eckelsheim und deſſen Ehefrau zwei Gulden jährlichen Zins von ihrem Garten bei Sanct Lamprecht für 22 Gulden verkauft haben. 1411, December 13. (II, Bl. 297.)

Ich Clais von Swabheim und[1]) ich Agneſe deſſelben Claſen eliche hußfrauwe bekennen ſamentlichen in dieſem briefe vor uns und alle unſer erben, das wir recht und reddlich verkauft han Heune Hefferer von Eckelsheim, burger zu Crutznachen und Katherinen ſiner elichen hußfrauwen zwene gulden gelts, guter, geber, Mentzer werunge umb ein ſomme zwenzig und zwene gulden der ſelben werunge, die ſie uns gutlichen bezalt hant vor datum dieß briefs. Die ſelben zwene gulden gelts ſullen wir den vorgenanten elnden, aber wir dieſen brief mit irem guten willen inne hait, alle jare jerlichen of ſanct Martins tag gutlichen geben und wol bezalen aber in den vier winacht heilligen tagen darnach neſt kommende, unbefangen und ane ſchaden, ſunder langern verzog. Und hervor ſo han wir zu underphande gelacht unſern garten bi ſanct Lamprecht, genant Gumpels garte, mit allem ſime begriffe und zugehorde, der dri ſchillinge heller zins dem etelen hern grave Johan von Spanheim, item zwenzig heller und ein cappen zinß den hern von Otterborg und einen ſchilling heller den Ringraven, und

[1]) hs. vnch.

wers das me zinß daruf funden wurde, den ſullen wir[1]) abelegen, und wers das wir die vorgenanten zwene gulden gulde allejerlichen nit bezelten uf die tage und zit in der maße vorgeſchreben, ſo mogent die vorgenanten elude, ire erben aber inhelder dieß briefs, in vorgeſchrebener maße nach den vorgeſchreben vier winacht heilligen tagen daz vorgenant underphand mit eime bodden an gericht zu Crutzennache ofholen, glicher wiſe als hetten ſie iß zu ſeß wochen ußerclaget, als gerichts recht daſelbeſt iſt, und alsdan damit darnach thun und laßen, als mit andern iren gutern ſunder widderſproch eins iglichen, doch alſo, daß iß alle zit zu notze und zu dinſte lige unſerme heren den graven und der ſtait Crutzennach, hoe und nieder, als ander burger gude. Auch hant uns die obgenanten elude dieſſe fruntſchaft getan, wan das wir ſamentlichen oder ſunderlichen aber unſer erben kommen zu ine, iren erben aber inhelder dieß briefs in vorgeſchrebener maße und bitten ſie umb einen widderkauf der vorgeſchrebener zweier gulden gelts und geben ine zwenzig gulden und zwene gulden der obgenanten werunge ungedeilt in iren ſichern behalt vor ſanct Martins tag und ee daz underphand vorgenant ufgehalt werde, ſo ſullent ſie die vorgeſchreben ſomme gulden von uns nemen und uns deß widderkaufs nit verſagen, und dan die vorgeſchreben gulte doit ſin und dieſſer brif craftloiß, ußgeſcheiden in allen vor- und nachgeſchreben ſachen alle argeliſt und geverde. Und des zu orkunde ſo han ich Clais und Agneſe elute obgenant gebeden die erbern wiſen lude ſcholtheiß und ſcheffen der ſtait Crutzennach, wand auch alle ſachen vor ine gehandelt und wol verbot ſint als gerichts recht iſt, das ſie des gerichts ingeſiegel an dieſen brief hant gehangen uns und unſer erben zu bezugen und zu beſagen aller vorgeſchreben ſachen in dieſem briefe geſchreben, des wir ſcholtheiß und ſcheffen bekennen, das iß ware iſt und umb flißiger bete willen der obgeſchreben elude wir iz

[1]) fehlt in der hs.

getan han. Datum anno domini millesimo quadringentesimo undecimo, feria tercia post Lucie.

8. Peter Fritz von Bergenhausen und seine Ehefrau Katharina bekunden, daß sie von den Junkern Diemar und Arnold von Reifenberg eine Wiese im Chumbder Gericht belegen in Erbpacht genommen haben. 1415, August 7. (III, Bl. 89.)

Wir Fritzen Peder von Berchenhusen, Kathrine min eliche hußfrauwe, erkennen vor uns und alle unser erben, das wir recht und reddelichen bestanden und entlehent han umb unser und unser erben noitze und bestes willen eine wese gelegen gein Blitzenhusen kirchen, gensit der bach under dem berge in Comder gericht gelegen, umb die erbern vesten etelknecht juncher Diemar und juncher Arnolt gebruder von Rifenberg und umb ere erben alle jare umb einen gulden gelts jerlichs zinß, alle jare fallende of sanct Martins tag. Darvor so han wir ine versatzt und verlacht unser bitze zu Berchenhusen unden an dem wege bi dem pule, wers sache dae wir ader unser erben den vorgenanten zinß nit reichten und geben uf sanct Mertins tag vorgenant ader unverzogeliche binnen xiiij tagen nest darnach, so mogent juncher Diemar und juncher Arnolt ader ere erben vorgenanten ader wem sie das bevelent zu stunt den scholtheißen und scheffen Commeder gerichts geben ein orkunde und widder in die selben gude und underphanden gen und sten und bit den selben guden thun und lassen, brechen und bußen, als bit andern eren eigen guden ane alle hinderniße und irsal unser und unser erben ader iemant anderß von unserntwegen. Auch haint[1]) uns juncher Diemar und juncher Arnolt gebruder vorgenant ader ere erben uns und unsern erben eine sunderliche gnade und fruntschaf getan, wan wir ader unser erben kommen nach dem datum als vor geschreben stet und bringen

[1]) hs. hait.

funfzehen guder ſwerer gulden, als zu Bacherache genglichen ſint, in eren ader in erer erben behalt und bidden ſie ader ere erben umb gots willen, das ſie uns ader unſern erben den gulden geltszinß abezuloſen geben, ſo en ſullent ſies uns nit[1]) verſagen ane alle widderſprache, und ſullent uns dieſen ſelben brief widdergeben ane alle argeliſt und geverde. Umb das dieſſe vorgeſchreben ſachen alle ſtede und veſte gehalden werden, ſo han wir Fritzen Peder und Kathrine, elude vorgenanten, gebeden die erſamen lude ſcholtheiß und ſcheffen des gerichts zu Commede, das ſie mit uns helſen bidden den ſcholtheiß und ſcheffen zu Hoenreyne, das ſie umb unſer bede willen irs gerichts ingeſiegel an dieſen brief hant gehangen, wan wir ſcholtheiß und ſcheffen zu Commede nit eigens ingeſiegels han, und wir ſcholtheiß und ſcheffen zu Hoenreyne irkennen uns, das wir dieſen brief han beſiegelt umb flißiger bede willen der egenanten erber lude, ſie zu beſagen aller vorgeſchreben ſachen. Datum anno domini m cccc quinto decimo, feria quarta ante festum beati Laurencii martiris.

9. Graf Johann von Sponheim bewilligt, daß zwei zum Kreuznacher Burglehen gehörende Grundſtücke durch den damit belehnten Heinrich Wolff dem Peter Hoingen in Erbpacht gegeben werden. 1421, December 18. (III, Bl. 231'.)

Wir Johan, grave zu Spanheim, bekennen uns mit dieſem offin briefe, als unſer lieber getruwer Heinrich Wolff von Spanheim Peter Hoyngen einen wingart und ecker anein gelegen zu Crutzennache zu erbeſchaft verluwen hait[2]) vor zwene gulden gelts, alle jare davon zu geben zuſchen den zwein unſer frauwen tagen assumpcio und nativitas, als nu der ſelbe wingart und acker zu Heinrich Wolffs borglehen gehoret, das er daſelbeſt zu Crutzennach von uns zu borglehen hait, und uns gebeden

[1]) hs. zweimal nit.
[2]) hs. han.

hait, das wir unſern willen zu ſolicher verligunge thun, da han wir des vorgenanten Heinrich Wolffs flißige bede angeſehen und han unſern willen und verhenkenißе darzu getan und thun in craft dieß briefs als verre uns das antriffet, doch alſo were ſache das daſſelbe borglehen uns aber unſern erben ledig worde aber verfiele, daz dan Peter Hoyngen aber ſine erben uns und unſern erben die zwene gulden gelts gehorſam ſin ſullen zu geben, ußgeſcheiden alle argeliſte und geverde. Des zu orkunde ſo haben wir unſer ingeſiegel an dieſen brief thun henken. Datum anno domino millesimo quadringentesimo vicesimo primo, feria quinta post diem beate Lucie virginis.

10. Die Brüder Clais und Johann Stoltze von (Gau-)Bickelheim bekunden, daß ſie in Gemeinſchaft mit Dilman von Schönberg wegen der von Paul Velkener herkommenden im Beſitze des Kraft Schencke und ſeiner Ehefrau Agnes befindlichen widerfälligen Güter klagen wollen. 1425, Juli 20. (III, Bl. 23.) Vgl. Nr. 3 und 4.

Ich Clais Stoltze und Johan Stoltze gebruder von Beckelnheym erkennen vor uns und unſer erben, umb ſoliche widderfellige gude, als Craft Schencke und Neſe ſine eliche hußfrauwe beſitzen und innehant, die von Pauwels Felkenrer ſeligen herkommen ſint, das wir uns mit Dilman von Schonberg darumb verſprochen han, die gude anſprach zu machen und ſemmetliche gedruliche helfen ußdragen an alle geverde und keine ſone aber rachtunge ofzunemen heimliche adder offenbar ane Dilmans wißen, willen und verhenkenißе. Glicher wiſe ſal Dilman auch keine ſune ofnemen an uns. Doch bit ſolichem underſcheide, wan die ſachen ußgedragen werden, weren dan briefe vorhanden, das wir ader Dilman einche furtel daran ſulden haben, dabidde ſin recht niemant abegeſtalt. Des zu orkunde ſo han ich Clais Stoltze und ich Johan vorgeſchreben unſer ingeſiegel zu ende dieſſer ſchrift gedruckt, uns und unſer erben zu beſagen

aller vorgeſchreben ſachen. Datum anno domini m cccc xxv°, des fritages vor ſanct Jacobs tage.

11. Graf Johann von Sponheim und ſeine Ehefrau Walburga von Leiningen bekennen, daß ſie dem Clais von Rüdesheim, Schöffen und Bürger zu Kreuznach, 50 Gulden jährlicher Gülte vom Weinungeld dieſer Stadt unter Verbürgung der Gemeinde verkauft haben. 1431, Auguſt 10. (II, Bl. 131'.)

Wir[1]) Johan, grafe zu Spanheim, und Walpurg von Lyningen grefinne daſelbeſt, unſer eliche husfrau, dun kunt und irkennen uffinbar mit dieſem briefe vor uns und unſer erben und nachkomen hern zu Crutznach ſoliche ſechzig und dri gulden jerlicher gulte, als unſer anche grafe Walrabe felige von Spanheim vormals verſatzt und verkauft hait gehabt hern Anthelman feligen von Grafewege ritter umb nunhundert vierzig und dri gulden heuptgelds uf einen widderkauf, und ine die verwiſet hait alle jars zu heben zu ſanct Jacobs tag uf dem winungelde zu Crutznach, vor wilche obgenanten ſomme und jerliche gulte unſere lieben getruwen ſchultheiß, burgermeiſter, burgere und gemeinde zu Crutznach verkauft unde heuptſchuldener geweſt ſint nach inhalt briefe und ſiegel daruber ſprechende, und als nu die ſelben ſchultheiß, burgermeiſter und gemeinde furter ſchadelois briefe von dem obgenanten grafe Walraben feligen und ſinen erben haint, alſo das ſie ader ire nachkomen der vorgenanten ſchulde halp dekeinen ſchaden liden noch haben ſollen, auch nach inhalt irer briefe daruber ſprechen, des haben wir Johan grafe zu Spanheim obgenant ſoliche vorgenante jerliche gulte und die briefe daruber ſprechende widerkauf und abegeloiſt, auch nach ußwiſunge der ſelben briefe, umb diejhene, die ſoliche briefe hinder in gehabt und die ſelbe gulde geſprochen hait, nemlich umb die hern uf dem Donrß-

[1]) Dieſe Urkunde wird erwähnt in einem Urtheile über den Nachlaß des Clais von Rüdesheim, Nr. 118, B der Ausgabe, S. 180, Z. 15, und iſt Gegenſtand eines Rechtsſtreites in Nr. 164, S. 223 ff.

berge und heren Peter Heppen altariſta aller heilligen altare in der pfarkirchen zu Crutzennach, und haben alſo die ſelbe obgenante heuptſomme und jerliche gulte geminnert und gelichtiget in ſiebenhundert acht gulden und achtzehen ſchillinge heller heuptgelds, davon allejerlichen uf ſanct Jacobs tage in der erne von dem vorgeſchreben wineungelde zu Crutzenach funfzig gulden gelds jerlicher gulte zu geben, wilche vorgenant ſiebenhundert acht gulden und achtzehen ſchillinge heller heuptgelds wir Johan grafe obgenant furter entlehent unde ußgewonnen han umb unſern lieben getruwen Claſen von Rudesheim, ſcheffen und burger zu Crutzenach, die er uns auch gutlichen geluwen und gehantreicht hait vor datum dieß briefs. Von der ſelben vorgenanten heuptſomme wir grafe Johan von Spanheim obgenant oder unſer egenante erben und nachkomen dem vorgenanten Claſen, ſinen erben oder helder dieß brifs alle jare uf ſanct Jacobs tag vorgenant funfzig gulden jerlicher gulte hantreichen, geben oder dun geben ſollen und wollen ſonder verzogk und ane geverde. Unde wir han in die auch alſo jerlichen zu heben verwiſt und wiſen ſie der in craft dieß briefs uf unſerme teile des wineungelds, das wir, unſer vorgenante erben und nachkomen itzunt an unde hernach fallen und ſchinende han zu Crutzenach, die auch ein ungelder, der itzunt da iſt aber in kunftigen ziden von uns oder unſern obgenanten erben wegen daſelbeſt ſin wirdet, dem obgenanten Claſen, ſinen erben oder helder dieß briefs allejerlichen uf dem vorgenanten ſanct Jacobs tage hantreichen und geben ſal ſonder allen indragk, den ſelben ungelder wir auch daz alſo zu thun, zu hantreichen und zu follenfuren ganze moge und macht geben han und geben in craft dieß briefs vor uns, unſer obgenanten erben und nachkomen. Und of daz der vorgenante Clais, ſine erben aber helder dieß briefs ſolicher vorgerorter heuptſomme und jerlicher gulte woil ſicher und gewert ſin, ſo haben wir in darvor zu merer ſicherheide zu rechten guden burgen geſatzt und ſetzen in craft dieß briefs die vorgenanten unſer lieben

getruwen ſchultheiß, burgermeiſter, ſcheffen, rait und ganz gemeinde zu Crutznach alſo beſcheidelich, wers ſache das wir, unſer obgenanten erben oder nachkomen die obgenante jerliche gulte in obgeſchrebener maßen nit hantreichten, bezelten oder von unſer wegen auch nit geben worden, des doch nit ſin ſal, ſo ſal und mag der vorgenante Clais, ſine erben ader helder dieß briefs after eime mainde nach ſanct Jacobs tage, wilche zit ine fuget, ſeß perſonen uß dem rade zu Crutznach, die itzunt da ſind oder hernachmals daſelbeſt zu rade komen werdent, wilche ſie wollent und nennent, in giſelſchaft manen in eine offen herberge gein Mentze ader Bingen, in der ſtede eine, wilche ſie beſcheident. Die ſelben ſeß perſonen, die alſo benant und gemant werdent, ſullent alsdan auch mit irn ſelbeſt liben binnen den neſten achtagen nach ſolicher obgenanten manunge in der obgenanten ſtede eine in eine offin herberge, die ine benant wirt, komen und daſelbeſt alsdan ſtete, veſte und unverdingte giſelunge uß und uß dun, halden und ſollenforen ſullent, und nit von dannen komen, wir die vorgeſchreben, unſer erben ader nachkomen haben dan zuvor ſoliche obgerorte gulte, ſo viel der dan were, genzlich bezalt und ußgeracht, und mogent das dun ſo dicke des noit geſchiet. Gingen auch der vorgenanten ſeß perſonen eine oder me in der giſelunge von todes wegen abe, oder ſuſt ußer der giſelunge gingen und nit hilden in obgeſchrebener maßen, das got verbiede, ſo ſal eine oder me perſonen uß dem vorgenanten rade zu Crutznach, die dan von deme obgenanten Claſen, ſinen erben ader helder dieß briefs gemant und genant werdent, widder in des oder der abe- oder ußgangen ſtait unverzogelich widderkomen und halden in maßen vorgeſchreben, doch alſo daz der perſonen alle zit in der giſelunge ſeß ſin ſullent und nit me, und daz thun ſo dicke ſin noit geburt ane alle geverde. Ginge auch uf ſoliche obgenante gulte und manunge eincher kuntlicher ſchade, ez were mit bodenlone oder anders, wie der genant were, den ſelben ſchaden redden wir grave Johan obgenant vor uns,

unſer obgenante erben und nachkomen auch abe zu legen und zu bezalen glich der vorgenanten jerlicher gulte Und wir redden und globen auch mit guten truwen und rechter warheit vor uns, unſer vorgenante erben unde nachkomen, die vorgeſchreben unſer lieben getruwen ſchultheiß, burgermeiſter, rait und gemeinde zu Crutznach und ire nachkomen gutlichen zu ledigen und zu loſen von dieſer vorgenanten ſchulde und burgeſchaft ane eide und ane allen iren ſchaden, und wers ſache daz ſie ader ire nachkomen der ſelben ſchulde ader burgeſchaft halp einchen kuntlichen mogelichen ſchaden hetten, lieden ader gewonnen, es were mit leiſtunge oder andern ſachen, wie das geſin mochte, des toch nit ſin ſal, und daz wir, unſer egenanten erben und nachkomen ſie davon nit loſeten ader quitigeten in obgeſchrebener maßen, ſo haben wir den ſelben unſern lieben getruwen und irn nachkomen vor uns, unſer obgenante erben und nachkomen erleibt und gegonnet, erleiben und gonnen ine in craft dis briefs, daz ſie ader ire nachkomen mogent und ſullent grifen und thun grifen an unſer ader unſer egenanten erben und nachkomen teil und gefelle, daz wir dan allejerlichen zu Crutznach of deme wineungelde fallen und ſchinende han, und ſich damit loſen, quitigen in obgeſchrebener maßen, darwidder wir, unſer vorgenante erben oder nachkomen nit ſin, weren oder dun weren ſollen noch en wollen in dekeine wiſe, ußgeſcheiden alle argeliſt und geverde. Unde wir ſchultheiß, burgermeiſter, rait und gemeinde gemeinlich zu Crutznach dun kunt und irkennen uffinbare in dieſem briefe vor uns und alle unſer nachkomen, das wir dieſe vorgeſchreben giſelſchaft und burgeſchaft, wie die vor und nach of uns von uns in dieſem briefe geſchreben ſtet, an uns gnomen han als von des obgenanten unſers lieben gnedigen heren wegen, und redden und globen mit guder truwen und rechter warheiten vor uns und unſer nachkomen, burgen zu ſin und auch giſelunge zu thun und zu halden und zu follenforen alles, daz in dieſem briefe von uns geſchreben ſtet, ane alle geverde; und wers ſache daz wir ader

unſer nachkomen daran ſumig wurden und nit hilden aber follenfurten in maßen vor von uns geſchreben ſtet, an wilchen ſtucken aber artickellen daz were, ſo mag der vorgenanten Clais, ſine erben aber helder dieß briefs an uns aber unſer nachkomen grifen aber thun grifen mit gericht aber ane gericht, geiſtlichen oder werntlichen, wie ine fugete, und ſich daran erholen biß alſo lange das wir aber unſer nachkomen gehalden, follenziehen und dun in maßen vorgeſchreben, darwidder uns nit ſchirmen noch helfen ſal eincherlei friheit, troſtunge oder gnade, die wir itzunt han und hernachmals gewinnen mochten von weme oder wie das were, ußgeſcheiden alle argeliſt und geverde. Es iſt auch geret, wilche zit wir Johan grafe zu Spanheim obgenant oder unſer obgenante erben und nachkomen numme gelanget ſolicher vorgenanten funfzig gulden jerlicher gulte zu geben, und daz wir dem obgenanten Claſen, ſinen erben aber helder dieß briefs vor ſanct Jacobs tage, wilche zit daz in deme jare iſt, geben oder dun geben die obgenanten heuptſomme, ſiebenhundertacht gulden und achtzehen ſchillinge heller, in irn ſichern gewalt oder behalt, ſo ſullent ſie die obgenante ſomme von uns oder den unſern nemen und entphaen, und alsdan damitde uns aber unſern egenanten erben diſſen brief widdergeben, und alsdan und auch die obgenante jerliche gulte craftlois unde unmechtig iſt. Alles, das vor geſchreben ſtet, redden und globen wir Johan zu Spanheim und Walpurg grafinne daſelbeſt obgenante vor uns, unſer obgenante erben und nachkomen ſtede, veſte und unverbruchlich zu halden und darwidder nummerme zu thun oder ſchaffen getan werden in deheine wiſe, ußgeſcheiden alle argeliſt und geverde, und haben des alles zu orkunde unſer ingeſiegel an dieſen brif thun henken. Und wand wir nu ſoliche obgeſchreben verphendunge unde verſatzunge getan han und geſchen iſt mit wiſſen, willen und verheukeniß der hochgeborne und wolgeborne unſere lieben vettern, hern Jacobs marggrafen zu Baden und Friederichs grafen zu Veldentze, darumb han wir ſie gebeden, das ſie ire ingeſiegel auch

an dieſen brief hant laſſen henken, des wir Jacob von gots gnaden marggrave zu Baden und wir Friederich grafe zu Veldentze vor uns und unſer erben und nachkomen in dieſem briefe erkennen, das dieſſe vorgeſchreben verphendunge und verſetzunge, wie die der vorgenante unſer lieber vetter grave Johan zu Spanheim in obgeſchrebener maßen getan hait, mit unſerme guten wißen, willen und verhenkeniß geſchen und zugangen iſt, und redden und globen auch mit guden truwen und warheiden vor uns, unſer erben und nachkomen ſtede, veſte und unverbrochelich zu halden alles, des ſich der obgenante unſer lieber vetter grafe Johan in dieſem briefe verſchreben und verſprochen hait, ußgeſcheiden alle argeliſt und geverde, und haben des auch zu orkunde unſere ingeſiegel an dieſen brief thun henken. Und wir ſchultheiß, burgermeiſter, rait, burger und gemeinde gemeinlich zu Crutzenach obgenante haben auch zu orkunde aller ſachen, die vor von uns geſchreben ſtent, zu bezugen der ſtait Crutzenach große ingeſiegel bi der vorgenanten unſer gnediger lieber heren, frauwen und junchern ingeſiegel an dieſen brief thun henken. Datum anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo primo, ipso die beati Laurencii martiris.

12. Peter Hoinchin von Kaſtellaun, Bürger zu Kreuznach, und ſeine Ehefrau Elſe bekunden, daß ſie dem Henchin von Winzenheim, Henne Koberers Sohn, einen jährlichen Zins von fünf Gulden für ſechzig Gulden verkauft haben. 1435, Januar 10. (III, Bl. 230'.)

Ich Peder Hoynchin von Keſtelen, burger zu Crutzennach, und Elſe, mine eliche hußfrauwe, bekennen offintlichen in dieſem briefe vor uns und alle unſer erben, daz wir recht und reddelichen verkanft han und verkeufen in craft dieß briefs Henchin, Henne Koberers ſone von Wintzenheim, ſinen erben aber inhelder dieß briefs funf gulden gelts, guder und geber

Mentzer werunge, umb ein ſomme nemliche ſechzig gulden der ſelben werunge, der wir auch gutliche und wol bezailt ſin vor gemechts diß briefs. Und wir elude obgenanten redden mit guden truwen vor uns und unſer erben, die vorgeſchreben funf gulden gelts alle jare uf der heilligen drier konge tage dem vorgeſchreben Henchin, ſinen erben aber inhelder dieß briefs gutlichen zu geben und wal zu bezalen ſunder furter verzogk aber hinderniß, ungeverliche. Und darvor ſo han wir elude obgenanten zu guden underphanden gelacht mit namen: ein morgen wingarts am Herwege gevor Sathanas, der git eine vernzel korns zu zinſe unſern hern; item funf morgen ackers und wingarten an Roxsheimer wege bi dem obgenanten wingart gelegen, gebent juncher Heinriche Wolffe zwene gulden gelts; item ein morgen wingart im Spittalsgrunde gevor Arnolt Schumecher, git eine fernzal korns zu zinſe unſern hern. Die guter gebent auch nit me zinß. Erſunde ſich aber einche zinß me daruf, den ſullen wir abelegen und davon qwidigen ane ſchaden des vorgenanten Henchins, ſiner erben aber helder dieß briefs. Und were iß ſache, das wir elude vorgeſchreben aber unſer erben die vorgeſchreben funf gulden gelts eins iglichen jars obgeſchreben nit geben noch bezelten in maiſſen vor geſchreben ſtet, ſo mag alsdan der obgenante Henchin, ſine erben aber helder dieß briefs den vorgeſchreben underphanden nachgen zu Crutzennach an gericht und ſich darinne erclagen als daſelbeſt recht und gewonlichen iſt. Und ließen wir aber unſer erben der vorgeſchreben underphande erclagt werden in maißen vorgeſchreben, ſo ſullent toch die ſelben gutere hoe und nieder zu dinſte und notze lihen nach ordenunge der ſcheffen und geſworn als wir muſten getan han. Auch ſollen wir elude obgenant aber unſer erben alle zit die vorgeſchreben underphande in gewonlichem guden buwe halden ane geverde. Uns iſt auch in dieſſer bereddunge ſoliche fruntſchaf geſchen: wilche zit aber wanne in dem jare wir elude obgenant aber unſer erben ſementlichen aber beſunder kommen zu dem vorgenanten Henchin,

ſinen erben aber inhelder dieß briefs und bidden ſie umb einen widderkauf der obgeſchreben funf gulden gelts und geben und bezalen ine alsdan ſechzig gulden der vorgeſchreben werunge mit der gulte, ſo ferre die daun nach marczal in das jare erſchenen were, und darzu ob einche verſeſſen gulte ußſtunde, zu male ungedeilt in einer ſomme, die ſullent ſie alsdann von uns nemen und die vorgenanten funf gulden gelts loiß und abe ſin und die vorgenanten underphande der gulte ganzeliche ledig ſtene, und ſal auch alsdan dieſſer brief craftloiß und unmichtig ſin und uns widder werden. In allen vor- und nachgeſchreben puncten und artickellen argeliſt und geverde genzelichen ußgeſcheiden. Und des zu orkunde ſo han ich Peter und Elſe, elude obgeſchreben, gebeden die erbern wiſen ſcholtheiß und ſcheffen des gerichts zu Crutzennache, das ſie des gerichts ingeſiegel an dieſen brief hangen wullen, uns und unſer erben zu beſagen aller vorgeſchreben ſachen. Und wir ſcholtheiß und ſcheffen des gerichts vorgenant, want alle vorgeſchreben ſachen vor uns, wie vor geſchreben ſtet, gehandelt, bekant und verbot worden ſint als recht iſt, ſo han wir unſer ingeſiegel an dieſen brief thun henken von flißiger bede wegen Peders und Elſen, elude vorgenant. Datum anno domini m cccc xxx° quinto, feria secunda post epiphaniam domini.

13. Das Gericht zu Kreuznach bekundet, daß Henne Buer und ſeine Ehefrau für ſich und ihre Erben bekannt haben, dem Schöffen Clais Hailgarter von Rüdesheim und deſſen Erben einen Jahrzins von 7 Gulden ſchuldig zu ſein und dafür benannte Unterpfänder zu ſtellen. 1435, Juli 17. (III, Bl. 121'.)

Wir [1]) ſcholtheiß und ſcheffen des gerichts zu Crutzennach bekennen und thun kunt offenbare mit dieſem briefe, das vor

[1]) Dieſelbe Urkunde wird Bl. 158 der Handſchrift nochmals mitgetheilt, die kleinen Abweichungen ſind in den Noten angegeben, wo dieſe Abſchrift mit B bezeichnet iſt. Der Brief wird erwähnt in einem Urtheile über Hailgarters Nachlaß, Nr. 118, B der Ausgabe, S. 180, Z. 2.

uns kommen ſint Henne Buer und Ketter ſine eliche hußfrauwe und haint ſich erkant, das ſie unde ere erben Clais Hailgarten von Rudeßheim unſerme mitgeſellen, ſinen erben ader inhelder dieß briefs ſchuldig ſint alle jare in den winacht heilligen tagen ſieben gulden gelts jerlichen zu geben und zu hantreichen ane allen intrag. Und of das der ſelbe Clais, ſine erben ader inhelder dieß briefs der obgenanten jerlicher gulte wol ſicher ſin, ſo haint die vorgenanten elude darvor verlacht dieſe nachgeſchreben underphande: Zum irſten ire nuwe gehuſe und hof gelegen bi dem Nuwen borne, das gibt keinen zinß. Item darzu achtzehen ſchillinge heller, die ine Bornheimer jars zu zinße gibt von ſime ſtalle, der itzunt mit ziegellen gedeckt iſt. Item ſieben ſchillinge heller zinß, die ine Duppen und Snerren Cleſchin gebent von eime acker gelegen hinder der borge. Item funfzehen ſchillinge heller zinß, die ine Contze von Lyntheim jars gibt von eime huſchin gelegen bi Hoberhenchin. Item drizehen ſchillinge heller zinß, die ine gibt Hoberhenchin von ſime huſe. Item ſieben[1]) ſchillinge heller zinß, die ine gibt Contze Lutenſleger von ſime garten. Item acht ſchillinge heller zinß, die ine gibt Grede von Mentze von eime garten gelegen bi Henne Oleyer. Item funfzehen ſchillinge heller zinß, die ine gibt Box Grede von irem gehuſe. Item funfzehen ſchillinge heller zinß, die ine gibt Pladers Henchin von ſime huſe. Item j thornos Peder Ingelnheimer von ſime huſe. Item iiij engels Repechers Henchin von ſime huſe. Item einen cappen git ine Henne vom Steyne. Item ein ſommern korns git ine Wentze Werſteder. Item darzu auch einen halben morgen ackers am Bleicher wege gevor juncher Zymer. Item einen morgen daſelbeß gevor Snorring. Item ein zweital auch daſelbeſt gevor Gyſen. Item ij morgen bi Dollerßborne gevor Schrammen Cleſchin. Item funf firtel bi Dullerßborne gevor Lange Contzen ſon. Item ſieben firtel bi der Steingruben[2]) gevor Johannes landſchriber.

[1]) ſiebenzehen B.
[2]) an der Steinkulen B.

Item ein zweital bi Dulrßborne[1]) gevor Wentze Luncker. Item einen halben[2]) morgen oben der Steyngruben gevor Jeckel of dem graben. Item ein morgen gevor Britzenbach. Dieſſe vorgeſchreben ecker gebent auch keinen zinß; erfunde ſich aber einche zinſſe daruf ader das ſie furter andern verlacht weren, das ſullent die vorgenanten elude ader ere erben abelegen und qwidigen an ſchaden des vorgenanten Claſen ader ſiner erben, und wers ſache das die vorgenanten ſieben gulden gelts alle jars nit bezailt noch gegeben worden in maiſſen vor geſchreben ſtet, ſo mogent alsdan der vorgenante Clais, ſine erben ader helder dieß briefs die vorgenanten underphande und zinſſe an ſich erclagen und erwinnen als gerichts recht zu Crutzennach iſt. Und wan ſie die alſo mit gericht erclagt und erwonnen hetten, ſo mogent ſie alsdan damit thun, laßen, brechen und bußen glich als mit andern eren eigen gudern, ane hinderunge allermenlichs, doch alſo daz die ſelben underphender alle zit unſern hern und der ſtait zu dinſte hoe und nieder und in allen gewonlichen rechten ligen in maiſſen ſie bißher getan haint. Es iſt auch geret, wilche zit die vorgenanten elude Henne Buer und Ketter ader ire erben[3]) in dem jare komment, ee die vorgeſchreben underphande erclagt und erwonnen worden, und gebent dem obgenanten Claſen, ſinen erben ader helder dieß briefs hundert und funf guder Rinſcher gulden Mentzer werunge in einer ſommen und damit die gulte als verre die dan nach marczal in das jare erſchenen were, und darzu ob icht verſeſſener[4]) gulte noch ußſtende mit bezalent, die ſollent ſie von ine nemen und alsdan damit die vorgenante gulte und underphande und auch dieſſer brief qwit, ledig und craftloiß ſin, ußgeſcheiden in allen vorgeſchreben puncten und artickellen argeliſt und geverde. Dieſſe vorgeſchreben ſachen ſint vor uns

[1]) Duſerborne B.
[2]) ij B; alſo anderthalben M.
[3]) in dem jare bis ſinen erben fehlt in B.
[4]) verſchenen B.

ſcholtheiß und ſcheffen vorgenant gehandelt und verbot als gerichts recht und gewonheit iſt, und des zu waren orkunde ſo han wir des gerichts ingeſiegel zu Crutznache an dieſen brief gehangen. Datum anno domini millesimo cccc tricesimo quinto, of ſontag vor ſanct Marien Magdalenen tag.

14. Das Gericht zu Kreuznach bekundet die gütliche Theilung eines Nachlaſſes. 1437, Januar 25. (Der Auszug aus dem Gerichtsbuch iſt gegeben 1452, Auguſt 7.) (III, Bl. 25.)

Wir ſcholtheiß und ſcheffen des gerichts zu Crutznach thun kunt und bekennen, daz Heinrice Spengellers von Mentze, genant Heinrice Schriber, burger zu Crutznach, und frauwe Ziſa von Kuderſynk, Ulrichs ſeligen des ſelben Heinrich ſons wetewe, an einen, unde Peter Ulcop, Katherinen ſiner dochter und Hennen dem gerwer von Wormeße, der ſelben Ketherin elich man, an dem andern teille, ſich vor uns haint irkant einer gutlichen entſcheidunge, die thuſchen ine gemacht ſi als hernach geſchreben folliget: Zu wißen, das Heinrich Spengelers obgenant hait vor ſich und ſine parthie dem obgenanten Peter Ulcop und ſiner parthien geben einen morgen wingarts uf Roxsheimer bache in dem Underwentzen felde gevor Contzchin Kelner bit eim malder korns jerlichen thuſchen unſer lieben frauwen tagen, item einen halben morgen wingarts an dem Nartenberge gevor Johannes Kelner bit funftemhalben heller, und einen halben morgen wingarts of dem Hunkelſteine bit funftemhalben heller und eim halben cappun jerlichs zu ſanct Martens tag der herſchaf davon zu zinße zu geben, und ein firtel wingarts an dem ſteinwege gevor Sterren Hennen bit drin hellern ſanct Anthonio davon zu zinße zu geben, item ein bethe, einen pulbe, zwei lilachen, ein decklache und zwei heuptkuſchen, item ſins hußraits von zenenwerke, meſſenwerke und iſenwerke eine dritteil und anderhalp fuder wins, und dabit ſullen die obgenant Peter Ulcop und ſine parthie ußgeracht ſin, und hetten ſie einche gutere uber das vorgenante hinder ine, das des obgenanten Heinriches aber

ſiner ſone iſt geweſt, daz ſullent ſie widder zu ſinen handen geben und auch ſine briefe offene und folgen laßen. Item der vorgenante Heinrich hait ime und ſiner parthie auch herinne behalten alles das ime aber ſinen ſonen abegetragen aber hinderhalten iſt, daz das ſin und ſiner parthie ſin ſal und magk, und mag das fordern und an ſich gewinnen mit recht, wa er des inne wirt. Vort ſal dem vorgenanten Heinrich und ſiner parthie nachfolgen waz ſchulde noch ußen ſtet unbezalt von ſin aber ſinre ſone wegen, und er und ſine parthie ſullent auch bezalen ungeverlich ſoliche ſcholt Vilman hait hinder ime bezeichent, ſo verre ſich die reddeliche erfindet, das die Heinrichs obgenant ſone gemacht haben. Und waz ſich me ſchulde erfunde dan vor berort iſt, dabit en ſal Heinrich obgenant und ſine parthie nit zu thun haben. Diß iſt verbot als recht iſt presentibus sculteto et scabinis. Actum feria sexta conversionis sancti Pauli, anno domini m cccc xxxvij. Dieſſe ſchrieft han wir uß unſerme gerichtsbuch geben, verſiegelt mit des gerichts zu Crutzennach ingeſiegel, of mantage vor ſanct Laurencien tage, anno ꝛc. I secundo.

15. Schiedsrichterliche Entſcheidung der zwiſchen den Gemeinden Sprendlingen und Ober-Hilbersheim ſchwebenden Streitigkeiten. 1443, Juni 22. (III, Bl. 148'.)[1])

Zu wiſſen, als die gemeinde zu Sprendelingen und gemeinde zu Oberhilberßheim zu irrunge von anſprachen wegen, die von Sprendelingen an dieſelben von Hilberßheim meinten zu han, kommen und des zum rechten uf uns vier, nemlich Brenner und Friedrich von Lewenſteyn, Johan Boißen von Waldecke den alten und Heinriche von Sweynheym, ingangen und verleben ſint zum rechten nach lude der anlaßzedel daruber begriffen, des haben wir vier uns etwe dicke zuſamen gefugt, anſprach, antwort, anlaß- und rachtungszetel, die furmals thuſchen ine ergangen ſint und auch in diß recht von beiden ſiten bigelacht

[1]) Die Ziffern ſind zur Erleichterung der Ueberſicht beigefügt.

habent, vor uns gnommen, die dick und vil dun leſen und gehorte, uns auch darnach an ettlichen unſern gnedigen hern, darzu an rittern, knechten und andern erbern wiſen luden fliß-lichen erfaren, irn rait gehabt und auch ſelbſt bedracht und herinnert, alſo daz wir einmudigliche undgezweit dieſen nach-geſchreben unſern ußſproche darof geſatzt und getan haben und thun in craft diß briefs, und wiewoil wir ſolichs vor ſanct Anthonien tage in anno ꝛc. xlj° neſt vergangen getan ſolten han, als daz in des anlaß zeddellen begriffen ſtet, ſo iſt uns doch die zit daran und bißhere von beiden parthien gut-lichen erſtreckt und bewilliget worden, und als die parthien von beiden ſiten uf rachtungszedel rorent und, als vor gemelt iſt, bigelacht haint, ſo ſetzen wir den ſelben zedel in dieſen unſern ußſproche und vor an dieſen ſproche von wort zu wort und fahet alſo an:

Als umb ſoliche miſſel, ſpenne und zweitracht, lange zit und vil jare geweſt ſint thuſchen der gemeinden des dorfs zu Sprendelingen an eime und der gemeinden des dorfs zu Oberhilberßheim dem andern deile von ſolichen morgen, die von Hilberßheim in Sprendelinger gemark ligen habent, iſt zu wiſſen, daz die ſelbe beide parthien uf hude datum diß zedels umb die ſelbe ſpenne, worte, werke, koſten, ſchaden, name und verloſte und alles daz davon biß uf dieſen hutigen dag entſtanden iſt, luter, ganze und zumale geſatzt, geſunet und entſcheiden ſint in maßen herenach geſchreben folliget: (1) Item ſollent die von Hilberßheim den von Sprendelingen alle die morgen, die ſie haint und in Sprendelinger mark gelegen ſint, gleupliche beſchreben geben, ſie ſin genant alt adir nuwe morgen. Daruf ſullent die von Sprendelingen bede ſetzen ungeverliche als of ire ſelbs morgen, und die ſelbe ufgeſatzte bede ſullent die von Hilberßheim nu fortme gliche halp geben, und nit mee, und damit ir zinſe, die daruf ſtent, ußriechten mit namen von alle den morgen, die of dem berge lihent; waz morgen ſie abir in dem berge und alſo furt den

berg hereabe haint, eckere adir wingart, davon ſullent ſie ganze bede geben gliche den von Sprendelingen ungeverliche. (2) Item die von Hilberßheym ſullent auch alle ir morgen in Sprendelinger mark gelegen verſchutzen, glich die von Sprendelingen ir morgen verſchutzent. (3) Item die von Hilberßheim ſollent auch die ſelben ir morgen fluren und fruchtigen zu allen ziden, gliche die von Sprendelingen dunt, ane geverde. Und wan die ſelben morgen ungeſewet ſint, furen dan der von Hilberßheim hirten mit irem fiehe darof ungeverliche, daz ſullent die von Sprendelingen ine gonnen. Deſſelben glichen mogent die von Sprendelingen auch dun und daz alſo fruntliche underein halten als guden nachgeburen zemlich iſt zu dunde und zu lidende. (4) Waz koſtes adir ſchadens von beiden deillen darufgegangen iſt, worte adir werke davon entſtanden ſint, ſal kein parthie an die ander nummerme erfordern. (5) Und ſal die erſte bede der vorgeſchreven morgen angen und gegeben werden biß unſer lieben frauwen tag purificacionis neſt kompt. (6) Es ſullent auch die zwo gemeinden zu Sprendelingen und zu Zotzenheim mit iren morgen, ſie undereinandir ligende habent, in ſolichem weſen und ordenunge halten als daz von alther herekommen und gehalten iſt, an geverde. (7) Desglichen ſullent auch die zwo gemeinden von Sprendelingen und von Bubelßheim ez undereinandir furbaß mee halten. (8) Es en were dan daz einche perſonen in den obgenanten dorfern woinhaftig nu furtme ligende guter undereinandir keufen adir an ſich brechen worden, davon ſullent dan die ſelben perſonen ir bede zu geben vor folle gehorſam ſin, glich die gehorſam geweſt ſint, von den die ſelben gude an ſie kommen ſint, ungeverliche. Bi dieſen bereddungen und entſcheit ſint geweſt von wegen mins hern von Spainhem und der gemeinden von Sprendelingen mit namen junker Rudolf von Hoenthan, junker Walrabe und Meinhart von Coppenſtein gebruder, Heußgin von Sprendelingen troßes, Nycolaus

Weydeman und Nycolaus Ruß von Owilr an eime, und von wegen miner hern und junkern von Virnburg, der gemeinden von Oberhilberßheim, Zotzenheym und Bubelßheym, dem andern deil, here Heinrich von Hilberßheim, Johannes Fredeburg, Henne Gularber underſchulthes zu Britzenheym ꝛc. Datum et actum anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo quinto, feria sexta post conceptionis beate Marie virginis.

(1) Nu furtme als die von Sprendelingen den von Hilberßheim in dem erſten puncte zuſprechent und ſchribent, ſie ſin ine lange zit ungehorſam und witder geweſt von guts und erbes wegen, ſie in ir marke ligende haben, und doch furmails des geracht und geſunet nach lude zweier ußgeſneden zedel inhaldende, daz die von Hilberßheim ine alle die morgen, die ſie haben und in Sprendelinger marke gelegen ſin, gleubliche verſchreben geben ſullen, dem ſin ſie nit nachgangen ꝛc., mit me worten des artickels, daruf die von Hilberßheim in ir antwort ſchribent: da ſoliche entſcheit gemacht ſi und ine von iren frunden geoffinbart worde, da ſin ſie zuſamen verboit und uf ir eide entpfolen worden, iederman zu ſagen, wie vil morgen er in Sprendelinger mark ligende habe, die laſſen anzuſchriben, die auch here Heinriche des alden ſchultheißen ſone ſelige angeſchreben und den von Sprendelingen in einer ſommen geſant ſin, iglicher mit ſinem namen, und ſulle ſich mit warheit nit anders erfinden dan daz ſie gleupliche nach inhalt des entſcheidts umgangen haben; ſo ſtehe auch nit in dem entſcheide, daz die von Sprendelingen adir iemants von irentwegen dabi ſin ſulle ꝛc., mit mee worten des artickels in ir antwort begriffen.

(2) Item als die von Sprendelingen in dem andern artickel ir forderunge ſchribent, ſie haben bede geſatzt ungeverliche als uf ir ſelbs morgen und nit hoher noch niederer, und die ſelbe ufgeſatzt bede halp gefordert von den morgen uf dem berge nach lude der rachtunge, ſie haben ine abir nuſt geben, ꝛc.,

darzu die von Hilberßheim geantwort haint: als ſie ſoliche bede geſatzt und ine daz halbe deil davon geheuſchen haben, da ſi ine geboden zu geben daz halbe deil gliche ſie vor dem entſcheide ie und ie die morgen beſetzt haben, des wullen ſie nit nemen und ſchribent, die von Sprendelingen haben die morgen mit geverden beſatzt ꝛc., mit mee worten inne ir antwort begriffen.

(ad 1 u. 2) Dwile nu den von Sprendelingen des zedels, da inne die von Hilberßheim ine ir morgen beſchreben geben haint, nit benüget und alsdann in dem rachtungszeddel nit luter geſchreben ſtet, daz die von Sprendelingen dabi ſin ſullen, daz die von Hilberßheim die morgen beſchreben geben, und wo daz ſin ſulle, und als daz nu an uns zu recht geſtalt iſt, uf die zwene puncte ſprechen wir alle vier eimudigliche zum rechten und verſten uns zu dießer zit nit beßers: daz beide parthien ſullen an den berg bi Kyeſelborn in Sprendelinger gemarken, da die morgen und gude gelegen ſint, kommen. Und allda ſullent die von Hilberßheym den von Sprendelingey alle die morgen, die ſie in Sprendelinger gemark ligende haint, nemliche benennen und nach lude des rachtungszedels gleublich beſchreben geben, und woan die von Sprendelingen nit gnügen haint, ſo ſullent die von Hilberßheim alda mit truwen geloben und geſtabt eide mit ufgehaben fingern gheen der ſonne zu gode und den heilligen ſweren, daz ſie der morgen nit mee haben adir wiſſen ungeverliche. Und wan daz alſo geſcheen iſt, ſtent dan die von Sprendelingen dar, nemliche alle die jhene, die inne iglichem jar ſint datum des zedels inhelt, die die bede geſatzt haint und dabi geweſt ſint daz die geſatzt worden iſt, die noch in leben ſint, und globent mit iren guden truwen und ſwerent darnach geſtabt eide gen der ſonne zu got und den heilligen, daz ſie die bede geſatzt haben den von Hilberßheim nit zu geverden und nit anders dan uf den rachtungszeddel als uf ir ſelbs morgen, und haben die halb gefordert und haben daz an alle geverde getan, waz igliche

parthie, die von iedem jar bedeſetzer geweſt ſint, in dem ſelben eide begriffen, daz ſie des jars, als ſie bedemeiſter waren, uſgeſatzt haben, das ſullent die von Hilberßheim den von Sprendelingen binnen drien tagen und ſehs wochen neſt darnach komment an furtern verzogk adir indrag geben und ußriechten.

(ad 3) Item als die von Sprendelingen den von Obirhilberßheim in dem dritten und leſten puncte inne ir anſprach zugeſprochen haint als von der florunge wegen uf dem berge, daz die von Hilberßheym dem nit nachgangen ſin, und ſie haben das auch beſteckt ꝛc., und als die von Hilberßheym geantwort haint und ſchribent: were eincher under ine, der daz getan hette, das were an iren beſcheit geſcheen, den adir dem mochten die von Sprendelingen die frucht abgeetzt han, dariune wollen ſie nit dragen, und ſoliche beſteckunge were auch an irem biſine geſcheen, ſprechen wir daruf zum rechten und verſten uns zu dieſer zit nit beßers: Wilche zit die von Sprendelingen die marke an den enden begehen und bezeichen wullen, ſo ſullent ſie iß die von Hilberßheim wiſſen laſſen und ſullent daz gemeinliche begen und bezeichen, und die von Hilberßheym ſullent nach lude und inhalt des rachtungszedels ſoliche ſelt nit anders flüren dan die von Sprendelingen. Und umb den ofgemeſſen ſchaden, dem erſten, dem andern und dem dritten puncte, ſprechen wir zum rechten: daz die von Hilberßheym den von Sprendelingen darumb nit plechtig noch ſchuldig ſint anders dan ſie berechtent in der maße als vor geſchreben, dwile uns nit furbracht iſt, daz ſie ine den geritte, verſchreben adir verſprochen haben. Und h^.of ſetzen wir beiden parthien iren riechtlichen tag zu offin tagen, nemliche uf den neſten dinſtag nach ſanct Remygius tag neſt kommende an den berg bi Kyeſelborne, die recht zu tragen und zu warten, den ſachen nachzugehen in maßen vorgeſchreben, und des zu orkunde ſo han wir obgenante Brenner, Friederiche, Johann Boiße und Heinriche unſer iglicher ſin eigen ingeſiegel an dieſen brief gehangen, des die von Sprendelingen eine und die von

Oberhilberßheym den andern haben ſullent. Geben uf dem ſamſtag neſt nach unſers hern lichams tag, in dem jare als man zalte nach Criſtus geburt duſent vierhundert vierzig und dru jare.

16. Ludwig Dieſt von Coblenz, Rentmeiſter des Erzbiſchofs von Trier, bekennt, daß ihm Adams Henchin, Bürger zu Bingen, über die Verwaltung der Einkünfte der Pfarrei zu Kreuznach für das Jahr 1442 Rechnung abgelegt habe. 1444, April 21. (II, Bl. 129.)

Ich [1]) Lodewig Dieſt von Covelentze, rentmeiſter mins gnedigen hern von Triere, irkennen mich der warheit mit dieſem brief, das ich, von bevele und geheiß mins gnedigen hern vorgenant, in biweſen Gotmannus ſeeretarius mins gnedigen hern obgenant, Adamß Henchin, burger zu Binge, die rente wins und korns von der paſtorien zu Crutznach, die mim gnedigen hern vorgenant zu ſime teile jerlichs ſchinen iſt, bevolen han zu hantreichen und ofzuheben und davon rechenſchaf zu thun mir oder andern mins gnedigen hern frunden zu Covelentze, das der ſelbe auch biß her an dieſſe zit getan hait und mit namen in dem xlij. jare mir berechent hait inname korns j^{c} xliiij malter, item inname wins xxxviij ſtucke, item dem pherner ein fuder, item zu lengewin und rappus ij fuder, und ich ime die wine han heißen verkeufen und die koſte des erns und herbiſt abezulegen und mir daz uberentzich zu leberen, daz er auch getan hait, und zu leſten mim hern dem Ringrafen, ſtudent zu Heydelberg, funfzig gulden ufbracht hait und ſime meiſter gegeben, unde ſoliche funfzig gulden ſal er an den winen diß jars anno xliij widder nemen und furter daz beſte mit korne und wine dun in urber mins gnedigen hern vorgenant, als ich des zugetruwen. Des zu orkunde han ich dieſen brief mit miner

[1]) Die Urkunde iſt vorgelegt in Nr. 166 der Ingelheimer Urtheile, S. 226 der Ausgabe.

hant geſchreben und mit mim ſignete gezeichent. Datum anno domini m° ccccxliiij, feria tercia post dominicam Quasi modo geniti.

17. Heinrich von Morle, Domherr und Official des Dompropſtes zu Mainz bekundet den Verlauf des zwiſchen Propſt und Konvent zu Pfaffen-Schwabenheim und dem Pfarrer Arnold zu Ebernburg wegen des St. Petersaltars im St. Petersklоſter bei Kreuznach geführten Proceſſes. 1447, März 10. (II, Bl. 170.) Vgl. Nr. 18 und 19.

Ich Heinrich von Morle, licenciat in geiſtlichen rechten, dumherre zu Mentze und geiſtlicher richter ꝛc., bekennen an dieſem uffin briefe, daz ſoliche ſache, als vor mir gehanget hait zuſchen dem wirdigen hern Johan probeſt zu Swabeheim und hern Arnolt von Kirne, antreffende den altare ſanct Peters elter in dem cloſter zu ſanct Peter bi Crutzennach gelegen, nachdem ich darinne ein ortel gegeben hatte vor hern Arnolt vorgenant, bevolen und gehandelaget wart vor dem richter zu Hoeſte, meiſter Johan Swert, der daz ſelbe min geſprochen ortel widderrufen und vor dem genanten hern Johan probeſt ſin ortel teilte und ußſprach, von dem ſich auch berufen wart und ſolich ſache darnach bevolen wart dem erſamen meiſter Johan Wyßheupt, ſenger zu ſanct Stephan, der ſelbe richter das vorgenante ortel dorch den richter zu Hoeſte geſprochen widderrufen und daß mine beſtediget hait, von den ortel ſich auch berufen iſt und ſoliche ſache vorter bevolen iſt dem wirdigen meiſter Herman Roſenberg, ſchulmeiſter unſer lieben franwen kirche zu Mentze, vor dem ſoliche ſache noch hanget und nicht zu ende komen noch verdedingt iſt. Des zu orkunde ſo han ich min ingeſiegel zu ende dieſſer ſchrieft gedruckt. Geben anno domini m° cccc xl septimo, am fritage nach dem ſontage Reminiscere.

18. Heinrich von Morle bekundet, daß die von ihm in dem Rechtsſtreit zwiſchen dem Propſt und Konvent zu Pfaffen-Schwabenheim und dem Pfarrer zu Ebernburg gefällte Entſcheidung in höherer Inſtanz beſtätigt worden ſei. 1447, März 22. (II, Bl. 169'.) Vgl. Nr. 17 und 19.

Wir Heinrich von Morle, dumhere zu Mentze, official des edellen hern her Heinrich grave zu Naſſauwe, dumprobeſt zu Mentze, bekennen uns gein allermenliche, als die erbern geiſtlichen hern, mit namen here Johan von Dylle, probeſt zu Swabenheim, und here Arnolt, pherner zu Ewernborg, zu ziden vor uns zu Mentz an gericht getedingt haint umb den altare ſanct Peters gelegen in deme cloſter genant ſanct Peter ußen bi der ſtait Crutzennach, der vorgenant probeſt hait dorch ſich und die ſinen bigelaicht in gerichts wiſe einen dutzſchen brief, der ſich alſus anhub: „Wir Siffrid Ringrave, Margrete unſer eliche hußfrauwe", und ſich alſus endet: „Dirre brif iſt gegeben da man zalte von Criſtus geborte druzehenhundert jare und vier und xx jare, sexto idus Decembris", do wir recht und urtel uber gegeben und geſprochen und uns auch des an wiſen gelerten meiſtern und hern erfarn han, das auch meiſter Johan Wißheupt furter beſtediget und mit recht ußgeſprochen hait. In orkunde unſers officialis ingeſiegels und unſers eigen ingeſiegels, die wir zu ende gedruckt han. Datum anno domini mecccxl septimo, quarta post dominicam Letare.

19. Johann Wisheupt, Sänger zu St. Stephan in Mainz, bekundet, daß er den St. Petersaltar im St. Peterskloſter bei Kreuznach dem Pfarrer Arnold von Ebernburg durch Urtheil zugeſprochen habe. 1447, März 24. (II, Bl. 169.) Vgl. Nr. 17 und 18.

Ich Johan Wyßheupt, licenciat in geiſtlichen rechten, ſenger zu ſanct Stephan zu Mentze, bekennen, alſo die erwirdigen geiſtlichen richter zu Mentz mich mit recht ermanet haint und

getrongen, in dieſer ſache kuntſchaf zu geben, alſo bekennen ich mich vor allermenlich, daz die erbern geiſtlichen hern here Johan von Dielle, probeſt zu Swabenheim, und ſin convent, und here Arnolt, pherner zu Ewernborg, vor mir als vor eime giſtlichen richter betedingt und gekrieget haint umb ſanct Peters altare gelegen in ſanct Peters cloſter bi Crutznach, daz ich urtel und recht dar gegeben und geſprochen und hern Arnolt den obgenanten altare zugewiſet han nach lude und inhalt eins inſtruments verſiegelt daruber ſprechende. Des zu orkunde ſo han ich min ingeſiegel zu ende dieſer ſchrift gedruckt. Datum anno domini mecccxl septimo, feria sexta proxima post Letare.

20. Das Gericht zu Wendelsheim bekundet die Ausſagen ſeines geſchwornen Büttels über Vorgänge bei einer von dieſem vorgenommenen Pfändung. 1447, Juli 3. (II, Bl. 190'.)

Wir dieſe nachgeſchreben ſchultheiß und ſcheffen des gerichts zu Wendelßheim, mit namen Conrad von Werſtad, ſcholtheiß und ſcheffen, Kerus Henchin, Peter Murer, Orbans Henne, Wigand Murer, Moſſel Henne, Potze Heintze, alle ſcheffen daſelbeſt, bekennen und thun kunt allermenglich, die dieſen brief ſehen leſen oder horen leſen, das uf hute mantag datum dieß briefs vor uns zu Wendelsheim an gericht geſtanden iſt der erber Orbans Jeckel, unſer hern und des gerichts zu Wendelßheim geſworner boddel, und hait mit berachtem und wolbedachtem mude bekant, wie juncher Friederich von des Ringreven ſtein uf mitwochen neſt vor dem heilligen pingeſtage neſt vergangen (Mai 24.) zu eme kommen ſi und an eme gefordert alſo an eim gerichts buddel, wan der ſchultheiß uf den tag nicht da heime were, etteliche mit gericht und uf recht zu bekommern und zu behalten, mit namen Friederich Eſeller bergfait, Peter Eſeller von Moſſel, Fingken Henne von Fiel, Henchin Wober von Huſen, Cappellans Claſen von Huſen, und alſo der ſelbe buddel hatte angeſehen des obgenanten juncher Friederichs forderunge und

erſuchunge und auch, daz ein offen gericht zu Wendelßheim were und ime nicht geburte, iemants daz recht zu verſagen, und were mit dem obgenanten juncher Friederich gangen in der meinunge ime die vorgenanten funf von gerichts wegen zu bekommern und of recht zu behalten, und alzo der boddel in enkegen ging und juncher Friederich mit ime reit, ſtalten ſich die ſelben zu were und ettewe vil, die bi in waren, ſpinnen ere armbroſte. Da ſprach juncher Friederich, er en wolte nit anders kegen in vornemen dan mit rechte, und der buddel hieß ſie ſtil ſten und gebod in von gerichts wegen ſtille zu ſten, ſie weren bekommert. Da lieſen ſie uber den buddel mit viel drauweworten und ein deil hilden ime die were under die auwen, in der maz als er verſtnut als ſie in ſlahen wolten, und in dem ſo hatte der buddel geſehen, daz juncher Friederich geſchoßen were, aber wer daz getan hette, des en hette er nit eigentliche geſehen. Und alſo gingen die obgenanten funf mit den, die ſie alſo bi en hatten, mit gewalt und uber die gerichtsgebod und mit werender hant enweg. Und daz daz alſo ergangen und geſchen iſt wie vor geſchreben ſtet, nam der buddel uf den eit, den er dem gericht gethan hait, und ſprach damit, geborthe eme in dem rechten icht me zu thun, daz wulde er auch thun und gehorſam ſin. Und dieß bekenteniße hait der vorgenante juncher Friederich vor uns verbot als bi uns gerichts recht iſt und gewonheit. Des zu orkunde und warem gezugkeniß, wann wir ſchultheiß und ſcheffen eigens gerichtsingeſiegels nicht en haben, ſo haben wir gebethen den erſamen hern hern Johann Kangißer, unſern pherner zu Wendelßheim, das er ſin eigen ingeſiegel zu gezuckeniß der warheit vor uns zu ende dieſſer geſchrieſt gedruckt hait, des ich Johan Kangißer mich alzo getan habe von bette wegen der vorgenanten ſchultheiß und ſcheffen, der geben iſt nach gots gebort, tuſent vierhundert darnach in dem ſiebenden und virzigeſten jare, of mantag neſt nach unſer lieben frauwen tage als ſie in das gebirge ging.

21. Friedrich von dem Rheingrafenſtein ſchreibt dem Gericht zu Kreuznach, daß er einer Fehde wegen ſich nicht zur Verhandlung vor demſelben einfinden könne. 1447, December 29. (II, Bl. 234.) Vgl. Nr. 22 und 23.

Den erbern wiſen ſchultheiß und ſcheffen zu Crutzenach minen guden frunden. Minen gruß zuvor. Schultheiße und ſcheffen des gerichts zu Crutzenach! Als ir mir dorch uwern geſworne buddel haint thun verkundigen, wie daz Wigel der vorſpreche von der hochgeborne furſten mins hern herzog Friederichs und mins hern des marggraven wegen vor uch an gericht of das mine clagent, nu bin ich des etellen jonghern Gotefrits Wildegraven zu Dunen und Ringrave zum Steine, mins gnedigen lieben junchern, helfer und der obgenanten hern fiant, des ich minem junchern obgenant nit verſagen ader abegeſlagen konde nachſtdem ich ime gewant bin, und hait ſich auch ſoliche fientſchaft ee und zuvor gemacht dan die clagen angehaben ſint, ſolicher fientſchaft halber ich miner libsnoit halber nit in die ſtait Crutzenach riden thar, min gud mit recht zu verantwerten, und hoffen, daz ich in dem rechten nit ſchuldig ſi. Darumb ſo bidden ich uch, uber min gud nit zu ortellen und zu rechten, ſunder mir des rume tage zu ſetzen, das der krieg gefriedet ader geſtalt werde, ſo wil ich an gericht komen vor uch und ime gerecht werden umb waß ſie an mich zu ſprechen haint, ußgnomen waß ſich in fede und in fiantſchaft gemacht hait, und hoffen und getruwen, das daß billichen ſin ſulle nachſtdem ich des krieges kein henptman en bin ſunder ein helfer und auch umb minen eigen mutwillen nit der obgenanten hern fiant worden bin. Und begern heruf uwer beſchreben antwert, mich darnach wißen zu richten. Geben under mim ingeſiegel of fritage nach dem heilligen Criſtage, anno domini ꝛc. xlvij. Friedrich vom Ringravenſteine.

22. Schultheiß und Schöffen zu Kreuznach verkündigen dem Friedrich vom Rheingrafenſtein ſicheres Geleite wegen einer bei ihrem Gericht gegen ihn durch den Grafen von Sponheim erhobenen Klage. 1448, Januar 9. (II, Bl. 233'.)
Vgl. Nr. 21 und 23.

Friederich von des Ringraven ſtein! Wir ſchultheiß und ſcheffen des gerichts zu Crutzenach laſſen uch wißen, als uch vor zwo clagen dorch uns von gerichts wegen verkundiget, die von unſer gnedigen lieben heren der graven von Spanheim getan und geſchen ſint, alſo verkundigen wir uch mit dieſem unſerme geſworne gerichtsbodden aber als von der ſelben ſachen wegen die dritte clage, die auch getan und geſchen iſt of dem fritage nach dem heilligen Criſtage neſt vergangen (1447, December 29.), und wullent ir ſoliche clagen verſtene und vertedingen, ſo haint ir als von der ſelben ſachen wegen ein frie ſtrack geleide gein Crutzennach, dar und dannen, vor gewalt ungeverlichen ane vor deme rechten, ſolich geleide uns der veſte juncher Friederich von Lewenſtein, amptman der vorgeſchreben unſer gnedigen lieben hern zugeſagt und beſcheiden hait uch zu ſchriben. Hernach wiſſent uch zu richten. In orkunde des gerichts ingeſiegels, of dinſtag nach der heilligen drier konge tag, anno domini mcccexlviij.

23. Friedrich vom Rheingrafenſtein ſchreibt dem Gericht zu Kreuznach, daß er von dem ihm gewährten Geleite keinen Gebrauch machen könne, und bittet, kein Urtheil gegen ihn ſprechen zu wollen. 1448, Januar 10. (II, Bl. 234'.)
Vgl. Nr. 21 und 22.

Schultheiß und ſcheffene des gerichts zu Crutzenach! Ich Friederich vom Ringravenſteine han geſehen, als ir mir geſchrieben und uwern buddel geſchickt und eine dritte clage verkundt haint und rorent in dem ſelben ein frie ſtracke geleide von der

ſelben ſachen wegen, wie uwer brief davon inhelt. Ich han uch geſchreben, daz ich der hern von Spanheim fient ſi, und die fientſchaft habe ſich gemacht ee und vor dan die clagen angefangen worden ſin, inhalt des ſelben briefs uch geſant, und es mag wol ſin, das uch Friederich von Lewenſtein ſolich geleide zugeſagt habe; aber ich meinen, daz mir in dem rechten of ſoliche geleide nit gebore, in miner offenbare fiende ſloiße zu riden, nachdem ſich nu zur zit ettewe vil hern und andern in die fientſchaft gezogen haint und die fientſchaft uch ſelbeſt beroret. Und herumb fordern und begern ich an uch, uber mich ader uber min gud in ſolicher fientſchaft nit zu ortellen noch zu richten; bedeut ir aber daß daruber, ſo geſchee iß mir von minen offenbaren fienden, und hofft und getruwet zu gode und dem rechten, daß mich das in dem rechten nit binden ſulle. Und wullent herinne thun und uch halden als ich meinen, ir an uch ſelber wol verſtent ſich gebore. Orkunde mins ingeſiegels zu ende dieſſer ſchrieſt gedruckt of mantag neſt vor ſanct Anthonius tage, anno domini ꝛc. xlviij.

24. Zwölf benannte Edelleute und Geiſtliche bekunden die Vorgänge bei einer Eidesleiſtung im Gericht zu Udenheim. 1449, Juli 10. (II, Bl. 261'.)

Ich Wernher Wintter von Altzei ritter und wir dieſe hienach geſchreben, mit namen Reinhart von Sickingen, Heinrich Schraiß von Bluersheim, Johan Kriegk von Geyßpisheim, Herman von Geiſpisheim, Heinrich von Nackheim, Hans von Mauchenheim, Phillips und Friederich Willich gebruder von Altzi, Friederich Keſſeller von Sarmßheim und Johannes Harman pherner zu Dalsheim und Johannes Moller cappellan zu Eppelßheim, bekennen uns ſamenthaft in dieſem briefe, das wir of hute donrſtag nach ſanct Kilians tag zu Udenheim geweſt ſin und han geſehen und gehort, daz dri menner zu den heilligen geſworn haut mit ofgeleiten fingern of den heilligen,

der ſelben mennet iſt einer daup geweſt, als das von ein deillen uß dem gericht ſelbes geſagt wart, of die zit, und hant geſworne, daz here Peter von Udenheim und Hans von Udenheims vatter geſwiſter kinde geweſt ſin, und wuſten niemants nehers. Und in dem ſelben eide, als ſie ſwuren, da ſprach der eine: „were iemants naher, des wuſte er nit“ — ee ſie die finger von den heilligen taden. Und of ſtunt wart das verbot von her Phillips Vetzers und ſiner vettern furſprechen ee die mennet offſtunden. Und daz wir obgeſchreben ſolichs alſo gehort han, daz nemen wir of unſer eide, die wir unſern hern getan han. Des zu orkunde ſo han wir gebeten die ſtrengen und veſten herre Wernher Winther von Altzey ritter und Reinhart von Sickingen, das ſie ire ingeſiegel, uns aller vorgeſchrebener dinge zu beſagen, gedruckt hant zu ende dieſſer ſchrift, des ich Wernher Winther und ich Reinhart von Sickingen von bede wegen der obgenanten perſonen, ſie und uns vorgeſchreber dinge zu beſagen, bekennen getan han of donrſtag nach ſanct Kylians tag, anno ꝛc. xlix°.

25. Abtiſſin und Convent von St. Agnes zu Mainz bekunden, daß Peter Michel ihr Hofmann zu Eſſenheim geworden ſei, nachdem ſie den Hof bereits in eigne Verwaltung genommen hatten. 1449, Auguſt 1. (II, Bl. 258'.)

Wir Elſe von Oppinheim eptiſſen und der gemein convent zu ſanct Agneſen zu Mentze dun kunt allen, die dieſen brif leſen ader horen leſen, und bit namen den erbern ſcholtheiß, ſcheffen und gericht zu Eſinheim, ſolichen hofe und gude, die wir, unſer cloſter und convent daſelbes in dorfe und marken han, die dan Hen Kerne willetlichen in geinwirdikeit eins teils des ſchultheiſſen und ander ſcheffen auch der nachgebure hait laßen ſchetzen und ußgangen iſt, daz Peter Michel, itzunt unſer hofeman, noch iemant von ſinentwegen, hait geret umb einche beſtenteniße ſunder nach der zit, das der hof in unſern henden

hait geſtanden und wir unſer gefiude daroſ han gehatten. Und das ſolichs nit anders iſt, ſin wir bereit das recht zu thun an allen enden, wo das geborlichen iſt und noit iſt, des zu orkunde han wir unſer epthie ingeſiegel zu ende diſſer ſchrift gedruckt. Datum anno domini mcccexlix, ipso die vincula Petri.

26. Das Gericht zu Rüſſelsheim bekundet, daß Heinz Hemming von Langen das zu Rüſſelsheim gelegene Haus der Katharina, Ehefrau Heinzens von Gerau, nicht verkauft habe. 1451, September 28. (III, Bl. 79.) Vgl. Nr. 27.

Ich Clais Cleinſiſche, ettewan kelner miner guedigen hirſchaft von Katzenelenbogen, zu der zit als an ſtadt eins ſchultheißen zu Ruſſelßheim, Lucken Henne, Diele Smeltze, Lucken Peder, Henne Marcke, Hanman Kruſchenne, Diele Becker, ſcheffen des gerichts zu Ruſſelsheim, Wolffe Henchin Wolff, nachgebur daſelbeſt, bekennen uns und thun kunt offintlichen mit dieſem briefe, ſo als vor uns kommen iſt und wir verſtanden han, daz Heintze Hemming von Langen Ketten, Heintzen von Gerauwe zu Caſtel eliche hußfrauwe, ire hufunge, als ſie zu ziden zu Ruſſelsheim gehabt habe, verkauft ſulle han, des iſt uns nit wiſſentliche, das der ſelbe Heintze oder iemant von ſinen wegen das alſo verkauft haben, noch iſt auch vor uns als von gerichts wegen nie vorgnoumen, geludt noch ergangen als des ſelben gerichts recht und gewonheit iſt, und er hait auch das ſelbe huſche nit verkauft. Und das daz alſo ware und nit anderß iſt, das nemen und ſprechen wir obgenante alle ſementlichen und unſer iglicher beſunder uf die eide, die wir unſerme guedigen hern von Katzenelenbogen und dem vorgenanten gericht getan han, und geburt uns deshalben ichts me zuzuthun, das wullen wir auch thun. Und des zu bekenteniſſe ſo han wir obgenanten alle ſemptlichen und unſer iglicher beſunder gebeden die erſamen Criſtian Gans von Budingen und Pfilips Hennen, kelner zum Hane, das ir iglicher ſin

eigen ingeſiegel vor uns zu ende dieſſer ſchrieſt gedruckt hait, des wir Criſtian und Pfilips Henne egenanten uns alſo erkennen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo, tercia feria post diem sancti Mathei apostoli.

27. Wolf zu Rüſſelsheim bekundet, daß Katharina, die Ehefrau des Heinz von Gerau, ihr zu Rüſſelsheim gelegenes Haus ſelbſt verkauft habe. 1451, September 28. (III, Bl. 79.)
Vgl. Nr. 26.

Ich Wolff zu Ruſſelsheim irkennen mich offinlichen mit dieſem briefe, ſo als ich verſtanden han und an mich kommen iſt, das Heintze Hemming von Langen Ketten, Heintzen von Gerauwe zu Caſtel eliche hußfrauwe, ir huſch, als ſie zu Ruſſelsheim habe gehabt, verkauft ſulle han, do iſt mir nit wiſſentlichen und kuntlichen, das er noch iemant von ſinen wegen das verkauft habe, ſunder die obgenante Kette hait das ſelbe ir huſche, als ſie zu Ruſſelsheim gehabt hait, ſelber verkauft vor ſiebenzehen gulden und nit hoer, und hait das ſelbe gelt auch gewant an ir ſcholt, und hait mir auch des ſelben gelts funf gulden als von einer burgeſchaft wegen, als ich in ziden vor iren hußwert ſeligen und ſie geſprochen hatte, geben; und ſie thud Heintze Hemminge daran ganze unrecht, wan er des unſchuldig iſt. Und das diß alſo ware und nit anderß iſt, das nemen und ſprechen ich of den eit, den ich mim gnedigen hern von Katzenelenbogen getan han, und geburt mir ettewaz me darzu zu thun, das wil ich auch thun, und han des zu bekenteniße gebeden die erſamen Criſtian Gans von Budingen und Pfilips Hennen, kelner zum Hane, das ir iglicher ſin ingeſiegel vor mich zu ende gedruckt hait, des wir Criſtian und Pfilips Henne egenanten uns alſo erkennen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo, feria tercia proxima post diem sancti Mathei apostoli.

28. Hermann Roſenberg, Scholaſter des Stifts U. L. F. zu den Greden in Mainz, bekundet, daß benannte Gemeindeangehörige von Dromersheim erſt nach Androhung geiſtlicher Strafen in einer Unterſuchung gegen andere Einwohner der ſelben Gemeinde ihre Ausſagen gemacht haben. 1452, Juni 10. (III, Bl. 51'.) Vgl. Nr. 29, 30 und 31.

Wir Hermannus Roſenberg, doctor in geiſtlichen rechten, ſchulmeiſter zu unſer lieben frauwen kirchen zun gretten inwendig Mentze gelegen, unſers allergnedigeſten hern hern Dietterichs erzbiſchof zu Mentze in geiſtlichen ſachen ſtaithelder, thun kunt allermenliche, geiſtlichen und werntlichen gerichten, die dieſſen offen brief anſehen, horen aber leſen, als ſich zu leſte ein handel und geſchicht von horenſagen dorch Roſenheintzen, Tzymmers Johan und Knaben Hennen von Dramerßheim und daſelbeſt bin- und ußwendig dem ſelben dorfe und in einer pharkirchen darinne gelegen dorch frevelicher anleginge der hende und zugriff eins botten, der unſers egenanten guedigeſten hern geiſtlichs gerichts ladebriefe und ſiegel zu Dramerßheim in kirchen und dorfe gebracht hatte, geſchen iſt, und umb ſolichen ubertreit und frevel auch mutwil an den egenanten botten, briefen und ſieglen begangen ſchultheißen, ſcheffen und gemeinde des dorfs Dramerßheim dorch den erſamen hern Heinrich Ficking, fiscal unſers guedigen hern von Mentze vorgenanten, vor uns, als ſich in recht wol gebort, of einen nemlichen tag in gericht geheuſchen und geladen worden nach inhalt ſolicher ladebriefe rechtlichen verkundiget und an gericht vor uns vorgelacht, das da in gericht quamen von obgemelten perſonen geheuſchen und von erentwegen Pauwels Henne ſcholtheiße, Henne Gugenheymmer und Stor Henne. Und nach elage hern Heinrichs fiscal und itzt genanten drier perſonen antworten vor uns geludet an gericht mochten wir nit verſten, were ſoliche freventliche[1]) hantdeder und perſonen, die ſolichen

[1]) hs. frentliche.

frevel und mutwillen begangen und getan hetten, weren. Alſo worden die obgenanten dri, Pauels Henne, ſcholtheiß, Henne Gugenheimer und Stor Henne, mit dem banne dorch uns gedrungen und beladen, die wairheit zu ſagen, wer ſoliche hantdeder weren, ſie zu benennen, und wiewole ſie das node und ungerne taden ſunder vermidunge der beſwereniß des bannes, muſten ſie gedrungen ſagen und ſageten mit eide, uf horenſagen und anderß nit, das man ſagete von Roſenheintzen, Tzymmers Johan und Knaben Hennen obgeſchreben, mit ſolichen begangen frevel bekannt weren und darnber auch der ſchultheiß egenant den ſelben den freden geboden hette, auch darnach das ire, waß ſie in Dramerßheimer[1]) gericht und gemarke ligen hetten, of recht verbotten haben, auch nit anderß me geſageten. Erkennen wir Herman obgemelten, das wir of die zit in recht keine ander hantdeder ſolichs begangen frevels gemerken mochten dan Roſenheintzen, Tzymmers Johan und Knaben Henne und die ſelben auch alſo dorch forderunge des egenanten fiscalis wegen umb ſolichen begangen frevel zu banne zu thun und ſie vor bennig zu halten gebotten haben, brief und ſiegel gewonlichen daruber gegeben und verkundiget laßen. Darnach ſint of einen nemlichen tag Roſenheintz, Tzymmers Johan und Knaben Henne vor uns, als ſie in banne kommen waren, zu Mentze in dem crutzgange zu unſer lieben frauwen geſtanden und begerten, ſich ußer dem banne zu thun mit manigfeldecclichen homudigen worten, das uns dan alſo nit geborlichen waß zu thun, want ſie of ir leugunge eins deils ſtunden. Und darumb, ſie und auch den botten eigentlichen zu verhoren, wart ine ein nemlicher gerichtstag geſatzt, of wilchen gerichtstag widder die dri itzt genant adder der bodde gehorſamtlichen nit quamen. Und verſprechen noch hute bi tage vor uns, wan ſie in gerichts wiſe vor uns der egenanter ſachen halber kommen wolten zu ußtrage, das wir ſie gerne horen und ine ein recht

[1]) hs. Dramerßheim.

gedien laßen wolten; und waß ſie anders von uns und dem fiscale ſaden, teden ſie uns unrecht. Bi ſolichem obgeſchreben handel vor uns an unſerme gericht ſint geweſt die erſamen here Conrad Mencke, keluer zu Algißheim, und Ewerhardus Rummelfels, unſe offinbare ſchriber, und ander vil erber lude. Auch zu orkunde, alle obgeſchreben dinge zu beſagende, han wir unſer vicariats ingeſiegel unden zu ende dieſſer ſchrieft gedruckt. Geben of ſambeſtag nach unſers hern lichams tag, anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo.

29. Das Gericht zu Bingen bekundet die von Bernhard Grondel, Bürger zu Bingen, gemachte Ausſage über eine ihm als Boten des Erzbiſchofs von Mainz zu Dromersheim zugefügte Mißhandlung. 1452, Juni 11. (III, Bl. 54.)

Vgl. Nr. 28, 30 und 31.

Wir Simon Bare underſcholtheiß und Nicolaus Beckelenheim der faut, richter und ſcheffen zu Bingen erkennen, das vor uns iſt kommen Bernhart Groudel, burger zu Bingen, und hait bekanten of den eit, den er dem rade und ſtait zu Bingen getan hait, als er zu eiure zit von wegen Johannes Gutwin, des gebrot knecht er waß[1]), einen ladebrief drugk gein Dramerßheim, der ſelbe brief ime uß der hant gnommen, zuſnidden und eins deils ime in ſinen mont geſtoßen worde, mit me handel. Alſo geboit der ſcholtheiß zu Dramerßheim von mins gnedigen hern von Mentze und von ampts wegen, daz man den vorgenanten Bernhart ſulde mit freden laßen, und gebe ime troſtunge und geleide uß dem kirchhofe heim zu gen. Alſo liefen ime etsliche vaſt perſonen nach vor daß dorfe und Roſenheintze und Knabenhenne grieffen ine und warfen ine in das waßer inne das iße alſo wulden ſie ine erdrenken, und ſtießen ine darzu mit me handel, den er nit allen erzelen konne. Und der vorgenante Bernhart hait das gnommen of

[1]) hs. waß und iſt, das letzte Wort getilgt, und irrthümlich ſtehen geblieben.

den obgenanten eit, das die genanten zwene Roſenheintze und Knabenhenne wie vor geſchreben ſtet alſo getan haben, und ſulte er it me darzu thun, ſi er gehorſam und wulle iß thun. Das hant Henne Gugenheymmer und Haſen Henne verbot als gerichts recht iſt. Des zu orkunde han wir unſer ingeſiegel an dieſen brief gehangen. Datum anno domini mcccclij, die xj. mensis Junii.

30. Konrad Minken, Kellner zu Algesheim, bekundet, daß er in einer gegen die Gemeinde Dromersheim wegen Mißhandlung eines Boten des Erzbiſchofs von Mainz vor dem geiſtlichen Richter ſchwebenden Unterſuchung benannte Einwohner dieſer Gemeinde zu beſtimmten Ausſagen über die Perſonen der Thäter veranlaßt habe. 1452, Juni 26. (III, Bl. 53.) Vgl. Nr. 28, 29 und 31.

Ich Conradus Mynckeu, kelner zu Algißheim, dun kunt und bekennen mich in dieſem offin briefe, als von ſolichem geſchicht, daz zu Dramerßheim geſchen iſt von eins ladebriefs wegen und geſchichts wegen, darumb der ſcholtheiß, daz gericht, der rait und die ganze gemeinde von Dramerßheim geheuſchen ſint worden von her Heinrich Vicking, fiscale mins guedigen hern von Mentze in geiſtlichen ſachen, vor den[1]) erſamen hern her Herman Roſenberg, doctor in geiſtlichen rechten, ſtaithelter mins obgenanten guedigen hern von Mentze, und den obgenanten armen luden eine große pene geheuſchen iſt worden vor ſolichen frevel, gewalt, ſmacheit und ſchande, die dan mime obgenanten guedigen hern von ine[2]) geſchen iſt an ſiner gnaden brief, die dan ſiner gnaden geiſtlicher richter hait gegeben und laßen ſchicken gein Dramerßheim dorch einen bodden, dem dan ſolicher brief gnommen iſt worden of dem kirchofe und darnach der ſelbe briefe vor der porten in ein waßer und iſche

[1]) hs. von dem. [2]) fehlt in der hs.

geſtoßen und geworfen iſt worden mit vaſt me handel, daz die obgenanten ſcholtheißen, gericht, rait und gemeinde von Dramerßheim ſich verantworten und ſprachen, das ine ungerecht geſchee an ſolicher forderunge, und hetten widder rait noch[1]) dait darzu gethan mit worten aber werken, dan ine were wol geſagt worden von ſolichen handel getan mit worten aber mit werken, wan ine were wol geſagt worden von ſolicher handelunge, und badden den dicke genant meiſter Hermann Roſenberg, doctor ꝛc., daz er ſie ſolicher anſprache und forderunge wolte erlaſſen, wan ſie hetten dem botten kein ſmacheit aber ſchande getan, mit me andern worten. Darof der obgenante meiſter Herman ſprach, daz ſie ime die dan nenten mit dem namen, die ſolichen zugriff getan hetten, und teden ſie des nit, ſo wult er ſie bannen als lange unt das ſie ime die nenten, die ſolichs getan hetten, und gebot ine bi dem banne, ſoliche perſonen zu melden. Darof die armen lude antworten und ſprachen, min gnediger herre von Mentze hette ine geben einen amptman, der hette ſie zu heißen und ine zu gebieden, dem haben ſie glopt und zu den heilligen geſworn; wan der ſie ermanet ſolicher globde und eide, waz ine dan gebort ime rechten, daz muſten ſie dan ſagen, waz ine wiſſentlichen were, wie ſie hetten nuſt geſehen, dan von horenſagen ꝛc. Da ſtunde ich da und ſprach: „Scholtheiß! Ich ſten hie an eins amptmans ſtad, wan min herre der landſchriber iſt nit bi landes, und ermanen uch ſolicher globde und eide, di ir mim hern dem landſchriber getan haint von mins gnedigen hern von Mentze wegen, das ir die perſonen wullent nennen, die ſolichen frevel und mutwillen begangen haint.“ Darof der ſcholtheiß und die andern antworten und ſprachen, hieß ich ſie ſagen als von irs amptmans wegen, waß ine dan wiſſentlichen were, daz wulten ſie ſagen als verre ſie wuſten. Darof ich ſie aber ermant ir globde und eide und han ſie heißen ſagen als von ampts wegen. Da ſprachen ſie, dwile

[1]) fehlt in der hs.

ich ſie alſo hoch ermanet, ſo hetten ſie horen ſagen, daz Johannes Zymmer dem bodden den brief gnommen hette und Roſenheintze und Knabenhenne den bodden in daß waßer und ieſch geſtoßen hetten, und ſageten das of horenſagen vor einen lumud und vor keine warheit. Und of ſoliche horenſagen und lumud hieß ich den ſcholtheißen von eits wegen den obgenanten perſonen alle ire gud verbieden von mins gnedigen hern von Mentze wegen. Da ſprach der ſcholtheiße, er hettes verboden von mins gnedigen hern von Mentze wegen und von der gemeinde wegen. Und nemen das of den eit, den ich mim gnedigen hern von Mentze getan han, daz ich ſolichs die armen lude geheißen han, den ſcholtheißen und die andern zwene, Gugenheimer und Starn Hennen, und ſal ich ettewaß me darzu thun, daz wil ich thun. Zu orkunde han ich min eigen ingeſiegel gedruckt unden an dieſe ſchrieft. Geben of mantag Johannis et Pauli martirum, anno domini ꝛc. lij.

31. Johann von Hengsberg, Landſchreiber im Rheingau und Amtmann in Dromersheim, ertheilt dem Heinz Roſe von Dromersheim freies Geleite. 1453, April 3. (III, Bl. 83.)

Vgl. Nr. 28, 29 und 30.

Zu wiſſen, daz ich Johann von Hengßberg, lantſchriber im Ringauwe ꝛc. und amptman zu Dramerßheym, von ampts wegen geleide geben Roſen Heintzen von Dramerßheym, daz er daſelbs zu Dramerßheym geleide haben ſal fur gewalt mins herren gnade beroren oder der ſin gnade ungeverlich mechtig iſt, und vor keim rechten, ſunder alle geverde, biß ſo lange er ſolich broche und uberfaren, er widder mins heren gnade und die von Dramerßheym getan und begangen hat, mit gnaden oder recht abegetreget, und daz ſin nit dabinnen von dannen entweldigen oder verußer und er auch geleide gehalten ſal. Des zu orkunde ſo han ich Johann obgenant min ingeſiegel zu ende diſſer ſchrift gedrucket, die da geben iſt of dinſtag nach dem heiligen oſtertage, anno ꝛc. liij.

VIII.

Die Klöſter der Büßerinnen bei Weiſenau und der Tertiarierinnen zu Klein-Winternheim

von

P. Bruder.

(Schluß.) [1])

Rückkehr der Schweſtern nach Weiſenau im Auguſt 1634. Plünderung des Kloſters durch flüchtige Schweden im September 1634. Die meiſten Schweſtern ziehen nach Mainz in's Clariſſenkloſter. Neue Plünderung des Kloſters durch Soldaten. Die zurückgebliebenen Schweſtern müſſen das Kloſter verlaſſen und ziehen zu ihren Mitſchweſtern. Erſte Belagerung von Mainz durch Truppen des Feldmarſchalls Gallas im Sommer 1635. Die Schweſtern beziehen das Haus des Anton Heuſſer bei St. Emmeran. Zweite Belagerung der Stadt von September bis December 1635. Die Schweſtern unter dem beſonderen Schutz des ſchwediſchen Feſtungskommandanten Gisbert von Hohendorf.

(Chronik S. 153 ff.)

Im Auguſt 1634 kehrten die Tertiarierinnen aus den verſchiedenen Klöſtern, in denen ſie ſich ſeit mehr als zwei Jahren aufgehalten, wieder nach Weiſenau zurück. Immer herrſchten noch die Schweden in Mainz. Am 6. September ſiegten die Kaiſerlichen über die Schweden bei Nördlingen. Von den flüchtigen Schweden retirirten ſich Viele mit „Weib und Kindern auf Mainz; und weil allda eine Brücke über Rhein war

[1]) Vergleiche Seite 241.

(dem Holzthor gegenüber), hat das Laufen der Weiber, die ihre Männer in der Schlacht verloren, und ihrer Kinder in die 8 Tag gewährt. Von den letzten Truppen der ausgeriſſenen Soldaten kamen einmal etliche gegen Abend an unſer Kloſter zu Weiſſenau, ſchlugen die Kloſterpfort auf, wollten von uns Eſſen und Trinken haben, weil ſie auf dem Weg nichts hätten bekommen, und die Stadt Mainz auch Tag und Nacht verſchloſſen bliebe und der Stadtcommandant von Hohendorf den flüchtigen Soldaten nicht trauete. Als wir nun höreten die Thür aufſchlagen, laufen alle Schweſtern in höchſtem Schrecken auf den Dormiter. Weil aber alle Unterthüren des Kloſters verſchloſſen waren und inwendig ſtark verriegelt, daß die Soldaten nicht hinein zur Küchen und in den Keller konnten kommen, ruften ſie vom Hof hinauf, man ſollte ihnen Wein und Brod geben. Aber die Schweſtern konnten vor Bangigkeit und Schrecken nichts reden. Etliche wollten auch aus Furcht, daß ihnen würde von Soldaten Leid geſchehen, über die Mauer hinaus ſpringen. Andere widerriethen das, dann zu fürchten wäre, daß die Soldaten das ganze Kloſter umringt hätten. Zuletzt nahm Sr. Clara Pfeifferin ein Herz, redete den Soldaten zu aus einem Fenſter von Oben herab, daß ſie ſich ſollten hinweg aus dem Kloſter jetzt bei der Nacht machen, ſonſt würden bald Leut genug kommen, die ihnen würden Füß machen, hätten deßwegen zum Commandanten in der Schanzen geſchickt. Die Soldaten antworteten: Wir wollen euch nichts Leids thun; gebt uns nur Eſſen und Trinken, zum wenigſten Brod und Wein. — Die Schweſtern ſagten: Wir haben ſelbſt nichts und trinken Waſſer; wollet ihr trinken, ſo gehet an den Rhein und trinket euch ſatt. — Hierauf ſagt ein Soldat: Wann ihr uns nichts gebt, ſo ſchlagen wir den Keller auf. — Und gleich ſchlagen ſie die Kellerthür auf, aber Keiner kam in den Keller, in welchem noch ein halb Fuder Weins lag. Aber das Weiſenauer Vieh war etliches im Hof. Dieſes führten die Soldaten hinweg und gingen damit fort, bis auf Einen,

welcher eine Leiter erſehen, die er mit Hülf anderer zweien Soldaten im Hof an ein Cellenfenſter angeſetzt, ſtieg hinauf, damit er hineinkäme. Da die Schweſtern dies ſehen, fangen ſie an zu ſchreien, fallen auf ihre Kniee nieder, rufen Gott an, daß er ihnen jetzt in der Noth bei nächtlicher Zeit wolle beiſtehen und ſie beſchützen. Unterdeſſen kam der Soldat oben ans Fenſter. Weil aber dieſelbige mit eiſernen Stangen verſehen war, konnte er nicht weiter, ward zornig und ergriff im Zorn mit ſeinem Arm in der Zelle durch das eiſerne Gerämbs auf der Bettlade ein gebackenes Schreibgeſchirr, groß und ſchwer, und wirft es einer Schweſter, die vor der Zelle an der Thür ſtand, nach dem Kopf mit ſolcher Gewalt, daß es zu kleinen Stücken brach, aber traf die Schweſter nicht. Da laufen die Schweſtern nach den Glocken, ſtürmen mit denſelben und jagen hierdurch den Soldaten ſolchen Schrecken ein, daß ſie alle das Kloſter verließen und davon liefen."

Die ganze Nacht lebten die Schweſtern in der äußerſten Angſt. Soror Clara ging mit einigen in den Hof, um die Kloſterpforte ſo gut als eben möglich zu verrammeln. Da kam gerade ein Soldat aus der Karthauſe, „vom Corporal, welcher Salvaguardi darin iſt, befohlen, um zu vernehmen, was euer Glockenſtürmen jetzt bei der Nacht bedeute? er wollte gern wiſſen, wie es euch hier im Kloſter gehe? ob euch die Soldaten Ungelegenheit machen oder Gewalt thun? Die Schweſtern bedankten ſich gegen Gott und den Soldaten und zeigten ihm an, wie es ihnen ergangen, daß er es dem Corporal ſollte anzeigen und ihrentwegen danken. Gingen wiederum hinein und blieben beiſammen in großer Angſt bis Morgens frühe.

„Sie traueten nicht mehr vor der Stadt im Kloſter zu bleiben, gingen anderen Tags morgens frühe in das Clariſſenhaus vor der Clauſur, ihrer 9 an der Zahl, und blieben allda ein ganz Jahr in der Herberg in großer Bekümmerniß, in höchſter Noth und Armuth. Dann alle Nacht mußten wir

wegen deren mauſenden und allenthalben einbrechenden Soldaten Wacht halten.

„Inzwiſchen als wir in der Stadt ſind, wird unſer Kloſter in Weiſſenau ganz ſpoliirt, auch dasjenig, was w. Mutter Sr. Marg. Blaßbachin von Kirchenſachen an einem Ort heimlich verborgen hatte. Dann weil die Weiſſenauer arme Leut in ihren Häuſern und im Dorf nicht bleiben, auch nichts behalten konnten, und ſie ſich in das Kloſter verfügt und allda ſowohl bei der Nacht als bei dem Tag eine Zeit lang aufgehalten unter dem Schutz eines Soldaten, der vor Salvaguardi dem Kloſter gegeben war: haben die Weiſenauer Leut mit Zuthun der Unvorſichtigkeit der Schweſtern, um ihre noch wenige und ſchlechte übrige Sachen zu verbergen, Urſach und Gelegenheit gegeben, daß der Soldat gemerkt hat, daß allda Sachen verborgen wären; begehrte ſein Geld, weil er hinaus ins Schwediſche Lager, welches damals vor der Stadt lag, zu ſeinen Cameraden gehen müßte; und nachdem er ſein Geld empfangen, ging er hinaus, verrieth der Schweſtern Armuth und kam nach Mittag mit 200 Soldaten wiederum ins Kloſter. Dieſe geboten den Schweſtern, welche im Kloſter verblieben waren, daß ſie ſich ſollten alsbald aus dem Kloſter hinaus machen. Und als ſie nicht hinaus wollten, wurden ſie von den Soldaten fortgetrieben, ausgenommen eine kranke Schweſter, die im Bett lag, nämlich Sr. Chriſtina Kiſſelſtein, und noch eine Schweſter Dorothea, welche der Kranken diente. Dieſe letzte haben doch auch die Soldaten bald darnach der Stadt zugeführet. Und Nachts um 10 Uhr nahm ein Bauer, welcher ſo lang da verblieben war, damit er ſehen möchte, was die Soldaten machen würden, die alte kranke Schweſter auf ſeinen Rücken, truge ſie in die Stadt zu den anderen Schweſteren mit einer Convoye eines katholiſchen Soldaten durch die Wachten bis an das Clariſſen-Kloſter, da die andere Schweſteren im Vorhaus waren. Hier ſtarb ſie gottſeliglich den 3. Juli im Jahr 1635, ihres Alters 66 Jahr, ihrer Profeſſion 45,

ward bei den Clariſſen zu Mainz begraben.“ Zum Schutz des Kloſters zogen jedoch bald wieder einige Schweſtern nach Weiſenau.

Unter anderen Werthſachen hatten die Soldaten bei dieſer Plünderung eine ſilberne Monſtranz geſtohlen und „dem ſchwediſchen Münzmeiſter verkauft um 50 Reichsthaler; er aber hat ſie (im folgenden Jahr 1635) dem P. Adrian, Guardian zu Mainz, wiederum gegeben, damit die Schweſteren dieſelbige wiederum bekämen. Gemelter Münzmeiſter hat den Franziskanern zu Mainz und den Schweſtern viel Almoſen gegeben, unangeſehen er nicht katholiſch geweſen iſt.“

Schon beinahe vier Jahre herrſchten die Schweden in Mainz. Da erhielt der Feldmarſchall Gallas den Befehl, dem Kurfürſten von Mainz ſein Land und ſeine Stadt wieder zu verſchaffen. Am 11. Juni ſetzte er mit ſeiner Armee bei Rheinhauſen, zwiſchen Philippsburg und dem verlaſſenen Speier, über den Rhein. Eine Abtheilung ſeines Heeres rückte gegen Mainz, um die Stadt zu belagern. Dieſelbe „hat der Stadt ein Waſſer abgenommen, welches etliche Mühlen trieb. Deswegen ward in der Stadt ſolch Elend wegen des Mahlens, daß die Leute ihr Korn in Mörſern mußten zerſtoßen. Andere machten zwei Steine übereinander und zerrieben alſo das Korn mit großer Mühe.“ — Als Herzog Bernhard von Weimar in Verbindung mit einem franzöſiſchen Heere unter Cardinal de la Valette zum Entſatz der Stadt heranrückte, zog Gallas ſeine Soldaten an ſich. Im September zog ſich Bernhard's und des Cardinals Heer nach Frankreich zurück. Da begann eine neue Belagerung von Mainz. „Kein Bürger durfte aus der Stadt, viel weniger die Schweſtern, welche zu dieſer Zeit wiederum in der Stadt beiſammen in der Clariſſen Vorhaus zuſammen kamen[1]), 14 Schweſtern und ein Kind, welches die

[1]) Bald nachdem die Schweſtern durch die kurz vorher erwähnten 200 Soldaten aus ihrem Weiſenauer Kloſter vertrieben worden waren, zogen ſich wieder einige dahin zurück, während die Anderen (wie aus der Chronik erhellt) im Vorhaus der Clariſſen blieben.

Freunde, weil ihm ſeine Eltern neulich geſtorben, den Schweſtern um den gebührlichen Lohn aufgetragen, damit es nicht verderben möchte, in der Koſt zu halten. — Weil aber ihrer ſoviel ſich in dem engen Vorhäuslein nicht länger konnten behelfen — ſteckten beiſammen bis unter das Dach — und deswegen alle krank wurden, auch etliche allbereit allda geſtorben waren: haben die Schweſteren ſich um ein ander Haus bei St. Emmeranskirch umgeſehen, allwo ein guter Mann, H. Anton Heuſſer, ihnen ſein Haus vergünſtiget und, ſo lang der Krieg gewähret, die Schweſteren ohne einigen Zins in demſelbigen Haus hat wohnen, aus- und einziehen laſſen, auch daneben den Schweſtern mehr Guts gethan, als ein Vater ſeinen Kindern thun könnte. Darum haben ſie ihn, ſo lang er gelebt, vor ihren Vater gehalten und ihn ſammt ſeiner l. Hausfrauen und Kindern in ihr Seelbuch einverleibt. Auf dieſes Haus hat der Commandant auf der Schanz (Gisbert von Hogendorp) auf Anhalten ſeines Hofmeiſters eine Salvaguardi angeſchlagen, damit den Schweſtern darin nichts Leids von den Soldaten geſchehen möchte. Sie zogen in dies Haus am Ende des Auguſtmonats und Anfang des Septembers.“ Die Belagerung begann im September; am 17. December kapitulirte der ſchwediſche Feſtungskommandant. Am 9. Januar zogen die Schweden aus der Stadt. Kaiſerliche Truppen unter dem Befehl Heinrichs Burggrafen von Dohna beſetzten die Feſtung.

Gisbert von Hohendorf, der ſchwediſche Feſtungskommandant von Mainz, hatte einen Hofmeiſter, Namens Georg, aus der Wetterau gebürtig und eines proteſtantiſchen Predigers Sohn. „Dieſem hatten die Schweden die Mainziſche Carthaus auf St. Michaelisberg vor der Stadt geſchenkt, nachdem die Carthäuſer bei Ankunft des Königs in Schweden ausgewichen waren. Er bauete der Carthäuſer nächſtgelegene Weingarten fleißig, als wanns ſein Erbgut wär und ewiglich ihm verbleiben ſollte. Und thäte den Schweſteren des Kloſters zu Wei-

ſenau vom Anfang des Jahrs 1632, bis er hinweg gezogen im Anfang des Jenners 1636, allezeit viel Guts, in der Stadt ſowohl als außerhalb, ſonderlich als ſie im Jahr 1634 wiederum anher kamen. Dann vom Anfang, als er ſich der Carthaus unterfangen, hat er ſich unſer Schweſter Barbara, welche für die Schweſteren hin und wieder ging und des Kloſters Marktſchiff genennt war, höchlich angenommen. Und da das Klöſterlein und Kirche zu Weiſſenau etlichmal hat ſollen abgebrochen werden, um die neue ſchwediſche Stadt Guſtavsburg zwiſchen dem Rhein und Main auf jener Seite gegen Weiſſenau über aufzurichten und zu bauen, hat dieſer Hofmeiſter Görg allezeit guten Rath und Anleitung gegeben, wo und wie die Schweſtern ſollten demüthig darum bitten, damit es nicht geſchehe, und thäte ſelbſt ſein Beſtes deswegen bei dem Obriſten."

Seine Sorgfalt für des Kloſters Intereſſen ward noch größer, als er vernahm, daß unter den Schweſtern ſich Clara Pfeiffer von Urſel bei Frankfurt a. M. befand. Als er nämlich im Jahr 1622 im Heere Chriſtian's von Halberſtadt und des Markgrafen von Durlach, die damals in der Umgegend von Frankfurt übel hauſten, krank und bettlägerig ward, nahmen ihn die Eltern der Schweſter Clara in ihr Haus und verpflegten ihn gleichſam als ihr Kind. Der Hofmeiſter freute ſich nun, Gelegenheit gefunden zu haben, wo er die ihm erwieſenen Freundſchaftsdienſte an der Tochter ſeiner edlen Wohlthäter und an deren geiſtlichen Mitſchweſtern wieder vergelten konnte. Er gab den armen Kloſterfrauen „vor ſich und ſeinen Herrn zu nähen und zu wäſchen, welches Sr. Barbara auf der Schanzen in des Commandanten Haus abholte und wiederum hintruge, aber hergegen wiederum Proviant und Lebensmittel für die Schweſteren vom H. Hofmeiſter mitbracht. Hatten wir etwas zu mahlen oder zu backen, ſo verſchaffte der Leutenant in der Schanzen auf Anordnung des H. Hofmeiſters, daß den Schweſtern allezeit treulich geholfen ward." So ſorgte er ſtets für die Schweſtern und ſprach beſonders der Schweſter Clara

Pfeiffer Muth zu, als ſie im October 1635 Vorſteherin der Genoſſenſchaft ward. „Er wollte (ſagte er) die Schweſtern in der Noth nimmer ſtecken laſſen, ſo lang er zu Mainz wär und ein Stück Brods hätte und einige Möglichkeit bei ihm wär. Die w. Mutter ſollte allezeit dahin trachten, daß ihre anbefohlene Schweſteren ſich allezeit ſtill und eingezogen verhielten; alsdann wollte er ihr rechter Vater ſein und thun, was ihm immer möglich ſein würde. Welches er auch gethan hat, bis die Schweden im Januar des Jahrs 1636 ausgezogen ſind und er mit denſelbigen ausgezogen. Gott wolle ihm alle uns erzeigte Wohlthaten reichlich belohnen. Amen.“

Hungersnoth, Theuerung, Krankheiten in den Jahren 1635 und 1636. Rückkehr der Schweſtern nach Weiſenau im September 1636. Verwüſteter Zuſtand der Kloſtergebäude. Reparaturen. Große Armuth und Schuldenlaſt. Almoſen. Wohlthäter des Kloſters.

(Chronik S. 161 ff.)

Haarſträubend ſind die Schilderungen, welche gleichzeitige Schriftſteller von der entſetzlichen Hungersnoth und Theuerung, ſowie von den anſteckenden Krankheiten und dadurch entſtandener Verwüſtungen ganzer Städte und Dörfer während des dreißigjährigen Krieges entwerfen. Auch unſere Chronik ſchildert beſonders nach dem Theatrum historiae universalis[1]) dieſe ſchauerlichen Zuſtände, enthält aber ſpecielle Nachrichten über das materielle Elend in der Stadt Mainz während dieſer Zeit, die wir hier überſichtlich zuſammenſtellen.

Als die Schweſtern in den Jahren 1634 und 1635 im Clariſſenkloſter zu Mainz wohnten, herrſchte in der Stadt eine ſolche Hungersnoth, daß ſie nur mit Gefahr ihr gebackenes Brod nach Hauſe bringen konnten: „Wann wir Brod gebacken hatten für unſere Noth, ſo konnten wir das Brod ohne höchſte

[1]) Deſſen Verfaſſer iſt Nicolaus Helvicus, secretarius et historiographus. Es iſt gedruckt zu Frankfurt am Main bei Matthäo Kempffern. 1644.

Gefahr nicht fortbringen wegen des großen Hungers, welcher damals zu Mainz unter dem Volk war, und je länger je größer ward bis schier auf das Jahr 1636." — Die Vorsteherin des Weisenauer Klosters, Clara Pfeiffer, schrieb eigenhändig Notizen über die Zeit ihrer Verwaltung, von denen uns ein Bogen vorliegt. „Wegen Hunger des Kriegsvolks (heißt es darin) vom 34. bis Ende des 1635 Jahrs ist eine sehr große Theuerung und Hungersnoth gewesen. Ein Pfund Lichter hat gekost 4 Kopfstück, 1 Pfund Lamms 2½ fl., ein Pfund Käs 2 fl., ein Pfund Zucker 4 fl. auch dritthalben Reichsthaler, ein Pfund Senf 1 Reichsthaler, ein Ei 12 Albus auch einen halben Gulden, ein Krumpf Salz 4 Reichsthaler auch 17 Kopfstück, ein Pfund Hirsen, Linsen 12 auch 14 Albus, ein Pfund Schweinefleisch ein halben Reichsthaler, ein Pfund Rindfleisch 12 Albus. Von Gemüse ist fast kein grün Gräschen in der Stadt gewesen, viel weniger außer der Stadt, ausgenommen wann die Soldatenweiber in dem Feld oder Weingarten etwas von Gras gefunden, ist sehr theuer verkauft worden zu kochen, davon sich etliche Leut todt, etliche unsinnig gessen. Ich hab sehen ein Huhn verkaufen vor 6 Gulden, 3 Goldgulden. Ein Ei hat auch 2 Kopfstück gekost, ein Häring 8 Albus." — P. Bürvenich, der ebenfalls diese Hungersnoth und Theuerung mitgemacht, berichtet in unsrer Chronik, „1 Maß Butter habe 7 ad 8 Gulden, 1 Malter Korn 16 ad 18 Reichsthaler" gekostet. Im Jahr 1636 war die Hungersnoth und Theuerung so groß, „daß die Leut haben angefangen, von Hutzeln, Erbsen, Bohnen, Eicheln und dergleichen Brod zu backen, und ein Malter Korns ward vor 20 Reichsthaler verkauft."

„Der gütige Gott hat doch gleichwohl die Gnad gegeben, daß die Schwesteren wunderbarlich erhalten sind. Dann oft in diesem (1635) und anderen nachfolgenden Jahren war nach gehaltener Mahlzeit gar nichts übrig vor nächstfolgende Mahlzeit. Die Schwesteren wußten auch keinen Menschen anzusprechen. Dann ein Jeder hatte mit ihm selbst zu thun. So

ſchickte doch der barmherzig Gott Hülf vom Feind (Schweden), der die Schweſteren fragte: ob ſie noch zu eſſen hätten? und brachte ihnen Nothdurft. Es waren zu Mainz fürnehme Leut, die in 4 Tagen kein Brod geſehen haben. Die Schweſteren aber, Gott Lob! ſind nimmer aus Mangel des Brods hungrig ſchlafen gangen. Ein einiges Mal hatte w. Mutter kein einigen Batzen Gelds, da das Malter Korn 18 Gulden galt, und war nur 1 Brod auf Mittageſſen vor 13 Perſonen. Da war große Betrübniß bei w. Mutter, ſonderlich weil ſie den ganzen halben Tag in der Stadt herumgelaufen, um Geld für Nothdurft zu leihen, aber nichts ausgerichtet. Da ſaße w. Mutter in einem Zimmer eingeſperret traurig. Siehe! da kamen unverſehens 2 Brüder aus dem Kloſter von P. Guardian Manfried Botzheim mit fröhlicher Botſchaft, daß die Schweſteren alſobald ſollten 20 Reichsthaler an einem Ort holen. Wie w. Mutter dies Geld bekommen, konnte weder ſie noch Jemand anders Brod um Geld haben bei keinem Bäcker. Da war noch mehr Traurigkeit bei der w. Mutter. Aber ſie kehrete ſich zu Gott. Und ſiehe! da kam ein Mann, fragte, warum ſie ſo traurig wär? Weil ich (ſagte ſie) vor meine Schweſteren kein Brod hab, auch nirgends keins bekommen kann. Er hat ein herzliches Mitleiden mit den armen Schweſteren und verſchaffte alsbald Korn. — Auf einen anderen Tag hatte w. Mutter ein einiges Brod. Dieß theilte ſie unter 13 Perſonen. Alle aßen ſich ſatt daran und bliebe noch ein Viertheil übrig."

Eine Folge von Theuerung und Hungersnoth ſind anſteckende und tödtliche Krankheiten. „Bei der großen Hungersnoth hatte der gütige Gott den armen Schweſtern zu Weiſenau allezeit ſeinen Segen gegeben, daß ſie nimmer Hunger gelitten, ſondern ihre Nothdurft alle Imbs gehabt haben. Die Krankheiten aber, welche allenthalben häufig eingeriſſen, haben der Schweſteren nicht verſchonet. Dann den 29. Tag Juni (1637) haben ſie angefangen nach einander ſich zu klagen und zu kranken. Sr. Cäcilia und Vicariſſin waren die erſte. Im Juli

folgte Sr. Anna, Sr. Elß, Sr. Barbara, Sr. Katharina, Sr. Martha, zuletzt auch w. Mutter Clara Pfeifferin. Allhier war ein Elend. Dann das Wetter war ſehr hitzig und die Krankheit imgleichen. Zudem lagen alle beiſammen auf dem Schlafhaus, da noch keine Cellen gemacht waren. Den 27. September ſtarb Sr. Katharina Pampeſſin, von Limburg gebürtig, ihres Alters 34, ihrer Profeſſion 18 Jahr. Den 4. Tag im October ſtarb Sr. Barbara Wenerin, von Weiſſenau gebürtig, ihres Alters 68, ihrer Profeſſion 54. Den 22. Tag im October ſtarb Sr. Anna Künigin, von Mainz gebürtig, ihres Alters 62, ihrer Profeſſion 46 Jahr. Den 8. November ſtarb auch gottſelig Sr. Martha Krigin, ihres Alters 58, Profeſſion 38."

Nach dem Wegzug der Schweden wohnten die Schweſtern noch einige Monate in der Stadt. „Anno 1636 den 21. September (heißt es in einer handſchriftlichen Notiz der w. Mutter Clara Pfeiffer) ſind wir die erſte Nacht wiederum im Kloſter (zu Weiſenau) geſchlafen; iſt weder unten noch oben einige Thür noch Fenſter geweſen. Es iſt ein ſo Verwüſtung geweſen, daß, wo Einer iſt gegangen, ſich gefürchtet hat, es ſitzt ein Mörder in der Eck des Hauſes. Wir haben weder Licht noch Feuer können halten: ſo iſt Alles offen geſtanden. Alle Menſchen haben uns widerrathen heraus zu ziehen; mit Bewilligung aber unſeres wohlehrw. Pater Guardian Manfriedus Botzheim ſind wir in unſer arme Wildniß eingezogen an obgemeltem Tag im Namen des Herrn." — Dieſen Bericht vervollſtändigt P. Bürvenich, wie folgt: „Das Dach auf der Kirche und auf dem Kloſter war auf einer Seite hinweggeriſſen, daß das Gras auf dem Chor und Dörmiter (Schlafſaal) gewachſen. Hierauf hat w. Mutter das Dach in dieſem Jahr wiederum machen laſſen. Nirgend lag kein Boden mehr, dann allein auf dem Chor und Schlafhaus und in der Conventſtuben hat noch ein Stück Getäfels gehangen, mit welchem w. Mutter die Sprechſtub hat laſſen beſſeren, auf welcher der Unter- und

Oberboden ganz hinweg war. Sonſt hat man auch den großen Unrath, der im Kloſter überall lag, mit großer Mühe allenthalben müſſen räumen. Im Chor und ſonſt alle Nacht haben die Schweſteren ſchlafend große Kälte dieſen Winter leiden müſſen, weil ſie keine Cellen hatten und unter dem Dach Alles im Chor und auf dem Dormiter offen war und der Wind allenthalben bließe. Zum Weben hat w. Mutter 3 neue Webſtühl ſammt allem Zugehör eingekauft, 2 Fenſter in der Kirch und Tritt am Altar machen laſſen, alte Fenſter zuſammenflicken, auf dem Chor 2 Bänk und das Dach über dem Keller."

Die Armuth der Schweſtern war aber ſo groß, daß die Vorſteherin gezwungen war, zur Wiederherſtellung der nothwendigſten Theile der Kloſtergebäude neue, nicht unbedeutende Schulden zu machen, ohne die alten, die ſie gleich bei ihrem Amtsantritt der Hungersnoth wegen hatte machen müſſen, abtragen zu können. „An ſelbigem Tag — heißt es in der Chronik (S. 161) — da Sr. Clara zur würdigen Mutter erwählt worden (6. October 1635), hat ſie von ihrem Vorfahr empfangen 13 Gulden an Geld, aber 400 Gulden Schulden nach Elveldt zu bezahlen mit 3jähriger Penſion dem Pfarrherren allda H. Simon; item 100 Gulden der Spitz Katharin, von welcher Sr. Clara gleich noch 50 entlehnt; item 100 Gulden bei H. Peter Paul Möckel[1]); item 93 Gulden Peter Braun; item 36 Gulden in die Apotheke bei der Münz; item 15 Gulden vor 1 Kuh und Kalb zu zahlen." — Zur Wiederherſtellung der Gebäude hatte im Jahr 1636 P. Provinzial den Schweſtern 200 Reichsthaler zu Köln „um gebührliche Penſionen zu Wegen gebracht, vor welche die Schweſteren

[1]) „1638 hat w. Mutter ein Kapital von 90 Gulden, ſo Niclas Hermeß dem Kloſter abgelegt, genommen und mit demſelbigen ein hundert Gulden, welche die Schweſteren, ſo in der erſten ſchwediſchen Zeit zu Mainz verblieben, bei dem ehrw. Herren Peter Paul Möckel vor ihre hohe Nothdurft entlehnt, bezahlt und abgelegt." Chronik S. 172. Möckel war 1653 Rector der Mainzer Univerſität († 12. October 1659). Cf. Knodt, Catalog, Rector. magnif. Mog. p. 102.

Brief und Siegel von 480 Gulden verſetzt haben. Dieſe 200 Reichsthaler aber ſind bald vor Brod angewendet worden. Jedoch ſind ſie auf Penſion bis anno 1643 geſtanden den 6. September, da das Kapital iſt abgelegt worden und das Kloſter die obgenannte Brief und Siegel wiederum hat empfangen den 30. December." — Im nämlichen Jahr liehen die Schweſtern noch 300 Reichsthaler bei Sebaſtian Möckel, die im Jahr 1653 abgetragen wurden. — Herr Bleyman, Röm. Reichs-Pfennigsmeiſter lieh im Jahr 1638 dem Kloſter weitere 100 Reichsthaler und die Clariſſen im Marientempel zu Köln 200 Reichsthaler auf fünf Procent; jene wurden im Jahr 1641, dieſe 1657 abgetragen.

Auf Anhalten des Pfarrers Jacobs zu Weiſenau ſchenkten im Jahr 1638 die Erben Peter Happel's dem Kloſter 50 Reichsthaler, die ſie doch den Armen hätten austheilen müſſen. Mit dieſen und anderen Almoſen, die von den Schweſtern herbeigeſchafft wurden, „hat w. Mutter in dieſem Jahr (1638) allen Schweſteren abſonderliche Cellen, Stub und Kammer für den Pater, Steg in der Kirchen, Schlöſſer an alle Thüren, Scheib und Pforthäuslein (das Sprechſtüblein bei der Pforten), einen neuen Küheſtall (in der Scheuer) machen." — Für die Herſtellung der Cellen erhielten ſie nicht unbedeutende Almoſen. Auch der Kurfürſt blieb nicht zurück. „Anno 1639 den 3. März (notirte die Vorſteherin Clara Pfeiffer) haben wir von Ihrer churfürſtl. Gnaden eine Tonne Häring, 30 Pfund oder 1/4 Centner Stockfiſch, 214 Platteiſen bekommen auf mein Supplication." Ein höchſt verderblicher Frühjahrsfroſt vernichtete die Hoffnungen auf eine gute Ernte. Den 22. Tag im April (1639) am ſtillen Freitag hats in der Nacht hart Eis gefroren, welcher Froſt großen Schaden an Wein und Korn gethan. Obſt- und Nußbäume ſind gar verdorben. Den 27. Mai hats wiederum Eis gefroren, welches an allen Orten den Weinſtock getroffen. Und wiedernm den 29. Mai hats gefroren, daß alles übriges ganz verdorben, wo noch ein grüner Stock geweſen, alſo daß

auch etliche Stöck herausgeſehen, als wann die Wurzeln in der Erden gar erfroren wären. Jedoch haben die Schweſteren im Herbſt noch ein Stück Weins, wiewohl ſauer, bekommen."

Neue Kriegsunruhen: Die Weimarer rücken im Auguſt 1639 vor Mainz, werden von den Kaiſerlichen vertrieben, kehren im November zurück, werden von der bayeriſchen Armee im Rheingau geſchlagen. Herzog von Longueville mit einer franzöſiſchen Armee vor Mainz. General Türenne im September 1644 vor Mainz. Die Domherren übergeben die Stadt den Franzoſen, die am 17. September einziehen. Die Schweſtern fliehen in die Stadt, kehren erſt im December zurück.

(Chronik S. 173 ff.)

Zu der inneren Noth traten in den verhängnißvollen Kriegszeiten immer wieder neue äußere Bedrängniſſe. Die Stadt Mainz ſchien vor Feindesgefahr ſicher zu ſein. Da ſtarb am 18. Juli 1639 der Herzog Bernhard von Weimar. Die Soldaten, die er im Dienſte Frankreichs gegen Deutſchland befehligt hatte, rückten im Auguſt gegen Mainz und jagten „den Mainzern einen ſolchen Schrecken ein, daß der Churfürſt Anſelm Caſimir und die vornehmſte Leut ſich aus der Stadt hinwegmachten, Ihre Churf. Gnaden nach Lahnſtein und Koblenz in den neuen Bau, andere Leut aber nach Frankfurt und Köln." — Auch die Kloſterfrauen von Weiſenau zogen wieder nach Mainz, gingen aber „nach verfloſſenen 8 Tagen wiederum hinaus in ihr Kloſter, weil die weimariſche-ſchwediſche Armee ihren Anſchlag verändert. Dann weil General Piccolomini ſich mit ſeinem Volk bewegte und auf Mainz zog, machten ſich die Weimariſchen zeitlich von Mainz hinweg und verſuchten nichts. Aber die Leut in den Dörfern trauten den Piccolominiſchen nichts, ſondern weil ſie hörten, daß Piccolomini mit ſeinem Volk ſollte zu Weiſſenau über Rhein und Main ſetzen, machten ſich alle Leut aus den Dörfern hinweg. Die Schweſteren aber blieben in ihrem Kloſter und ihr Schaffner oder geiſtlicher Vater kam mit ſeinem ganzen Hausgeſind ins Kloſter, bliebe allda in die 6 Wochen."

Als die Kaiſerlichen von Mainz weggezogen waren, rückten wieder die Weimarer um den 18. November herum gegen Mainz. „Nachdem ſchon alle Leut ſich vom Land aus dem Staub gemacht hatten und die Schweſteren von nichts wußten, auch gar nichts auf Seite geſchafft hatten; da alle Leut liefen und ſich verwunderten, daß die Schweſteren noch draußen wären, auch fragten: warum ſie ſich nicht in die Stadt machten, weil die Schweden nicht weit wären? ginge die w. Mutter in die Stadt zum Landrentmeiſter, als zum allerbeſten Freund des Kloſters, fragte ihn: wie es beſchaffen? Antwortet er: Säumet euch nicht und machet euch geſchwind in die Stadt, damit es euch nicht ergehe wie unſerm gnädigſten Herrn und Churfürſten, der ſich verſäumt hatte, konnte nun nicht fortkommen, mußte bleiben, wo er jetzt wäre. — Auf dieſe Worte läuft w. Mutter eilends mit höchſter Angſt hinaus, bekommt zu Filtzbach ein großes Schiff um großes Geld, läuft geſchwind vor ins Kloſter, nimmt ihre Arbeitsleut, die ſie im Weingarten hatte, verſpricht ihnen doppeln Lohn und bittet, daß ſie helfen wollen, Alles, was im Kloſter wär, in das Schiff zu tragen. Den Schweſtern aber befahl ſie, daß ſie Alles ins Schiff einpacken und aufſehen ſollten, damit vor allen Dingen Proviant für Menſchen und Vieh, Holz, Stroh, Futter, Korn und Mehl, Fleiſch, Schmalz, Salz und Alles, womit das Kloſter vor den ganzen Winter verſehen war, eingepackt würde.“ Nachdem am folgenden Morgen das Schiff nach Mainz gefahren und entleert war, wurde es nochmals mit „Speißen, Wein, Küchengeſchirr, Bett und Leinwand geladen und nach Mainz geführt. Etliche Männer führten die Kühe, Schweine ꝛc. nach Mainz. Unterdeſſen machten ſich die Schweſtern fertig zum Lauf. Die w. Mutter und Vicariſſin halten ſich bei dem Schiff und helfen, daß Alles möchte geſchwind aus dem Schiff in die Stadt kommen. Unterdeſſen hören ſie etliche Stück über die Stadt losſchießen und ſehen von Oben herab viel Schiff im Rhein gegen dem Kloſter bei einander fahren, hören auch ein Ge-

beuckel von Keſſeltrummen und anderen gemeinen Trummen. Und weil kein Menſch wußte, ob es Freund oder Feind wär, ſo war die Angſt und Schrecken deſto größer bei allen Menſchen, aber bei der w. Mutter und Vicariſſin, welche am Rhein ſtanden und nicht konnten in die Stadt kommen, weil die Pforten verſchloſſen waren und kein Menſch am Rhein, am allergrößeſten, ſonderlich da die Schiff mit den Soldaten am Land anſetzten und keiner kein Wort redete. Inzwiſchen kommen bei die 40 Soldaten aus der Stadt von der Schanzen, gehen auf die Schiff zu, wollen Feuer auf dieſelbe geben, heißen die w. Mutter und Vicariſſin geſchwind auf Seit gehen, dann es müſſe Leib und Leben allda gewagt ſein, weil es Feinds-Volk wär. Aber da ſie ſich in Ordnung ſtellten und wollten auf die Schiff losbrennen, ruft Einer aus dem Schiff, ſie ſollten einhalten, ſie ſeien nicht Feind, ſondern Freund, in aller Eil vom General Geleen commandirt, dem Churfürſten und der Stadt zu Hülf gegen den Feind geſchickt aus der Bayeriſchen Armee. Alsbald gingen die Stadtpforten auf, war große Freud überall bei dem Churfurſten und allen Menſchen in der Stadt. Den 26. November fielen die Bayeriſchen über Rhein in das Rheingau, hieben der Weimariſchen zu Walluf 180 nieder und nahmen 850 gefangen.[1])

„Anno 1640 im Jenner kam Herzog von Longueville, General über die franzöſiſche Armee, vor Mainz. — In der Faſten ſind die Schweſteren wiederum aus der Stadt Mainz in ihr Kloſter nach Weiſſenau gezogen."

Ganz unerwartet rückten im September 1644 die Franzoſen vor Mainz. Am 12. September hatte der Herzog von Enghien die Feſtung Philippsburg erobert. „Den 14. Tag Septembris kamen die Franzoſen unter dem General Turaine (Türenne)

---

[1]) Ueber dieſe Niederlage der Weimarer im Rheingau ſiehe Barthold, Geſch. des großen deutſchen Krieges, II, 233 f.

des Nachts um 11 Uhr ohne aller Menſchen Wiſſen oben von Philippsburg herunter in alle Dörfer bis an die Stadt Mainz. Deswegen lief Jederman von Haus und Hof davon meiſtentheils in die Stadt Mainz, in welcher damals der Churfürſt gegenwärtig war. Der Commandant auf der Schanze ſchickte 6 oder 7 Soldaten aus der Schanze nach Weiſſenau und gar nach Bodenheim, um Kundſchaft einzuholen wegen deren herunterkommenden Soldaten. Als aber die Mainziſchen Soldaten geſehen, daß zu Bodenheim je länger je mehr fremder Soldaten ſich verſammeln, nicht wiſſend, ob es franzöſiſche Feinds- oder aber lothringiſche Freunds-Völker wären, auch nicht trauten viel abzufragen, damit ſie ſelbſt ſich nicht verriethen und in Todesgefahr ſteckten, machen ſie ſich heimlich durch Hecken und Sträuche, auf Händen und Füßen kriechend davon, bis ſie am Rhein einen Nachen erwiſchen, ſetzen ſich darein, fahren bis ans Werd gegen unſer Kloſter über bei hellem Mondſchein und fangen an zu rufen: Ihr Bürger und Bauern, ſtehet auf, der Feind iſt im Dorf! — Aber die Franzoſen konnten am Schlag, welchen die Bauern verſchanzt hatten, ſo geſchwind nicht fortkommen. Gleichwohl vom Rufen der Mainziſchen Soldaten, die ſich mit ihrem Nachen am gemelten Werd hielten, ward Lärmen im Dorf Weiſſenau. Sie aber kamen auf dieſe Seite vom Werd unter unſerer Kirche und eileten der Schanz zu, erzählen ihrem Commandanten auf der Schanz, was ſie erfahren und geſehen. Da befahl der Commandant, daß man alſobald ein grobes Geſchütz los ließe, welches, da es geſchahe zwiſchen elf und zwölf Uhr des Nachts, gab es überall in und außerhalb der Stadt groß Lärmen. Das Landvolk fliehet in die Stadt, die vornehmſte Herren und Bürger fliehen aus der Stadt nach Frankfurt und in andre Orte. Der Churfürſt machet ſich auch in der Eil fort nach Lahnſtein, und ſobald er hinweg geweſen, machen die Domherren mit den Franzoſen einen Stillſtand den 15. und 16. Tag Septembris dergeſtalt, daß, weil der franzöſiſchen Gewalt kein Widerſtand zu thun

wär, die churfürſtliche Soldaten aus der Schanz und Stadt Mainz den 17. Tag Septembris mit Hinterlaſſung aller Stück ausgezogen und die Franzoſen frohlockend eingezogen ſind."

Während der Feind vor den Stadtthoren lag, „ſaßen wir arme Schweſteren in unſerm Kloſter in höchſten Aengſten und Bekümmerniſſen, nicht wiſſend, wo wir uns hinkehren und wenden ſollten." Zufällig hatte eben die w. Mutter einem landgräfl. darmſtädtiſchen Bauer 14 Malter Korn abgekauft. Derſelbe bot ſich, da kein andrer Nachen zu haben war, an, das Korn ſammt den Schweſtern und dem nothwendigen Proviant nach Mainz zu fahren. Nur die Vorſteherin und die zwei älteſten Schweſtern blieben zurück. In der Eile hatte man vergeſſen, das Brod in den Nachen zu ſchaffen. Unter Gefahr konnte noch der nothwendigſte Bedarf von Brod, Mehl und Wein in die Stadt geſchafft werden. Was zurückblieb, wurde kurz darauf von eindringenden franzöſiſchen Soldaten geraubt. Die Kloſterfrauen wußten ſich aber alsbald den Schutz der franzöſiſchen Oberbefehlshaber zu verſchaffen und blieben deßhalb für die Zukunft unbehelligt. Im December konnten die in die Stadt geflüchteten Schweſtern ſchon wieder zurückkehren. Im Sommer 1645 zogen die Franzoſen häufig und in ſtarken Abtheilungen bei Weiſenau über den Rhein in die Wetterau, fügten aber dem Kloſter kein Leids zu; denn „Monſieur Courvalle, Commandant auf der Schanze und in der Stadt, hat unſer Kloſter nicht übel gehalten." Koſtheim ſteckten ſie an und brannten es faſt ganz ab.

Vermögensſtand des Kloſters in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Ausgaben für Bauten und Kriegsſchäden; Einnahmen an Vermächtniſſen.

(Chronik S. 241 ff.)

„Anno 1651 den 11. Januar war ſolch groß Gewäſſer vom Rhein und Main, daß man mit Nachen oben in die Häuſer gefahren. Zu Mainz waren faſt alle Keller voll Waſſer

und viel Gebäu eingeweicht. In unſerm Kloſter ſaßen wir in großen Aengſten; und unſer heimlich Gemach, welches mit einem ſchönen Gewölb am Rhein ausgehet, iſt durch das groß Gewäſſer alſo eingeweicht, daß es am Kirchhof aufgebrochen, unter der Stegen, wo der w. Vater auf ſeine Stuben[1]) gehet; iſt alſo das Waſſer geſtanden bis auf den 22. Tag Januar. Dieſes hat w. Mutter laſſen reinigen und wiederum mauern; koſtet Kalk, Stein, Sand, Arbeit ohne Eſſen und Trinken auf 98 fl." — Ebenſo ließ die Vorſteherin einen vom Kloſter getrennten neuen Bau aufführen, „worin der Wingartsmann an einer Seiten und die Mägd auf der ander Seiten wohnen; koſtet 278 fl." — „Ein Stüblein unter dem Siechenhaus ... koſtet ad 90 fl. Item ein Thür ins Kelterhaus und zwei Bleikändel hinter die Scheuer und etliche Balken zu legen ... koſtet ad 76 fl." — Eine Mauer am Rheinufer zu erbauen, die im Krieg zerſtört worden war, koſtete 25 fl., wozu die kurfürſtliche Hofkammer 6 Reichsthaler gab. — Der Schaffner des Kloſters erhielt jährlich vertragsmäßig „für jeden Morgen Weingarten 10 Gulden und ein halb Malter Korn."

Im Jahr 1665 brach zwiſchen dem Kurfürſten von Mainz und dem von der Pfalz ein kleiner Krieg aus, deſſentwegen die Schweſtern ſich ſechs Wochen in Mainz aufhalten mußten. Die Mannſchaften beider Theile trafen auf der Ingelheimer Heide zuſammen. Wiewohl die Pfälziſchen den Mainziſchen an Mannſchaft weit überlegen, deß unangeſehen haben die Mainziſchen mit Zuthuung etlicher Regimenter der Lotharingiſchen aus practicirtem Vortheil die Victori erhalten und ſind der Pfälziſchen auf dem Platz (der Ausſage nach) in die 3500 Mann geblieben." Das Kloſter litt damals Schaden „ad 200 Reichsthaler." — „Item im Jahr 1672 den 15. November iſt allhier zu Weiſſenau am Kloſter Allerheiligenberg eine Brücke von

[1]) Dieſe Stube oder kleine Wohnung lag getrennt vom Kloſter und war im Jahr 1645 für 110 Gulden hergerichtet worden. Chronik S. 241.

dem kaiſerlichen General Montecuculi und Ihre Churf. Durchlaucht von Brandenburg über den Rhein geſchlagen worden, in welchem Ueberzug unſer Kloſter von Einquartierung nicht frei geblieben, ſondern von innen und außen ad 600 Mann einlogiret worden.“ Die Einquartierung dauerte vier Wochen; der Schaden belief ſich „in die 3000 Gulden.“ — Dazu kamen eine alte und neue Schuld von 3200 Reichsthalern, welche das Kloſter an die Klariſſen zu Köln abbezahlen mußte (1673, 1. Aug.). — Während des zweiten Eroberungskrieges Ludwig's XIV. (1672—1678) rückten (am 28. Aug. 1674) kaiſerliche und münſteriſche Truppen „über die Brücke zu Mainz mit Stücken und Bagage“ und gingen oberhalb Weiſenau „auf zwei fliegenden Brücken, welche von Bonn heraufgebracht, auf die rechte Rheinſeite. Das Hauptquartier war in Weiſenau, die Armee um das h. Kreuzſtift herum. „Dazumal iſt St. Antonihof ausgeplündert von den Lotharingern mit Gewalt, wie auch Laubenheim ſammt der Kirchen, dieſe profanirt, Kelch und Ciborium hinweggenommen, die h. Hoſtien verunehrt und auf die Erden geſchüttet worden, zu Hexheim die Glocken im Thurm von einander geſchmiſſen, Bodenheim aber von den Lüneburgiſchen nicht allein der Flecken, in welchem geweſen 3500 Stück Viehe, ſondern auch die Kirch mit Hinwegnehmung alles Zierrath des Gotteshauſes, alſo daß der Schaden dieſes Fleckens ſich ertragen ad 35000 Reichsthaler.“ Das Kloſter kam ohne Schaden davon, wofür am 14. September ein zwölfſtündiges Dankfeſt in der Kirche gehalten ward.

Johann Ott, ein Wohlthäter des Kloſters, vermachte demſelben „anno 1653 den 22. Mai 50 Reichsthaler und hat w. Mutter für ſeine Seele drei Meſſen leſen laſſen und alle Schweſtern an ſeinem erſten, ſiebenten und dreißigſten die Vigili für ihn beten laſſen.“ Dasſelbe wurde verrichtet für einen Geiſtlichen aus dem Rheingau, der im Jahr 1652 zu Bingen ſtarb und dem Kloſter 100 Gulden vermacht hatte. Ebenſo empfing die w. Mutter „von des Kloſters Wingartsmanns

Hans Dillingers sel. Wittwe 20 fl., für seine Seel etliche Messen lesen zu lassen." — Von den nicht katholischen Eltern der Schwester Maria Ursula Schmid von Wiesbaden erhielt das Kloster 100 Reichsthaler für die Unkosten der Einkleidung. — Im Jahre 1674 bekam das Kloster noch 300 Reichsthaler, die ihm „Johannes Wirumb, königl. spanischer Rath und Rechenmeister in Brabant, von Bretzenheim gebürtig," in seinem Testament vermacht hatte, und welche der Testamentarius Johann Wetzler, Postmeister zu Frankfurt auszahlen mußte. — Auch aus den liegenden Gütern zog das Kloster oft bedeutenden Nutzen. So konnten in dem guten Herbst 1676, wo das Stück Wein 115, 118 auch 112 Thaler kostete, fünf Stück Wein für 600 Reichsthaler verkauft werden.

Geschichte des Klosters unter der w. Mutter Maria Agnes Göpfert von 1715 bis 1759: Neue Bauten. Restauration der Kirche im Jahr 1728. Kirchenschmuck. Johann Ignaz Görtz.

(Chronik S. 282 ff.)

Am 26. März 1715 wurde Soror Maria Agnes Göpfert, aus Mainz gebürtig, in Gegenwart des vom erzbischöflichen Generalvicariat abgeordneten Commissärs Dr. Hahus und des Mainzer Franziskaner-Guardians P. Alexander Splittersdorf zur würdigen Mutter erwählt. Ueber 16 Seiten füllen die von ihr eigenhändig geschriebenen Notizen in der Chronik, die sämmtlich für die Geschichte des Klosters von Interesse sind. Während ihrer langjährigen Regierung war es ihr möglich, theils neue Gebäulichkeiten aufzuführen, theils alte zu restauriren. 1732 wurde das abgebrannte, dem Kloster gehörige Haus in Mainz wieder aufgebaut, wofür sie vom Kurfürsten die gewöhnliche Brandentschädigung erhielt.

Schon im Jahr 1701 schien die Klosterkirche einer bedeutenden Restauration bedürftig. Denn damals ließ die w. Mutter Maria Magdalena Schärer eine neue Sacristei

und einen Gang vom Kloſter auf das Chor der Kirche bauen und die Stiege in der Kirche abreißen. 1702 wurde der Hochaltar mit dem Geld gemacht, das Schweſter Maria Anna Trümmer mit ins Kloſter gebracht hatte; „iſt der Koſten mit 400 Gulden bezahlt worden. 1703 den 11. September ſind unſere 3 Altäre von Ihrer Hochw. Gnaden Herren Weihbiſchof Gebult von Jungenfeld geweihet worden: der hohe Altar in der Ehre der hochheiligen Dreifaltigkeit und unſeres allerheiligſten Vaters Franciscus, wie auch des h. Alexii und aller Heiligen Gottes. Der h. Alexi (17. Juli) legt unſere Kirchweihe. — Der Nebenaltar an der Kirchthür iſt geweiht in der Ehr der h. Maria Magdalena und des h. Antonii von Padua. — Der dritte Altar iſt geweiht in der Ehren der Mutter Gottes und der h. Mutter Anna und St. Katharina."

„Anno 1728 iſt dieſes jungfräuliche Gotteshaus, zum Allerheiligenberg genannt, ganz neu reſtaurirt worden: erſtlich mit einem neuen bortenen (Holz-) Gewölbe durch die ganze Kirche hindurch renovirt worden; wie auch zu beiden Seiten mit neuen Altären von Nußbaum-Fournier-Arbeit beſetzt worden. Den 5. Juli haben die Schreiner, die Tüncher, die Maurer in der Kirche angefangen, das Gerüſt zu machen."

An Kirchenſchmuck beſaß das Kloſter „drei ſilberne vergoldete Kelche — den kleinſten hat die Mademoiſelle Wallein machen laſſen —, ein großes Ciborium, eine Monſtranz, eine ſilberne Schachtel, für die Hoſtie oder Partikul einzulegen — ſteht allzeit im Tabernakel in der Kirche oder auf dem Chor —, ein ſilbernes Lavor mit zwei ſilbernen Meßkännchen — dieſes habe ich (M. A. Göpfert) von der Schweſter Anna Sybilla ſelig ihrer Verlaſſenſchaft in die Kirch machen laſſen im 1735. Jahr."

Im Jahr 1728 lebten 23 Schweſtern im Kloſter und 3 weltliche Tertiarierinnen.

Johann Ignaz Görtz, der Vater der Schweſter Maria Ludovica Görtz, kurf. Mainziſcher Hof-Kammer-Rath und Haus-Hofmeiſter wird gerühmt „als ein abſonderlicher treuer

geiſtlicher Vater und großer Gutthäter dieſes jungfräulichen Kloſters und Gotteshauſes Allerheiligenberg.“ Er ſetzte das Kloſter zu ſeinem Univerſalerben ein. „Deſſen verblicheuer Leichnam in Mitten unſerer Kirchen vor dem hohen und zwiſchen beiden Nebenaltären bis zur allgemeinen Auferſtehung im Frieden ruhet und unter der Lampe begraben lieget, dem der allgütige Gott eine fröhliche Auferſtehung nebſt anderen in unſerm Gotteshaus und Kirche ruhenden lieben Abgeſtorbenen gnädiglich verleihen wolle. Amen. Und iſt aus deſſen hinterlaſſenen Mitteln dieſes unſer Gotteshaus obermelter Maßen reſtaurirt und renovirt worden.“

Geſchichte des Kloſters von 1759 bis zum Einzug der Franzoſen im October 1792: Bauten, Schenkungen und Vermächtniſſe. Sor. Engelberta Giſchett wird würdige Mutter im Jahr 1781. Nonnen aus zwei aufgehobenen Klöſtern werden in Weiſenau aufgenommen.

(Chronik S. 290—320.)

Mehr als unter der Regierung der w. Mutter Maria Agnes Göpfert wurde unter der Regierung der w. Mutter Joſepha Vogelmann gebaut. Am 29. Mai 1759 ward ſie Vorſteherin des Kloſters. Für die Verbeſſerung der Weinberge und des Kloſtergartens, ſowie für kleinere Reparaturen in und an den Kloſtergebäuden gab ſie im erſten Jahrzehnt ihres Amtes 2169 fl. aus. Schon im erſten Jahre ihres Amtes ließ ſie das eigentliche Kloſtergebäude von Grund aus neu aufbauen. Am 12. Auguſt 1759 fing man an, das Fundament zu graben. Den erſten Stein zum neuen Bau legte im Beiſein des ganzen Convents und vieler Weltgeiſtlichen und unter den üblichen Ceremonien und Gebeten der Bruder der w. Mutter, Canonicus Vogelmann. Am 11. November ſtand das Gebäude ſchon unter Dach; im folgenden Jahr wurde es ganz vollendet. Es koſtete 3014 fl. 33 kr. Dazu hatten Gutthäter 1337 fl. 30 kr. geſchenkt. „Der Hofmauerer Karl Fridrich Tiefedinger hat von ſeiner Arbeit ge-

ſchenkt 50 fl.; Frau Hofzimmermännin Anna Maria Blender hat an ihrer Arbeit geſchenkt 50 fl.; Herr Philipp Klein, Tünchermeiſter, hat für ſeine Arbeit nichts abgenommen, welche geſchätzt worden 200 fl.; auch unſere Hofbauern von Kleinwinternheim haben uns viele Dienſte gethan und die Stein aus unſeren Weinbergen geführt ohne Entgeltung."

Auch die Kirche ließ Joſepha Vogelmann verſchönern. „Im Jahr 1763 iſt der Chor neu renovirt worden, die Stühle verändert nnd neu angeſtrichen; eine neue Orgel hat gekoſtet 300 fl.; ein neuer Altar auf dem Chor hat gekoſtet 87 fl. Ein neues Veſperbuch, ein neuer Thurm auf die Kirche und eine neue Glocke hat gekoſtet zuſammen 503 fl. 1765 den 8. November iſt die große Glocke von Herrn Weihbiſchof Rebel geweiht worden, hat den Namen bekommen Johannes Crescentia. — Anno 1767 hat P. Adam Dörr, Franziskaner, dem Kloſter ein koſtbares Kreuz verehrt von Perlmutter, welches er aus Jeruſalem mitgebracht und an allen heiligen Orten angerührt hat; ſteht auf dem Chor vor dem Tabernakel."

Ohne die Geſchenke vieler Wohlthäter hätte das Kloſter alle dieſe Ausgaben nicht beſtreiten können. In der That erhielten die Schweſtern nicht unbedeutende Almoſen. So gab Anna Maria Bintger, von Weiſenau gebürtig, die als weltliche Tertiarierin 18 Jahre im Kloſter daſelbſt gelebt hatte, den Schweſtern „2000 fl. für ihre Koſt; nach ihrem Tod hat ſie noch vermacht ein Kapital von 110 fl. nebſt ihren Mobilien und Kleidung; ſie liegt hinter dem Antonius-Altar begraben." Nach dem Tod der Organiſtin, die eine Chorſchweſter war, hat „der Herr Adamus Becker, churf. Mainziſcher Hoforganiſt, uns ſeinen einzigen liebſten Sohn Philippus Petrus Becker auf die Feſttag überſchickt, den Gottesdienſt helfen mit ſeinem künſtlichen Schlagen zu zieren, ohne einige

Entgeltung, durch Schnee und Regen, durch Kält und Hitz, Winter und Sommer, hat uns nicht verlaſſen, welches große Freundſtück das Kloſter nicht kann vergelten.“ — „1763 hat Frau Amtmännin Koligs dem Kloſter vermacht 1000 fl.; dafür muß alle Frohnfaſten ein Seelenamt geſungen und von jeder Schweſter ein Roſenkranz gebetet werden zu ewigen Zeiten.“ — Von zwei anderen Frauen vermachte jede dem Kloſter 50 fl.

Joſepha Vogelmann ſtarb wahrſcheinlich im Jahr 1781. Am 15. Februar 1781 ward Sor. Engelberta Giſchett in Gegenwart des Weihbiſchofs von Mainz und Biſchofs von Samaria i. p. i. Auguſtin von Strauß und des geiſtlichen Rathes Chandelle, die als erzbiſchöfliche Commiſſäre gekommen waren, ſowie des Cantors Giſchett von St. Stephan und Domvicars und Succentors Retzer, die als Zeugen anweſend waren, zur würdigen Mutter erwählt. Ihre Regierung fiel in die Zeit, wo in Mainz das Karthäuſer-, Altenmünſter- und Reichen-Klaren-Kloſter aufgehoben wurde. Neun Mitglieder des letzteren fanden gegen jährliche Penſion von 150 fl. Aufnahme im Kloſter der Tertiarierinnen zu Weiſenau. Eine der übergeſiedelten Clariſſen, Roſa Eſtenberger, hatte von der Auflöſungs-Commiſſion das Bild der unbefleckten Empfängniß Mariä geſchenkt bekommen. Im Jahr 1783 wurde der Hochaltar in der Kloſterkirche zu Weiſenau renovirt und das Bild auf denſelben geſtellt. Später mußte das Kloſter auch noch zwei Kloſterfrauen des Altmünſter-Kloſters aufnehmen. Die Penſion war aber ganz unzureichend. Als während der franzöſiſchen Revolution die Univerſitäts-Commiſſion ihren Sitz nach Aſchaffenburg verlegt hatte, zahlte ſie dem Kloſter längere Zeit gar nichts. Nur ein energiſches Schreiben der w. Mutter Johanna Hartmann vom 15. März 1800 bewog die Commiſſion, ihrer Verpflichtung einigermaßen wieder nachzukommen.

Schickſale des Kloſters während der Franzoſen-Herrſchaft in Mainz. Einnahme von Mainz durch die Franzoſen (1792). Beeidigung der Geiſtlichen und Bürger. Transportationen. Blokade von Mainz durch die Deutſchen (1793). Mainz von den Deutſchen erobert. Noth und Theuerung daſelbſt. Weiſenau faſt verödet. Baſeler Friede (1795). Bedrückung der Bevölkerung auf dem linken Rheinufer durch die Franzoſen. Muſterhafte Lebensordnung der Schweſtern.

(Chronik S. 320 ff.)

Im October 1792 eroberte der franzöſiſche General Cuſtine die Stadt Mainz. Sofort bildete ſich ein „Club der Patrioten". „Mainz (ſo wird in der Chronik berichtet) wurde von dem franzöſiſchen Joche der Freiheit und Gleichheit zwar hart gedrücket, aber noch viel härter von den meineidigen Klubiſten, derer hier eine ziemliche Brute war, meiſtens von des Churfürſten Gnade zuvor begünſtiget. Um ſich die große Anzahl gut denkender Bürger vom Halſe zu ſchaffen, ſchmiedete man auch hier eine Eidesformel, die nach jener in Frankreich abgefaſſet war. Dieſe ſollte zuerſt das Vicariat ablegen, dann kam die Reihe an die Stifter und Vicarien, ferner an die Ordensſtände, letztlich auch an die Pfarrer. Wer ſich weigerte, ward über die Brücke transportirt. In Anſehung der zahlreichen Geiſtlichkeit legten nur Wenige dieſelbe ab, welche ſchon vorhin nicht die beſten Grundſätze und Charakter hatten. Von aller Klaſſe und Ordensſtände waren einige Auswürflinge, die ſich dazu verſtanden. Unter dieſer Zahl war aber kein einziger Franziskaner, den man zur Ablegung derſelben hätte können überreden, obwohl nichts verſäumet ward, einen oder den andern dahin zu bringen, ſondern ſie ſind alle den 17. März (1793) mit der größten Trauer guter Bürger über die Brücke geführet und überall mit Achtung wegen ihrer Standhaftigkeit aufgenommen worden. Nur einen Frater, Namens Benvenutus Gärtner, 22 Jahre alt, hielt Blau als ſeinen Schüler — denn alle ſtudirende Fratres der Ordensſtände mußten ſeit 1783 auf der Univerſität die Theologie hören — zurück, in der Meinung, er würde dieſen wenigſtens gewinnen;

allein er blieb feſt auf ſeinem Satze: man wende umſonſt die Mühe an ihm an, und begehrte die Transportation zu den Deutſchen, welches auch geſchah.

„P. Amadeus, unſer Beichtvater, ward vergeſſen und blieb ganz ruhig bei uns; weder zwang man uns, wie die Klariſſen, in die Meſſe eines geſchworenen Prieſters zu gehen.“

Als bald darauf Mainz von den Deutſchen blokirt ward, „glaubte man, der Muth der Klubiſten würde etwas ſinken; aber deſto mehr tobten ſie, je weniger Zeit ihnen das Kriegsglück übrig zu laſſen geſchienen hat. Sie machten ſich an Alles, was heilig war: Kelche, Ciborien, Meßgewande, Kirchen, Hausgeräth, Mobilien ꝛc. Alles, was ſich in Exporter Häuſern, Klöſtern befand, ward als ein Raub dem Meiſtbietenden verſteigert. Um die Zahl der Exportirten zu vergrößern, kam die Reihe, den Eid zu thun, auch an die Bürger. Wer ihn nicht ablegte, ward ohne Rückſicht des Geſchlechtes, des Standes oder Alters transportirt. Da man dieſe truppweiſe über die Brücke und ſo weiter nach Koſtheim führte, geſchah es, daß in ſo einem Truppen Väter, Kinder und Weiber, weil er nicht war angemeldet worden, von den Preußen mit Kartätſchen gefeuert ward, weil man ſie nicht erkannt hatte. Und weil man ſie nicht wieder von franzöſiſcher Seite in die Stadt einnehmen wollte, mußten die Elenden zwiſchen Kaſtel und Koſtheim auf dem Felde übernachten, bis ſie des anderen Morgens endlich in die Stadt eingelaſſen wurden.

„Bei der Herannähernng der Franzoſen von Mannheim (gegen Mainz im October 1792) flüchteten die Schweſtern nach Mainz zu den Franziskanern, wohnten 8 Tage bei ihnen, bis von den Brüdern bei Cuſtine für ihre Sicherheit geſorget war und ſie wieder frei in ihrem Kloſter ſein konnten. Uebrigens hatten ſie den ganzen Winter über Einquartirung, aber ſonſt kein Ungemach, weil die Offizier, die ſie bekamen, meiſtens gute Leute waren.

„Aber am 27. Juni (1793) eroberte das Regiment Pellegrini die Schanze an des Klosters Scheuer ohne Schuß. Nun drangen einige Hundert davon des Nachts mit gespannten Hahnen an unsere Klosterpforten, wo sie anklopften, nach etwa versteckten Franzosen fragten und eingelassen zu werden begehrten, welches dann auch geschah. Seit dieser Nacht konnte die Klosterpforte den ganzen Krieg durch nicht mehr geschlossen werden, weil immer Besatzung hier lag. Bald hernach stürzte ein ganzer Schwall Kaiserlicher herein, denen wir Essen und Trinken, soviel vorhanden war, geben mußten und auch gaben. Diese Nacht kostete uns nebst schrecklicher Furcht und Todesängsten ein Stück kostbaren Weines. Die Kaiserlichen fingen sogleich an, unter einem Hagel von Kanonenkugeln, Bomben, die von der Bocks-Batterie hierher flogen, einen Laufgraben in dem Kirchenweinberge bis herunter an die Chaussee aufzuwerfen, wobei eine Schwester ihnen leuchten mußte. Wir waren also erobert und lagen in den Vorposten der blockirenden Deutschen, die aber im Juli die Blokade in die Belagerung umgeändert hatten. Vier Morgen Weinberge, die an den oberen Weg stoßen, wurden verstört.

„Am 28. Juni, am Vorabend Petri und Paulo, war die Kanonade zu stark auf unser Kloster und Kirche, die ohnehin schon durchlöchert war, und wir erhielten von deutscher Seite den Rath, uns hinwegzubegeben. Es war freilich Gefahr, aber nicht mehr wie allzeit. Die Deutschen hätten gern den Platz allein gehabt. An diesem Tage also nahm der würdige Pater die Monstranz aus dem Tabernakel und wir begleiteten ihn unter einem Kugelregen durch die Laufgräben bis Laubenheim und von da bis Bodenheim, wo wir blieben. Doch entschloß sich eine Chorschwester mit zwei Laienschwestern im Kloster zurückzubleiben, welche mit Weinschenken an die Offizier Unterstützung auf Bodenheim schickte. Das Kloster war indessen aller Orten offen und den Soldaten übergeben.

„Von Weiſſenau, Laubenheim, Hechtsheim, Marienborn, Finthen, Mombach, Bieberich, Erbenheim, Hochheim, Koſtheim, Guſtavsburg war eine Kette von Deutſchen, die der Feſtung, beſonders der Stadt mit Feuerſchlünden ſehr zuſetzten. Doch ſoll nach Ausſage der gut geſinnten, in Mainz belaſſenen Bürger nicht ſowohl das Feuer der deutſchen Belagerer, als jenes der Franzoſen ſelbſt durch Klubiſten aufgehetzet geweſen ſein, was ein ſo gräuliches Scheuſal in Mainz angerichtet hat, weil man allzeit einige Tage vorher genennet, woran nächſtens die Reihe kommen würde, welches auch allzeit eintraf. Zuerſt ward die Liebfrauenkirche ein Raub der Flammen, dann kam die Ordnung an den Dom, St. Johann, St. Alban, Viktor, Jeſuiter-Kirche, Saukopf, Ingelheimer Hof, Domprobſtei, am Vorabend Peter und Paul an das Franziskanerkloſter und Kirche, ſpäterhin an die Dominikanerkirche. Bei den Auguſtinern fand man nach Uebergabe der Stadt Brennſtoffe angeleget. So ſah Mainz jeden Tag neue Greuel der Verwüſtung, die ſich die Bosheit oder das unvermeidliche Schickſal des Krieges auffiihrte.

„Die Belagerten machten mehrere Ausfälle auf die Belagerer, worunter zwei die merkwürdigſten ſind: der erſte jenſeits bei Kaſſel auf das Lager der Sachſen, in welches ſie ſchon gedrungen waren, und die Sachſen in Unordnung gebracht hatten, bis endlich durch eingetroffene Verſtärkung die Sachſen im Stande waren, den Ausfall zurückzuweiſen; — der zweite auf Marienborn, wozu die Franzoſen ein Feldſcheerer anführte und mit denſelben durch das Korn bis in Marienborn, wo der preußiſche General Kalkreuth lag und ſich kaum mit der Flucht rettete, kam, wobei viele Preußen getödtet wurden. Endlich aber eilte kaiſerliche Verſtärkung herbei, welche die Franzoſen zurückſchlug. Der Anführer ward im Korn von den Preußen gefangen und nach deutſchem Rechte an einen Pfahl gehenket.

„Indeſſen nahm die Noth in Mainz von Tag zu Tag mehr zu, und die Belagerten entſchloſſen ſich aus Noth oder aus Beſtechung zu kapituliren und warteten den Entſatz, der ſich von Saarlouis, nach der Republikaner Sprache Saarlivre, her ſich zuſammenzog, nicht ab. Die Kapitulation ward am 22. Juli geſchloſſen, mit Zurücklaſſung alles Geſchützes, alles Mund- und Schießvorraths; auch ſollten die Klubiſten zurückbleiben, derer ſich doch einige mit durchwiſchen wollten, wurden aber von den Bürgern erkannt und zurückbehalten. Früherhin hatte ſich Blau, Nimis und andere mehr doch fortgeſchlichen. Die zwei erſten wurden aufgefangen, nach Frankfurt unter einem Hagel von Flüchen und Mißhandlungen als Vaterlandsverräther und von da nach Königſtein gebracht, was die Preußen ſchon vorher eingenommen hatten, zur Bewahrung gebracht. Die übrigen dieſer Klaſſe kamen nach Ehrenbreitſtein, wo ſie gegen die Geißel, die Cuſtine aus Mainz in das Innere von Frankreich geſchicket hatte, ausgewechſelt wurden. Sie glaubten in Frankreich Brod und Aufnahme zu finden, fanden aber nichts als Elend, Spott und Verlaſſung, wie ſie es bei ihrer Rückkehr geſtanden, weil dieſes die Verrätherei liebet, nicht den Verräther, beſonders wenn es ihn belohnen ſoll. Es konnte ſeinen Unterthanen nichts als den Raub oder den Bettel geben: was ſollte es ausländiſchen Mauleſel verſchaffen wollen?

„Am 22. Juli alſo kamen unſere Schweſtern von Bodenheim zurück, und ward am beſagten Tag das Te Deum geſungen und Gott gedanket, daß er ſie wieder ins Kloſter zurückgeführet hat, auch jährlich daſſelbe an dieſem Tag zu wiederholen angeordnet, welches, obſchon es aller Orten beſchädiget, verwüſtet und verheeret war, dennoch von ihnen bewohnt ward. Wir fanden daſelbſt alſo nichts als die durchlöcherte Wände und Dächer, kein Brod, keine Lebensmittel, kein Geräth, wenn wir auch zu Kochen uns angeſchafft hätten; mußten vom Küchengeſchirre an bis auf den Speicher alles erſt anſchaffen und auf's neue zu hauſen anfangen; kauften das Korn zu 14—15 fl.,

noch theuerer den Stecken Holz; ſahen uns beneben in die betrübte Lage verſetzet, daß wir mitten im Krieg und der Soldaten noch Jahre auszuhalten hätten, ohne zu wiſſen, wann des Elendes endlich ein Ende würde. Wir empfanden es auch, wieviel die Verſtörung Einigen zugeſetzet habe, indem wir gleich nach der Rückkehr in kurzer Zeit 6 Mitſchweſtern durch den Tod verloren.

„Nach Oeffnung der Stadt haben wir angefangen, die Schäden an unſerm Kloſter auszubeſſern, und den Laufgraben geebnet und die Mauer unten am Wege wieder hergeſtellet.

„Im September ſah man wie eine große Feuerkugel vom Himmel ſich aus dem Rheingau herauf bis Hochheim ziehen. Dieſes Licht war ſo ſtark und blitzend, daß man es auch bis Koblenz und Andernach wahrnahm. Der dieſes ſchreibet, ſah es am letzten Orte ganz klar. Im Auguſt folgendes Jahr erſchien wieder ein ſo jähling fallendes Feuer zwiſchen 8 und 9 Uhr."

Im Jahr 1794 „ward uns P. Salvianus Haimb, der Gottesgelehrtheit jubilirter Lector, (zum Beichtvater) gegeben, der uns während des entſetzlichen Kriegsdruckes im Zeitlichen und beſonders im Geiſtlichen unermüdet vorſtand. Dieſer führte einen geiſtreichern Wandel bei uns ein. Durch deſſen Mühe lernten wir eine genauere Haltung der Gelübde und Regel. Ihm haben wir die Abſchaffung durch die Unbilligkeit der Zeit eingeſchlichener Gebräuche zu verdanken. Ihn hatten wir zum Anführer der pünktlichern Beobachtung deſſen, was zum Kloſterleben gehöret. Von ihm kömmt der öftere Zutritt und Genuß der h. Kommunion auf alle Sonn-, Feier- und Apoſtel- und abgeſetzte Feiertäge her. Seine anſcheinende Strenge gefiel zwar anfänglich eine Zeit lang nicht; allein nachher wurden wir es gewahr, daß es uns wohl und beſſer ward. Gott vergelte ſein rühmliches Beſtreben und ſtärke uns, daß wir das mit Eifer Angefangene vollenden.

„Im October wich der preußiſche General Möllendorf auf Befehl ſeines Königs ſo ſchnell über den Rhein, die Fran-

zoſen rückten auch ſo jähling nach, daß man glauben ſollte, dieſe würden den erſten auf dem Fuße in die Feſtung Mainz folgen; jedoch zögerte er noch etwas, und die Kaiſerlichen gewannen Zeit, ſich, um die Stadt zu vertheidigen, in dieſelbe zu werfen. Am 23. October waren die Preußen jenſeits und das ganze linke Rheinufer den Franzoſen preisgegeben, welche von unten her auf Bonn, Andernach, Koblenz, vom Hundsrücken auf Weſel, Bingen, von oben und Kreuznach vor Mainz eintrafen, es zu blokiren. St. Goar, eine heſſiſche Feſtung, ergab ſich denſelben gar bald.

„Nun waren wir von Laubenheim, Hechtsheim, Mariaborn, Finthen und dieſſeits ganz eingeſchloſſen, und hatten Mainzer, trieriſche, böhmiſche, weſtphäliſche, kaiſerliche Truppen zur Vertheidigung unter dem Commando des kaiſerlichen Generals Neu. Das Ort Weiſenau, welches meiſtens verbrannt und öde war, war ganz ausgewandert und man fand daſelbſt keine lebendige Seele. Nachher baueten ſich Einwohner wieder Wohnungen, für die der Pfarrgottesdienſt in unſerer Kirche gehalten ward, weil auch die Kirche des Ortes Weiſenau eingeäſchert worden war zur Zeit der Belagerung 1793.“ — Auch die Schweſtern mußten nun wieder ihr Kloſter verlaſſen, innerhalb zwei Jahren zum dritten Male. Sie zogen zu den Clariſſen nach Mainz und in ihre Häuſer. Nur Schweſter Seraphine von Hechtsheim und zwei Laienſchweſtern blieben zum Schutz des Kloſters und zur Bedienung der Offiziere — das Kloſter war voll Truppen — zurück.

„Im December griffen die Franzoſen die Klubbiſten-Schanz bei Zahlbach an, eroberten ſie zweimal in einem Tage, wurden zweimal wieder daraus verdrängt. Sie begnügten ſich nachher damit, daß ſie Mainz dieſſeits von Laubenheim bis Mombach blokirten und nach der Lage der Feſtung einen halben Zirkel von doppelten Werkern, welche ſie mit ſpaniſchen Reutern, Wolfsgruben verſchanzten, und in Erdehütten den Winter hindurch lagen; aber die Kälte tödtete ihnen dennoch viele Tauſende.

Dieſe Arbeit und Blokade dauerte ein ganzes Jahr. Während dieſem Jahre hatte Mainz von dieſer Zeit gar keine Zufuhr von Lebensmitteln, deswegen auch das Malter Korn 14 bis 16 fl. koſtete und ebenſo theuer der Stecken Holz kam. Doch litten wir, Gott Lob! keine Hungersnoth, mußten uns aber mit einer Portion Fleiſch und in Abgang deſſen mit einer Mehlſpeiſe begnügen. Der Pacht von Kleinwinternheim, Elzheim, Mommernheim blieb aus, und das theuere Korn mußte all gekauft werden. Daher kam es, daß wir einige Kapitalien ad 4000 fl., die wir in guten Zeiten zurückgeleget hatten, eingehen laſſen mußten, um den ſparſamen Unterhalt herbeizuſchaffen. Doch ſorgte der Himmel dafür, daß die Fundation unveräußert und die liegenden Güter verſchonet blieben.

„Die doppelte Haushaltung koſtete doppelt. Deswegen beredete der ehrwürdige Pater, weil er die Lage der Dinge im Kloſter, wohin er öfters kam, wußte, die ehrw. Mutter, wieder herauszugehen, weil er ſich auch deßfalls mit den Offizieren beſprochen hatte. Im Mai kamen wir alſo wieder zurück ins Kloſter, hielten den Gottesdienſt: Morgens um 4 Uhr die Metten, die kleinen Gezeiten und den erſten Roſenkranz, dann eine Betrachtung, womit wir um halb ſieben fertig waren, um halb acht die Non, worauf wir Meß hörten; nach dieſer ſangen wir eine Antiphon und beteten die fünf Pſalmen von der Muttergottes mit 3 Vaterunſer, von welchen wir nicht wiſſen, woher ſie mögen eingeſetzet ſein; den Kriegs-Roſenkranz, den die wirklich lebende w. Mutter anſtellte, wegen dem beſondern und allgemeinen Anliegen, um halb zwei Nachmittags. Um 5 Uhr die Veſper und Komplet, worin das Salve regina, Tota pulchra und Ave geſungen wird — an Feſttagen, wo der h. Segen gegeben wird, werden beide Veſper und Komplet geſungen —, nachher eine Betrachtung; hielten das klöſterliche Leben ungehindert fort, obſchon das Kloſter voll Soldaten war. Im großen Zimmer ſpeiſeten wir, weil die Offizier das Refektorium einhatten. So lebten wir bis 1797 in einem Haufen

Leute, die, nachdem die Franzoſen der Stadt nachher näher kamen, anwuchſen, oder entfernt waren, abnahmen, unter faſt anhaltendem Schießen fort, ungekränkt, ruhig und faſt nicht bemerket."

„Im Februar (1795) hörete man das Gerücht, Preußen habe mit Frankreich zu Baſel Frieden gemacht und ſei von der Alliance der übrigen Mächte mit Heſſen abgegangen, habe ſeine Lande auf dem linken Rheinufer abgetreten, werde aber jenſeits von geiſtlichen Bisthümern Würzburg, Bamberg ꝛc., welche ſäkulariſiret werden ſollen, entſchädiget werden. — Die Folge bewies die Wahrheit dieſes Gerüchtes. Die Franzoſen zogen aus den jenſeitigen preußiſchen Landen und ließen dieſelben in Ruhe; mit den dieſſeitigen aber ward es wie mit andern gehalten: ſie wurden wie alle andere ausgeſogen, in Contribution geſetzet ꝛc. So verſtrich der Winter, in welchem der Rhein zufror; ſo ging auch der meiſte Theil des Sommers vorbei, ohne daß etwas Weſentliches vorgenommen ward. Aber der Druck, der das dieſſeitige Rheinufer ausſog, war über alle Beſchreibung. Die Franzoſen hatten kein Geld, ſondern Papier, das anfangs etwas galt, hernach auf den Werth des Papiers und der Lumpen zurückfiel, woraus es gemacht war; keine Kleidung, keine Magazine, kein Mund- und Pferdefutter. Alles das mußte das dieſſeitige Ufer für eine Armee, die von Straßburg bis in Holland 350,000 Mann betrug, hergeben. Das Geld erpreßten ſie durch Contribution, freiwillige Steuer und gezwungenes Anlehen, wovon die erſte Contribution 8 Millionen fl., die zweite 6, die dritte bis zur Organiſation der hieſigen Länder 14 Millionen, zuſammen über 28 Millionen betrug, — Kleidungsſtücke, Brod, Korn, Ochſen, Pferd durch Requiſition: lauter ſchöne Worte, dem Geiſte und dem Genie des Volkes, das dreimal ſeit der Revolution banquerotirte und den Fluch des Himmels und der Erde auf dem Nacken trug, ſehr paſſend. Nebſtdem mußte jeder Einwohner in der Stadt und auf dem Lande ſeiner Ein-

quartierung Brod, Fleiſch und einen Trunk geben. Deswegen ſtieg das Malter Korn bis auf 18 fl. und ſo alle übrige Nahrungsmittel verhältnißmäßig. Nebſtdem litten alle Wälder entſetzlich; die Bäume auf dem Felde, die Alleen an den Wegen waren alle raſirt und umgehauen. Verwüſtung ging ihren Armeen voran, Elend und nur zwei Augen, das Elend zu beweinen, folgten ihnen auf dem Fuße. Dieſer Krieg war alſo der einzige ſeiner Art und ohne Beiſpiel!

„Den 30. April (1795) ward der Harte Berg vor Mombach von den Kaiſerlichen eingenommen und die Franzoſen, welche von da aus die Stadt Mainz nach Belieben hätten in Schutt legen können, durch Anordnung des General Clerfayt, eines Brabänters, vertrieben. Der Berg ſelbſt ward hernach in die Außenwerke der Feſtung gezogen, wodurch die Stadt von ihrer ſchwächern Seite genug geſchützet ward. Von dieſem Tage an bis den 30. Auguſt geſchah kein Schuß, ſondern es war eine allgemeine Stille. Aber dieſen Tag (30. Auguſt) drangen die Franzoſen unſerm Kloſter ſo nahe, daß ſie die Wache, welche vor des Kloſters Pforte ſtand, erſchoſſen und im Begriffe waren, die Schanze hinter unſerer Scheuer zu erſtürmen. Dies machte Lermen, und wir hatten den Krieg und die Bataille faſt in unſerm Hofe. Doch gelang es den Kaiſerlichen, ſie von uns weg und mit großer Mühe, die faſt einen ganzen Tag währete, aus dem Ort Weißenau zu verdrängen. Hierauf wurden die Deutſchen wachſamer und verſtärkten die Beſatzung bei uns.“

Rheinübergang der Franzoſen bei Düſſeldorf im September 1795. Fortſchritte derſelben auf dem rechten Rheinufer. Angriff der Batterien bei Caſtel. Die Franzoſen mit Verluſt zurückgeſchlagen. Clerfayt entſetzt glücklich das von den Franzoſen belagerte Mainz (November 1795). Mainz von den Kaiſerlichen den Franzoſen übergeben im December 1797.

(Chronik S. 334—345.)

„Faſt nach einer mehr als dreivierteljährigen Stille brachen die Franzoſen unter Düſſeldorf, welches die Kaiſerlichen verſchanzt

hatten, (im September 1795) an verſchiedenen Orten über den Rhein, zu Heerdt, Uerdingen ꝛc., aber der größte Uebergang geſchah im Preußiſchen mit Begünſtigung der Preußen ſelbſt. Sie überfielen die Kaiſerlichen von dieſer Seite ganz unvermuthet, die bei Düſſeldorf ein Lager bezogen hatten und von preußiſcher Seite nichts befürchteten. Alles gerieth bei dieſem jählingen Zufalle in Unordnung und Verwirrung. Sie waren von oben und unten angegriffen und zogen ſich eilends, freilich mit Verluſt, zurück bis an die Sieg, wo ſie ſich eine Weile hielten, um die Ordnung wieder herzuſtellen. Die Franzoſen waren zu gleicher Zeit zu Straßburg, Kehl ꝛc. übergeſetzet. Dieſes bewog die Kaiſerlichen bis hinter die Lahn und endlich auch hinter den Main und von Mannheim bis Heidelberg zurückzuziehen. Frankfurt ward endlich auch verlaſſen und das jenſeitige Land ward alſo ihnen bis an den Main übergeben, jedoch gingen ſie dieſes Mal nicht über die mit den Preußen verabredete Neutralitätslinie, in welche Heſſen, Münſter ꝛc. einbegriffen waren. An Ehrenbreitſtein verſtießen ſich die Franzoſen zuerſt die Köpfe, welches ſie ſchon am zweiten Tage, als ſie davor lagen, zum dritten Male beſtürmten. Der Sturm wurde aber von Sechtern, dem kaiſerlichen General, und dem Oberſt Faber, einem geborenen Mainzer, abgewieſen und wenigſtens 2000 Franken getödtet. Dieſen Sturm wagten die Franzoſen vom Beſſlicher Berg an.

„Jourdan zog bis Frankfurt, Höchſt, Hochheim, Bieberich mit ſeiner Räuber- und Mörderbande; denn anders verfuhr dieſes Volk ohne Gott, ohne Geſetz, ohne Ordnung nicht, dem es eigen war rauben, plündern, ſchänden, würgen, ſengen und brennen. Dies traf beſonders die jenſeitigen Bewohner und dieſſeits die Gegenden, wo ſie zuerſt einfielen. Frankfurt zitterte am Meiſten, weil ſeine Bürger, unter dieſen beſonders die Metzgerzunft, in der Vertreibung der Franzoſen unter Cuſtine 1792 mit preußiſcher und heſſiſcher Hülfe vieles beigetragen hatten. Allein es legte Goldpflaſter auf die ge-

ſchlagenen Wunden; es war benebens in der Folge im Stande, ſich wenigſtens dem Scheine nach eine Neutralität mit Geld zu erzwingen.

„Da ſtanden nun die Armeen und zwar die franzöſiſche mit 80,000 Mann dieſſeits, ohne daß ſie nur eine Schippe Grundes zur förmlichen Belagerung, wie es die Deutſchen doch thaten, aufgeworfen hätten, und jenſeits 90,000 Mann faſt in unſerem Angeſichte. Wir aber waren von allen Seiten ohne Zufuhr, umzingelt, zwiſchen Furcht und Hoffnung geſpannet, was unſer Schickſal für eine Wendung nehmen würde. Endlich gab der 30. October unſerer Spannung den Ausſchlag jenſeits bei Koſtheim unter unſerm Auge. Unter dem Schutze eines dicken Nebels rückten die Franzoſen von Hochheim bis zwiſchen Koſtheim und Kaſtel unter die Kanonen, ohne daß es die Belagerten bemerket hatten; ſie würden auch ohne Anſtand mit Bedeckung des Nebels die Kaſſeler Batterien erſtürmet haben. Plötzlich ſtieg der Nebel, der ſie verhüllet hatte, empor, und ſie waren ſo ſchußmäßig, daß ſie dreimal mit dem nämlichen Geſchütze und derſelbigen Richtung mit Kartätſchen, die mit Tauſenden unter ſie geworfen wurden, konnten belanget werden, welches nach Ausſage der Kaiſerlichen das einzige Beiſpiel in ſeiner Art war. Eine Menge Leichen bedeckte das weite Feld; alle Spitäler jenſeits wurden mit Bleſſirten, die meiſtens an den Füßen verwundet waren, angefüllt. Zu Limburg an der Lahn kamen allein 6000 derſelben an. Zu dieſem Siege trugen die Schaluppen in dem Maine Vieles bei. Der Rückzug ward beſchloſſen und mit ſolcher Flucht angetreten, daß der unüberwindliche Franzos nun Gewehr, Säcke und Gepäcke abwarf, um dem tödtenden Feuer deſto geſchwinder zu entfliehen.

„So ging es auch bei Heidelberg und Mannheim, welches die Kaiſerlichen beim Rückzuge kurz vorher verlaſſen, die Franzoſen aber einhatten und zu vertheidigen gedachten. Jene kamen davor, belagerten es ſogleich und in 8 bis 9 Tagen

lag es durch deutſches Feuer in einem Schutte und Steinhaufen, ſo daß dieſe Stadt nicht mehr als 18 Häuſer zählte, welche noch unbeſchädiget waren. Auch fing das Pulvermagazin feindliches Feuer und ging mit einem Getöſe, das man zu Bamberg hörete, in die Luft. Dieſes zwang den franzöſiſchen Commandanten, die Stadt endlich nach lang unerhörtem Bitten der Bürger zu übergeben.

„Nach dieſen glücklichen Vorfällen ging Clerfayt mit ſeiner Armee zu Mainz auf das linke Ufer, umging die Schanzen der Franzoſen zu Laubenheim, ſtürmte von vorne die am Hechtsheimer Berge, bei Mombach und Mariaborn angelegte und für unüberwindlich angegebenen Werke, wobei ſich die mainzer und kurkölner Truppen beſondern Ruhm dadurch erwarben, daß ſie, indem die Regimenter Pellegrini und Manfredini ruhen, an ihre Stelle traten und durch das feindliche Feuer auf die Schanzen ſtiegen. In nicht mehr als anderthalber Stunde waren die doppelten Werke der Franzoſen um Mainz herum, die faſt ſieben an einander folgende Feſtungen vorſtellten und aller Orten mit Wolfsgruben umgeben waren, erobert. Selbſt die Franzoſen prieſen dieſes Kunſtſtück der Kriegswiſſenſchaft ſo ſehr an, daß ſie mehrmals ausſagten, es ſei ſchlechtweg bloße Unmöglichkeit, ſie aus ihrer Poſition von Mainz aus zu verdrängen; und doch machte dieſe anſcheinende Unmöglichkeit der deutſche Muth und Entſchloſſenheit zur Thatſache unter dem Schutze des Höchſten, deſſen Beiſtand wir und alle Klöſter, von Clerfayt Tages vorher aufgefordert, angeflehet hatten.

„Indeſſen war dieſes ein Schreckenstag für uns, in derer Augen Alles vorging. Das Kloſter lag voll Verwundeten; unter der Kloſterpforten ſtarb ein General an ſeinen Wunden. Mit Todten und Bleſſirten koſtete dieſer vollkommene Sieg die Kaiſerlichen nicht mehr als 1700 Mann. Die Franzoſen büßeten noch mehr als ſoviele Tauſende und einige hundert Kanonen nebſt ihren verſchiedenen Lagern und allem Gepäck ꝛc.

ein.“ Bald darauf machte Clerfayt mit den Franzoſen einen Waffenſtillſtand, der bis zum Juli 1796 dauerte.

„Der Monat Julius öffnet dieſes Jahr das Kriegstheater .... Der Druck und die Erpreſſungen gingen dieſſeits ihren gewöhnlichen Gang; nur kamen mit jedem Tag zu den alten noch neue. Sowie der Franzos unbeſtändig iſt und veränderlich, ſo ſtellte er faſt jeden Monat neue Munizipalitäten an und ab, je nachdem er dieſelbe geneigt oder ungeneigt für ſeine enorme Forderungen und Erpreſſungen fand. Die geiſtlich und Gemeine-Güter betrachtete er als National-Eigenthum; die Grundherren derſelben mußten Pachtbeſtänder von ihrem Eigenthum werden, um leben zu können. Man kann wohl ſagen, der Krieg ſei allein gegen diejenigen geführet worden, die noch etwas hatten, um ſie alle darbend und in der Armuth gleich zu machen. — Am Rheine ward gegen den Winter, außer einigen unbedeutenden Vorfällen bei Neuwied, eine Art Waffenſtillſtandes. Nur Mainz ward vor wie nach, aber nur in der Ferne von Oppenheim, Ingelheim, Alzei beobachtet.“

Während der Raſtadter Verhandlungen, „rückten die Franzoſen näher an die Stadt Mainz, und aller Orten erſcholl das Gerücht, die Kaiſerlichen würden Mainz verlaſſen und den Franzoſen einräumen. So geſchah es auch. Am 30. December (1797) war General Neu, der es bisher ſo tapfer vertheidigt hatte, mit der kaiſerlichen und anderer Reichsbeſatzung ausgezogen und hatte nur Mainzer und Darmſtädter darin gelaſſen, welche ſodann mit gewiſſen Bedingniſſen auch dieſelbe an die Franzoſen übergaben. Am beſagten 30. December beſetzten dieſe die äußeren Werke und am folgenden die Porten und innere Stadt. So ſollte Mainz für Venedig eine assécurance ſein, wo die Kaiſerlichen am nämlichen Tage eingezogen ſind. Auf dieſe Weiſe kam Mainz in den 1790er Jahren zum zweiten Male in die Hände der Franzoſen. Das Auswandern war diesmal nicht ſo ſtark als das vorige Mal, weil man glaubte, es ſei nur ein Depot gegen Venedig.“

Schreiben der franzöſiſchen Regierung an die Klöſter. Schätzung des Kloſtervermögens. Contribution. Fenſtergeld. Lebensart der Kloſterfrauen in Weiſenau. Aufhebung des Kloſters im Jahr 1802.

(Chronik S. 345 ff.)

Beim Einzug der Franzoſen in Mainz blieben die Schweſtern des Weiſenauer Kloſters in ihrer Kloſterwohnung, bekamen aber „franzöſiſche Einquartierung in dem Bau links an der Pforte, nebſt dem, daß der Pfarrer von Weiſenau in demſelben wohnte, aber nur unten, obenauf wohnten die geiſtlichen (Schweſtern) der aufgehobenen Klöſter Altenmünſter und reichen Klariſſen. — Am 6. Jenner 1798 ward der Freiheitsbaum in Mainz geſetzet, wobei Herr von Bibra Vicedom, Metternich Profeſſor ꝛc. Reden hielten. Gleich darauf wurden neue Gewalten angeſetzet. Die Klubbiſten eilen aller Orten herbei und die Häupter derſelben kamen an die Spitzen der Obrigkeitsſtellen. Der franzöſiſche Regierungs-Commiſſär Rudler organiſiret das linke Rheinufer ..... Das erſte Proklama, welches er wegen der Ordensgeiſtlichen herausgab, betraf in der Hauptſache Folgendes: Die Provinziäl ſollten keine citoyens, Bürger, ihrer Gemeinde mehr aus einem Kloſter ins andere verſchicken; keine Novizen mehr annehmen; die wirklich im Novitiat ſind, entlaſſen; alle Korporationen ein Inventar oder Verzeichniß ihrer Renten, beweglichen und unbeweglichen Habſchaften in triplo eingeben; die zweijährige Profeſſen nach der kurfürſtlichen Verordnung wären als beſtändige Novizen zu betrachten und folglich an jenem Tage zu entlaſſen, wo die zwei Jahre zu Ende gingen. — Auf dieſes letzte glaubte man eine Gegenvorſtellung nöthig, beſonders weil einer kurfürſtlichen Verordnung Meldung gethan ward. Sie war folgende: Die Schweſtern dahier haben nicht auf zwei Jahre, ſondern auf ewig, und zwar nach der Vorſchrift der Regel (Profeß) gethan; in Anſehung der kurfürſtlichen Verordnung habe man immer geglaubet, daß, ſo wenig das Departement vom Donnersberg oder die Munizipalität von Mainz die arrêtés des

Rathes der Alten zu Paris aufheben könne, ſo wenig könne der Erzbiſchof in einer von der Kirche und von dem Oberhaupt der Kirche zu Rom gutgeheißenen abändern: worauf Ruhe ward und weiter nichts erfolgte."

Obwohl den Franzoſen das linke Rheinufer noch nicht rechtskräftig vom deutſchen Reich abgetreten war, ſo „fuhren die Franzoſen dem unerachtet fort, ſo zu handeln, als wenn dieſes Ufer ſchon ihnen ganz zugehörte. Gegen Oſtern (1798) wurden Geiſtliche und Weltliche eingeladen, aller tyranniſchen, monarchiſchen, oligarchiſchen, theokratiſchen Regierung abzuſchwören und die republikaniſche anzuerkennen. Unter den Wenigen, die es faſt unwiſſend unterſchrieben hatten, war wieder kein Franziskaner. Die Wenigen nahmen ihre Unterſchrift nach entdecktem Betruge wieder. Das Obige ward deswegen begehrt von der Bürgerſchaft, damit die Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich deſto eher zu Paris möchte anerkennet werden, welches doch nicht geſchah.

„Im Julius (1798) ward die Schätzung des Vermögens angeſagt, welches jeder Bürger und Kloſter genau angeben mußte. Man beſtellte zu dem Ende zwei Geſchworene, von welchen unſer Kloſter von den 4 bis 5 dabei liegenden Morgen Wein- und Fruchtlandes — die übrigen zehn waren als zu der Fortification gezogen angegeben — 1900 fl. geſchätzet worden iſt. Die Contribution, welche darauf fiel, war für das ſechſte republikaniſche Jahr 85 fl. Sie ward zuerſt im October gefordert. Im October ward auch die Contribution von unſern Gütern zu Klein-Winternheim gefordert, die ſich auf 47 fl. belief. Zugleich forderten die Beſtänder 40 fl. Einquartierungskoſten, die wir, unerachtet der Klauſeln des Pachtbriefes, worin alle Laſten auf die Beſtänder geleget ſind, tragen mußten, weil die franzöſiſchen Geſetze ſo wollten. Dagegen erhielten wir den Drittheil des Pachtes mehr.

„Faſt jede Woche hatten wir eine Schrift entweder von der Contribution oder von der Namen- und Alterliſt der

Schweſtern oder ſonſt was immer quälen konnte. Wir warteten auch jeden Tag die Transportation oder Aufhebung. Weil es nur darauf ankam, daß das linke Ufer mit Frankreich vereinigt würde, ſo würde ſogleich das Geſetz, welches keine Körperſchaften duldet, bekannt gemacht werden. Aber dem Himmel ſei Dank! es geſchah nicht, und wir blieben doch allzeit in Ungewißheit. In dieſem 1798. Jahre machten wir 1 Stück und 1 Zulaſt guten Wein in den noch nicht völlig verſtörten Weinbergen, nämlich in der Badſtuben-Garten und Kirchberg; denn die 3½ Morgen, die an den oberen Weg ſtoßen, waren verſtöret, und trugen Gerſte und Korn. Das Stück verkauften wir für 400 fl. Den Zulaſt behielten wir und kauften noch einen aus der Pfalz dazu, womit wir bis in's 1800. Jahr auslangten. . . . Auch ging dieſes Jahr der Rhein zu; er war aber klein und das Eis ging hier ohne außerordentlichen Schaden ab. Deſto größere Ueberſchwemmung machte der Main, welcher unter Rüſſelsheim den Damm durchbrach, das ganze darmſtädter Ländchen unter Waſſer ſetzte, unter Ginsheim in den Rhein fiel, ſo daß alle Früchten verderbet wurden und wir das folgende Jahr unſern Pacht in Main-Biſchheim nur zur Hälfte, und das in Gerſten, bekommen konnten.

„Bis hieher 1799 hatten wir die von unſerm Kloſter geforderte Contribution ad 85 fl. für 1798 noch nicht erleget, ſondern der würdige Pater hatte ſie durch Freunde abgelehnet; allein ohne alles Vermuthen kamen 2 Mann Soldaten mit der Contrainte, welche ſo lang hier bleiben ſollten, bis die Contribution erleget worden ſei. Am 3. Tage ſchaffte ſie der würdige Pater aus dem Kloſter, machte eine neue Vorſtellung an die Central-Verwaltung, worin er ſagte: wir ſeien nicht im Stande, einen Kreuzer Contribution zu zahlen; wir hätten ohnehin nur zu lange ſchon am Hungertuche genaget. Zum Beweis legte er die Aus- und jährliche Einnahme bei und erwirkte ſoviel, daß wir wieder frei blieben. — Nicht lang

darnach kam nebſt der Grundſteuer noch eine andere Auflage, die man Fenſtergeld nannte. So weit nämlich ging die von den Franzoſen uns überbrachte Freiheit, daß man ſelbſt das Tageslicht ſich erkaufen mußte. Dieſes mit der Contribution nur auf 1797, 98 und 99 gerechnet, belief ſich für unſer Kloſter auf 530 fl. In dieſer Lage würden wir ohne den würdigen Pater recht übel daran geweſen ſein, weil ſich ohnehin Niemand armer Geiſtlichen mehr annimmt.

„Dieſes Jahr (1799) verloren wir wieder 300 Stöcke in dem Weinberge links an dem Weg bei des Kloſters Scheuer, weil die Franzoſen die Schanzen daſelbſt vergrößerten. Es geſchah gerade vor dem Herbſte und wir mußten die Trauben darin noch unreif ableſen. Demunerachtet machten wir doch noch 1 Stück, 6 Ohm Wein, welcher aber ſchlecht ausfiel.

„In dieſem Jahr ward uns von der Munizipalität angezeiget, daß wir einen Theil der Agneſer-Nonnen aufnehmen müßten, weil in daſſelbe Kloſter ein Magazin geleget würde. Es ward aber nichts daraus. Sie mußten ſich enger einſchränken und wir blieben ungeſtört. — Die Contribution des großen Gutes belief ſich für das 1799 Jahr auf 96 fl. 25 kr., jene des kleinen Gutes auf 29 fl. 19 kr., welche wir den Beſtändern abrückzahlen mußten. Seit der letzten Execution, welche der würdige Pater hinwegſchaffte, blieb Alles ſtill wegen Kloſter und den dabei liegenden Gütern. Auch hörten wir nichts von Fenſtergeld, obſchon es aller Orten mit Zwang eingetrieben ward. — Auch die Hochheimer Beſtänder meldeten ſich wegen Erlaß der außerordentlichen Kriegsſteuer und Einquartierungskoſten. Der w. Pater ſchrieb desfalls dem Herrn Domdechanten und erhielt die Antwort, dieſe Kriegsſteuer falle, wie alle andere Laſten, auf die Beſtänder. Jedoch weil ſie zu lang und zu hoch anlief, ward dem Kloſter gerathen, etwas davon zu tragen, welches dann die Halbſchied zu tragen erklärte. — Seit 1793 hatte das Kloſter keinen Schaffner mehr und konnte auch keinen mehr bezahlen. Es wäre ihm auch zum

Schaden, wenn es in die Zukunft noch einmal einen ſollte annehmen, weil es von Jahren her allzeit betrogen ward, entweder aus Nachläſſigkeit oder anderen Urſachen, die man, weil es noch zu neu iſt, nicht ſchreiben mag. — Die Schriften und andere Geſchäfte des Schaffners beſorgte der w. Pater mit Ratheinholung bei unſerm Sindikus, Herrn Sailer. — Den 25. März 1800 bekamen wir eine Anfrage von der Munizipalität, wie viele Geiſtliche (Ordensfrauen) wir ehrbar in unſer Kloſter aufnehmen könnten, weil die weißen Frauen ihr Kloſter mit Allem räumen müßten, was nicht nagelfeſt wäre, indem es zu einem Lazareth eingerichtet werden müßte. Wir gaben 2 wohnbare Zimmer und 3 Spelunken an, welche 6 Tage hernach von zwei Abgeſchickten beſichtiget und alſo befunden worden ſind, wie wir dieſelbe beſchrieben hatten. Hierauf blieben die weißen Frauen in ihrem Kloſter."

Hier endet die Chronik. Das Kloſter beſtand noch zwei Jahre. Die Kloſterkirche ward nach Aufhebung des Kloſters (1802) die Pfarrkirche von Weiſenau. Dieſe Kirche, ſowie das Kloſtergebäude, worin der Pfarrer wohnte, wurden 1837 abgebrochen und an deren Stelle eine dreiſtöckige Kaſerne erbaut.

IX.

Ueber Johann Gutenberg's Grabstätte und Namen.

Von

Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg.

1. Das Todtenbuch des Mainzer Dominikanerklosters und die angebliche Grabstätte Gutenbergs.

Der Verfasser der unten citirten Arbeiten[1]) hat eine bereits von Gudenus publicirte Stelle in dem Todtenbuche der Mainzer Dominikaner auf dasjenige Mitglied des Geschlechtes zum Gensfleisch bezogen, dem die Erfindung der Buchdruckerkunst zugeschrieben wird. Er stützt darauf seine Ausführung, daß Gutenberg nicht, wie man bisher mit gutem Grunde annahm, in der Franziskanerkirche[2]), sondern in der Dominikanerkirche be-

[1]) Dr. K. G. Bockenheimer: Gutenberg's Grabstätte. Mainz 1876, und desselben Autors: Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz. IV. Die Mainzer Geschlechter nach dem Todtenbuche der Dominikaner. Mainz 1878.

[2]) In neuester Zeit hat F. W. E. Roth in seinen Geschichtsquellen des Niederrheingaus (I, S. 264 Anm. u. III, S. 237), gestützt auf ein Manuscript Kremers sich für die Eltviller Kirche ausgesprochen. Nach seiner Angabe sei die Umschrift des von Helwig nicht erwähnten Grabsteins zerstört gewesen, die Hypothese scheint sich also nur auf heraldische Anhaltspunkte zu stützen. Ehe darüber nichts Weiteres vorliegt, ist es nicht möglich, sich ein Urtheil über die Berechtigung dieser Vermuthung zu bilden.

erdigt worden sei.[1]) In meiner kurzen Besprechung der zuerst erschienenen Brochure Bockenheimers habe ich Bedenken getragen, mich seiner Beweisführung anzuschließen und behielt mir mein Urtheil bis zur vollständigen Publication des Nekrologiums vor.[2]) Die Auszüge, welche Bockenheimer in der zweiten Arbeit aus demselben geliefert hat, haben meine Bedenken nur verschärfen können; man vermißt besonders jede Erklärung dafür, wie Johann Gutenberg zu der Titulatur dominus gelangt sein soll, die der Schreiber des bezüglichen Eintrags im Todtenbuche seinem Johannes zum Gensfleisch beigelegt hat, sowie über den Umstand, daß der constante und später zum Hauptnamen gewordene Beinamen „Gutenberg" fehlt. Bei dem Interesse, welches die Lebensumstände Gutenbergs beanspruchen können, schien mir eine Prüfung der Originalhandschrift[3]) gerechtfertigt zu sein, deren Resultat ich im Nachstehenden gebe.

Der Eintrag zum 2. Februar auf dem mit der Nummer IX versehenen Blatt lautet nach Auflösung der Abbreviaturen:

> Obiit dominus Johannes zum Ginsefleis, cum duabus candelis super lapidem prope cadedram predicantis, habens arma Ginsefleis.

Er rührt, wie Bockenheimer bemerkt hat, von derselben Hand her, die auch zwei 1473 datirte Einträge zum 16. Februar und 16. October bewirkt hat. Dem ist noch ein 1462 datirter Eintrag zum 28. Januar beizufügen. Dieser Umstand kann aber um deswillen nicht dazu beitragen, die wiederholt mit großer Sicherheit aufgestellte Behauptung, daß

---

[1]) Diese Ansicht ist leider auch in A. Wagner's Stifte und in von der Linde's Werke: Gutenberg, Geschichte und Erdichtung, SS. 76, 79, adoptirt worden.

[2]) Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen. Nr. 3 und 4 von 1876, S. 15 und 16.

[3]) Dieselbe befindet sich in der Registratur der Deputation für die Armen- und Krankenpflege der Stadt Mainz, und wurde dem Gr. Haus- und Staats-Archive zur Benutzung mitgetheilt.

damit Gutenberg gemeint ſei, zu ſtützen, weil der Eintrag lediglich die Wiedererneuerung eines unter demſelben Tage unmittelbar über ihm ſtehenden älteren Eintrags iſt, der durch Raſur undeutlich geworden und deshalb für wenig geübte Augen allerdings nicht leicht leſerlich ſein mochte. Dieſe in der Hauptſache mit bloßem Auge erkennbar geweſene Stelle lieſt ſich nach vorſichtiger Anwendung eines Auffriſchungsmittels als:

Obiit Dominus Johannes zum Ginsefleis, cum duabus candelis et quatuor luminibus, de cujus ex parte conventus debet habere 1 marcham, adhuc non habemus.

Ehe ich dazu übergehe, aus Vergleichung mit anderen bei der Führung des Nekrologiums thätig geweſenen Händen das Alter dieſes urſprünglichen Eintrags zu beſtimmen, müſſen noch die beiden weiteren von Bockenheimer berückſichtigten Stellen herangezogen werden, in denen ein Johannes Gensfleiſch vorkommt. Zum 27. September:

Domine Kettergin, filia Johannis Berwolffi, uxor Johannis Ginßfleiseh, cum qnatuor luminibus et duabns candelis,[1]) que jacet sub lapide jacenti sub pedibus lapidis Ruppels ezum Cleman, et primus lapis tangit cum pedibns sedes sub ymagine virginis gloriose et habet eciam dnas ymagines sculptas et dnos clippeos, scilicet cornua et Schotten.

Bis hierher gehört der Eintrag einer breiten deutlichen Hand an, welche bei Anlage des Nekrologiums ſämmtliche damals noch zu feiernde Anniverſarien geſchrieben hat, ſodann folgen unmittelbar einige von einer anderen Hand des 15. Jahrhunderts[2]) geſchriebenen Worte, die trotz ihrer Wichtigkeit auffälliger Weiſe von Bockenheimer nicht erwähnt wurden:

Require numero IX sub litera e.

---

[1]) Es iſt beachtenswerth, daß die Zahl der candelae und lumina bei beiden Einträgen übereinſtimmt.

[2]) Ueber deren genaueres Alter ſpäter gehandelt werden wird.

Derartige Verweiſungen finden ſich, wo es ſich um gemeinſame Grüfte und Anniverſarien ꝛc. handelt, ſehr häufig im Nekrologium. Sucht man die allegirte Blattnummer auf, ſo ergibt ſich ſofort, daß vor der Feſtbezeichnung des 2. Februars der Sonntagsbuchſtabe E ſteht, und daß der erſte und einzige unter dieſem Tage ſtehende ältere Eintrag der jetzt durch Raſur verwiſchte über einen Herrn Johannes zum Gensfleiſch iſt.

Es bleibt noch die von Bockenheimer gegebene Stelle zum Allerſeelentag. Sie charakteriſirt ſich, wie alle übrigen mehr als 3 Seiten einnehmenden Einträge zu dieſem Tage, als Zubehör zu einem bereits vorhandenen Anniverſareintrag und rührt von der Hand des erſten Anniverſarienſchreibers her:

fol. LXXX:

Jsta sunt lumina, que ponuntur in die animarum.

Primo 2 lumina etc. etc.

Item 8 lumina etc. etc.

fol. LXXXI:

Item quatuor lumina super sepulchrum Johannis Ginßfleysch, require [1]).

Unter dieſer bei Anlage des Nekrologiums alſo bereits vorhandenen Grabſtätte kann nur diejenige gemeint ſein, welche durch das gemeinſchaftliche Denkmal der Katharina zum Gensfleiſch, geborenen Berwolf, und ihres damals noch nicht verſtorbenen Ehegatten Johannes Gensfleiſch bedeckt wurde. Es zeigte zwei Figuren und die Wappen der Familien Berwolf und Gensfleiſch.

Die Lage der Gruft wird beſchrieben als zu Füßen des Denkſteins des Ruppel zum Kleman gelegen, ihr Deckſtein berührte ſelbſt mit den Füßen die Sitze, welche ſich unter der Figur der

[1]) Nummer und Buchſtabe ſollten ſpäter ausgefüllt werden, was aber hier, wie an vielen anderen Stellen, unterblieben iſt.

Jungfrau Maria befanden. Die Gruft des Ruppel aber lag ante cathedram predicantis, während der Erneuerer des Eintrages zum 2. Februar die des Johann zum Gensfleiſch als prope cathedram predicantis bezeichnet.[1]) Der Gatte iſt ſicherlich neben ſeiner vor ihm verſtorbenen Ehefrau beigeſetzt worden, das ganze Grab wird zum Allerſeelentag als das ſeinige bezeichnet, offenbar weil es ihm zuſtand und er es für ſich mit vorgeſehen hatte[2]).

Das geringe Maaß der Entfernung zwiſchen der Kanzel und der Marienbildſäule erhellt auch deutlich aus folgender zum 24. October eingetragenen Stelle:

> Clesgin (Elsgin nach fol. 80) Czerlin, cum duabus candelis et tribus luminibus, que (in qui corrigirt) jacet sub lapide qui jacet inter duas columpnas, et in quarum una stat kathedra predicantis, et in alia ymago beate virginis sculpta de Praga[3]).

Hiermit wäre eigentlich die völlige Haltloſigkeit der Behauptungen Bockenheimers ſchon bewieſen, die nachſtehenden weiteren Prüfungsreſultate mögen jedoch der Vollſtändigkeit halber nicht unnütz ſein.

---

[1]) Wie Bockenheimer (Gutenbergs Grabſt. 14) aus dieſer Beſchreibung der Lage der Grabſtätten ein Gegenargument hat entnehmen können, iſt mir nicht verſtändlich. Zudem hat der alte Eintrag keine in Folge der Verweiſung auch überflüſſige Beſchreibung des Grab Johanns.

[2]) Gudenus gibt als Belegſtellen für die Exiſtenz des Hofes zum Gensfleiſch (II, 524) beide Einträge wieder. Er hatte die Verweiſung auf einander alſo wohl nicht überſehen, und verdient ſo wenig wie ſeine Nachfolger wegen Nichtberückſichtigung dieſer Stelle zu weiteren Folgerungen Tadel.

[3]) Von dieſer Säule ſagt ein aus dem Jahre 1633 herrührendes Manuſcript über die Genealogie der zum Jungen:

„Im Cloſter zu Predigern zu Meintz ..... ſteht eine marmelſteine hohe Seul, darauf ein Marienbild, und an der Seulen zum Jungen und Knebel von Katzenellenbogen Wappen mit den Farben.“ Die Bildſäule mag eine Stiftung derjenigen Linie zum Jungen geweſen ſein, deren Glieder als Amtleute zu Oppenheim ꝛc. nahe Beziehungen zu Kaiſer Karl IV. hatten.

Zur Beſtimmung des Zeitpunktes der Einträge war eine Prüfung des ganzen Nekrologiums unvermeidlich.

Dasſelbe beſteht aus 9 Pergamentlagen zu 5 und 6 Bogen mit urſprünglich 100 Folioblättern. Das erſte Blatt der erſten und das letzte Blatt der letzten Lage waren mit der Außenſeite auf den wie es ſcheint nicht ganz gleichzeitigen mit gepreßtem Leder überzogenen Holzeinband geklebt, ſind aber abgelöſt und jetzt bis auf die obere Hälfte des vorderſten Blattes herausgeſchnitten, ebenſo wie das zweite Blatt der erſten Lage. Die urſprünglich auf Blatt 3 beginnende Foliirung hat zwiſchen 15 und 16 ein Blatt überſprungen, ſchließt alſo mit der Nummer 95. Das vorletzte Blatt der letzten Lage iſt unnummerirt geblieben und enthält ein Verzeichniß der den Kirchen der Predigerklöſter verliehenen Indulgenzen. Die Eintheilung der Blätter iſt ſo beſchaffen, daß auf jede Seite zwei Kalendertage kommen.

Bei der Ausfüllung des Nekrologiums aus einer älteren Vorlage wurde in der Weiſe verfahren, daß zuerſt der ſchon auf Seite 339 erwähnte Schreiber in großer deutlicher Schrift mit blaß und gelblich gewordener Tinte alle diejenigen Anniverſarien copirte, welche zu ſeiner Zeit noch gefeiert wurden. Dieſe Einträge ſtehen, da vor ihnen das Wort anniversarium ſupplirt werden muß, faſt alle in Genitivform. Von derſelben Hand rühren auch die 29 erſten Einträge zum Allerſeelentage her, die ſich auf Anniverſarien beziehen, welche unter anderen Daten ausführlicher notirt ſind. Später hat ſodann dieſelbe Hand mitunter noch einzelne Verweiſungen auf ſolche Einträge nachgetragen, die wegen Gemeinſamkeit der Jahrgedächtnißſtiftung oder der Grabſtätte ꝛc. connex ſind. Derjenige von dieſen Einträgen, welcher die mit Sicherheit nachweisbare, am ſpäteſten verſtorbene Perſönlichkeit betrifft[1]) iſt unter dem 12. September notirt und bezieht ſich auf den am 13. September 1418 verſtorbenen Mainzer

[1]) Wenigſtens ſo weit ich bis jetzt habe ermitteln können.

Domdechant Eberhard von Eppelborn[1]). Falls, wie wahrſcheinlich, der zum 18. Juli notirte Herr Chriſtian zum Dusperger identiſch mit dem am 27. Januar 1421 noch vorkommenden Chriſtian Dußborg war[2]), ſo fiele die Niederſchrift nach dieſer Zeit.

Zeitlich im unmittelbaren Anſchluß hat ſodann ein andrer Schreiber diejenigen Stellen der Vorlage mit kleinerer Schrift copirt, welche einfach den Todestag unter Beifügung der dem Convent gemachten Zuwendungen wiedergeben. Die Reihe der verſtorbenen Kloſterbrüder iſt von der unter ihr ſtehenden der Laien und fremden Geiſtlichen in der Regel durch einen Zwiſchenraum geſchieden. Er hat ſeinen erſten mit jetzt tief ſchwarzer Tinte gleichzeitig niedergeſchriebenen Einträgen mitunter eine Datirung beigefügt, ſo unter dem 26. März das Jahr 1407

[1]) Vergleiche die Inſchrift des Grabmals bei Gudenus Codex diplom. II. S. 902 Nr. 164. Auch in einem anderen Falle ſtimmt der Eintrag des Nekrologiums nicht genau zu dem vom Grabſteine geleſenen Datum. Das Anniverſar des Jacob Berwolff und ſeiner Gattin Neſe iſt nämlich zum 1. October eingetragen, während der Grabſtein den Todestag auf Michaeli 1373, alſo 2 Tage früher angibt. Das Großherzogliche Staatsarchiv beſitzt unter den in ihm verwahrten Familienpapieren der zum Jungen eine Anzahl vortrefflich ausgeführter Skizzen von Grabſteinen aus den Mainzer Klöſtern und Kirchen, die nach der Ermittlung meines Collegen Dr. A. Wyß im Jahre 1636 durch den Maler Brick ausgeführt wurden. Darunter auch das eben erwähnte Epitaph. Der Grund dieſer Ungenauigkeiten iſt zweifellos folgender. Als die Schreiber des Nekrologiums mit ihrer Arbeit begannen, war offenbar das Kalendar noch nicht eingetragen. Man copirte in Folge deſſen die zu übernehmenden Einträge der Vorlage nur nach der Reihenfolge der Tage. Nachträglich entſchloß man ſich, des beſſeren Ausſehens halber, mit dem Beginne jedes Monats auch ein neues Blatt zu verwenden, ſo daß nun die auf dem Schlußblatte des vorigen Monats bereits niedergeſchriebenen Daten ohne Tagesbezeichnung blieben. So ſtehen z. B. am Schluſſe des Februar auf dem ſpäter überſprungenen Blatt zwiſchen 15 und 16 eine Reihe von Einträgen, welche in der Vorlage offenbar unter dem 1. und 2. März zu finden waren; dies wiederholt ſich zu Ende April und zu Ende October. Hierdurch dürften ſich die obigen Datumsverrückungen erklären.

[2]) Bockenheimer, die Mainzer Geſchlechter, S. 14 sub XId.

ſeinem vorletzten Eintrage in der Reihe der Brüder, unter dem 19. März die Zahl 1414 ſeinem erſten Eintrag, unter dem 2. Januar 1419 ſeinem vorletzten Eintrage und unter dem 19. März ſeinem letzten Eintrag das Jahr 1423.

Unter dem 22. Januar hat eine der vorigen ſehr ähnliche, aber etwas feinere Hand mit einer jetzt verblaßten gelblichen Tinte einen 1428 datirten Eintrag nachgetragen, ebenſo zum 13. Februar, wo dieſe Hand einen Eintrag des vorerwähnten Schreibers vervollſtändigt und einem darunter ſtehenden Sterbefall abermals die Zahl 1428 beifügt. Dieſelbe Hand iſt es wahrſcheinlich auch, die unter dem 11. September einen ebenfalls 1428 datirten Eintrag bewirkt hat[1]). Da die undatirten Einträge der erſten Hand mit derſelben Tinte noch über dieſe Tage weit hinausgehen, ſo iſt es ſo gut wie ſicher, daß die erſte Anlage des neuen Nekrologiums vor dem Jahre 1428 ſtatt fand, und es iſt, wie hier zum Voraus erwähnt werden mag, ſogar wahrſcheinlich, daß ſie im December 1423 bereits beendet war.

Die von verſchiedenen Händen herrührenden zahlreichen datirten Einträge aus dem 3. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts beſtätigen durch ihre Stellung zu den urſprünglichen Einträgen und den häufigen Wechſel der Tinte lediglich das oben ausgeſprochene Reſultat[2]).

Das Nekrologium wurde übrigens bis in das 18. Jahrhundert zu Einträgen benutzt; ſolche ältere Einträge, deren

---

[1]) Ein 1419 datirter Eintrag dieſer Hand unter dem 12. März wird, falls kein Fehler in der Datirung ſteckt, die nachträgliche Ausfüllung einer Lücke nach der alten Vorlage ſein. Ueber ihr ſonſtiges Vorkommen ſiehe S. 347 [1]).

[2]) Bockenheimer, Gutenbergs Grabſtätte S. 11, meint, das Nekrologium rühre etwa aus dem 4. Jahrzehnt des 15. Jahrh. her; Seite 4 der Mainzer Geſchlechter dagegen ſagt er, daß die Haupteinträge des Buches (gemeint iſt die Anniverſarhand) „an das Ende des 14. und den Anfang des 15. Jahrhunderts zu ſetzen ſein dürften."

Stiftungsrenten nicht mehr eingingen, wurden rückſichtslos getilgt, ein v. oder vacat auf dem Rande hat ihnen gewöhnlich das Urtheil geſprochen. So auch dem älteren Eintrage über Johann zum Gensfleiſch.

Wir wenden uns nun zur Beſtimmung des Alters der Hand, welche dieſen letzteren Eintrag bewirkt hat.

Sie charakteriſirt ſich durch große, breite und ſteife Buchſtaben. Die Art der Verzierung des D ermöglicht beſonders, ſie mit voller Sicherheit in einem Eintrag zum 7. October wieder zu erkennen, der unmittelbar unter einem ſolchen der Anniverſarhand ſteht und

Domicella Anna, filia Berwolffi, uxor domicelli Ortliep zum Gedanck

lautet. Auch ein in gleicher Stellung befindlicher Eintrag zum 31. October den Dominus Waltherus de Heddespach, vicarius ecclesie majoris betreffend, läßt ſich daran leicht als von ihr herrührend erkennen. In der Anmerkung iſt ihr übriges Vorkommen verzeichnet.

---

[1]) Dieſe Hand läßt ſich außerdem noch nachweiſen zum 11. Januar, 26. März, 1. Mai, 3. Mai (wa ſie den Tod der Katharina Blashof meldet, der Wittwe des mit der Anniverſarhand unmittelbar vorher eingetragenen Jahann Blashaf, des Stifters einer neuen Kapelle), var dem 1. Juni (wa ſie dieſe Katharina zu dem Eintrag des Anniverſars ihres Gatten nachträgt), zum 1. Juni. Zum 6. Juni hatte ſie den ſpäter wieder getilgten Eintrag Anniversarium omnium sepultorum in cimiteriis nostris bewirkt. Zum 13. Juli trug ſie ein: Obiit domicellus Goczonis zum Jungen, warauf die oben erwähnte ſeinere Hand fortfährt: anno domini M° cccc° xxviij° .... Zum 23. Auguſt den Tod des domicellus Jobannes Barhte. Unter dem 26. Auguſt befindet ſich ein längerer Eintrag, beginnend: Anno domini m° cccc° xxviii° obiit domicella Katherina Hůlczmart ..... Zum 29. Auguſt ein kleiner Nachtrag zur Anniverſarhand. Zum 1. September: Obiit Juncker Reinhart zum Widemhůſ datum m cccc xxxiij. Zum 11. September ein Nachtrag zur Anniverſarhand. Zum 13. September den Tad des Junkers Clas zum Jungen, dem von ihr die Datirung 1432 beigeſchrieben iſt. Zum 22. September ein Nachtrag zu der Anniverſarhand. Zum Allerſeelentage hat

Zum 28. November ist von einer Hand des 15. Jahrh. das Jahrgedächtniß des 1423 verstorbenen Mainzischen Walpoden Ludewig Bucher von Idstein eingetragen. [1]) Es war aber zu erkennen, daß dieser Eintrag an der Stelle eines älteren, nur noch wenig sichtbaren steht. Die Auffrischung ergab, daß der alte Eintrag dem Inhalt nach identisch mit dem neueren ist und auch von der in Rede stehenden Hand herrührt, welche den älteren erloschenen Eintrag über Johann Gensfleisch bewirkt hat. Da kein Grund vorhanden ist, an der Zuverlässigkeit der Nachricht von Gudenus zu zweifeln, so war also dieser Schreiber, regelmäßige Verhältnisse angenommen, bereits im December 1423 thätig.

Seine Hand charakterisirt sich überall als unmittelbare Fortsetzung der Einträge nach Beendigung der Copie des alten Nekrologiums, ihre Thätigkeit ist nach dem Vorstehenden einmal für den December 1423, zweimal für das Jahr 1428 und je einmal für die Jahre 1432 und 1433 beglaubigt.

In diese Zeitperiode ist also auch mit aller Bestimmtheit der Tod des zum 2. Februar eingetragenen Johannes zum Gensfleisch anzusetzen, um den es sich hier handelt, und der nach Allem ganz zweifellos der Gatte der Katharina geborenen Berwolff und nach Schaab ein von 1385 bis 1405 urkundlich vorkommender Großoheim Gutenbergs war [2]). Die von Bocken-

---

sie verschiedene Nachträge zur Anniversarhand beigeschrieben und an den Schluß der Reihe auf Fol. 81 einen Eintrag zugefügt. Auch rühren 5 Einträge zu diesem Tag, Gräber des Conrad Wisbader, des domicellus Nicolaus ad Juvenem den man nant zum Herbolt, Schwalbachs, Peter Silberbergs Vater und Mutter und noch eines Undeutlichen, alle auf Fol. 81 verso, von dieser Hand her. Zum 13. November meldet sie den Tod des Johannes Güldenbück.

[1]) Gudenus Codex dipl. II, S. 502.

[2]) Vergleiche Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst II, zweite Tafel. — Auch eine in der Nr. 16 des Mainzer Journals von 1879 enthaltene, von sachkundiger Hand herrührende Kritik des von der Linde'schen Werkes hatte es, ohne Gründe anzuführen, bereits als höchst wahrscheinlich bezeichnet, daß es sich um diese Persönlichkeit handele.

heimer nicht beachtete Verweiſung von der Gattin auf ihn, welche ohne die anderen Gründe allein ſchon hätte verhindern müſſen, an eine Identificirung dieſes Mannes mit Gutenberg zu denken, rührt von der leicht verfolgbaren, ſchon früher erwähnten feineren Hand her, die z. B. auf den Rand von Fol. 81 zum 6. November einen 1438 datirten Eintrag geſchrieben hat[1]).

Somit dürfte wohl die Anſicht Bockenheimers über die Grabſtätte Gutenbergs als gänzlich hinfällig für definitiv abgethan erachtet werden können.

Anhangsweiſe mögen einige Bemerkungen zu den citirten Publikationen Bockenheimers und Richtigſtellungen von Fehlern in ihnen folgen.

Es iſt eine viel zu weit gehende Behauptung, daß die Mainzer Geſchlechter „faſt ausnahmslos“ ihre Grabſtätte bei den Dominikanern gefunden hätten, es ließe ſich z. B. an der Familie zum Jungen leicht nachweiſen, daß das keineswegs der Fall geweſen iſt.

Eine umfaſſende Arbeit über die Alt-Mainzer Rathsgeſchlechter wäre eine dankenswerthe Aufgabe für unſere Provinzialhiſtoriker und dürfte ſogar unentbehrlich als Vorarbeit für eine eingehende Darſtellung der Mainzer Verfaſſungsgeſchichte ſein. Die Schwierigkeiten bei Entwirrung der Genealogien ſind übrigens keineswegs gering zu ſchätzen, da viele Geſchlechtsnamen bekanntlich lediglich von Hausnamen herrühren und mit dem Beſitzwechſel ſich verändert haben.

Die von Lehne verſuchte überſichtliche Eintheilung nach Wappengruppen hat deshalb ihre Berechtigung, gibt aber,

---

[1]) Sie läßt ſich noch bei folgenden datirten Einträgen nachweiſen: unter dem 8. und 9. November 1435, zum 19. April, 21. Auguſt und 24. Auguſt 1436, zum 24. Januar, 14. Juni und 23. Juni 1438. Auch ſpäter war ſie noch thätig.

abgeſehen von den in der Regel nicht mehr zu conſtatirenden Wappenfarben, bekanntlich ebenſowenig wie bei der Ritterſchaft Gewißheit über agnatiſche Verwandtſchaft. Es iſt nur von einer ſorgfältigen Unterſuchung der Genealogie der einzelnen Geſchlechter in Verbindung mit ihren Beſitzverhältniſſen Förderung zu erwarten.

Dies vorausgeſchickt, ſei im Nachſtehenden die von Bockenheimer in ſeinen „Mainzer Geſchlechtern nach dem Todtenbuche der Dominikaner“ gewählte Reihenfolge zum Beſten der Benutzer dieſes Werkchens beibehalten [1]).

Zum Afterding.

Statt „mort.“ ſetze nostri.

Apotheker.

a) Die Namensform iſt ausgeſchrieben und lautet apothecarii.

b) Statt „filius“ filii.

c) Echard gehört zum 27. September.

Zum Bart.

a) Statt „15“ Schilling 12.

b) Statt „domicella“ domina.

c) domicellus ſtatt des Genitiv.

d) ffrauwe ſtatt „Junffrauwe“.

Zum kleinen Bart.

a) Domine ſtatt „Domic.“

Zum Berwolf.

a) Jacobi ſtatt „Jacob“.

Nach Christi folgen die Worte: et pronuncietur parentibus predicti Berwolffi.

---

[1]) Allgemein ſei bemerkt, daß Bockenheimer häufig ihm unweſentlich erſcheinende Stellen über die Zahl der Lichter ꝛc. ausgelaſſen hat, ohne das durch Punkte anzudeuten. Unbedeutendere Verſtöße gegen die Orthographie der Vorlage ſind unberückſichtigt geblieben. Auch herrſcht große Inconſequenz bezüglich der Wiedergabe und Auflöſung der Abbreviaturen, beſonders für dominus und domina.

c) ut iſt zu ſtreichen.
g) Statt „est ppe“ muß es heißen: infra.
h) Vor Greda iſt domina einzuſchalten. Berwelfi ſtatt „Berwolfi“ [ebenſo bei dem folgenden c)], 18 Sch. ſtatt irrig „13 Sch.“

Berwolf zum Gedank.

a) Vor Agnes iſt domina einzuſchalten, 20 den. ſtatt irrig „15“.
b) Statt „den. hall.“ muß es richtig heißen colon.
c) ½ Mark ſtatt irrig „1 Mark“.
e) Statt „duo“ cornua muß es heißen vero.
f) zum Gedanck hinter Berwolffi iſt zu ſtreichen.
g) Es muß heißen „domicellus“ Jacobus filius domini Berwolfi zum Gedancke.
h) Es muß heißen domine. Die Verweiſung auf VI. A. c., aus der erhellt, daß dieſe Anna eine Schweſter des dort Genannten war, iſt ausgelaſſen. Mithin iſt die Zutheilung unrichtig.
i) Die ausgelaſſenen Worte nach muliebrem heißen solum modo.

Zum Blashof.

a) Aus der beigefügten Verweiſung erhellt, daß a. und b. identiſch ſind. Aus b. erhellt ferner, daß damals die Gattin noch am Leben war.
d) Das Obiit iſt erſt ſpäter vorgeſetzt, es iſt Jargezyt beizufügen. Die Verweiſung auf XXXII c. iſt ausgelaſſen. Auch wäre auf XXXII a. zu verweiſen geweſen.

Boderam.

Vor Nese iſt domine ausgelaſſen.

Zum Cleman.

b) Nicht qui jacet, ſondern que.

Zum Dürrenbaum.

a) Die Datirung ist falsch, sie scheint sich auf den 1. März zu beziehen.

b) Der Name der Gattin, Grete, ist ausgelassen. Zum 30. November ist eine weitere domicella Greta zum Dorenbaŭm verzeichnet.

Zum Dusberger.

Der Name ist durchweg nicht Dusberg, sondern czum Dusperger geschrieben.

Statt „truncam“ muß es heißen truncum, dieser Fehler kehrt öfters wieder.

Statt „Lampaten“ muß stehen Lampertin.

b) 19. Februar muß in 20. corrigirt werden.

d) Es ist auf das Grab seiner Gattin verwiesen, deren Jahrgezeit am 5. Juli begangen wurde. Die Rasur läßt noch ihren Namen, Grede, erkennen.

Zur Eiche.

a) Es ist ausgelassen, daß auch die Jahrgezeit der Frau Ele begangen werden sollte.

c) Die Gattin des Salman hieß nämlich nicht „Else“, sondern Ele. Es ist auf a. verwiesen.

Zum Fischthor.

Statt „superior“ ist stets supprior zu setzen.

Zum Fuß.

c) Das fortgebliebene Datum ist der 25. Mai.

Zum Paris.

b) 27. October, nicht 26. Zum 7. December ist mit der Anniversarhand noch der dominus Johannes czum Parisse eingetragen, unter Verweisung auf das Anniversar des Johann Fuß z. Paris (10. Januar).

Seite 16, Bücherzuwendungen.

Die Quadheim'sche Schenkung ist zum 23. März eingetragen. Item Sextum et Clementinas in pirgameno et in

pressura Moguntina (nicht impressas Mog.). Item Instituta in pergameno in eadem litera (nicht ligatnra). Item vocabularium jnris ....

Zum Gelthaus.

a) Nicht „A. de G.“, ſondern Ade (Genitiv von Adam) G.; hinter dem Namen ſeiner Gattin Margarethe Fürſtenberg gehört noch der Zuſatz de alta villa.

b) Die zum 2. Mai (nicht zum 30. April) eingetragene domicella Dyna heißt übrigens znm Gelnhnsser, nicht „Gelthuſen“. (Auch zum 25. Mai kommt ein Henkinns zum Gelinhnser vor.)

Die domina Nesa zum Echzelr uxor domini Nicolai (nicht militis) de Scharpinstein ſtarb am 7. September. Unmittelbar vor ihr ſteht zum ſelben Tag domina Eufemia uxor Nicolai militis de Scharpinstein. Beide Einträge gehörten noch dem älteren Nekrolog an.

Zum Gensfleiſch.

f) Die hier erwähnte domina Wonne, Tochter des Herrn Frielo zum Gensfleiſch, die im Grab des Junkers Bodram beigeſetzt iſt, und die Bockenheimer ohne Weiteres für eine Schweſter des Erfinders halten möchte, iſt mit der Anniverſarhand aus dem alten Mortuar übertragen, gehört alſo wohl einer älteren Generation an.

Zum Goſtenhof.

a) Statt „sitit (?)“ iſt die ganz reguläre Abbreviatur für similiter zu leſen.

Zum Guldenſchaf.

a) Es heißt nicht Obiit „Nicolaus G.“, ſondern O. Juncker Clas G. Die Stelle iſt übrigens bereits größtentheils von Gudenus (Codex diplom. II, S. 492) publicirt worden.

c) Statt „predicto“ lies precedente und füge bei: filius conventus hujus.

e) Nicht „Else“ ſondern Ele.

Zum Hirſch.

Den älteſten Eintrag zum 7. October hat Bockenheimer vergeſſen anzuführen:

Domini Jacobi senioris de cervo et uxoris sue frauwe Liebe, qui jacent in cappella beate virginis, sub parvo lapide in janua, qua itur in ecclesiam ad dexteram sub janua, cum duabus candelis et quatuor luminibus.

Eine ſpätere Hand hat beigefügt: Obiit anno 1411. Auch kommen noch andere de cervo bezeichnete Perſonen vor.

Zum Jungen.

c) Nicht 1 Ohm Rothwein, ſondern ½ Ohm wurde geſtiftet.

d) Vor Petri iſt domini einzuſchieben. Neben Gotzemüle ſteht von ſpäterer Hand die Randnotiz pater fratris Heinrici. Auch hat Bockenheimer den Namen der Gattin des Gotzemule ausgelaſſen, ſie hieß Elsgin.

Der vergeſſene frater Heynricus ad Juvenem ſtarb am 8. November 1435.

e) Zum Allerſeelentag lautet der bezügliche Eintrag:

2 lumina super sepulchrum domine Nese czum Jungen, que jacet in domo capitulari, require hart an der sulen, da der schilt zum Jungen of gehauwen stat.

g) Nicht qui jacet und qui obiit, ſondern que. Dieſer Eintrag wäre, als von der Anniverſarhand herrührend, curſiv zu drucken geweſen.

h) Nicht Goezo, ſondern Goczo.

i) Nicht Jungeln, ſondern Jungel.

l) Nicht qui jacet, ſondern que j.

m) Gehört zum 13. September, nicht zum 14.

Zum Korb.

Statt 21. muß es 22. Januar heißen.

Zum Langenhof.

a) Nicht 15 Schillinge, ſondern 10.

Langhenne (= zum Jungen).

a) Zum Allerſeelentag lautet der Eintrag: Item 8 lumina ponuntur super sepulchrum domini Johannis ad Juvenem et pro filio suo Johanne juniori, require xxi. c.

b) Nicht 28., ſondern 29. October.

Zum Maulbaum.

Das Datum heißt nicht 5. März, ſondern 5. April.

Für „non (?)“ muß es einfach heißen vero.

Zum Nullen.

b) Nicht 25., ſondern 26. März.

Zum Nußbaum.

a) Nicht 23., ſondern 24. Januar. Das Wappen wird nicht als Idelberwolffi bezeichnet, ſondern einfach als Berwolffi.

b) 27. Februar, nicht 25. Der Mann heißt auch nicht „Ebelo“, ſondern Gobelo.

d) Die Gecza war die Gattin des Johannis minoris z. N. und iſt begraben infra (nicht sub) lapidem Johannis z. N. senioris.

f) Nicht zum 20. October, ſondern zum 2. Der Grabſtein lag an der Wand zu den Füßen des Steins zum Fißtum.

g) Nicht zum 31. October, ſondern zum 1. November. Er ſtarb 1449 und war nach der Verweiſung ein Sohn des Junkers Peter.

Zum rothen Haus.

Nicht desuper „sculptam“, ſondern d. scriptam.

Zur Scheiden.

a) Irrig „Duspergi“ ſtatt Dusperger, que ſtatt qui.

c) und d) Nicht „zum“ Scheiden, ſondern zur Sch.

e) Nicht 30., ſondern 31. October. Aus der Verweiſung erhellt, daß es ſich hier ebenfalls um den Richter Peter handelt.

Zum Schenkenberg.

Nicht Henkin, ſondern Henkini.

Zum alten Schultheißen.

Der urſprünglich nicht für den 31. März, ſondern für den 1. April gemeinte Eintrag bezieht ſich übrigens nicht auf einen beſtimmten Tag, ſondern ſchreibt die Feier auf den Zeitpunkt nach der Oſteroctav vor. Nicht „dm. Ench“, ſondern dn̄ Emch z. a. Sch.

Schwalbach.

a) Ausgelaſſen iſt der Anfang:

In medio quadragesime peragentur anniversaria domini etc.

Bei dieſer Gelegenheit ſei kurz conſtatirt, daß die Genealogie dieſer Geſchlechter-Familie Schwalbach mit dem ſpäter vermehrten Schwalbenwappen in gänzlich verwirrter Weiſe von Humbracht (Tafel 271) gegeben worden iſt. Noch im Jahr 1566 ſiegelt ein Philipp Jacob von Sch. mit dieſem Wappen ein Schreiben aus Freiburg im Breisgau an den Mainziſchen Lehnhof. Die von Schwalbach zu Niederhofheim ſind kein Mainzer Bürgergeſchlecht, ſie führen zwar ein dem Wappen der Rothen von Marburg und Burgſchwalbach ganz ähnliches, dürften aber trotzdem doch mit dem bekannten Gießer Burgmannsgeſchlecht mit den Ringen agnatiſch zuſammenhängen.

Zum Setzreden.

b) Domini nicht „dms.“

Zum Stern.

Nicht „Wilkent“, ſondern Wilken.

Zum Thiergarten.

Das Datum hat 19. Februar zu lauten.

Zum Thurm.

Die gewählte Ueberſchrift entſpricht nicht den unter ihr zuſammengeſtellten Einträgen, die übrigens auch durchweg in Thorün (nicht Thorim, Thorm) zu corrigiren ſind. Es han-

delt ſich um ein bürgerliches, ſchon 1294 vorkommendes [1]) Rathsgeſchlecht, keineswegs aber um Angehörige des ſpäter nach der Burg Gudenberg benannten Herrengeſchlechtes de turri, deſſen Glieder im 13. Jahrhundert ſo oft das Amt des Stadtkämmerers verſahen [2]). Thorûn bedeutet keineswegs Thurm, ſondern es iſt der Name eines Wohnhauſes, das direct oder indirect nach der 1107 gegründeten Burg bei Tyrus bezeichnet iſt, nach welcher auch die ſtarke Moſelfeſte des Pfalzgrafen und die Stadt Thorn benannt ſein wird [3]).

c) Hertwicus nicht Hartwicus; fertonem col. nicht „flor".

Zum 23. November iſt der Eintrag vergeſſen: Obiit Vridemannus de Thorûn ...

Der Eintrag zum 8. December wäre curſiv zu ſetzen geweſen.

Der ebenfalls hierher gehörige Eintrag zum 29. December iſt bereits von Joannis (II, 569) verwerthet worden.

Zum Vitzdum.

a) Obiit iſt zu ſtreichen.

b) Hätte curſiv gedruckt werden müſſen.

c) Nicht „Remaldus", ſondern Reinaldus z. F.

Zum Wagemann.

a) Dieſer Eintrag wäre ebenfalls curſiv zu ſetzen geweſen.

c) Nicht „2" ſondern 1 Mark.

Zum Waldertheimer.

c) Es wäre zuzufügen geweſen: in Waldertheym pro perpetua missa. Es handelt ſich wohl um Angehörige des Rittergeſchlechts v. W.

d) Nicht Hamannus, ſondern Hanmannus.

---

[1]) Gudenus, Codex dipl. I, 875: ... Frylone de Thorun etc. consulibus Maguntinis.

[2]) Siehe über dieſe Familie meinen folgenden Aufſatz.

[3]) Die Bedeutung des Wortes Toron im Romaniſchen wird als éminence, colline angegeben, was zu der Lage der Burgen trefflich ſtimmt.

g) Der Name lautet Waldertheymer. Zwiſchen aliud und unam iſt vero ausgelaſſen.

h) Nicht capitulari, ſondern capituli.

i) Der Eintrag hat den nicht gleichgültigen Zuſatz: sepulti c. d. c. et tr. l. versus ultimam fenestram ejusdem domus ad dextram latus, sicut itur in capitulum et est ultimus lapis et vocantur pueri czum Waldertheymer. Die Verweiſung auf g iſt falſch.

l) Der ausgelaſſene Vorname lautet deutlich Zina.

Zum Weidenhofe.

b) Das von Bockenheimer ausgelaſſene Datum iſt der 1. September.

Zur Wolfskehle.

Ein Mainzer Bürger-Geſchlecht dieſes Namens iſt mir wenigſtens ſeither nicht vorgekommen, wenn auch Gudenus (II, 561) die Exiſtenz eines ſo benannten Hauſes im Jahre 1327, als im Beſitz der Wittwe eines J. de Lovanio (von Löwen) befindlich, belegt hat.

Bockenheimer bringt eine Stelle bei über den Tod eines A. von Löwen[1]) und ſeiner Gattin Licba (nicht „Heva“). Worauf deſſen Beziehungen zu einem angeblichen Geſchlechte zur Wolfskehle beruhen ſollen, iſt mir völlig unerfindlich.

Der mit den zum Jungen in Verbindung ſtehende Junker Henne Wolffskelen könnte recht wohl dem Rittergeſchlecht aus dem Ried zugezählt werden.

Ein von B. nicht erwähnter weiterer Eintrag auf dem Blatte zwiſchen Fol. 15 und 16 beſagt, daß an einem Sabbath Quadragesime nach dem Wunſche der zu Hilberßheim wohnhaften Matrone Margaretha, der Wittwe des Hen Wolffskel, eine Marienmeſſe gehalten werden ſolle. Als Datum der Stiftung iſt 1521 angegeben.

[1]) Er war nach einer Urkunde von 1359 (Nr. 133 des Copialbuches von St. Agnes im Gr. Haus- und Staatsarchive) ein Weber.

Zu Wolfenburg.

Das Datum iſt falſch, es heißt nicht 13., ſondern 10. April, auch nicht zur W. ſondern zu W.

Zum Zahn.

Das Datum iſt nicht auf den 27. Februar, ſondern auf den 2. März zu beziehen.

Bockenheimer hat übrigens manche auf Alt-Mainzer Rathsgeſchlechter bezügliche Einträge unberückſichtigt gelaſſen; ſo unter Anderem diejenigen, welche das Geſchlecht zum Zirlin betreffen (1. und 2. Mai und 24. October) und zum Bonachen (13. October). Aus einem Eintrag der Anniverſarhand zum 9. October:

domine Metze uxoris domini Jacobi czum Damlutze dicti Jacobi Rode ..... habens clippeos mit galweck.

erhellt ferner das Lehne (S. 175 Nr. XXI) unbekannte Wappen dieſer Geſchlechter-Familie.

Auch die Mittheilung eines Eintrags zum 20. Juni (der Mitte des 15. Jahrh. angehörend) wäre wünſchenswerth geweſen:

„Her Thiel Salman, der da ſaß zum Nogeln“,

deſſen Jahrgezeit ſollte 8 Tage vor oder nach St. Albanstag gefeiert werden.

Wie aus einer Notiz auf dem Umſchlagsblatt und zum 15. Juni erhellt, hatten ferner die Kürſchnerknechte ihre Grabſtätte auf dem Dominikaner-Kirchhofe und unterhielten laut Vertrag aus dem Jahre 1439 eine ewige Ampel im Kreuzgange.

Auch für die Baugeſchichte des Kloſters wäre Einiges zu entnehmen geweſen.

Noch am 12. Januar 1468 erhielt das Kloſter eine Schenkung pro reparacione ecclesie nostre igni consumpte.

Am 26. April 1492 wurde eine Schenkung in structuram nove infirmarie verwendet, die nach einem Eintrag vom 28. Juni 1493 damals bereits in Benutzung war.

(Fortſetzung folgt.)

X.

Aus der Geſchichte des Dorfes Planig.

Ein Beitrag zur rheinheſſiſchen Geſchichte in verſchiedenen Jahrhunderten.*)

Von

Ernſt Wörner.

IV. Die Planiger Chronik.

2. Die Chronik vom Jahre 1688 an.

Das Blatt der Chronik des Pfarrers Gebhart, welches die Einträge aus 1688 enthält, bezeichnet an ſeiner Spitze dieſes Jahr als ein Jahr des Krieges, und die folgenden Blätter thun desgleichen mit den folgenden Jahren bis zum Jahr 1697, das noch als Kriegsjahr beginnt, wenn es auch als Friedensjahr endigt. Das Jahr 1688 brachte den Einfall der Franzoſen in die Pfalz, welcher im darauf folgenden Jahre zu Thaten führen ſollte, wie ſie ſchrecklicher das Gewiſſen keiner Nation belaſten. Das Jahr 1689 iſt das Jahr der Niederbrennung der Pfalz, der brutalen Vernichtung eroberter Städte, wehrloſer Exiſtenzen, iſt das Jahr, in welchem Frankreich jene Schuld auf ſich geladen, deren blutigen Schein die Entfernung von Jahrhunderten nicht gemildert hat. Unter der Tyrannei der Pfalzverwüſter hat unſer Planig und das Land ringsum mit ihm faſt ein Jahrzehnt lang geſchmachtet. Wir verfolgen

*) Vergl. Band XIV, 3. Heft, S. 635, Band XV, 1. Heft, S. 101.

die Leiden der Bewohner und ihrer Schickſalsgenoſſen in der Nähe an der Hand unſerer Chronik, deren melancholiſcher Eindruck noch erhöht wird durch die Erwägung, wie unſer Chroniſt trotz der Fülle von Jammer, die er berichtet, doch immer nur Tropfen ausſchöpft aus einem Meer von Elend. Aber nur ſo wird überhaupt das Menſchenleid, das ſich damals vollzogen und das in ſeiner Ganzheit nachzudenken einem Menſchengeiſt wohl kaum gelingen könnte, zur concreten Anſchauung kommen können.

Wir bringen in chronologiſcher Folge, nach Jahren geordnet, die Erzählung der Chronik.

1688. Mit großer Raſchheit occupirten die Franzoſen im Herbſt die pfälziſchen Gebiete. Rex Galliae Ludovicus XIV, a quibusdam annis in Palatinatu religionem fovens et introducens, nunc occupat regionem totam et ipsam urbem Moguntinam, ceu non satis fortificatam, milite passim vacuam libere ingreditur 16. Oct. In festo Galli venere Galli, urbem mira celeritate magis fortificant. Milites Galli ad 5000 hunc pagum transierunt Planig.

Die Franzoſen nehmen ein Philippsburg, Heilbronn, Mannheim, Speier, Worms, Frankenthal, Oppenheim, Alzey, Trier, Kreuznach. Kreuznachs Schickſal intereſſirt wegen der räumlichen Nähe unſeren Chroniſten naturgemäß beſonders. Er erzählt die Greuel der Verwüſtung, welche die wohlhabende Stadt zu Grunde richteten. Die Franzoſen haben das Schloß Kautzenberg in die Höh' geſprengt, die Mauern des Schloſſes und der Statt umbgeworffen, die Statt wollen anſtecken, sed longis precibus inſoweith verſchont, daß alle Inwohner das oberſte Stockwerk ihrer Häußer müſſen abbrechen, das Franziskanerkloſter, die Pfarrkirch in insula, des Fürſten Hoff angeſteckt, verbrent, ſampt Klocken im Thurn, hineingeflüchteten Früchten, — item viele hundert Mltr. Früchte auff dem Eyermark in unum cumulum geſchüttet, angeſteckt, verbrent, item super pontem saxeum in den Naheſluß geſchüttet, aqua

ob copiam frugum injectam in altum surgente, nuntio ad regem Galliae delato, Kreuznach ſeye ruinirt, verbrent, denen aus Maynz etwa kommenden Teutſchen die Subsistenz benohmen.

O crudele incendium, ruft Gebhart aus, miserabile spectaculum urbis Kreuznach, cujus devastationem a multis ocularibus testibus ex post audivi, sicut et devastationem urbis et incendii reliquias ex post oculis meis vidi, dum professus S. Jacobi Moguntie Planegam, Kreuznacum et Sponhemium missus sum, und waren alle Häußer in urbe das öbeſte Stockwerck abgebrochen, mit Stroh oder Bord oder Ziegel bedeckt umb Erhaltung des unterſten Theil im Haus vide annum sequentem 89 et 90.

1689. Mainz wird von den Deutſchen belagert. Ante adventum Germanorum Moguntiam obsidentium mira celeritate messem hujus loci colligebant, fructus Xnaenm ad Monasterium P. P. Franciscanorum securitatis gratia reponebant, sed ecce inauditum factum. Mogunntia a Germanis occupata timebant Galli in Xnach et Ebernburg adventum Germanorum et ad minuendam annonam accendunt contra datam fidem monasterium patrum Franciscanorum in Xnach, omnibus fructibus eo repositis combustis, caeteris fructibus in urbe repertis in publicum forum in cumulum appositis et accensis, sicut et supra pontem in fluvium Navum projectis.

In einer Urkunde des Großh. Staats-Archivs zu Darmſtadt von dieſem Jahr klagt der Schulmeiſter von Planig, ſeine Schule ſei ganz zerſtört, Pferde und Mauleſel hätten eine Woche lang darin geſtanden. Sein Hausrath ſei von den Kriegern zerſchlagen.

Das Jahr 1689 bringt den Gipfelpunkt der Schrecken. Von den Höhen oder Thürmen von Mainz aus ſtarrten zu Pfingſten die entſetzten Augen der Bewohner auf die Feuerſäulen, die aus Oppenheim und ſeiner Burg aufſtiegen. Wohl

mag der junge Theologe, der damals das Flammenmal des Krieges ſah, ſein Lebtag ſolchen Moments nicht vergeſſen haben.[1])

1690. Hoc anno ante messem haben die Franzoſen von Ebernburg auf dem Feld abgemäht alhier und fouragirt, denen Deutſchen in Mainz die Lebensſubſiſtenz zu benehmen, si qua forte venirent hinc ad arcem Ebernburg obsidendam, und alſo die Leute in Hungersnoth und Bettelſtab gebracht.

1691. Die Franzoſen lagern bei Planig, fouragiren und mähen die Früchte ab.

Mense Octobris Rex Galliae varia decreta in favorem catholicae Religionis et mandata regia sancivit, e cathedra promulgari fecit, ad curias affixit sub gravi poena servanda a Acatholicis. Decreta regia erant hujus tenoris, quod omnes Acatholici servarent dies festivos Catholicorum etc. Item catholicam religionem assumentes sint a medietate contributionis Galliae liberi; item Catholici ubique publice religionem et ritus suos exerceant, processiones et divina servent, competentias hinc inde dividant, in matrimoniis mixtis omnes proles catholice baptizent et educent etc., quae decreta in principio hinc inde observata plus minusve in locis quibusdam, sed post quosdam annos rigor catholicus Gallorum cessavit et hinc inde divitum Acatholicorum oblata munera Gallos dementarunt, ceu sub spe et praetextu religionis regiones sibi appropriantes et sub praetextu religionis regionem occupantes, exactionibus Gallicis penitus ad fundum emungentes, imo campanas passim omnes e patria universa aufferentes, in frusta diminuentes, in praedam accipientes, utcunque lacrymantibus omnibus Catholicis aeque ac aliis.

1692. Wie die Ernte vor der Thüre war, mäheten die Franzoſen in Planig ſie ab. Unde multi homines et

[1]) Zum Jahr 1695 leſen wir ein Regiſter der von den Franzoſen zerſtörten Städte und Ortſchaften.

domus universae famem sedabant de coctis rapis, herbis variis, brassicis imo urticis et earum foliis, ciceribus et similibus a Gallorum invasione salvis manentibus. Nur die Reichen konnten Brod kaufen. Mendicabant maxime ab ipsis Gallis, eorum officialibus, militibus, qui castra habebant in pratis nostris, et rivum nostrum intumescentes, vigiliis positis in monte Bosenberg, altero anno in campo Gensingen, Gaubickelheim. Gebhart erzählt nun das Gefecht bei Welgesheim: „Hac aestate varii Galli cum equis e castris in hoc campo (sc. von Planig) positis tendunt ad accipienda gramina Welgeshemium, in die Welgesheimer Wiesen, et, dum Galli de vicinia Germanorum securitate confisi in pago Welgesheim morantur, kommt eine Husaren-Partie von Mainz vom Welgesheimer Berg herunter ad infestandos Gallos, qui ad arma confugiunt, so defendunt, sed fugam capessunt über die Welgesheimer Bach-Brück, welche mittler Zeit abgeworfen worden, a quo, nescitur; varii Galli occiduntur, ceteris per rivum se salvantibus, quos sicut et alios, qui in hoc parte rivi in pratis manserant, insequuntur Husari equitantes über die steinerne Feldbrück, occidentes varios et adhuc unum in vineis Northellen plicatis manibus veniam petentem. Duo officiales occisi in hac Ecclesia sepulti sunt ad sedem Lutherani Parochi. Galli ex post incendio perdunt pagum Welgesheim ceu quos suspectos habebant de ponte dejecto."

In der Grafschaft Falkenstein und in dem Planiger Filial Biebelsheim schonten die Franzosen das Getreide, weil ein Graf von Falkenstein französischer General war.

R. P. Joannis Scheffer hic parochus et oeconomus messem colligere et inde vivere gaudebat; arrestantur nostrae decimae per satrapiam comitis (von Falkenstein), divisionem bonorum parochialium ibidem inter catholicum et lutheranum parochum impedientis, quam divisionem molitus est dictus P. Joannes Scheffer juxta decretum regium. Interim Lutherani in Biebelsheim ope dicti satrapiae et comitis im-

pediverunt divisionem, fructus vero arrestati tandem restituti sunt auxilio ordinarii nostri electoris moguntini per repressalia, arrestantis fructus dicti comitis Bingae, illuc securitatis gratia advectos a comite.

1693 hat wiederum die franzöſiſche Armee im Planiger Feld geſtanden und Alles abgemäht. Eine Urkunde vom Schultheiß und Gericht von Planig im Darmſtädter Archiv beſtätigt den Ruin des Feldes.

1694 ſteht die franzöſiſche Armee im Genſinger Feld neun Wochen lang, ſie hat allein das Korn allhier in Planig geſchont, es war aber wegen des im vorigen Jahre ſtattgehabten Unglücks wenig ausgeſäet worden, die übrigen Früchte ſind alle fouragirt worden.

1695 ſteht die franzöſiſche Armee im Ippesheimer und Planiger Feld, und iſt alles im Feld geplündert und fouragirt worden, quanta proinde invaluerit fames et miseria huius loci, facile colligere licet, ita ut passim omnes hujus loci stipem collegerint in castris militum et officialium, von einem Zelt zum anderen gebettelt, als von Haus zu Haus, caeteris alibi sese salvantibus et meliora tempora exspectantibus.

1696, 16. Nov. installatur parochus Catholicorum in Planig R. P. Anselmus Rappenecker S. Jacobi Moguntiae. Hoc bellicoso tempore ecclesia hujus loci similis erat speluncae, non ecclesiae, ohne Stuhl, ohne Fenſter, janua sine claustro cum repagulo solo, stramen ad fenestras appositum erat, et hi sunt fructus belli, unde R. P. Anselmus pio fervore omuia materialia emit, persolvit suis sumptibus et reparavit, quae ipsi post longos annos denuo persoluta sunt.

1697. Am 24. Aug. rücken die Kaiſerlichen von Mainz aus gegen Ebernburg, welche Burg am 27. Sept. capitulirt. Germani castra sua posuerunt e regione Planig in alteram partem fluvii Navi. Da blieben ſie während der Belagerung. In demſelben Jahr macht der Friede von Ryswik dem Krieg ein Ende.

1698 iſt im lutheriſchen Pfarrhaus die neue Pfarrſcheuer gebaut worden.

1700 iſt ſchon wieder ein Kriegsjahr. Der ſpaniſche Erbfolgekrieg beginnt. Pax, sed in fine anni bellum oritur, ſteht an der Spitze des Blattes, und dann ſteht auf allen Blättern bis 1714 wieder bellum. Vierzehn lange Kriegsjahre!

Den 20. Juni iſt durch die pfälziſchen Kreuznacher Herrn Beambten der hieſige clöſterliche Hoff von 2 Reutern und 2 Ambtsknechten mitt Gewalt auffgeſprengt, beſtürmet worden, die kleine Thür in 7 Stücker geſprengt, deme clöſterlichen Ambt-Man Herrn Chriſtian Daum das clöſterliche Reitpferd mit Gewalt hinweg genohmen, nach Knach geführt und plus offerenti verſteigt worden; und haben totum equum die vom Oberambt cauſirte Unköſten auffgefreſſen faſt völlig.

1701. Gebhart kommt zur Unterſtützung des Pfarrers Rappenecker nach Planig.

1703. Die hartnäckigen Lutheraner in Biebelsheim wollen die Kirche für eine katholiſche Taufe nicht hergeben und wurden darin von ihrer Obrigkeit unterſtützt. Gebhart klagt über dieſe Außerachtlaſſung des Ryswiker Friedens und fährt dann fort: „Imo ego P. Benedictus Gebhart ex post 1710 Planegam nt pastor Catholicorum missus servare volni 1713 casualia in ecclesia Biebelsheim, non fui intromissus, tandem Lutheranis ibidem mecnm ad jannam parvam ecclesiae in coemiterio disputantibus et non attendentibus irrepsi in ecclesiam, jussi Lutheranum Magistrum scholae, ut campanam consnetam mihi pulsaret, ridebat cum aliis, accessi ego et pulsare volni, non sonabat, non sonabat campana, qnia Lutherani in turri ecclesiae congregati pistillam ex campanis deposuerant, hoc mihi P. Benedicto Gebhart contigit, quod successoribus meis scriptum pro memoria reliuquo, et Lutherani neqniculae in turri egregie ridebant, dum ego infra in Ecclesia pnlsare volni, accipiens funes campanarum.

Aedificat hoc anno R. P. Anselmus Rappenecker oeconomus et Pastor in Planig cameram illam ad hipocaustum in Planig (Stubencammer gegen deme Hoff) laut ſeines Manuals pag. 90. Unter dieſes Stubenkämmergen habe Ich P. Bened. Gebhart, oeconomus et Pastor in Planig, ex post 1726 ein Kellergen graben laſſen pro butiro, caseo, lacte et ad evitandos suspectos repetitos ingressus in cellam vinariam ancillae vel coquae.

1704. Die unterſte Mühle wird gebaut. Bald von Freund bald von Feindes wegen werden Contributionen gefordert.

Post vindemiam reerigitur altare S. Catharinae huius ecclesiae, reparatur tectum, belli injuria et sectariorum nequitia penitus destructum, mit 25 fl. Koſten consilio et industria laudabilis R. P. Anselm.

1705. Post vindemiam reerigitur ossarium in coemiterio dirutum, ossibus in una fovea jacentibus eo loco, quo quondam tempore Catholicorum primitus erectus fuit. R. P. Anselmus war der Urheber auch dieſes frommen Werks.

Der 1696 wegen Felonie des Lehens Planig entſetzte Graf Alexander von Vehlen erlangte wieder den Beſitz von Planig zufolge erſchlichener Reſcripte der pfälziſchen Regierung in Kreuznach. Er behielt Planig vier Jahre lang. 1709 reſtituirte es die Pfalz dem Kloſter. Der Pfarrer hatte großen Schaden, da Vehlen den Einwohnern jede Dienſtleiſtung für das Kloſter verbot, und dieſe daher dem Pfarrer nicht mehr die Ernte heimthun wollten. Das Ernten koſtete dem Pfarrer 62 fl. 20 Albus, das Auf- und Abladen durch Taglöhner 14 fl. ohne Bier und Brot.

17. Juni ad 6000 Caesariani et confoederati Germani castra sua posuerunt immediate infra pagum in pratis et manent ibidem usque 21. Juni, quo die solvunt castra sua, gramen et stramen, ligna ad rivum depabulant in et extra pagum, et 22. Juni denuo 6000 Caesariani revertuntur Treviris, castra metantur prope Xnach cum damno hujus pagi.

1706. 12. Maji fuit post horam nonam horribilis ecclipsis solis, qnam vidi, hominibus, arboribns et terra flavescente nec unus alterum a 10 passibns cognoscere potnit. Subsecuta est aestas calidissima et sicca, et crevit optimum vinum et in magna quantitate.

11. Sept. kauft St. Jacob locum cum horreo inferiori in Planig, am Clöſterlichen Hoff versus portam bingensem.

1707. Der Chroniſt beklagt die Zerſtückelung der Grafſchaft Spanheim. Du edle, ſchöne Grafffchafft Spanheim wirſt nuhn emortnis omnibus tnis comitibus auch vertheilt, verſtückelt.

1709. Am Dreikönigstag kommt eine furchtbare Kälte. Das Vieh wurde, damit es nicht in den Ställen erfriere, in die geheizten Zimmer geführt. Die Weinſtöcke erfroren. Bis in den März hinein dauerte die Kälte.

1710. Gebhart wird Pfarrer in Planig (S. Heft 1 S. 108). Er fand das Dorf Planig zur Hälfte katholiſch, zur Hälfte lutheriſch; doch waren die Lutheraner die Reicheren an Gut und Grundbeſitz. Er war nach Planig geſendet worden sanitatis gratia, sed qui magnum in studiis habni laborem, majorem inveni in cura animarnm mihi concredita in Planig cum adjuncto timore, annon aliis praedicando ipse reprobus efficiar. Gebhart zählt die Katholiken auf; es waren 235 Seelen, das Filial Biebelsheim hat 20 katholiſche Seelen in 4 Häuſern, Ippesheim 10 in 2 Häuſern.

Das Holzkreuz auf dem Boſenberg wird durch fromme Spenden errichtet und von ihm benedicirt.

1711. In principio hujus anni petii mandatum a Rmo Dno Praelato, qno sub poena omnibus adhuc vineas incultas propter habitum bellum habentes, (sic. Es müßte heißen habentibns und dann „befohlen wurde, daß") terram illam incultam pro vineis vel agris aptam quantocius colerent, et ad hunc laborem gravem non tantum terrore sed et amore pellendum sumpsi saepius aliquas vini mensuras ipsemet

ego portans et vadens ad campum, circumspiciens, wo ich Einen im clöſterlichen Zehenten rothen geſehen, accessi et dedi potum et sic spatio passim 2 annorum ſeynd alle Wüſten herum gerothet worden, davon binnen wenig Jahresfriſt keine wüſte Felder mehr anzutreffen.

Im Sommer hauſten ungeheure Maſſen von Mäuſen im Feld. Malum erat signum, et 1713 tota patria haec abundabat militibus Gallis propter obsidionem Landau.

Ponitur hoc anno a satrapia Kreuznaceusi ein neuer Sponheimiſcher Beethauffheber, ceu priori Joe Thüringer mortuo (qui fuit male feriatus homo, mali commatis socius), Hans Velten Schneider, qui vix denominatus praetendit jus venandi et piscandi, primo clam, deinde publice exercens, nec ad meam dehortationem haec exercere destitit, sed jactuose respondit mihi: Ich hoffe es noch darzu zu bringen, daß Ewer Müller als Jäger nicht mehr jagen dürffe ꝛc. Rem hanc detuli ad Dominum Truchsesium Xuaci, Joem Christianum Rittmeier, qui et consiliarius regiminis electoralis Palatini fuit, qui Dominus dominico die Palmarum huc venit, Joem Schneider examinavit, et re taliter inventa turpiter ab officio deposuit dicens: Si Vos Rustici Planigenses liberam venationem et piscationem exercere vultis, quod ridiculum sane foret in tali pago, quaerite vestrum jus prius antequam exercere velitis in praejudicium vestri gratiosi Domini Rmi Domini Abbatis S. Jacobi, qui tam benigne vos tractat. Ich habe Euch vor keinen Jäger eingeſetzt, euerem Herrn die Haſen hinweg zu ſtehlen und zu freſſen, es gebühret Euch nicht zu jagen ꝛc. Sed ecce altera nocte werden die 2 Haſſenſteul am Frieſenberg und Ippesheimer Weg ausgeriſſen, unterſt oberſt in die Erd geſteckt mit dem Wappen Rmi Dni Praelati, et nocte diei veneris mox der Haſſenſteul an der Bach des Bretzenheimer Wegs auch ausgeriſſen, in die Bach geworffen, der 4te am Kreuznacher Weg gegen den Pfarracker uber auch ausgeriſſen, in die Erde geſteckt, wie die erſten, und

wer dieſe unerhörte That verrichtet, wird zimlicher maßen verrathen 1727 in vere, quo anno dieſe Vögel noch leben, rei criminis laesae Majestatis, doch wird dieſe That noch wohl clar herauskommen qnis fecerit, als deren 3 ſollen geweſen ſei, qnorum unus duos alios apud me manifestavit sat clare.

1712, hoc anno Lutherani huius pagi animati a filialistis in Bibelsheim et Ippesheim, occasione ipsis interdicti pulsus pro die sacro Parasceves ad conformitatem cnm locis omnibus vicinis servandam, excitant pessimum tumultum post servatum pnlsum et compulsum, et persecutione magna contra Catholicos et religionem nostram, in indubitata spe expellendi penitus Catholicos ex ecclesia, sed ultra mille florenorum snmptibus solvunt suam dementiam, causa hac apud Electorale Regimen Heidelberg primo, deindc in camera Imperiali Wetzlar, tandem apud conuentum Romani Imperii Ratisbonae examinata, in qua persecutione unus Catholicorum meorum occisus fuit, Wilhelm Dickerscheid, civis ditissimns, caeteri in vitae periculo fuernnt, in quo et ego fui. Wenn er Alles erzählen wollte, müßte er das halbe Buch voll ſchreiben.

Im April wird der lutheriſche Pfarrer Rodrian, der Haupturheber des Tumultes wegen des Charfreitagsgeläutes caſſirt und Johannes Engel als Pfarrer eingeſetzt, doch hängen die meiſten Gemeindeglieder jenem an. Letztere heißen Rodrianer, die anderen „Engelsleut“. Rodrian wird im Filial Biebelsheim von der lutheriſchen Gemeinde erhalten.

In dieſem Jahr wächſt ſo vieler und ſo guter Wein, daß es an Fäſſern fehlt. Ein Faß mit 7 Ohm koſtet 7 fl.

1713. Wegen der Kriegslaſten muß Planig 1000 Imperialen leihen.

1714. Es ſtreiten die Anhänger des caſſirten lutheriſchen Pfarrers Rodrian und des rechtmäßigen Johs. Engel; die „Engelsleut“ gewinnen jetzt die Oberhand. — Zu Weihnachten herrſcht große Kälte; Gebhart erfriert die Finger. — Es wird

Friede, und friedliche Beſchäftigungen erfüllen wieder die Seele der geplagten Menſchen. Gebhart pflanzt Bäume, ego amator arborum et pomariorum arborum variarum jam ultra mille, credo, plantavi. Von einem damals gepflanzten Baumſtück erhält er 1733 und 1735 an 100 Körbe Aepfel.

1715, primus annus pacis. Ein vom Katholicismus zum Calvinismus übergetretener Bauer aus Oberhilbersheim wird zu Kreuznach wegen Verſpottung der Jungfrau Maria ausgepeitſcht und Landes verwieſen. Post fustigationem transivit hunc pagum totus ebrius, quem vidi oculis meis transeuntem has aedes et prae ebrietate titubantem. Wie einen Märtyrer begleiteten ihn ein calviniſtiſcher Pfarrer und andere Calviniſten.

1716. Sehr ſtrenger Winter. Am 17. März Erdbeben. Me dormientem excitavit. Prozeſſe zwiſchen Planig und der Ritterſchaft am Ober- und Niederrhein wegen der franzöſiſchen Kriegslaſten.

1717. Die Lutheraner werfen nach einer von ihm geleiteten Prozeſſion aus einem Kornacker heraus, in den ſie ſich verſteckt hatten, mit Steinen und ergreifen dann die Flucht.

1718. Im Winter pflanzt er 32 Bäume im klöſterlichen Acker an der Porten. Und ſeynd ſchön gewachſen und ich habe es noch erlebt zu meinem auch andern vielem Troſt, daß die Bäume Früchte, Aepfel und Birnen gebracht, alſo daß mit Leitern dieſelben beſteigen müſſen.

1719. Cum in magno illo pomario ad portam, in quo posui 32 arbores, volui ponere 11mam arborem, inveni ibidem Ein alt heidniſch klein wohnung et murum usque in den Lehenacker, et effodiendo lapides accepi 99 carros lapidum mihi valde utiles pro erigendo muro horti nostri Planigenis. Eine Gartenmauer von Römerſteinen.[1]) Es iſt ein heißer Sommer und wächſt der beſte Wein ſeit 1684. Der

[1]) Corr.-Blatt 1879, S. 60.

Chroniſt hört von italieniſchen Kaufleuten, in Italien ſei es im Sommer nicht heißer.

25. Juli. Der Metternich'ſche Keller ergreift, mit Gewehr und Hund erſcheinend, Beſitz von der Jagd. Er ſchießt nach einem Vogel in der Luft und läßt ſein Hündchen durch den Bach laufen. Das Thier beißt des Müllers zahme Enten todt, wofür der Keller keine Entſchädigung zahlen will.

1722. Wegen einer alten Löwenſteiniſchen Schuld ſollen die Planiger auf Antrag der Gläubiger, Mainzer Juden, nach dem Richterſpruch des pfälziſchen Truchſeß zu Kreuznach mit Beiziehung von Soldaten gepfändet werden. Alles Vieh ſoll weggetrieben und verkauft werden. Sobald die Planiger die Exekutionsmannſchaft anrücken ſahen, trieben ſie ihr Vieh in den klöſterlichen Hof, den nächſtgelegenen Sponheimer Hof, den Pfarrhof und auf den Kirchhof „als freien Ort". So wurde denn der Kirchhof, der einſt in den verſchollenen Tagen des Mittelalters der Schutz gegen Feinde geweſen war, ein Schutz vor den Gerichten, welche dem Bauer damals wohl auch kaum anders denn als eine feindliche Gewalt ohne menſchliches Gefühl für ihn und ſein Leid erſchienen. Während ſo die Bauern die Exekution hinderten, verfocht Gebhart die Sache der Gemeinde in Gemeinſchaft mit deren Vertretern vor dem Richter der 2. Inſtanz (Archiſatrapa nennt ihn Gebhart) zu Kreuznach. Gebhart iſt ſtolz auf ſeine Rede vor Gericht und den Dienſt, den er damit der Gemeinde gethan; in ſeiner Freude legt er den Inhalt des Plädoyers in der Chronik nieder. His et similibus motivis seriose et emphatice prolatis, sane stupuit advocatus Judaeorum et penitus siluit. Auch auf das Gericht macht der Pfarrer Eindruck, ſo daß es Einhalt verfügt. Die Sache geht dann nach Heidelberg, wo zum Nachtheil der Juden auf beſſeren Beweis erkannt wird. Interim nec obolum sumpsi nec florenum a communitate, sed gratis servivi.

1723. Ein für die heutige Kunſtwiſſenſchaft klaſſiſcher Ort, der Hof Iben mit der herrlichen frühgothiſchen Kapelle,

wird erwähnt. Zwei Tage vor Pfingſten fällt der Sprendlinger Ziegler Redinger vom Dach der Burg „Yben“ und ſtirbt. Er war lutheriſch geweſen und durch Gebharts Vorgänger zum Katholicismus bekehrt worden. — Umgang um die Gemarkung. In Ippesheim ſaßen die Theilnehmer unter Bäumen und ſpeiſten ihr Käſebrot, panem et caseum mutuantes et comedentes. Wir wollen dem ſogeſtalt erwähnten Nationalgericht nicht begegnen, ohne es in die Localhiſtorie einzuführen.

1724. Im Sommer herrſcht ſchädliche Trockenheit. — Turris ecclesiae hujus loci et murus coemiterii intra et extra sicut et navis ecclesiae et extra ecclesiam reparata et dealbata sunt. Das Geld dafür war geſammelt worden.

1725. Klage wegen der alten Löwenſteiniſchen Schulden.

1726. Viel Schnee und im Frühjahr Ueberſchwemmung. Am 8. März ſtirbt der lutheriſche Pfarrer Engel, mit welchem er gut Freund war und an deſſen Todbette er ſtand.

In demſelben Jahre iſt Univerſaljubiläum. Ad ossarium posui crucifixum et tabulam majorem cum inscriptione hac chronographica:

Praetor rVstJCVs MenDICVs JbJ Jn qVIete,

germanice:

HJer rVhet ſChVVtheJs, baVer VnD bettelMan
So keJnen Itzo weJß, keJnen erkennen kan.

1727. Der Abt von St. Jacob ſtirbt.

1728. Der neue Abt, P. Vitus Seidel, zieht am 25. April in Planig ein und nimmt am andern Tage die Huldigung entgegen. Die Planiger begrüßen den Ankommenden mit Schießen aus Katzenköpfen. Auf der einen Seite des Wegs bilden die Erwachſenen, auf der anderen die Schulkinder Spalier. Gebhart empfängt den Abt am Eingang des Ortes. Als derſelbe den Ort verließ, ſtanden an der ſog. Krüm oder dem Schanzbaum die Jungfrauen des Orts mit einem ſchönen Strauß, mit Citronen und Rosmarin; ſie hatten ein ſeidenes Band über den Weg geſpannt, und nachdem ſie ſo die Kutſche

des Herrn zum Halten gebracht hatten, machten ſie ihre Komplimente, theilten die Citronen aus und ſtreuten den Rosmarin den Pferden auf die Köpfe.

1729. Es war ein ſehr kalter Winter und ein heißer Sommer. Dann brach eine Unterleibskrankheit aus, deren Symptome näher beſchrieben werden. Es ſtarben daran 45 Perſonen.

NB. Posteritas, quia vinum crevit 1726 et 27 in sat magna quantitate et qualitate bona, imo optima, et 1728 pariter in sufficienti quantitate, sicut et 1729 tamen non talis bonae qualitatis, sicut 1726 et 1727, fuit in hoc pago excessiva potatio vini et compotatio (sicut et alibi locorum et pagorum); mensura vini constabat bazio; veniebat quandoque male feriatus potator ad cauponam petens Schyphum vini cum et in hisce inconditis verbis: „gebt mir vor Ein Creutzer Wein“; melius dixisset, „gebt mir ein glas — ſchoppen wein“, als in contemptum abundantiae vini „gebt mir vor Ein Xr. wein.“ Und ſeynd in uno anno in hoc pago von denen Wirten verzappt — geſoffen worden hundert vieröhmigte Zuläſt Wein. Vix audiebat concionator, Catechista, confessarius, increpans ebriosos et ebrios ceu qui regnum dei non possidebant, dicebant enim: „Der wein muß ja geſoffen, die Fäſſer geläret ſeyn.“ Ita Potatores in vini saturitate et copia, aber die Fäſſer ſeynd gelärt worden 1730 — 1731 — 1732 — 1733 in ſchlechten erfolgten Wein-Jahren.

1730. Der Wein wird nicht reif. Gedenck o Weinſäuffer der vier vorigen Weinjahre.

1731. Große Einigkeit zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten, aber unter den Katholiken iſt Streit wegen des Schulmeiſters.

Kaiſerliche Truppen ziehen durch Planig, welche gute Ordnung halten. Der neue Abt Amandus Schell empfängt Huldigung.

1733. In Planig annus pacis, quo anno ego P. Benedictus Gebhart curatus et oeconomus hic vigesimum 4tum inchoavi, in Planig sane 23 annos absolvi. In multis curis et praesentem 24. annum inchoo, quo hic sum, in majoribus curis, aerumnis, passionibus animi, quas mihi ipsi catholici aliqui causabant, discoli socii, bibuli, fornicarii, incontinentes, scandalosi, catholicam sanctam religionem hic introductam dehonorantes et confundentes ipsos. Die Namen ſind einer ehrbaren Feder unwürdig. Endlich werden die nicht ſo luxuriöſen Lutheraner kommen und die Katholiken aus der Kirche treiben. 15 Jungen ſind in 20 Jahren Soldaten geworden. Da lauffens fort, werden Krieger, ja ettliche ſauffen ſich zu ſchande, arm, blind, doth, wem hab ich es bisher ſollen ſagen oder klagen. Silui amore pacis.

27. Juli huldigen die Biebelsheimer endlich dem Herzog von Lothringen. Nach der Ernte Krieg zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich.

1734. Abt Amandus Schell ſtirbt.

1735. Im Mai kommen die Franzoſen wieder in die Pfalz. In mense Maio denuo advenit exercitus Gallorum e Gallia et Alsatia, tendunt in Palatinatum inferiorem, ponentes castra prope pagum Dienheim, et in Oppenheim, Weinelsheim et vicinia illa, tandem ob populi multitudinem depasta valde illa vicinia, et deficiente equorum pabulo, medietas passim exercitus descendit et castra posuit in pago Stadecken prope Nider Ohlm et ad tractum fluvii Seltz, et tandem variae legiones tam equestres quam pedestres veninnt in Algesheim et ibidem posuernnt castra manentes ibidem, nbi et in urbe Bingen usq. ad 27. Aug., et ecce 4to Aug. veninnt circiter centum equites in hunc pagnm Planig, manserunt hic 3bs septimanis et 2 diebus.

Deren Commandeur war Monsieur de Landrevill, officialis satis bonns, civilis et honestam disciplinam militarem ser-

vans. Er wohnte mit dem Koch, clavicnlario, 4—5 stabulariis bei Gebhardt.

Exercitus interim magnus Gallorum in campo et vicinia Oppenheim sicut et in Stadecken et Algesheim omni die sumpserunt pabulum et alimenta in campo de variarum specierum satis tum hyemalibus tum aestivalibus et frugibus nondum maturis et pluvia nimia messe retardante; ipso die festo Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli universus campus Pagi Schornsheim fuit depabulatus a Gallis cum ingenti damno Monasterii S. Jacobi nostri ecu notabili decimatore ibidem et tantorum praediorum possessore, et successive tota illa Pagorum universorum vicinia usque ad fortalitia Maguntinae urbis et usque ad urbem Creutzenach. O quanta et qualis miseria! Invalescens paupertas, prognosticans cara tempora! Nachts mußten sich die hungrigen Bauern der Früchte auf dem Felde zu bemächtigen suchen und sie nach Kreuznach fahren, da die Franzosen die Einfuhr nicht erlaubten. Das dauerte wenige Tage nur; dann holten die Franzosen die Frucht auf dem Feld in ihre Ställe und zwangen die Bewohner sogar, den Inhalt ihrer Scheuern ihnen zu bringen. Sie ließen ihnen nur wenig. Das Kloster St. Jacob hatte 500 fl. Schaden.

Tandem Galli omnes ex urbe Bingensi, Algesheim, Stadecken 27. August solverunt castra sua et discesserunt usque Osthoven, Westhoven et vicinium Wormatiensem. Es waren nämlich etwa 20,000 Deutsche bei Weißenau über den Rhein gegangen. Alles war elend und verarmt.

Nach den Franzosen kamen die Kaiserlichen nach Planig. Zwei „Caesariani Hussari, id est Hungari" mußten auf Gemeindekosten während des Winters verpflegt werden. Außerordentlich viele Truppen-Durchzüge quälten dauernd das Volk. Hier ruft Gebhart aus: „DICVnt oMnes paX, paX, neC est paX. Verum erat hoc 1736 anno, ut quondam dixit Jeremias 8. cap."

1736, 18. April empfängt der neue Abt Franz die Huldigung.

1737. Gebhart verzichtet wegen Schwäche auf das Kellereiamt in Planig. Er verzeichnet eine große Ueberschwemmung in Schlesien, und dieses ist sein letzter Eintrag. Am 18. Februar 1738 starb er und wurde in der Kirche am Hochaltar begraben.

Wir nehmen an dem Grabe des ehrlichen alten Mannes Abschied von ihm und seiner Chronik und dem Ort, dessen Vergangenheit er so eifrig der Vergessenheit zu entreißen bestrebt war. In eine Welt voll Unruhe und Gährung gestellt, hat der Mann des Friedens gleichwohl seine Pflicht voll und unentwegt erfüllt und auf einsamem Dorfe, unter dem Lärm des Krieges, unter durch Unglück und Wirrniß aus dem ruhigen Geleise des Lebens gebrachten Menschen, bei aller Hoffnungslosigkeit der Zustände und oft selbst genug in verzweifelter Stimmung, doch die Gedanken an Ideales festgehalten und sich damit die Kraft bewahrt, das, was war, und was er erlebte, treu und fleißig niederzuschreiben. Und auch wir Heutigen, die wir auf gebahnten Wegen, von wissenschaftlichen Hülfsmitteln ohne Gleichen unterstützt, von Mitstrebenden umgeben, denselben Studien nachgehen, die unser Pater Gebhart so sehr geliebt hat, wir haben trotz aller Fortschritte der Wissenschaft doch alle Ursache, mit Achtung auf den Mönch aus alter Zeit hinzusehen, aus einer Zeit, in der einem Mann aus sich selbst heraus und unter Elend und Widerwärtigkeit jeder Art ein Grad innerer Sammlung gelang, den wir in einer von unendlich größerer materieller Wohlfahrt erfüllten, aber auch von den verschiedensten geistigen Bestrebungen ungleich mehr zerrissenen Epoche kaum erreichen.

XI

Sittengeſchichtliches und Sprachliches aus Heſſen.

Von

Anton Birlinger.

Erſte Abtheilung.

I Zur Symbolik u. zum Aberglauben der Pflanzen, wetterauiſch.

Paradeißgärtlein, Darinnen die edleste vnnd fürnembste Kräuter nach ihrer Gestalt vnd Eigenschaft abcontrafeytet vnd mit zweyerley Wirkung, Leiblich vnd Geistlich auß den besten Kräuterbüchern uud H. Göttlicher Schrifft zusammen geordnet vnd beschrieben sind. Durch deu Ehrw. Herrn Conradnm Rossbachium, Pfarrherrn zn Nider-Mörlen vnd S. Johanns Berg in der Wetteraw. Allen Haußvättern, Frauwen und Jungfrawen, zur Leibs- und Seelen-Arzney zugebrauchen, sehr nützlich und auch nothwendig. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Johann Adam Spieß 1588. kl. 8°. 294 S.

Rosa D. Mariae. Das ist Christliches und Geistliches Rosengärtlein — gestellt und zusammen getragen durch Conradum etc. Gedruckt Frkft. 1587.

Conrad Roſſbachs Buch iſt für die wetterauiſche Sprache des 16. Sec. ſowie für die Geſchichte des deutſchen Aberglaubens von nicht unerheblichem Werthe. Die Theologen finden in ihm den erſten evang. Pflanzenſymboliker, deſſen Verdienſte noch gar nicht gewürdigt ſind. Das Buch iſt äußerſt ſelten. Herr Antiquar Moſer in Tübingen überließ es mir, bevor es über's Meer ging, wofür ich und gewiß alle Freunde heſſiſcher Litteratur ihm herzlich danken. Unſere Bibliotheken kennen es kaum.

1) Beyfuß 254:

Fürs Geſpänſt die alten Weiberlein
Den Beyfuß hencken hin zum Schein,
Der Zauberey ſoll widerſtehn
Mit Aberglauben ſie vmbgehen u. ſ. w.
Drum laß die alten Weiber fahren
Mit ihrer Kunſt ſie thue ſparen.

Daſſelbe gilt nach den alten Kräuterbüchern vom Dorant: „nur daß es die Weiber wider die Geſpenſter' Bezauberungen und Hexereien gebrauchen, wovor es jeden bewahren und die Krancken curieren ſoll". Carrichter und nach ihm noch Valentin Krätermann Blumen- und Kräuterbuch. 1733. Leipzig. S. 128.

2) Diſteln 215:

Daher ein Sprichwort iſt entſtanden
Und wolbekannt in vielen Landen:
Daß Diſteln und Dorne ſtechen ſehr —
Die falſche Zungen noch viel mehr.

3) Heyl all Schaden 61:

Diß Kräutlein nennet man Modelger:
Iſt heylſam, dient für viel Gefähr;
Den alten Weibern wolbekannt
Faſt hin und her in manchem Landt.
Zur Bulſchaft ſies faſt ſammlen ein
Hiezu ein gute Hülff ſoll ſeyn,
Zu erwecken bald fleiſchliche Luſt
So ſich zutragen inn der Bruſt,
Und ander mehr Kunſt treibens mit
Meyn ſie es böß, ſchütt ſie der Ritt!
Voll Aberglaubens gemeinlich ſindt
Verführen manchem fromme Kindt ꝛc.

Val. Krätermann ſagt vom Orant, Starckkraut: „ſein Gebrauch treibet zur Buhlſchaft. Iſt gut für Zauberei und Geſpenſter angehängt." 406.

---

1) altd. biboz zu bôzen, ſchlagen, weil mit dem Schlagen der rutenartigen Stengel gezaubert ward. Graßmann deutſche Pflanzennamen 367. 3) althochd. madalger, basilicum, mhd. modelger, senecio, Kreuzwurz, nhd. Modelger, gentiana cruciata. Hieronymus Bock: in fascinationibus amorum. Anlaß zum Aberglauben: Der kreuzweiſe Spalt der Pflanze. v. Perger D. Pflanzenſagen S. 170.

4) Vom St. Johanniskraut 12:

Drey Loth all morgen getrunken ein,
Soll ein gut Preſervatiſſe ſein
Für Zauberey und Teuffels Geſpenſt
Das helffen ſoll, wie vielleicht wehnſt,
Mag in d' Natur gepflanzet ſein.
Den Phyſicis ſolſchs ſtelle heim
Des Teuffels Liſt, Schreck und Betrug
Vertreibt, ein anderer darnach lug,
Kraut, Palmen, Waſſer hochgeweiht
Den Teuffel gwiß gar nicht vertreibt.

5) Creutzbaum 225:

Ein ander Creutzbaum wirdt gezeigt
Zu dieſer Krafft iſt er geneigt
Der Zauberey zu wehren ſein
Gehängt über Thür und Fenſterlein ꝛc.

6) Narrenkolben 283:

Die Kinder treiben Kurzweil mit,
Wenn ſies bekommen iſt ihr Sitt
Man wil ſonſt, daß die Äüglein klein,
Von dieſer Wurzel gut ſolln ſein,
Die Dorn und Spreuſſen zuziehen auß
Deß Menſchen Leibe zuvorauß ꝛc.

7) Peonien 20:

Die Wurzel, ſo abnimpt das Liecht
Soll man außgraben, ich bericht.
Mit Beyfuß angehenckt an halß
Die fallend Sucht verhütet als.
Mit Honig und Wein getrunken bald,
Vertreibt Schlafſſucht, genannt der Alp.

8) Sauerampfer 52:

Der Sauwer Ampfer offenbart
Gar vieler menſchen ſchroe*) Art,

4) v. Perger 68. 5) Kreuzdorn, rhamnus, das Kreuz des Heilandes war von ihm. v. Perger 319. *) ſchlecht, arm, dürftig, grob, Vilmar 269.

Die niemant geben kein gut Wort
Vnd ſehen ſtets als hettens gmordt;
Wo ſie nur bey den Leuten ſein,
Da ziehen ſie jr pfeiffen ein.

9) Sibengezeit 137:

Alſo mit dieſem kräutlein viel
Groß narrenwerk und Gaudelſpiel
Sie treiben, für des Teufels gſpenſt
Vnd brauchen dazu viel Sentenz,
Der Aberglaub wechſt ſo mit macht
Wo man Gotts Wort nit hat in acht.
Die alten Weiber henkens auff
Vnd haben denn groß achtung drauff,
Wie ſichs zu ſieben maln behendt
Im Tag da in der ſtuben wendt u. ſ. w.

10) Vergiß mein nicht 259:

a) Die Weiber faſt damit umbgohn,
Zur Bulſchaft gebens vielen ein
Weiß nicht ob alles wahr ſoll ſein.
Viel Weiber haben ſolchen Sitt,
Die Jugendt ſo gewähren mit
Vnd treiben damit Fantaſey,
Verführn die Jugendt mancherley,
Biß ſies verkuppeln eben recht,
Zuſammenbringen Mägd und Knecht,
Denn kompt der Reuwling naher bald u. ſ. w.

b) Diß Kräutleins Art und Eigenſchaft
Nicht viel man findt, ſol geben Krafft
Den Bulern vnd ſie machen werth
Den Weibern, alſo gar verkehrt
Sindt Abergläubiſch Leut fürwar
Und hilfft doch oft mals nit ein Haar,
Doch wil die welt betrogen ſein
Und ſoll ſie ſchanden nemmen ein. 110.

---

9) Trifolium melilotus caerulea Nemnich. 10) Myosotis; dieſe Bedeutung kennt man weniger.

11) Wetterröslein 178:

Wers an ſeim Hals tragen thut
Für Felln der Augen wird behut.

12) Widerthon 150:

a) Viel Wunders treiben hie die leut
Mit dieſem Kräutlein allezeit,
Den alten weibern wolbekandt:
Drumb Widerthon habens genannt.
Sie brauchens ſehr für Zauberey,
Treiben damit viel Fantaſey.
Groß Aberglaub ſteckt in der Welt
Wie ſichs jetzund bey vielen helt
Den Teuffel und das Hexenwerk
Mit Kräutern wollen treiben wegk ꝛc.

b) Gleich wie diß Kräutlein dienen ſoll
Für Geſpenſt vnd Zaubereyen vol. 151.

„Carrichterus lobet es in den verzauberten Krankheiten; weswegen es auch bei denen Weibern ſehr beliebt den Kindern an den Hals zu hangen." Vgl. Kräutermann 219.

II Flachsbereitung, wetteraniſch.

Der Flachß auch zur Haußhaltung gehört
Darmit das Haus auch wird gemehrt u. ſ. w.
Zuerſt gerupft muß werden ball,
Da bindt man ihn an groſſe Gbundt
Und führt jn heim zur ſelben ſtundt.
Man wirft jn ab mit vngeſtüm
Vnn zeugt jn durch die Reffen gſchwindt.
An kleine Büſchlein bindt man jn
Vnd wider zu groſſen — führet hin
Ins kalte Badt vnd Waſſerloch,
Da muß er liegen etlich Woch.
Biß jn da wol die Haar wern naß,
Man thut herauß, daß jm werd baß

11) Hibiscus trionum. 12) Asplenium trichomanes. Polytrichum commune. Antericum ramosum u. ſ. w.

Und wäſcht jm wol, daß er werd rein,
Etlich aufs Land breitens allein.
Denn wird er aufgeſtürzet recht
In Luſt und Sonnenſchein ſo ſchlecht.
Wenn er denn wol ertrücknet iſt,
So muß er heim, das iſt gewiß,
So ferrn er Glück hat in dem Badt
Daß er nicht fehret von der Stadt.
Wenn er heimkompt der Sonnen hitz
Und feuwers empfindt durch Weiber Witz,
Da wird er erſt geröſtet recht
Ehe denn man jn zur Breche brecht.
Dann muß er durch die Breche gahn
Und groſſe Gefahr da außſtahn.
Zum Schwingen denn erſt iſt bereit,
Darnach man auf die Hechel leit
Vnd zeugt jn durch, daß er werd rein —
Das Werk behelt man da allein,
Zum Rockengalgen führt man jn
Und hengt jn dran mit großem Sinn.
Da zeugt man jm die Haar erſt recht
Vnd leckt und küßt den armen Knecht.
Dreht jm die Haar zu Fädemlein
Das koſtet oftmals auch viel Wein.
Man windt jn von der Spindel ab
Auf einen Haſpel, bald darab
Jns warm Badt kompt er alſo frü
Da hat er erſt auch große Müh:
Man wäſcht und blaüwt jn eben wol
Daß jm die Schwärz vergehen ſoll.
Man hängt jn auf da an den Luft
Acht nicht obs ſchon drauß hab gedufft.
Man bringt jn in die Stub hinein
Daß er austrucne allda ſein.
Denn wird er wider ſehr geblaüwt
Daß jm vergeh die zähe Haut.

Und wirſt jn auf den Schragen z' Stund
Windt jn auf viele Klingel rund.
Zum Weber muß er bald dahin
Der martert jn alßdann mit Sinn,
Wol in den engen Zetteln krauß
Schlägt jn zuſammen in dem Hauß.
Zu Tuch er jn gar bald bereit,
Wenns nur ſo gieng es wär uns leydt
Denn kompt er erſt zu groſſen Ehrn
Daß jn bald tragen Knecht und Herrn.
Und wenn er denn zerbrochen wird,
Zu Ehrn und Schandt hin man jn führt
Zur Mülle, macht man Papier drauß,
Dz mancher Herr braucht in ſein Hauß,
Auch auf der Heymlichkeit für war
Beſteht er auß erſt ſein Gefahr,
Sein Jammer, Noth nimpt dann ein End
Wenn jn Mäuß, Fewer verzehrn behend. 108 ff.

III Zum Wörterbuche, wetteraniſch.

Roſſbachs Sprache im Paradiß- wie im Roſengärtlein bietet manche heſſiſche Eigenheiten. So ſind folgende Reime nur volksthümlicher Ausſprache gemäß verſtändlich, wobei der Kampf mit der neuhochd. Zeit überall durchbricht: thut: not. Kirch: Pferch. muß: groß. Hitz: jetzt. Zeit: queit. queit: gfregt. Schweiß: leiß. Schwang: Dank. bitter: zuwider. Stillt: ſpült (Waſſer). Geruch: Sucht. dürr: für. Alte Kürzen und Schärfungen des Wurzelvocals bezeugen: Haffern, Roſeng. 27b. Hadder, Parad.-Gärtl. 257. Schweffel 246. Die alten i haben, fremd oder heimiſch, dem anbrechenden ei Platz gemacht; in Trifaltigkeit dagegen archaiſtiſch-liturgiſch erhalten; oft altes i: in Oeli (Oel) gewöhnlich. Sogenannte Aſſimilation: hin: ſchwinn ſt. ſchwind 88. ball (bald): all 207. ſcharp noch unverſchoben = ſcharpf 168. t im Auslaute weg: nack und bloß, Roſeng. 35a. Waſſerſuch 282. k: Storck ſtets.

ch: Befehlch. Deminutives g: glimmende Kölgen Roſeng. 34. h: Hummeln und Fliehen = Fliegen. z: Hirz, Hirſch, immer; ſ: beyſt ſ. tz u. ſ. w. Alt ſind noch ferr = fern 131. ſturben 78. Harm 11. Alte gute Conſtruktionen: brach ſie der Frücht ab, Roſeng. 30a. des Waſſers trink auf 4 Loth 120. Alte Erinnerungen: für Silber und für rotes Gold 126. viel ſchöner denn das gelbe Gold 248. Der rote Mund 253 u. ſ. w.

Auffſchlagen, ein Pflaſter 120, dafür draufſchlagen 115; mit tüchlein aufgeſchlagen 128; aufſchlagen mit warmem wein 187. 206. Die Weintreſter mit Salz vermengt und aufgeſchlagen, tilgt behendt die aufgeſchwollene Brüſte dein 116. Subſt. mit Auffſchlag reiner Düchelein 196.

Ausbrennen: ausgebrannte Wäſſerlein 183. 187.

Bad, bildlich (Leute i. Kirchen- und Weltregiment): Biß ſie dich bringen in ein badt da Haut und haar allſampt abgaht 185.

Beygen: dann in dieſem Garten muß man allerley Arbeyth thun, darinnen darf man nicht müßig gehen; ſondern man muß ſeen, pflanzen, pfropfen, begießen, außgäthen, beſchneydeln, auffrichten, lencken und beygen, außheben und verſetzen 8a.

Bekleyben Wurzel faſſen: und würde der Luſtgart Gottes in Frewden und Fruchtbarkeit zunemmen und bekleyben 12b.

Beſchleimen: mit Geiz, Wucher, Unzucht, Unkeuſchheit beſchleimt 154b.

Beſchneideln im Garten: arbeiten, pflanzen und bauen, pfropfen, beſchneydeln und begießen 2b. Baumpflänzlein: impfen, pfropfen, beſchneydeln, begießen 9b.

Bettriſten, die, Kranke, Vorrede.

Blutſpieg, der, 272.

Büt bei Roſen: die rote Bütt, darinn der Sam verborgen leit 32.

Datum (Mönche): ihr Datum ſetzens auf die Welt trachten nur nach Geld und Gut 176.

Driſeney, die, Triſinelſchnitten (Peonien): Ein gewiß hülff zur Geburt ſol ſein mit Zitwan Galgandt man bereit mit Zucker auff manchfaltigkeit ein Driſeney für arm und reich 20.

Durch: Die Weinbeerkern zerſtoßen wol gebraten auch man brauchen ſoll fürn Durch und Durch, hat gleiche kraft. 116.

Entwichen: Ins Himmelreich ſie (Heuchler) kommen nicht drum ſind die Heuchler gar entwicht 43.

Fahrt: z'jeder Fahrt 166. das betrachte hie zu dieſer Fahrt Jetztunder hie zu dieſer Fahrt. 193. 269.

Fehle Bitt, Roſeng. Vorrede.

Feſelein bei den Peonien: So wie gelen Feſelein Ganz lieblich auff den Blumenſchein 21. Die Fäßlein (am Wegerich) an den Spießlein zart.

Fuchs: Den Fuchs könnens ja ſtreichen wol Wenn man ja nur

den Bauch füllt voll 184. Sich wie ein Fuchs wenden fürm Garn 185.

Gauch: Wie wir Exempel haben auch Am reichen Mann dem großen Gauch 277.

Gauff, von Leuten die einem kein gut Wort geben: Solch fauwer fenff und wend den Schimpf Die können weder Gauff noch Glimpf 52.

Gebartet = bartet = bärtig: Zwei (Blätter) sind gebärt, die andern drey Ganz glatt ohn Bart gfunden frey 30. Vergl. DW I 1144: bartet, barten.

Gelfen: Dem geschwollen milcz man auch mit hilft Der nach der Artzeneye gilft 125.

Geschock, von Eiern: Den Sommer legens viel Geschock. 220.

Gesell: Zu letzt es heist, wie man wol spricht Im Sprichwort, wie ich werd bericht Hast nicht mehr gelt, bist nit mein Gsell Fahr immer hin nur in die Hell 111.

Gespenst: Für Zauberei und Teufels Gespenst 12. vertreibt des Teufels Gespenst frei überall 13. Für (gegen) des Teufels Gespenst. 137. 151. des Sathans Gespenst. 151.

Giftung: Wo Leber, Beulen, Blattern, Knöllen, Dir an der Haut herausser wölln So wirstu solcher Giftung frey. 27.

Gilb: Vertreibt die Gilb und bösen Schweiß 54.

Glatt (Alantwurz): Viel Bletter auf der Erde hat Das sind die Unterthanen glat. 247.

Graswasser 281.

Grien: Fürs Lenden Grien und Blasenstein Braucht man das Wasser ingemein. (v. Himmelschlüssel) 74. Das gebrannte Wasser nemme in (Knoblauch) fürs Krimmen, Wurm und auch für Grien 270.

Gsegnet, das: Das Bauchweh, Grimmen und Gsegnet 92.

Gsüchtig: die gsüchtig glieder macht es frisch 133.

Hadermetz: Halt nicht mit jederm jr geschwetz Sey nicht ein schnöde Haddermetz. 222.

Hümpler: Denn wer ein meister seyn wil bald Ehe er gelernet vnd recht wirdt alt Der bleibt ein Hümpler nah und ferr 218.

Kallen: Nach Gunst sie mit eim jedern kalln 193.

Kaltseych, der: der Harnwind, kaltseich wird vergehn 97. den kalten Seych 158.

Kappeskraut: Das eingemachte Cappeskrant Hungrigen Bauwren füllt die Haut 35.

Karst, bildlich: Ob nun der karst der Tyranney Den Mist der welt jhn hacket bei 117.

Käß: Ein Geschwer, so man Feigsblätter nennt Ist manchem leyd, daß er solch kennt, Die Blätter legt man auf die Käß Vertreibt darvon das Maden Gefreß 41.

Katze: Hüt dich, hüt dich für solchen Katzen Die forn lecken, vnd hinden kratzen 184. Sich wie die Kätzlein stellen 189. streicheln wie die K. 188.

Keinen: Ja wie diß Kräutlein blühet und keint Wenn nur die Sonn am heisten scheint 179.

Kiren: Bleht auf den Bauch, daß er thut kirn 271.

Klingel sieh oben. Nach dem

Bläuen: Windt jhn auff viele Klingel rund Zum Weber muß er bald dahin 209.

Kreck (Kappespflanzen): Das Zipperlein vertreibt an Bein, Mit Eſſig, Mehl, von Feinden Greck Erledigt von der hülzern Kreck 35.

Lauer: Vnd ſehen übermaſſen ſauwer Stelln ſich grad wie ein ander Lawer 52.

Laus, bildliche Negation: So man ſolch Heuchler lernet auß Kein Herr vertrawet jn ein Lauß. 189. Vgl. Achten alles für Kot 160.

Lauſer: Drum Syrach recht von jhnen ſpricht Eim Lauſer es gebüre nicht Zu haben Reichtum und groß gut 277.

Malezey neben Flechten heilt Flecken, Grint und Malezey 114. 116.

Nebendietrich, von den Papiſten: Viel neben Diederich braucht man do Rechter Schlüſſel war niemandt fro. **Neben Diederich** braucht man viel zu Rom 76.

Prächter: Sie ſind groß Prächter in der Welt 269.

Rechen: Wermuth ein vbertrefflichs Kraut Wechſt hin und wider ungebawt Auf dürren Rechen ein nützlich Strauch u. ſ. w. 44. Hundtzung in Höſen vnd an Rechen ſuchs 161. Hartheuw pflegt man diß Kraut zu nennen An dürren Regn findet man es ſtehn 10.

Reſſe, vom Flachs: Vnd zeugt ihn durch die Reſſen ſchwindt 207.

Ritt: Meyn ſie (Abergläubige) es böß, ſchütt ſie der Ritt 62.

Römiſch Kümmel 46.

Rötelſtein: Gleich wie ein Hirt die Schaff mit einem Röttelſtein zeichnet 126a.

Ruhmreyſigkeit: Mit groſſem ſchein, Rhumreyſigkeit Mit hohen Worten iſt bereit 179.

Schaf: Voll Wucher ſteckens allzumal Doch iſt das endlich auch jhr Straff Wenns ins trocken gtrieben han jr ſchaf 277.

Schlecht: Gott geb uns das zu erkennen recht So wird der Seelſchad werden ſchlecht 5.

Schlick: Den Schlick vom Magen ſtillt ſein 242.

Schmergel auff allen wieſen iſt bekannt Hanſuß thun es die Weiber nennen 192.

Schrunden: Das Zahngeſchwer, Schrunden vnd Riß 83.

Schütt: Ein jede Blum (von Peonien) ein Schütt zwo, drey Herbringt, darinn der Same frey Verborgen ligt ein lange Zeit, Biß ſich die Schütt eröffnet weit. Die Körner ligen nach der Rey 69. Vgl. Und wie der Sam in Schöttelein Verſchloſſen ligt auf den Blümlein 22.

Schwarz Kirſchenwaſſer 20.

Schwind: verwundet von der ſchlangen ſchwind 4. Doch muß man auch nicht leben hin Jn allen laſtern alſo ſchwinn 89.

Serigkeit heimlicher Ort 275.

Sparer: Ein Spahrer ein Verzehrer hat Das ſihet man oft in mancher ſtatt 278.

Spreuſſen von Haſenpfötleinsſaft: Auch zeugt der ſafft auß Spreuſſen, dorn Es ſey am Leib hinden und forn 187.

Ständerling: Von jrer arbeit eil zu Hauß Und halt nicht alle Ständerling auß 222.

Suppenfreſſer, Tellerſchlecker (Mönche) 184.
Trumm, Trommel: Bald bſtehens ſo ſteiff in einer ſumm Gleich wie der Haß bei einer Trumm 190.
Trüpfeln: Die Hitz in Augen ſtillt es ſein Wenn man den Saffte trüpflet drein 128.
Ungeſchendt ſelig werden 190.
Waſſerreben — abſchneiden 117.
Weil: All ding ein weil ein ſprichwort iſt 48.
Wermutöli todt die Würm 46.
Witz, die, Verſtand ſcherpft die Witz. 24.
Wolf: heilt W. und Krebs 132. den Krebs und Wolf 201. Wolfswauſt (bildlich) 174. Wolfsmilch einnemen (bildl.).
Wuſt: Trincks ein, davon das Feber ſol Vertrieben werden, auch deßgleich Deß Magens Wuſt von Arm und Reich 39. Das (Dreifaltigkeitskraut) ſol ein heylſams Tränklein ſein Für Wuſt, Grind, Schleim vnd böſe Kretz 91.
Zauber (Hundezung): Viel beſſer denn des Zaubers Wort 163.
Zerknirſchen: Zerknirſchten adern und geleichen 133. — Im (dem Teufel) da ſeinen Kopf Zerknirſchet wol den ſchnöden tropf 143. das Kraut zerknirſcht, zertheilt 15.
Zurings herum (Blätter an der Roſe) 32.
Zwiebel: Neunhäutig ſinds, das Sprichwort laut So manche Liſt ſteckt in der Haut 269.

Zweite Abtheilung.

Die Quelle der folgenden heſſiſchen Sprachdenkmäler iſt das Buch:

Wie iunge fursten vnd grosser herren kinder rechtſchaffen instituirt vnd vnterwisen, Auch in welchen Stücken (lant vnd leut zu gut) sy fruchtbarlich vnterricht mögen werden auß trefflichen Authoribus auffs kurtzest gezogen nutzlich vnd jedermann lustig zu lesen. Auth. Reinardo Hadamario Anno 1537.

Marpurgi apud Eucharium Cervicornium Anno MDXXXVII Mense Novembre. 487 S. 8°.

(Reinhardus Lorichius Hadamarius, Prof. d. Rhetorik zu Marburg.)

Einige grammatiſche Merkmale theile ich im Vorauß mit; wenige Notizen ſind aus Roſſbach nachträglich eingeſtreut worden.

ai = altd. â hait. 10. raidtschleger. 20. gethain öfter. pfail. 127. ee = âe: gemeeß. 45. weers (conj.) 109. ĕ = ă: beheglich. 51. ĕ = ĭ: sprechwort. 119. o = ŭ : ö = ü und umgekehrt: flössen, böſe Flüße. 13. schlörpt (ſchlürpft) 235. ochsengebröll. 17. korez (von der Zeit) 36. lost (haben) 39. verfürdelt. 138. oi, oe : ô, ŏ: noitturft, woel. ei : ĭ: leigen (jacere) 172. ei : î: feyent (Feind) 19 b. nhd. gedeien. 69. Die praet. noch ei: erschein. 65. betreib. 68. sweigk u. ſ. w. eu: û, ŭ: nateurlich. 13. = ie: sey plur. masc. ĭ : ĕ: mirk (öfter); mirklich. 142. vyrkeln (Ferkel). 141. î : iren: instituyrt. 8. Für le hat Roſſbach ê: fêber. h weg: wass (Wachs). g : h, ch: hog, hogenge. in d. hogenschul. 58. rüge (Ruhe) 55. 61. ch : g: kaltsinnich, vberich, außwendich, gefellich, verjacht. dd nach kurzen Vocalen der Wurzelſilbe: znfridden. 14. widderstandt. widder (contra) 50. 59. (iterum) 61. hadder. 182. nidderlendisch. 33. widderwertikeit. 40. zufridden. 52. in Fridden. 60. widderfaren. 63. widderlachter. 70. nidderdrucken. 76. theddingen. 134. besuddelt. 287, glidder. 189. u. ſ. w. d : t im An- und Inlaute oft: drank. zweide. t unorg. missbraucht, der M. 76. nn : nd: behennigkeit. 132. r : rr: nar, narheit ſtets. b : v, f: zweibel. 189. freblichen. 146. bb: überlibbert. 123. f : pf ſelten: ferdt. 51. ph : ff: waphen. 90. pf : tb: schampfer (Lied). 210. p : pf: planzen. 196 (oft). ge — auffallend häufig: gemerken, gerawben, gebildnuss, gehellig, gerichten. Die Endungen: thierer; hellercher; das Wort landtherr = Landesherr; die ſchwachen Formen: angefechtet, gepreiset, vergleicht u. ſ. w. ſind noch zu merken. Roſſbach flektiert auch auf dachen. 194. in breyen, pl. Dat. (von Brei) 188; defekt: mit ihren thren. 61. Zur ſuperlativ. Bildung: sammetglatte Wort. 164. Bei Roſſbach öfter ſtarke Formen ſtatt ſchwacher: gefalten. Allitteration ebenda: hitzig und heiß. 199. Präpoſ. für giftig gebiß. 137. 138; des wassers trink auf 4 Lot u. ſ. w.

Vorher gehe die Klage über die übeln Geldſchrapper.

Geſungen mag werden diß volgende Schweitzers liedtlein.

Es iſt der lauff ſo man ſicht drauff
In aller Welt gemein
Vol hinderliſt die Welt itzt iſt
Auff tugent acht man klein,
Hett ich nuhr gelt, ſo wer ich ein Heldt
Und vorgezogen vff erden.
Nun ſölichs man melt dem geldt nach ſtelt —
Wie kans doch erger werden.
Gelt iſt die klag darvon ich ſag
Gelt, Gelt iſt nur der handell
Wie man bey nacht vnd auch bey tag
Dem Gelt nach mag wandeln
Hett ich nur gelt in dieſer welt
Nach gelt ſtehet mein begeren.
Man rawet nicht, nach Gelt man ſicht
Wie kans doch erger werden!
Man leufft, man rent, man reit, man ſprengt:
Nach gelt ſtehen alle yr ſinnen
Im Regen vnd ſchne, vff landt vnd ſee
Wie man gelt mag gewinnen
Man leſt nicht ab bis in das Grab
Gelt, Gelt iſt nur yr leben,
Gelt iſt yr Got in aller yrer Not
Wer kann doch nur frumm werden. S. 247 ff.

Diß Lied iſt kein ſchweizeriſches, lehnt nur an das Sprichwort: kein Geld, kein Schweizer an. Eiſelein Sprichwörter 563. Logau ſpielt auch einmal hierauf an.

Einer Erinneruug an Hieronymus Bock ſei bei Roſſbach auch noch gedacht.

Von der Chriſtwurz:

Das Ohrenbrauſen auch vertreibt
Wie ſolches Hieronymus Bock beſchreibt. 79.

A

Abſchrappen swv. geldt und gut den armen vnderſaßen abſchrappen 227.

Adam, der alte, concupiscentia: den alten A. im zaume halten 7b.

Aufrucken: Derhalb höchlich von nöten, er heilſam ſchrifft hör vnd leſe vnd alſo aus guter lere wol vnderricht, ſich aufzurucken vnd rech zu halten wiſſe b8.

Außhypen swv. verſpotten, „holhippen“: wiſſen derhalb die Papiſten wol außzuhypen vnd mechtig viel von guter Lere ſchwetzen 104.

Außſchlagen stv. Vom rechten lebendigen Glauben: der ſonder vnderlaß gantz wol außſchlecht b1Vb.

B

Bälgeriſche Wort füren 209.

Behangen, ſich: die Cleopatra wöll in zu ſich locken vnd durch ſchmeichelhafftig liſtigkeit verleckern, das er ſich mit yhr behinge 177.

Behuben swv. egere: bedürfen, nötig haben: Vnnſer Her hat gelts vnd gudts gnug, er behubt nicht ſtudirn das Studium machet ſchellich köpff 16. Aber ein gelerter weiſer herr wirdt ſölich leins dieners jenenn auffzuwecken behuben 45. Auch das (Staatsgeſchäfte) welches die bawern nicht beſorgen vnd deshalb keins Credenzers behuben u. ſ. w. 60. DW I 1343.

Behubich adj. ſieh behuben, ſich: Die leyhen aber gemeinlich, welche kein eigen lere bei ſich haben, fremder lere vnnd vermanung zu der pillchkeit behubich vnn notürftig ſein, dardurch ſie zum guten erinnert werden 43. Der Genaden vnd Barmherzigkeit Gotts behubich ſein 158.

Bekrüden swv. sollicitum esse (D W I 1431: bekrüten): dann ſo ich dweil mirs itzundt gelegen vnd gedeyen möcht nach deinem Rath mich zu yr füget, mich mit yr behinge vnd bekrüdt, würde ſie vielleicht mich überreden 136.

Belle, Glöcklein: die Oren mit bellen verbinden 211.

Beluſten: alles was jnen beluſtet mich beluſtet 95.

Betatteln, beflecken, beſudeln, ſieh ſüdd. Untädele, zu Tadel: den todt Chriſti täglich ernewern vnd ſich mit newen laſtern täglich betatteln vnd wie ein gewaſchen Saw wieder in den Dreck fallen 181.

Beutel: im Beutel fett (oft) 137.

Bezwanck m: vor Geitz, Newerung vnd vberigem vnd zu viel greulichem bezwanck huten wirt 91. vberigen bezwanck miltern 91. all Geiſtlich betzwang von ſich werffen 104. ſo gemelte bawern nit hart im betzwang gehalten 136. bezwanck u. beſwerung des armuts 148. Verbum: die gemein engſtiget vnnd bezwanck 153.

Bollern swv: derhalb ein Pedagogus inſonderheit kaltſinnich ſein muß — nicht bollern, nicht greulich handeln 10. der Wolff zulief, bollert vnd ſchalt, das ym das waſſer trübe gemacht hett 141.

Brangen swv. nicht zu ſtolczirn, großen Frewel treiben, zu viel brangen vnd panckatieren

b7. adj. mit prengiſchen worten 125. Vgl. brangen, mit, bei Roſſbach 111.

Braſt, m. das Gebrechen, Feler, zu brëſten altd.: der Heuchler: trägt vnluſt, aber nicht im herzen, ſonder ein ſpan weyt droben, das er den braſt mit einem guten drunck weins abwaſchen kunde 114. erſchrack der Kaiſer bewegt und bemüdt jnenn höchlich alſo dz er braſt halben denſelbigen tag weder eſſen noch drincken mocht 57.

Bulherzige Obrigkeit 190.

D

Diefung stf. abyssus: Gruben vnd Dieffung der Sünden 158. mhd. tiefunge.

Dinßen swv. ſich mit jemand herumſchlagen, urſpr. ziehen: dan ich dardurch gantz verhaſſet, mit groſſer Mühe vnd fahr meines Leibs mich täglich mit den Bawern dinßen, ſchleuffen vnd rupffen muß 135. Vilmar 73.

Donat, die bekannte Grammatik: mit dem Donat vor den Arß geſchlagen 241.

Dreck, Red. Art: vom hilfloſen Zuſtande, von unglücklichen Zufällen: darumb ſo dich jemandt recht erkent, das du ſo vol vnnluſt, ſorgen, vnd ferlicheit ſteckeſt, würt dich im dreck nicht auffheben 54. das dem Künig all ſein luſt vnd vbermut in dreck fiel 121. laſſen den wein in den dreck lauffen 348.

Trenſtern: in dieſen zweien Punkten (Mäßigkeit in Eßen und Trinken) wiſſen ſich zum teil die Walen noch recht zu halten. Aber etlich Teutſche Köchin vermeinen den kindern gudt vnd geſundt ſey, wan ſie mit vilerlei ſpeyß vnn gedrenck wie ein brädtworſt gefüllet trenſtern 14 ff. Das herbe Aufatmen, ſchwerfällige Weſen iſt gemeint; oberd. drenſen. Vergl. Kehrein Naſſ. Wb. tränſtern 407 (Volksſprache und Volksſitte 1).

Druncken Bolzen 286.

E

Einſprechen: dem herrn eine gute meinung einſprechen 125.

Eis, Red. Art: auf ein Eiß füren, verderblichen Schaden empfangen 117.

Ergrellen stv. aufſchreien, durch Aufſchreien herbeifüren: auch etliche auß abgunſt, etliche auß haß, etliche auß zorn ergrellet ſolichs thun 129. DW II 829.

Erluſtiren, ſich ſelbſt 36.

Erſtremmen swv. erſticken, untergehen: ſo das meiſte theil mit in die dörne fallen vnd alſo nicht erſtrempt würdt 192. DW III 1022, wo unſers Verfaßers Bemerkung zu Wickrams Ovid, Mainz 1551, 126b. angefürt iſt: erſtrembt und erwürgt; ebenſo häufig erſtrempfen, was hochd. jenes aber nur unrein hochd. iſt.

F

Falbel n. epilepsia: nun glaub ich, das der Luther vnnd ſein Predicanten ein mal das Falbel krigen werden 104. DW III 1268 ff.

Filz wie unten Knaupen, Knauſten: die gröbſten Bauern und ſchentlichſten Filzen 286.

Filzigkeit f. Dan die Lehr von den leuten hinweck nimpt, alle grob

Fyltzigkeit vnd wilde grauſamkeit 37 ff.

Fynſen swv. Item auch angeborn gebrechen an den Leiben der herrn, die Heuchler ſynnſenn, inmitzrn vnd ſich fälſchlich annemen 108. Das die rede, welche auß ſüſſen, geſerbten vnnd geſynßten Mewlern fließen 456.

G

Geben, Red. Art: nachmals flux was gibſt du, was haſtu wider jren Geſellen nacheilten 408.

Gebiltnüß, ntr. Bildnis, gemaltes oder gehauenes: vor zeiten, ſo etlich ſtedt in Grecia yrem künig Ageſilao ſein gebiltnüß, Seul, ſchildt vnd helm — ufrichten wolten 85. er befal ym nach ſ. todt kein gebildtnüß vſgericht ſol werden 85. Den Wbb. ungeläufig.

Gefreß, n. Mund, pöbelhaft 287.

Geſchank: einen guten geſchank thun 126.

Getruglich und allezeit luſtig, von Reichen, von Regimentern 73.

Geufflich adj. Von Philipp von Macedonien mit der Fladenſpärerei: dardurch angezeigt, das gemelter Künig ein geſprechlicher geufflicher Künig geweſt ſey 327. Zu gûfmann Spaßmacher? Lexer I 1112.

Glünig adj. partic.: ſonder mit einer glünigen kolen im ſelbſt den bart abſenget 78. Zuſammengezogen aus glüendic, md. glündic. Vgl. bairiſches lembtig = lebendig.

Gnaupe swv. grober Menſch, Flegel: darneben ſein bürger beſchawert vnd ſpart vnd ließ die Söldener den erſten hatz vnd die gröbſten gnaupen entfangen (v. Hannibal) 388.

Gott: das Sprechwort mit Gott und Ehren 150.

Grempellerei oder kaufmannſchatz 237.

Grünes Feld, unter freiem Himmel: als frume lantsknecht im grünen felde ſterben 408. Berliniſch: bei Muttern Grün.

H

Hans, ein großer H. 20.

Henckmäßige Buben 321 u. ſ. w. Die Stelle in den Köln. Kroniken 2 Bd. S. 190 Z. 18: die Gellerſchen „kriechden alſo ſnoede hankmiſſe, dieve ind boiven" dürfte auf obiges hin ſicher zu ſtellen ſein.

Hennicken: hieß ſich ſelbſt H. mit den belleu 264.

Hinderſtendig adj. das zinß vnd renten nicht hinderſtendig bleiben 65.

Hinderſter podex: nach dem alten Sprechwort: ſo ſeuberlicher angeſicht, ſo ſchentlicher vnd heßlicher hinderſter ſey der Huren 179.

Hippenbecker zu Hippe, Fladenart: zu welcher Handlung gehört Zancken, haddern vnd dickmals ſich vndereinander (gleichwie die Hippenbecker) außgehen 280.

Hochgeſchoren von Jungfrauenſchändern: ſie ſeien hoch oder nidergeſchoren 158.

Hof, Sprichwort: lang zu hoff, lang zu hell das alte Sprichwort 195.

Hübſch adj. adv. ſehr: hübſch geſchulten werden 108.

Huglich, Huchlich, erfreut, vergnügt: h. gelobt (Coriolan) 351. Zu mhd. hügelîch.

J

Judenſpieß, Wucher: darumb mit yrer Beſoldung nicht zufridden den Judenſpieß weydellich brauchen 245. Meine Alemannia III 186. VII 94. IX 88. Im Simplic. Halle 1880. S. 71. 343.

K

Cartheuſer v. großen Herrn: dörffen kein Carteuſer werden oder münchs kappen anziehen 61.

Kilchdybin, du K. du! Schelte. Beiſpiel vom Wolf und Lamm 141.

Knauſten, grobe d. h. Bauern, wie Knaupe urſpr. Knorre 321.

Krauſe, Halskrauſe: wie ſie iren ganck von krauſen thret anſtellen ſollen 199.

Kreiß: mit dem Feind zu kreiß lief 121.

Krimmen swv. urſprünglich mit Klauen, gekrümmten Fingern packen, dann packen, kratzen überhaupt: vnd gereyd etliche vnder ynen, nemlich die Hanen vnd Gentz ſo frech vnd rumöriſch ſeyn, das nit darvon zu ſagen iſt, dann ſie dickmals groß vffgeleuff vnd ſeldtgeſchrey machen, ſchrecklich ding blaßen, krimmen vnd kratzen vnd beſtehen all Vnglück anzurichten 136. gelt vnd narung ſo erkrimmet vnd erkratzet kann werden 259. DW V 2304 ff.

Krodt m. Kummer, Sorgen ſieh bekroeden: Kranckheit, krodt vnd leit 291.

L

Lauſig adj. Von den Heuchlern: ſie allein koſtfrey vnnd allein gute Herren ſein, ander herren alle karck vnd lauſig, welche nicht dürffen mit guten geſellen im ſauß leben 103. das ſeiner bürger einer ganz karck vnd lauſig golt heimlich an e. ort begraben hat 435. welch zu viel lauſich vnd karck yr brot nit willich mittheylen 453.

Lautertrank m. über Kräuter und Gewürze abgeklärter Rotwein mhd. lûtertranc: deßgleichen ein drunck guts, geſonds biers oder ſchlechts gudts nateurlichen Weins jnen geſonder iſt, dan ſere ſtarker wein Lautertranck, Malmöſir vnnd ander hitzige Materi 14.

Lolchen, daherlolchen swv.: auch die Predikanten vnd ſunſt geiſtlichen nach yrem ſtande ſich erlich erzeigen, nit ſtolcz verkleit doher tretten, auch nicht wie die Reuther oder Wagenknecht daherlolchen 270.

Lünſch ſonſt lündiſch von London: in ſchlechten Lünſchen kleidern gegangen 264.

M

Meite, bildliche Negation, urſprünglich kleine beinahe wertloſe Münze aus Kupfer, niederd: laſſen nach denen, welchen ſey günſtig den andern aber nicht ein meyte 105. Scipio behielt ym kein Meit davon 351. Aus Münzverordnungen v. 1574 und 1589 führt Kehrein nhd. Gramm. 15—17 Jhd. S. 82 Belege an. Zingerle über die bildliche Verſtärkung der Negation bei mhd. Dichtern 1862 S. 48 ff. Anmerkung. Mein Wbl. z. Volkst. 96. Mein Augsb. Wb. 333.

Melm und Staub öfter.,

Mirck, Merk, Wahrzeichen? Solich

zu erynnern vor zeiten bey den Egyptiern ein Fürſten wapfen oder mirck geweſt, ein herrlicher ſcepter 144.

Mores: böß mores gewinnen, 15 oft.

Morret: und wolt nicht leiten, das jemant, wie itzundt geſchicht im Spielen morret vnd fuorret 295.

N

Naw: der Eſel vermeint, dweil das ferdt wol gefudert, ym naw gewart vnnd wol gehalten 51. vor welchen ein Junger weyſer Herr ſich naw vorſehen — müſſe 170. Echt heſſiſch.

O

Obwendig = über: obwendig ſeinem kopfe 54. Vgl. auch nebendig neben 157.

P

Päſchen swv. fangen, locken, ködern: auch die dinge mit welchen man eigen tölpiſche knecht vnd vnverſtendig grobe Leute locken, paiſchen vnd fangen mag, nicht zugehören frei ettel geboren leutten 298. Bei Vilmar 298: pfeſchen, päſchen, Jägerwort; bei Stieler päſchen, päſchung: sagina, esca, illicium.

Pfeffer, Redensart: were doch feer gut, das alle falſche kleffer vnd vnrecht verklager geſemt würden, do der Pfeffer wechſet 142.

Plaumenſtricher m. adulator: all Schmeichler und P. 456. DW III 1736.

Pricke, Bricken, Fiſche: und deinen P. zu freſſen geben 446. wolt den knecht in ſeinen beych werfen das er von den fiſchen vnd pricken vffreſſen würde, ebenda.

R

Rachung stf. vindicta, ultio mhd. râchunge: als ob er mehr zum Zorn oder zum haſſ, rachung, ſpielen, fleiſchlichem Luſt — geneigt ſei 12.

Räß adj. wütend: welche einen Tyrannen berauben vnd erwürgen vnd wie einen raßen Hundt todt ſchlagen kunden 79. mhd. râeze: v. Wolf, Hund. Lexer II 354.

Reutung cultellum: darumb Thearidas, ſo er ſeynen reutung mit eynem wetzſtein wetzet, gefraget wart, ob er ſcharpff were, Antwort: mein reutung iſt ſcharpff, aber noch ſcherpffer iſt die Calumnia 128 ff. mhd. rûteling, ſtechmezzer bei Lexer II 471 ff.

Rölz, hochd. Rülzen, Kodrolzen bei Theophraſt: nachmals ſo die groben Rölzen ſtropff ſol waren, fürten ſie in die zechen der bürger 286.

Roſengarten: die gemeinen Leute meinen das Leben d. Großen ſei allenthalb vol Luſt vnd Freuden als in einem Roſengarten oder Paradeiſe gepflanzet 50.

Rotes Gold, alte Erinnerung bei Roſſbach: für Silber und für rotes Gold 126. Vgl. gelbes Gold 248, Allgem. beſſer ſei den Silber, Gold, ebenda 63. 61.

Roter Mund, ebenfalls alte Erinnerung, vom Storch, bei Roſſbach 253.

Ruckles adj. adv. ruchloß? wo aber das hercz vnd heubt baufellig vnd dardurch im hoff ruckles ſonder alle gottsforcht gelebt wird 191.

welche die kinder durch vnnſletich rede, böſſe Exempel, rucklos leben vnnd ergernuß verderben 209.

S

Salz, Red. A. für Fülle und negativ für gänzlichen Mangel: die kaum Salz und Schmalz im Hauſe haben 264.

Schanddeckel m. welche (Gewaltige) offt yr Gewalt ſchendtlich mißbraucht, yren hohen Adel befleckt vnd zu einem Schandtdeckel gemacht haben 71.

Schaube: in einer purpurnen ſchawben by dem Fewer ſitzen 467.

Schellen stv. töuen, widerhallen, trauſ. und intranſ. groſſer hern ſündt vnd ſchaude, welche weit ſchellen, außgebreit werden 59.

Scherren, zuſammenſchrappen: man ſol der Herren genießen, doch das ſie bey dem brot bleiben, aber von den geizigen befelhabern — welche weder Got oder die Menſchen forchten, nacht vnd tag mit recht vnd vnrecht gelt zu ſich ſcherren, den armen Leuten betzwenglich, alſo rufende: o cives, cives querenda pecunia primum virtus post nummos u. ſ. w. 247.

Schießnatter, f. Chameleon ein thyr in frembden landen vff maß vnd größ wie bey vns ein Schießnatter, welches dickmals verwandelt ſein farb 111.

Schlabanter. Als Ariſtipps Erziehungsgeldforderung zu hoch ſchien, und der Vater ſagte, für ſoviel Geld könnte er einen Knecht oder Pferd kaufen, ſagte Ariſtipp: Ja gehe hin vnd thu ym alſo, ſo haſtu zwen Schlabanter oder zwey thyrer, deinen Son vnd das du keuffen wirdeſt 198.

Schlecht adj. ſchlicht, einfach, gewöhnlich: das ein junger herr, an welchem mehr dan an ſchlechten knaben gelegen, nicht befleckt werde 15. Dan das in ſchlechten Leuten yrthumb iſt, in Herrn vnd Fürſten ſchande vnd laſter 73. was meinen bauhern oder ſchlechten perſonen mag bezemen, ebenda.

Schlimm adj. ſchief, einſeitig gedreht: (die) ſich gewenten mit ſchlimmen helfen zu gan 109.

Schnawben, Anſtrengung, Mühe: ſündigen iſt kein kunſt, ablaßen vnd rawen tragen iſt kunſt vnd gehört Schnawben darzu 159.

Schraengefenknuß inſonderheit vier wege oder heerſtraſſen wol getretten 169. Zu ſchroe, oben?

Schrammen in Flüchen von Chriſti Wunden: welche groß Drencker ſein, welche ſich brechtlich erzeigen, Bolderen, Blixen, Hagelen, Martereu, Wunden vnd Schrammen ſchweren kunden 241.

Schrapfen swv. ſchrappen, abkrazen, entziehen: von den hern narung ſchrapfen welche ſie beſorgen zu verlieren 115.

Schwarz: dan welche vilerlei und vberflüſſige ſpeiß, eins wider das ander, ſchwartz und weis, ſüß vnd ſawer, kalt und hitzig, ſcharpf und linde — in yren malzeiten zu ſich nemen 13.

Schweige ſtatt geſchweige, ne dicam: die ganze Welt ſchweige des gartens. Roſeng. 35 b.

Schwind adj. geſchwind, ſtets ſo = ſchnell 98. 168 u. ſ. w.

Spitzerei, f. Spezerei dan zwentzig mit allerlei würtzen vnd Spitzerei gepfeffert vnd meiſterlich bereit 14.

Stocknarren: derhalb findt man wenig in hiſtoriis, das vor zeiten groß herrn bei ſich Stocknarn oder Geldtnarn lechlicher boſſen vnd ſchwenck halben gehalten haben 37.

Süßmündig liebeln und ſchmeicheln 175.

U

Uberöugig adj. v. den Heuchlern: ſey auch vberöugig weren 109.

Uffleuchten. Von Kriegern, die ſich rümen: das ſie vielen vffgeleuchtet hetten vnd in vermeintem kurtzweiligen ſcherz etlich auß yn reden: Ich hab yr viel auffgerieben, Abgethan, Gemetziget, Auffgeackert, Schlaffen geleucht vnd wil noch für meinem ende yr viel auf die Hünerhort weiſen, Auffarbeiten vnd vielu das Licht außblaßen 343.

Vndanck stm. Widerwillen, Ungeneigtheit; adv. genitiv. ungern, unfreiwillig, im Liede alem. „nit a mal dran denka“: vnd inſonderheit, weß niemant vndancks halben zu vermeiden als nöttig jnen vermanen bv2. vndancks halben vermeiden 7b.

Unterſaſſen, Unterſaiſſen, Untertanen bv. b8a. 59. 72. 74. 81.

Unrat: (da) im gemeinen nutz vnn polityey durch groß zweiſpalt verderblich vnraidt entſtanden was ꝛc. 38. Sextus Nero betreib all buberey vnd ſo ym darauß kein vnrait entſtünde, ſprach u. ſ. w. 68. nicht allein den armen felſchlich verklagten Leuten groß vnradt drauß entſtedt 130.

Unterbrot n. Zwiſchenbrot zwiſchen Morgen—Mittag—Abend: dem (Spiel) folget nach das vnderbrodt mit guten drücken vmbſpicket 66; gotiſch undaurnimats. Vilmar 423.

V

Verbeutten stv. darumb der Eſel vorbas gern zufrieden, ſeinen ſtandt nit verbeutten woll 52.

Verblümpt: under einem verblümpten ſchein 116.

Verdumptlich adj.: auch vaſt ein ferlicher vnd verdumptlicher ſtandt iſt, in welchem kein anfechtung vorhanden 41.

Verfliſſen ſein: vnd yr ſinne vnd gemüdt mehr verfliſſen ſein vff ſcheinlich luſt als pferde, vögel, hunde 47.

Verheſſer: der künig Sigismundus — wardt von etlichen Teutſchen Junckherrn aber vngelerten Leuten vnd verheſſer der lehr geſchulden, das er ſolchen Leuten groß Ehr bewieſe 18.

Verkert, närriſch, geck, fränkiſch-heſſiſcher Ausdruck: ſol ſich nicht bekümern mit dem ſo was die Pfaffen ſchwetzen vnd die Gelerten Verkerten ſchreiben 68.

Vernicken swv.: ein Heuchler ſich tieff vernicket vnd allen Gehorſam vorwendet 106.

Verſchnellen swv. vervorteilen, betrügen: aber die armen leut verſchnellet an der pfannen blieben kleben (von den verklagten Gänſen, Reineke Fuchs) 137. Vilmar 362. Bech bei Lexer III 239.

Verwendt: bawrn — alſo verwendte Buben, nicht werdt das ſie die hl. Sonne beſcheint 131.

Vorſcheinen, einem und leuchten 96.

W

Weidlich adj adv.: ſondern das er fleißlich Ariſtotelem höret vnd weidlich ſtudirt 64. mit weidlicher rüſtung 107. es iſt löblich das ein weidtlicher herr ſich weidlich brauche vnd allenthalb jm ein ritterlich geſchrey erlange 107. ſich weidlich gebraucht er ſey in guter hoffnung 126. alſo die Römer weidlich leut geweſen 154. auch der weidliche Herr Cecilius Metellus 249. der weidlich Herr Fabius 274. ein weideliche Pomparey 265. Künheit e. w. tugent 453. w. ſtelen 405.

Weinkrauſen und Becher 171. Allgemein auch oberdeutſch.

Weinſchröter, Hirſchkäfer, bildlich: die groß Hörniſche vnd Weinſchröter 405. lucanus cervus.

Wolle: ſo die Werck den Worten ungleich, viel Geſchreigs, wenig Wullen vorhanden iſt 407.

Wormeſſig adj. aber der Adel verdirbt vnd wirt wormeſſig in den Kindern 81. Im Roſengarten (oben) „wurmſtüchig" von Aepfeln 30b.

Wuntzel: etlich wuntzeln das die augen der herren ganz blint würden 149.

Z

Zubutzen, ſich: aber der verſtendig Kaiſer Alexander ſolich büberei vernam, butzet zu vnd ſuborniert einen der vber felt zu hoff kommen vnd etlich ſach — der frembde zugebutzte Man lumpt u. ſ. w. 126. Cleopatra macht ſich vff — hübſch zubutzet vnd füget ſich zu dem kayſer 176.

Zukömeling oder Gaſt 166. 388. 471.

Dritte Abtheilung.

I. Wilddiebſtrafe.

Sonſt ſchmiedete man die Wildſchützen, heißt es im Freymüthigen einer kathol. Aufklärungszeitſchrift 1782 ff. Bd. II S. 431 (Freiburg-Ulm) auf einen Hirſch und ließ ſie durch die Wälder, durch Dick und Dünn hinrennen oder man ſchickte den Elenden zum Feſtungsbau, der ſeinen Acker von wilden Thieren nicht wollte zerwühlen laſſen. Dieſes Aufbinden auf Hirſche übte der erſte König von Würtemberg ſehr, ſelbſt die widerſpenſtigen Mergentheimer ſollen es erfahren haben ohne Wilddiebe zu ſein. Sehr weite Verbreitung fand die Nachricht von einer ſolchen Strafe aus der Wetterau von 1666. Dr. Herm.

Hoffmann in ſeinem Lycurgus Romano-Germanicus cp. 45 Nr. 9 brachte ſie an die Oeffentlichkeit und von da ab ſpukt ſie in alten criminaliſtiſchen Büchern. So ſagt es der Tractatus Ahasveri Fritschi Venator peccans, Norimb. 1684 nach: 1666 mense Majo iſt ein Hirſch in der Wetterau geſehen worden, der in den Saat geweidet, auf den ein Mann mit Ketten verwahret geweſen, ganz blutig, mit zeriſſenen Kleidern und zerfleiſchtem Leibe, der ohne Unterlaß gerufen: ach nehmet mir doch mein Leben, daß ich doch der unerträglichen Strafe, die ich nun in den dritten Tag ausgeſtanden, abkommen möge. Dabei ſteht: o anima, si in desperationen incidisti, quam terribilem, institues querelam in extremo judicio contra judicem tuum secularem quem non corporis tui sanguine satiare potuisti sed semetipsam, quae ad immortalitatem condita es, ad immortalem interitum reservatam videbis. — Unter dem Kapitel „Wildpretdiebe“ bringt auch Kirchgeßners Tribunal Nemesis, Nürnberg-Leipzig 1706, S. 366, denſelben Fall aus Hoffmann: In der Wetterau iſt a 1666 Mense Majo ein Wildpretsdieb auf einen Hirſch geſchmiedet und dieſer mit jenem in Wald gejaget worden ut refert Hermannus u. ſ. w.

II. Lob der tapfern Heſſen.

Es hätte die Franzöſiſche Grauſamkeit gleich Anfangs in dem Martio des 1689ten Jahres das Schloß in Oberweſel geſprenget und die Stadt-Thürne abgebraunt, darauf die Stadt ſogleich verlaſſen und ſich mit vielem Raub gegen Sauerberg gewendet, des Willens: Ihre Garniſon abzuführen und ſodann auch ſelbigen Ort mit einer Sprengung verwieſtet zu quittieren. Aber es gedihe ihnen, wie dem Hund das Gras freſſen und der Katzen das Wurſt Stehlen, dann meine reſoluten Heſſen, als ſie ſolches in Erfahrung brachten, ſtieſſen ihnen tapfer das Maul auf den Teller, griffen mit Zuziehung und Hülffleiſtung eines Trupp Bauern (denen die Schliche ſelbiger

Gegend ſchon bekannt) dieſe Naſch-Katzen an, klopften ſelbige wacker auf die Pfoden, ſtöberten ihnen die Beltze aus, machten auch viel Offiziers und Gemeine gar des davon lauffens vergeſſen und jagten ihnen die zuſamm gerapſte Beute fein ſauber wieder ab, das kunte nur ein ſtattliches Hanen- oder damit ich beim Zweck bleibe, diebiſches Katzen-Jagen heißen, daß demnach das ſog. Sauerberg ihnen recht zu einem Sauer-Ampfer und alſo ſauer genug gemachet, ja zu dieſem mal ſehr glücklich von ihrem böſen Vorhaben befreyet wurde; dann:

So hätten meine tapffern Heſſen
Den Franzen Hoſen angemeſſen,
Und auch der Stöſſe nicht vergeſſen.
Das Naſchen kunten ſie verſauern
Mit Hülff der ſchlauen Füchs der Bauern
Und machten den Franzoſen Schauern.

Was dieſe ungebläuten Eſel
Zuſammgeraubt in Ober-Weſel —
Ein voll und eingerittelt Mäſel,
Das muſten ſie hier wieder leeren.
Man kunt ſie übern Kampe ſcheeren,
Ob ſie es gleich nicht thaten geren.

Legt ab den Raub ihr Herren Franzen!
Ihr ſolt mit uns ein Kämpflein danzen
Ohn alles Complement-Gremanzen!
Speyt wider, was ihr habt gefreßen:
So hieß es bei den tapfern Heſſen
Habt Dank der guten Beut indeſſen!

Aus dem ſeltenen Buche:

Die Jammer-gedrückte, Hülffleiſtend erquickte und Kronen-beglückte Rhein- und Neckar-Pfalz — — von Theophilo Wahrmund 1691. o. D. O. S. 360 ff. Eingeſtampft.

XII.

Aus der älteren Geschichte der Hessischen Artillerie.*)

Von

C. Leydhecker.

III. Aus dem vorigen Jahrhundert.

Kurzer Blick auf die Organisation des Landgräflichen Artilleriecorps im Jahre 1752.

Hild sagt auf Seite 193 seiner Militärchronik: „Erst im Jahre 1752 wurde eine Reform mit der Artillerie vorgenommen, die in einer neuen Organisation und in der Vereinigung zu einem stehenden Corps bestand. Etwas Näheres darüber findet man aber nicht angegeben."

Was zunächst die Stärke des damaligen Artilleriecorps betrifft, so betrug dieselbe:

1 Oberstlieutenant: Müller, Vater,
1 Stückjunker, Müller, Sohn,
1 Constablersergeant,
2 Constablercorporale,
18 Constabler zu Gießen,
3 auf der Marksburg, sowie
2 Renovanten und
1 Schanzenwärter.

Von einer Vereinigung zu einem stehenden Corps nach unseren Begriffen kann nicht die Rede sein. Noch waren die

*) Vergl. S. 100.

ſämmtlichen Conſtabler und Unteroffiziere Handwerker, die wie früher in ihren Mußeſtunden Privatgeſchäften nachgingen. Selbſt dem Chef des Corps, dem Oberſtlieutenant Müller, war in Anerkennung ſeiner zahlreichen erſprießlichen Dienſte das Privileg zur Anlegung eines großen Holzmagazins ertheilt worden.

Dagegen wurde es allerdings nicht mehr geſtattet im Dienſt in beliebiger Kleidung zu erſcheinen, dafür war eine Uniform vorgeſchrieben worden. Dieſe beſtand für die Offiziere in einem langen, blauen, vorn offenen Rock mit goldenen Knöpfen und Achſelſchnüren, Beinkleidern und Weſte von gelbem Nanking, ſowie ſchwarzen Gamaſchen (bei Paraden wurden die drei letzteren Stücke weiß getragen). Die Halsbinde von weißem Crèpe hatte lang herabhängende, geſtickte und mit Spitzen verſehene Enden; der dreieckige, mit breitem, gezackten Goldrand verſehene Hut ſaß quer über einer ſorgſam gepuderten Lockenfriſur, welcher der mit ſchwarzem Seidenband umwickelte Zopf nicht fehlen durfte. Den Anzug vervollſtändigte eine breite, vielfach verſchlungene Schärpe, ein Degen in hellbrauner Lederſcheide und ein Rohrſtock mit rothſilberner, dem Portepée ähnlicher Quaſte.

Die Uniform der Conſtabler unterſchied ſich nur wenig von derjenigen ihrer Offiziere. Der goldene Hutrand war ſchmal und ein kurzer Pallaſch mit breitem Meſſingkorb und hellbrauner Lederſcheide vertrat den Degen, ein breites weißes Lederkoppel mit Meſſingſchnalle die Schärpe. Die Rockſchöße waren umſchlagen und von gelben Knöpfen zuſammengehalten. Die ſchwarze Halsbinde (roth bei Paraden und feierlichen Gelegenheiten) ließ auf der oberen Bruſt einen Theil des weißen Hemdes, am oberen Rande einen weißen Vorſtoß ſehen. Quer über die Bruſt hing eine ſchwarze Pulverflaſche mit Meſſingbeſchlag an breitem, weißen Bandelier. Auf letzterem befanden ſich vorn in einem meſſingenen Doppelgehäuſe und zugleich mittelſt Ketten an einem Löwenkopf befeſtigt

zwei lange ſtählerne Geſchützkartuſchnadeln. Auch die Conſtabler trugen einen Rohrſtock in der Form eines Luntenſtabs.

Dieſe Uniform datirt übrigens bereits aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. — Im Winter 1752/53 (Hild ließ ſich wohl hierdurch täuſchen) waren auf Befehl des Landgrafen in Gießen und Darmſtadt eine Anzahl Infanteriſten in der Bedienung der leichten Regimentsſtücke ausgebildet worden. Beim Kreis-Regiment zu Gießen hatte Oberſtlieutenant Müller und ſein Sohn, der Stückjunker, beim Regiment Erbprinz in Darmſtadt der Hauptmann Sonnemann dieſe Uebungen überwacht. Es waren zu dieſem Behuf im Herbſt 1752 vier Büchſenmeiſter mit vier dreipfündigen Regimentsſtücken von Gießen nach Darmſtadt abcommandirt worden.

Anfangs Juni 1753 wurde dann das Kreisregiment in der Nähe von Darmſtadt zum Zweck gemeinſchaftlicher Uebungen mit dem Regiment Erbprinz und der Reiterei in Cantonirungsquartiere gelegt und bei dieſer Gelegenheit zum erſten Male die Regimentsartillerie erprobt und beſichtigt.

Zu einer ernſtlicheren Probe der neuen Einrichtung ſollte dem Kreisregiment wenige Jahre ſpäter Gelegenheit werden.

Die Theilnahme des Kreisregiments Darmſtadt und ſeiner Artillerie an dem ſiebenjährigen Kriege.

Der lange drohende Schlag war gefallen, Friedrich der Große in Sachſen einmarſchirt, und der Feldzug von 1756 raſch und in einer für die Waffen des Königs überaus günſtigen Weiſe verlaufen, die Zeit des Zuwartens, ſonſt ſo beliebt im heiligen römiſchen Reiche, ſomit vorüber. Der Kaiſer brachte die Anklage gegen den König wegen Bruch des Reichsfriedens vor den Reichstag und erließ nach erfolgter Abſtimmung und nach langen Verhandlungen in den Kreistagen am 19. Mai den Befehl zur Sammlung der Reichsarmee bei Kitzingen. Werfen wir zunächſt einen kurzen Blick auf dieſe Armee.

Von den drei Regimentern, welche der oberrheiniſche Kreis

ins Feld ſchickte — Heſſen-Kaſſel hatte in Folge ſeines Subſidienverhältniſſes zu England den Kreistag nicht beſchickt und gegen ſeine Beſchlüſſe proteſtirt — war nur das Heſſen-Darmſtädtiſche Kreisregiment ungemiſcht und auch im Frieden faſt in der nothwendigen Stärke vorhanden und einexercirt. Zum Regiment Pfalz-Zweibrücken wurden 4 Compagnien von Fulda und $2^1/_2$ von Speyer geſtellt, zum Regiment Naſſau-Weilburg 7 Compagnien von Frankfurt. Die übrigen $22^1/_2$ Compagnien dieſer beiden Regimenter ſetzten ſich aus den Truppen von 38 contingentspflichtigen Kreisſtänden in 56 Contingentstheilen zuſammen, manche Compagnien ſogar aus 6 und mehr verſchiedenen Contingenten. So ſtellte der Graf von Stolberg-Gedern nach der Reichskriegsverfaſſung zu einer Compagnie des Regiments Pfalz-Zweibrücken 1 Hauptmann, 1 Tambour und 2 Gemeine, die Reichsſtädte Wetzlar und Friedberg die übrige Mannſchaft und je einen Officier.

Noch ſchlimmer war es in einigen anderen Kreiſen, wie z. B. im fränkiſchen Kreis, wo man grundſätzlich bei Aufſtellung der Kriegsverfaſſung das gethan hatte, was bei dem oberrheiniſchen nur hier und da aus Verſehen mit untergelaufen war, indem man nämlich allen Regimentern thunlichſt gleiche Theile jedes Contingents zuwies, ſo daß nun jeder Kreisſtand ſeine wenigen Leute in 5 verſchiedenen Kontingentstheilen zu 5 verſchiedenen Regimentern zu ſtellen hatte.

Wenn der Prinz von Hildburghauſen, der Höchſtcommandirende der Reichsarmee, eine längere Lager- und Uebungszeit für unumgänglich nothwendig erklärte, um die Armee nur in die mindeſte Form zu bringen und ſelbe Soldaten gleichen zu machen, ſo iſt das hiernach ebenſo begreiflich, als daß er einmal auf dem Punkt geweſen ſein ſoll, nach Wien zu gehen und anzufragen, was er denn mit der Reichsarmee anfangen ſolle. Jedenfalls iſt es klar, daß Contingente von 1 Hauptmann, 1 Tambour und 2 Gemeinen oder wie andere von 1 Gefreiten, 2 Gemeinen und 2 Dragonern oder gar nur von 1 Fähndrich

in einer Friedenspräsenthaltung keine Vorschule für den Krieg finden konnten.

Der miles perpetuus stand denn auch bei den meisten kleinen Ständen in der That nur auf dem Papier und ähnlich wie im September 1756 schon in Gotha Streifcommandos in die Landämter zogen, „von da sie diejenigen Bauernkerls, welche die Dorfschultheißen bereits vorher als entbehrliche Leute schriftlich eingegeben, mit Gewalt abholten und enrollirten", so gab es nun auch in den südlichen Kreisen eine allgemeine Jagd auf Müßiggänger. Die freiwillige Werbung hatte bei weitem nicht ausgereicht, um die vorhandenen Manquements zu decken, und was für eine Art von Mannschaft hier sich anwerben ließ, bedarf wohl kaum der Erörterung. Was einigermaßen tüchtig war, suchte und fand Dienst bei den größeren fürstlichen Reichsständen, der Abhub fiel den kleineren, in Folge davon demnächst den gemischten Contingenten zu.

Im oberrheinischen Kreise hatten Salm-Salm, die Wild- und Rheingrafen von Grumbach ꝛc. ꝛc. so viel auch die Werbetrommel für sie gerührt wurde, nicht einen einzigen Mann bekommen, und man fing zuletzt die ersten besten Ackerleute vom Pfluge weg. Die Desertion, die ohnehin in dem Character der Werbetruppen liegt, erreichte denn auch in der Reichsarmee eine beispiellose Höhe, wer irgend konnte, desertirte, wer nicht konnte, hoffte auf künftige bessere Zeit und Gelegenheit.

Der Rekrutirung glich auch die Ausrüstung. Nur allein das Regiment Darmstadt war im oberrheinischen Kreise durchaus mit kalibermäßigen Gewehren ausgerüstet, nur bei ihm war der Kreisbeschluß wegen gleichen Exercitiums wirklich zur Ausführung gekommen. Bei den meisten andern Contingenten sah es mit Montirung und Armatur wenn möglich noch schlimmer aus als mit der Mannschaft selbst. Ein ganzes oberrheinisches Contingent kam um eine gute Zeit zu spät in das Sammlungslager bei Frankfurt, weil es der Sattler im

Städtchen mit der Anfertigung einer Säbelſcheide hingehalten hatte.

Was die Artillerie betrifft, ſo hatte zunächſt die Reichsmatrikel von 1681 — und nicht etwa, wie Napoleon III. in ſeinem Werke „Ueber die Vergangenheit und Zukunft der Artillerie“ angibt, von 1636 — feſte Beſtimmungen gegeben, was jeder Kreis an Material und Perſonal zu beſchaffen und präſent zu halten habe. Der Reichsſchluß vom 14. April 1734 ſetzte feſt, daß zur Reſerveartillerie je ein 36pfünder, vier 24pfünder, drei 12pfünder und drei Mörſer, ſowie außerdem die nöthigen Regimentsſtücke zu ſtellen ſeien. Der oberrheiniſche Kreis hatte nun wohl die erforderliche Anzahl ſchwerer Stücke beſeſſen, aber ſämmtlich auf dringendes Anſuchen des Reichs im Jahre 1705 zur Ausrüſtung von Philippsburg hergeliehen, und vermochte ſie trotz mehrfacher Forderung erſt nach über 40 Jahren und nur noch zum Umguß tauglich zurückzubekommen.

An Regimentsgeſchützen hatte man im Jahre 1746 mit Rückſicht auf den genannten Kreisſchluß, das heißt alſo nach 12jährigem Zögern, 10 Stück Dreipfünder, mithin 2 pro Regiment angeſchafft. Ein Glockengießer Schneidawind hatte die Rohre (5½ Ctr. ſchwer und 19 Caliber lang) für 3785 fl. geliefert. Auch waren die zugehörigen Laffetten nebſt Protzkarren mit Gabeldeichſel zur Beſpannung mit 2 Pferden, eines hinter dem andern, eingerichtet, zu je 126 fl. 20 kr., ſowie die zweiräderigen Munitionskarren für je 2 Säcke Pulver, 200 dreipfündige Kugeln, 300 gefüllte Patronen für Kugel und Kartätſchſchuß, 90 Geſchwindſchüſſe, 100 Pfd. Lunten nebſt Werkzeug bereitgeſtellt worden. Die Stadt Frankfurt hatte die Güte gehabt, einen alten Schuppen im Rahmhof zu deren Verwahrung anzuweiſen, und der Frankfurter Ingenieurlieutenant Steller beſorgte für 30 fl. jährlich die Geſchäfte eines Kreiszeughauptmanns. Er bildete nebſt einem Zeugwart das geſammte Kreisartillerieperſonal. Man hatte zwar zu den

Geſchützen auch einen Munitionsvorrath anſchaffen wollen, aber es fehlte an Verwahrungsräumen und ſo unterblieb es. Das Geld dafür war indeſſen vorhanden und man beſchloß deßhalb davon zwei Haubitzen anzuſchaffen „da mit Haubitzen auch großer Dienſt ſowohl bei Attaquen, als auch bei Delogirung und Magazinsruinirung geſchehen könne", doch dauerte es noch 11 Jahre bis dieſer Beſchluß zur Ausführung kam. 1750 wurden zu den vorhandenen Dreipfündern noch 6 Sechspfünder mittelſt Umguß alter Geſchütze beſchafft, welche man von Philippsburg mittlerweile zurückerhalten hatte. Die Anſchaffung von Kugeln blieb ausgeſetzt, bis die Stadt Frankfurt „einen trockenen Platz zu deren Unterkunft anweiſen könne."

Als die Mobilmachung im Jahr 1757 herankam, fragte es ſich, wie viel Geſchütze man den Regimentern mitgeben ſolle. Die beiden Frankfurter Senatoren — Noa de Neufville, der ältere von ihnen, war ſeit 30 Jahren Referent in Militärſachen — erſtatteten unter techniſchem Beirath des Kreiszeughauptmanns Steller am 12. April dem Kreistag ein ausführliches Gutachten.

Die ganze Artillerie, heißt es darin, dürfe man nicht mitgeben, die Geſchütze könnten verloren gehen und dann ſeien keine Mittel vorhanden um neue anzuſchaffen, man ſolle deßhalb mit jedem der drei Regimenter 2 dreipfündige Regimentsſtücke gehen laſſen und demnächſt, ſobald Munition da ſei, noch 2 ſechspfündige Feldkanonen nachſenden, „weil auch dieſe von höchſter Nothwendigkeit ſeien, auf daß durch ſolche die hohlen und verhauenen Wege, auch kleine beſetzte Plätze beſchoſſen, der Uebergang feindlicher Völker über einen Fluß verhindert und ſolche zu dergleichen Nothdürftigkeiten mehr gebraucht werden könnten." Mannſchaften und Beſpannung der Geſchütze ſollte die Kreiskaſſe ſtellen, und der Kreisoberſt, Landgraf Ludwig VIII. von Heſſen, drang jetzt entſchieden darauf, daß man ſeinen ſeit Jahren erfolglos gebliebenen Antrag auf Errichtung eines Kreisartilleriekorps nun endlich ausführe. Ohne tüchtige Chargen

und ausgebildete Bedienungsmannſchaften, erklärte er, könne man die Geſchütze doch unmöglich ins Feld ſchicken, ein Artillerieoffizier und tüchtige Feuerwerker ſeien allermindeſtens erforderlich. Der Kreistag hatte darin ſeine eigene Anſichten; erſt nach langer Verhandlung bewilligte er endlich, daß der Landgraf die Bedienungsmannſchaft der Geſchütze, welche der Kreis für das Regiment Darmſtadt zu geben hatte, gegen ein Averſum von vorläufig 2000 Reichsthalern ſelbſt ſtellte, vorbehaltlich etwaiger weiterer Ausgaben bei längerer Dauer des Krieges.

Das Kreisregiment Darmſtadt marſchirte am 2. Juni 1757 zunächſt ohne Artillerie aus ſeiner Garniſon Gießen ab und rückte 4 Tage ſpäter im Lager bei Frankfurt ein. Es war in einem Bataillon zu einer Grenadier- und acht Füſiliercompagnien formirt und zählte incl. Stab 900 Mann, worunter 150 Rekruten. Bei Anwerbung dieſer Letzteren waren wohl Elemente von zweifelhaftem Werthe in das Regiment hereingekommen, doch ſchieden ſich ſolche zum größten Theil durch Deſertion wieder aus, ſo daß das Regiment, als es im Felde auftrat, ſeinen geachteten Namen bei voller Ehre erhielt.

Im Lager bei Frankfurt hatte nach urſprünglichen Beſtimmungen, wie ſchon erwähnt, die entſprechende Regimentsartillerie zu dem Regiment ſtoßen ſollen. Nun wurde der Lieutenant Müller vom Kreisregiment Darmſtadt und vom Artilleriecorps zu Gießen mit dem Commando der aufzuſtellenden Abtheilung beauftragt, und 12 bereits am Geſchütz ausgebildete Füſiliere des Regiments zu Conſtablern ernannt.

In der Inſtruktion, welche dem Oberſten Stutzer, dem Commandeur des Kreisregiments, bei dieſer Gelegenheit zuging, iſt beſonders erwähnt, er habe dem Lieutenant Müller ſcharf einzubinden, „daß weder er ſelbſt noch viel weniger ſeine unterhabenden Conſtabler, von denen bei dem Geſchwindſchießen gewöhnlichen manoevres das allergeringſte jemand decouvriren auch nicht zugeben ſolle, daß auf ein oder des anderen Ver-

langen, wer es auch ſei, außer wo es zu einer affaire kommt, Geſchwindſchüſſe gethan werden."

Vom Kreistag war beſtimmt worden, daß auf jedes Geſchütz 4 Büchſenmeiſter und 4 Handlanger an Bedienungsmannſchaft gerechnet werden ſollten, und es wurden daher von der Garniſonsartillerie zu Gießen ein Korporal als Feuerwerker und 3 Büchſenmeiſter zum Regiment verſetzt, während die 4 gewandteſten von den neu ernannten Conſtablern zum Büchſenmeiſter-, die 8 andern zum Handlangerdienſt commandirt wurden, 2 weitere Büchſenmeiſter ernannte man zu Büchſenmachern resp. Büchſenſchäftern beim Regiment.

Zunächſt wurden nun von Gießen die für die neu ernannten Conſtabler erforderlichen Artillerie-Monturen und Geräthſchaften requirirt, während ſie die Klein-Montirung nach gleichen Sätzen wie die übrigen Infanteriſten vom Regiment erhielten; nämlich nächſt einer vollſtändigen Uniform jeder ein Unter- und ein Oberhemd, ein Paar Schuhe, ein Paar ſchwarze und ein Paar weiße Gamaſchen, einen Torniſter, ein Paar weißleinene Hoſen, eine ſchwarze und eine rothe Halsbinde, ein Zopfband, ein Lohnbüchlein, einen Hutſchlupp und ſchließlich noch ein Paar falſche Waden.

Lieutenant Müller hatte unterdeſſen die Geſchütze und den zugehörigen Munitionskarren aus dem Kreiszeughaus in Empfang genommen und revidirt, dabei aber ſo viele Anſtände gefunden, daß für die allernothwendigſten Reparaturen und um die Transportfähigkeit zu ſichern bereits über 300 Reichsthaler von den für den ganzen Feldzug vorgeſehenen 2000 ausgegeben werden mußten. Ein Geſchütz mußte ſogar ganz als untauglich zurückgegeben werden, weil es im Innern 1/4 Zoll tiefe Gruben zeigte und auch im Zündloch, in welchem ganze Splitter herausgeriſſen waren, ſich als völlig ausgeſchoſſen fand. Das betreffende Geſchütz wurde übrigens kurz darauf abermals und zwar an das weniger difficile Regiment Naſſau-Weilburg abgegeben, bei dem es den Feldzug mitmachte,

bis es bei Eulenburg in preußiſche Hände fiel. An Munition hatte man bei dieſer Gelegenheit noch nichts erhalten, ebenſowenig irgend welches Zubehör, und Lieutenant Müller ſchrieb daher im Auftrage des Prinzen Stollberg-Gedern ein Promemoria nieder, worin er pro Geſchütz, außer dem nöthigen Zubehör und Schanzzeug, noch 200 Patronen mit Kugeln, 150 mit bleiernen Kartätſchen, 150 mit eiſernen Kartätſchen (ſämmtlich in Etamin), 650 Schlagröhrchen und 100 12″ lange Zündlichter verlangte. Allein eine ſolche Munitionsmenge war eben nicht vorhanden, ließ ſich auch bei dem üblichen Geſchäftsgang ſo raſch nicht beſchaffen. Das Pulver, auf welches man gerechnet hatte, war ſeiner Zeit mit den bereits genannten Geſchützen an das Reich verliehen worden und lag immer noch nebſt der Eiſenmunition in Philippsburg. Die ausmarſchirende Artillerie mußte ſich daher zunächſt mit einer Ausrüſtung von im Ganzen 50 Schüſſen pro Geſchütz begnügen und für die Zukunft auf das hoffen, was der Kreis noch vom Reich zu empfangen hatte.

Vorgreifend möge hier bemerkt werden, daß genau um die Zeit der Schlacht bei Roßbach der Kreiszeughauptmann Steller die Munition in Philippsburg endlich abholen konnte, welche man für den Bedarf des hiermit beendigten erſten Feldzuges in Ausſicht geſtellt hatte. Zu deren Wiederherſtellung, d. h. zum Trocknen und Zerkleinern des Pulvers, war abermals der ganze Winter erforderlich.

Bezüglich der Beſpannung hatte der Kreistag am 8. Juni über eine Lieferung entſprechender Artillerie und ſonſtiger Zugpferde mit zwei Pferdehändlern contrahirt und heben wir aus den Bedingungen Folgendes heraus:

Es ſollen keine Hengſte und bei der Artillerie höchſtens $^1/_3$, bei dem übrigen Fuhrwerk $^2/_3$ Stuten ſein.

Für die Artillerie dürfen keine Schimmel und ſollen die Geſpanne ſoweit als möglich von einerlei Farbe geliefert

werden. Bei den Pferden, welche zu dem übrigen Fuhrweſen employirt würden, können ſich auch Schimmel befinden.

Die Pferde ſollen nicht unter 15 Fauſt hoch und im Alter von 5—8 Jahren, und nicht fein ſein, aber ramaſſirt, gut von Bruſt, Kreuz und Knochen, nicht blind noch ſcheel, überhaupt an den Augen keinen Mangel haben. Auch dürften ſie weder lahm, noch Kopper oder mit alten Schäden behaftet ſein und überhaupt gute, tüchtige, geſunde Dienſt- oder Bauernzugpferde ohne Fehler, wie denn die Lieferanten ohnehin für die vier Hauptfehler nach Landesbrauch zu ſtehen hätten.

Für jedes zur Artillerie beſtimmte Pferd erhalten dieſelben 150 fl. und Halftergeld à 30 kr., für die übrigen 97 fl. 30 kr. bezahlt.

Die darmſtädtiſche Artillerie hatte auf dieſe Art im Ganzen ſieben Pferde, nämlich zwei vor jedes Geſchütz und drei vor den Munitionskarren erhalten ſollen. Nun, als Heſſen ſeine Beſpannung ſelbſt beſchaffte, wurden zu dieſem Behufe wohl die Beſtimmungen des obigen Accords im großen Ganzen beibehalten, die beiden Händler aber genöthigt, zu beſſerer Bethätigung ihres Patriotismus die betr. Pferde zu je 90 fl. zu liefern, d. h. 52 fl. oder 1/8 billiger als ſie der Kreis accordirt hatte. Auf dieſe ſieben Pferde wurden nicht zu junge und nicht lüderliche Artillerieknechte angeworben und gegen den damals üblichen Gebrauch und als beſondere Vergünſtigung vom Kreis mit grünen Kitteln verſehen. Weitere Ausrüſtungsſtücke oder Montirung erhielten ſie nicht und konnte ſich jeder ſolche nach ſeinem Gefallen für ſeine monatliche Löhnung von 9 fl. nebſt 5 fl. Handgeld ſelbſt beſchaffen. Auf dem Marſche und beſonders im Gefecht ſtanden ſie unter Lieutenant Müller, ſonſt aber in Bezug auf Wartung und Pflege der Pferde ꝛc. unter dem Regimentswagenmeiſter. Letzterer hatte den Befehl über das ganze Regimentsfuhrweſen, von deſſen Stärke man ſich einen Begriff machen kann, wenn man berückſichtigt, daß

ſämmtliche Offiziere bis incl. Fähndrich auf dem Marſche beritten waren, daß jede Compagnie für ſich zwei, jeder Hauptmann einen und die beiden Subalternoffiziere jeder Compagnie zuſammen einen, alſo zuſammen vier 2ſpännige Wagen mitführte. Dazu kamen dann noch Lazarethwagen, ſowie einige weitere Wagen für die Stabsoffiziere, ſo daß das Regiment, abgeſehen von der Artillerie, mindeſtens 40 Wagen mit ſich führte.

Die ſämmtlichen Artilleriſten nebſt Anhang waren dem Regimentsſtab zugetheilt, wo ſie gelöhnt und verpflegt wurden, und zwar erhielt der

Feuerwerker monatlich 16 fl. 30 kr.,
jeder der 3 Büchſenmeiſter 10 fl.,
die 12 Conſtabler vom Regiment je 6 fl. 20 kr.

Dagegen fiel der Sold von Gießen, resp. bei der Compagnie, fort, auch wurde im Falle von Naturallieferungen das Brotgeld mit 1½ fl. abgezogen.

Mit der Infanterie verglichen ergibt ſich, daß die Büchſenmeiſter etwa den Sergeanten, die Conſtabler den Capitains d'armes und Corporalen gleichgeſtellt waren. Außerdem wurden für den Feuerwerker und die 3 Büchſenmeiſter zuſammen 2, für die Artillerieknechte 1 Zelt geliefert. Die Conſtabler campirten bei ihren früheren Compagnien, wo ihre Stelle im Etat frei blieb.

An Geſchirr war kein Vorrath in Frankfurt vorhanden, und der Kreistag ergriff nun mit Freuden die Gelegenheit, um die Sorge für dasſelbe ebenfalls auf fremde Schultern abzuladen. In der That war man in Darmſtadt, mit Rückſicht auf die Erfahrungen bei den Geſchützen, recht gern bereit die Beſchaffung ſelbſt zu übernehmen und beabſichtigte Anfangs ſolches aus dem Vorrath im Zeughauſe zu Gießen zu entnehmen. Da man aber doch nicht ſicher war, ob man nicht bei eventueller weiterer Truppenaufſtellung deſſelben zu Beſpannung der eigenen Geſchütze bedürftig ſein würde, ſo zog

man vor, aus den vom Kreistag für die Artillerie empfangenen Geldern ſolches von dem Sattlermeiſter Popp in Darmſtadt neu anfertigen zu laſſen. Daſſelbe beſtand pro Pferd in einer Trenſe nebſt Sielen und Zugketten. Für die Gabelpferde kam dazu noch ein leichter kleiner Tragſattel nebſt Uebertrag für die Gabeldeichſel und ein Aufenthalt.

Die Artilleriſten für die beiden gemiſchten Regimenter hatte mittlerweile der Kreis angeſtellt und zwar je 8 Büchſenmeiſter und 8 Handlanger pro Regiment, wobei der Subordination halber jedesmal „der Habilſte unter denen Büchſenmeiſtern“ als Feuerwerker angeſetzt werden ſollte. Der eigentliche verantwortliche Befehl verblieb übrigens ebenſo, wie im Regiment Darmſtadt, dem Oberſten des betreffenden Regiments. Die Büchſenmeiſter und Handlanger erhielten grüne Montur, Hüte, Hirſchfänger und Flinten, die gegen Miethſchein angeworbenen Artilleriekuechte grüne Kittel und ſpäter noch Rockelore.

So rückten die oberrheiniſchen Geſchütze am 24. Juni mit ihren Regimentern aus dem Lager bei Frankfurt ab, die vom Regiment Darmſtadt mit einer Bedienungsmannſchaft von wirklich ausgebildeten Artilleriſten unter Befehl eines artilleriſtiſch gebildeten Offiziers, die der gemiſchten Regimenter mit Büchſenmeiſtern, welche, wie Prinz Stollberg ſchreibt, „zwar die Bedienung verſtanden, aber noch nie mit Geſchützen marſchirt waren, weil ſie ſolche bisher nur mitunter bei feierlichen Gelegenheiten blind geladen und abgefeuert hatten, und mit Handlangern, welche überhaupt noch niemals ein Geſchütz geſehen, geſchweige denn damit geſchoſſen hatten.

Der Kreiszeughauptmann Steller hatte einige Märſche mitmachen ſollen, um all dieſen neuen Feldartilleriſten den nöthigen Unterricht zu geben. Es gab aber bei den gemiſchten Regimentern noch ſo viel zu thun, es fehlte vollſtändig an Infanteriemunition, die man nachzuſchicken verſprochen hatte, daß der Kreistag für gut fand, ihn für unabkömmlich im Amt zu erklären und die Artillerie ihrem Schickſal zu überlaſſen.

Nach nur zwei Märſchen war dann auch die Verwirrung dort ſo über alle Maßen groß geworden, daß Prinz Stollberg dem Lieutenant Müller vom Regiment Darmſtadt auch den Befehl über die Geſchütze der beiden gemiſchten Regimenter übertrug. Er berichtete dieſe Anordnung an den Kreistag mit Angabe der Gründe und bat den qu. Offizier, „deſſen Experientz im Artilleriedienſt jedermann bekannt, ein für alle mal das Commando über die löbliche oberrheiniſche Kreisartillerie gegen eine auszuwerfende Gratification zu übertragen", da bei den übrigen Kreiſen ebenfalls die Artillerie durch Lieutenants commandirt würde.

Ein erbitterter Schriftwechſel war die Folge dieſer Anordnung, welcher ſich noch bis in die folgenden Jahre fortſetzte. Die beiden de Neufville, wie bereits erwähnt die militäriſchen Referenten am Kreistage, erklärten — wohl auf Veranlaſſung des Hauptmanns Steller, deſſen Sohn zum Feuerwerker beim Regiment Pfalz-Zweibrücken ernannt worden war — die ganze Maßregel ſei vollſtändig unnöthig und dazu vorgreiflich und ganz außerhalb der Befugniſſe des Generals. Prinz Stollberg dagegen beharrte darauf, daß dies reine Commandoſache ſei, welche den Kreistag gar nichts angehe und er habe dieſem eigentlich nur aus beſonderen Höflichkeitsrückſichten und um dem Lieutenant Müller auch die Gratification zu erwirken, Nachricht davon gegeben.

Lieutenant Müller commandirte und übte inzwiſchen die Kreisartillerie nach den Vorſchriften, wie ſie im heimiſchen Dienſt galten, ruhig weiter; ein „ſtandhafter Kreisſchluß" von 1759 übertrug dem Kreiszeughauptmann die Ausarbeitung einer Vorſchrift für Artilleriedienſt und Geſchützbehandlung und damit beruhte die Angelegenheit, denn die Vorſchrift wurde nie ausgearbeitet.

Aehnlich waren auch zur Infanterie, hier allerdings auf Erſuchen des Kreistages, Inſtructoren vom Regiment Darmſtadt commandirt worden, und beim Regiment Naſſau-Weilburg

verblieb, nachdem die hierzu festgesetzte Zeit von 40 Tagen abgelaufen war, auf ausdrücklichen Wunsch des Obersten ein Unteroffizier zurück, „damit nicht das ganze Regiment in puncto des Exercierens in die äußerste Verlegenheit und Gefahr gebracht würde."

Die Reichsarmee hatte sich anfangs bei Kitzingen sammeln sollen, nach der Niederlage Friedrichs des Großen bei Kollin jedoch wurde, in Rücksicht auf die nunmehr veränderte Kriegslage, Fürth als Concentrirungsort bestimmt und die oberrheinischen Kreistruppen langten daselbst am 30. Juli, also nach 37 Tagemärschen, an. —

Es kann nun nicht Aufgabe sein, der Armee auf Schritt und Tritt zu folgen, es möge genügen die Momente während der 6 Feldzüge hervorzuheben, wo die hessischen Truppen speziell erwähnt werden.

Die Schlacht bei Roßbach.

Ueber diese Schlacht ist viel geredet und geschrieben worden. Was den Antheil der Reichsarmee angeht, so hat darüber der verstorbene Großherzoglich hessische Major Brodrück in so vorzüglicher Weise gehandelt, daß wir hier nur in großen Zügen dem Verlaufe der Schlacht zu folgen nöthig haben, um die Lage des Regiments Darmstadt zu präcisiren.

Die Reichsarmee war am 2. November Abends im Lager bei Mücheln auf dem rechten Flügel des französischen Heeres eingetroffen, hatte aber am 3. bereits auf die Meldungen der Patrouillen, daß eine preußische Colonne bei Weißenfels, also im Rücken der Lagerstellung, über die Saale gehe, die Stellung des Lagers geändert. Die neue Stellung wurde durch Verhaue und Redouten, sowie auch große schwere Batterien verstärkt, so daß König Friedrich, welcher am 4. gegen die Stellung der Verbündeten vorging, das sichere Mißlingen eines Angriffs auf dieselbe voraussah nnd auf die andere Seite des vorliegenden, scharf eingeschnittenen Thals zurückging.

In der diesseitigen Armee war Noth und Hunger, hervorgerufen durch die elenden Verpflegungseinrichtungen, auf dem Höhepunkt angelangt; seit fünf Tagen standen die Truppen Tag und Nacht unter den Waffen, und auch für die nächsten Tage war keine Aussicht auf Abhilfe vorhanden. Ueber die Unstrut zurückzugehen, davon konnte bei der Lage der Sache keine Rede sein, ein ferneres Zögern aber war auch nicht mehr möglich und der Prinz Hildburghausen sah sich deßhalb veranlaßt, eine rasche Entscheidung zu suchen. Dazu kam, daß der mißlungene Angriffsversuch des Königs am 4. November in dem Prinzen Soubise eine seinem sonstigen Verhalten während des ganzen Feldzuges durchaus nicht entsprechende Zuversicht und Kampflust hervorgerufen hatte, und so wurde denn in dem gemeinschaftlichen Kriegsrath am Abend des 4. November beschlossen, selbst zum Angriff und zwar mit Rücksicht auf die äußerst starke Front gegen die linke Flanke des Feindes vorzugehen. Der Feuereifer des Prinzen Soubise scheint sich aber im Laufe der Nacht völlig verloren zu haben, denn anstatt sich zum Aufbruch fertig zu machen, wurde am Morgen in der Frühe beim französischen Heere eine Generalfouragirung befohlen, und nur dem wiederholten Drängen des deutschen Heerführers gelang es, die Ausführung des bereits fest verabredeten Planes endlich durchzusetzen. So kam es denn, daß man erst um 10 Uhr, die Franzosen gegen Mittag, zum Aufbruch kam, während man sich ohne diesen Aufenthalt um 8 oder 9 Uhr längst hätte im Marsch befinden können. St. Germain hatte in der That bereits seit Tagesanbruch mit 8 Bataillonen und 12 Schwadronen die Höhe von Schortau besetzt, um den beabsichtigten Flankenmarsch zu decken.

Der spätere Aufbruch konnte und mußte die ganze Ausführung des Planes in Frage stellen, und der Herzog von Broglie schlug deßhalb vor, heute nur ein Lager mit dem rechten Flügel an Reichardswerben zu beziehen. Soubise

ging hierauf alsbald und mit Freuden ein, und abermals vermochten es nur die inſtändigen Bitten Hildburghauſens, welcher ziemlich „grossièrement“ in die Berathung der franzöſiſchen General eingriff, letztere zu beſtimmen, der Bewegung des ſcheinbar abziehenden preußiſchen Heeres zu folgen.

Die verbündete Armee führte ihren Umgehungsmarſch in 3 Colonnen aus, und zwar marſchirte von links her zunächſt das franzöſiſche erſte Treffen 16 Bataillone, 12 Schwadronen, dann das franzöſiſche zweite Treffen in gleicher Weiſe jedoch ohne Cavallerie und am meiſten rechts die Armeereſerve 10 Schwadronen und 8 Bataillone Franzoſen und 11 Bataillone Reichstruppen. Von letzteren waren 7 Bataillone und 11 Grenadiercompagnien nach Freiburg detachirt, darunter auch die heſſiſche Leibgrenadiercompagnie unter Oberſt Stutzer, welcher das ganze Grenadiercorps befehligte. Außerdem noch 2 Bataillone nach Jena, 2 nach Roßbach an der Unſtruth, 14 Bataillone, 12 Grenadiercompagnien und 6 Schwadronen nach Köſen und endlich 2 Grenadiercompagnien zu einem Magazinstransport an der oberen Saale.

Die Stärke der Reichstruppen, welche an der Schlacht theilnahmen, betrug zuſammen 12 Bataillone, 1 Grenadiercompagnie, 39 Schwadronen, wovon 1 Bataillon leichter Truppen zu Laudon auf die Höhe bei Almsdorf commandirt war.

Zwiſchen der 2. und 3. Colonne marſchirte die franzöſiſche Reſerveartillerie nebſt einem Bataillon als Bedeckung, auf der dem Feinde zugewendeten linken Flanke die Regimenter Depechon und Naſſau mit 6 Schwadronen. Die übrige Reiterei befand ſich an der Tête der Armee und zwar zunächſt Szecſeny mit 6 Schwadronen als äußerſte Spitze, vor dem erſten Treffen 4 Regimenter mit 16 Schwadronen, vor dem zweiten Treffen 3 mit 17 Schwadronen unter dem General von Pretlack.

Durch Aufenthalt bei der franzöſiſchen Reſerveartillerie gab es Stockungen im Marſch. Sie ſowohl, wie die franzöſiſche Infanterie-Reſerve blieb zurück, und als ſie ſpäter

wieder raſcher nacheilte, ſchob ſie ſich, (30 Geſchütze nebſt Munitionswagen, Geſchützdeckung und 8 Bataillone) zwiſchen das franzöſiſche 1. und 2. Treffen, was eine vollſtändige Verrückung der Marſchdispoſition und demnächſt eine heilloſe Verwirrung zur Folge hatte. Dies um ſo mehr, als der Treffenabſtand von vornherein nur 30—80 Schritte — die Angaben ſind verſchieden — betragen hatte. Nur die deutſche Infanterie unter dem Prinzen Georg Wilhelm von Heſſen-Darmſtadt war dieſem ſeltſamen Marſche nicht gefolgt, ſondern verblieb in ihrem Verhältniß zur übrigen Armee und wurde ſo zu einer Art 4. Treffens.

Mittlerweile war, wie bereits erwähnt, auch das preußiſche Heer aus ſeinem Lager abmarſchirt und Seidlitz mit der Reiterei hinter dem Janus-Hügel ungeſehen ſo weit links marſchirt, daß ſeine Front die Marſchrichtung der Colonnen des verbündeten Heeres durchſchnitt. Bei den Verbündeten hatte man im Glauben an vermeintlichen Abzug des Königs die nöthigen Vorſichtsmaßregeln verſäumt, und ſo kam es, daß die beiden, 16 und 17 Schwadronen tiefen Reitercolonnen, welche an der Tête marſchirten, plötzlich ganz unerwartet in das wirkſame Feuer der auf dem Janushügel auffahrenden Batterie ſchwerer Geſchütze unter Oberſt Müller geriethen. Unmittelbar nachher ſtürzte Seidlitz mit 20 entwickelten Schwadronen auf die dichten Reitermaſſen, faßte die Tête, neben welcher kaum einige Escadrons hatten aufmarſchiren können, und zugleich die rechte Flanke. Nur die an der Tête befindlichen Küraſſiere hielten Stand und hatten wohl vorübergehenden Erfolg. Alles Uebrige jagte in wildem Durcheinander davon, und wenn es auch Broglie mit ſeinen Schwadronen der Reſerve gelang, unter augenblicklich günſtigem Reſultat in das Gefecht einzugreifen, ſo entſchied doch das raſche Auftreten des preußiſchen zweiten Treffens den ganzen Kampf, welchen auch die franzöſiſche Reiterei vom linken Flügel nicht wieder herzuſtellen vermochte.

Von da ab handelte es ſich nur noch um die hinter der Reiterei zurückgebliebenen Infanterie, bei der ſich Aehnliches, wie im erſten Moment der Schlacht, wiederholte. Die preußiſche Infanterie ging in der Marſchrichtung der diesſeitigen Colonnen vor, welche bereits in ein unbehifliches Knäuel zuſammengedrängt waren; Front traf auf Flanke und rollte die Linien auf. Der Seitenangriff unter Seidlitz auf das 2. Treffen entſchied, was die Infanterie und die mittlerweile näher herangerückte Artillerie vorbereitet hatte.

Auch gegen die Reichsinfanterie, welche ſich noch auf der Höhe des linken Flügels des franzöſiſchen 2. Treffens befand, richtete ſich ein Theil der preußiſchen Reiterei. Derſelbe war jedoch verhältnißmäßig gering und der Angriff wurde von der Tête abgewieſen. Mehr, d. h. ein Eingreifen in den eigentlichen Entſcheidungskampf, konnte ſchon deshalb von Seiten der Reichstruppen nicht geſchehen, weil die ſämmtlichen gemiſchten Regimenter derſelben genau dasſelbe thaten, was diejenigen der Reichsreiterei vorher auch gethan hatte. Die 6 fränkiſchen Bataillone ergriffen die Flucht ehe noch der Kampf in die Nähe kam und nahmen die beiden Bataillone von Kurtrier mit, inſofern es bei dieſen noch des Mitnehmens bedurfte, ſo daß die Regimenter Würzburg und Darmſtadt allein blieben. Dieſe beiden hielten allen Berichten nach Stand, nahmen mitten in der allgemeinen Verwirrung einen geordneten Rückzug und bildeten die Arrièrgarde. Oberſtlieutenant von Löwenfeld, welcher während der Schlacht für den abcommandirten Oberſt Stutzer das Commando führte, ließ zunächſt das ſüdöſtlich von Penſtadt befindliche Gehölz beſetzen, die Artillerie auf dem linken Flügel auffahren und hielt ſich hier längere Zeit tapfer gegen die feindlichen Angriffe, bis er auf ſpeziellen Befehl des Prinzen von Heſſen und nachdem alle Hoffnung auf einen günſtigen Ausgang des Gefechtes geſchwunden war, langſam zurückging. Dabei ließ er das Regiment noch mehrmals gegen den dazu

heftig drängenden Feind Front machen, und auch die Artillerie folgte nur geschützweise und unter beständigem Feuer nach.

Die Thatsache, daß mitten in der allgemeinen Flucht, während die Mehrzahl der Regimenter lange vorher, ehe sie nur in das Bereich der feindlichen Waffen kammen, schimpflich das Weite suchte, dennoch ein kleiner Theil ehrenhaft Stand hielt, mußte bedeutend genug erscheinen, daß man sie mit besonderem Nachdruck weiter berichtete. So heißt es in den gesammelten Nachrichten von der Schlacht bei Roßbach:

„das Fürstlich Hessen-Darmstädtische Kreisregiment hielt sich tapfer; es stellte sich zum drittenmale her. Jedoch weil es von allen anderen im Weichen begriffenen Regimentern verlassen worden war, ließen S. D. der Prinz Georg von Hessen-Darmstadt solches langsam abmarschiren."

Aehnlich noch viele andere Berichte und auch Prinz Stollberg, welcher übrigens die Schlacht nicht mitmachte, sondern mit den beiden anderen oberrheinischen Kreisregimentern in die Gegend von Naumburg detachirt war, berichtet an Landgraf Ludwig VIII.:

„Ew. Liebden Regiment hat sich bei der Bataille in bester Ordnung zurückgezogen und nur wenig verloren."

Das Regiment zählte am Schlachttage 543 Mann; da die Leibgrenadiercompnie detachirt war, incl. Artillerie und mit Einrechnung aller Nichtstreitbaren 640 Köpfe. Unmittelbar nach dem Rückzug vom Schlachtfeld wurden vermißt: 4 Beamte, 3 Unteroffiziere, 37 Gemeine und ein Fähnrich, welcher mit seinem Pferde gestürzt und nebst einem Feldscheerer abhanden gekommen war, bald nachher aber das Regiment wieder erreichte.

Am 1. December fehlten noch 23 Mann, von welchen ein Theil zu Magdeburg gefangen saß. Der Verlust der Artillerie beschränkt sich auf den Munitionskarren, welcher auf speziellen Befehl des Prinzen stehen blieb, da die abgetriebenen

Pferde denſelben nicht mehr fortbringen konnten. Mit ihm war allerdings faſt der ganze Munitionsvorrath von 50 Patronen und 25 dreipfündigen Kugeln mit Ausnahme deſſen verloren, was man raſch hatte in die Laffettenkaſten packen können, ebenſo auch das Schanzzeug und ſonſtiges Zubehör. Allein mit dem unglücklichen Ausgang dieſer Schlacht konnte der Feldzug von 1757 als beendigt angeſehen werden und der Verluſt machte ſich daher nicht beſonders fühlbar. Die Truppen bezogen in der That bald darauf Winterquartiere.

Ueber dieſen Munitionskarren hatte übrigens Oberſt Stutzer bereits am 16. Juli an den Kriegsrath Rudrauff berichtet: „Insbeſondere ſehe ich mich genöthigt, bedacht zu ſein, einen neuen Munitionskarren anſtatt desjenigen, welchen die Stadt Frankfurt hergegeben, machen zu laſſen, ſobald wir nur auf einige Zeit ein beſtändiges Lager haben werden. Ich glaube ganz gewiß, daß man froh geweſen, wie man dieſes Karren los worden iſt, und wenn ich nicht täglich daran hätte flicken laſſen, dürfte derſelbe längſt zuſammengefallen ſein, wie ich denn ſoviel Eiſen zur Zuſammenhaltung dran machen laſſen, daß, wenn ſolches Edelſteine wären, man ſonſten nichts davor ſehen und geblendete Augen haben würde.“ Man hatte vom Kreistage keine Vollmacht erhalten, einen neuen Munitionskarren anzuſchaffen, weil das Regiment denſelben ja erſt vor vier Wochen bekommen hatte und ſo fiel denn der alte in die Hand des Feindes, falls ihn dieſer wirklich der Mitnahme werth hielt.

Nur das Regimentsfuhrweſen betheiligte ſich an der allgemeinen Flucht der Reichsarmee, und der Wagenmeiſter ging in ſeinem Eifer, das ihm anvertraute Gut zu retten, bis nach Alsfeld zurück, welches Städtchen er erſt Anfang Dezember wieder verließ, um ſich nach den Winterquartieren des Regiments begeben.

In Betreff der Einrichtung dieſer Winterquartiere möge noch als Curioſum erwähnt werden, daß die Artilleriſten vom

Regiment Zweibrücken in Folge der Dislocation volle 7 Stunden von ihren Geſchützen und Geſpannen zu liegen kamen, ſo daß von ihrer Seite ſtets ein Mann mit zwei- bis dreitägiger Ablöſung als Wache commandirt wurde. An Uebungen, an Sorge für Inſtandhaltung war ſelbſtverſtändlich gar nicht zu denken, und erſt im Januar wurde in Folge eines Berichtes des Feuerwerkers Abhülfe hiergegen geſchaffen.

Der Prinz von Hildburghauſen, der ganzen Sache überdrüſſig, erbat und erhielt im Laufe des Winters ſeinen Abſchied, jedoch nicht ohne vorher, den Erfahrungen des vergangenen Feldzuges entſprechend, einen ſehr wenig ſchmeichelhaften Bericht über die Zuſtände des Reichsheeres an den Kaiſer erſtattet zu haben. Ein ſcharfer Kaiſerlicher Erlaß wegen dringend nöthiger Reform des Reichswehrweſens an den Reichstag und die Kreisdirectoren war die Folge. Es wurden Reformvorſchläge aufgeſtellt und berathen, und wenn ſie auch zu einem eigentlichen endgültigen Entſchluß nicht führten, ſo gaben ſie doch immerhin Veranlaſſung, daß einige Kreiſe die darin aufgeſtellten Punkte aus eigener Initiative zur Ausführung brachten. Zu dieſen Kreiſen gehörte auch der oberrheiniſche, wohl in Folge der Einwirkung des Landgrafen Ludwig VIII.; Einzelnes war bereits früher hier den neuen Vorſchlägen entſprechend ausgeführt worden, wie z. B., daß die Artillerie mit eigener Beſpannung verſehen ſein ſollte. Bis dahin wurden die Geſchütze mehrerer Kreiſe noch mit Vorſpann gefahren, in Folge deſſen die Fuhrleute — in der Regel Bauern aus den letzten Marſchquartieren — einfach die Stränge abgeſchnitten und durchgingen, ſobald die Lage ihnen gefährlich erſchien.

Der mehrfach wiederholte Antrag des Landgrafen auf Formation eines ſtändigen Kreis-Artilleriecorps wurde zwar auch jetzt wieder verworfen — dazu ſei es jetzt doch zu ſpät — dagegen ſah man ſich veranlaßt, nunmehr nicht nur den verlorenen Munitionswagen für das Regiment Darmſtadt und die für die 2 Bataillone der Regimenter Naſſau-Weilburg

und Pfalz-Zweibrücken fehlenden je 2 Regimentsſtücke den betr. Truppentheilen nachzuſenden, ſondern auch die 2 Falkaunen für den Hauptgeſchützpark, welchen jeder Kreis zu ſtellen hatte. Der Munitionswagen wurde im März 1758 von 2 Artillerie-Knechten, welche man wegen Mangel an Pferden während des Winters hatte beurlauben können, zum Regiment gebracht, doch auch er war aus dem Kreiszeughauſe, genug um den Grad ſeiner Tauglichkeit zu beurtheilen. In der That ging er noch im Laufe desſelben Jahres den Weg alles Irdiſchen. Man mußte ſich daher für den Transport der darauf befindlichen Gegenſtände lange Zeit hindurch mit einem Proviantwagen behelfen, den man von der Generaladmodiation entliehen hatte, bis endlich im Juni 1759 der Kreisgeneralquartiermeiſter Oberſt Hoffmann zwei kleinere zweiſpännige Munitionswagen nebſt den hierzu noch nöthigen Pferden anſchaffte und dem Regiment überwies.

Die beiden Falkaunen, deren Ausrüſtung der Kreiszeughauptmann ſelbſt beſorgte, ſollten dem Hauptgeſchützpark zugewieſen werden, weßhalb ſie Prinz Stollberg (der Nachfolger Hildburghauſens) unter Zuziehung des Kaiſerlichen Artilleriecapitains Stein muſterte und über den Befund einen bitteren Bericht an den Kreistag ſchickte. Hätten nicht bereits die früher angeführten Datas den artilleriſtiſchen Fähigkeiten des Kreiszeughauptmanns das Urtheil geſprochen, ſo würde das Gutachten, welches er über dieſen Bericht am 15. Mai 1758 an den Kreistag erſtattete und das ſich in Abſchrift noch im Großherzoglichen Archiv befindet, ſeine ganze Unfähigkeit erkennen laſſen. Die Forderung einer Geſchützausrüſtung von 200 Schuß, ſagt er, ſei maßlos, faſt alle anderen Anſtände ſeien unbegründet; die Kugeln ſeien allerdings nicht kalibermäßig, aber es ſeien nun einmal keine anderen da und man werde darum demnächſt ſolche müſſen gießen laſſen. Daß Prinz Stollberg für die Patronen Etamin ſtatt Papier verlange, ſei völlig ohne Grund, er habe nach dreißigjähriger Erfahrung

Papier für beſſer gefunden, und es ſei nicht wahr, daß Papierpatronen beim Laden zerbrächen, denn man könnte ſie ja ſo dick leimen, als man wolle, ſo dick, daß man ſie noch nicht mit einem Meſſer zerſchneiden könne; auch die Action bei Weißenfels (31. Oct. 1757) und Defenſion der daſigen Brücke habe den Beweis geliefert, da die Artilleriſten vom löblichen Zweibrückenſchen Regiment ohne Schlagröhren, ohne Brandlichter, ohne Etaminſäckchen nur mit papierenen Patronen, gut und geſchwind mit dem beſten Effect gefeuert hätten, nach dem Zeugniß der geſammten Generalität. Es mag hierbei erwähnt werden, daß der Feuerwerker dieſes Regiments ein Sohn Stellers war.

In den weiteren Feldzügen des ſiebenjährigen Krieges tritt das Reichsheer als ſolches mehr zurück, man holte nach, was 1757 verſäumt worden war, und gab der Reichsarmee in einer guten Zahl öſtreichiſcher Kerntruppen, welche nun als Beſtandtheile derſelben zählten, einen ſicheren Halt. Die natürliche Folge dieſes Umſtandes iſt jedoch die, daß von dieſem Zeitpunkt ab die Berichte an den Kreistag wenig Details mehr bieten. Das Regiment und ſpeziell auch ſeine Artillerie wird noch zweimal im Laufe des Feldzuges beſonders erwähnt und zwar zunächſt anläßlich des Treffens bei Torgau*) am 8. September 1759.

Zu Anfang September war das Regiment Heſſen-Darmſtadt nebſt anderen Reichstruppen und 1000 Croaten unter Commando des Generals Andreä aus dem Hauptlager bei Leipzig aufgebrochen und gegen Torgau marſchirt, welche Stadt, kaum erſt von einem Theil der Reichsarmee unter Stollberg genommen, am 31. Auguſt abermals dem General Wunſch in die Hände gefallen war. Torgau wurde zur

---

*) Nicht zu verwechſeln mit der Schlacht bei Torgau.

Uebergabe aufgefordert. Der Commandant, Oberſt von Grolman, ſah mit Rückſicht auf die nur ſehr geringen Befeſtigungsanlagen, keine Ausſicht auf dauernde Vertheidigung vor ſich, hielt daher den General Andreä mit Unterhandlungen hin, und ſetzte den General Wunſch von ſeiner Lage in Kenntniß. Dieſer, welcher mittlerweile gegen Dresden marſchirt war, um dieſe Stadt zu entſetzen, zog in Eilmärſchen zur Unterſtützung heran.

Das Lager der Reichsarmee befand ſich nordweſtlich von Torgau auf dem linken Elbufer, mit dem rechten Flügel hinter dem großen Teich, mit dem linken vor dem Dorfe Zinna. Vor dieſem Lager ließ General Andreä ſeine Truppen am Morgen des 8. Septembers auf die Kunde von dem Anmarſche des Wunſch'ſchen Corps in Schlachtordnung formiren. Auf dem linken Flügel beſetzten die Croaten, 9 Grenadier-Compagnien und das Regiment Darmſtadt die Rathsweinberge, rechts an dieſe ſchloſſen ſich die übrigen Regimenter der Reichs-Armee, die Cavallerie ſtand auf beiden Flügeln. Der kleine Bach, welcher von Siptitz herunterkommt und ſich in den großen Teich beim Entenfang ergießt, deckte den rechten Flügel, verhinderte aber auch ein Vorrücken der hinter demſelben ſtehenden Cavallerie zur eventuellen Unterſtützung des linken Flügels.

General Andreä ſcheint dies in ſeiner Verblendung für unnöthig gehalten zu haben, Wunſch aber erkannte dieſen Fehler ſofort und beſchloß anzugreifen. Dieſer General war mit einem Theil ſeiner Truppen bereits am Siebenten Abends in Torgau eingetroffen und beſchloß alsbald, nachdem der Reſt ſich am Morgen des Achten um 10 Uhr mit ihm vereinigt hatte, auch die Bagage an dem Brückenkopfe jenſeits der Elbe aufgefahren war, ungeachtet der großen feindlichen Ueberlegenheit (4000 gegen 10,000), den rechten Flügel des Gegners zu beſchäftigen, den linken aber anzugreifen. Er formirte ſeine Truppentheile hinter den abgebrannten Häuſern

der Weſtfront mit Rückſicht auf die geringe Stärke in einem einzigen Treffen, und zwar vom rechten Flügel ab 10 Schwadronen, 7 Bataillone, 3 Schwadronen. Seine Artillerie ließ er auf dem Windmühlenhügel weſtlich Torgau auffahren.

General Andreä hatte mittlerweile die Stadt durch einen Trompeter nochmals zur Uebergabe auffordern laſſen und zur Antwort erhalten, daß man binnen ein paar Stunden eine entſcheidende Erklärung geben wolle. Nun, als man die preußiſche Truppen hinter den Gärten von Torgau aufmarſchiren ſah, ließ er alsbald von den Geſchützen auf den Rathsweinbergen, darunter auch die heſſiſchen, das Feuer gegen die feindliche Aufſtellung eröffnen. Während dies preußiſcher Seits durch die Artillerie bei den Windmühlen beantwortet wurde, zogen ſich gleichzeitig 8 Schwadronen Huſaren und 2 Schwadronen Plettenberg-Dragoner vom preußiſchen rechten Flügel um die Rathsweinberge herum, griffen die hier befindlichen 3 Cavallerie-Regimenter Baireuth, Ansbach und Hohenzollern, zuſammen 14 Schwadronen, überraſchend an und warfen ſie bei Zinna vorüber bis in den Wald. Die Dragoner folgten der fliehenden Reichscavallerie, die Huſaren formirten ſich von Neuem und zwar im Rücken der diesſeitigen Aufſtellung auf den Rathsweinbergen.

Gegen dieſe war mittlerweile die preußiſche Infanterie des rechten Flügels vorgegangen, aber durch das Feuer der vereinigten Artillerie und Infanterie abgewieſen worden. Schon wollte die diesſeitige Infanterie, um den errungenen Vortheil auszunutzen, gegen die feindliche Stellung angreifend vorgehen, da brachen die Huſaren von hinten her in die Linien derſelben ein und entſchieden das Gefecht auf dieſem Flügel; die Infanterie mußte weichen und die Artillerie ihrem Schickſal überlaſſen.

Die heſſiſchen Geſchütze hatten, wie geſagt, nebſt anderen auf den Rathsweinbergen geſtanden und hier bis zum letzten Augenblicke ausgehalten, nun, wo auch ihre Spezialbedeckung

unter Capitain von Buſeck der Uebermacht weichen mußte, überbrachte der Regimentsadjutant Fähndrich Scholl auch der Artillerie den Befehl zum Zurückgehen. Allein es war zu ſpät. Von den beiden Geſchützen gelangte nur eines zum Aufprotzen, bei dem anderen wurde das Gabelpferd erſchoſſen, und da Lieutenant Müller die Laffetten durch die Bedienung zurückbringen laſſen wollte, wurde er, während er mit dem Adjutanten perſönlich Hand anlegte, von den Huſaren überholt, das Geſchütz nebſt einem Munitionswagen, deſſen Beſpannung gleichfalls gefallen war, genommen, die beiden Offiziere aber nebſt einem Theil der Bedienung des Geſchützes gefangen. Lieutenant Müller ſchreibt in ſeinem Bericht, die ſchwarzen Huſaren hätten ihn und die Kanoniere mißhandelt und ihn ſeiner ſilbernen Schärpe und alles deſſen, was er ſonſt noch an Werthgegenſtänden bei ſich gehabt habe, beraubt; ähnlich ſei es auch dem Fähndrich Scholl gegangen.

Während dieſer Vorgänge auf dem diesſeitigen linken Flügel hatte ſich der preußiſche linke Flügel rechts gezogen, um mit dem rechten in Contact zu bleiben. Dies ſah die Reichsreiterei vom rechten Flügel, die Regimenter Trautmannsdorf, Prettlack und Pfalz, zuſammen 17 Schwadronen, und ging vor, um dem Feinde in die linke Flanke zu kommen. Allein ſie mußte bei dieſer Gelegenheit den bereits erwähnten Bach paſſiren, dadurch geriethen ſie momentan in Unordnung und Major Pogrell, der ſie in dieſem Moment mit ſeinen 3 Schwadronen Plettenberg-Dragonern überfiel, warf ſie im erſten Angriff bis zum Walde zurück, wo ſie ſich vergeblich noch einmal zu ſammeln ſuchten. Einige diesſeitige Schwadronen Huſaren, welche während dieſer Zeit am Entenfang, alſo den angreifenden preußiſchen Dragonern im Rücken geſtanden, hätten jenen wohl Luft machen können, aber ſie griffen nicht mit ein. Weil ſie keinen ſpeziellen Befehl hierzu erhielten, blieben ſie ruhig halten und ſahen der Niederlage ihrer Kameraden gleichgiltig zu, um dann ebenfalls zurückzugehen.

Das Schickſal des Tages war hiermit entſchieden. Auch bei der Infanterie des rechten Flügels war nun kein Halten mehr, kaum wurde der Angriff des Gegners abgewartet, ſo eilte Alles in regelloſer Flucht zum Wald zurück. 8 Geſchütze, das ganze Gepäck, alle Feldgeräthſchaften, Torniſter, ſelbſt die Mantelſäcke der Cavallerie wurden eine willkommene Beute der Sieger. Die diesſeitigen Generale hatten es in der feſten Ueberzeugung zu ſiegen nicht einmal der Mühe werth gefunden, die Zelte abzubrechen, welche alſo ebenfalls mit verloren gingen. Daß übrigens das Regiment Darmſtadt auch hier wieder in der ſonſt allgemeinen Unordnung ſeiner Pflicht nachkam, iſt zu erſehen aus dem Bericht des Prinzen Stollberg an den Landgrafen, welcher wörtlich lautet:

„Ew. Liebden geruhen aus dem an hochlöblichen Ober-Rhein Kreis unterm heutigen Dato abgelaſſenen Schreiben, ſo ich in Copia hier anſchließe, des Näheren zu erſehen, was ſich ſeit dem 9ten hujus bei der combinirten Kaiſerlichen und der Reichsexecutionsarmee zu getragen, wie derſelben Kreis-Regiment ſich beſonders bei Torgau diſtinguirt, welchen Verluſt dasſelbe dabei erlitten und welche Verfügung wegen Anſchaffung neuer Zelte, Geräthſchaften ꝛc. ich gethan.“

Und weiter unten fährt er fort:

„Jedermann bezeuget indeſſen wie dero Regiment in beſter Ordnung unter dem andauernden feindlichen Kartätſchenfeuer, als durch welches der Feind ſich den meiſten Vortheil gemacht, geſtanden und ſich auch in ſolchem zurückgezogen hat.

Ew. Liebden muß ich dero Regimentsoberſten Stutzer wie auch ſämmtliche Offiziere und Gemeine zu meritirender hohen Gnaden Pflichten halber recommandiren und conteſtire Ew. Liebden, daß mir ſolches zu vielem Vergnügen gereicht.

Feldlager bei Wilderuff, 20. Septembris 1759.

Carl Prinz zu Stollberg.“

Das Regiment rückte am 10. September im Lager bei Leipzig ein, wurde aber als beſondere Vergünſtigung Seitens

des Prinzen Stollberg, und weil es seine ganzen Lagergeräthschaften ohne Verschulden verloren, bis zu seiner vollständigen Wiederausrüstung mit diesen Gegenständen als Garnison nach Dresden verlegt.

Sein Gesammtverlust in dem Gefecht belief sich auf 14 Todte, 20 Verwundete und 31—40 Vermißte, abgesehen von den beiden gefangenen Offizieren. Die Artillerie speziell verlor 1 Geschütz nebst Munitionswagen, 1 verwundeten Constabler und 1 Büchsenmeister, 3 Constabler wurden gefangen, sowie 5 Pferde. Ein sechstes wurde verwundet und mußte als untransportabel für 2 Laubthaler verkauft werden. Die Gefangenen kamen nach Magdeburg, wo es besonders auch den beiden Offizieren manchmal recht kümmerlich erging. Ihr Gehalt wurde ihnen nach damaligem Gebrauch nicht von Preußen, sondern von Hessen-Darmstadt und zwar nach Lage der Sache recht unregelmäßig ausbezahlt, so daß si sich häufig nur durch Contrahirung erheblicher Schulden zu erhalten vermochten. Fähndrich Scholl blieb bis zum Hubertsburger Frieden in Gefangenschaft, Lieutenant Müller wurde im Juni 1762 ausgewechselt, traf aber erst im Herbst desselben Jahres bei dem Regiment wieder ein. Sein Dienst bei der Artillerie war mittlerweile durch Lieutenant von Nordeck zur Rabenau versehen worden, der ebenfalls früher als Stückjunker bei dem Artilleriecorps zu Gießen gedient hatte.

Es erübrigt nur noch kurz das Gefecht um die Schanzen von Hertha und Cunnersdorf in Sachsen am 29. September 1762, ein Vorgefecht zur Schlacht bei Freiberg, zu erwähnen. Die Artillerie des Regiments, welches dem General Buttler unterstellt war, hat sich bei dieser Gelegenheit, besonders bei dem Angriff auf die Schanze hinter dem Defilée von Cunnersdorf, sowie später bei der erfolgreichen Vertheidigung des genannten Dorfes selbst, so sehr hervorgethan, daß sämmtliche Constabler nach ihrem Rücktritt zum Regiment als Anerkennung für die bei dieser Gelegenheit „bewiesene be-

ſondere Bravour und Standhaftigkeit“ den Gefreiten-Character erhielten, mit der Anwartſchaft, je nach Wahl, auf die zuerſt vacant werdenden Corporalſtellen beim Regiment oder Büchſenmeiſterſtellen beim Artilleriecorps in Gießen. Das Regiment ſelbſt wird auch von dem Prinzen Stollberg beſonders lobend erwähnt, indem derſelbe ſchreibt:

„Ew. Durchlaucht ſende ich nebenſtehend die Stand- und Dienſttabellen von dem verfloſſenen Monat gewöhnlichermaßen ein und gebe mir die Ehre dabei zu bemerken, daß ſich deroſelben löbl. Regiment in der vor etlichen Tagen zu Kunnersdorff vorgefallenen Affaire unter Commando des Feldmarſchallieutenants Baron von Buttler dergeſtalt diſtinguirt und brav gethan hat, daß die dabei geweſenen Generals und Offiziers ſolches nicht genugſam rühmen können. Es iſt mir dieſes um ſo angenehmer zu vernehmen geweſen, da deſſen dabei erlittener Verluſt ſehr gering iſt und nur in 2 Bleſſirten und 1 gefangenen Gemeinen beſteht.

Carl Prinz zu Stollberg.“

Und hiermit können wir wohl ſchließen. Der Frieden von Hubertsburg endete bald darauf den Krieg, und am 24. März rückte das Regiment ſammt ſeiner Artillerie nach ſechsjähriger Abweſenheit wieder in Gießen ein. Die Geſchütze wurden dann nach Frankfurt verbracht, die Pferde verkauft und die Knechte entlaſſen; die Conſtabler traten zu ihrem Regiment, die Büchſenmeiſter ꝛc. zum Garniſonsartilleriecorps zu Gießen zurück.

27 Jahre ſpäter, kurz nach dem Regierungsantritt Landgraf Ludwigs X., entſtand aus dieſem Garniſonsartilleriecorps ein rein militäriſch und nach neuen Grundſätzen organiſirtes Feldartilleriecorps, das jetzige Feld-Artillerie-Regiment Nr. 25, zu einer Zeit, welche mehr wie jede andere dazu angethan war, die Lebensfähigkeit dieſer Neuſchöpfung zu prüfen. Sie hat die Probe glänzend beſtanden. Davon zeugen die wiederholten Anerkennungen ſeitens der hervorragendſten Heerführer jener

Zeit. Davon zeugt auch der Name, „Großherzogliches Artilleriecorps“, den das Regiment noch heute führt. Großherzog Ludwig I. hat ihn für tapferes Verhalten in den Kämpfen am Rhein und in den Niederlanden verliehen und Seine Majestät der Kaiser und König hat im Hinblick auf seine ruhmreiche Vergangenheit denselben auch ferner zu führen gestattet.

Inhaltsübersicht.

	Band.	Heft.	Seite.
I. Philipp der Großmüthige und seine Artillerie.			
Von der ersten Entwickelung landesherrlicher Artillerie in Hessen bis zum Ende des Bauernkriegs, 1400—1525	XIV.	3.	530
Der Kriegszug nach Württemberg, 1534.	„	„	550
Von der Gründung des Schmalkaldischen Bundes bis zur Gefangenschaft Philipps des Großmüthigen, 1535—1547	„	„	575
Von der Capitulation von Halle bis zum Tode Philipps des Großmüthigen, 1547—1568	„	„	590
II. Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.			
Die Festungen Gießen und Rüsselsheim, ihre Zeughäuser und Artilleriepersonal zu Beginn des dreißigjährigen Krieges	„	„	597
Die Execution in der Niedergrafschaft Katzenellenbogen und die Belagerung von Rheinfels, 1626	„	„	611
Die Festung Rüsselsheim in den Jahren 1630 bis 1635	„	„	622
Die Theilnahme der hessischen Truppen an den Kämpfen in Sachsen, Brandenburg und Pommern, 1636—1637	XV.	1.	24
Der Hessenkrieg, 1645—1647	„	„	45
III. Aus dem vorigen Jahrhundert.			
Kurzer Blick auf die Organisation des Landgräflichen Artilleriecorps im Jahre 1752	„	2.	399
Die Theilnahme des Kreisregiments Darmstadt und seiner Artillerie an dem siebenjährigen Kriege	„	„	401

XIII.

Ueber das Amt Laubach in seinem früheren und späteren Bestande.*)

Von

Friedrich Graf zu Solms-Laubach.

Trotz der mannigfachen Literatur über die Ortschaften und besonders die Wüstungen dieses Bezirks von Oberhessen finden sich doch noch mehrere Punkte, die bisher nicht aufgeklärt worden sind, und die sowohl in Wagners „Wüstungen im Großherzogthum Hessen", als auch in andern Werken, wie z. B. „Landau, Beschreibung des Gaues Wettereiba" manche Verwirrung anrichten. Diese Erkenntniß forderte zu einem Studium der in den Archiven von Lich und Laubach vorhandenen Urkunden auf, deren Resultate ich mich bestreben werde, im Folgenden kurz zusammenzustellen.

Gehen wir zunächst aus von der ältesten Urkunde, die die Aufzählung aller zu Laubach gehörigen Orte, und zwar als bestehender noch bewohnter Dörfer enthält. Dieses ist eine Urkunde von 1340, im Laubacher Archiv aufbewahrt (S. Wagner Wüstungen, Oberhessen, pag. 99, auch erwähnt a. a. O.). In dieser Urkunde gibt Ulrich II. von Hanau seinem Sohn Ulrich die Vollmacht, Laubach nebst Zubehör zu verkaufen. Diese Urkunde kennt Wagner offenbar nur aus der in der Anmerkung auf pag. 99 citirten „Fug- und Bodenlosen Unfugs-Beschuldigung ꝛc.", woher ihr ganz fehlerhafter Abdruck zu er-

*) Hierzu eine Karte.

klären ist. Sie lautet nämlich, soweit sie hier von Wichtigkeit ist, im Original folgendermaßen:

> Wir Ulrich Herre zu Hanowe, dun kunt allen Lüden daz wir mit gesundem leibe . . . . . vollen gewalt und maht geben han und geben an disme brief Ulrichen unserm sune auch mit willen . . . . . zu verkouffen und zu verandern unser Burg und dorf Laupach und die Dörfer und gerihte die darzů gehörent: Obernlaupach, Engelnhusen, Lartenbach, Flensingen, Stockhusen, Oselsdorf, Freynsehen, Crucensehen, Boůmensehen, Oberusehen, Wartmanshusen, Germanshusen, Steynbach, Ruthartshusen, Lůzendorf, Gemanshusen, Guntherskirchin, Nyderenhinderna, Oberenhinderna, Eynhartshusen, Selbach, Hurlef, Wynden, Gersrode, Luternbach und Ruprehtsburg, und dar zů zwo und sybenczig mark penning geldes . . . . . und ie von dem hus in den vorgenanten dorfen die wir und unser aldern herbraht haben ein vasnaht hun . . . . . ꝛc.

Dieselbe Enumeration, mit wenig veränderter Orthographie, wie z. B. Stochusin, Lucendorf, Osilsdorf, aber genau in derselben Reihenfolge, befindet sich in einer Urkunde von 1341, die ebenfalls im Laubacher Archiv aufbewahrt wird.

Zunächst muß hiernach constatirt werden, daß die Lesarten bei Wagner und auch zum Theil bei Landau (Wetereiba, S. 174, 175) vielfach fehlerhaft sind. Das falsch gelesene Cremanshausen für Gemanshausen hat wohl die größte Verwirrung angerichtet, indem angesichts der an und für sich auffallenden Erscheinung, daß zwei dicht bei einander liegende Orte so ähnliche Namen hatten, Wagner auf S. 127 und 128 seiner „Wüstungen“ für seine Idee, daß Germanshausen und das apokryphe Cremanshusen identisch seien, auch noch eine sehr

gewaltſame etymologiſche Hypotheſe ſpielen läßt. Eliminiren wir aber den Namen Cremanshauſen vollſtändig, ſo liegt es doch ſehr nahe, den Namen „Gemanſhuſen“ mit Gymanſhuſin, und dies letztere nicht, wie Wagner S. 126 thut, mit Germanſhuſen zu identifiziren.

Ferner dürfte es wohl erlaubt ſein und der deutſchen Sprache keine zu große Gewalt anthun, das auf S. 128 bei Wagner mit Hartmanshauſen identifizirte Winmanneshuſen, Wymannishuſin, Wimannishuſen mit Gemanſhuſen, Gymanſhuſin zu vereinigen, und den ſpäter in verſchiedenen Erbleihbriefen vorkommenden Namen Weinmannshauſen hierzu zu zählen. Ob hierzu noch die im ſogen. Erbbuch von 1551 im Laubacher Archiv vorkommende Wüſtung Windhauſen, von der Wagner und Landau nichts bekannt geworden zu ſein ſcheint, zu rechnen iſt, iſt eine andere Frage, deren Bejahung wohl ſprachlichen Schwierigkeiten begegnen wird, wenn ſie auch aus geographiſchen Gründen, wie nachher gezeigt werden ſoll, manches für ſich hat.

Blos aus dem Umſtande, daß zwei Orte mit nahezu gleichlautenden Namen in einer und derſelben Urkunde vorkommen, die Wahrſcheinlichkeit herzuleiten, daß ſie ein und dasſelbe Dorf bezeichnen, würde übrigens die Vorausſetzung einer Leichtfertigkeit und Unachtſamkeit involviren, wie ſie bei Abfaſſung ſo wichtiger Urkunden aus jener Zeit gewiß nicht angenommen werden darf.

Sehen wir uns nun nach ſpäteren urkundlichen Quellen um, die nicht blos einzelne Theile, ſondern das Ganze der zu Laubach gehörenden Dörfer und Wüſtungen beſchreiben, ſo iſt zunächſt die Urkunde über die brüderliche Theilung der Solmſiſchen Lande zwiſchen den Grafen Bernhard und Johann zu Solms von 1432 von Wichtigkeit. In derſelben (eine alte Abſchrift befindet ſich im fürſtlichen Archiv zu Lich) wird dem Grafen Johann zugetheilt:

1) Laupach burgk und ſtaidt mit den luden da inn geſeßenn unnd der paſtorij daſelbſt . . . . . mit dießen nachgeſchriebenn dorferun Rupperßburg, Lartenbach, Fryenſehenn, Fartmanßhuſen, Ruterßhuſen, Lautzendorff, Gonterßkirchenn, Einhartßhuſenn, Horloff mit dießen nachgeſchrieben wuſtenungenn: Obernlaupach, Engelnhuſenn, der hoff zu Stockhuſenn, der hoff zu Flenzingenn, Oelſtorff, Crutzſeheun, Beumkirchenn, Oberſehenn, Germanßhuſenn, Steinbach, Wymanßhuſenn, Hyndernauwe, Selbach, Luternbach, Wyndenn, Hirßroide ...

Man ſieht leicht, daß hier genau dieſelben Orte, nicht einer zugeſetzt oder abgeſtrichen, aufgezählt ſind, und daß der Platz von Gemanshuſen in der 1340er Urkunde durch Wymanßhuſenn erſetzt iſt. Wer zuerſt dieſe Theilungsurkunde lieſt, wird gewiß nicht verſucht ſein, eine auf Schreibernachläſſigkeit beruhende zweimalige Aufzählung einer und derſelben Wüſtung unter zwei ſo verſchiedenen Namen anzunehmen.

Die nächſt ſpätere Enumeration iſt nicht ſo vollzählig, wie die beiden vorhergehenden, da ſie weſentlich nur die Wüſtungen begreift; es iſt die im Erbbuch von 1551 (Laubacher Archiv). Dies Erbbuch enthält nämlich die Wüſtungen im Amt Laubach, und zwar folgende nebſt Angabe ihrer Lage:

1) Engelnhauſen, 2) Creuzſehn, 3) Baumkirchen, 4) Obernſehn, 5) Rutterßhauſen, 6) Lauzendorff, 7) Windthaußen, 8) Hindern, 9) Selbach, 10) Winden, 11) Lautterbach, 12) Horluff, 13) Fahrtmannßhaußen, 14) Oberlaubach, 15) Steinbach, 16) Germerßhaußen.

Es fällt hierbei ſofort Folgendes auf:

1) daß von den bewohnten Dörfern von 1432 jetzt vier als Wüſtungen genannt werden, nämlich Rutershauſen, Lauzendorf, Fahrtmanshauſen, Horloff;

2) daß von den Wüſtungen der 1432er Theilungsurkunde ſowohl Gersrode (Hirßrode), als auch Gemanshauſen (Wymanshauſen), dann Flenſingen, Stockhauſen und Ilsdorf in dieſer Aufzählung fehlen;

3) daß Windthauſen als Novum hinzukommt.

Der erſte Punkt erklärt ſich leicht durch das Datum des Erbbuchs. Die vier Dörfer waren eben ſeitdem wüſt geworden. Der zweite und dritte Punkt aber nöthigen mich, auf die geographiſche Lage der einzelnen Orte einzugehen und zu unterſuchen, in wie weit dieſelbe feſtzuſtellen iſt. Ich werde die Reihenfolge einhalten, wie die Urkunde von 1340 ſie einhält.

1) Obern Laupach.*) Die Gemarkung von Ober-Laubach iſt jetzt ein integrirender Theil der Stadtgemarkung Laubach, ein nördlich der Stadt gegen Grünberg gelegenes Feld führt noch heute den Namen Ober-Laubach. Im Norden grenzte es an das heſſiſche Amt Grünberg. Genau die Lage des Dorfes anzugeben iſt nicht möglich, wenn auch das Erbbuch die Grenzen der Wüſtung ziemlich deutlich angibt. Wagners Ortsangabe auf Seite 153 iſt undeutlich und durch keine Gründe belegt.

2) Engelnhuſen. Ueber Engelnhauſen's Lage kann wohl eigentlich kaum ein Zweifel herrſchen. Die Beſchreibung der Grenzen der Wüſtung Engelhauſen im Erbbuch iſt bis auf einige Waldbezeichnungen völlig klar und fällt mit den Grenzen des Gräflich Solmſiſchen, von den Gemeindewaldungen von Laubach, Freienſeen, Weikhartshain und den Grünberger Domanial-Waldungen umſchloſſenen Reviers Thiergarten genau zuſammen. Wir haben alſo in dieſem Revier die alte Feldmark des Dorfes Engelhauſen, und Wagners Conjecturen zerfallen in ſich (Seite 120). In dieſem Waldbezirk befinden ſich die Reſte einer Burg, ein baſtionirter Wall und Graben nebſt weit ausgedehnten Spuren von bewohnten Stellen. Zum

*) Die Karte gibt die Lage der Wüſtungen unter denſelben Nummern wieder.

Ueberfluß hieß nachweisbar (Wetterfelder Chronik des Pfarrers Cervinus) dieſe Burg noch im 17. sec., wo ſie noch zeitweiſe bewohnt wurde, die Engelsburg. An dieſer Stelle muß Engelhauſen geſucht werden, und in der Burg erkennen wir mit großer Wahrſcheinlichkeit den Sitz der adeligen Familie von Engelhauſen.

3) Lartenbach exiſtirt noch heute als bewohnter Ort.

4) Flenſingen. Nicht zu verwechſeln mit dem altheſſiſchen noch jetzt bewohnten Dorf Flenſingen, aber dicht dabei auf Münzenberger, dann Hanauer, ſpäter Falkenſteiner, und endlich Solmſiſchem Territorium gelegen. Der jetzt noch beſtehende Flenſinger Hof, Gräflich Solms-Laubachiſches Eigenthum mit ſeiner Gemarkung, die jetzt zum größten Theil in Wald verwandelt iſt, gibt leicht den Ort dieſes eingegangenen Dorfes an.

5) Stockhuſen. Der Seenbach ſcheidet die Gemarkung des noch jetzt beſtehenden, auf ſeiner linken Seite liegenden Dorfes Stockhauſen von den ſogen. Stockhäuſer Höfen, die eine eigene Gemarkung haben. In dieſen Stockhäuſer Höfen muß man wohl das hier genannte Stockhuſen ſuchen.

6) Oſelsdorf. Dies exiſtirt noch als Dorf unter dem Namen Solms-Ilsdorf.

7) Freynſehen. Noch heute bewohnter Ort.

8) Crucenſehen. Geht man von Freienſehn am Laufe des Seenbaches aufwärts, ſo trifft man bald am Fuße eines Waldberges, der „Kreuzſehner Berg“ genannt, auf die ſogen. Schreinersmühle. In dieſer Gegend lag, auch den Andeutungen des Erbbuches nach Kreuzſehen. Die noch beſtehende Mühle darf man wohl als Fingerzeig für die Lage des früheren bewohnten Ortes anſehen.

9) Boůmenſehen oder Baumkirchen. Etwas weiter aufwärts in demſelben Thale liegt am Rande des „Baumkircher Waldes“ eine Mühle, die Höresmühle, früher auch Baumkircher Mühle genannt. Dieſelben Gründe, die mich

Kreuzſehen an dem Ort der jetzigen Schreinersmühle ſuchen laſſen, weiſen für Baumkirchen an den Ort der Höresmühle. Dazu kommt, daß in nächſter Nähe dieſer Mühle vor Kurzem beim Chauſſiren eines Waldweges ſtarke Fundamente, wohl von der früheren Kirche, ausgegraben worden ſind. In dem Wiesgrund, der längs der Seenbach herzieht, liegt außerdem ein Wieſencomplex, der Höresmühle gegenüber, der, offenbar früher Baumkircher Gemeindeeigenthum, jetzt der in Laubach beſtehenden Baumkircher oder Blaſiusgeſellſchaft gehört. Siehe über dies Rechtsverhältniß den Aufſatz in dieſer Zeitſchrift B. XIV, S. 666 von W. Matthäi, Gymnaſiallehrer in Laubach.

10) Obernſehen. Der Ort dieſes Dorfes wird naturgemäß durch den an dieſes Dorfes Stelle liegenden Gräflich Solms-Laubachiſchen Hof Obernſehen angezeigt.

11) Wartmanſhuſen lag den noch jetzt gebräuchlichen und im Grundbuch verzeichneten Localbenennungen zufolge im Wetterthal, zehn Minuten bachaufwärts von der Stelle, wo die Staatsſtraße von Laubach nach Schotten die Wetter auf der ſogen. Salzmannsbrücke überſchreitet. An dieſer Stelle ſchneidet eine Wieſenecke, die Tannenwieſe genannt, ziemlich tief in den Walddiſtrict Heinzeberg ein, und dieſer Platz wird wohl ungefähr mit dem bei Wagner S. 128 beſchriebenen zuſammentreffen.

12) Germanſhuſen. Dieſes Dorf ſucht Wagner S. 127 da, wo in Wirklichkeit Engelhauſen gelegen hat. Nach dem Erbbuch, nach Localbenennungen und anderen Nachrichten im Laubacher Archiv, die ſich ebenfalls auf Tradition berufen, lag Germanshauſen im Wetterthal und in der heutigen Gemarkung Laubach. Von der oben genannten Salzmannsbrücke an nämlich bis zu der Stelle, wo der Vicinalweg von Freienſeen nach Gonterskirchen die Wetter ſchneidet, heißt der an der Wetter herziehende Wiesgrund noch heute der Germershäuſer Grund. Ich bin geneigt anzunehmen, daß das Dorf an der Kreuzungsſtelle dieſes Weges mit der Wetter gelegen hat.

13) Steynbach. Wo die Wetter den Laubacher Stadtwald oberhalb Laubach verläßt, durchſtrömt ſie einen Wiesgrund, die Steinbach genannt, der daneben liegende Wald trägt denſelben Namen, ebenſo das daranſtoßende Laubacher Feld; wir ſuchen daher die Lage des gleichnamigen Dorfes gewiß mit Grund am Austritt der Wetter aus dem Laubacher Wald, etwas weiter thalabwärts, als Wagner S. 165 thut. Er verlegt es an die Stelle, die ich Germanshauſen anweiſen muß.

14) Ruthartſhuſen. Es liegt doch wahrlich nahe, dieſes Dorf an der Stelle zu ſuchen, wo noch jetzt auf einer kleinen Anhöhe beim ſogen. Jägerhaus an der Straße von Schotten nach Laubach die Ruinen ſeiner Kirche ſtehen. An dieſem Punkte vereinigen ſich zwei Quellarme der Horlofbach, der eine (links) die Mulsau durchſtrömend, der andere (rechts) aus den Hauxtheilern (früher Haagsth.) kommend. In der Spitze zwiſchen beiden Armen erhebt ſich der Kirchberg mit der Kirchenruine, unter der am Hang des Berges das Dorf zu ſuchen iſt. Die Wagnerſche Angabe auf S. 159 iſt ebenſo ungenau, als ſie apodiktiſch ausgeſprochen iſt.

15) Lůzendorf. Die Lage von Luzendorf erörtert Wagner nicht, obgleich er auf S. 99 den Namen in der Lesart „Luſendorf“ anführt. Es iſt dies auch eine ſchwere Aufgabe, da gar keine Anhaltspunkte in Localbenennungen zu finden ſind. Die Angaben über dieſe Wüſtung im Erbbuch verweiſen Luzendorf, oder wie es dort heißt: „Lauzendorff“ im Allgemeinen ins Horloffthal unterhalb Rutterßhauſen. Beſſeren Anhalt gewährt ein Leihbrief vom Jahr 1514 über die Gonterskircher Mühle (Laubacher Archiv), worin es heißt: „. . . . . Eyne wießenn zu Lautzendorf für dem Auwegrabenn . . . .“ Die Au iſt ein Wiesgrund mit Bächlein, der zwiſchen dem Jägerhaus und Gonterskirchen auf der linken Seite ſich vom Horlofthal abzweigt. Es ſpricht nichts gegen die Annahme, Luzendorf an dieſer Stelle, oder etwas weiter thalaufwärts zu ſuchen. Es kommt nämlich zur Beſtätigung der Anſchauung, daß das fragl.

Dorf im Horlofthal gelegen war, der Umſtand noch in Betracht, daß die Enumeration von 1340 offenbar ſyſtematiſch den Flußthälern folgt und von Ruthardshauſen an in der Thallinie bis Gonterskirchen abſteigt. Daher iſt auch

16) Gemanſhuſen in demſelben Thal und zwar zwiſchen Luzendorf und Gonterskirchen zu ſuchen. Für dieſe Theorie, da auch das Erbbuch uns hier verläßt, kann ich nur die Reihenfolge in der Aufzählung anführen, die nach demſelben Princip im Seenthal aufſteigend, im Wetterthal abſteigend verfahren iſt, wie wir geſehen haben. Für die Nähe von Gonterskirchen ſpricht übrigens derſelbe Leihbrief von 1514 über die Gonterskircher Mühle, den ich bei Luzendorf anführte, wo es heißt: „. . . . . Eyne wießen zů Wymmanßshauſenn gelegenn . . . . . .“

17) Guntherſtirchin. Exiſtirt noch als Dorf.*)

18) Nyderenhinderna. Die ganz richtige etymologiſche Ableitung dieſes Namens bei Wagner S. 135 von „ze der hindern ahe“, hätte ihn bei gleichzeitiger Betrachtung des innegehaltenen Enumerationsſyſtems in der 1340er Urkunde, die nach Flußläufen aufzählt, wo dies nämlich möglich iſt, dahin führen ſollen, die beiden Hindernahes an dem von Laubach aus betrachtet „hinterſten“ Quellarm der Horlof zu ſuchen, der von Einhartshauſen nach Gonterskirchen fließt. Gonterskirchen liegt nämlich am Vereinigungspunkte aller Quellarme der Horlof, und wenn die Enumeration von Ruthardtshauſen bis Gonterskirchen an dem einen Quellarm abwärts geſtiegen war, ſo iſt es begreiflich, daß ſie nun aufſteigend am andern Quellarm die daran liegenden Orte aufzählt, ehe ſie von Gonterskirchen

*) Die Rauen v. Holzhauſen und v. Buſeck gen. Münch trugen noch im 17. Jahrhundert zu Mainziſchen (ehemals Eppſtein-Königſteinſchen) Lehen: den Kirchenſatz zu Guntherskirchen, die Zehnten zu Einertshauſen, Reuttershauſen, Lautzendorf, Obernhindernau, Niedernhindernau und zu Girmarßhauſen (Haus- und Staats-Archiv zu Darmſtadt, Lehnsacten sub R). — Es ſcheint alſo, als wenn dieſe Dörfer zum Kirchſpiel Gonterskirchen gehört hätten. Die Redaction.

dem Laufe der Horlof weiter abwärts folgt. Deshalb nennt sie auch zuerst Niederhindernahe, und dann erst aufwärts steigend

19) Oberenhinderna. Auch das Erbbuch benennt Walddistricte, die die Lage dieser Orte in das genannte Thal verweisen, unterscheidet aber nicht zwischen beiden Orten. — Den bei Wagner bei Hinderna angeführten Urkunden möchte ich noch eine von 1365 aus dem Laubacher Archiv zufügen, wo „Eckard Sparre von Hindirnahe vnd Meckele sin eliche wirtin" eine Gülte von vier Achtel Korns Grünberger Maßes „off allin vnsin gudin czů Nydirnhindirnahe an husin, an ackirn, an weldin, an wisen, an waßern, an weidin" für 28 schillinge turnosir, guder vnde gengir Grunenberger werunge verkaufen an unsir frouwen altair in der pherre czů Gunthartiskirchin" ꝛc. Auch in dieser Urkunde wird wenigstens der Zusammenhang von Hindernahe und Gonterskirchen bezeugt.

20) Eynhartshusen. Existirt nach als Dorf.

21) Selbach. Die Lage dieses Ortes ist bei Wagner (S. 163) ziemlich richtig angegeben. Nur glaube ich aus den Gründen, die ich aus der Reihenfolge herleite, daß das Dorf an der Horlof und zwar am Einfluß des Silbachswässerchens gelegen hat, und nicht wie Wagner ohne Grundangabe behauptet, im Silbacher Grund.

22) Hurlef. Dies Dorf wird bei Wagner, wie vorher Luzendorf, gar nicht anders als auf S. 99 beiläufig mitgenannt. Eine Untersuchung über seine Lage fehlt. Und doch ist seine Lage durch die Horloffsmühle deutlich gewiesen. Dies wird noch wahrscheinlich durch die Tradition, die Horloff dahin weist und die Benennung der in die Gemarkung gehörigen Walddistricte im Erbbuch. Uebrigens sei es hier nebenbei bemerkt, daß das in Landau's Wettereiba auf S. 65 genannte Hornaffa, Hurnufa, Thurnafa wohl eher hierher zu rechnen sein dürfte, als, wie dort geschieht, zu Trais-Horloff, da dieses Dorfes Namen Trais oder Drais ist und der Beisatz Horloff zum Unterschied von anderen gleichnamigen Orten, wie

z. B. Trais-Münzenberg u. a., nur ſeine Lage am Flüßchen Horloff bedeutet.

23) Wynden. Hier macht die Aufzählung einen Sprung in das jetzige Gräflich Solms-Laubachiſche Waldrevier Rupperts-burg und verläßt das Horloffthal, ſich nach Süden wendend. Dieſes Revier, das Wagner eine Waldgemarkung nennt (es iſt in Wirklichkeit ein Theil der Laubacher Waldgemarkung), wird durchzogen von einem tief eingeſchnittenen Wiesgrund, der Wender oder Wenner Grund genannt, der ſeinen Ausfluß in der Richtung nach Villingen hat. Ein Platz dieſes Grundes, der wohl nicht ſehr weit von dem Orte liegt, den Wagner für Wynden beanſprucht, aber doch ein gutes Ende weiter weſtlich, heißt der Wender Born, und früher waren daſelbſt die Reſte eines Ziehbrunnens ſichtbar, ja dieſer Fleck, ein kleines qua-dratiſches Stückchen Land, der letzte Reſt des Wender Gemeinde-eigenthums, war das einzige Wieſenſtück, das in dieſer Gegend, von Privatwieſen umgeben, bis in die 50er Jahre dieſes Jahr-hunderts der gräflichen Herrſchaft gehörte. An dieſer Stelle muß Wynden geſucht werden.

24) Gerſrode. Zur Beſtimmung der Lage dieſes Dorfes läßt uns jedes geſchriebene Hilfsmittel im Stich, da auch das Erbbuch dieſer Wüſtung keine Erwähnung thut. Nur eine Localbenennung hilft uns hier auf die Spur. An den Wender Grund nach Norden zu, im Oſten durch den bei Wagner auf S. 171 genannten Weg von Ulſa nach Ruppertsburg begrenzt, ſchließt ſich ein ausgedehnter Walddiſtrict, zum Revier Rupperts-burg gehörig, das Hirſchroth genannt. Iſt es nicht ganz evident, daß hierin der Name Gersrode, Hirßroide, zu erkennen iſt? Hiernach, da dieſer Walddiſtrict den höher, d. h. öſtlicher gelegenen Theil des Wender Grundes begrenzt, iſt anzunehmen, daß das geſuchte Gersrode im oberen Theil des Grundes, oder vielleicht am Ulſer Wege, Winden weiter unten oder weſtlich gelegen habe. So würde das Revier Ruppertsburg oder nach Wagner S. 171 „die Waldgemarkung, welche öſtlich, nördlich

und westlich von den Gemarkungen Gouterskirchen, Ruppertsburg und Villingen, sowie südlich von denen von Stornfels, Ulsa und Langd begrenzt wird", aus den beiden Wüstungen Gersrode (östliche Hälfte) und Wynden (westliche Hälfte) bestehen, und nicht, wie Wagner am angegebenen Orte behauptet, eine Dorfgemarkung und zwar die von Winden allein, sondern einen Complex von zweien repräsentiren.

25) Lauternbach. So leicht es ist, die noch vor wenig Jahren durch verschiedene Rechtsverhältnisse ausgezeichnete und genau begrenzte Wüstung Lauterbach (der nordöstliche Theil der jetzigen Ruppertsburger Gemarkung) zu umschreiben, so schwer dürfte die Bestimmung der Lage des verschwundenen Dorfes sein. Bis jetzt fehlen mir hierfür alle Anhaltspunkte. Ich glaube nicht, daß es an der Horloff lag, die die Wüstung Lauterbach durchfließt, da sonst die Präsumtion dafür sprechen würde, es in der Enumeration von 1340 direct nach Horloff aufgezählt zu finden. Die beiden in der Wüstung befindlichen Höhen tragen bemerkenswerthe Localnamen. Die nördlich gelegene nach Laubach zu „das alte Gericht" und „der Galgen" sprechen wohl für eine alte Gerichtsstätte, an die sich weiter westlich „das Dinghaus" anschließt, aber nicht für den Ort eines ausgegangenen Dorfes. Die südlich gelegene Höhe liegt auf dem Bergrücken, auf dessen westlichem Fortsatz Ruppertsburg gelegen ist, und trägt einen kleinen Waldkopf, „der Warthügel" genannt. Vielleicht lag hier Lauterbach. Auch Wagners Conjectur wäre möglich, obgleich die Erwägung dagegen spricht, die ich aus der Reihenfolge der Orte in der 1340er Urkunde entnommen habe.

26) Ruprechtsburg. Besteht heute noch als Dorf. Da es auf einer Höhe links der Horloff und nicht am Flüßchen selbst liegt, so ist die Stelle, an der es in der 1340er Enumeration genannt wird, geeignet, meine auf die Reihenfolge der Ortsnamen gegründeten Hypothesen zu unterstützen.

Nachdem wir nun ſoweit möglich, die Lage der wüſten Orte beſtimmt zu haben glauben, entſteht zunächſt die Aufgabe, zu unterſuchen, weshalb im Erbbuch die in der Theilungsurkunde von 1432 als Wüſtungen bezeichneten Orte Gersrode, Wymannshauſen, Flenſingen, Stockhauſen und Ilsdorf fehlen.

Was zunächſt Ilsdorf betrifft, ſo liegt der Grund ſeines Fehlens darin, daß es wohl 1551 wieder beſiedelt geweſen ſein mag, wie es denn auch jetzt ein unter dem Namen Solms-Ilsdorf bekanntes bewohntes Dorf iſt.

Ferner Stockhauſen. Auch Stockhauſen iſt unter dem Namen „die Stockhäuſer Höfe“ eine abgeſchloſſene unter eine kleine Zahl von Bewohnern getheilte Gemarkung, alſo, wenn auch nicht zahlreich, doch wieder beſiedelt und ſo mag es auch 1551 geweſen ſein. Da kein Solmſiſches Eigenthum in dieſer Gemarkung lag, war auch kein Intereſſe vorhanden, im Erbbuch davon zu reden.

Ebenſo Flenſingen. Die Theilungsurkunde von 1432 nennt ſowohl dies als auch Stockhauſen als Höfe, was bei keiner andern Wüſtung geſchieht. Wenn nun ganz Flenſingen 1551 einem Hofbeſitzer gehörte, ſo hatte das Erbbuch abermals kein Intereſſe daran, Flenſingen zu nennen. Und ſo iſt es jedenfalls geweſen. Denn der Flenſinger Hof iſt erſt am Ende des 17. Jahrhunderts durch den Grafen Johann Friedrich zu Solms-Laubach käuflich von der Familie von Biedenfeld erworben worden.

Was nun Gersrode betrifft, ſo iſt ſeine gänzliche Uebergehung im Erbbuch allerdings ſehr auffallend. Vielleicht war es ein kleines Dorf, ging frühe ein, während Winden länger beſtand, und 1551 war ſeine Gemarkung ſchon ſo mit der von Winden verſchmolzen, daß die Erinnerung dieſer Theilung aus dem Gedächtniß der Menſchen ſchon getilgt war. Eine andere Erklärung kann ich nicht finden. Jedenfalls ſteht ſo viel feſt, daß zu Zeiten der Abfaſſung des Erbbuchs die alten Wüſtungen noch einen rechtlichen Werth als abgetheilte Verwaltungsgrenze

hatten, und das Fehlen von Gersrode im Erbbuch beweist eigentlich nichts anderes, als daß um diese Zeit eine Wüstung Gersrode in diesem Sinne nicht mehr existirte. Bei einer Wüstung, der Wüstung Lauterbach, hat sich diese Bedeutung des Wüstungsbegriffs bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts erhalten, während alle andern Wüstungen nur noch als undeutliche sagenhafte Vorstellungen in Vergessenheit zu gerathen im Begriffe stehen. In der Wüstung Lauterbach nämlich und nur in ihr bestanden ausgedehnte Holzservituten zu Gunsten der Bewohner von Ruppertsburg, bis sie durch Ablösung aufhörten. Dies rettete bis in die neueste Zeit dieser Wüstung ihre politische Existenz. Dies als Erläuterung des allmäligen Verschwindens der Wüstungsgrenzen aus dem Gedächtniß der Menschen.

Aber auch Wymanßhausen, das 1432 vorkommt, fehlt im Erbbuch, während es 1514 als Wymmanßshausenn und 1575 unter dem Namen Weinmannshausen in den Leihbriefen der Horloffsmühle vorkommt. Hier liegt die Sache offenbar anders. Diese Wüstung war in jener Zeit bekannt. Hier tritt nun die weitere Frage heran, was es mit der im Erbbuch genannten und in den Aufzählungen von 1340, 1341, 1432 fehlenden Wüstung Windhausen auf sich habe. Es leuchtet ein, daß es leichter zu erklären ist, wenn eine Wüstung oder ein Dorf in jenen älteren Urkunden vorhanden ist und fehlt im Erbbuch, als wenn der umgekehrte Fall vorliegt. Daher liegt es nahe, darauf zu sinnen, ob nicht die Wüstung Windhausen mit einer der früher genannten identisch sein könne. Dies kann aber nur Wymanshausen sein, so sonderbar auch die Abkürzung des Namens erscheinen mag. Der Volksetymologie ist aber in diesem Stück, wie überall zu sehen ist, manches möglich. Und wenn später, im Jahr 1575 in dem Leihbrief der Gonterskircher Mühle Weinmannshausen steht, so ist es zu beachten, daß in der Kanzlei die neuen Leihbriefe ohne Nachdenken nach dem Vorbild der alten nachgeschrieben wurden, der

Schreiber des Erbbuchs konnte aber recht wohl seine Orthographie nach der abkürzenden und verändernden Sprechart der Landbevölkerung eingerichtet haben. Und als Stütze für diese Hypotheſe darf ich den Wortlaut des Erbbuchs über Windhauſen anführen, der deutlich ſagt, daß es in Gonterskircher Gemarkung gelegen habe. Es heißt da:

Die Wuſtung Wyntthauſen.

Dieſe wuſtung gehoret der obrigkeitt ins amptt Laupach ohn mittel allein zue und haitt kein gehoeltz allein ecker und wieſen darzue gehoren. Die gebrauchen die von Gunttersklyrchen wie man in dem ziensregiſter findet.

Da nun wenigſtens die Wahrſcheinlichkeit dafür ſpricht, daß Wimanshauſen, früher Gemanshauſen, zunächſt oberhalb Gonterskirchen gelegen habe, ſo ſtehe ich nicht an, die Hypotheſe aufzuſtellen, daß Windhauſen mit Wimanshauſen identiſch ſei. Aus Gonterskirchener Gemarkung noch eine herauszuſchneiden, nachdem ſie ſchon Wimanshauſen, Horloff, Niedern Hinderna hat hergeben müſſen, dürfte doch auch bei der geringen Ausdehnung dieſer Gemarkung ſchwer fertig zu bringen ſein.

Nach Obigem iſt über die Zeit des Eingehens der Orte im Großen und Ganzen leicht ein Urtheil zu fällen. Zunächſt beſtanden ſie in den Jahren 1340 und 1341 noch alle. Faſt 100 Jahre nachher, im Jahr 1432 werden im Theilungsbrief als Wüſtungen genannt: Ober-Laubach, Engelhauſen, der Hof zu Stockhauſen, der Hof zu Fleuſingen, Ilsdorf, Kreuzſeen, Baumkirchen, Obernſeen, Germanshauſen, Steinbach, Wimanshauſen, Hinderna, Silbach, Lauterbach, Winden, Gersrode.

Dieſe Orte ſind alſo in den Jahren 1340 bis 1432 ausgegangen. Ilsdorf und Stockhauſen ſind mittlerweile wieder dauernd beſiedelt worden, und zwar wahrſcheinlich vor 1551, da ſie im Erbbuch nicht als Wüſtungen erwähnt werden, doch iſt dies nicht beſtimmt zu behaupten. Jedenfalls ſind ſie es heute.

Ferner ſind zwiſchen 1432 und 1551 ausgegangen die folgenden Orte, die in der Urkunde von 1432 als bewohnt, 1551 als Wüſtungen aufgeführt werden:

Fahrtmanshauſen, Ruttershauſen, Luzendorf, Horlof.

Letztere werden wohl nach 1432 nicht mehr ſehr lange exiſtirt haben. Nähere Nachforſchungen und Zuſammenſtellungen aller auf jedes einzelne Dorf bezüglichen Urkunden dürften für die einzelnen Dörfer noch nähere Angaben ergeben, wie z. B. die früher ſchon genannte Urkunde von 1365, in der Nieder-Hindernahe als Dorf bezeichnet wird, und in welcher Hartmann Sparre als Pfarrer zu Kreuzſeen genannt wird.

Es erübrigt mir nun noch über ein Dorf zu ſprechen, welches zum Amt Laubach gehört hat und in obigen Aufzählungen fehlt, nämlich Wetterfeld. Dies Dorf hat früher, (vergl. Landau, Wettereiba S. 175) wohl in einem loſeren Verhältniß zu Laubach als die andern Dörfer geſtanden, und erſt 1456 kaufte es Graf Johann zu Solms von den Herrn von Bellersheim. Daher fehlt es auch in der Theilungsurkunde. Die Kaufurkunde über Wetterfeld (Laubacher Archiv), enthält folgende Stelle: „. . . . . Dar zu die kirchſetze zů Wedderfelde vnde zů Birgeln wie das dan . . . . . ꝛc.“

Hier iſt offenbar ein jetzt wüſtes Dorf Namens Birgeln genannt, im Jahr 1463 in der Quittung über den bezahlten Reſtkaufſchilling unter dem Namen „Byrgeln“ erwähnt. Da dies mit Wetterfeld zuſammengehörte, ſo findet ſich auch in den Enumerationen von 1340, 1432, und im Erbbuch keine Erwähnung dieſer Wüſtung. Wohl aber geben Localnamen und Tradition Anhaltspunkte genug, um Bürgelns frühere Lage zu beſtimmen. Bei Wagner fehlt es. Ein von Laubach aus links der Wetter herführender Weg, deſſen weitere Fortſetzung nach Rödges und Nonnenrode führt und der früher der Verkehrsweg nach Utphe war, heißt in ſeinem Laubach zunächſt liegenden Theil „der Bürgelweg“, in der Wetterfelder Gemarkung liegt

ein kleines Feld links der Wetter, das „hinter Bürgel“ genannt wird und bei der sogen. Sträuchesmühle befindet sich Wetterfeld gegenüber in dem Thale ein kleiner wüster Kopf, jetzt der Lutherberg genannt, weil ein Gedächtnißbaum an den Reformator daselbst gepflanzt worden ist. Dieser Hügel trug früher eine Kirche, wie die Tradition versichert, und nach der Aussage ältester Leute in Wetterfeld soll diese Kirche die „Bürgelkirche“ geheißen haben. Da der Bürgelweg in dieser Richtung läuft, das Feld „hinter Bürgel“ von Wetterfeld aus gesehen gerade über diese Stelle hinaus liegt, und wieder, wie schon einige Mal, z. B. bei Kreuzseen, Baumkirchen, Horloff, eine Mühle als Wegweiser dasteht, folgere ich mit großer Zuversicht, daß Bürgeln an der Stelle lag, wo jetzt die Sträuchesmühle ist und daß seine Kirche auf besagtem Lutherberge stand.

Ein merkwürdiges Verhältniß muß bei Erwähnung des Dorfes Wetterfeld hier hervorgehobeu werden. — Es ist nämlich bemerkenswerth, daß der ganze Theil der Wetterfelder Gemarkung, der von dem Dorf selbst gegen Nordwesten liegt, bis zur Mediatisation nicht zur Solmsischen, sondern zur Hessischen Landeshoheit und zwar zum Amt Grünberg gehörte.*) Die Grenze dieses, noch bis vor Kurzem als das „Altheſſenfeld“ bekannten Feldes läuft an der Grenze der Wetterfelder und Münsterer Terminei beim Hessenbrücker Hammer beginnend die Wetter aufwärts bis an den Einfluß eines kleinen Bächleins, das westlich aber dicht am Dorf von der rechten Seite in die Wetter fließt. Dann folgt sie diesem und wendet sich nachher nordöstlich, um nach Durchschneidung des sogen. Seenkopfes an der Stelle zu münden, wo die Grenze zwischen der Gemarkung Laubach und Lauter von Osten kommend die Wetterfelder Gemarkung und den Vicinalweg von Laubach nach Lauter trifft. Es läge nahe, in diesem durch alte Landesgrenze vom übrigen Theil der Gemarkung abgeschiedenen Feld eine wüste

*) Hiernach ist die Karte Ewalds zu berichtigen.

Gemarkung zu erblicken, vielleicht ſtellt ſich dies auch noch bei näherer Kenntniß aller einſchlagenden Urkunden heraus. Für jetzt kann es nur als Vermuthung hingeſtellt werden. Soviel aber iſt ſicher, daß der nahe liegende Verſuch, Bürgel an dieſe Stelle zu verſetzen, aus angeführten Gründen nicht gewagt werden kann.

Und zuletzt muß ich noch einer Anſiedelung gedenken, die, erſt aus den Anfängen des 18. Jahrhunderts ſtammend, ſchon jetzt von der Erde verſchwunden iſt und um deren Andenken ſchon jetzt die Sage anfängt, ihre Ranken zu weben. Als nämlich im Jahr 1704 der Graf Friedrich Ernſt zu Solms-Laubach die noch jetzt beſtehende Eiſenhütte Friedrichshütte bei Ruppertsburg ins Leben gerufen hatte, fehlte es an der genügenden Anzahl wohlgeſchulter Kohlenbrenner, um die nöthigen Holzkohlen für den Hüttenbetrieb zu fabriziren. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich Magnus ließ daher, wie ich annehme, ums Jahr 1730 aus Suhl in Thüringen Kohlenbrenner kommen und ſiedelte dieſe in einer eigenen kleinen Colonie im ſogen. Wetterauer Grund, oberhalb der Wetterquelle an. Von dieſer Zeit datiert die Anweſenheit der in Gonterskirchen noch bis vor wenig Jahren lebenden Köhlerfamilie Lichtenfeld, ein Name, der in Suhl noch heute zu den gewöhnlichſten gehört. Bei dieſer Colonie baute der Bruder und Nachfolger des 1738 geſtorbenen Friedrich Magnus, der Graf Chriſtian Auguſt ein Jagdhaus, das er „Sorgenlos“ nannte, und dieſen Namen behielt die Colonie bis zu ihrem allmäligen Verſchwinden. Jagdhaus, Colonie und Köhler ſind verſchwunden (Holzkohlen werden zur Eiſenverhüttung kaum mehr gebraucht), und nur ein Paar Steinhaufen erinnern neben dem Namen „das Sorgenlos“, den die oberſte Wieſe des Wetterauer Grundes noch heute trägt, noch an die Zeit, wo hier Menſchen hauſten und im Munde des Volkes lebt noch hie und da die Sage von der letzten Bewohnerin dieſer Stätte, dem Sorgenlöſer

Kathrinchen, die als greiſes Mütterchen noch den Holzhauern Kaffee gekocht und einſam dort geſtorben ſei.

Im Ganzen iſt das alte Amt Laubach bis zu den politiſchen Veränderungen im Anfang dieſes Jahrhunderts in unverändertem äußerem Beſtande geblieben, wie ſchon geſagt, trat 1456 Wetterfeld mit Bürgeln hinzu. Aber auch eine Amputation mußte es ſich gefallen laſſen. — Im Jahr 1704 wurde durch den Grafen Friedrich Ernſt zu Solms-Laubach, um langjährige Erbſtreitigkeiten zu beendigen, das Dorf Einhartshauſen von Laubach getrennt und an die Linie Solms-Rödelheim abgetreten. S. Geſch. d. Hauſes Solms von Rudolf Grafen zu Solms-Laubach, S. 350.

Nachtrag.

Nachdem vorſtehender Aufſatz geſetzt war, fand ſich im Großh. Haus- und Staats-Archiv eine Karte über die Gemarkung Laubach und die angrenzenden gräflichen Waldungen d. d. Laubach, 7. April 1768, gefertigt von J. J. Dinstorff, geſchworener Geometer, vor. In dem herrſchaftlichen Walde iſt der Umfang der Wüſtungen „Creuzſeen, Baumkirchen, Hardmannshauſſen und Ruttertshauſen" eingezeichnet. Dieſe Grenzen ſind ſo gut es anging in dem hier beigegebenen Plane nachgetragen worden. Die Mühlen im Seener Grund ſind als Heeresmühle und Kreuzſeener Mühle bezeichnet.

Der Wieſengrund zwiſchen dem Seener- und Altenhainergrund führt auf dieſer Karte den Namen „im Lipper Grund" und iſt es der Geſtaltung der für Oberſeenen übrig bleibenden Gemarkung nach wohl möglich, daß hier noch eine ſelbſtſtändige früh wüſt gewordene Anſiedelung lag, deren Name vielleicht in einer Urkunde von 1241 (Baur, Urkundenbuch des Kloſters Arnsburg Nr. 31) erhalten iſt. Giſo Ritter von Quekborn veräußerte damals ſeine Vogtei über Güter in der villa Libechenrode, was offenbar nicht, wie Wagner gegen Landau will, auf das entfernte Lichenrode ſüdlich des Vogelsbergs bezogen werden darf. Ober-Laubach hieß laut Urkunde von 1512 im Großh. Haus- und Staats-Archiv auch Klein-Laubach. Die Redaction.

XIV.

Der Seesieg des Landgrafen Friedrich von Hessen über die Barbaresken bei Goletta im Jahre 1640.

Von

Albert Dunker.

Landgraf Friedrich, der jüngste Sohn des Landgrafen Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, war 1636 in Italien zur katholischen Kirche übergetreten und hatte aus der Hand des Papstes Urban VIII. die Insignien eines Ritters des Malteserordens empfangen.[1]) Zugleich eröffnete ihm der Papst die Aussicht auf die Würde eines Coadjutors des Großpriors dieses Ordens in Deutschland, unter der Voraussetzung der Genehmigung des Kaisers. Als dieselbe erfolgt war, verlieh dem 24jährigen Landgrafen der Großmeister Juan Pablo de Lascaris-Castellar das Coadjutorat schon 1638 mit Uebergehung der Anwartschaft des Priors in Ungarn, Georg Burkhardt von Schauenburg.[2]) Denn Friedrich hatte alsbald durch Waffenthaten gegen die Ungläubigen bewiesen, daß er der Ehre nicht unwerth sei, die man ihm mit Rücksicht auf seine fürstliche Geburt und den alten Ruhm seines Hauses schon in

[1]) Bezüglich dieses Uebertritts vgl. Rommel, Gesch. von Hessen IX., 441 und besonders Krätzinger, Beiträge zur Geschichte des Landgrafen Georg II. und seines Bruders, des Landgrafen Friedrich, in diesem Archiv XII., 161 ff.

[2]) Köhler, Münzbelustigungen XII., 27.

so jungen Jahren zugedacht hatte. Mit den beiden Rittern Boisbaudran und Martin von Redin, dem späteren Nachfolger Lascaris im Großmeisteramte, that er sich durch Heldenmuth in den Seekämpfen mit den Türken so hervor, daß er rasch zum Range eines Generals der Ordensgaleeren emporstieg.[1] In dieser Eigenschaft erfocht er 1640 bei Goletta an der Küste von Tunis über eine Flotille der Barbaresken einen glänzenden Seesieg. Dieses Treffen wird von älteren und neueren Geschichtsschreibern des Johanniterordens, wie Vertot[2], v. Winterfeld[3] und Falkenstein[4] nur ganz kurz erwähnt. Um so erwünschter war uns daher die Kenntniß einer alten italienischen Flugschrift, welche den Hergang des Kampfes ausführlich schildert. Sie wurde vor Kurzem von der Kasseler Landesbibliothek erworben und ist unseres Wissens, da sie nur für den Kreis der Ordensbrüder Friedrichs bestimmt gewesen zu sein scheint, seither den hessischen Geschichtsforschern unbekannt geblieben. Als ihr Verfasser nennt sich Ludovico Dozza, der sie dem Neffen Urbans VIII., dem Cardinal Francesco Barberini, welcher auf Friedrichs Uebertritt zum Katholicismus so viel Einfluß ausgeübt hatte[5]), als dem Protector des Johanniterordens widmete. Der pomphafte Titel der kleinen mit Genehmigung der Ordensoberen veröffentlichten und mit dem lorbeerumwundenenen Johanniterkreuze gezierten Schrift lautet: Relatione della gloriosa impresa fatta in Barbaria dalle galere della religione Gerosolimitana sotto il commando dell' eccellentissimo Sig. Prencipe Landgravio Federico d'Assia Generale. In Roma, Appreſso Francesco

---

[1]) K. Falkenstein, Geschichte des Johanniter-Ordens. Zeitz und Leipzig, 1867. 2. Aufl., S. 228.

[2]) Tome IV, Liv. XIV. p. 152. Dort heißt es nur: „Le Prince de Hesse d'Armstadt (sic!) Général des galeres prend six vaisseaux de corsaires dans le porte de la Goulette."

[3]) S. 435, wo lediglich Vertots Worte wiedergegeben sind.

[4]) a. a. O.

[5]) Krätzinger a. a. O. S. 171.

Moneta. MDCXL. Wir geben im Folgenden unter Weglaſſung der Dedicationsphraſen den Wortlaut des wenig über 6 Quartſeiten umfaſſenden „Berichts“ nach einer Ueberſetzung, die Herr Profeſſor Friedrich Müller zu Kaſſel auf unſeren Wunſch freundlichſt anfertigte.

„Der heilige Jeruſalemitaniſche Orden, geſtiftet, um die dem Chriſtenthum von den Ungläubigen zugefügten zahlreichen Beſchimpfungen zu rächen, ſchickt jedes Jahr zur Vergrößerung ſeines Ruhmes durch Erniedrigung der Feinde die Schaar ſeiner Galeeren aus.

Im jüngſt verfloſſenen Juli kam nach Malta, dem Sitze der Ordensbrüder, die Kunde, daß die von ihrem Zuge nach Biſerta zurückgekehrten Tuneſen ein Auslaufen zum Schaden der Chriſtenheit beeilten und dieſe Barbaren hofften bis auf acht Galeeren in See ſtechen laſſen zu können. Der hohe um das allgemeine Wohl der Chriſtenheit beſorgte Herr Großmeiſter, beſeelt von dem Wunſche, ein Unternehmen zur Ehre Gottes und ſeiner heiligen Religion ins Werk zu ſetzen, welches zum Vortheil der Chriſtenheit gereiche, kannte die Schwierigkeit, jenem Geſchwader auf dem Meere zu begegnen, wegen der Schnelligkeit, mit der es ſegelt, der Leichtigkeit ſeiner Schiffe und der Ueberlegenheit über die Malteſer Schiffe um zwei Galeeren. Er dachte alſo, daſſelbe unter ſeinen Feſtungen und in ſeinen eigenen Häfen angreifen zu laſſen und fügte unſeren Galeeren 6 gut ausgerüſtete und je von einem Ritter befehligte Brigantinen hinzu, um ſo unſere geringere Stärke zu ergänzen.

Nachdem dieſes Unternehmen durch Seine Eminenz dem verehrten Rathe vorgeſchlagen war, wurde die Expedition beſchloſſen und dem Herrn Prinzen Landgrafen Friedrich, General der Galeeren, und den Herrn Comthuren Bruder Antonio Pappacoda, Capitain der Padrona, Bruder Medavid von Sta. Ubaldesca, Bruder Don Girolamo Branciforte von Sta. Maria della Vittoria und Bruder

Don Carlo Valdina von St. Pietro der Auftrag gegeben, ſich ſchleunigſt bereit zu machen und ſich mit allem für die Reiſe Nöthigen zu verſehen; überdies befahl der verehrte Rath, die Galeeren außer der gewöhnlichen Armirung mit Rittern und Soldaten zu verſtärken.

Am 8. Auguſt fanden ſich an der zur Abfahrt beſtimmten Stelle 6 Galeeren und 6 Brigantinen ein mit 200 und mehr Rittern, darunter ſolchen, die ihren erſten Seezug machten und Aventuriers nebſt vielen zu dieſem beſonderen Zwecke beorderten Soldaten Der hohe Herr Großmeiſter geruhte der Muſterung jeder einzelnen Galeere beizuwohnen, Jedermann mit väterlicher Zuneigung anzufeuern und glücklichen Erfolg dem Unternehmen zu verheißen, welches nur dem Dienſte der Majeſtät Gottes und keinem anderen Ziel oder irdiſchen Intereſſe gewidmet ſei.

Nachdem der Herr Prinz-General Inſtruction erhalten, ging er am 9., beſeelt von größter Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang, unter Segel, den Vordertheil der Schiffe gegen die Berberei gewendet, und erreichte am folgenden Sonntag (12. Auguſt) Cap Zibibbo.[1])

Die Galeeren der Tuneſen legen fortwährend im Hafen von Biſerta an, welcher, durch einen Meerbuſen gebildet, in der Geſtalt eines Fluſſes in das Geſtade ſchneidet und der Strom von Biſerta genannt wird. Wegen ſeines engen Ausgangs häufen Ebbe und Fluth viel Sand in demſelben an, was ein Einlaufen ſehr ſchwierig macht. Doch laufen die genannten Galeeren (der Tuneſen) ſehr leicht aus und begeben ſich zum Theeren nach Porto Farina, einem unbewohnten Orte zwiſchen Cap Carthago und Biſerta, und zwar heutigen Tages mit mehr Sicherheit als früher. Hier verſammeln ſie ſich zum Theeren. Allda hatte in verfloſſenen Jahren Oſtamurat Dei

[1]) Jetzt Räs Zibib oder Sebib, vielleicht das Promontorium Pulchrum der Römer.

ein Fort erbaut, ein Renegat, welcher die Kriegsvölker dieſes Königsreichs befehligte und ſeit wenig Monaten aus Verdruß darüber geſtorben iſt, daß ſeine Galeere in dieſem Sommer in der Bucht von Bonifacio ſtrandete und genommen wurde.

Die Unſrigen dachten, die feindlichen Galeeren in jenem Hafen zu finden oder außerhalb der Strömung in einem anderen, wo die Tunesen zu landen pflegen, wenn ſie ihren Zug antreten, da ſie bei der erwähnten Enge der Mündung nicht alle zugleich auslaufen können. Deshalb bleiben ſie an dieſem Orte 5 oder 6 Tage, nämlich ſo lange, bis ſie ſich zum Theeren nach Portofarina begeben.

Von dem genannten Cap Zibibbo ſchickte der Prinz-General die Fellucke aus, welche bei ihrer Recognoscirung keine Schiffe fand. So machte er es auch mit dem eigenen Geſchwader bei der Mündung des „Stromes“. Man erblickte aber im Hafen weder Lichter noch andere Dinge, welche darauf hindeuteten, daß ſich die Galeeren darin befänden.

Die Fruchtloſigkeit ſeiner Bemühungen erkennend umſchiffte der Prinz Goletta und als er beim Cap Carthago angekommen war, ließ er den Hafen recognosciren, in der Hoffnung, dort zu finden, was er anderwärts vergeblich geſucht hatte. Die ausgeſandte Fellucke kehrte binnen Kurzem zurück mit der Nachricht, daß 6 große Schiffe unter dem Fort vor Anker lägen. Seine Excellenz wollte jedoch nicht in der Nacht dahin vorgehen, aus Beſorgniß, daß zwiſchen jenen Schiffen ſich einige chriſtliche befänden, da der genannte Hafen ein offener und Freihafen für alle Nationen iſt.

Bei Anbruch des Morgenlichts begannen unſere Galeeren mit entfalteten Flaggen und Zeichen der Freudigkeit ſich in die Ruder zu legen und, nunmehr ſicher, Ungläubige zu bekämpfen, mit raſcher Fahrt gegen die Schiffe vorzugehen, die ihre Stirn den unſerigen zeigten.

Die Gegner, auf die große Menge ihrer Geſchütze ſich verlaſſend, beſonders auf die in der Feſtung, welche ohne Unter-

brechung die Unſrigen beſchoſſen, zeigten anfänglich die Abſicht, tapfere Gegenwehr zu leiſten, indem ſie alsbald von den meiſten ihrer unſeren Galeeren entgegenſtehenden Schiffe das Feuer auf die unſerigen eröffneten.

Von dem Prinzen wurde nun beſchloſſen unverzüglich zu entern, ein ebenſo wohlbedachter als heldenmüthiger Entſchluß, aus der Einſicht hervorgegangen, daß durch ſchnelle Erreichung der Schiffe deren Artillerie weniger Schaden bringen könne und auch Schutz gegen die Artillerie der Feſtung und den Hagel von Musketenkugeln und Pfeilen gewährt würde.

Als die Türken gegen alles Erwarten unſere Galeeren zum Entern herankommen ſahen, um mit ihnen im Handgemenge zu kämpfen und unſere Leute, das Schwert in der Fauſt, ihre Schiffe erſtiegen, verzagten ſie angeſichts eines ſo tollkühnen Kampfeseifers, gaben jeden Gedanken an Widerſtand auf und ſuchten, um Leben und Freiheit zu retten, ihr Heil in der Flucht, welche die Nähe des Freundeslandes erleichterte.

Caracogia, einer der geachtetſten Seeleute und tüchtigſten Anführer im Staate des Großtürken, von welchem er wegen ſeiner Tapferkeit das Patent eines Generals über ſämmtliche dieſem unterthänige Corſaren erhalten hatte, warf ſich durch ein Hinterthürchen in eine kleine zweiruderige Barke und ließ ſich ans Land ſetzen. Als der Admiral die Flucht ergriffen hatte, blieben nur noch wenige Soldaten an Bord. Dem Beiſpiele des Befehlshabers folgend, gaben ſie die Schiffe auf. Die Unſerigen betrübte es ſehr, die Brigantinen nicht bei ſich zu haben — der Sturm des vorhergehenden Tages hatte ſie von dem Geſchwader getrennt — was ſie verhinderte, einen großen Theil der flüchtigen Ungläubigen aufzufiſchen, die ſich durch Schwimmen zu retten ſuchten. Denn die Galeeren vermochten es nicht, aus Furcht in dem ſeichten Waſſer an der nahen Küſte zu ſtranden.

Inzwiſchen hörte Goletta nicht auf, die Unſerigen mit ſeinen Geſchützen zu beläſtigen und tödtete von höheren Per-

ſonen und geringeren Leuten an zehn und verwundete an zwanzig. Es konnte jedoch nicht verhindern, daß die Unſerigen die gewonnenen Schiffe beſetzten und ſie zu Schimpf und Schande der Feſtung, welche vergeblich ihre Blitze ſchleuderte, fortführten, darunter das größte Schiff, die Gallione des genannten Caracogia von 3000 Laſt, mit 40 Geſchützen armirt, zwei von 2500 Laſt — das eine mit 33, das andere mit 14 Geſchützen, das vierte von 2000 Laſt mit 10 Geſchützen und die beiden letzten, eine Patache und eine Polacke, von 1000 Laſt und jede mit 6 Geſchützen.

Es wurden viele in Ketten geſundene Chriſten befreit und viele Türken, die keine Zeit hatten, ſich mit ihren Gefährten zu retten, zu Sclaven gemacht.

Nachdem von den Unſerigen die größeren Schiffe ausgebeſſert und, ſoweit es Ort und Zeit erlaubten, wieder ſeetüchtig gemacht worden waren, richteten ſie das Steuer gegen Malta und kamen dort am 28. Auguſt an, jede Galeere mit ihrem Schiffe im Schlepptau. Unter Glockengeläute, in das ſich die Jubelrufe des Volkes miſchten, liefen ſie zur allgemeinen Freude in den Hafen ein.

Dieſer Triumph traf mit der Vigilie von St. Johannes zuſammen, zu deſſen Ehren alle Thaten der jeruſalemitaniſchen Ritter vollbracht werden. Der fröhliche Donner der Geſchütze von allen Seiten lud Jedermann zu dem kriegeriſchen Freudenfeſte und am folgenden Tage riefen die Glocken die Ritter, ihrem glorreichen Protector den ſchuldigen Dank darzubringen.

Si dispensano à Pasquino.

(Wird als Flugblatt ausgegeben.)"

Es liegt uns fern, die weitere glänzende Laufbahn des Landgrafen Friedrich zu verfolgen, der 1647 nach Hartmann von der Tann's Tode die erſehnte Würde des Großpriors oder Johannitermeiſters in Deutſchland erlangte, ſpäter auch zum Cardinal emporſtieg und 1682 als Fürſtbiſchof von Breslau

ſtarb. Nur die Mittheilung einer Wahrnehmung ſei hier noch geſtattet, die ſich uns bei Betrachtung der näheren Umſtände aufdrängte, unter welchen er zum Katholicismus übertrat. Verſchiedene darüber bekannt gewordene Thatſachen ſtimmen ziemlich genau zu einigen Angaben Friedrich Schiller's über den Prinzen im „Geiſterſeher". Nirgends hat ſich der Dichter geäußert, wen er bei Zeichnung jener Romanfigur vor Augen hatte. Daß ihm aber eine beſtimmte Perſönlichkeit vorgeſchwebt haben muß, an der, wie es kurz vor dem Abbrechen des Fragments heißt, „die alleinſeligmachende Kirche eine ſo glänzende Eroberung machte", iſt längſt von den Literarhiſtorikern anerkannt. K. A. Menzel, R. Biedermann, H. Viehoff u. A. haben an den Herzog Karl Alexander von Württemberg († 1737) oder an den Herzog Johann Friedrich von Braunſchweig-Lüneburg († 1679) gedacht, ohne daß ſie dieſe Vermuthungen irgendwie näher begründen konnten. Schiller verlegt allerdings die Converſion ſeines Prinzen ins 18. Jahrhundert. Er läßt ihn an der 1757 geſchlagenen Schlacht von Haſtenbeck betheiligt geweſen ſein, in welcher der tödtlich verwundete franzöſiſche Brigadier Marquis von Lanoy in ſeinen Armen ſtarb. Das würde nun auch der Lebenszeit der beiden genannten Fürſten nicht entſprechen, die, ebenſo wie Landgraf Friedrich, längſt todt waren, als die Schlacht von Haſtenbeck geliefert wurde. Aber die Erklärer Schillers legen, und mit Recht, dieſem nur ſcheinbaren hiſtoriſchen Anhaltspunkte kein Gewicht bei, wie es ſich denn von ſelbſt verſteht, daß der Dichter ſich nicht an die Geſchichte bindet, vielmehr aus ihr für ſeine Schöpfungen nur ſo viel entnimmt, als der von ihm zu Grunde gelegten Idee entſpricht. Daher hindert uns auch nichts an der Verlegung des Uebertritts des Schillerſchen Prinzen in das 17. Jahrhundert, vorausgeſetzt, daß es gelingt, geſchichtliche Facta aufzufinden, die mit der Darſtellung des Dichters in Einklang ſtehen.

Solcher Facta finden ſich nun in der Geſchichte des Landgrafen Friedrich mehrere. Zunächſt paßt auf ihn um die Zeit ſeiner Converſion die Bezeichnung als „dritter Prinz ſeines Hauſes, der keine wahrſcheinliche Ausſicht zur Regierung hatte.“ Von den fünf Söhnen des Landgrafen Ludwig V. waren 1636 außer ihm nur noch ſeine älteren Brüder, der regierende Landgraf Georg II. und Landgraf Johannes zu Braubach am Leben. Die beiden Cavaliere, welche den Prinzen des „Geiſterſehers“ nach Italien begleiten, finden ſich wieder in den zwei Gefährten Friedrichs, dem Hofmeiſter Curt von Lützow und dem Kammerjunker Rotsmann, die dem Darmſtädter Hofe in ihren Berichten den Glaubenswechſel des jungen Fürſten vorausſagten.[1]) Daß Landgraf Friedrich zu Rom wegen des Ausbleibens ſeiner Apanage in große Verlegenheit gerieth und Cardinal Barberini dies geſchickt zu benutzen wußte, indem er ihn gaſtfrei in ſeinen Palaſt aufnahm und durch Befriedigung der Gläubiger verpflichtete, ſteht feſt. Die Schulden des Schillerſchen Prinzen werden ebenfalls durch die Kirche bezahlt, „die es ihm nicht an Mitteln fehlen laſſen wird, die Lebensart fortzuſetzen, der ſie dieſe Eroberung verdankt.“

Wahrheit von Dichtung in dem Roman zu ſcheiden, wird nie gelingen. Aber die Beſchäftigung mit der Geſchichte der Converſion Karl Alexanders von Württemberg und Johann Friedrichs von Braunſchweig-Lüneburg lehrt, daß für die Identität dieſer beiden Fürſten mit Schillers Prinzen noch weit weniger ſpricht, als für die Friedrichs, an dem, wie ſich ſchon bald zeigte, die Curie in der That eine „glänzende Eroberung“ gemacht hatte.

Schließlich noch die Bemerkung, daß uns der jetzt im 81. Lebensjahre ſtehende, aber geiſtig noch durchaus friſche und an Kenntniß der Zeitgeſchichte reiche Herr Profeſſor Friedrich Müller, als er von unſerer Vermuthung Kenntniß erhielt, auf

[1]) Krätzinger a. a. O. S. 171.

das Bestimmteste versicherte, in seiner Jugend sei sehr oft davon die Rede gewesen, Schiller habe bei seinem Prinzen einen Sproß des hessischen Fürstenhauses im Auge gehabt, ohne daß man hätte sagen können, welches der verschiedenen im 17. und 18. Jahrhundert zum Katholicismus übergetretenen Mitglieder gemeint sei.

XV.

Die Münzen der Stadt Mainz.

Von

Paul Joseph.

Was bisher über die Münzen der Stadt Mainz geschrieben war, ist, soweit ich es kennen gelernt habe, unrichtig. Cappe beschreibt in seinen „Mainzer Münzen“ folgende einseitige Pfennige als städtische:

1) Schild mit Rad, darüber M
2) Desgleichen, darüber * M
3) Desgleichen, darüber B o
4) Rad, unten herum drei Kronen.
5) Rad, rings herum drei Kronen.

Keiner dieser Pfennige ist von der Stadt Mainz geschlagen worden, sondern die ersten drei von Mainzer Erzbischöfen und zwar Nr. 1 und 2 in Miltenberg, Nr. 3 in Bingen — wie ich in meinen „Beiträgen zur Pfalzgräflichen und Mainzischen Münzkunde“[1]) durch Urkunden nachgewiesen habe. Nr. 4 und 5 sind von der Stadt Köln geschlagen worden. Diese setzte, entsprechend der christlichen Weltanschauung des Mittelalters, irgend etwas auf ihre Münzen, was an die in

---

[1]) Auch in den Mittheilungen des historischen Vereins für die Pfalz, Band IX.

ihr verehrten Heiligen erinnerte, nämlich wie hier drei Kronen zur Erinnerung an die heiligen drei Könige oder, wie in andern Fällen, elf Flammen zur Erinnerung an die elftauſend Jungfrauen. Zum Zeichen, daß ihre Pfennige in Bezug auf Feingehalt und Gewicht nach den Beſtimmungen der rheiniſchen Kurfürſten geprägt waren, fügte ſie noch das Mainziſche Rad hinzu. Ein anderes Kennzeichen als das Wappenbild des Mainzer Erzbiſchofs zu wählen, war unpraktiſch, denn die andern Kurfürſten führten Kreuze, Löwen und Wecken, welche nicht ſo leicht in die Augen fielen, wie das Rad, und, was das wichtigſte, auch von anderen Münzherren geführt wurden (abgeſehen von den Tincturen), alſo nicht als characteriſtiſche Merkmale dienen konnten. Zur Beſtätigung führe ich jülichſche Pfennige und die der Grafen von Limburg an der Lenne an. Dieſe Münzchen ſind aus *demſelben* Grunde mit dem Mainzer Rade verſehen worden, nicht etwa, weil ſie in *Gemeinſchaft* mit Mainz geſchlagen wurden.

Der Grund, weshalb man bisher über die Stadt-Mainzer Münzen ſtets im Unklaren war, iſt der, daß man die Verleihungsurkunde nicht beachtete. Sie iſt in einem ſeltenen Werke: Reuter, St. Albansgulden oder Geſchichte des Ritterſtifts St. Alban S. 14 im Urkundenbuche abgedruckt worden. Ich gebe ſie hier nochmals nach dem eben genannten Werke:

Wir Sigmund von Gottes gnaden romiseher kunig, zu allen zyten merer des riehs und zu Ungern zu Behem Dalmaeien Croaeien etc. kung bekennen und tun kunt offenbar mit diesem brief allen den, die in sehen oder horen lesen, wiewol wir alezyt geneigt sin, sorge zu haben, wie wir aller unserer und des heiligen romischen riehs untertanen und getruen nueze und bestes sehaffen und bestellen, iedoeh so dunken wir uns mee pflichtig zu sin, unsere und des riehs reeht und herkommen zu hanthaben und sunderlieh die, davon gemeiner nueze kommen und gebessert werden mag.

§. 1. Wan nu gemeiner nucze durch redliche und gute muncze in dem heiligen riche sere gebessert wirt, dorumb dem riche zu eren und gemeinen nuez zu frommen haben wir mit wolbedachtem mute, gutem rate unserer und des richs fursten, graven, edeln und getruen und rechter wissen geordent, bestellet und geseczet, ordnen, bestellen und seczen in krafft dieses brieffs, daz die ersamen burgermeister, rate und burgere gemeinlich der stat zu Mencze unsere und des richs lieben getruen durch solicher dienste willen, die si uns offt und dicke und dem heiligen riche unverdrossenlich getan haben, und furbass tun sollen und mogen in kunftigen zyten ein silberin muncze, nemlich einen silbrein Heller und einen Englischen, der derselben Heller sechs gelden und einen Turnoss, der derselben Heller achczehen werd sy, nach redlichem korn und zusacze unser lebtag machen und slahen sollen.

§. 2. Und derselben silbrin muncze beide an Hellern, Englischen und Turnossen uff einer sytten einen adelar und uff der andern sytten was in und der stat gefellig sin wirt, zu einem zeichen steen soll.

§. 3. Doch also, wer es sache, daz wir selbs von unsern und des richs wegen eincherley münecze slahen würden, daz wir dann uff unser munecze zeichen slahen werden, wollen und meinen wir, daz die vorgenanten burgermeister, rate und burgere der stat zu Mencze solich ir muncze uff daselb korn und zeichen ouch slahen sollen.

§. 4. Und gebieten darumb allen und iglichen unsern und des richs steten untertanen und getruen umb und by Mencze gelegen und nemlich den steten Frankfort Worms und Spire, daz sie die vorgenante munecze annamen und allen iren inwonern und undertanen gebieten, dieselb muncze zu nemen und das si auch die vorgenant unser ordnung befelhnus und saczung vesticlich halten, und dawider nit tun, als lieb einem iglichen sy unsere und des richs sware ungnad

zu vermyden. Mit urkund dieses brieffs versigelt mit unserm kunigliehen maiestat insigel. Geben zu Brünne nach Crists geburt vierezehen hundert iare und dornach in dem zweinezigisten iare des nehsten fritage nach dem heiligen Criststage, unserer riche des hungrischen etc. in dem drey und drissigisten und des romischen in dem zehenden iaren.

Per d. L. comitem de Otingen
magistrum cur. Michael de Priest.

Bisher hat man immer angenommen, dieſe Urkunde ſei Ende 1420 ausgeſtellt worden, was freilich dem Wortlaut nach richtig, thatſächlich aber falſch iſt. Die Hofkanzlei zählt hier offenbar die Jahre von dem Weihnachtstage an, nicht wie wir acht Tage ſpäter, vom Tage circumcisionis domini. Wenn man das nicht ſchon wüßte, ſo ginge es doch aus den Angaben: des ungariſchen im dreiunddreißigſten, des römiſchen in dem zehnten Jahre hervor. Jene zählte Sigmund vom 31. März 1387, dieſe vom 20. September 1410; demnach war das dreiunddreißigſte ungariſche Jahr am 31. März 1420, das zehnte römiſche am 20. September 1420, beide vor dem Chriſttage 1420 zu Ende. Es muß alſo die Verleihungsurkunde am 29. December 1419 ausgeſtellt ſein. Beſtätigt wird das durch die Datirung der folgenden Urkunde, da ſie offenbar jünger als die erſte iſt.

Den ersamen wisen deme ratde zu Franckenfurd unsern besundern gutten frunden.

Unsern fruntliehen dinst zuvor, ersamen wisen besundere gutde fruude. Als unser allergnedigister herre der romische konig ueh kurezliehin in eym syme konigliehin virsiegelten brieff hat dun schriben wie daz sin gnade uns und unserer statd Meneze eyn silbern muneze zuslagen gegonnet und erleubet habe und an neh darinne mit ganczem ernste begert und geboten solich muneze virkunden und die inne und umb uwere stat anname und genge zumachen und

wie dan solich sin begerrung in deme selben sime konigliehen brieff ueh gesant eygentliehir inne heldet, des haben wir dieselbe silbern muneze angefangen zuslagen mit Namen Tornosen, Engelsehen und Hellir und sal der Tornose gelden achezehen Heller, so sal der Engelsehe gelden sehs Heller, so sal der Hellir glich eym alden Heller gelden, also daz derselben pagement vierundezwenezig sehillinge ein gulden geldeu sollent. Und wir haben aueh daz uff gestern samstag in unserer stat offenberlich dun virkunden solich unsere nuwe gemunezt gelt nemen und zugeben. Und davon so bitten wir uwere ersamkeit dinstliehen unseres allergnedigisten herren des romisehen koniges ernstlich begerung uud gebotd naeh zugene und solich muneze offenberlichin inne uwerer statd virkunden und gebieden lassen, daz menlich die inne uwerer stat nemen und geben solle. Darinne dunt nud bewiseut ir uns solich diuste und fruntsehafft der wir uns von uch geyn unserm gnedigisten herren dem romischen konig gern beloben und bedaneken wollen. So wullen wir efs aueh alezyt fruntliehin und diustliehin umb uwere liebe uud ersamekeid mogen zugedienen. Datum Dominica Oeuli (10. März) anno dm. meeee° vieesimo (1420). (Original im Frankfurter Stadtarchiv.)

Soweit ich Gelegenheit hatte, die im hieſigen Archive befindlichen Entwürfe mit den officiellen Verleihungsurkunden zu vergleichen, habe ich immer gefunden, daß beide mit einander faſt wörtlich übereinſtimmten. So habe ich hier z. B. den erſten und den zweiten verbeſſerten Entwurf zu der Urkunde gefunden, mittelſt welcher König Sigmund 1429 der Stadt Frankfurt das Recht, Goldmünzen zu ſchlagen, verlieh; die letztere weicht von dem Entwurfe nur inſofern ab, als in ihr, der officiellen Ausfertigung, der Zuſatz: „bis auf Wiederruf“ eingeſchoben iſt. Auch die Mainzer Urkunde macht den Eindruck, als rühre ſie in ihrem weſentlichſten Theil von dem

Rath her, wenigſtens kann man das von den Beſtimmungen über die Münzgattungen (§. 1) und das Werthverhältniß[1]) derſelben zu einander, ſowie von denen über den Umlauf in den benachbarten Städten mit Sicherheit annehmen. Dagegen macht §. 3 ganz den Eindruck des Einſchiebſels. Sigmund ſagt §. 3, wenn er in Mainz münzen laſſen wolle, ſo ſolle die Stadt dann nach demſelben Gehalt ſchlagen und die Münzen mit dem Gepräge verſehen laſſen, welches er für die ſeinigen beſtimmen werde. Ebenſo ſcheint mir die Beſchränkung des Münzrechts auf die Lebenszeit Sigmunds von deſſen Kanzlei hinzugefügt zu ſein. Die Stadt hat daſſelbe wirklich nur von Ende 1419 bis 1437 beſeſſen, da für eine Verlängerung durch Sigmunds Nachfolger weder urkundliche Nachrichten noch Münzen ſprechen; beide fehlen.

Wie aus der zweiten, faſt noch wichtigeren Urkunde hervorgeht, hat die Stadt bald von ihrem Rechte Gebrauch gemacht und zwar ließ ſie, was man bisher nicht gewußt hat, ſowohl Turnoſen wie Engliſch und Heller münzen. Das Gepräge war ganz genau beſtimmt; eine Seite der Münze gehörte dem Kaiſer, die andere der Stadt; jene ſollte den Adler haben, dieſe wird — ſo kann man ohne Weiteres annehmen — das Stadtwappen tragen. Eine ſolche Münze hat man ſchon lange gekannt und verſchiedentlich beſchrieben: Mader, kritiſcher Verſuch I, Nr. 60 — Cappe, Mainzer Münzen, S. 27 Nr. 119 — Götz, Kaiſermünzen, Nr. 570. Es iſt die folgende[2]): † MONET′ * NO′ * MOGVNTIA innerhalb doppelten Perlenreifs. Im Felde zwei übereinander ſtehende Räder (fünfſpeichige), welche durch ein Kreuz verbunden ſind.

† SIGISMVND′ * RO′ * NORVM * RE innerhalb doppelten Perlenreifs. Im Felde rechts gewandter Adler. — Durchmeſſer 17,2 mm. Gewicht 0,87 gr.

[1]) Das Werthverhältniß des Turnoſen, Engliſchen und Hellers wie 18 : 6 : 1 entſprach dem damaligen Stande der Münzen zu einander.

[2]) Sie befindet ſich in meiner Sammlung.

Da dieſe Münze genau den Beſtimmungen des Königs entſpricht, nämlich den Adler nebſt Namen und Titel des Königs auf einer Seite, auf der andern das noch heute von der Stadt geführte Wappen, und die Bezeichnung „Mainzer Münze“ trägt, ſo kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß ſie eine ſeitens der Stadt Mainz geſchlagene Münze iſt und zwar der Engliſche oder Sterling, welche Münzgattung auch ſpäter durch die Stadt Frankfurt mit abweichendem, niederländiſchen Muſtern nachgebildetem Gepräge ausgegeben wurde. Die Bezeichnung Sigmunds als König (rex) beweiſt, daß ſie vor 1433 geſchlagen iſt.

Leider habe ich trotz eifrigſten Suchens noch nicht die nach dem intereſſanten Briefe an Frankfurt unzweifelhaft geprägten Turnoſen und Heller gefunden. Sicherlich ſind ſie vorhanden geweſen!

Wenn dieſe Zeilen einige Sammler zum Durchſuchen ihrer Schätze oder wohl gar zur Aufmerkſamkeit auf etwa gemachte Münzfunde veranlaſſen, ſo haben ſie ihren Zweck erreicht.

XVI.

Kleinere Mittheilungen.

1) Schloß Kalsmunt im Jahr 1609.[1])

Von Karl Draudt.

Ein in dem Großherzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt bewahrter Urkundenband des 17. Jahrhunderts mit der Aufschrift: „Schloß Calsmont und Thalheimer Wald betr. Gräntzstreit zwischen Solms und Wetzlar. Tom. XIX.“, 403 Blätter enthaltend, gibt näheren Aufschluß aus jener Zeit über den Zustand des Schlosses Kalsmunt, nebst einem Grundriß desselben, wie das Schloß damals gestanden. Die Mittheilung desselben wird als Nachtrag zu meiner früheren Arbeit[2]) nicht unwillkommen sein.

In Folge Berichts des landgräflich hessischen Vogts Valentin Charler zu Wetzlar vom 7. Januar 1609, die Wetzlarer seien mit etlichen und 30 Mann auf den Kalsmont gezogen mit Karsten und Bickeln, hätten alda hart unterhalb der Vorwehr und Mauern etliche Tage Steine gebrochen, diese hinunter in die Neustadt geführt mit 8 Geschirren (Bl. 158), begaben sich im Auftrag der fürstlichen Regierung zu Gießen zwei Abgeordnete mit dem Bauschreiber und einem Maurermeister am 15. desselben Monats nach Wetzlar, um des Hauses und Berges Kalsmunt Mängel zu besichtigen und aufs Papier zu bringen. Hier fanden dieselben an

[1]) Hierzu ein Grundriß.

[2]) Vergleiche Archiv XIV, 465 ff.

dem Thurm auf der einen Seite die gehauenen Quadersteine ausgehauen; der Bauschreiber und der Maurermeister hatten die Abmessung zu fertigen (Bl. 246—249). Landgraf Ludwig V. zu Hessen richtete an Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Wetzlar ein Schreiben vom 24. Januar 1609: als ihm glaublich vorkommen, wie auch durch eingenommenen Augenschein er sich eigentlich erkundigt, wasmaßen seine Schutzverwandten, der Rath und Burger zu Wetzflar, an seinem Schloß und Berg Calsmunt eine große Menge Quader- und Mauersteine brechen und herab in die Stadt bei kurz verlitten Tagen führen lassen, ihm aber eine solche eigenthätige Demolition und Beschädigung an der Röm. Kais. Maj., auch des heil. Reichs Eigenthum, und seinem Lehn zu verstatten gar nicht verantwortlich, als wenig ihnen gebühre, sich daran zu vergreifen, so könne er nicht umgehen, dasselbe hiermit zu ahnden, seinen Unwillen darob zu erklären und sich dadurch seiner Lehnpflicht wegen zu verwahren; begehre demnach, gebürliches Ernstes befehlend, daß Burgermeister und Rath bei den Eiden und Pflichten, damit sie der Röm. Kais. Maj. und von derselben wegen ihm als Erbvogt, Schirms- und Pfandherrn verwandt, zu vernehmen geben, aus was Ursache und mit ihr vermeintem Fug solche gänzliche Verwüst- und Einreißung des Calsmunts an Hand genommen werde (Bl. 56) — Weiter wurde, indem man fürstlicher Seits sich wohl habe angelegen sein lassen wollen, damit den kaiserlichen regalibus kein Nachtheil geschehe, doch viele Gefälle und Güter, so theils zu Calsmunt, theils zur Reichsvogtei in der Stadt Wetzlar gehörig, den Untervögten entzogen worden seien, eingeleitet, daß eine Kaiserliche Commission erkannt wurde, diese Kaiserliche Reichslehen und deren Pertinentien gründlich zu untersuchen (Deductio der Hessen-Darmstadt bei und in Wetzlar zustehenden Regalien, 1728). — Von hessischer Seite wurde an solche kaiserlich subdelegirte Commissarien eine Anleitung, Calsmund betr., mit einer Zeugenbenennung zur Information am 9. Juni 1609 übergeben, und dabei als Zeuge

insbeſondere berufen Caspar Magnus Schenk zu Schweinsberg, Erbſchenk zu Heſſen, jetzt auf Hermannſtein (geb. 20. Februar 1545, † 5. Mai 1610), zu beantworten: 20) daß er das Haus, welches Heſſen von Naſſau durch den getroffenen Auswechſel bekommen, in Dach und Fach ohnbeſchädigt geſehen, auch daß der Thurm mit ſeinen Quaderſteinen und ſonſt noch ganz geweſen, und noch bei wenigen Jahren erſt ein Dach aufm Calsmund abkommen ſei; 6) daß das Schloß Calsmund jetzo ganz verwüſtet und öde ſei, das werde der Augenſchein nachweiſen (Bl. 178—181. 299—305). — Die ſubdelegirten Commiſſarien verfügten am 18. Juni 1609: Die fürſtlich heſſiſchen zu Wetzlar erſcheinenden Geſandten hätten ſich noch zu legitimiren, weiter die Parteien für den den Commiſſarien aufgetragenen Augenſchein zunächſt eine Deſignation ihrer prätendirten Rechte und Gerechtigkeiten zu übergeben (Bl. 293. 294). — Ein weiterer Fortgang liegt nicht vor (Deductio cit.).

Der Grundriß des Schloſſes Kalsmunt von damaliger Zeit wird aus den Acten (Bl. 51, 52. 161) in der Anlage wiedergegeben und dazu iſt der Befund, wie nachſteht, aufgenommen (Bl. 50. 160):

1) Dieſe Mauern ſind bis auf den Grund verfallen und iſt dieſer Vorhof von einem Thor zu dem andern 100 Schuhe weit.

2) Dies Thor ſammt dem Thorhaus iſt gar verfallen.

3) Dies Thor mit dem Thurm ſtehen die Mauern noch bis auf das Gewölb, und die gehauenen Steine ſind herausgebrochen, iſt die Maner 25 Schuhe hoch.

4) Dieſer Thurm iſt auswendig 40 Schuhe in die Vierung weit, und ſtehet noch 60 Schuhe hoch, iſt mit gehauenen Quadern gemauert geweſen, 2 Seiten ſind die Quadern faſt alle heruntergefallen, das ander Mauerwerk ſtehet noch hinter den Quadern.

5) Dieſe Zwinger Mauern ſind auch gar verfallen.

6) An dieſem Bau ſtehen die Mauern mit dem Rondel noch alle.

7) An dieſem Bau ſtehen die auswendigen Mauern noch mit dem Rondel, inwendig aber ſind ſie bis auf den Grund verfallen.

8) Dieſe Mauern ſtehen das meiſte Theil noch.

9) Auf dieſem Platz hat ein Bau geſtanden, iſt aber ganz verfallen und ſtehet in der Erde noch ein Stück Keller, und iſt dieſer Hof an einem Ort 180 Schuhe lang, und an dem andern Ort 150 Schuhe lang.

Auf dieſen Bäuen alle mit einander iſt kein Holzwerk mehr, ſondern iſt alles hinweg. —

Kanzler und Räthe zu Gießen berichten nochmals am 8. Dec. 1656 an Landgraf Georg II. zu Heſſen: oben auf dem Berg, welcher Calsmund genannt werde, befänden ſich noch nur ein alt Stück Thurm und etliche alte verfallene Stücke Mauern, ſonſt aber ſeien weder Gebäude oder anders ganz nichts mehr vorhanden (Bl. 324—326).

Der Vogt Johann Ludwig Seipp zu Wetzlar berichtet ſodann am 6. Juli 1690 an Landgraf Ernſt Ludwig zu Heſſen, wie daß Burgermeiſter und Rath ſo kühn ſeien, ſich der obwohl zerfallenen Veſtung Calßmont Steine bedienen, die Mauern abreißen, den Berg unterminiren und ſprengen, ſolche zu Weg und Stege gebrauchen (Bl. 351). — Vogt Johann Philipp Seipp zu Wetzlar berichtet wieder am 5. Mai 1694 an die Regierung zu Gießen, daß mit Ausbrechung und Abholung der Steine auf Calsmund fortgefahren und dieſelben in der Stadt Nutzen verwendet werden, die hieſigen Bürger das Land bis an Calsmund, unter dem Vorwand, daß ihnen daſſelbe jure dominii zuſtändig ſei, herumreißen (Bl. 365). — Burgermeiſter und Rath der Reichsſtadt Wetzlar ſchreiben am 12. April 1695 an die Regierung zu Gießen, daß ſolche Steine aus der Steinkaute am End des Calsmunds, welche die Stadt vor etlich 100 Jahren gekauft, und nicht von den quäſtionirten Mauern gebrochen worden ſeien (Bl. 380. 381).

An dieſe Mittheilung mögen ſich bezüglich meines früheren Aufſatzes über das Schloß Kalsmunt zu den Zuſätzen S. 760—762 noch die folgenden Berichtigungen und Nachträge anſchließen:

S. 467, Not. 9. Mit curia Geilenhusen in 1184 iſt eigentlich nicht des Kaiſers Wohnung, als vielmehr der von Friedrich I. damals zu Gelnhauſen abgehaltene Hoftag bezeichnet. In 1170 ſagte Kaiſer Friedrich I. in einem Zollprivileg für Gelnhauſen von ſich: apud castrum Gelnhausen novam villam fundantes (Wenck, Heſſ. Geſch. 2, 500).

S. 468, Z. 7. 1297 Wetflarie in domo Cunradi dicti Reyge bone memorie sita ad aspectum ecclesie beate virginis ibidem in loco qui castrum appellatur (Wyß, Urkundenbuch der Deutſchordens-Ballei Heſſen, 1, 621).

S. 469, Not. 16. 760. Daß der Thurm zu Kalsmunt nicht römiſches Bauwerk ſei, iſt weiter angenommen in dem Correſpondenzblatt des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine 1876, 72. 1880, 27. 33.

S. 471. Not. 27. Auch Wyß, 1, 146. 190 nennt den nach oben gerichteten Thierkopf in dem Siegel der Burgmannen einen Wolfskopf mit aufgeriſſenem Rachen.

S. 472 zwiſchen Z. 26 u. 27: Kalb (aus Marburg, 1288).

S. 473, Z. 8. Rufus (Rothe) ſt. 1240 l. 1264.

S. 483, Z. 13, 14. ſt. und dan in den Hof, l. und den Judenhoff. Z. 22. ſt. Indenhof, l. Juedenhoiff.

S. 484 zwiſchen Z. 7. u. 8. An Johann von Buſeck zu Dorlar verkauft Landgraf Philips zu Heſſen am 24. Nov. 1546 600 fl., die er jährlich bei der Stadt Wetzlar fallen und aufzuheben habe, für 12,000 fl., von den 4000 fl. zu Caſſel am 7. März 1545 bezahlt worden ſeien, 800 fl. für gen Gießen gelieferte 900 Achtel Hafer und 200 fl. als Jahreszins jener 4000 fl. gerechnet würden, 4000 fl. an Marx Leſch für ein Darlehn deſſelben auf das Amt Königsberg gegeben, und 3000 fl. noch gen Caſſel erlegt ſeien, auf Wiederkauf (Hesse de sup.

terr. in civ. Wezlariam doc. 21). Johann von Buſeck war ſtädtiſcher Hauptmann, ſodann vom 17. März 1551 bis 1556 Schultheiß zu Frankfurt (Kriegk, Deutſches Bürgerthum im Mittelalter, S. 517). Sein Sohn Philips Ulrich von Buſeck war, wie der Vater, vor 1557 geſtorben, mit Hinterlaſſung von 3 Söhnen: Hans Philips, Johann Rudolf und Wilhelm Reinhard von Buſeck, die als minderjährig unter Vormundſchaft der väterlichen Schwäger Reinhard Schenk zu Schweinsberg und Johann von Göns, Amtmanns zu Greifenſtein, kamen. Seiner Tochter Engen hatte Johann von Buſeck bei ihrer Verheirathung mit Hilarius Dauborn zu Dorlar 500 fl. zur Brautgabe auf Kalsmunt verſchrieben, um dieſes mit aller Gerechtigkeit bis zu ſeiner oder ſeiner Erben Ablegung inzuhaben und zu nießen. Indem Hilarius Dauborn in ſolchem wegen Eintrags des Raths zu Wetzlar und der Entziehung eines Stücks Land zu Allendorf, das Calſchmitten Stück genannt, durch Philips Ulrich von Buſeck, ſich beſchwert erachtete, wendete er ſich zur Abhülfe an die genannten Vormünder von Philips Ulrich's Söhnen.

S. 485, Z. 15 ſt. von Steyer, l. vom Steine.

---

2) Urkunde,

mitgetheilt von Guſtav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg.

Gutachten benannter Geistlicher über die Synodalfreiheit der dem Kloster Wirberg incorporirten Pfarrkirche zu Saasen. Mit theilweise inscrirter Urkunde Erzbischof Conrads von Mainz de 1193. Eltville 1343 März 23.[1])

Quoniam ex facto oritur jus, ut Digesta „ad legem Acquiliam“, lex „si ex plagis“, § „in clivo Capitolino“[2]) et

[1]) Gr. Haus- und Staatsarchiv Urk. sub Saaſen.

[2]) Die Urkunde hat „in dino capitulino“.

Codex „de inpuberum et aliis substitutionibus“ l. „precibus tuis“ et Extra[1]) „de sponsalibus“, caput „de muliere“. Igitur factum, super quo dubitatur, sequitur et est tale. Quedam matrona nobilis, habens affectionem ad quoddam monasterium sanctimonialium per prepositum solitum gubernari, quasdam possessiones suas largas pro remedio anime sue et suorum parentum eidem monasterio pure propter deum contulit et donavit. Deinde eidem monasterio, in dyocesi Moguntina sito, quidam archiepiscopus Moguntinus, nomine Cũnradus, qui tunc ecclesie Moguntine prefuit, quandam ecclesiam parochialem in quadam prepositura dyocesis Moguntine, puta sancti Stephani Moguntie sitam, dicto monasterio sanctimonialium donavit et cum hoc ipsum monasterium, quo ad eandem ecclesiam parochialem, quo ad certum privilegium privilegiavit, ut in quadam clausula plenius continetur. Cujus clausule tenor sequitur in hec verba:

> Ad hujus itaque conmendabilis matrone devocionem supradictus antecessor noster[2]) aures pietatis inclinans et approbans in adjutorium sustentationis humane ibidem domino deo servientium, etiam pro remedio anime sue, ecclesiam cui vulgare nomen est Sassin cum omnibus suis appendiciis ministrare constituit, statuens ut nec archidyaconus[3]), nec archipresbiter ibidem synodum celebrarent, nec exactionem aliquam exigerent, in prepositi ipsius loci potestate ponens synodum et omnem ipsius ecclesie utilitatem etc.

[1]) sc. decretum Gratiani = decretales Gregorii IX.

[2]) Gemeint iſt Erzbiſchof Heinrich. Vergleiche überhaupt Glaſer, „Zur Geſchichte des Kloſters Wirberg“ im Gießer Gymnaſialprogramm de 1856.

[3]) Orig.: dycanous.

Ut premissa clausula in literis, sub sigillo dicti domini archiepiscopi, sub anno domini M°. C. LXXXXmj°. sigillatis, continctur. Predicto qnoque privilegio dictum monasterinm usque ad hec tempora est usum, et sic quadraginta annis et ultra prescripsit. Modo archidiaconus loci, nbi dicta ecclesia in Sassin est sita, et ejus officialis syuodum in eadem ecclesia parochiali contra privilegium ipsi monasterio predicto concessum intendit habere et procurationem reciperc et exigere, dicto monasterio hoc facere recusante. Queritur qnid juris. Breviter dicendum est, quod, licet quilibet archiepiscopus vel episcopns in sua dyocesi sit ordinarius et cuncta ad ipsum sint referenda, nt XI[1]) q. i. c. „de persona“ et Extra „de officio archipresbiteri“ capnt fi(uale), tamen talia privilegia, de quibus hic canetur, non debet episcopus dare in prejudicinm archidyaconorum, quibus talis, scilicet synodos celebrare et procurationem recipere, in terminis suorum archidyaconatus maxime de conswetudine prescripta competit, nt Extra „de officio archidyaconi“ capnt „ad hoc“. Unde episcopus, tale privileginm concedendo, debet facere sine prejndicio jnris alieni, scilicet archidyaconi, ut[2]) Extra „de rescriptis“ caput „quamvis“ li(bro) VI. pro hoc in Authentico „defensoribus civitatum“ § „interim“ collatio III., qnia ut ibi dicitur preses provincie non potest inhibere defensoribus civitatum, ut suo non fungautur officio, licet ipse sit major. Et sic nec episcopus archidyaconis, nam ecclesiasticus confunderetur ordo si nnicuique sua jurisdictio non servaretur ut XI. q. i. c. „pervenit ad nos“ in fi(ne). Dies tamen, qnod ex qno monasterium sanctimonialinm illo privilegio longo tempore, puta quadraginta annis et ultra, fnerit nsum, quod legittime prescripsit ex titulo premisso; nnde tali prescriptione potest se idem monasterium ex premisso titulo, scilicet

[1]) i. e. decretum Gratiani lib. II, Cap. XI.

[2]) Orig.: „ar“.

concessione per archiepiscopum sibi facta, tueri contra archidyaconum seu alios quoscunque, ut Extra „de privilegiis“, caput „cum olim“. Non obstante, quod dicta ecclesia in registris continetur, quia tanto tempore una ecclesia contra aliam prescribit, preter quam contra ecclesiam Romanam, ubi centum anni requiruntur, ut Extra „de prescriptionibus“, c. secundo libro VI et Extra „de prescriptionibus“, c. „ad aures nostras“. Et hec ad presens causa brevitatis sufficiant, et ita sentio, ego cantor Frankenfordensis, salvo semper consilio meliori. In cujus rei testimonium sigillum meum presentibus est appensum. Et ego magister Gotfridus, scolasticus ecclesie sancti Mauricii Moguntie, visis et examinatis premissis, hoc idem sentio, meum sigillum in ejus testimonium similiter presentibus appendo. Datum Eltevil, dominica qua cantatur Letare, anno domini M°. ccc . xlvj . x°. kl. april.

Außer den Streifen für die beiden in der Urkunde genannten Siegel zeigt das Pergament einen Einschnitt für die Befestigung eines dritten Siegels. An vierter Stelle hängt noch ein stark beschädigtes Siegel eines Geistlichen an.

In dorso von einer Hand sacc. XV: Confirmaciones et approbaciones super synodum in Saßen.

Druck von H. Brill in Darmstadt.

Laubach

Archiv

für

Hessische Geschichte

und

Alterthumskunde.

Herausgegeben
aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen

von

Dr. **Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg,**
derzeitigem Vereins-Secretär.

Fünfzehnter Band. Drittes Heft.
(Mit 2 Plänen.)

Darmstadt.
Im Selbstverlag des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen.
(In Commission der Hofbuchhandlung von A. Klingelhöffer.)
1884.

XVII.

Heſſiſche Glockeninſchriften.

Von

Robert Schaefer.

In Nachfolgendem wollen wir eine Zuſammenſtellung der Inſchriften auf Glocken heſſiſcher Orte geben, wie ſie ſich in einem Zeitraum von ungefähr drei Jahren bei uns gebildet hat. Wir geben uns der Hoffnung hin, durch fortgeſetzte Nachträge der noch fehlenden Inſchriften ein möglichſt vollſtändiges Verzeichniß aller aufſtellen zu können. Leider hängen die Glocken öfters ſo ungünſtig, daß es unmöglich iſt in ihre Nähe zu gelangen, und man gezwungen wird, Lücken zu laſſen. Wir haben uns Mühe gegeben, das Maß derſelben auf ein Minimum zu beſchränken und bei undeutlichen Inſchriften wenigſtens, wenn dies möglich war, das Jahr des Guſſes notirt. Damit wir uns bei ſpäteren Nachträgen darauf beziehen können, haben wir nachfolgendes Verzeichniß nach Kreiſen aufgeſtellt.

Die meiſten der Inſchriften haben wir ſelbſt an Ort und Stelle abgeleſen, doch haben wir auch zur Vervollſtändigung aus früheren Publikationen hierher gehörige Inſchriften angeführt. Ganz beſondere Dienſte leiſtete uns eine Glockeninſchriftſammlung aus dem handſchriftlichen Nachlaſſe des um die heſſiſche Alterthumsforſchung ſo überaus verdienten Herrn Prof. Philipp Dieffenbach. Sein Sohn, Herr Guſtav Dieffenbach

in Friedberg, ſtellte ſie uns zur Verfügung und ſei es geſtattet, an dieſer Stelle ihm unſeren beſonderen Dank zu ſagen.

Die tabellariſche Zuſammenſtellung der Glockengießer, ihrer Heimath und ihrer Werke, wird die Ueberſicht über das ganze Feld erleichtern.

I. Kreis Darmſtadt.

1. Arheilgen. Das Geläute auf dem Kirchthurme beſteht aus 3 Glocken verſchiedener Größe, die alle im Jahr 1712 gegoſſen ſind. Die größte wurde 1851 umgegoſſen.

Inſchriften derſelben:

a) der größten: Nachdem die größte der am 24. Juni 1712 gegoſſenen Glocken im Jahr 1836 geſprungen, ward aus dem Metall derſelben von Hamm aus Frankenthal im Königreiche Bayern am 26. Juli 1851 dieſe neue geſchaffen unter Regierung ſeiner königl. Hoheit des Großherzogs Ludwig III.

Derzeit Ortsgeiſtlicher der großherzogl. Pfarrer Kraus ꝛc. ꝛc. (folgen Bürgermeiſter ꝛc.).

An der Rückſeite der Glocke:

Chriſtus ſpricht: Kommt her zu mir alle die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken, nehmet auf euch ꝛc. ꝛc. —

b) mittlere Glocke, am Halſe:

Gos mich Joh. u. Andr. Schneidewind in Ffurt vor die Gemeinde Arheylgen da Joh. Georg Naupert Pfar Joh. Philp. Krafft Centgr. Joh. Nicol. Schnauber Schult. Joh. Mich. Werp Joh. Mich. Muler beyde Burgem. waren 1712 den 24. Juni.

Unten am Rande:

Allerheylgen wird der Ort von Alters her genenant (sic!)
Kein Dienſt der Heylgen iſt doch allhier bekant
Nein man rufft nur in ſeiner Angſts und Noth
Um Gnad und Huelf zu dem dreieinigen Gott * —

c) Kleinſte Glocke, oben am Halſe:

Gos mich Joh. u. And. Schneidewind in Ffurt vor die Gemeinde Arheylgen Anno 1712 den 24. Juni.

Unten am Rande:

Wann durch Glocken Klang der Herr Euch ruffen laſt
O ſo verweilt euch nicht und kombt als geladne Gaſt
Es mocht ſonſt Euer Trotz bey ihme Zorn erwecken
Keiner Hier ſoll meine Mahlzeit ſchmecken.

2. Beſſungen. Auf dem Kirchthurme hängen 3 Glocken.

a) Die größte trägt oben am Hals in goth. Minnskeln die Inſchrift:

+ st lucas — marcus — matheus * iohannes * st ohan bitten * fir uns * mccccxxxv —

b) Die zweite iſt wenig kleiner und hat die Inſchrift:

Gegoſſen von Friedrich Otto zu Darmſtadt der Gemeinde Beſſungen im Jahr 1838.

c) Ebenſo auf der kleinſten:

Otto in Darmſtadt 1800 Dreißig.

3. Darmſtadt.

A. Auf dem Stadtkirchthurme:

a) Auf der größten oben:

Im Jahr Unſeres Herrn Jeſu Chriſti CIↃDCLVII Gos Mich Jacob Notemann.

Weiter unten:

Die Durchlauchtigſte Hochgeborene Fürſtin und Frau SOPHIA ELEONORA Landgräfin zu Heſſen, Geborne Herzogin aus Churfürſtlichem Stamm zu Sachſen, Gülich, Cleve und Berg, Hat Dieſe Glocke Zu Ehren Dem Fürſtlichen Begräbnis Alhier Zu Darmbſtatt Gießen Und Aufhenken Laſſen Anno

1657 im IANVAR. Und Jst Das Erstenmahl Auf Dero Herrn Vatters Des Churfürsten Zu Sachsen Durchleucht. Leich. Begänckuus Geleutet Worden.

b) Auf der zweitgrößten Glocke oben am Halse vornen: Gegossen von Friedrich Otto zu Darmstadt im Jahr 1837.

Hinten: Stadtvorstand

Bürgermeister Georg Friedrich Brust
I. Beigeordneter Justus Georg Kahlert
II. Beigeordneter Heinrich Boettinger.

Gemeinderath
(folgen alle Namen.)

An der Seite vornen ist das Medaillonbildniß Ludwigs II. mit der Unterschrift:

Ludwig II.
Großherzog von Hessen und bei Rhein 2c.

Auf den beiden Nebenseiten nach dem Stuhle zu:

Karl Ernst August Rinck
Freiherr von Starck
Großh. Hess. Provinzialcomissaer und Kreisrath

auf der gegenüberliegenden Seite:

Die Drei Geistlichen
Dr. Heinrich Philipp Ludwig
Johannes Stuecker
Ludwig Keim.

Darunter noch aus Schillers Glocke:
Concordia soll 2c. 2c.

c) Auf der dritten, der Größe nach, steht oben: Gegossen von Friedrich Otto und Sohn zu Darmstadt 1837. und auf der Seite:

Ludwig II.
Großherzog von Hessen und bei Rhein 2c.

d) Auf der vierten oben:

Gegoſſen von Friedrich Otto zu Darmſtadt im Jahr 1837.

Auf der einen Seite:

Ludwig II.
Großherzog von Heſſen und bei Rhein ꝛc.

Auf der anderen Seite:

Wann ich zum Gebet erſchalle
Ey ſo betet alle
Glaubet zu dem Herrn
Er wird Troſt und Huelf gewaehren
Amen.

e) Die fünfte Glocke trägt am Halſe die Inſchrift:

ave . maria . gracia . plena . dominus . tecum . anno dni . cccc . lxxxiii .

f) Oben hängt ins Freie die Feuerglocke. Sie trägt am Halſe die Inſchrift:

Im Jahr CIↃIↃCLII hat mich Jacob Notemann gegoſſen in Heidelberg.

g) An der Stelle dieſer Feuerglocke ſoll früher eine andere ältere aus dem Jahr 1426 gehangen haben, die ſich nun auf dem Stadtbauamt befinde.

B. Auf der katholiſchen Kirche hängen vier Glocken.

a) Die größte mit der Inſchrift:

S. Ludovicus
Gegoſſen für die katholiſche Kirche zu Darmſtadt
von A. Hamm in Frankenthal 1853.

b) Die zweitgrößte:

S. Maria Mathildis

und daſſelbe wie vorher.

c) Die dritte:

S. Fredericus

ebenfalls dann wie vorher.

d) Die vierte:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in Frankfurt Anno 1729.

C. Die Glocke auf dem Dachreiter des Gymnasiums hat keine Inschrift.

D. In der Uhr der Mittelschule für Knaben hat die Schlagglocke die Inschrift:

Das Woert Gottes Bleibt In Ewigkeit Å 1567.

Außerdem ist auf der Seite dieser Glocke eine Medaille aufgelöthet, die das Bildniß des Welterlösers trägt, in der Linken die Weltkugel haltend und die Rechte segnend erhoben mit der Umschrift:

Ego . sum . via . veritas . et . vita *

4. Nieder-Ramstadt. Auf dem Thurme der Kirche hängen vier Glocken.

a) Größte Glocke. Sie trägt oben am Halse die Inschrift:

Georg Wagner Schult: Christophel Kreps Pfarher. Enders. Beuder. Hans Spies o hat mich gegossen Gregor von Trier ⊙1572.

Als Trennungszeichen (⊙) ist eine große Silbermünze aufgelöthet, mit der Inschrift:

Carolus V Imperator Augusſt

und dem Bildniß dieses Kaisers. Auf der Seite der Glocke steht noch:

„SIEW SNAH."

Mehrere Reliefs, die die Glocke schmücken, beziehen sich auf die Leidensgeschichte des Herrn.

b) Zweitgrößte Glocke. Sie hat am Halse die Inschrift:

Gos mich Joes Schirnbein vor das Kirchspiel Nieder Ramstadt im Jahr MDCXCVIII.

An den Seiten:

α) Christophel Heil Schultheis
Conrad Bechtold
Johann Michael Schmit
Beyde Burgemeister

β) Soli Deo gloria
Johann Philippus Dippelius
⊙ P. T. Pastor
Philippus Spengler
⊙ Wendel Gruck
Kirchenseniores.

An den mit ⊙ und ◎ bezeichneten Stellen sind wieder zwei Silbermünzen aufgelöthet, wovon die mit ⊙ bezeichnete die Umschrift hat:

Fürstliche Hessische Landmünz (60) 1639

die andere (◎) das Magdeburger Wappen mit der Umschrift:

Moneta Nova Civit . Magdeburge .

c) Dritte Glocke. Sie hat am Halse die Umschrift:

sanct * margreta * glock * heis * ich * peter * zur * glcke * gos * m * anno * dni * m * ccccc * vii * .

d) Die kleinste Glocke hat die Inschrift:

Gos mich Benedic u. Johann Georg Schneidewind in F . Furt 1747.

An der Seite hat sie ein Wappenschild, auf dem eine Bretzel und ein Doppelwecken. Dasselbe trifft man mehrmals in Nieder-Ramstadt, so am Rathhaus mit der Jahrzahl 1779 und an einer Steintreppe mit dem Jahr 1808.

4. Ober-Ramstadt. Auf dem Kirchthurme drei Glocken.

a) Größte. Sie hat die Inschrift an den Seiten:

α) In der Zeit des Krieges
Der Friede sei ihr erst Geläute.

β) Gegoſſen für die
Gemeinde Oberramſtadt
von A. Hamm
in
Frankenthal
1870.

b) Die zweitgrößte hat am Halſe die Zeile:

In Gottes Namen floß ich Fried Rich Wil Helm Otto aus Gießen gos mich vor die Gemeinde Ober Ramſtadt Anno 1802.

c) Die kleinſte der drei Glocken iſt die älteſte. Sie hat keine Jahrzahl, ſondern neben einem Relief (Kreuzigung) die Inſchrift am Halſe:

ave . maria . gracia . plena . dn̄s . tecum .

Sie wird wohl in den Anfang des 16. oder ins 15. Jahrhundert zu ſetzen ſein.

6. Weiterſtadt. Im Dachreiter der Kirche hängen zwei faſt gleichgroße Glocken.

a) Größere Glocke. Sie iſt auch die älteſte und iſt mit mehreren Reliefs geſchmückt, die die Madonna und die Kreuzigung darſtellen. Eine Jahrzahl fehlt ihr, dagegen hat ſie am Halſe die Inſchrift:

maria . heyſen . ich . jacob . von . franckfort . gos . mich.

b) Die kleinere Glocke. Sie hat am Halſe die Inſchrift:

Gos mich Martin Roth in Mainz Anno 1791.

An der hölzernen Axe der älteren Glocke iſt die Jahrzahl 1785 eingehauen.

7. Wixhauſen. Auf dem Kirchthurm hängen zwei Glocken.

a) Die größere hat die Inſchrift:

F. W. Otto in Darmſtadt goß mich der Gemeinde Wixhauſen im Jahre 1850.

Nicolaus Volz Bürgermeiſter.
Concordia ſoll ihr Name ſein.

b) Die kleinere:

St. Blaſius Glock heis ich Stephan zu Frankfurt
gos mich 1712.

II. Kreis Groß-Gerau.

1. Berkach. Auf dem Dachreiter des kleinen Kirchleins hängt eine Glocke mit der Inſchrift an der Seite:

Für die Kirche zu Berkach gegoſſen von Georg Hamm
in Kaiſerslautern 1869.

2. Erfelden. Auf dem Thurm hängen 3 Glocken:

a) Die größte hat auf der Seite die Inſchrift:

Gegoſſen für die Gemeinde Erfelden unter Bürgermeiſter St. J. Walch ꝛc. ꝛc. (folgen die Namen der Gemeinderathsmitglieder) von Hamm in Frankenthal 1864.

b) Die zweitgrößte hat dieſelbe Inſchrift wie die größte.

c) Die kleinſte, iſt die älteſte. Sie iſt an der Krone mit Masken verziert, hat keine Inſchrift, ſondern trägt im Innern neben einem Gewerbezeichen in weißer Oelfarbe die Zahl 1692. An ihrer hölzernen Axe die Jahrzahl 1778.

3. Ginsheim. Die Kirche hat zwei Glocken.

a) Die größere iſt von 1838.

b) Die kleinere hat die Inſchrift:

Gott allein die Ehre nach Ginsheim ich gehöre
Peter Specht zu Meintz goß mich 1772.

Petrus Wagner Pfarrher Adolph Herman Hunn Schultheis.

4. Goddelau. Auf dem Dachreiter der Kirche ſind zwei Glocken.

a) Größere. Sie hat die Inſchrift:

☞ Gegoſſen in Frankenthal von Georg Friedrich Schrader
vor die Gemeind Goddelau Anno 1785.

Auf der Seite:

Der Zeit: Pfarrer Joh. Philipp Wiener
Schultheis Joh. Jakob Müller
Gerichtsſchoefen: Phil. Ludwig Müller
Joh. Joſt Schrimb. Joh. Conrad Hardt
Johannes Rupp. Joh. Heinrich Noldt
Joh. Heinrich Fink
Vorſteher: Joh. Adam Hamman
Burgermeiſter: Joh. Adam Friedrich
Joh. Georg Heyl.

Die Glocke iſt mit Guirlanden und ſonſtigem decorativem Schmuck überſäet.

b) Auf der kleineren ſteht oben am Halſe in zwei Zeilen:

✠ Nach Gottladt (sic!) geher ich ✠ Peter Speck
zu Mentz gos mich Anno 1662.
Jacob Schaefer Pfarher Jacob Schafner Schultheis.

Ferner ſteht noch unten am Glockenrande, aber zum Theil unleſerlich durch den aus den Lagern heraustropfenden Theer:

Sigfrid Holzapfel Michael Nurnberger Wen . . . . .
Herrmann Michael Geiger Jacob Schfnr
Gerichtsperſonen . . . .

5. Königſtädten. Auf dem Dachreiter zwei Glocken.

a) Die größere hat die Inſchrift:

Gos mich Johann u. Andreas Schneidewind in F. Furt
vor die Gem. Millh. u. Dietesheim 1732.

Dieſe Glocke gehörte alſo urſprünglich nicht hierher. Außerdem meldet das Kirchenbuch von ihr, daß ſie im Jahr 1732 durch einen Sprung unbrauchbar und deshalb damals umgegoſſen worden ſei.

b) Die kleinere Glocke trägt die Umschrift am Halse:

Umgegossen für die Gemeinde Königstädten unter dem Bürgermeister J. Bayer von Carl Otto in Mainz 1846.

III. Kreis Offenbach.

1. Dreieichenhain. Auf dem Thurm über dem Thore, durch welches man von Langen aus den Ort betritt, hängen 2 Glocken, die der Gemeinde, außer einem kleinen Glöckchen auf dem Dachreiter ihrer Kirche, als Kirchengeläute dienen.

a) Die größere von beiden Glocken ist umgegossen und trägt die Inschrift:

Dreieichenhain 1862
Ph. H. Bach u. Söhne in Windecken
Friede sei mit Euch
Wilhelm Nebel Pfarrer Johannes Jost Burgermeister.

Auf ihr las im October 1848 Dieffenbach noch die Inschrift:

Christian Klapperbach gos mich zu Maintz
als man zalt 1586.

b) Die kleinere trägt die Umschrift:

Wolfgang Neidhardt in Franckfurt gos mich 1651.

Das Glöckchen auf dem Kirchendachreiter hängt zu ungünstig für eine nähere Betrachtung.

2. Langen. Auf dem alten, nun abgetragenen Kirchthurme hingen drei Glocken verschiedener Größe.

a) Die größere trägt die Inschrift:

Im Nam : Gott : flos Ich . Im 1615 Jar . Da Conr :
Itt : Pfarh : Herm : Stroh : Ob : forsch : W : F : Jo :
Hofman J : Franckfort : Gos Mich.

b) Die kleinere:

Laudo . Deum . Verum . Sathanam . Fugo . Convoco .
Clerum . Steffan . Zu . Frank . 1520 — .

c) Die kleinſte:

— Maria Glock . Heis . Ich . Simon . Zu . Franckfort . Gos . Mich . 1512. —

3. **Götzenhain.** Auf dem Kirchthurm hängen zwei Glocken:

a) Die größere iſt neueren Datums und hat die Inſchrift:

Ehre ſei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.

Dieſe Glocke wurde unter dem Pfarrer Schüler und Bürgermeiſter Bauch für die Gemeinde Götzenhain im November 1863 von Ph. Hr. Bach u. Söhne in Windecken. (Fehlt wohl „gegoſſen".)

b) Auf der kleineren:

1701 Ward Eröffnet Diſe Kirch . u. Gegoſſen Diſe Glock : Paſtore Jerem : Phil. Capellero : Sculth : G : Gerlach. Gos Mich Johannes Schneidewind Jn Franckfurt.

4. **Offenthal.** Hier hängen im Kirchthurme zwei gleichgroße Glocken.

a) Die älteſte hat die Inſchrift:

☞ Gos Mich Johann Georg Und Johannes Schneidewind Jn Franckfurt Anno 1768.

b) Die jüngere:

Gos Mich Gebrüder Barthels Jn Frankfurt Der Gemeinde Offenthal 1817.

IV. Kreis Dieburg.

1. **Ernſthofen.** Auf dem Thurm der Kirche hängen zwei Glocken, die viel Silber enthalten ſollen. Aus einer iſt am Rand ein Stück herausgeſprungen, und ſieht man einen glänzend weißen Bruch.

a) Die größere der beiden Glocken trägt die Sinnbilder der vier Evangeliſten, ferner zwei ſingende Engel, unter

denen das Wappen der von Walbrun. Unter dieſem:

h v w h r s s

Außerdem am Halſe die Inſchrift:

+ zuere . sant . anthon . und . s . veltin . bin . ich . gegos̄e .
die . gnad . maria . ist . zu . uns . geflos̄e a°. xv°.

Am Rande:

conrat . von . weſterburgk . gos . mich . zu . meincz.

b) Auf der kleineren ſteht am Halſe die Inſchrift:

ave . gracia . plena . dn̄s . tecum . an̄o . dn̄i
M. C. C. C. C. LXIII.

Ferner auf der einen Seite:

maria

und auf der andern: ihs.

2. Nieder-Modau. Im Dachreiter hängen zwei Glocken.

a) Auf der größeren ſteht am Halſe:

Gos mich in Nieder-Modau Fried . Rich . Wil . Helm .
Otto aus Gießen anno 1809.

Auf der Seite:

Philipp Friedrich Stuber
Zeitiger Pfarrer Dahier.

Unten am Rande:

Namen der Kirchenvorſteher
Ph: Pot Gentſchoff Hen: Rosmann Juſtus Lorz Nick:
Roeſſel Georg Keller Johs: Delp Andrs Delp.

b) Auf der kleineren:

Gos mich in Nieder-Modau Fried Rich Wil Helm Otto
Anno 1809.

3. Wiebelsbach. Auf dem Kirchthurm (gebaut 1861 und 1862) hängen zwei Glocken, 1862 von Buſtelli in Aſchaffen-

burg gegoſſen. Die dritte, kleinere hing früher auf dem Schulhaus und war 1822 von Otto in Darmſtadt gegoſſen, dann geſprungen und 1842 von demſelben wieder umgegoſſen.

V. Kreis Bensheim.

1. Beedenkirchen. Auf dem Kirchthurm finden ſich drei Glocken, wovon aber nur eine eine Inſchrift trägt.

a) Die größere Glocke hat am Halſe die Inſchrift:

Goß . mich . Johan . Jacob . Barthels . in . Frankfurt . am . Main . 1790.

b) Auf der zweitgrößten iſt keine Inſchrift. Ihrem Profil und ihren Ornamenten nach zu ſchließen, ſcheint ſie mit a. denſelben Urſprung zu haben.

c) Die kleinſte iſt allem Anſcheine nach älter als die beiden anderen und dürfte ihrem Ausſehen nach in's 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts gehören.

2. Jugenheim. Nach dem Archiv VI. 1. 143 befinden ſich auf dem Kirchthurme daſelbſt 3 Glocken.

a) Die größte hat die Inſchrift:

ave . maria . anno . dni . m . cccc lxxx iii . johanna . heis . meinſter iorg zu spier gos mich.

b) Die mittlere:

Anno 1729 gos mich Andreas Schneidewind in Frankfurt.

c) Die kleinſte, am Halſe:

Durch das Feuer pin ich gefloſſen Caspar Maderhofer hat mich gegoſſen in augsburg 1657.

Unten am Rande:

Auguſtae . sub . nob . dom . Francisco . Stadler . praefecto.

An den vier Seiten finden ſich:

1. Ein Crucifix mit der Ueberſchrift:

per signum sc. crucis libera nos domine.

2. Maria mit der Ueberſchrift:
sub. praesidio b. virg. Mariae.
3. Petrus und Paulus mit der Inſchrift:
patrocinio scorum Petri et Pauli.
4. Die Inſchrift:
et cura rev. p. Erardi Kaerling professi in Ettal
parochi Hormansperg.

3. Lindenfels. Auf dem Thurm der evangeliſchen Kirche hängen zwei Glocken:

a) Die größere trägt die Inſchrift:

Gos Mich Joha: u. Andri Schneidewind In F. Furt Vor
Die Kirch Linnefels Anno 1706.

b) Die kleinere gehört, ihrer goth. Minuskelinſchrift nach zu ſchließen, in das 15. Jahrhundert. Dieſe lautet:

* lucas * marcus * matheus * iohannes *

4. Zwingenberg. Einem Aufſatze des Herrn Pfarrers Hein über die Geſchichte Zwingenbergs im 7. Bande des Archivs f. h. G. u. A. K. entnehmen wir in Bezug auf die Zwingenberger Glocken folgende Daten.

Vor der Zerſtörung Zwingenbergs im Jahr 1693 befanden ſich auf dem Kirchthurme daſelbſt 3 Glocken, von denen eine erſt 1677 vom Rothgießer Benedict Schneidewind geliefert worden war. Derſelbe Meiſter hatte in demſelben Jahr noch übernommen, eine der beiden andern, die geſprungen war, umzugießen. Bei der Zerſtörung raubten die Franzoſen alle drei Glocken. Eine kleine Glocke von 65 Pfd. mußte mehrere Jahre lang aushelfen. Jetzt hat Zwingenberg noch 3 Glocken mit folgenden Inſchriften:

1. größere:

Zur Ehre Gottes hat mich die Stadt Zwingenberg an der Bergſtraße gießen laſſen durch Meiſter Andreas Henſchel in
Gießen anno 1722.

Sie trägt noch das Stadtwappen.

2. mittlere:

Gos mich Joh. u. Andr. Schneidewind in Ffurt vor die Kirch Zwingenberg an der Bergſtraße, da Mettenius Pfar Joh. Phil. Caſtritius Burgem. Joh. Peter Eßwein Rathsverw. waren anno 1712.

Ebenfalls das Stadtwappen.

3. kleinſte:

Gos mich Johann u. Andreas Schneidewind in Frankfurt 1708.

(Arch. VII. S. 78.)

VI. Kreis Erbach.

1. Höchſt i. O. Auf dem Kirchthurme befinden ſich drei Glocken, deren Inſchriften wir aber erſt nach einer gründlichen Reinigung derſelben entziffern konnten.

a) Die kleinſte iſt die älteſte. Sie trägt die Inſchrift:

. o . rex . glorie . veni . cum . pace . maria . hilf . uns . in . dein . reich . amen . anno . dni . m . cccc . lvi.

b) Die Inſchrift auf der zweitälteſten iſt ſehr undeutlich ausgefallen. Sie nimmt etwa 1½ Zeilen ein und von ihr konnten wir nun entziffern:

. . . Benedictum ex hoc nunc et u sone in cei . . .
. . . nomen do . . . . 1689 . . . .

c) Auf der jüngſten ſteht in 4 Zeilen am Halſe:

Johann Georg Bach in Windecken goß mich vor die Hoechſter Kirche 1787 unter den glorwürdigen Regierungen des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn Herrn Carl des heil. römiſchen Reichs Fürſten zu Löwenſtein Wertheim und des hochgeborenen Graffen und Herrn Herrn Hermerantz Carl des heil. römiſchen Reichs Graffen zu Erbach Schönberg auf Koſten der Almoſen und milden Beiſteuer hieſiger Gemeindte als Herr Wolfgang Gottflegler Pfar und ig Wolff Gent Schulteis waren.

2. Michelſtadt. Das ganze Geläute auf dem Kirchthurme wurde im Jahr 1845 in Frankenthal von Hamm, zum Theil neu, zum Theil aus den alten Glocken hergeſtellt.

Schneider hat uns in ſeiner „Hiſtorie und Stammtafel des Hauſes Erbach", pag. 352, die Inſchriften der 4 Glocken des alten Geläutes aufbewahrt. Sie lauten:

1. GROF . GEORG . ZV . ERBACH . LIS . MICH . GISEN . FVR . WOR . DO . MAN . ZAHLT 1542 IOR. LORENCE . LECHLER . ZV . HEIDELBERG . GOS . MICH.
2. ICH . STEE . IN . GOTTES . HANT . VND . GEHOR . IN . GROF . EBHARTS . LAND. IM . 1535 IOR GOSEN.
3. AVE MARIA GRACIA PLENA TOMNINOS TEKVM 1535.
4. AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS DECVM 1535.

3. Mümling-Grumbach. Die zwei kleinen Glocken ſind 1871 von Buſtelli in Aſchaffenburg gegoſſen.

VII. Kreis Friedberg.

1. Bauernheim. Auf den drei Glocken folgende Inſchriften:

a) größere:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in Frankfurt Anno 1729.

b) kleinere:

Johann Wagner in Franckfurt gos mich 1669.

c) kleinſte:

Ph. Bach und Söhne in Windecken 1862.

2. Beienheim.

a) Auf der größten Glocke:

Dieſe Glocke goß Ph. H. Bach in Windecken fuer die Gemeinde Beienheim im Jahre 1854.

b) Auf der kleineren:

Gos mich Benedic und Johann Georg Schneidewind in Frankfurt Anno 1754.

3. Bönstadt.

a) Auf der größeren:

Ph. H. Bach goß mich 1856, Ehre sei Gott in der Höhe.

b) Auf der kleineren:

Johann Georg Bach in Windecken goß mich 1804.

4. Büdesheim.

a) Auf der größten Glocke:

Diese Glocke goß Ph. H. Bach zu Windecken im Jahr 1811.

b) Auf der mittleren:

Für die Gemeinde Büdesheim gegossen durch Ph. Bach in Windecken im Jahre 1832.
(Folgen die Namen des Gemeinderaths.)

c) Auf der kleinen:

Der Gemeinde Büdesheim gegossen durch Ph. H. Bach in Windecken 1832. (Ebenfalls noch der Gemeinderath.)

5. Burggräfenrode.

a) Auf der größeren Glocke:

H. Mosgerosch Burgermeister, J. Vettter Beig: J. Vetter. H. Stahl. A. Trabant. H. Heß. C. Hieronimus. J. Stahl. A. Stahl. C. Vetter. G. Rathe.

b) Auf der kleineren:

Gegossen durch Ph. Bach und Söhne in Windecken — Burggräfenrod 1866.

6. Butzbach.

a) Auf der größten Glocke steht die Inschrift:

Delman * borger * tzo * hogen * gos * mich * Anno * dni * m°* cccc°* liii * sit * aura * pia * dum * rogat *

ista * maria * est * sua * voꝛ * bam * bam * potens * repelre * satan * tonitruum * rumpo * mortuum * defleo * sacrileginm * voco *

Als Trennungszeichen ſind kleine Heiligenreliefbilder angewendet. — Dieſe Glocke ſoll der Sage nach durch Schweine auf dem Hausberg herausgewühlt worden ſein.

b) Auf der mittleren:

lucas * marcus * matheus * johannes * datum * anno * domini * m° * ccc° * lxx * ii * in * festo * beati * udalrici *

Auf den Seiten ſind in Reliefs dargeſtellt: Chriſtus am Kreuz, Maria und Johannes.

c) Auf der kleinſten Glocke:

o * rex * glorie * veni * cm̄ * pace * maria * vocor * botzbach * defendere * conor * anno * dn̄i * m° * c°c°c° * l°x°x°ix° * nonas * octobris * perfecta * est * campana *

Winckelmann, Beſchr. von Heſſen und Hersfeld, gibt Bd. I. 186 dieſe Inſchrift etwas abweichend an, indem er noch vor „maria“ das Wort „namque“ einſchiebt, das aber nicht vorhanden.

7. Dorheim.

a) Auf der größten Glocke:

Gos mich Philipp Ludwig Henſchel in Nauheim vor die Gemeinde Dorheim im Jahr 1738 . . . .

b) Auf der mittleren:

Gos mich Benedic und Johann Georg Schneidewind zu Frankfurt Anno 1742.

c) Auf der kleinſten:

Goß mich Ph. H. Bach fuer die Kirch zu Dorheim zu Windecken im Jahr 1839.

8. Dorn-Assenheim.

a) Auf der größten Glocke:

α) vorn auf der Seite:

Psalm 26 V. 8.

Herr ich hab lieb die Stätte deines Hauses
Und den Ort da deine Ehre wohnet.

Psalm 27 V. 4.

Eins bitt ich vom Herrn das hätt ich gern
Daß ich im Haus des Herrn bleiben möge mein
Lebenlang zu schauen die schönen Gottesdienste
des Herrn und seinen Tempel zu besuchen.

Herr Pfarrer Lenkel.

β) Auf der hinteren Seite:

Großherzogliche Nassauische
Staatsbeamten
Herren
W. Kullmann, Amtmann
A. Bautzer, Land-Baumeister

Ortsvorgesetzte:
Herrn A. Herbert, Schultheis

und unten am Rande:

Kirchenvorsteher Herr W. Wirtz F. P. Herbert
Gemeindevorsteher K. Hütter P. Petri 1ter J. Diehl 2ter.

Gegossen von Gebr. Barthels und Mappes
in Frankfurt 1843.

b) Auf der mittleren:

Herr Schultheis Herbert der Gemeinde Dornassenheim.
Gegossen durch Philipp Heinrich Bach zu Windecken
im Jahr 1832.

c) Die kleine Glocke hängt zu hoch.

9. Fauerbach I.

a) Auf der größeren Glocke:

maria * gottes * celle * hab * in * hut * was * ich * ober * schelle * anno * dñi * m° * cccc° * lxx° *

b) Auf der kleineren:

o * maria * pit * dein * kind * vor * uns * m * cccc * lxxxxii *

In Arch. V. S. 115 gibt Dieffenbach die Inschrift der ersten etwas anders an, nämlich er liest statt: „hab in got", „hab in vor".

10. Fauerbach II.

a) Auf der größeren Glocke:

α) oben am Halse in 3 Zeilen in seltsamer Verstellung:

Bernh. Loth, Christian Lang
zu dem Ersten der regierende Graf
Beite Gerichts Schof * Jorch Ernst Carl Graf zu Solms
J. C. Loth. K. Baumeister
Gott zu Ehren gegossen unter dem Pfarrer C. C. Forster.
J. H. Weith als Schultheis A. Philippi V. M. Rudolph
Burgermeister.

β) An der Seite:

Zum Gottes Dienst her
Bey zu locken des Herrn
Willen Kund zu thun
Ist die Bestimmung aller
Glock o möchten
Sie von Stürmen ruhn.

Goß mich Friedrich Wilhelm Otto aus Gießen vor die Gemeinde Feuerbach im Jahr 1779.

b) Die kleinere Glocke trägt schönes spätgothisches Ornament und auf der Seite in Relief ein kleines Glockenbild, umgeben von den beiden Buchstaben S und H.

11. Friedberg.

A. Auf dem Thurm der Stadtkirche:

a) auf der größten Glocke (Sonntagsglocke) ſteht oben 1. Zeile:

Jehova wirck in denen all, die horen werden meinen Schal das ſie lauffen an den ort wo man höret gottes wort alda zu wirken in der zeit was ſie bringt zur ſeligkeit.

2. Zeile:

Jn Gottes Namen flos ich Tilman Schmidt von Aslar gos mich.

Etwas weiter unten zwiſchen dem Stadtwappen:

Domini Conſules Johannes Heger, Johannes Wüſtenfeld. Domini Quaeſtores Johan Siegfried Sartorius Johan Nicolaus Mülnerſtad. Anno domini MDCCXI.

An der anderen Seite:

Domini Scabini Joh. Thom. Zückwolf Ambroſius Conradus Fech Andreas Fockelmann Henr. Eberhard Mohr Hermann Schaeffer Joh. Henrici Joh. Conrad Sturm Rütger Porbeck Joh. Henrich Zier.

b) auf der Sturmglocke ſteht auf der Seite ein 6 Zoll hohes Omega mit einem Kreuze, worauf ſich die Jnſchrift bezieht:

Proditur * hiis * ſignis * latro * fur * mors * hoſtis * et * ignis *

c) auf der Elfuhrglocke:

α) Die ſchlafende weck ich die Sunder ſchreck ich die dotten bewein ich das jungſten gericht erinre ich.

Darunter:

β) Jn gottes namen flos ich Dilman Schmid von Azlar gos mich.

Noch weiter unten:

γ) Consules Andreas Fockelmann Johann Sigfried Sartorius, Quaestores Johann Conrad Huth Gerhard Reus.

d) auf der Zwölfuhrglocke:

MAGISTER * JOHANNES * LUCAS * MARCUS * JOHANNES * MATTEUS *

etwas weiter unten noch:

DE * MAGUCIA.

Wir haben hier ein Werk des berühmten Meisters Johannes von Mainz (lebte und wirkte um 1328) des Verfertigers des Mainzer Taufbeckens. In Langenhain begegnen wir ebenfalls seinem Namen.

Diese Glocke sprang 1878 und wurde 1879 neu gegossen, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen sie zu repariren. Ohne auch nur im Geringsten auf ihren alten Meister Rücksicht zu nehmen, erhielt die Glocke folgende Inschrift:

Im Jahr 1878 war's als ich zersprang, 1879 neu gegossen schallt nun mein Gesang.

Nr. 858

Glockengießerei von F. W. Rincker in Sinn.

Außerdem finden wir auf dieser Glocke die Namen der Gemeinderäthe vereinigt.

e) das Armsünderglöckchen oder Rathsglöckchen trägt keine Inschrift, verräth aber durch seine schlanke Form (Zuckerhutform) ein hohes Alter.

f) das Marktglöckchen hat ebenfalls keine Inschrift.

g) das Vaterunserglöckchen ist von Joh. Peter Bach in Windecken gegossen und hängt seit 1847 hier.

B. Eine weitere Glocke steht in der Sacristei der Kirche. Sie ist im Jahr 1710 von Tilman Schmid von Aslar gegossen.

C. Auf dem Thurme der Burgkirche:

a) auf der größeren Glocke:.

oſaña * heis * ich * meiſter * jerg * zu * ſpier * gos * mich * anno . domini . m . cccc . lxxxxviii *

b) auf der zweiten Glocke:

beatrix * heis * ich * meiſter * jerg * zu * ſpier * gos * mich * anno * dom * m . ccccl xxxxviii *

c) auf der kleinen oben im Thurm hängenden Glocke iſt die Inſchrift:

Burg . Friberg . hais . ich . Hans . Kerle . gos . mich 1589.

D. In dem Dachreiter der Burgkirche hängt noch eine kleine Glocke mit der Umſchrift:

Praeco . Dei . Valida . Cives . Sic . Convo . Co . Voce . Anno . 1674.

Ueber die Geſchichte der Friedberger Glocken finden wir in Dieffenbachs Nachlaſſe folgende Aufzeichnungen.

In einer alten Handſchrift in Klein-Folio ſind folgende Notizen, die Glocken betreffend:

„Anno dñi m° ccc° lxx quarto circa epyphaniam dñi inceperunt comparare majorem campanam nostram et additernnt de commnni pecunia et aliis collectis quod ista constabat lxxxix flor. et nota quod ista campana continet in pondere xii zintener et xxviii lib. yden zintener vor zehenden halbin gulden. Nota quod ista campana per nominis impositionem nomine vocatur Maria et per magistrum Johannem glockengiesser de franckenford est facta anno dñi m° ccc° lxx quarto in epiphania dñi.“

Ferner noch: „anno dñi m° cccc xxi in vigilia assumtionis virginis Marie fracta erat parva campana con: toni-

trua et refusa erat per Johannem glockengissir de franckford et continet lxxiii libras et constabat iii flor. pro refusione.“

„anno dñi m° ccc° lxxxiii circa festum annunciacionis beate Marie do machte man die andre glocken di solde sin ein urglocke do waz sie zu gross und beheldet v zintener und xv phunt und galt yder zintener zehinden halben gulden. anno dñi. m° ccc° lxxx quarto circa Remigii do machte man die urglocken die beheldet iij zintener und xviii phund yden zintener vor x gulden des hatte man zwene zintener an dem alden glockilchin.“

Von dieſen Aufzeichnungen, die ſich, wie man ſieht, auf ältere Glocken beziehen, werden zum Theil folgende Notizen berichtigt, die Dieffenbach Friedberger Chroniken entnahm. Dieſe Chroniken berichten nämlich:

1) daß 1410 die Salve-Glocke für den neuen Kirchthurm gegoſſen worden ſei;
2) daß „1425 die beati Jacobi äpli“ ein zierlich Glockenhusin auf St. Catharina Kirch erbaut, in das „zur Notturfft die zwo uhrglockenn gehangen“ worden ſeien:
3) daß 1498 die große „Predigt-Glocke“ gegoſſen ſei;
4) daß den 6. Februar die neue Chorglocke von 2¾ Centner in Mainz umgegoſſen und auf das Chorthürmchen gehängt worden ſei. Dieſelbe habe die Inſchrift: † Das Vatter unſſer zur heiligen Tauff † nebſt der Bürgermeiſter und Kirchenpfleger Namen. Die alte Chorglocke, die 1195 (?) gegoſſen worden, habe die Inſchrift gehabt: † zur früe Meß †.
5) 1677 den 13. Sept. ſei in der Michaelis-Kapellen die große Predigtglocke von 64 Centnern durch Mſtr. Caspar Rothen von Mainz umgegoſſen worden und habe die Stadt Frankfurt auf Anſuchrn einen Werkmeiſter nebſt Seilen, Haspel, Zug, Rollen und zugehörigen Sachen dazu hergegeben. Genannte Glocke ſei Dienſtag den 15. Sept. von gedachtem Werkmeiſter, dem

Glockengießer und der Bürgerſchaft glücklich auf den Thurm gebracht, den folgenden Tag aufgehangen und nachgehends bis zur Abreiſe des Werkmeiſters und Glockengießers von Morgens bis Abends zur Probe geläutet worden.

6) 1703 den 6., 7. und 8. Juni ſei die im verwichenen Frühling durch Unachtſamkeit der Läutenden geſprungene Elf-Uhr-Glocke durch Meiſter Thielman Schmid von Aslar wieder umgegoſſen uud mit großer Mühe auf den Thurm gehängt worden. Auch ſei das Vaterunſerglöcklein im Chor umgegoſſen worden, welches 3 Ctr. 18 Pfd. gewogen.

7) 1710 den 31. October wurde die am 18. December 1707 geſprungene und deshalb neu umgegoſſene Sonntagsglocke, (ſie war 1709 am 19. Sept. gegoſſen worden, aber nicht gerathen) an Gewicht etliche und 50 Centuern, mit vieler Mühe wieder auf den Thurm gebracht und des Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr geläutet. Sie habe die Inſchrift gehabt:

Wieder bin eine ruffende Stimm
Nachdem ich neu gegoſſen bin.
Jehova würck in denen all,
Die hören meinen Schall,
Daß ſie lauffen an den Ort,
Wo man höret Gottes Wort,
Allda zu wirken in der Zeit
Was ſie bringt zur Seligkeit.

8) Anno 1711 den 6. Juli iſt die große Glocke zum drittenmale umgegoſſen worden, weil ſie vorher nicht gerathen, und iſt nun wohlgerathen bis auf die Ohren, welche in Ermangelung der Materialien nicht ganz geworden. Der Gießer aber hat ſie mit Stabeiſen wohl verwahret. Den 11. Auguſt iſt ſie in einem Tage glücklich auf den Thurm gezogen worden.

12. Griedel.

a) auf der größten Glocke:

Unter dem von Gott geſegneten Regiment des hochgebornen Grafen und Herrn Herrn FRIEDRICH WILHELM Graffen zu Solms Braunfels T. G. H. Z. M. R. P. D. und Beaucourt hat die Gemeinde Griedel aus ihrem Vermögen dieſe 3 Glocken verfertigen laſſen im Jahr Chriſti Eintauſend ſiebenhundert und dreißig. Gott ſey allein die Ehr den 18. Juli.

Unten ſteht:

Aus dem Feuer floß ich Philippus Schweizer gos mich [] im Jahr als er mit Anna Margaretha Benderin vertrauet war [].

An der Stelle [] iſt einmal St. Peter, das andere Mal St. Johannes in Relief dargeſtellt.

b) auf der mittleren:

Soli deo gloria * waren der Zeit H. Pfarrer: Bender * J. Peter Zeisz praeceptor J. Jacob Strel Schulth. Joh. Troeſter * J. Ot. Wetz * Hen. Wetz. J. Jacob Sträſſheim. J. Jacob. Fenchel Fried. Raumland. J. Ge. Becker J. Jac. Wetz Ge: Richts Schopfen. Kirchenvorſtand Conr. Raumland Balth. Miller. J. Ge. Troeſter Andreas Drent J. Ad. Miller And. Straßheim. Gemeindevorſteher und Bur Germeiſter Gottf. Rihl Conr. Schaub * J. Ge. Straßheim. Balth. Fenchel * J. P. Bach 1792.

c) auf der kleinen:

Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen.

Dann folgt der Orts- und Kirchenvorſtand und unten am Rande:

Ph. H. Bach Windecken Griedel im Jahre der Gnade 1856.

13. Groß-Karben.

a) die größere der beiden Glocken hat keine Inſchrift, iſt aber von ſehr ſchlanker Form.

b) die kleinere trägt die Inſchrift:

anno . dn̄i . iiii^{c}. liiii^{o}. ihe . maria . joha . et . nicolai .

14. Hof Haſelhecke.

Auf dem Dachreiter der Kapelle ſind zwei Glocken, von denen:

a) auf der größeren die Inſchrift ſteht:

Jn Gottes Nahmen floß Jch Johann Georg Bach Jn Windecken goß mich 1792.

Auf der Seite ſieht man eine Heiligenfigur mit einem Lilienſtengel auf der Weltkugel ſtehend;

b) die kleinere wieder von äußerſt ſchlanker Form und ohne Inſchrift iſt.

15. Hoch-Weiſel.

a) auf der größten Glocke iſt die Inſchrift zum Theil dick mit Theer, der aus den Lagern herabgelaufen iſt, überdeckt. Sie lautet oben, ſoweit ſie lesbar:

Johannes Conrad Wachter Hauſer Nick Caus Schoffer Beide Borge Meiſter .... J. F. Mackell Schultheis Jo Hann Hen Rich Däman Johannes Schild Beide Vor Steher Johann ....

Auf der Seite ſteht:

Jn Gottes Namen flos ich Fried Rich Wil Helm Otto aus Gießen gos mich Ano 1788.

b) auf der nächſt größeren:

tonitruum * rumpo * mortuum * defleo * ſacrilegium * voco []¹ St. Marcellinus et petrus []² anno dni m⁰ * cccc⁰ * lv⁰ []³.

Bei []¹ iſt eine Heiligenfigur, bei []² ein Ritter und bei []³ Maria mit dem Chriſtusknaben in Relief angebracht.

c) auf der kleineren:

[]¹ Jheſus * Maria * []² Johannes * Anno []³ dni * m⁰ * cccc⁰ lv⁰.

Auch hier ſind wieder zwiſchen die Worte Reliefs eingeſchaltet, und zwar bei []¹ die Madonna mit dem Kinde, bei []² Johannes und bei []³ St. Georg darſtellend.

d) auf der kleinſten:

Gegoſſen für Hochweiſel durch Georg Otto Gießen 1865.

Dieffenbach ſah dieſes Glöckchen noch in ſeiner alten Form im Jahr 1851 und erwähnt, dieſelbe ſei ungemein ſchlank geweſen, glaubt deshalb auch auf ein hohes Alter ſchließen zu können. Es ſtammt aus dem alten Klauſenhaus.

16. Holzhauſen.

A. In dem Thurm der evangeliſchen Kirche hängen drei Glocken, die alle drei von Bach in Windecken im Jahr 1764 gegoſſen worden ſind.

B. In dem Thurm der katholiſchen Kirche:

a) auf der größeren:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in Frankfurt 1723.

b) auf der kleineren:

Ich rufe die Gemeinde zur Ehre Gottes im Namen Jeſu und Maria. Frankenthal 1862. A. Hamm.

17. Ilbenstadt.

A. Auf dem nördlichen Thurm der Abteikirche:

a) auf der größeren Glocke die Inschrift:

est * sua * vox * bam * bam * potens * repellere * satan * tonitruum * rumpo * mortuum * defleo * sacrilegium * voco * anno * dni * m° * cccc° * lviii ⁂ sit * aura * pia * dum * rogat * ista * maria ⁂ .

Sie trägt ein Relief, die Kreuzigung Christi darstellend.

b) Auf der etwas kleineren:

anno * dni * m° * cccc° * xliii * goss * mich * meister johan * o rex * glorie * veni * cum * pace *

Außer dieser Inschrift trägt die Glocke noch zwei Reliefs, die Kreuzigung Christi und die Krönung Mariä darstellend, um die Schriftbänder laufen. Außerdem ein Wappenschild.

B. Auf dem südlichen Thurme der Abteikirche:

a) Die größte ist die älteste aller Glocken und trägt in frühgothischen Majuskeln von großen Dimensionen die Worte: AVE † MARIA †. Diese Glocke ist bedeckt von einem wundervollen Aerugo, der ihr ein ganz grünes Aussehen gibt. Von ihr geht im Volk die Sage, sie sei aus der nahen Lehmgrube von Schweinen herausgewühlt worden.

b) Auf der etwas kleineren steht oben:

In Gottes Namen floß ich Johann Georg Bach in Windecken goß mich.

Ferner an der Seite:

Curis
Caspari Abbatis Ilbenstadiensis
Refusa
Adfuso Novo Aere Grandior
Evasi
Sonoque fortior.

Außerdem trägt ſie noch ein Wappenſchild. An der Stelle dieſer Glocke ſoll früher eine ältere gehangen haben, die nach Okarben verbracht worden ſei.

18. Kaichen.

a) Größte:

Johann Peter Bach in Windecken goß mich 1760.
In Gottes Nahmen floß ich.

b) Zweitgrößte:

Johann Peter Bach und ſein Sohn Johann Georg in Windecken goß mich 1776. In Gottes Namen floß ich als Herr Orias Hahn Schulteis, Joſt Fink C. Michel C. Schonwolf A. Weitzel H. Strauch G. Schäffe J. Gonner B. B. Mobus und D. Weitzel Vorſt. w.

c) Kleinſte:

Johann Peter Bach in Windecken goß mich 1773
in Gottes Nahmen floß ich.

19. Kirchgöns. Die drei Glocken ſind von 1762 (größte), 1746 und 1706 (kleinſte). [Dieffenbach, Tagebuch von 1846].

20. Klein-Karben.

a) Größere:

In Gottes Namen floß ich Johann Georg und Jacob Bach in Windecken goß mich 1811.

b) Kleinere:

Für die Kirche zu Klein Karben gegoſſen durch Ph. H. Bach in Windecken im Jahr 1833.

21. Langenhain.

a) Auf der größten ſteht die Inſchrift:

LUCAS * IOHANNES * MATTHEUS * MAGISTER *
IOHANNES *

b) Auf der mittelgroßen iſt keine Inſchrift, ſie iſt aber wohl ebenſo alt als die größere.

c) Auf der kleinen:

1. Zeile: Clara * Agnis * Diedin * zum * Fürſtenſtein.
2. Zeile: Geborne * von * Gortz * Ann. 1653.

22. Melbach.

a) Auf der größeren:

Ehre ſei Gott in der Höhe.
Wenn ich dir rufe ſo höre mich Pſ. 138. 3.
Mich ließ gießen die Gemeinde Melbach durch Ph. Bach und Söhne in Windecken im Jahre 1869.

b) Auf der mittleren:

Friede auf Erden
Zur Eintracht zu herzinnigem Vereine verſammle ich die liebende Gemeinde.
Mich ließ gießen die Gemeinde ꝛc. wie vorher.

c) Auf der kleinſten:

Den Menſchen ein Wohlgefallen
Mich ließ gießen ꝛc. wie vorher.

Dieffenbach ſah hier noch im Jahre 1851 das alte Geläute, das ebenfalls aus 3 Glocken beſtand. Ihre intereſſanten Inſchriften lauteten:

a) der größeren:

maria . sant . nicolaus . anno . dni . m . cccc . lv°.
tonitruum . rumpo . mortuum . defleo . sacrilegium . voco.

Hie und da war die Inſchrift durch Reliefs unterbrochen. Dieſe Glocke wurde vom Kloſter Arnsburg gekauft.

b) Der mittleren:

Vox mea vos clamans ad pia sacra vocans.
Ich ruff an dieſem Ort die Gemeind zu Gottes Wort.
Paſtor Georg Caspar Canius ꝛc. 1653.

c) Die kleine in zwei Zeilen:

Philipus Ludwig Leopard pharher johan philipus Stier Schuldeis zu Melbach 1686.
Joh. Dilman Schmid zu Aslar gos mich in Gottes Namen flos ich.

23. Münzenberg.

a) Auf der größten:

In Gottes Namen bin ich geflossen Friedrich Wilhelm Otto aus Gießen hat mich in Munzenberg gegossen im Monat Juli 1783. Soli Deo Gloria.

b) Auf der zweitgrößten:

Soli Deo Gloria * In Gottes Nahmen bin ich geflossen von Peter Bach in Hungen gegossen 1794.

c) Auf der dritten:

In Gottes Nahmen bin ich geflossen von Peter Bach in Hungen gegossen.

d) Auf der kleinsten:

Gos mich Gebrüder Barthels in Franckfurt der Gemeinde Munzenberg 1816.

24. Nieder-Erlenbach.

a) Auf der größten Glocke:

LVCAS * MARCVS * MATHEVS * IOHANNES †
GOTWALDIS *

b) Auf der zweitgrößten:

1. Zeile: S. LVCAS * S. MARCVS * S. MATHEVS * S. IOHANNES *

LIZ * MIC * LOBE * MICH * OSANNA * HER * EN

2. Zeile: MEVSTER * HAVMAN * VON * MENZE * GOIS * MICH * WAZ * DIESE * GLOCKE * VBER * SCHR *

3. Zeile: RIET * DAZ * S * VOR * ALLEM * WEDER * GEFRIET *

c) Auf der kleineren:

Gos mich Johann Georg und Johannes Schneidewind in Frankfurt Anno 1709.

25. Nieder-Florstadt.

a) Auf der größten:

Für die evangelische Kirche Florstadt gegossen von Friedrich Otto und Sohn in Gießen im Jahr Christi 1859.

b) Auf der mittleren:

Oben 1. Zeile:

Georg Ludwig Cappe damalicher Pfarrer Ernst Gebhardt damaliger Rendmeister Johannes Schmidt.

2. Zeile:

Franz Hartmann Johann Hen Rich Mueck Johannes Hartmann als Vorsteher Joh. Conrad Sanger Joh. Caspar Claus als Burgemeister.

In der Mitte:

In Gottes Namen flos ich Fried Rich Wil Helm Otto in Giessen gos mich anno 1791.

c) Auf der kleinsten:

Für die evangelische Kirche Florstadt im Jahr Christi 1857 gegossen von Friedrich Otto und Sohn in Gießen.

26. Nieder-Rosbach.

a) Auf der größten:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Peter Bach in Windecken goß mich vor die Gemeinte Nieder Roß Bach 1756.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Zur Eintracht zu herzinnigem Vereine vereine sie die liebende Gemeinde.

2. Zeile: Diese Glocke wurde gegossen durch Ph. H. Bach in Windecken.

Auf der Seite:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen 1843.

c) Auf der kleinsten:

Diese Glocke wurde gegossen durch Ph. H. Bach in Windecken.

Auf der Seite:

Nieder Roßbach
Glaube Liebe Hoffnung
1843.

27. Nieder-Weisel.

a) Größte:

Ich lade hier an heiligen Festen o ein glücklich Volk zum Tempel ein o O möchtet ihr zu eurem Besten o dann meinem Rufe folgsam sein * W. Rinker von Leun goß mich vor die Gemeinde Niederweisel im Jahr 1816 wo Herr Rentamtmann Draudt H. Pfarrer Hildebrand Schultheis Rigelhuth Philipp Hanb 5ter und Johann Loh Borgemeister waren.

b) Mittlere:

Maria Glock heis ich in der Eer Gottes laudt ich Steffan zu Franckfurt gos mich 1516.

c) Kleine:

Dais ich bin Got zu Ehren der Nieder Weiseler Gemeind Stund Fest Fred ud Leichen Ursach meines Wesens sein. in Gottes Namen flos ich Jacobus Ryncker von Aslar gos mich 1629.

28. Nieder-Wöllstadt.

a) Auf der größten Glocke, zum Theil unleserlich:

1. Zeile:

Defunctos vivos . tonitru . . Christique triumphum . deploro . cieo . discutio . ingemisco.

2. Zeile:

Jussu r . d . Molitor . abba . arte . M. Lucae. Rucker. patrona. B. V. Maria. fudor. Ao 1603.

b) Auf der mittleren:

als herr johann carl erbgraff zu solms und . . . . durch welche ich gegossen war da zahlt man 1686 jahr.

in gottes namen flos ich dilman schmid zu aslar gos mich . ich ruf got euch und kling zu grab o mensch dein grosse suend leg ab.

Johann Peter Braun derzeit hochgräflicher Oberförster zu Niederwöllstadt. Magister Johann Johann Conrad Adam Ed . . . . . Hörle Ober Schulteis.

c) Auf der kleineren steht der ganze Gemeinderath mit dem Bürgermeister, außerdem:

Goß mich Otto in Gießen .
Freude dieser Stadt bedeute Friede sei ihr erst Geläute.

29. Ober-Erlenbach.

a) Größte:

Hieronymus Hack zu Aschaffenburg goß mich aus dem feuer floß ich in Gottes und S. Mariae namen läut ich anno salutis 1587.

b) Mittlere:

Christoph Roth zu Maintz gos mich anno 1717.

c) Die kleinste ist um dieselbe Zeit und von demselben gegossen wie die zweite. (Dieffenbach, Tagebuch 1849.)

30. Ober-Eſchbach.

A. Auf dem Thurm der ehemaligen reformirten Kirche hängen zwei Glocken:

a) die größere hat J. P. Bach 1767 und

b) die kleinere Johann und Andreas Schneidewind in Frankfurt anno 1729 gegoſſen.

B. Auf dem Thurm der lutheriſchen Kirche hängen ebenfalls zwei Glocken, die beide aus dem Jahr 1808 ſtammen. (Dieffenbach, Tagebuch 1851.)

31. Ober-Mörlen.

a) Auf der größten ſteht folgendes Chronoſtichon:

IN . HONOREM . SACRO . SANCTAE . ATQVE . IN .
DIVISAE . TRINITATIS . BAPTIZATA.

b) Auf der zweitgrößten:

27. Julii
OBERMORLEN IN CINERES NON REPARANDOS
INFOELIX ABIIT.

c) Die drittgrößte Glocke hängt zum Ableſen der Inſchrift zu ungünſtig.

d) Die kleinſte iſt im Jahr 1877 von Hamm in Frankenthal gegoſſen.

32. Ober-Rosbach.

a) Auf der größten:

Aus . dem . Feier . flos . ich . Hans . Kerle . in . Franckfurdt . gos . mich . der . gemein . gen . Oberrosbach . geherich . 1597.

b) Auf der kleineren:

Gos mich Friedrich Wilhelm Otto aus Gießen auf dem Roth vor die Stadt Rosbach. N. C. Bingmann Burgermeiſter Hurich Bierſack.

Auf der Seite:

Zum Gottes Dienſt herbei zu locken des Fürſten Wille kund zu thun iſt die Beſtimmung aller Glocken o möchten ſie vor ſtürmen ruhn im Jahr 1779 J. G. E. Hofmann Amtmann.

c) Die kleinſte hat eine ſehr ſchlanke Form, aber keine Inſchrift.

33. Ober-Wöllſtadt.

a) Auf der größeren Glocke, oben am Halſe:

In honori St. Stephani ecclesiae patroni 1836.

An der Seite:

VIVOS . VOCO . MORTVOS . PLANGO . HORAS . CLANGO . PAX . VOBIS . A . DEO.

Unten am Rande:

Philippo Keller Parocho et Frid. Ludovico Feuerbach praetore. H. Bach in Windecken.

b) Auf der mittleren, oben:

Hinc maneat tonitru si tacta o dive johannes Blaſius Bauer Parochus et Ph. Caſimir Feuerbach praetor. Ober Woellſtadt 1863. Ph. H. Bach nud Söhne in Windecken.

Am Rande unten:

in principium erat verbum et verbum erat apud deum et verbum caro est et habitabit in nobis. homo factus est ex Maria Virgine.

Die mittlere Glocke iſt umgegoſſen. Dieffenbach ſah ſie noch 1848 im alten Zuſtande und hat uns ihre Inſchrift aufbewahrt. Dieſelbe enthielt ebenfalls ein Chronoſtichon:

LOTHARIO . FRANCISCO . ANTISTITE . WERNERO . PAROCHO . ATQVE . LOCI etc. DILMAN . SCHMID . VON . ASLAR . GOS . MICH 1715.

c) Auf der kleinſten:

Goß mich Georg Chriſtoph Roth in Meintz 1736.

Auf der Seite: Ober-Welſtadt mit dem Relief St. Joſeph's.

Unten:

IN . HONORE . SANCTI . IOSEPHI . AGONIÆ . ET . LAVRENTII . PRO . CHRISTO . IESV . FVSA . EST . HÆC . CAMPANA . SVB . PASTORE . REVSCHEL . ET . PRÆTORE . STARCK.

34. Ockſtadt. Die 3 Glocken ſind im Jahre 1873 von Hamm umgegoſſen worden. Auch hier iſt man pietätlos mit den alten Inſchriften verfahren. Sie ſind uns aber glücklicher Weiſe erhalten. Dieffenbach (Archiv V. 128) las:

a) Auf der größeren:

Zu der Ehre Gottes leut man mich die Lebendigen beruf ich die Toden bewein ich Johann Wagner in Franckfurt gos mich 1654.

Unter der Inſchrift waren 4 Reliefs:

1. die Kreuzigung,
2. St. Bartholemäus (Patron von Hollar, einer ausgegangenen Nachbargemeinde),
3. Maria,
4. Jacobus (Patron von Ockſtadt).

b) Auf der zweiten:

Hilf ob ende * Marie * Johannes Bacherach.

c) Auf der kleinen:

Vigandus kalvort civis in butzbach me fudit in anno MCCCCC. XIII

(Vgl. Pohlgöns.)

35. Okarben. Von den drei Glocken rührt die größte von Ilbenſtadt her. Sie ſtammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; die beiden anderen ſind von 1738 und 1519.

(Dieffenbach, Tagebuch 1847.)

36. Oppershofen. Die 3 Glocken hängen sehr ungünstig für das Ablesen ihrer Inschriften. Zwei sind von Ph. H. Bach in Windecken und auf der kleinen konnten wir nur lesen:

Zur Ehre Gottes und im Namen . . . . . Christoph Roth in Meintz 1732.

Dieffenbach erwähnt in seinem Tagebuch von 1846, daß die 2 größeren Glocken von „Georg Christoph Roth in Meintz 1732" und die kleinste von „Johann Wagner in Franckfurt 1659" gegossen worden seien.

37. Ossenheim.

a) Auf der größeren:

1. Zeile: Ehre sei Gott in der Höhe
2. Zeile: Gegossen durch Ph. Bach Söhne in Windecken
Am Rande: Ossenheim 1863.

b) Auf der kleineren:

In Gottes Nahmen floß ich Philipp Bach zu Windecken gossen mich für Ossenheim im Jahr 1822.

38. Ostheim.

a) Auf der größeren steht:

1. Zeile: anno . dni . m . cccc . l . mensis . septembri . fecit . me . gerardus . de.
2. Zeile: franckfordia . et . vocor . maria . johannis . lucas . marcus . mattheus.

Auf ihr noch ein Crucifix und eine Madonna in Relief.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Gos mich in Gießen Friedrich Wilhelm Otto 1786 Schul Theis . . . .
2. Zeile: . . . . Joh Hein Rich Ruppel beide Bürgemeister, Pfarrer Kost Somerlad Schulmeister.

c) Auf der kleinſten:

* AVDIOR * A * TACTV * CHRISTVM * LAVDANTIS * IN * ACTV *

39. Pohlgöns. Die größte der Glocken hat die Inſchrift:

Ludwig Kaluert Bürger zu Butzbach goß mich anno domini M. CCCCCXI.

Vgl. Ockſtadt. (Dieffenbach, Tagebuch 1846.)

40. Reichelsheim.

a) Auf der größten:

1. Zeile: Pſalm 5 V. 4. Herr frue wolleſtu meine Stimme horen frue wil ich mich zu dir ſchicken und drauf merken. Anno 1653.

2. Zeile: Hans Wilhelm Beutler Cellarius et praetor — M. Johann Hieronimus Frech Paſtor — M. Anthonius Paris hat mich gegoſſen.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Als Herr Carl Auguſt Schneider Beambter und Herr Pfarrer Hofmann

2. Zeile: Johann Lorentz Weitz damaliger Burgemeiſter Philipp Ger Lach Un der Burgemeiſter

3. Zeile: In Gottes Namen bin ich gefloſſen Friedrich Wilhelm Otto aus Gießen hat mich gegoſſen vor die Burgerſchaft Reichelsheim Anno 1786.

c) Auf der kleinen:

1. Zeile: Gib Jeſus das mein Thon in Frieden ſtets erſchall bewahre dieſen Ort fur Feuer und Ueberfall.

2. Zeile: In Gottes Nahmen floß ich Johann Peter Bach in Windecken goß mich Anno 1764.

3. Zeile: Als der hochwohlgeborne Herr Leopold v. Trillidz
Beamter Herr Friedrich Hofmann Pfarrer
4. Zeile: Johannes Pfeil älter und Johann Lorendz Weiz
jungerer Burgemeiſter waren.

41. Rendel.

a) Auf der größeren:

Ich bin die Stimme Gottes ſo ihr meine Stimme höret ſo verſtocket nicht. Ph. H. Bach in Windecken 1877 für die Kirche in Rendel.

b) Auf der mittleren:

Gos mich Johann Georg Schneidewind vor die Gemeinde Rendel Anno 1736.

c) Auf der kleinen:

Ich lad euch ein zum Heiligthum des Herrn zu gehen den Höchſten um Glück Heil und Segen anzuflehen. In Gottes Nahmen floß ich Johann Peter Bach und deſſen Sohn Johann Georg goß mich 1777.

42. Rockenberg. Drei Glocken:

a) Größte:

Im Jahr 1681 goß mich Simon Michelin in Maintz.

b) Die mittlere iſt 1716 von „Georg Chriſtoph Roth in Meintz“ gegoſſen.

c) Kleinere:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Philipp Bach von S * Hungen gos mich 1754. Gelobt ſei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit.

43. Rodheim v. d. Höhe.

A. In dem Thurme der neu hergeſtellten Kirche:

a) größere Glocke:

Dieſe Glocke wurde im Jahre 1837 durch Ph. H. Bach in Windecken für die Gemeinde Rodheim gegoſſen.

Sowie mein Klang dem Ohr vergehet
Der mächtig tönend mir entschallt
So lehre ich daß nichts bestehet
Daß alles Irdische verhallt.

b) Auf der mittleren:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Peter Bach und dessen Sohn Johann Georg in Windecken gos mich 1777.

c) Auf der kleinen:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind in Frankfurt Anno 1735.

B. In dem Thurme der ehemals reformirten Kirche:

a) Auf der größeren:

Oben: Rodheimer Gemeine Glock Gos mich Jacobus Rincker von Aslar 1719.

Unten: Wann meine Stimme wird erthönen sollt ihr Nachbahrn her euch sehnen weil auch sind bekannt zu machen Herrschaft und Gemeine Sachen.

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Soli Deo Gloria 1701 bin ich vor die Luders Gemein nach Rodheim gemacht.

2. Zeile: Jacob Rincker von Aslar Gz Mi.

Auf ihr ist König David, die Harfe spielend, in Relief dargestellt.

c) Die dritte Glocke ist auf das Schulhaus verbracht worden.

44. Schwalheim.

a) Auf der größten:

1. Zeile: Ich ruff Jung und Alt ins Heiligtuhm zu Gehn um Segen Glück und Heil den Höchsten anzuflehen.

2. Zeile: In Gottes Nahmen floß ich Johann Georg Bach in Windecken goß mich 1771 Soli Deo Gloria.

b) Auf der zweitgrößten:

Gos mich Philippus Henſchel in Nauheim Anno 1735.

D : IO : XB : C. C. Creſſe LV . REF . Prediger der Gemeinde Rodheim.

c) Auf der kleineren:

In Gottes Nahmen floß ich Johann Georg Bach in Windecken Goß mich 1791.

d) Auf der kleinſten:

Gos mich Johannes Georg Bach in Windecken Anno 1761.

45. Södel.

a) Auf der größeren:

Dieſe Glocke goß Ph. H. Bach in Windecken für die Gemeinde Södel 1853.

Unten: Und den Menſchen ein Wohlgefallen.

b) Auf der mittleren ſteht daſſelbe oben, und unten: Ehre ſei Gott in der Höhe.

c) Auf der kleinen ebenfalls oben daſſelbe und unten: Friede auf Erden.

So lauten die Inſchriften auf den Glocken jetzt. Dieffenbach ſah 1846 noch die alten Glocken und bewahrte uns die Inſchriften von zweien auf (Arch. V. 130). Sie lauteten:

a) Auf der einen:

* o . rex . glorie . veni . cum . pace . ave . maria *

b) Auf der anderen:

— osanna . in . excelsis . ave . Maria. —

46. Steinfurth.

a) Auf der großen Glocke oben:

Gos mich Johann Andreas Henſchel in Gießen 1722.

Unten: Johann Chriſtian Kürſtein vero prefectura hic loci perfungerentur cum Johann Henrich officio pastorali.

Auf der einen Seite befindet ſich das v. Löw'ſche Wappen, auf der anderen folgende Inſchrift:

In Dei triunius honore
Campane haecce

Sumptibus perillustris et excellentissimi Domini Philippi Georgii de Löw serenissimi Ducis Mecklenburgensis de Schwerin ante hac consilarii iutimi supremi aulae maresehalli atque praesidis et directoris camerae nunc beatissimi hereditarii in Steinfurt, Staden et Strasheim ad sacrum usum donata atque per illustres dominos fratres Lotharium Franciscum et Augustinum Henricum Leopoldum de Löw ultima beati voluntas in effectum deducta est Anno orbis redenti 1722.

b) Auf der kleinen:

In Gottes Namen bin ich gefloſſen Friedrich Otto in Gießen hat mich gegoſſen für die Kirche zu Steinfurth 1838.

Sirach C. 4 V. 15: Wer Gottes Wort ehrt der thut den wahren Gottesdienſt und wer es lieb hat, den hat Gott auch lieb.

47. Trais-Münzenberg.

a) Auf der größeren die Inſchrift:

* IOHANNES * LVCAS * MARCVS * MATHEVS *

Außerdem trägt dieſe Glocke noch 4 Wappenſchilde, die nach der gütigen Beſtimmung des Herrn Staatsarchivars Dr. Schenk zu Schweinsberg folgenden Familien angehören: 1) Vogt von Treis; 2) von Muſchenheim; 3) von Schwappach; 4) Roth von Treis.

b) Kleinere:

G. M. A. Henſchel Anno 1734.

Außerdem:

CAMPANAM TREYSAE DVRVS MARS ABTVLIT EHEV OPTIMA SED RERVM PAX . NOBIS . REDDIT ILLAM . MATHIAS . ANDREAS . ZEITZ PASTOR IOHANN

HENRICH KLEIN BAVAMBTS SCHVLTEIS HANAV IOHANNES SAMES SCHVLTEIS SOLMS BRAVNFELS VND LAVBACH IOHANNE IVNG KIRCHEN-BAVMEISTER.

48. Vilbel. In dem Thurm der Kirche auf dem Friedhofe (proteſt. Kirche):

a) Größere:

1. Zeile: In honorem Dei et parogie Villabellensis commune bonum pastore joh: Wilhelmo Phildio aedile joh: G. Waltero Willio

2. Zeile: haec campana cum filia atlatus pendente mater fusavit Frankofurti per joh: Wagnerum Anno Chriſti MDCLIV.

Auf ihr noch ein Relief, Chriſtus als guten Hirten darſtellend.

b) Auf der kleineren ſteht mit etwas verſtellten Worten:

1. Zeile: Gos mich Johan und aus begeren Herren Pfarrer Roth . und Vorſtöher der Kirch Vilbel

2. Zeile: Anno 1704 den 17 dag December — Andreas Schneidewind in Frankfurt.

49. Weckesheim.

a) Auf der größeren:

Anno 1714 bin ich von Johann Jacob Rincker von Aslar vor die Weckesheimer Gemeind umbgegoſſen.

b) Auf der kleineren:

George Schernbein in Marpurg gos mich anno 1651.

50. Wickſtadt.

a) Auf der größeren, die ſehr verunreinigt iſt, war folgende Inſchrift zu erkennen:

. . . . Burckenſtock de Eberbach abbas Arnsburgensis . . . S. Eliſabeth S. Martha S. Magdalena . in Gottes Namen

floß ich Philipp und deſſen Sohn Peter Bach von Hungen goſſen mich 1785. (?)

b) Auf der mittleren:

1. Zeile: Quando sonans pulsor crucifixum flexus adora
2. Zeile: Virginem matrem Bernardus gratus honora

gegoſſen 1833.

c) Auf der kleinſten:

oben: Soli Deo Gloria

unten: 1837 wurde dieſe Glocke durch Ph. Bach in Windecken gegoſſen.

51. Wölfersheim.

a) Auf der größeren:

Sammle um des Herrn Altar glaubensfrohe Chriſtenſchaar
Jubel Dank trag himmelwärts Kraft und Troſt ins betend Herz
Künd den raſchen Lauf der Zeit mahn ſtets an die Ewigkeit.
Ph. H. Bach und Söhne in Windecken. Wölfersheim 1862.

b) Auf der mittleren:

Unter der Regierung des hochgebornen Grafen und Herrn Friedrich Wilhelm G. z. Solms Braunfels u. Tecklenburg. Zeitiger Pfarrer war der wohlehrwürdige G. H. Elling Carle Cloes Schultheis Joh. Alt Konrad Keller Bürgermeiſter hat die Gemeinde Wölfersheim dieſe Glocke gießen laſſen. Durchs Feuer floß ich Philipp Schweizer von Werdorf goß mich.

Wann ich laß hören meine Stimm
Ein Jeder es zu Herzen nimm
Und lauf begierig an den Ort
Wo man verkündet Gottes Wort.
Laßt euer Herz nicht ſein verſtockt
Wann Gott der Herr euch durch mich lockt.

So Gottes Wort gepredigt wird
Ach denkt es ist der gute Hirt
Der euch ruft auf die Seelen Weid
Zu eurer Seelen Seligkeit.
Amen
1775.

c) Auf der kleinen:

Gegossen durch Ph. Bach und Söhne in Windecken
im Jahre 1869.

Diefſenbach erwähnt hier eine Glocke von 1690 (Arch. V. 2. XIII. 136). Es wird wohl die letztere ſein.

52. Wohnbach.

a) Auf der großen Glocke:

Exclamate patri sit laus et gloria summa gloria sit Chriſto Zephiro sit gloria sacro gloria nonullis seculorum in secula metis * Guido Monginot me fecit 1662.

Außer verſchiedenen Medaillonreliefs trägt die Glocke ein Relief, Adam und Eva darſtellend, ferner die Buchſtaben G und M, zwiſchen denen das Bild einer Glocke, alſo wohl das Fabrikzeichen Monginot's.

b) Auf der mittleren:

So oft der Töne Klang der Glocke wird entſchweben o möchte Gott mit uns aller Herz zum Himmliſchen erheben.
Wupperthal Gotfrid Rincker gos mich 1821.

Auf ihr ein Adler mit Scepter und Schwert und oben um die Krone der Glocke ein Kranz von Eichenlaub.

c) Auf der kleinen:

Ich werde genannt der Glocke Klang . ich beruf die Leut durch meinen Geſang ich bewege und treibe ſie fort zu Gottes Haus und ſeinem Wort. Guido Monginot me fecit den 9. Auguſti 1662.

Dieſe Glocke trägt auch wieder das Gießzeichen Monginot's.

1. Nachtrag.

Glockeninſchriften aus verſchiedenen Kreiſen.

1. **Alsfeld.** In dem Thurme der Walpurgiskirche:

a) auf der größten Glocke oben:

Servio Chriſto dum resonando ad sacra verba et pia vota convoco coetus Chriſti colarum 1582.

Unten am Rande: Laux Rucker und auf der Seite das Alsfelder Stadtwappen.

b) Auf der zweiten, etwas kleineren Glocke:

das wort gots bleibt ewgi (ewig) maria glock heisz ich iörg görz und johannes ſchofman verdigten mich 1545.

c) Auf der dritten, faſt ſo großen wie die zweite:

fusa est hec campana anno Domini MCCCXXXIII.

Der Hammer dieſer Glocke trägt die Jahrzahl 1784.

d) Auf der etwas kleineren vierten Glocke, die zum Leſen ſehr ungünſtig hängt:

1. Zeile: . . . . denuncio vana laudo Deum verum plebem voco concrego clerum . . . .

2. Zeile: . . . . consul Conradus Schaupach aedilis anno Chriſti 1612.

e) Auf der kleinſten, ebenfalls zum Ableſen der Inſchrift ungünſtig hängenden Glocke:

. . . . Friedrich Wilhelm Otto Anno 1781 . . . .

2. **Heuchelheim,** Kreis Büdingen.

a) Auf der größeren Glocke oben:

1. Zeile: Soli Deo Gloria infinita seculorum secula †.
2. Zeile: Erasmus Nagel Paſtor.

Unten: Johannes Henſſel in Giſen gos mich nach Heuchel: Heim Anno 1683 1683.

Auf dieſer Glocke ſind zwei Schaumünzen aufgelöthet, deren Bildniſſe ſchwer zu erkennen ſind.

b) Auf der kleineren ſteht die Jahrzahl 1576 und auf ihr ſind ebenfalls zwei Schaumünzen aufgelöthet, die beide das Bruſtbild des Erlöſers tragen mit der Inſchrift:

Ich bin das Lemlein das der Welt Sünd tregt ... nimant kumbt zu dem vatter an durch mich Amen.

3. Oppenheim.

A. In dem Thurme der Katharinenkirche:

a) auf der größten Glocke vornen:

Conſtantia

hinten: Eigenthum der evangeliſchen Kirche zu Oppenheim eingeläutet 1858 Gegoſſen von A. Hamm in Frankenthal.

b) Auf der zweitgrößten:

☞ Ecclesia reformata Oppenheimensis ministerii et presbiterii me fudit 1767 durch den Glockengießer ☞ Anſelm Frantz Speck in Heidelberg.

c) Auf der kleinſten:

vornen: Glocke Concordia 1856.

hinten: Gegoſſen fuer die evangeliſche Gemeinde Oppenheim von A. Hamm in Frankenthal.

B. Im Dachreiter der katholiſchen Kirche:

a) größere, vornen:

St. Maria
Eigenthum der katholiſchen Kirche
in Oppenheim.

hinten: Gegoſſen von A. Hamm
in Frankenthal 1861.
Pfarrer Adam Hertel Decan.

b) Auf der kleineren:

St. Bartholemeus
Eigenthum ꝛc., wie bei a.

c) Auf der kleinſten:

St. Matthias
Eigenthum ꝛc., wie bei a. und b.

C. Im Dachreiter der Friedhofkapelle:

a) auf der größeren:

Adolfhus . Werner . Abbas . Eberbachensis . 1783.
Rincker . v . Leun . Gos . Mich.

b) Auf der kleinen, die ganz hoch oben hängt, konnten wir nur die Jahrzahl 1606 erkennen.

4. **Dienheim**, Kr. Oppenheim. Im Thurm der proteſtantiſchen Kirche:

a) auf der größeren Glocke:

Gegoſſen in Frankenthal von Georg Friedrich Schrader
vor die Gemeind Dihnheim anno 1789.

b) Auf der kleineren:

Dieſe Glocke wurde gegoſſen von Nikolaus Schrader in
Frankenthal im Jahr 1832 fuer die Civil-Gemeinde in
Dinheim unter der Führung des Bürgermeiſters
Georg Starck daſelbſt.

5. **Ulfa**, Kr. Schotten.

a) Auf der größeren:

MESTIR * BERTVLC * DE * SVLCEH * O * MARIA
ANNO * DN̄I * M * CCC * XXXIIII *.

b) Auf der mittleren:

* LVCAS * MARCVS * IOHANNES * MATEVS *
GOTWALDIS *

c) Auf der kleineren:

* LVCAS * MARCVS * MATEVS * S' IOHANNES *

---

2. Nachtrag.

Glockeninſchriften, die nur aus dem Nachlaſſe des Herrn Profeſſors Ph. Dieffenbach ſtammen.

Neben vielen, bis jetzt noch unedirten Inſchriften führen wir hier zur Vervollſtändigung auch die an, die ſich ſchon in Vereinspublikationen veröffentlicht finden, ſo namentlich im V. Bande des Archivs für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. In dieſem Bande hat Dieffenbach das Tagebuch ſeiner Reiſe in Oberheſſen veröffentlicht, die er im Auftrage des hiſtoriſchen Vereins ſeiner Zeit ausgeführt hat. An den bezüglichen Stellen werden wir darauf verweiſen. Orte, deren Geläute Dieffenbach nicht vollſtändig geſehen und deshalb nur eine oder die andere Glocke erwähnt, führen wir nur dann an, wenn dieſe Glocken durch den Meiſter oder das Gußjahr beſonderes Intereſſe erregen.

I. Kreis Gießen.

1. **Birklar.**

a) Auf der erſten Glocke:

Joh. Peter Bach von Windecken gos mich 1763.

b) Auf der zweiten:

Gos mich Johannes und Andreas Schneidewind zu Ffurt.
1714.

c) Auf der dritten, die ſeit 1848 geſprungen:

MATHEVS . MARCVS * LVCAS . IOHANNES *

Sie ſoll aus Arnsburg ſtammen und iſt von ſchmaler Form. (Tagebuch.)

2. Burkhardsfelden.

a) Die größere Glocke trägt die Umſchrift:

ave . maria . gracia . plena . dominus . tecum.

An dem Eiſen, mit dem ſie am Stuhl befeſtigt iſt, die Jahrzahl 1608.

b) Die kleine Glocke iſt von 1783. (Tagebuch 1846.)

3. Gießen.

a) Die größte Glocke hatte nach Nebel folgende Inſchrift:

Maria . heißen . ich . in . Gottes . ere . leut . man . mich . alle . boſe . weder . verdreiben . ich. in crastino . remigii . anno . dni . m . cccc . lxxiii.

Sie wurde 1844 umgegoſſen.

b) Auf der zweiten:

anna . nennt . man . mich . alle . boſen . wedder . verdriben . ich . anno . m . cccc . lxxxi . in . majo . hec . campana . constructa.

c) Die dritte iſt von 1719.

d) Die vierte hat die Inſchrift:

o . Maria . virgo . pia . protege . domine . plebem . tuam.

e) Die fünfte iſt neu und von Joh. Ph. Henſchel gegoſſen. (9. Oct. 1847.)

4. Groß-Buſeck.

a) Die größte iſt von 1815;

b) die zweite von 1835;

c) die dritte von 1712 (am Eisen die Jahrzahl 1622);

d) die vierte, das sog. Schulglöckchen ist von Hans Henschell im Jahr 1660 gegossen und einer Sage nach von Schweinen aus dem Boden gewühlt worden. (Juni 1848).

5. Groß-Linden. Von den 4 Glocken ist die zweitgrößte die älteste. Sie trägt die Inschrift:

maria . heyssen . ich . thylman . von Hachenberch . gois .
mich . ano . m°. cccc . lxxvi.
(Arch. V. 1. IV. S. 4 und Tagebuch.)

6. Grünberg.

a) Die eine der großen Glocken, die beim Einsturz der Kirche 1816 zertrümmert wurde, hatte die Umschrift:

O . rex . glorie . veni . cum . pace . Ao. M° ♉ ♉ C°LXX° *

b) Die (1846) auf der Erde stehende Glocke hatte die Inschrift:

Zu Gottes wort ruffe ich . Die Lebendigen weck ich . Die Todten beweine ich . Des jüngsten Grichts erinnere ich
Lucas Rucker von Volpershausen gos mich 1602.

Dann in der Mitte das Monogramm:

und:

Burgemeister Johann Schnabel Hans Frecz.
(Tagebuch 1846. — Glaser, Gesch. v. Grünberg.)

7. Hattenrod. Die mittlere der drei Glocken hat oben die Umschrift:

Gos . mich . Johannes . Hensel.

Unten:

S. Catharina . S. Agatha . S. Barbara . S. Lucia . Rnus . Robertus Kolb de Mogunt . abbas . Arnsburg . me fieri curavit . anno . dom . 1707.

Die Glocke ist außerdem mit Reliefs und Medaillons geschmückt. (Herbst 1846.)

8. Heuchelheim.

a) Die größere Glocke hat die Inschrift:

sanctus . Martinus . heyßen . ich . alle . bose . weyder . verdriben . ich . meyster . deleman . von . hachenburg . gose . mich . m . cccc . l . ii.

b) Die mittlere:

in . ere . des . helgen . sever . luden . ich . anno . domini . milesimo . quadergendesimo . m . cccc . l . v.

c) Die kleinste hat gar keine Inschrift.

(Arch. V. 1. IV. S. 10 und Tagebuch.)

9. Hungen.

a) Die große Glocke:

sit . aura . pia . dum . rogat . ista . maria . est . sua . vox . bam . bam . potens . repellere . sathan . tonitruum . rompo . mortuum . defleo . sacrilegium . voco . s . . . . . sub . anno . dñi . m . cccc . l . ii.

b) Auf der zweiten:

Die Schlafende weck ich die Sünder schreck ich die dotten bewein ich ꝛc. Dilman Schmid von Aslar gos mich, durch's Feuer flos ich ꝛc. 1697.

c) Die dritte ist die älteste. Sie hat als Inschrift die Namen der 4 Evangelisten in gothischen Majuskeln.

(Arch. V. 2. XIII. S. 73 und Tagebuch.)

10. Kirchberg.

a) Die größte Glocke oben am Rande:

o . rex . glorie . christi . veni . cum . pace.

Unten:

maria . anno . dñi . m°. ccc°. l. xxx . ipso . die . viti . m . johannes . wydekyndy . de . marporg.

b) Die mittlere, auch die älteſte hat die Inſchrift:

QVM . TRAHOR . AVDITE . VOCO . VOS . AD . SACRA .
VENITE . A°. Dñi . M°. CCC°. X°. xi.. id . Augusti.

Unten am Rande lieſt man noch: vm. C., vielleicht Angabe des Gewichts (8 Centner).

c) Die kleinſte, oben:

ave . maria . gracia . plena . dominus . tecum.

Unten:

anno . duy . m°. cccc°. xxx . ii°. yn . dye . urbany . ppe.
(Herbſt 1846.)

11. Langgöns. Drei Glocken ſind von 1690 und eine kleinere von 1811.

In einer dem Konrad Rompf gehörigen Bibel fand ſich folgende Notiz: „An. 1690 den 11. Mertz dess Morgens *fruh* um 1 Uhr iſt der Kirchthorn (halb) ſampt den vier Glocken verbrand". Weiter iſt bemerkt, daß dieſer Thurm 1691 *am* 13. September wieder erbaut war, und daß den 19. September 1691 die vier neuen Glocken, wovon die größte 24½ Centner wiege, auf den Thurm gebracht worden ſeien. (Tgebch. 1846.)

12. Leihgeſtern.

a) Auf der größten Glocke iſt ganz oben auf der Kappe die Inſchrift:

sub . anno . m°. cccc°. l . ii°.

Weiter unten:

sit . aura . pia . dum . rogat . ista . maria . est . sua . voz .
bā . bā . potens . repellere . satan . [] . s. benedictus.

Bei [] iſt ein Heiligenbild angebracht.

b) Die zweite Glocke hat in zwei Zeilen die Inſchrift:

salve . cruz . digna . super . omnia . Elisabeth . santa .
pro . nobis . omnibus . ora . in . principio . erat .
verbum . et . verbum.

c) Auf der dritten:

o . rex . glorie . [] . veni . cum . pace . [] . anno . dni . [] .
m°. cccc . l . iiii + .

An den mit [] bezeichneten Stellen ſind zierliche Reliefs und am Schluß eine Münze. (Tagebuch, Herbſt 1846.)

13. Lich.

a) Auf der großen (Feſt-) Glocke:

anna * me . fundi . jussit . philippus . hic . sit (?) . falken-
steyn . totus . reginen (?) . tuus . bene . notus . an .
domini . m . cccc.

b) Auf der zweiten (Feuer-) Glocke:

hoc . opus . sonorum . et . magna . cum . laude . decorum .
virginis . et . matris . regnantis . cuncta . per . erum .
ni . v . loth . 1517.

Unten:

HOC . OPVS . MAGNI . GESTI . SIT.

c) Die dritte (Nacht-) Glocke iſt von 1755.
(31. Mai 1848.)

14. Münſter. Die große Glocke hat nur die Jahrzahl 1601 und ſoll der Sage nach aus dem ausgegangenen Dorfe Meilbach ſtammen. (Tagebach 1846, Mai.)

15. Muſchenheim. Die beiden größeren Glocken ſind neu. Die kleinſte und älteſte trägt unten am Rande die Inſchrift:

P . CRVCIS . H . SIGNV̄ . FVGIAT . PCVL . OMĒ .
MALIGNV̄ . SIT . MEDICINA . MEI . PIA . CRVX .
ET . PASSIO . Xp̄i +

Auf der einen Seite der Glocke iſt noch ein großes A, auf der anderen ein ω. (Arch. V. 2. XIII. S. 93.)

16. Reiskirchen. Die eine Glocke iſt von 1694, die andere von 1794. (Tagebuch, Herbſt 1846.)

17. Schiffenberg. Auf dem Schiffenberg hängen noch zwei Glocken:

a) Die erſte hat die Inſchrift:

O . REX . GLORIE . CRISTE . VENI . CVM . PACE.

b) Die zweite:

AVE . MARIA . GRĀ . PLENA . DN̄S . TECV̄ †

(Geſ. Oct. 1847, Arch. V. 1. IV. S. 9. Note.)

Auf dem Kirchthurme hing ehemals noch eine Glocke mehr, wie man am Glockenſtuhl ſieht. Die jetzt fehlende Glocke war die größte der dreien und hatte die Umſchrift:

Maria Anna u. Sant Eliſabet hilf vor Gott † 1517.

Sie ſprang und wurde im Jahr 1811 an die Gemeinde zu Annerod verkauft, die aus dem Metall zwei neue Glocken gießen ließ. Außerdem hing noch auf dem ſog. Herrenhaus ein 230 ℔ ſchweres Glöckchen mit der Umſchrift:

anno * dni * xvᶜxv * o rex * glorie * veni * in * pace *

und den Worten:

Jeſus Nazarenus rex Judaeorum

in hebräiſchen Buchſtaben. Dieſe Glocke wurde an die Gemeinde zu Daubringen verkauft. (Tagebuch, Herbſt 1847.)

18. Steinheim. Eine der Glocken hat die Inſchrift:

cironeus (?) heys . ich . wypert . becker . goys . mich . do .
man . ſchreyp . m . cccc . l . xxxx . ii.

(Tagebuch, Mai 1846. Arch. V. 2. XIII. S. 67.)

19. Veitsberg. Die eine der beiden noch neueren Glocken hat die Inſchrift:

S. Veit . heiß . ich . zu . Gottes . ehre . lautet . man . mich .
Ich . ruf . zur . Kirch . und kling zu Grab, O . Menſch .
dein . große . Sünd . leg . ab.

(Tagebuch, Herbſt 1846.)

20. Villingen.

a) Auf der größten:

ave . maria . gracia . plena . dns . tecum . meiſter . hans . zu . frankfort . gos . mich xv°xiii.

b) Auf der mittleren:

margareta . bin . ich . genant . beſen . ungeweder . dun . ich . wederſtant . anno . dñi . xv°v . jar.

c) Die kleinſte Glocke iſt neu.

(Arch. V. 2. XIII. S. 77 u. Tagebuch 1846.)

21. Wieſeck. Die größte Glocke iſt 1680 von Joh. Schirnbein in Marburg gegoſſen. Die beiden anderen ſind neuer. (2. Juni 1848.)

22. Winnerod. Die eine Glocke rührt von einem Herrn von Zwirlein; die andere iſt 1834 umgegoſſen worden.

(Tagebuch 1846.)

II. Kreis Büdingen.

1. Bingenheim. Die zwei größeren Glocken ſind 1804 von Otto in Gießen gegoſſen, die kleinere iſt älter, aber ohne Inſchrift. (11. Sept. 1847.)

2. Echzell.

a) Die größte der Glocken hat die Umſchrift:

tonitruū . rumpo . mortuū . defleo . sacrilegiū . voco .. sit . aura . pia . dum . rogat . ista . maria . est . sua . voχ . bā . bā . potens . ℓpellere . satan . ciriaci . anno . dni . m . cccc . l . χ.

b) Die zweite hat die Umſchrift:

maria . heißen . ich . heinrich . müller . von . franckfurt . goß . mich . anno . dni . m°. cccc°. l . χv . ii° *

c) Die dritte trägt die Inſchrift:

Wer Gott vertraut hat wohl gebaut 1606.

Außerdem ſieht man, daß noch eine vierte Glocke hier gehangen hat. Sie ſoll der Sage nach nach Fulda gekommen ſein. (Mai 1844 und Sept. 1847. Arch. V. 2. XIII. S. 47.)

3. Effolderbach.

a) Auf der großen:

Ich ruf zu Gott und kling zu Grab o Menſch dein groſe Sünd leg ab ꝛc. 1686.

b) Auf der kleinen:

Antonius Feil (?) und Joh. Jacob Rincker von Aslar gos mich 1661. (1851.)

4. Gettenau. Hier ſind zwei neuere Glocken; die eine von Otto in Gießen, die andere von Bach in Hungen gegoſſen. (11. Sept. 1847.)

5. Großendorf b. Büdingen. Die Todtenglocke trägt die Inſchrift:

LVCAS * MARCVS * MATTEVS * JOHANNES *
JOHANNES * MAGISTER * DE * MAGV̄CIA *
ME * FECIT *
(10. April 1858.)

6. Heegheim.

a) Die große Glocke iſt von Heinrich Bach in Windecken 1833 gegoſſen.

b) Auf der kleineren ſteht:

Goß mich Johann Georg Barthels in Franckfurt anno 1706. (2. Juni 1852.)

7. Leidhecken. Die eine Glocke hat keine Inſchrift, die andere iſt, ſoweit die verwiſchte Inſchrift lesbar iſt: 1731 von Philipp Schweitzer in Werdorf gegoſſen.
(Mai 1849.)

8. **Marienborn.** Auf dem Schloßthürmchen hängt ein Glöckchen, das die Inſchrift hat:

Gott allein die Ehr 1670. (Mai 1847.)

9. **Nidda.**

A. Auf dem Johanniterthurme:

a) die größte Glocke trägt die Inſchrift:

Anno Chri. M.DCXXIX ward dieſe Glock zu Nidda gegoſſen. D. R. A: H. Z. R: N. L. S: L. F. I. S. I. W. B.

Auf einer Seite trägt ſie den Stern von Nidda, auf der anderen das heſſiſche Wappen mit der Umſchrift:

In Domine confido. 1625.

nebſt dem Bildniß des Landgrafen Ludwig V. in Relief.

Vergleiche ſpäter B. a.

b) Auf der zweiten:

Laudo. Deum. Verum. Satanam. fugo. convoco. clerum. Steffan. gos. mich. anno. D 1519.

(14. Juni 1845, Arch. V. 2. XIII. S. 54.)

B. Auf dem Stadtkirchthurme:

a) die beiden größten Glocken haben die Umſchrift:

Wann ich kom wir zuſammen klingn drauf thut man in der Kirchn ſingn. D. Rupl. Ambt. Hart. Zang. Rent. Nic. Linc. Schult. Joh. Wag. Bau.

Auf der einen Seite haben die Glocken das Wappen von Nidda, auf der andern das Bild einer Glocke mit der Umſchrift: Claude Bocharn, wahrſcheinlich der Name des Gießers. Dieſe beiden Glocken mögen mit der sub. A. a. erwähnten gleichen Urſprungs und gleichen Alters ſein.

b) Die dritte Glocke iſt in Gießen 1824 gegoſſen.

(9. X. 1851.)

10. Ober-Mockstadt.

a) Die sog. „große Glocke“ hat eine Umschrift von zwei Zeilen, welche schließt:

Johann Jacob Rincker von Aslar gos mich 1692.

b) Die zweite, die „Elfuhrglocke“, hat die Inschrift:

Martinus . Nazarius . Ato . Donatus . Morstad

c) Die beiden folgenden, „die Todtenglocke“ und „das Pfaffenglöckchen“, haben keine Inschriften, sind aber von alter, schlanker Form.

d) Die kleinste, das sog. „Bimmelsglöckchen“ hat die Umschrift: 1692 gegossen Mugstat.

(1. April 1847, Arch. V. 2. XIII. S. 174.)

11. Ranstadt.

a) Die größte Glocke ist 1729 von Philipp Schweitzer in Werdorf,

b) die zweite von demselben 1730 gegossen und trägt den Spruch:

Soli Deo Gloria.

c) Die dritte wurde 1750 von Bach in Windecken gegossen. (4. Juni 1852.)

12. Wallernhausen.

a) Die erste Glocke ist von 1784;

b) die zweite von 1836 und

c) die dritte von 1844. (Mitthlg.)

III. Kreis Schotten.

1. Bobenhausen.

a) Die größere Glocke ist 1790 von Otto in Gießen gegossen.

b) Die mittlere hat die Umschrift:

Gelt . Got . Sant . Anna . selb . drit . Niclaus . von . Lotringen . hat gegosen 1521.

c) Die kleinſte hat die Jahrzahl 1584 und iſt von Arnolt. (Herbſt 1844.)

2. Eichelsdorf.

a) Die größere hat die Umſchrift:

Durch das Feuer flos ich Johannes Henſchel in Gieſen gos mich den Gemeinden Eichelsdorf und Oberſchmid L. C. H. (Ludw. Chriſtoph Horn) Pfarher, beide Borgermeiſter J. S. H. R. (Joh. Schmidt und Hans Ruppel).

b) Die kleinere:

anno 1657 die Kirche abgebrand anno 1662 die Glocken wieder goſſen. Hans Adolf Getz*). Hans Henſchel in Gieſen.

3. Stornfels.

a) Auf der erſten Glocke:

Mich hat geſtiftet Herr Oberforſtmeiſter von Babenhauſen anno 1687 — anno 1813 gos mich Friedrich Otto in Gieſen — und umgieſen laſen die Gemeinde Stornfels. C. W. P. T. Pfarrer. Johan Lotz Schultheis. P. Wenzel. Joh. Schneider Beide Ortsvorſtände.

b) Auf der zweiten iſt keine Inſchrift. (Mitthlg.)

IV. Kreis Alsfeld.

1. Felda. Die kleinſte der drei Glocken iſt die älteſte und trägt die Umſchrift:

AVE . REX . JVDEORVM.

(Arch. V. 1. IV. S. 45. Herbſt 1845.)

2. Nieder-Ohmen.

a) Die größte Glocke iſt von 1763.

b) Die mittlere trägt die Umſchrift:

ave . gracia . plena . dns . tecum . osanna . heiß . ich .
ano . dni . m°. cccc°. lxxi.

(Herbſt 1845. Arch. V. 1. IV. S. 38.)

*) Durch Unvorſichtigkeit des Schullehrers Hans Adolf Getz war die Kirche in Brand gerathen. (Mitthlg.)

3. **Wahlen.**

a) Die eine Glocke hat die Inſchrift:

Siegmund von Fuld*) hat mich goſſen durch das Furh
bin ich gefloſſen 1588 Gott die Ehr.

b) Die andere hat die Umſchrift:

† o . rex . glorie . veni . nobis . cum . pace †

V. Kreis Lauterbach.

1. Krainfeld. Die eine der Glocken iſt von 1775, die andere von 1799. Die dritte und älteſte hat die Umſchrift:

Gotfried Köhler zu Caſſel gos mich durchs Feuer flos ich
nach Creinfeld geherich anno 1627.

Auf ihrer Seite iſt ein Crucifix.

Nach einer Notiz des geweſenen Pfarrers Köhler (Chöler) daſelbſt ſeien alle Glocken im Brande 1622 zuſammengeſchmolzen und im Jahr 1627 wieder neu gegoſſen worden.

(Sept. 1844; Arch. V. 1. VI. S. 116.)

---

*) Dieſer Meiſter Siegmund wird derſelbe ſein, der nach den Mittheilungen des Pfarrers Reinhardi in Ayrmann's geſchriebenen Collectaneen (1720) auch für Schotten als Siegmund Arnold von Fuld eine Glocke im Jahr 1618 gegoſſen hat. Von einem Meiſter Arnolt iſt die kleine Glocke in Bobenhauſen (vgl. dieſes) 1584 gegoſſen.

Tabellarische Uebersicht

über die im Vorangegangenen vorkommenden Meister des Glockenguſſes und ihre Werke.

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Guſſes.
1	Meister Johannes	de Magucia (Mainz)	Friedberg	Meister Johannes blühte um 1328, in welchem Jahr er das berühmte Taufbecken im Dom zu Mainz fertigte.
	„ „	„	Großendorf (Todtengl.), Kr. Büdingen	
	„ „	„	Langenhain, Kr. Friedberg	
2	Meister Bertuld	de Salceh	Ulfa, Kr. Schotten	1334
3	Meister Johannes Wydekyndy	Marburg	Kirchberg, Kr. Gießen	1380
4	Magister Johannes	Frankfurt	Friedberg	1374 u. 1421
5	Magister Gerardus	„	Ostheim, Kr. Friedberg	Sept. 1450
6	Magister Delman, borger	to Hogen.	Butzbach, „ „	1453
6a	Meister Deleman	Hachenburg	Heuchelheim, Kr. Gießen	1452
6b	Meister Thylman	Hachenberch	Groß-Linden, Kr. Gießen	1476
7	Heinrich Müller	Frankfurt	Echzell, Kr. Büdingen	1477
8	Meister Jorg	Spier(Speier)	Jugenheim, Kr. Bensheim	1483
	„ „	„	Friedberg, Burg 2 Gl.	1498
9	Wypert Becker	—	Steinheim, Kr. Gießen	1492
10	Meister Jacob	Frankfurt	Weiterstadt, Kr. Darmstadt	15. sec.
11	Meister Haumann	Mainz	Nd.-Erlenbach, Kr. Friedbg.	15. sec.
12	Meister S ♙ H	—	Fauerbach II., Kr. Friedberg, 2 Gl.	15. sec.
13	Conrad von Westerburgk	Mainz	Ernsthofen, Kr. Dieburg	1500
14	Meister Peter	—	Nd.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1507
15	Ludwig Kalvert	Butzbach	Pohlgöns, Kr. Friedberg	1511
16	Wigandus Kalvert	„	Ockstadt, „ „	1513
17	Meister Haus	Frankfurt	Villingen, Kr. Gießen	1513
18	Meister Steffan	„	Nieder-Weisel, Kr. Friedbg.	1516
	„ „	„	Lich (Johannisthurm), Kr. Gießen	1519
	„ „	„	Langen, Kr. Offenbach	1520
19	Meister Simon	„	„ „ „	1512
20	Meister Nielaus von	Lotringen	Lich, Kr. Gießen	1517
	„ „ „	„	Bobenhausen, Kr. Schotten	1521
21	Jor. Lorence Lechler	Heidelberg	Michelstadt, Kr. Erbach	1542
22	Jörg Görz u. Joh. Schofman	—	Alsfeld	1545

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
23	Meister Gregor	Trier	Nd.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1572
24	Laux Rucker	—	Alsfeld	1582
24a	Lucas Rucker	Volpershausen	Grünberg, Kr. Gießen	1602
24b	M. Lucae Rucker	—	Nd.-Wöllstadt, Kr. Friedberg	1603
25	Meister Arnolt	—	Bobenhausen, Kr. Schotten	1584
25a	Meister Siegmund von	Fuld (Fulda)	Wahlen, Kr. Alsfeld.	1588
25b	Siegmund Arnolt von	Fuld (Fulda)	Schotten	1618
26	Hieronymus Hack	Aschaffenburg	Ob.-Erlenbach, Kr. Friedbg.	1587
27	Christian Klapperbach	Mainz	Dreieichenhain, Kr. Offenb.	1586
28	Hans Kerle	Frankfnrt	Friedberg, Burg	1589
	" "	"	Ober-Rosbach, Kr. Friedbg.	1597
29	Johannes Bacherach	—	Ockstadt, " "	16. sec.
30	Johannes Hofmann	Frankfurt	Langen, Kr. Offenbach	1615
31	Gottfried Köhler	Cassel	Krainfeld, Kr. Lauterbach	1627
32	Claus Bocharn	—	Lich, Kr. Gießen	1629
33	Jacobus Rincker	Aslar	Nieder-Weisel, Kr. Friedbg.	1629
34	Hanß Henschell.	Gießen	Eichelsdorf, Kr. Schotten	1662
	" "	"	Groß-Buseck, Kr. Gießen	1660
35	Wolfgang Reidhardt	Frankfurt	Dreieichenhain, Kr. Offenb.	1651
36	Gerge Schirnbein	Marburg	Weckesheim, Kr. Friedberg	1651
37	Jaeob Rotemann	Heidelberg	Darmstadt, Stadtkirche	1652
	" "	"	" "	1657
38	Antonius Paris	—	Reichelsheim, Kr. Friedbg.	1653
39	Caspar Maderhofer	Augsburg	Jugenheim, Kr. Bensheim	1657
40	Johannes Wagner	Frankfurt	Ockstadt, Kr. Friedberg	1654
	" "	"	Bilbel, " " ev. K.	1654
	" "	"	Oppershofen, Kr. Friedbg.	1659
	" "	"	Banernheim, " "	1669
41	Peter Speck	Mainz	Goddelau, Kr. Groß-Gerau	1662
42	Guido Monginot, auch G ♣ M	—	Wohnbach, Kr. Friedberg	1662
	" " "	—	" " "	9. Aug. 1662
43	Caspar Roth	Mainz	Friedberg	13. Sept. 1677
44	Simon Michelin	"	Rockenberg, Kr. Friedberg	1681
45	Johannes Henssel	Gießen	Heuchelheim, Kr. Büdingen	1683
	" "	"	Hakteurod, Kr. Gießen	1707
46	Joes. Schirnbein	Marburg	Wieseck, Kr. Gießen	1680
	" "	"	Nd.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1698
47	Joh. Dilman Schmid	Aslar	Melbach, Kr. Friedberg	1686
47a	Dilman Schmid	"	Nd.-Wöllstadt, Kr. Friedbg.	1697

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
	Dilman Schmid	Aslar	Hungen, Kr. Gießen	1686
	„ „	„	Friedberg	6., 7. u. 8. Juni 1703
	„ „	„	„	1710
	„ „	„	„	1711
	„ „	„	„	—
	„ „	„	Ob.-Wöllstadt, Kr. Friedbg.	1715
48	Joh. Georg Barthels	Frankfurt	Heegheim, Kr. Büdingen	1706
49	Joh. Phil. Bach	Hungen	Rockenberg, Kr. Friedberg	1754
50	Joh. Phil. Bach und sein Sohn Peter	„	Wickstadt, „ „	1785
51	Peter Bach	„	2 Gl. Münzenbg., Kr. Friedb.	1794
52	Johann Peter Bach	Windecken	Ranstadt, Kr. Büdingen	1750
	„ „ „	„	Nd.-Rosbach, Kr. Friedberg	1756
	„ „ „	„	Kaichen, „ „	1760
	„ „ „	„	Birklar, Kr. Gießen	1763
	„ „ „	„	Reichelsheim, Kr. Friedberg	1764
	„ „ „	„	Ober-Eschbach „ „	1767
	„ „ „	„	Kaichen, „ „	1773
	„ „ „	„	„ „ „	1776
	„ „ „	„	Griedel, „ „	1792
53	Johann Peter Bach und Sohn Joh. Georg	„	Rendel, „ „	1777
	„ „ „	„	Rodheim, „ „	1777
54	Johann Georg Bach	„	Schwalheim, „ „	1761
	„ „ „	„	3 Gl. Holzhausen, „	1764
	„ „ „	„	Schwalheim, „ „	1771
	„ „ „	„	Höchst, Kr. Erbach	1787
	„ „ „	„	Schwalheim, Kr. Friedberg	1791
	„ „ „	„	Hof-Haselheck, „ „	1792
	„ „ „	„	Ilbenstadt, „ „	—
	„ „ „	„	Bönstadt, „ „	1804
55	Joh. Jacob Barthels	Frankfurt	Beedenkirchen, Kr. Bensh.	1790
56	Joh. Andreas Henschel	Gießen	Steinfurth, Kr. Friedberg	1722
	„ „ „	„	Zwingenberg, Kr. Benshm.	1722
	„ „ „	„	Trais-Münzenberg, Kr. Friedberg	1734
	„ „ „	„	Eichelsdorf, Kr. Schotten	—
57	Phil. Ludwig Henschel	Nauheim	Schwalheim, Kr. Friedberg	1735
	„ „	„	Dorheim, „ „	1738

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
58	Friedr. Wilhelm Otto	Gießen	Fauerbach II., Kr. Friedbg.	1779
	„ „ „	„	Ober-Rosbach „ „	1779
	„ „ „	„	Alsfeld	1781
	„ „ „	„	Münzenberg, Kr. Friedberg	Juli 1783
	„ „ „	„	Ostheim, „ „	1786
	„ „ „	„	Reichelsheim „ „	1786
	„ „ „	„	Hoch-Weisel „ „	1788
	„ „ „	„	Bobenhausen, Kr. Schotten	1790
	„ „ „	„	Nd.-Florstadt, Kr. Friedberg	1791
	„ „ „	„	Ob.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1802
	„ „ „	„	2 Gl. Bingenheim, Kr. Büdingen	1804
	„ „ „	„	Nieder-Modau, Kr. Dieburg	1809
	„ „ „	„	Stornfels, Kr. Schotten	1813
	„ „ „	„	Steinfurth, Kr. Friedberg	1838
59	Antonius Feil und Joh. Jac. Rincker	Aslar	Effolderbach, Kr. Büdingen	1686
60	Joh. Jacob Rincker	„	Ob.-Mockstadt, Kr. Büding.	1692
	„ „ „	„	Rodheim, Kr. Friedberg (kath. K.)	1701
	„ „ „	„	„ „ „	1719
	„ „ „	„	Weckesheim, Kr. Friedberg	1714
61	Georg Christof Roth	Mainz	Rockenberg, „ „	1716
	„ „ „	„	Ob.-Erlenbach „ „	1717
	„ „ „	„	Oppershofen, „ „	1730
	„ „ „	„	Ob.-Wöllstadt, „ „	1736
62	Martin Roth	„	Weiterstadt, Kr. Darmstadt	1791
63	W. Rincker	Leun	Oppenheim, Friedhofkapelle	1783
	„ „	„	Nieder-Weisel, Kr. Friedbg.	1816
64	Joh. Schneidewind	Frankfurt	Götzenhain, Kr. Offenbach	1701
65	Johannes u. Joh. Georg Schneidewind	„	Nd.-Erlenbach, Kr. Friedbg.	1709
	„ „ „	„	Offenthal, Kr. Offenbach	1768
66	Joh. Georg Schneidewind	„	Rendel, Kr. Friedberg	1736
67	Benedic und Joh. Georg Schneidewind	„	Dorheim, „ „	1742
	„ „ „	„	Nd.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1747
	„ „ „	„	Beyenheim, Kr. Friedberg	1754
68	Andreas Schneidewind	„	Bilbel, „ „	17. Dec. 1704
	„ „	„	Jugenheim, Kr. Bensheim	1729

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
69	Johannes und Andreas Schneidewind	Frankfurt	Lindenfels, Kr. Bensheim	1706
	„ „ „	„	Zwingenberg „ „	1708
	„ „ „	„	2 Gl. Arheilgen, Kr. Darmst.	24. Juni 1712
	„ „ „	„	Zwingenberg, Kr. Bensheim	1712
	„ „ „	„	Birklar, Kr. Gießen	1714
	„ „ „	„	Holzhausen, Kr. Friedberg (kath. K.)	1723
	„ „ „	„	Bauernheim, Kr. Friedberg	1729
	„ „ „	„	Ober-Eschbach, „ „	1729
	„ „ „	„	Königstädten, Kr. Gr.-Gerau	1732
	„ „ „	„	Rodheim, Kr. Friedberg	1735
70	Georg Friedr. Schrader	Frankenthal	Goddelau, Kr. Groß-Gerau	1785
	„ „ „	„	Dienheim, Kr. Oppenheim	1789
71	Philipp Schweitzer	Werdorf	Ranstadt, Kr. Büdingen	1729
	„ „	„	„ „ „	1730
	„ „	„	Griedel, Kr. Friedberg	18. Juli 1730
	„ „	„	Leidhecken, Kr. Büdingen	1731
	„ „	„	Wölfersheim, Kr. Friedberg	1775
72	Anselm Frantz Speck	Heidelberg	Oppenheim, Katharinen-K.	1767
73	Peter Specht	Mainz	Ginsheim, Kr. Groß-Gerau	1772
74	Meister Stephan	Frankfurt	Wixhausen, Kr. Darmstadt	1712
75	Joh. Georg u. Jacob Bach	Windecken	Klein-Karben, Kr. Friedbg.	1811
76	Phil. Heinr. Bach	„	Büdesheim, „ „	1811
	„ „ „	„	Ossenheim, „ „	1822
	„ „ „	„	Büdesheim, „ „	1832
	„ „ „	„	Dorn-Assenheim, „ „	1832
	„ „ „	„	Heegheim, Kr. Büdingen	1833
	„ „ „	„	Klein-Karben, Kr. Friedbg.	1833
	„ „ „	„	Ob.-Wöllstadt, „ „	1836
	„ „ „	„	Oppershofen, „ „	—
	„ „ „	„	Rodheim, „ „	1837
	„ „ „	„	Wickstadt, „ „	1837
	„ „ „	„	2 Gl. Nd.-Rosbach „	1843
	„ „ „	„	3 Gl. Södel, „ „	1853
	„ „ „	„	Beyenheim, „ „	1854
	„ „ „	„	Bönstadt, „ „	1856
	„ „ „	„	Griedel, „ „	1856
	„ „ „	„	Dorheim „ „	1859
	„ „ „	„	Rendel, „ „	1877

Nr.	Name oder Zeichen des Meisters.	Heimath des Meisters.	Ort, wo die Glocke sich findet.	Datum des Gusses.
77	Ph. H. Bach und Söhne	Windecken	Bauernheim, Kr. Friedberg	1862
	„ „ „ „ „	„	Dreieichenhain, Kr. Offenb.	1862
	„ „ „ „ „	„	Wölfersheim, Kr. Friedberg	1862
	„ „ „ „ „	„	Götzenhain, Kr. Offenbach	1863
	„ „ „ „ „	„	Offenheim, Kr. Friedberg	1863
	„ „ „ „ „	„	Burggräfenrod, „ „	1866
	„ „ „ „ „	„	3 Gl. Melbach, „ „	1869
	„ „ „ „ „	„	Wölfersheim, „ „	1869
78	Gebr. Barthels	Frankfurt	Münzenberg, „ „	1816
	„ „	„	Offenthal, Kr. Offenbach	1817
79	Gebr. Barthels u. Mappes	„	Dorn-Assenheim, Kr. Friedb.	1843
80	Bustelli	Aschaffenburg	2 Gl. Wiebelsbach, Kr. Dieburg	1862
	„	„	Mümling-Grumbach, Kr. Erbach	2. Juli 1871
81	A. Hamm	Frankenthal	3 Gl. Michelstadt, Kr. Erbach	1845
	„ „	„	Arheilgen, Kr. Darmstadt	26. Juli 1851
	„ „	„	Oppenheim, Katharinen-K.	1856
	„ „	„	„ „	1858
	„ „	„	3 Gl. Oppenheim (kath. K.)	1861
	„ „	„	Holzhausen, Kr. Friedberg	1862
	„ „	„	2 Gl. Erfelden, Kr. Groß-Gerau	1864
	„ „	„	Ob.-Ramstadt, Kr. Darmst.	1870
	„ „	„	3 Gl. Ockstadt, Kr. Friedbg.	1873
	„ „	„	Ober-Mörlen, „ „	1877
82	Georg Hamm	Kaiserslautern	Berkach, Kr. Groß-Gerau	1869
83	Carl Otto	Mainz	Königstädten, Kr. Gr.-Gerau	1846
84	Friedr. Otto	Darmstadt	Bessungen, Kr. Darmstadt	1830
	„ „	„	3 Gl. Darmstadt (Stadtk.)	1837
	„ „	„	Bessungen, Kr. Darmstadt	1838
	„ „	„	Wiebelsbach, Kr. Dieburg	1842
	„ „	„	Wixhausen, Kr. Darmstadt	1850
85	Friedr. Otto u. Sohn	Gießen	Nd.-Florstadt, Kr. Friedbg.	1857
	„ „ „ „	„	„ „ „	1859
86	Georg Otto	„	Hoch-Weisel „ „	1865
87	Gottfried Rincker	Wupperthal	Wohnbach, „ „	1821
88	F. W. Rincker	Sinn	Friedberg	1878
89	Nicolaus Schrader	Frankenthal	Dienheim, Kr. Oppenheim	1832

XVIII

Sittengeſchichtliches und Sprachliches aus Heſſen.*)

Von

Anton Birlinger.

Vierte Abtheilung.**)

A

Aberſchößling: aber wie ein Baum hat ſeine gute, artige vnd fruchtbare Schößlein vnd Aeſte, es finden ſich aber auch zun Zeiten Aberſchößling *παραφυάδας*, stolones. 261. Felt im DW. In meiner Heimat: Aberzaun.

Ahl ms. und n. ich will jetzo nicht ſagen, was für grewliche Blutſchande, Kindermord vnd anders auß dem Päpſtlichen, Teuffeliſchen Cölibat erfolgt, wie darvon Aventinus vnd andere zeugen, daß man in Deichen, unter den Tächern, auff den Boden, in finſtern Ahln Kinds-Köpfe vnd Todten-Beine geſunden 45. Vilmar 7 ff. der enge dunkle Raum zwiſchen zwei Häuſern, auch innerhalb des Hauſes. Viele Belege daſelbſt. Kehrein Volksſprache im Herzogtum Naſſau 38 ff.

B

Bänklein, umgekehrtes: man muß die Frau aber nicht ſuchen, wie

*) Vergleiche S. 376 ff.

**) Zwey vnd dreyssig Hochzeitpredigten, Vber Außerlesne Sprüch der Schrifft Alten vnd Newen Testaments, Bey Fürstlichen Gräfflichen, Adelichen vnd anderer vornehmer vnd Ehrlicher Lente Hochzeitlichen Ehrentagen, am Caßlischen vnd Marpurgischen fürstlichen Höfen, So dann auch bey der Vniversitet zu Marpurg vnd Giessen gehalten vnd auff vielfaltiges Begehren in Druck gegeben durch Johannem Winckelmannnm der H. Schrifft Doctorem vnd in der Vniversitet zu Giessen Professorem, Pfarrherrn daselbsten vnd des Oberfürstenthumbs Hessen, Darmhstatischen Theyls Superintendenten. Gedruckt zu Giessen durch Nicolaum Hampelium Typogr. Academicnm MDCXVI 4°. 8 und 324 S.

man ſagt, auf einem umgekehrten Bäuckleiu, daß einer Eltern ihr Kiud verführet 112. Zum DW I 1107 ff.

Behelf m. Vorwand, Ausflucht, Ausrede: Es hatte zwar das Weib ſein Behelf und Beſchönnug für Gott gebraucht (Eva nach dem Falle) 21. Von Luther öfter gebraucht. DW I 1332, wo unzälige Belege ſtehen.

Bieratzel, Bierſäufer, Zechbruder 148; ſieh Dürrmeulen. Die alles was ſie gewinnen vergeuden vnd verſchwenden ſeind Wein- vnd Bieratzeln. Böſe A. kleine A. für zänkiſche Perſon Vilmar 18. Beliebter ſcheint Bieramſel geweſen zu ſein DW I 1823.

Bloch: dann es je ein vndankbarer Menſch ſein müſte, ein Klotz vnd Bloch, wie leyder derſelben mehr als gut iſt geſunden werden 221.

Blutlich: ißet ſein Brod mit Kummer vnd läſſets jhm blutlich ſawr werden (von einem Hausvater) 124. Sonſt braucht man behufs ſuperlativiſcher Ausdrucksweiſe blutig.

Böckiſch adj. danu da hat der Teuffel gar zeitlich Alte grewliche Ketzer erweckt, die eius theyls ein böckiſche Gemeynſchaft vnd Vmbwechſelung der Weiber eingeführet. Vorrede. Die Nicolaiten, Valentinianer — vnd wie die teuffeliſchen Hellbreude mehr geheyſſen, welche gantz ſewiſche böckiſche Gemeynſchaft der Weibsbilder lehren dürfen 199. Zum DW II 205 wo dieſe Bedeutung felt.

Braſt stm. große Verlegenheit, Beſchwerde, ſchwere Sorge, Druck, Kummer: machen (von Verführern der Töchter) den Eltern Braſt vnd Herzleyd 112. 117. Wie Eſau legte darmit ſeinen Eltern Braſt vnd Herzleyd an. Dargegen wird Hanna gerühmet in der Schrifft, daß ſie jr Anligen vnd Braſt nicht mit Vngedult einem hie, dem andern da geklagt 174. Mühe, augſthafftige Sorge, Kümmernis, Laſt vnd Braſt 209. Was für ein Braſt vnd Hertzeleydt dem David geweſen, als ſein Sohn Ammon ſ. Schweſter die Thamar beſchläft 220. 299. Vilmar 51. DW II 308, beſonders mitteldeutſch. Es iſt Ablautſubſt. von brēsten d. h. der Erfolg der aus breſten hervorgieng.

Brummochſen: aber ſolche Burſch thut hieran nicht recht, wann ſie wie die Brummochſen vmbgehen vnd ehrlicher Leute Kinder zu Fall bringen 212. Zum DW II 430, ſelt die bildliche Bedeutung.

Buberei: Der Eltern ſchlaffe Zucht macht frey die Kinder vnd voll Buberey. Nach Plinius: blanda patrum (et matrum) segnes facit indulgentia natos 211.

Bubinn scortum, concubina: Hurer vnd Hureu, Buben und Bubinnen füget der Herr nicht zuſammen 184. DW II 464, franzöſ. garce, was ſich zu garçon verhält wie Bubin zu Bube.

D

Denne, Tenne: Naemi hat ihrer Schnur Ruth den Rath gegeben, ſie ſolte ſich auf der Dennen Boas des Nachts zu ihm thun u. ſ. w. 86.

Denſen: Mägdlein ſollen aber auch ihre Ehre jhnen laſſen lieb ſein, und nicht das Hauß am Halß tragen, in die Thüre ſtehen, die Ziegeln auff den Gaſſen zehlen, Nachtdänze und Bade haben, ſich küſſen, rupfen vnd denſen laſſen wie vielmahls geſchieht 212. Zu dinſen trahere, Leben der hl. Eliſabet ed. Rieger 4271.

Docke: darnach ſoll man nit nach ſchönen Kleydern ſehen, da eine ſich auffputzt, trägt bunte vielſchweiffige Kleyder vnd iſt eine feine bunte glatte Docke 175.

Dürrmeulen swv. hungern: die müſſig gehen, freſſen und ſauffen vnd verſchwenden alles, laſſen ihr Weib vnd Kinder zu Hauſe ſitzen und dürrmeulen 36. In ſolche Zunft gehören die Wein- und Bier-Atzeln, die alles vergeuden vnd verſchwenden vnd zu Hauß jhre arme Weib vnd Kinder laſſen Dürrmeulen, Hunger vnd Kummer leyden 148. 269. DW II 1745 ff.

Dutte, Geldrolle: ich habe einen Rentmeiſter gekant, welcher, wann er Rente vnd Zinſe innahm, hatte er ein Schüſſel auff dem Tiſch ſtehen, darinn er das dutten Geldt zu legen pflegte; wann er dann ein Dutten gezehlet, warff er geſchwinde das Geld in die Schüſſel vnd ſagt, es mangelt ein oder zween albs, die guten Leute muſtens geben, durfften den Mann nicht ſtraffen. Da aber einer ſagte: Halt, Herr Rentmeiſter, ich weyß daß das Gelt recht gezehlet iſt, warf er die Dutten mit dem Gelt in die Stuben, der gute Mann ſuchte vnd was er nicht fand, das funden des Rentmeiſters liebe Getrewen. Das waren geringe Knaupen, die trugen in einer Summa viel. Der Mann ward darvon reich, aber bey ſeinen Kindern hatte es kein gedeyen. 275. Vilmar 81 nennt wol ein heſſ. ſächſ. Dutte Waſchfaß von elliptiſcher Form. Unſere Bedeutung belegt Schmeller 1² 554 aus wirzburg. Verordnungen.

E

Eichknorren: es pflegen je zun Zeiten Männer gegen ihre Weiber harte Eychknorn zu ſein 148. Zum DW III 80.

Eigenköpfige Eltern; es iſt von der gezwungenen Liebe die Rede 183. Bei Luther = pertinax.

Erbsblaſe: verzagte Männer die man mit einer Erbsblaſen verjagen möchte, ebnermaſſen, wie ein wütender Löw durch deß kleinen vnmächtigen Hanengeſchrey geſchreckt wird (Wallenſtein) 270. Felt im DW III 740.

Erfrölichung f. Weil dann der Wein zur Erfrölichung deß Menſchen erſchaffen vnd bey den Zechbrüdern diß allzuweit will extendiret werden, als die mancherley Trünck haben: Ehrtrünck, Frewdentrünck, Rewtrünck, Geſundtheitstrünck, Schlafftrünck vnd was des Dings mehr iſt, ſo fragt man forthan, wie weit erſtreckt ſich dann die Frewde oder Erfrölichung alldieweil die Weltkinder allzuſehr zum Mißbrauch der herrlichen Gaben Gottes geneigt ſeind? 246. Vergl. Veränderung vnd Frölichmachung an iren Leibern (Verklärung

an Henoch, Elias) 48. DW III 809.

Erſträffen swv.: es iſt allhie zu merken daz Wort: welche du deinem Diener Iſaac beſcheret haſt, da ſteht im Hebräiſchen Text arguisti, welche du erſträffeſt vnd erſtritten haſt 63.

F

Faule Eier: daß ein gottloſer böſer Menſch eine bekompt, ihm ſelbſt zur Straffe vnd Plage, daß man auch von ihnen ſagt: faule Eyer vnd ſtinckende Butter 81. Alſo hören wir allhie, daß närriſche Söhne vnd böſe zänckiſche Weiber in der Welt ſeind, vnd wo dieſelbe in einem Hauſe zuſammen kommen, wie faule Eyer vnd ſtinckende Butter, was können ſie einem frommen Haußmann für Vnluſt ſchaffen? 116.

Frongeiſterlein: angeli, Schutzengel. Da (gottesfürchtiges Haus) ſeind die liebe Engelein, die Frongeyſterlein vmb die kleinen Kinder vnd verwahren ſie, ja ſie als Mahanaim vnd Heerlager bewahren vnd bewachen das ganze Hauß 316. DW IV 238: in dieſem Ausdrucke ſpiegelt ſich noch der alte gotes boto vrôno, gotes engel vrône; vergl. vrônlihhamo, unſere mit fron- zuſammengeſetzten Wörter gehören dazu.

Fuchsſchwanz: die Sünde mit einem Ernſt vnd Eyffer ſtraffen vnd nicht mit dem Fuchsſchwanz oben hinſtreichen 279. DW IV 352 ff. Allgemeine R. A.

Fürtragen stv. nützen, helfen, von Vorteil ſein: ja, es iſt keine Sünde, welche Welt-Kinder nicht ſich vnderſtehen zubeſchönen, zu bemänteln vnd zu extenuiren. Aber es wird vns für Gott ſolches beſchönen vnd bemänteln, ebenſo wenig fürtragen als das Weib, welches ſprach: die Schlang hat mich betrogen 23. Schon bei Berthold v. Regensburg: treit dich niht vil für u.ſ.w. DW IV 910, 10.

G

Gartengeſellen: alſo pflegen Gartengeſellen Eltern jhre Töchter oder Herrn vnd Frawen ihre Mägde zu verführen, bringen ſie um das ihre, treiben ihre Schande mit ihnen 112.

Gebären, umgehen, Sitten haben: grewlich iſts, daß Ehemänner, alſo mit ihren Weibern gebären, ſie ſeind ärger als die Löwen 270.

Gegengath: derowegen iſt einem jeden (der heiratet) viel daran gelegen (weil es ein Riſiko), wie er antreffe, was er für ein Gegengath bekomme, darmit er ſein Leben in Lieb und Leid könne zubringen 111. Vgl. Vilmar 120: Gegentheil, übliche Bezeichnung der zukünftigen Ehehälfte, des Bräutigams oder der Braut; vgl. Gegenſtand, oberd.

Geizwanſt m. Dem Geizwanſt iſt ſein Geld und Hab Als hett ers nicht, friſt nichts dann Kab 132.

Geloch n. Zeche: die nun in dieſen Stand hinein wollen oder ihren Kindern hinein helfen, die ſollen nit im Geloch oder truncken weiſe, wie vielmals bei Bawern oder Bürgern geſchieht, ſolches

fürnehmen, ſondern nüchtern (Hochzeit) 61. Die Bawern in ihren Gelachen 250. Vilmar 235: gelacke, geloch, jenes niderd. dieſes hochd. Form.

Gierbanzen: ſo wollen wir die erſte Hausregul dem vnſinnigen Hauß-Löwen, die andere aber den geizigen Gierbanzen fürlegen: Gott gebe ſeine Gnade! 266.

Glatt adj.: wann man dann den inwendigen Schmuck zurückſetzet vnd nur nach dem euſſerlichen trachtet, wie es heutigs Tags zugeht, ſolchs iſt ein Anzeigung großer Leichtfertigkeit vnd Frechheit, wie die Thamar ſich zwar den Juden zu betriegen ſich verhüllet vnterm Geſicht, aber ſonſten ſich glatt und hüriſch herausbutzet 82.

Grillanten von hausthyranniſchen Männern: daß ſie, bevorab wann ſie toll vnd voll ſeind, welches derſelben Grillanten vnd Phantaſten beſte Handtwerck iſt, ſich in die Winckel verkriechen 267.

Gulden Halsband in den Prov. 11 citiert W. wiederholt: Ein Weib ohne Scham iſt wie ein Saw in einem güldenen Halß-Band 82. Daran lehnen Bruder Hanſens Marienlieder V. 4155: al truegh ein ſau ein lobbencranz, wie ich leſe ſtatt lobderanz Germania 18, 112.

H

Haarbogen: noch laſſen ſich etliche Mägdlein vnd Weibs-Bilder an der Geſtalt, die ihnen Gott gegeben, nicht begnügen, ſondern ſchmücken vnd ſchmiren ſich, damit ſie feine rote Becklein bekommen, entblöſſen ihre Hälſe, butzen ſich, machen Haarbogen, ziehen hohe zerſtochene vnd zerlöcherte Schuh an, legen ihre Röcke auff dicke Wülſte vnd Schurzreiffe, darunter Huren Kinder können bis auffs letzte verborgen werden; darnach ziehen ſie daher durch die Gaſſen vnd werffen ihre geſchminckte Angeſichter, huriſche, ehebrecheriſche Augen hin und her nach jungen Geſellen: ſehet hie kommen wir her, ſehet ihr uns auch u. ſ. w. 202. Vgl. Und was des Zupfens, Haaraufbäumens, Bogen machens vnd verkaderns mehr iſt 193.

Hacken: in ſchmalen H. trincken 246; ſieh Schnauben.

Haderhaftig vnd zanckiſch v. Weibe 169.

Han: es ſeind Eltern, ſo der Kinderzucht gar nicht achten, laſſen ſie gehen, wie ſie gehen; ja wann Kinder zeitlich vmb ſich werffen mit Sakramenten vnd Teuffeln, darf ein Vatter wol ſagen: das wird ein freyer Hane werden! Aber wo pflegen ſolche Hanen zulezt zu krähen? am hellenliechten Galgen — hinauß an Rabenſtein u. ſ. w. 298.

Haushältig adj. daß das Weib müſſe haushältig ſein 200.

Haushältigkeit ſ. hinwiderumb ſeind den Weibern wol anſtändig die ſeine Thugende als Demut, Zucht, Gehorſam, Haußhältigkeit, Freundlichkeit 84.

Haut: möge man ein modicam castigationem an die Hand nehmen das iſt zimblicher maſſen

den böſen Weibern zun Heuten gehen 270.

Hebräiſch lernen: da trägt ſichs vielmals zu, daß die Kleyder in die Juden-Gaſſen verſchickt werden, daß ſie hebreiſch lernen 175. 194.

Heige ſ. Hege, Gehege: doch ſoll man auch auf andere Verordnung ſehen, da in wolbeſtelten Kirchenweſen vnd gemeynen Nutzen andere mehr gradus verbotten, die gleich ein Heige ſeind vmb die göttliche Verordnungen, damit man nicht wider dieſelbige handeln 184. Daneben Hege und Zaun 113. Vilmar 156: Hege. Kehrein Volksſprache 191: Heege, Hege, Dialektform für Hecke.

Hellbrand: vm andere des Teuffels Hellebrändt 18. Vor Zeiten von Ketzern Tatiano, Secundo, Encratiren vnd wie des Teuffels Hell-Brend geheißen 73.

Hofbrot: die Rentmeiſter vnd andere Amptdiener, die hurtig ſeind einzunehmen, aber den armen Leuten herauß zugeben, oder ihnen ihr Gebühr zu entrichten, als denen Dienſtleuten jhre Hoffbrod vnd anders — da haben ſie verſchloſſene Hände 275.

Hoffart: Wann Hoffart in eines Herzen ſteckt, Scheint, wie er ſich in Kleydern trägt. Qualis vestis erit, talia corda gerit 192.

Holz: ſo ſollen die Wittwer doch nach fleiſſiger Anrufung Gottes mit gutem Raht ein Weg durchs Holz machen vnd ſich anderwehrt verheyraten 205.

Holzbock ſieh Sauertopf.

Hut: den gefallenen Töchtern erfolgt Schimpf, Hohn, Spott, Schande, böſe Nachrede oder daß der Vater den Hut in die Augen ziehen vnd keinen ehrlichen Mann fröhlich anſehen darf 211. Von Töchterverführern: wann ſie dann jhren luſten gebüſſet, ſo rücken ſie ihren Hut vnd darvon 212.

I

Intrade: ob ſchon eben nicht einer auff ſeinen eygenen Vnkoſten vnd von ſeinen Intraden ein Jahr ein Kriegs-Heer erhalten kann, wie der Römer Craſſus ſonſten keinen für reich hielte 98.

Jüdiſch: da dürffen wol etliche auff gut jüdiſch von einem Gulden jeden Tag einen Pfennig nehmen 275. Vgl. Hebräiſch, oben.

K C

Kab ſ. ſieh Geizwanſt. Vilmar 188: Kabe, Spreu, mit vielen Belegen. Kehrein Volksſprache 213 mhd. Kaf, Käſe.

Cantzeley ſ. Zu der Stelle „Laſſet uns einen Menſchen machen" hätten Juden gedichtet, es habe Gott wie Potentaten geſprochen: wir entbieten euch, wir befehlen euch u. ſ. w. „Aber die Hebräiſche Sprach weyß von ſolcher deutſchen Cantzeley nicht." 4. Zu „Die werden nicht zu Schanden, wann ſie mit ihren Feinden handlen im Thor (Salomon)": das iſt für Gericht auffm Rathauß, in Cantzleyen, dann wie heutigs Tags die Gericht gehalten werden auffm Rathauß in Cantzleyen 129.

Kinderzilen n. daß ſie fromm ſey, jhrem Herrn eine getrewe Gehülfin in der Haußhaltung, Kin-

derziehlen, Kinderzucht 93. 258. 263.

Kleinodigen pl. in Ehren dienſtwillig, höfflich, freundlich vnd demütig: das ſeind ſchöne Kleinodigen vnd Zierden an einer Jungfrawen 68. Collektiv wie cleinôde in der hl. Eliſabet: Vorrat von Kleinoden V. 1143. 3627.

Knaupen, rohe niedrige Menſchen, ſieh Dutte, oben. Urſprünglich hervorſtehender Knöchel, Knorren, wie auch ſüddeutſch.

Knippen: da ſoviel auf Macherlon gehet, wann man Hauben vnd Gebräme, Borten knippen, klecken vnd klippen vnd Spitzen vnd mancherley Model machen ſoll 193.

Krewen: wie hart ſie ſich auch peinigen vnd plagen mit Faſten, mit Krewen vnd dardurch dasjenige, ſo in ihren Länden ſteckt, erdämpfen (von röm. Geiſtlichen) 197.

Kreuzſchule: Die Ehe mag wol ein Creutzſchul ſeyn, Darin die Gedult lernſt üben fein. Conjuginm humanae quaedam est Academiae vitae, 239.

Kriechen: wiewol nun dieſer Rath der Naemi gefährlich geweſen, alldieweil Boas es für ein Leichtfertigkeit deuten mögen, daß ſie bei nächtliger weil alſo bey ihn gekrochen were vnd ſie von ſich ſtoſſen u. ſ. w. 86.

Krieg m. Im Kriegk wird alles Wüſt vnd Kahl, Den Fried begern wir überall: nulla salus bello: pacem te poscimus omnes 108 ff.

Kring m. Ring, Kreis (Kranz, oberdeutſch) von Menſchen gebildet: das Wort wird gebraucht von den Gaſtungen, da die Gäſte laſſen ein Trinckgeſchirr herumb in einem Krieng auff einer Reye gehen vnd ſich alſo freundlich vnd frölich mit einander erzeigen 162. Vilmar 227.

Currentes gehen: diß ſollen nun auch die zu Gemüth führen, die von wegen mühe vnd arbeit nicht wollen ehelich werden vnd ſeind ſo peinig vnd ſorghaft, als ob ſie Weib vnd Kinder nicht werden können ernehren, leben unterdeſſen in böſer Brunſt vnd gehen currentes 83.

Küßmonat: darumb die Männer die Weiber herzlich lieben ſollen, nicht nur ein Zeitlang, dieweil der Flitter- oder Küßmonat weret, ſondern immer zu 196.

L

Lappen: dann es ſeind Junge Mägdlein welche meynen, wann ſie nur einen Mann haben, ſo haben ſie alles gnug; wie auch viel junge Lappen es dafür achten, wann ſie Weiber haben, ſo ſeyen ſie ſelig 284. Schandlappen: vornehmer Leute Kinder werden vielmahls Schandlappen 104. 264.

Lenden swv.: dahin dann auch lenden die gerühmbte Catholiſche im Bapſtthumb, welche die Ehe dem gantzen Geyſtlichen Standt verbieten. Vorrede.

Lieb gezwungene vnd geriebene Röte weren in die Länge nicht 183.

Liebtrank: die Weiber aber werden hierbey auch erinnert, daß ſie vernünftig, fromm vnd freundlich ſeyen vnd zuſehen, daß ſie ihres

Mannes Liebe behalten mit keuſchem Wandel, ſanfftem vnd ſtillem Geyſt, ſolche freundliche vnd ſittige Geberde, Rede vnd Beywohnung iſt gleich wie ein Philtrum oder Liebtranck, dardurch das Weib deß Manns Liebe erhelt 302.

Lotterbätze: ey, ſollen die Weibs-Bilder die Haar nicht flechten, ſondern wie Lotterbätze hereingehen 189. Im Fuldaiſchen und Schmalkaldiſchen iſt Betze Haube der Vögel, Name für Hündinnen und lüderlicher Frauensperſonen Vilmar 35.

M

Madenſack, Leib 201 u. öfter; in kathol. ältern Predigtwerken ſtehender Ausdruck, wenn die Themate auf Hoffart, Vergänglichkeit zielen.

Mamme f. mit ſchier aufgemachter Bruſt vnd mit reinem durchſichtigem Leinwad bedeckten Mammen, junge Geſellen zu verreitzen 82. Bei Kehrein Memm, Mempel, Mamme, Meme 277 ff. Vilmar 268.

Maulaffe: da meynet mancher junger Ebentewr oder Maulaff, wann er nur ein Weib bekomme vnd eine junge Dirne wann ſie nur einen Mann habe, der Himmel hange voller Geigen 257.

N

Neid, Spruch nach Gregor Nazianzenus: Wanns Gott nicht gibt, dein Mühe verdirbt. Was Gott beſchert, der Neid nicht wehrt 125.

Neſt: wie man nicht vertrawet einem Straſſenrauber, der von einer Statt in die ander ſchleicht: alſo trawet man auch nicht einem Mann, der kein Neſt hat vnd einkehren muß, wo er ſich verſpatet 264.

Neue Mären: die Monica (S. Auguſtins Mutter) hat deßwegen ein trefflich Lob der Friedfertigkeit hinderlaſſen, daß wo etwan Leute, Nachbarn vnd Nachbarin feindt vneinſt geweſen, hat ſie alles wiſſen zum beſten zu wenden, vnd wann ſie zur einen oder andern kommen, die ihrer Nächſten zum vnbeſten gedacht, hat ſie ſolches der andern nicht bald auf die Naſe gehenckt vnd zu der Newen Mehren zubracht, ſie mehr zu verbittern u. ſ. w. 167.

P

Phantaſten Kopf aufſetzen von einem böſen Manne: oder da er ſouſten ſein Phantaſten-Kopff auffſetzet, ſchlägt er wider ſie, wie ein Mezger wider einen Ochſen 269.

Philoſophanten: dahin gehören die Philoſophanten, die diſputieren dürfen, die Weiber ſehen keine Menſchen 10.

Plaffmaul: es kompt auch der Asmodi der Ehe-Feindt mit ſeinen Vnholden vnd Teuffels Hurn ins Spiel, böſe Plaffmäuler vnd bringen dem Mann Newe Mehre für von ſeinem Weib 301.

Portugleſer: Tugend iſt wie ein köſtlicher Rubin, Schmaragd vnd Portugleſer auf der Bruſt 175.

R

Riebe f. Rippe, in der Stelle von Erſchaffung des Adam 13. 16. 178. 179.

Rittersteuer: ein ſolcher Filz war auch der reiche Nabal, der viel ingenommen, aber den abgeſandten Jünglingen Davids verwegert er, ein Ritterſtewr zu geben. 272.

Rotten swv. roden: wenn du dich ſchon viel bemüheſt mit arbeiten, mit ackern, hacken, rotten, pflanzen, ſeen u. ſ. w. 30.

S

Sauertopf: dieſe Freundlichkeit mit Vernunft wird zu entgegengeſetzt der Vnfreundlichkeit vnd Vnwiſſenheit da eine ein Holzbock vnd Sawertopf iſt 171. Ein Weib ſoll kein bittere böſe Xantippe ſeyn, kein Sawertopf 173. Die Freundlichkeit wird zu entgegengeſetzt der Vnfreundlichkeit, da eine iſt ein Sawertopf, ein Holtzbock, eine bittere, böſe Xantippe, iſt auch vnverſchambt vnd verwaſchen 200. Dann Weiber ſollen nit Holtzböcke vnd Sawertöpfe ſeyn wie des Sokrates Xantippe 203.

Schanddecke f. vnd iſt in Warheit ein grewlich ding, daß ein fauler, müſſiger, garſtiger Pfaff oder feiſter Münch entweder mit ſeinen Concubinen und Schand-Decken in Vnzucht lebt 44.

Scheitern: da iſt kein anſſehens, das Geſinde achtets nicht vnd in einem Jahr gehet ihm mehr zu ſcheitern, als er in zweyen oder dreyen erwirbt 204.

Schlanzirer m. Müſſiggänger, Lump, ſchlecht gekleideter fauler Menſch: Das ſollen die faulen Müſſiggänger vnd Schlanzirer bedencken, die faulen Benche im Bapſtumb — und ſonſten faule Schlingel u. ſ. w. 36. Vilmar 355: ſchlentzen, ſchleuzieren.

Schlepfen: daß ſie an Leib vnd Geiſt nicht keuſch ſein können, ſondern ſich zum großen Theil mit Concubinen vnd Huren ſchlepfen und dürfen ſolche garſtige prostibula vnd Hurenweibel noch viel disputirens von der Jungfrauſchaft machen 318.

Schlinken swv.: zum andern ſind auch ſolche Wüterich vnd Schalksnarren, die nicht eben das Weib todtzuſchlagen gedenken — wann ſie ihn ſeines greulichen Vergeudens freſſen vnd ſauffens, faullenzens vnd müſſiggangs halben, da er nur gehet ſchlincken ſchlagen vnd nicht arbeiten will — ſtrafft 269.

Schmetzen swv.: im Winckel ja wol offentlich ſich Küſſen, Schmetzen vnd hälſen laſſen 68. Vilmar 359: Schmatz, Schmetzen, Kuß, Küſſe.

Schnauben: ſoll keiner den andern nötigen vnd dringen vber ſein vermögen zu trincken — daß einer dem andern zugeſoffen in ſchmalen Hacken vnd Zügen — vnd wie etliche grobe Teutſchen zu reden pflegen ohne Schnauben 246. Welches (Ahasveri Verbot) aber heut nicht in Acht genommen, ſondern das Widerſpiel mit Küh- vnd Säwtrüncken ohn Schnauben vnd Bartwiſchen, mit ſchlucken vnd Baußbacken, mit über-

mäßigen Geſundheitstrünken — gehalten wird 281. Vgl. Vilmar 361: ſchnäubig, wähleriſch im Eſſen.

Schwenzen swv.: Schmücken, Butzen, Schwentzen lernet man bald 68. Es iſt von Mägden die Rede. Kehrein 371. mhd. ûſſwenzeln, aufputzen, ſwanz Schleppkleid, ſwanzen, ſtutzerhaft einhergehen.

Sorghaftig adj. ſorgfältig: die ſorghaſſtige Aufferziehung 302. Vgl. ſeumhaftig und ſaumſelig 298.

Sput in dem aus alten griech. Autoren genommenen Spruche: Ohn Arbeit iſt kein Glück noch Sput, Den Händen ſprich zu, das bringt Gut 32.

Staupe f.: die das nit thun, ſondern betrüben Eltern vnd Kinder, da pflegt ſolchen die Staupe Gottes nicht auſſen zu bleiben, daß ihnen Gott ihre frommen Weiber nimbt, ſetzt ſie in elenden wittibe ſtandt vnd läſſt ſie jederman zu Spott gehen 176.

Stickel adj.: dieſe Thugendt (Frommigkeit und Beſcheidenheit) wird zu entgegengeſetzt einem ſtorrigen vnd ſticklen vnd halßſtarrigen Weib 200. Kehrein 391 hat ein Stickel = tölpelhafter Menſch.

Storrkopf m.: der Apoſtel vermahnet die Männer zum allerfleiſſigſten zur Liebe gegen jhre Weiber — damit er den ſtorrichten Männer jhre Storr-Köpfe breche 147. Das wiſſen alle Störrköpfe, die ihre Weiber verachten 148. Storrigkeit, Vnfreundlichkeit der Männer 195. Bei Kehrein 394 ſtorrig, ſteif, hart, ſtarr, halsſtarrig, mhd. ſtorre, Baumſtumpf; das Bild ähnlich wie bei Knaup oben.

Strack adj.: Gott gehet den ſtracken Weg vnd greifft zur Straff 23. Vilmar 402.

Stulräuber: alsdann würden nicht ſo viel Stul-Reuber, Wucherer vnd Scharhanſen ſein, die jren Nächſten im Handel verfortheilen 59. Wucherer, Stulräuber vnd Scharrhanſe 275.

T

Taratantara: da es dann (im Schauen, im Jenſeits) das rechte Taratantara, Taratantara wird angehen, da die Braut mit ihrem herzallerliebſten Bräutigam vm Bulen wird triumphiren vnd in alle Ewigkeit jubiliren 230.

Trab: Vnd will Salomon alſo den Mann ſelig preiſen, der viel junge Kinder, wohlgerathene Söhne hat, daß wann der für Gericht, auffm Rhathauß oder Cantzley zu thun hat, ſo tretten ſie bey ihn, ſie vertretten ihn vnd machen dem Gegentheil ein Schrecken vnd Furcht, daß er denkt, halt ein, die jungen Knaben können dir widerumb einen Trab ſchenken 129.

Tretſcherin: die Teuffels Huren vnd Botten, die Tretttſcherin vnd feindſelige Friedzerſtörerin, die zwiſchen Ehe-Leuten Vneinigkeit ſtifften u. ſ. w. 302. Vgl. tratſchen, trätſchen bei Wieland, Goethe = viel und austragend ſchwätzen. Der Trätſcher bei Kehrein 408.

Trunk: Der Trunck manchem das Maul aufbricht, Der ſonſt gar langſam ein Wort ſpricht. Nach Horaz: foecundi calices quem non fecere desertum 251.

U

Unterſtehen stv.: wir Teutſchen vnterſtehen die grawſame profuſion (Caligulas, Heliogabals u. ſ. w. Tiſchluxus) nach euſſerſtem vermögen auch nachzufolgen 98.

V

Valetbecher: ſo hat vnſer lieber Herr Jeſus Chriſtus als er das letzte eſſen des Oſterlämbleins mit einem Valet-Bächer, den ſeine Jünger unter ſich theilen ſolten, beſchloſſen 245.

Vergaſſen, vergaſſt ſein: den Eheleuten bringt er auch einen Eckel (v. Teufel) bey, daß ſie dieſes Lebens verdreußet in der ehelichen Liebe, darvon es doch heißen ſoll je länger je lieber, nachlaſſen vnd anders wohin vergafft ſein 199.

Verkadern vnd was des zupfens, Haaraufbäumens Bogenmachens vnd verkaderns mehr iſt 193.

Verkopfeln swv.: ſich mit jhr durch ein heimlich Gelöbnis verkopfelt 75.

Vögelein, Redensart: man ſoll das Vöglein in der Hand behalten, wann mans hat; dann wanns entflogen iſt, muß man lang winken, biß daß es wider komme 120. Von Kindern.

W

Wehlbäumen: wann man dann Gott ernſtlich angeruffen, ſo muß man annehmen, was er durch gute Mittel gibt, vnd nit ſo ſehr wehlbäumen. Dann wer gerne wehlbäumbt der murbeumt gerne vnd wehle bringt quele; eine gute annembliche Gelegenheit ſoll man nicht ſo leichtlich aus der Hand laſſen 180. Vergl. bömen, ſich hin vnd herbewegen bei Kehrein 88.

Weiberſchmuck: Der Weiberſchmuck vmb Kopf vnd Haar, Nimbt ſchier hinweg ein ganzes Jahr. Wie der Comicus ſagt: dum comuntur, dum ornantur annus est. 188 ff.

Weidlich adj.: damit wir die Gelegenheit daß Heyrats zwiſchen dem weydlichen und frommen Mann Boas recht einnehmen u. ſ. w. 85.

Widerwaſchen, von einem Weibe: kann vnd weiß nichts als ſchlaffen, eſſen, trincken, faullentzen, widerwaſchen, ſchnurren vnd grunzen 171. Vergl. Wenn man (geiſtliche) Lieder ſinge, ſoll man nicht drein waſchen 250 mit waſchen vnd ſchreyen eine Muſica ſtören ans ebend. adj. waſchhaftig: verwegen, geyl, waſchhaftig v. Töchtern 207. partadj. verwaſchen vnd vnverſchampt 200.

Winkel: darumb were es gut, daß, wo ſolche Eheverlöbniſſe geſchehen im Winckel, oder ohne Wiſſen vnd Willen der Eltern 260.

Z

Ziegel zälen: die Mägdlein pflegen vielmals leichtfertig zu ſein, gehen gerne ſpatziren durch die Gaſſen, zehlen die Ziegeln auf den Dächern, laſſen ſich ſchawen,

finden ſich gern beim Dantz, in Spinnſtuben, Faßnachtsſpiel vnd Abends bey der Thür 298.

Zuſteuern: zum dritten ſollen wir jungen angehenden Ehe-Leuten auch zuſtewren, damit ſie ihre Haußhaltung deſto beſſer mögen anfangen 282.

Fünfte Abtheilung.

Die folgenden lexikaliſchen Beiträge ſind dem ſchon S. 397 ff. kurz genannten Buche entnommen. Der Titel lautet:

> Die Jammer-gedrückte, Hülffleiſtend erquickte Und Kronen-beglückte Rhein- und Neckar-Pfalz des dieſer Zeit Neuburgiſch-Durchleuchtigen Chur-Hauſes, Wie ſolche, ſamt andern benachbarten Ländern und angränzenden Flüſſen dem Moſel- Noh- Saar- und Maas-Strom von denen alles verheerenden Franzoſen ſo übel zugerichtet und jämmerlich verwieſtet worden u. ſ. w. von Theophilo Wahrmund. Zu finden bey Johann Hoffmann 1691 (o. Druckort). kl. 8° 864 S.

Der Verfaſſer, Pseudonymus, iſt ein Oſtfranke, wahrſcheinlich ein Nürnberger; ſeine lexikaliſchen Schätze harmonieren mit denen von H. Sachs, Ayrer u. ſ. w., allein ſeine Schildereien des Elendes in der Pfalz und beſonders dem Rheingau, Mainz, Bingen nehmen weitaus den breiteſten Raum des Buches ein und das berechtigt uns die nachfolgenden Mittheilungen in dieſer Zeitſchrift erſcheinen zu laſſen. Die Sprache iſt eine patriotiſche, gehobene, oft geſchraubte, beſonders was die Neubildung und Compoſition der Wörter anlangt. Der Stoff verlangt eine ſolche Sprache. „Mit Verſicherung: daß man gerne anmuthiger geſchrieben, wann es die Zeit und Wahrheit alſo mit ſich gebracht hätte. Solte aber der Grund-gütige Gott ſeinem Teutſchen Chriſtenhäuflein wieder gnädig werden und bäſſere, auch ſieghaftere Zeiten ſchicken, ſo ſoll dieſe Hand auch nicht ermüden, ſelbige der Welt in einer annehmlicheren Schreibart zu beliebigern Gusto

vorzuſtellen.“ Eine Probe des Textes iſt oben Bd. 15 gegeben.

Ich füge nur noch einzelne Ausdrücke bei, die im Wb. keine Aufnahme finden konnten:

Der Frantzen-Fratzen Freude Freſſenſauffen, Mord und Brand 148. Rauber-Raben-Schaar 149. Auch eine Menge hochteutſcher Soldaten von des Königs Jakobi zerſtreutem Lager 794. Feldereyen, grasloſe Auen 6. der kunſtrühmliche Oelberg in Speier 20. um geringes Lumpengeld 37. Ein vollkommnes Troja-Muſter 90. ruhlig 177 = rûwelig. röm. Groß-Monarch Jul. Caeſar; der franzöſ. Gernmonarch 91. Simulirungs-Larve 101. Oppenheim zu einem Foppenheim machen 100. Raswut, geldgierige Hamſter 102. Wolredner mit ſ. Lobfedern 104. Naſch-Katzen 130. 150. Höllen-Braten 154. Klung = klug 171. Badniſches Städtchen 243. Angel (Offenburg) 250, eine Oertlichkeit. Kleines Europa 291. Spaniſche Königin: Dam v. Fortunen 599.

A

Abhauſen swv.: dann ſie waren ſo kaum hineingekommen, da ſahe man ſie ſchon als natürliche und bäſt berechtigte Beſitzer ſelbſt darinnen abhauſen 280. Felt DW I 56.

Abſchilden swv. abſchildern: anjtzo will ich dir es mit etwas weitläuftigerer Erzehlung doch gleichwohl auch compendiöſen Verfaß noch bäſſer abſchilden und vorſtellig machen 290. 554. Die Wtbb. kennen dieſe Form nicht.

Abſchrecken, einem etwas: ſo quälten ſie die Leute, ſo ſchreckten ſie ihnen allen Vorrat ab 275. Bei H. Sachs und Ayrer ebenſo. DW I 109.

Abſchurigeln, ärgern, plagen: Nehmt hin den Lohn Mit dieſem tüchten Prügeln Für euer Abſchurigeln So ihr uns ließt genießen 490. Schmeller II² 461: ſchurigeln.

Abtoben swv. desaevire: wie die wütigen Hunde raſen und abtoben 54. Das DW I 140 hat den Beleg nur aus Goethe.

Abtrückelen swv. abstergere: möchte nach dem Schnup-Tuch die ſchmertzlichen Trauer-Thränen über daſſelbige abzutrückelen als nach der unglückſeligen Schreibfeder zuförderſt greiffen. Aufpruch. Felt im DW und DFW. Schmeller I² 646: trückeln.

Ach-Seufzer, ſchmerzliche, 324. 332 und oft änlich. Das Rach- und Ach-Geſchrei 444.

Angehen, aggredi, invadere: ich ſah ſie eines Morgens einen reſoluten Sturm wagen und wie eitel hitzige Löwen angehen 298. Wichtiger Beleg zum DW I 340 ff.

Angränze: in der benachbarten Angränze meiner Durchleuchtigen Tochter Pfalz 204. Felt DW I 357.

Anſpruch, Vorrede: Anſpruch an den neubegierigen Leſer. Zum DW

Antrüben swv., trübe machen, vom

Autor gemachtes Wort: Muſt du ſonſten reiner Rhein Dann nun ſo betrübet ſeyn? Angetrübt mit todten Leichen Macht das wilde Hanen-Heer Dann noch immer mehr und mehr Deine Länder wie verbleichen 7.

Apoſtel, geſtiefelte: es waren einige ſo herumſtreinerische Dragoner von derjenigen Gottloſen Art vielleicht welche man in dem Land dieſes großen Tyrannen Ludwigs die Bekehrer oder geſtiefelte Apoſtel zu nennen pflegt 399.

Aufſchwellen swv. aufblaſen: und in dieſem Gifft- und Angel-Köder ware nun alſo der churfürſtliche Landſchreiber gefangen, bezaubert und aufgeſchwölt, die gute Stadt aber ſehr übel daran 96. Zum DW I 733.

Auftriefeln, anſpinnen, andrehen, wie bei H. Sachs: von dem in die Coadjutorſchaft ſich zuſchmeichlend eingedrungenen Card. W. v. Fürſtenberg aufgetriefelt (Finden, hinterliſtige Griffe) 497. Zum DW I 764. Schmeller I 652.

Ausſchüſſer, etwa Landſturm- oder Landwehrleute: in Bretten hatten ſie (die Franzoſen) auf gleiche Weiſe bey zwey Hundert von Würtembergiſchen Ausſchüſſern alſo überfallen und aufgehoben 210. Ausſchießen stv. zum Kriegsdienſt auswälen. Schmeller II² 481.

Ausſpeiſe: An Ausſpeiſe und Servis kunte ihnen nimmer genug gereichet werden.

B P

Bekleet part. Klee, **stm.** Raſen: 1) Wo vor Stunden bunde Felder und bekleete Blumen-Auen Scheint nun nichts als Angſt zu hoffen u. ſ. w. 2) Gleich wie man von denen ſchön beblumten und Klee begrasten Wies-Gründen zu ſagen pflegt: daß ſie einen anlachen 194. Der ſchöne Schweſter-Klee So hoch berühmter Städte Liegt nun in vollem Weh, Auf ſeinem Aſchen-Bette 108.

Bepurpuren swv. wann nur nicht ſo viele meiner Teutſchen Tapferen Helden-Söhne den Sieg mit ihrem Blut bepurpurt hätten 297. DW I 1481.

Perle ntr. du edle Rhein- und Necker-Pfalz!- und du o ſchönes Chur Perle! und rechte Berg-Krone Heydelberg! 5. Kronperle Heydelberg 10. Mein berühmtes Rhein-Perle Mainz 278.

Perler: Necker-Perler! Heidelberg! Wieſtling haben dich verhergt! 6.

Beſchändeln die Leichname in der Kaiſergruft zu Speier 49. Nichts ſo ſchön und feſt das der Franzoſen Grauſamkeit nicht höchſt beſchändle und zu Grunde richte 268. und auch die ſchöne ſteinerne Brücke über den Nah-Fluß beſchändelten 319. die Spring-Brunnen durch Abhauung der Röhren beſchändeln 445. Vgl. das Subſt. „Schandirungen“ 283.

Billet: und ſollten auch die Billetten jedesmal, wiewol mit Zuziehung der königlichen Kriegs-Commiſſarien von dem Raht gemachet werden 72.

Birne: der Birnen ziemlich genug haben = geſchlagen ſich zurückziehen 351. Beliebtes Wort bei

Vergleichungen, die Birn iſt reif u. ſ. w. (Bürſter).

Bleikern. Nach vergeblichem Sturme auf Oberkirch: Dieſes hieſſe nach Kirſchen Naſchen gegangen und an Bley Kernen erſticken 242.

Brand-Beſtien, Flammengierige (Franzoſen) 48. Brand-Finde 128. Brand-Vogel 158.

Praſt: das jammervolle Herz über ihre (Teutonie) ſo vieler Orten verödete Vatterlands-Trüfften, durch den herben Thränen-Praſt derr Wangen 4. Gib den Hertzens-Praſt hervor 11. Unter ſolchem Centner-Praſt 134. den Praſt meines Kummer-Herzens (vorſtellen) 190. den Praſt in Folge Tyrannenart 341. Sieh oben S. 546.

Presfang, Preſſirer: indeme man nun abermalen widerum einen ſo erbärmlichen Presfang eingezogen, da gienge auch der erſchröckliche Braudruff — wieder an 79. Ja ſie legten ſich gar als Preſſirer in der Vornehmen-Häuſer 129. Fränkiſch: Exekution. Schmell. I² 471.

Brotzeln: den Belägerten brotzelte mit Anfang des Feuer-Spieleus bey dem Knallen das Herz ſchon innerlich vor Entſetzen 517. In dieſer Bedeutung unſern Wbb. weniger geläufig.

Puppe: wie man meiner Tochter mit gefahren und der Puppen gleichſam mit ihr geſpilet 78.

C K

Kaltſchaurig adj. mit denen rauhen und kaltſchaurigen winteriſchen Norder Winden fiengen auch u. ſ. w. 268.

Katzenartig adj. der franzöſiſche Inſolentz- und Hochmutsgeiſt iſt katzenartig, je mehr man ſelben ſtreichelt und liebkoſet je mehr ſie ſich brüſten 95. Vgl. und alſo das Raumauf recht ſpielen — gleich denen „diebiſchen Katzen" wann ſie in eine fette Kuchen kommen 282.

Gedergeſchrei: was für ein Weinen Wehklagen, Ceder-Geſchrei vnd Hand-Gewind es da abgab! 153. ein Ceder-Wehſchreyen 108.

Kelter-Zähren: ſo viel ſüſſe Kelter-Zähren aus allen Weinpreſſen waren in ſelbigem Monat nicht herfürgerunnen — als bittere Thränen-Tropffen aus meiner lieben Creutzenacher hart-gepreßten Angſt-Herzen durch die Kelter-Röhren ihrer Augen 326.

Kloben pl. ſie zerſchlugen nicht allein in dem Schloß die fürtrefflichen Marmelportale und Fußgeſtelle, ſondern zwangen auch noch die Kloben mit Gewalt heraus, damit die Steine völlig zerfielen 285.

Knaſtern swv. Die Flammen knaſterten und krachten Und ſtiegen gleichſam Himmel an 43. Es knaſterte die Flamm an vielen Ort und Enden 117. Da die Flammen knaſterten 153.

Köcken swv. der Einzug gienge nun an, die Bürgerſchaft ware mit einem Hauffen Gnadloſen Begnadigungs-Worten begütigt und angefüllet, daß ſie darvon köcken und übergehen mögen 96. Bedeutung ausführlich im DW (Hildebrand).

Kollern vom welſchen Han, bildlich: es zogen ſich noch mehr ſolcher fräſſigen Wölffe und kollreuden Hanen herbey 113. da ſahe man nun wieder ein ſchönes und edelmüthiges Adler-Neſt von ſtoltzmüthig- und kollrenden Hanen bezogen 22. Adj. ein Regiment ſo Kolleriſcher Hanen 126. maſſen ſie die kolleriſchen Hanen gleich aufzufreſſen ihnen trauten 93. Wackernagel Voces Var.[2] 52.

Kopf-Bündel: man ſahe dafelbſt viel Hundert Kopf-Bündeln zuſammengebunden 230.

Krankenkobel: endlich machten ſie aus dem Churfürſtl. Schloß gar einen Spital oder Krancken-Kobel 287.

Kriegsgurgel: Es ware nemlichen noch nicht genug des Teutſchen Reichs Boden, von denen friedhäſſigen franzöſiſchen Kriegsgurgeln und ihren Brandwühlenden Feuer-Bomben erzittert und erſchittert 3.

Chronikwürdige Exempel 58.

Kühblume: (bricht) ſobald die erhabene Königskron und ſchöne Fürſtentulipan als eine niderträchtige Erd-Viol oder verachte Küh-Blume ab 689.

Kuckucks Dank zum Lohn geben 238. Du wirſt erfahren, was vor ſchöne danckbare Vögel, ärger als die Kuckucke und Widhopffen, dieſe franzöſiſche Sätzlinge oder Einniſtlinge geweſen ſeyen 271.

D T

Trankgeld: allein es hatten ihnen meine muthigen Sachſen an einem andern Ort am Rhein das Tranck-Geld redlich darfür ausgezahlet und ihre diebiſchen Händ und Köpfe mit bleyerner Seife und blutiger Lauge dermaſſen gewaſchen u. ſ. w. 351.

Trempelmarkt: unter freyem Himmel, auf bloſſer Erden wie einen Feilhalt oder Trempel-Marck 120. auf öffentlichem Trempel oder Tredel-Marck 284.

Triſt: da ſahe man nun wieder, ein ſchönes und edelmütiges Adler-Neſt meiner Länder-Trüſten, von ſtolzmütig und kollrenden Hanen bezogen 22. Necker-Triſten: daß er der Treu-meinende Gottlieb ein entflohener Weyd-Genoſſe der verödeten Necker-Trüſten wäre als der ſich eine Zeit lang in der tapferen Schwaben-Landſchaft aufgehalten hätte 11.

Droß, einzelne zur Bagage gehörige Knechte (Schmeller): dann ein jeder unter ihnen, auch der Liederlichſte und allerunwürdigſte Droß oder Canaille wuſte ſich in der Bemächtigung und Ruinierung — alſo aufzuführen 283.

Drüs adj. Sein (eines franzöſ. Officiers vor Philippsburg) drüſes und tollkühnes Vorbringen beſtunde ganz unverſchämter Weiſe 125.

E

Einfleiſchen, ſich: der hölliſche Acheron habe ſich in die Franzoſen einfleiſchen laſſen 364.

Einniſteln swv., **Einniſtler** stm.: da ſich die franzöſiſche Widhopffen in dieſer meiner uralten Churfürſtl. Reſidenz einzuniſteln

anhuben — ſo höre dann nun wie ſich dieſe eigenthätliche Einniſtler ſo löblich allda verhalten 279.

Entbrechen: hätteſt du nur damalen geſehen, ach! du würdeſt bitterlich zu weinen, dich nicht entbrochen haben 145. Ich kann dir nicht bergen oder mich entbrechen dir länger zu verhalten 146.

Entborgen: ihre Speiſe waren die Wurzeln und wildes Wald-Gewächſe und ihr Getranck entborgten ſie aus dem Moſigten und verwilderten Steinquellen ꝛc. 229. Wir wollen nicht von dem Heyden Seneca ſondern von dem Mund der Wahrheit ſelbſt entborgen Anzug.

Entbringen: damit ſie (Pater und Laienbrüder, bewachen) nichts entbringen oder verſtecken kunten 214.

Entmarken: Inzwiſchen aber muſten ſie gleichwol eine Drangſal und ganz entmarkende Ausſaugung erdulden 79. Ohne daß ich geſchweige wie ſie das ganze Land mit gar übermachten — Gelderzwingungen entmarckt und ausgeſauget hatten 286. an einem ſo entmarckten und vorhin ausgeſaugten Ort 216. Nachdem ſie nunmehro die gute Stadt auf das äußerſte ausgemarcket hatte 247.

Entſchönen: Dort gedrücket, hier erquicket, Dort entſchönet, hier bekrönet 610.

Erfrölichen: Und ach! in deme, der ſonſt aller Chriſten-Welt erfrölichte Chriſtmonat ſich anhube u. ſ. w. 112.

Erſchwarzen: ſolte dann nicht hierob der Himmel erſchwarzet ſein und der gerechte Gott mit Donner und Blitz unter dieſe Brand-Beſtien hineingeſchlagen haben 119. Ja, warum konnte doch der Himmel alſo ohne Erſchwarzen zuſehen? 409.

F V

Valet-Letze, -Segen, -Spil: Und dieſes war alſo der letzte Abguß und Valet-Letze von dieſem loſen Geſindlein 156. Da huben ſie erſt an, das grauſamſte Valet-Spiel und eine rechte Jammer-Letze mit dieſer guten Stadt vor die Hand zu nehmen 180. im Mai, in welchem Monat ſie die letzten Ruinen vollend zu dieſem mal ſtatt eines Abgußes und Valet-Seegens gar ausfertigten 350. 391.

Fangpfeife: alſo klange dieſe betrügliche Fangpfeiffe, alſo ſange die hinterliſtige Sirene! 72.

Febräer, Februar 116.

Vergallt: was auch in ihren vergallten Herzen — annoch verborgen ſtacke 281.

Vergliedern swv. Von der Stadt Oppenheim: ſie vergliedert und ſchwiſtert ſich ſonſten mit der untern Pfalz pflichtig zu Heidelberg 91. Coblenzer Bürgertreu „mit höchſt-belobter Stand-Veſte und Einigkeit zuſammen vergliedert“ 381.

Vermehr-Monat: biß in den Auguſt-Monat hinein, die ſich dann auch mit dieſem ſonſt ſogenannten Vermehr-Monat wohl recht zu einem äuſſerſten Händ-Gewind und Ceder-Klagen noch mehr ver-

mehret hatten 227 ff. im Auguſtmonat nicht als Vermehrer ſondern als Verheerer (franzöſ.) 258. Der Vermehr-Monat Auguſtus ware es u. ſ. w. 402. Vgl. Wonne-Monat wird der Verheer-Monat heißen 272.

Verunrätzen: Es ware keines Verſchoneus bey ihnen etlich tauſend Eymer Wein muſten von ſolchen Verſchwändern verunrätzet theils verſoffen und theils unnütz verloſſen ſein 203.

Verwühlen: 1) (Kaiſergräberſchändung in Speier) verwühlet, verwieſtet verheeret verſtöret 20. Weinberge verwühlet und eingeriſſen 66. Gotteshäuſer verwühlen 83. 2) die Verwühler, welche alles wie die Schweine umwühlten und einrieſſen alſo bey Wiel ihr Läger geſchlagen 227.

Finde ſieh Brandfinde. Eine kluge Finde 241. Rachfinden 104. Franzöſiſche Finden 497.

Fräßhaftig vom Feuer: das mitleidige Element aber wolte hierzu ſich nicht allerdings recht fräßhaftig und grauſam erzeigen 343. das fräßig Element ausgetobet 443.

Funckern: das Blincken und Blitzen ihrer Säbel und blancken Degen bedunckte mich wie ein helles Stern-Gelächter oder Funckern derſelben gleichſam zu ſeyn 292.

G

Galgenaſigt: von den franzöſiſchen und elſäßiſchen Bauern: die viel ärger als diebiſche Spatzen und Galgen-aſigte Raben 38. Galgen-Hun, Schelte.

Ganz: der ſoweit ſich erſtreckende Schatten dieſer theuren Ceder-Zweige duldet ganz keine fremden oder wilde Bäume um ſich 552.

Garſthammel: es wühleten dieſe Garſt-Hämmel auch die uralten Begräbniſſe der Römiſchen Kaiſeren 49. O pfuy, daß ich an ſolche Garſt-Hämmel gedenke 69. 84. 422. Garſt-Schweine, die Franzoſen 165.

Geprahl n.: der General Monclas ritte ſogleich mit einem großen Geprahl in die Stadt 72.

Geſchnarch: nachdeme ſie ein ſo gros prahleriſcher franzöſiſcher Marquis mit einem mündlichen Geſchnarch aufgefordert hatte 92. nicht ſo geſchwind an ſolches Geſchnarch kehren 98. Vgl. hochmütige Schnarcherey der Franzoſen 262.

Gliſtern: Die holden Gratien Durchleuchter Nymphen Schwiſtern Sah man beyſammen ſtehn Von Gold und Dimand gliſtern 593.

H

Haart: die beyden Städte Alzey und Neuſtadt, nicht unferne dem Haart gelegen 17.

Halt-Parolen, Gnad-Parolen: Pfuy! der leeren Halt-Parolen! Pfuy der garſtigen Verſprechen! 54. Glaubet einem Bauren lieber Als franzöſiſchen Verſprechen Was ihr Gnad-Parolen heiſſen Kann uns Pfalz und Speyer weiſen 55.

Heilbronner Schoppen Wein 187.

Hengſte geile, wütige und ſtinckigte Böcke 69.

Herumfackeln swv.: die Sinnen ſtumpf und gleichſam tumm, die Augen wie verirrt und herumfacklend, als eines ſchieſſenden welcher das Abſehen ſeines Ziels oder das ſchwarze in dem Blat verlohren 208.

Holzſchlegelhaft: ſolch ein holtzſchlegelhaftes und ungeſchmalzues Anfordern ware dieſes u. ſ. w. 456.

L

La-mi: die churfürſtlichen koſtbaren Panquete und herrliche Bedienungen mit Trompeten- und Pauckenſchall giengen auf ein La-mi aus und gaben gar einen traurigen Nachklang 507. Dein Thorheit iſt am Tag Du fieleſt vor das Steigen Ein La-mi wir dir geigen 514. DW VI 83: in der ältern Muſik von der 6. Stufe (la) auf die 3. herabſinken (mi), was etwas Trauriges hat.

Laugenguß bildlich: da mußte es noch letzlich und als zu einem Laugen-Guß vollend gar über — das Schloß hergehen 234.

Letzen swv. Abſchied nehmen: doch kan ich auch nicht umhin, mich vorhero von denen entlegenen Ruinen folgender geſtalt zu letzen und herauszubrechen: Lebe wohl mein werthes Durlach! ꝛc. 264.

M

Mammeluckiſcher Tourenne 67.

Memmen: Kinder, Weiber, alte Memmen! Reden, was ſie nicht verſtehen Ihre Wort ſind nicht zu hemmen Weil ſie in den Wind nur gehen 54.

N

Niſtung: nachdeme Cauiſcha in die 90. Jahr alſo zu ihrer Niſtung und Beſchmaiſſung gedienet hätte 816.

R

Rattiug, Ratnug, Beratung: ihres Beduuckens und ſchon gemachter Rattiug oder Anſchlag nach 364.

Räuberhunde, Länderſchänder, Stadtverbrenner 51. Braudhunde 155.

Raupen = Rauber Heer, das wilde, franzöſiſche 14. Alles verwieſtende Länder-Raupen 18.

Reghaft adj. wolwiſſende, daß die Steine und Mauren kein reghaftes Leben haben 194.

Regiment: Strengs Regiment Nimmt bald ein End, Oder: Allzugrauſam in den Thaten Iſt noch keinem lang gerathen Auzug. Nach Seneca in Troad. II, 2: Violenta nemo imperia continet diu.

S

Säumonat: Es galte ihnen gleich, ob es der Chriſt- oder der Säu-Monat heißen möchte 282.

Scheerſchleifer, verächtlich: Ihr General Monclas kame mit ſeiner rothpfinnigen Naſen, wie ganz entzündet, in Begleitung von etwann 1100 ſolcher Scheer-Schleiffer darvor zwar an 196.

Schembart: Schau, welch Engel ſich in dieſem Schembart finde (Melacs Bild) 155.

Schmögen: legten ſelbigen an das Feuer und lieſſen ihn eine Zeit lang allda ſchmögen und ab-

braten (einen krippelhaften hilfloſen nackten Chirurgen) 400.

Schrumpf m.: unter einem entgipfelten und unbelaubten dürren Baum-Schrumpf 10. Vgl. Bäume-Storren 13.

Schubſack: Hier ſieheſt du deſſen (Melacs) Bildnüs, indeme ſie (Teutonie) ſolches wie ergrimmet aus dem Schub-Sack herausgeriſſen 154.

Spiegelmuſter: der abſcheuliche Geruch kunnte mir nicht anderſt als ein Spiegel-Muſter eines verheerten und brandmaligen Troja bedünken und vorkommen 104. Speier und Worms ein rechtes Vorbild und Spiegel-Muſter, wie es ihr noch endlich ergehen würde 267. Spiegel allein 123 und öfter Schau-Spiegel dieſer Rabengäſte 240. 320.

Stäbelmeiſter: gienge ein Kaiſerlicher Truchſeß vor denen Speiſen als Stäbelmeiſter voran 633.

Standmut, Beſtandmut, stm. nebſt den Adjektiven ſtets gebraucht für neuhochd. Standhaftigkeit z. B. 405. Teutſch-geſinnter Standmuth 459.

Stechen, ſich, bildlich: Aber wer da glauben wolte Dem franzöſiſchen Verſprechen Und darauf ſich laſſen ſolte Würde ſich gewaltig ſtechen 274.

Sternen: dann ſternet nicht unter allen Durchleuchtigen Ceder-Häuſern des Reiches — das Pfalz-Neuburgiſche Haus am herrlichſten? 553.

Strick, bei Einſtellung der Deutſchen nach Eroberung Bonns: Strick iſt entzwey Und wir ſind frey Und ſtehen itzt den Teutſchen bey! 534.

Suppe, verpfefferte: allda hatte man den ungebetenen franzöſiſchen Gäſten gar ſchlecht aufgewartet und ihnen eine ziemlich verpfefferte Suppen angerichtet welche ihrer vielen die Hälſe und Mägen durchgebiſſen 307. Demnach fertigten ſie den Arreſtirer mit einer dichten und wohlgepfefferten Priegel-Suppen ab 490.

U

Ueberhaſchung: daß ſie (die Franzoſen) dieſe Boßheit und jähe Ueberhaſchung nur allda allein geübet — haben? 210. Ztw.: den überhaſchten Gewalt durch die gutwillige Einnehmung vorbeugen 171.

Uebermacht, ſehr groß, ſuperlativiſch: die übermachte Drangſal 445. 496.

Umſtreinen swv, **Geſtreun** stn: 1) Eh mans vermuthen und gemeinet Das mit dem Beckier umgeſtreinet 315. Es waren einge ſo herumſtreineriſche Dragoner — um N. herum 399. 2) Sie ergriffen aber unter ſo währendem Geſtreun 399.

Unterfahren: Aber höre, höre nur mein Gottlieb! alſo unterführe gleichſam die vorhin betrübte Teutonie 146.

Unwillen swv.: Der Himmel gleich als ungewillet Sah an dem Tag wie Flor-verhüllet 83. der ſonſt tapfere Stahrenberg ſich alſo gezwungen und ungewillt eines andern entſchlieſſen muſte 224. die Capitulation alſo ungewillet zu ergreifen 269.

W

Waiſel oder Anführen 251. Anführer und Vorgeher 281.

Weichhaft adj.: erweichen und weichhaft machen 262.

Sechſte Abtheilung.

Nachfolgende Beiträge zum Heſſiſchen Aberglauben und zur Sprache ſind dem Buche entnommen:

Hexen Coppel, Das iſt Vhralte Ankunft vnd große Zunfft Der Vnholdſeligen Vnholden oder Hexen, welche in einer Coppel, von einem gantzen Dutzet auff die Schaw vnd Muſterung geführet vnnd Sampt etlichen nothwendigen Fragen vnd Antworten, den Zauberhandel vnd das Helliſche Hoffgeſindt betreffendt zuerkennen gegeben werden allen Vnpaſſionirten, Vnaffectionirten vnd Vnmitintereſſirten Patriotis. Durch M. Johannem Ellingerum Diaconum Alheilgenſem. Exod. 22, 18: die Zauberin ſoltu nicht leben laſſen. Getruckt in Verlag Johann Carl Vuckels, Buchhändlers zu Franckfurt am Mayn Anno MDCXXIX. 4° 4 Bll. 59 SS. (Straßburger Bibl.)

Die Principal Rott in der Hexen Coppel, nemblich derjenigen welche mit Zauber Wortten, Zauber Liedern vnd Segen, hexen vnd Schaden thun. Dann es hatten die Alten dieſe böſe Weiſe, welche noch heutiges Tags beſtendiglich bey den Segenſprechern geübet wird, daß ſie mit gewiſſen ſeltzamen Worten in der Form Reymenlieder vermeinten auch glaubten, wie ſie könten jhre Gotter vnd Halbteuffel außfordern vnd mit jhnen reden, Donner, Hagel vnd Vngewitter erregen, Schlangen in einer Provinz vff einen Hauffen zuſammengaukeln, vielerley Schwachheiten curiren, verſchloſſe Thüren ohne Schlüſſel eröffnen, Heimlichkeiten erforſchen, Liebe zwiſchen den Leuthen practiciren vnd viel andere Ding mehr wieder die Natur 3. 4.

Waß für Abgötterey im Bapſtumb mit Beſchwerung faſt der Edelſten Creaturen Gottes getrieben wird, iſt ohne Noth hier zuerzehlen, ligt gnungſam am Tag. Man betrachte nur jhre Agnos Dei, die Johannis Evangelia welche wieder Donner, Gewitter vnd Geſpenſt gut ſein ſollen. Item die Brevia, welche ſie an Herrn Auffartstag vnter der Lection des Evangelii vnd Celebration der Meſſe ſchreiben vnd weihen u. ſ. w.

Da incantiret vnd ſegnet man mit ſeltzamen Characteribus vnd Zauberworten Wehr vnd Waffen vnd will ſich feſt machen.

Das aber iſt allererſt zubethewren, vnd erbarmen daß die tolle kühnſinnige Leuthe vom Teuffel ſich dermaſſen verblenden vnd bereden laſſen, wann ſie dieſe oder jene Kräuter kochen, dieſe oder jene preculas, Sengen, Wort vnd Sprüche darzu murmeln würden, ſo müßte es donnern, hageln, blitzen, frieren, ſchneyen, kieſſeln, regnen oder ſonſt Vnglück vnd Schaden geſchehen 9. 10.

Heutiges Tages wird ſonderlich viel Zauberey getrieben mit dem Widhopf, Königlin, Fledermauß und Specht 24.

S. 25 wird die bekannte Stelle aufgefriſcht von den Weibern, die Nachts mit Frau Herodiade oder der Bawren Göttin Diana vnd einer groſſen Menge Weiber auf ſeltzamen Thieren durch die Luft weite Wege reiſen u. ſ. w.

Heutiges Tages ſind die Criſtallengucker, welche entweder in dem beſchwornen Criſtall oder in einem Zuber voll Waſſer das Bildnuß deßjenigen, der etwas geſtolen oder ſonſten Schaden gethan zeigen. Item den jungen Geſellen oder Mägden jre Bulen, welche ferne von ihn ſeyn, im Waſſer oder Criſtall weiſen, ob ſie noch geſund oder kranck ſeyn. Iſt aber lauter Teufelswerk, dadurch mancher vnſchuldiger Menſch verleumbdet, angegeben vnd in Schand vnd Schade gebracht wird 26.

Treten auf den Plan die Gaeomantici, welche durch etliche Magiſche Zeichen in die Erden gemacht, oder mit außgeſträweten Sandkörnlein, deßgleichen, wann ſich die Erde auffgeriſſen oder plötzlich geſpalten hat, warſagen vnd Zauberhändel treiben, welche in den Sand ſeltzame magiſche Characteres ringsherumb in einem circulo ſchreiben vnd hernach die Teufel beſchwören. Item die heimliche Schatzgräber.

Item welche zu gewiſſer Zeit im Jahr mit Zauberworten vnd Segen, Pflanzen, Kräuter, Wurzeln vnd andere Erdgewächs holen ausgraben vnd abbrechen. Dahin dann gehören die Alraunen oder Heinzenmännlein vnter den Galgen, der Fahrnſamen vnd andere Kräuter mehr, welche ſie aufheben vnd auff Befehl des Teuffels mit andern Materien kochen vnd vermeynen dadurch Wetter anzurichten vnd die Früchte zu verderben, wann ohne daß der Teuffel als ein liſtiger Geiſt mercket, daß ein Vngewitter umb der Menſchen Sünde willen vorhanden iſt 27.

Dieſer Spießgeſellen ſind die ſchwarzen Zigeuner, Landſtreicher, Tattern, vnd loſe Schmatterer welches gemeiniglich Teuffelsfänger, Zauberer, Schwarzkünſtler, Dieb, Straſſenräuber vnd Mörder ſind, welche auch den Leuthen wollen die Planeten leſen, vnterdeſſen aber, ehe ſie es gewahr werden, jhnen die Häuſer, Fleiſchkammern vnd Seckel fein ſegen vnd außleſen. In dieſe Zunft gehören auch die Circulatores, Pantomimi, Praeſtigiatores, Gauckler, Schlangenträger

vnd Landbetrieger, die Quackſalber, beſchiſſene Marckſchreyer, Säuw-Doktor, Kälberärzt vnd dergleichen leichtſertiges Hudelmanns Geſindlein die quid pro quo vnd einerley vor allerley geben. Wie dann auch die alten Nebelhexen, welche den Leuten Träncke ſieden daß ſie den Tod dran ſauffen u. ſ. w. welcher man hin- vnd wider vff dörffern findet 28.

Dieſem ſollen folgen die Lamiae vnnd Striges die Nachtſrawen, Gaiſterweiber oder Nebelhexen. Strix wird heutiges Tags vor eine ſolche Zauberin gebraucht, welche des Nachts rumbſchleichen vnd von dem Teuffel in der Leut Schlafkammer geführet werden, daſelbſten ſie vff Verhenckuuß Gottes, wann die Leuthe ſich vnd ihr Kinder mit dem lieben Gebett vnd hl. Abendſegen nicht wol verſehen, vber die kleinen Kinder kommen, das Blut auß den Leiberchen ihnen ſaugen, das manchmal nichts als Haut vnd Beinerchen vnd ein armes Todtengeraffel überbleibt, daß es zu beweinen vnd zu erbarmen! Etliche geben für, daß ſie jre eygene zauberiſche Teuffelsbrüſte hergegen dem armen Kindlein in ſein Mäulchen melcken. — Hieher gehören diejenige Teuffels-Brent, welche des Nachts die Gräberchen vnd Leichkärchen der Vngetaufften geſtorbenen Kinderlein eröffnen vnd ſie daraus ſtehlen, kochen vnd ſieden vnd darmit ihre Teuffeliſche Hexenſchmehr zurichten. Zue welchem Ende dann, wie es die Erfahrung vnd Peinliche Ausſag an Tag bracht, die Zauberiſche Hebammen ſehen, wie ſie können, daß ſie die Kinderlein wann ſie noch in der Geburt ſtecken, jämmerlich vmbringen. — Hieher gehören auch die zauberiſche Menſchendiebin, welche anderer Leuth Kinder ſo abermals des Gebets vergeſſen vff Gottes permission Tags oder Nachts ſtehlen vnd wegtragen vnd andere dargegen ſupponiren vnd darlegen, welche infantes suppositi Wechſelbälge vnd Külkröpffe genennet werden vnd greulich Ding vber vnd wider Menſchliche, will geſchweigen kindliche Natur freßen, haben vngeheure groſſe Köpfe, ſcheußliche Geſtalt vnd Geberde, ein Vngewehnliches Greinen, ſtellen ſich manchmal euſerlich, als ob ſie weder gehen, ſtehen oder reden könnten. Da man hergegen die Nachrichtung bekommen, daß im Abweſen der Leuthe ſie auffſtehen, im Hauß hin- und wider gehen, Alles außnaſchen, wegſtehlen vnd verſtecken, daß dardurch die Leuthe in große Armuth gerathen. Daher Leute glauben ſie ſeien nur ein Stück rohes Fleiſches oder Schind-Aſſes v. Teufel.

Dieſen nach tretten auff den Plan die Faſcinatores vnd Maleſici, welche mit zauberiſchem Geſichte, Worten vnd Wercken die Menſchen dermaſſen blenden, binden und begauckeln, das ſie nicht ihres Leibs noch ihrer fünff Sinnen mächtig ſind vnd offtermal ganz vnd gar außdorren. Welche die Junge Kinder beſchreyen, das ſie das abnehmen kriegen. Jungen Eheleuten vff ihren hochzeitlichen Ehrentag in der Kirchen vnder der Copulirung durch Hexerey vnd magiſche Teuffelskünſte die Kraft

alſo nehmen, daß ſie einander ſchuldige ehliche pflichte nicht leiſten können, darauff dann Vnwill, Haß vnd Feundſchaft wo nicht Ehebruch vnd der Tod ſelbſten folgen 36.

Beigabe. Den Ehrnveſten vnnd Wohlvorachtbaren Herrn Johann Henrich Dickhaut, Fürſtlichen Heſſiſchen Kellner zu Cranichſtein vnnd Herrn Johann Chriſtoffel Dickhaut u. ſ. w. Gebrüdern. Meinem Günſtigen Herrn Gevattern vnd vielgeliebten Freunden zeitliche vnnd ewige Wohlfart zuvor: Ehrnveſte, Wohlvorachtbare, inſonders günſtige Herren Gevattere, vielgelibte Freunde, Es iſt auſſer allem Zweiffel nicht ohne, daß gar gefährlich, ſorglich vnd verdrüßlich ſey, bey jetziger Beſchaffenheit der argen Welt, die ganz in Sünden liegt, viel von der Hexerey oder Zauberey zu ſagen, predigen vnd ſchreiben. Dann da findet ſich alſobald der vnverſtändige Idiot, gemeine Pöbel vnd Herr Omnes, welche hurtig im Harniſch ſind, wo etwann ein geringer Verdacht auff eine Perſon geworffen wirt, der Zauberey halden, wollen dieſelbigen in continenti alſo par (citissime, alem.) mit Schuh vnd Strümpff, Hoſen vnd Wambſt, Rock vnd Mantel in das Fewer vff den Scheiterhauffen geſetzt vnd verbrennet haben, wie dorten der grimmige König zu Babel Neducadnezar die drey Edele Jüdiſche Jünglinge in der Feweroſen werfen lieſſe, als dieſelbige ſein auffgerichten, Güldenen Abgöttiſchen Roland nicht anbeten wolten.

Andere (auszüglich) vnd das nicht geringe einfeltige Leuthe — haben immer Sorge, der Himmel falle ein, man thue der Sachen zuviel, es geſchehe den Leuthen Vnrecht, ſey nur ein verdiendter Handel, lauter Gauckelwerk, darhinder in rei veritate nichts böſes ſtecke, man ſolle die Sach Gott befehlen — Hexenpatronen Ausflüchte! — Solte dann derenthalben jedermenniglich die Finger auff das Maul legen, ſtillſchweigen vnd alſo dem Hölliſchen Wolff vnd ſeine Kadarten vnd Hexenbelgen ihren Lauff ohnberedet vnd ohnangeſchrien gönnen vnd geſtalten? Nein ganz vnd gar nicht! Dedicatio.

Zum Wörterbuche.

Fegfeelerche pl. die armen Seelen im Fegefeuer 41.

Hilpersgriffe des Teufels, wenn er unter frommem Scheine die guten Leute perfundiren will 18. Das ſind deß Teuffels tauſendliſtige Hilpersgriffe 19.

Meiſter Hemmerlin: aber was ſag ich viel gegen ſolche nichtige Exceptiones vnnd Einrede welche Meiſter Hemmerlin mit ſeinem Gauckelſack mit der Tortur vnd Folter fein artig reſutieren und beantworten kann? 53.

Möncherzen: aber die Warheit zuſagten, ſo möncherzet dieſe Meinung mächtig ſehr, reucht ſtarck nach Seelmeſſen 34.

Pludermuß: Ja ſo ſüß iſt ihnen (Zauberer und Zauberinnen) das gifftig Hölliſch Pludermuß,

das ettliche fürgeben, wann es möglich wäre daß ſie gleich nach der ergangenen Leibsſtraff, wider ſolten lebendig werden, ſo wolten ſie es wieder uff ein Newes treiben 58.

Schmerbapp: dann wo ſie ohne Forcht der zeitlichen Straff an ſich ſelbſt ipso facto gelaſſen werden bildet jhnen der Teuffel, der Hölliſche Schmerbapp für u. ſ. w. 58.

Schupen: den Frommen zu Nutz und Schutz, dem Teufel aber vnd ſeinen Schupen zu Trutz 49. 54.

Sonnenwirbel: die Magi geben für, wer dieſen Stein ſampt dem Kraut dieſes Namens auch Heliotropium oder Sonnenwirbel genennet bei ſich tragt, der ſey Krafft deſſelbigen vnſichtbar 27.

Verdebeln: Solinus der Hiſtorienſchreiber erzehlet, das etliche ganze Geſchlecht Menſchen in Africa ſeyn, welche mit ihrer Stimm und Rede fasciniren vnd verdebeln (ſoll vernebeln ſtehen?) 37.

Wiedertenffeltaufen: So iſt jedoch auch aus der Vnholden, Zaubermeiſter vnd Teuffelsbräuten peinlichen Auſſag offenbar vnd kund, daß der Teuffel (nach Verleugnung ihrer Taufe) gewiederteuffeltauffet hat u. ſ. w. 47.

Siebente Abtheilung.

Weisheit Jakob Köbels, Buchdruckers in Oppenheim, in der Vorrede zu Johann Stöfflers „Der Newe groß Römiſch Calender mit ſeinen Außlegungen u. ſ. w." 2°. Oppenheim 1522.

Das ich dich vnderthänigklichen bitt, nit mit scheelen augen über die aehselen anzůsehen, sonder wöllest diß lůstlich teutsch werklin vorhin vom Anfang biß zům ende durchlesen, erlernen, vnd seinen inhalt wol ergründen, so wirstu erfaren, ob das Werek seinen Meister lob oder ob not sey, das im eyn eygen vorrede deß Meysterß vnd Bůehs erkantnüß vnd lobs meren zů rümen, außzůsehreyen vnd menigliehen inzůbilden vnd offenbaren vnd gleich wie man die ding zů feylem kauff auffmůezt, dann das werck an im selber ist, anzůhencken sey. Dann wirt dich diß Bůchs inhalt lůstigen, kurzweiligen vnd erfreuwen. So du also erfaren vnd sehen wirst, das alles, das darinn begriffen, so ganez clar, verstendlieh vnd auß warem grundt herfleußt.

Bit dich auch trewlich, wölleſt betrachten, das viel Menſchen von üppiger Natur geneigt, wo ſie etwas cleynes, vngeſchickts, oder ſonſt ichts in eynem Buch gefeelt, erfinden (das dennoch

onſchedlich vnd gut zubeſſern) nit gnug verachten, ſchmehen vnd ſchelten können. So ſie aber etwas khunſtliches Chriſtlichs, hochloblichs oder fruchtbarlichs, gemeynem Nutz dienlich erlernen, das wolten ſie gern verduncklen, ſchelten, ſchmehen, vnd verachten, kein lob zulegen, ſunder mit yren hündiſchen neydiſchen zenen darüber gryßgrammen vnd anbellen. Dergleichen wölleſt frommer Leſer dich in dieſem Büchlin enthalten, wie du es findeſt offenbaren, dich nit zu weiß duncken vnd biſtu geſchickter (auß ewangeliſcher Lere) beſſern vnd vorhin den Balcken in deinen augen vnd darnach das ſtüpfflen auß deines Bruders augen werffen. Vnd ob zu zeyten etlich Buchſtaben, wörter oder ſchrifft verwendt außgelaſſen durch vnverſtandt vnd eylung der Buchtrücker yren feyrobent zu erlangen, gib nit zu dem Werckmeiſter diß Gebews, ſunder denſelben. Sey gewarnt, leß mit verſtant vnd was du beſſern kanſt, thu mit vernunfft, leb in chriſtlicher Gedultigkait one ere abſchneydung vnd Gott bevolhen!

XIX

Beiträge zur Heſſiſchen Kirchengeſchichte.

Mitgetheilt von

Guſtav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg.

I.

Der Beſtand der Superintendentur Darmſtadt im Jahre 1557.

Das Großh. Haus- und Staats-Archiv bewahrt eine von dem Superintendenten Petrus Voltzius zu Darmſtadt im Jahre 1557 angelegte, über die Geiſtlichen, Kirchengebäude, das Pfarr- und Kaſtenvermögen, Schulen, Stipendien ꝛc. ausführliche Auskunft gebende ſtatiſtiſche Ueberſicht der Superintendenz Darmſtadt. Die Handſchrift — Papierheft in Pergamentumſchlag [1]), Folio — ſcheint von dem Superintendenten ſelbſt zu ſeinem Gebrauche bei den Viſitationen gefertigt zu ſein und zeigt zahlreiche Correcturen und eigenhändige Nachträge, die ſeine Benutzung während eines längeren Zeitraums und wahrſcheinlich bis zu dem 1574 erfolgten Ableben des Voltz beweiſen.

Obgleich Wenck in ſeiner Landesgeſchichte öfters Mittheilungen aus dieſem Hefte gemacht hat — er bezeichnet es z. B. Band I, S. 129, Anm. f., als eine Nachricht vom Jahr 1558 — ſo ſcheint mir doch der vollſtändige Abdruck gerechtfertigt zu ſein, da ſich keine ältere, gleich ausführliche Nachricht über die Verhältniſſe der evangeliſchen Landeskirche vorfindet.

[1]) Auf demſelben von ſpäterer Hand bezeichnet: Herrn Superintendi Voltzii Competenzbuch de a. 1558.

1. Das Ampt Darmſtadt.[1])

1) Ertzhauſen.

Ertzhauſen hat ein paſtorei, die wurt alternatim conferirt von u. g. f. und Hn[2]) und von den Ulnern, hat nit mehr dan ein kirchen und ein altar gehabt, genant zu S. Nazarius.

Das gefell, beide der paſtorei und des altars, hebt der pfarrherr dieſes orts und tregt wie folgt:

38 mltr. an fruchten, korn und gerſten
1 [3]) ome wein
} gefallen der paſtorei vom halben zehend.

Des gibt der pfarrherr 6 mltr. korn von faſelviehe zu halten.

10[4]) mltr. korn fallen auß dem kaſten
13 mltr. korn und gerſten und
1½ mltr. erbeis gefallen zum dritten theil von 32 morgen 1 vtl. ackers
1½ ohme wein von 3 f. wingarten zum halben theil[5])
4 fuder hau von 6 morgen wieſen zum halben theil
6½ fl. an zinſen und vom kaſten[6])
6 fl. 8 alb. fur den kleinen zehenden
3 fl. vom kaſten[7])
} von der pfarr und des altars wegen

Summa 61 mltr. korn und gerſten, 1½ mltr. erbeis, 3½ ohme weins, 13 fl. 8 alb. an gelt.

---

[1]) Randbemerkung: „Anno 57 (corrigirt in 58) verzeichnet." Ueber der Ueberſchrift ſteht: B.

[2]) Dieſe häufig vorkommende Abkürzung bedeutet „unſerm gnädigen Fürſten und Herrn".

[3]) Die Zahl iſt Correctur.

[4]) Geändert in 7.

[5]) Dieſer Satz iſt durchſtrichen.

[6]) Die 3 letzten Worte ſind durchſtrichen und „von der pfarr" darüber geſchrieben.

[7]) Mit andrer Tinte nachgetragen.

Pfarrherr und possessor dieſer gefell iſt dieſer zeit Jacobus Beihel von Wiſenburg.

Ertzhauſen hat kein Stipendiaten nie gehabt noch gehalten.

Inkommens des kaſtens zu Ertzhauſen.

5 fl. 6 alb. ſtendig zins.
14 fl. 10 alb. unſtendig zins.
1 fl. 19 alb. fur wachs und olen.
3½ fl. von der kirchen wieſen.
8 mltr. korn jarlich vom kirchen gut.
6½ mltr. korn unſtendig geben die leut im dorfe.
Summa 23 fl. 22 alb., 14½ mltr. korn.

Des gibt der kaſt widerumb auß.

3 fl. dem pfarrherr
1½ fl. dem glockner vor ſein lohn, und fur olen zun glocken, und brot zum nachtmal.
1½ fl. beiden kaſtenmeiſtern
10 mltr. korn dem pfarrherr.
Summa 6 fl., 10 mltr. korn.
Wendling Schmidt und Peter Dein ſein kaſtenmeiſter.

2) Arheiligen.

Hat ein halbe ſtift gehabt und zwo kirchen, eine vor dem dorf gelegen, und die ander im dorf.

Die kirchen vor dem dorf iſt abgebrochen und hat 5 altaria gehabt.

1. Altar zu unſer lieben frauen, der iſt einem caplan zum Darmſtadt geordnet, wie hernach in der underhaltung der kirchendiener zu Darmſtadt verzeichnet.

2. Altar zu S. Anna hat 40 mltr. korn zu Wixhauſen fallende.

3. Altar zu S. Georgen hat 45 mltr. korn und 3 fl. an gelt fallend

} dieſe beide altar ſein in hoſpital Hofheim geordnet und fallen noch dahin.

4. Altar zu S. Sebaſtian iſt dem caplan zu Arheiligen zu dem frue altar geordnet, wie hernach bei demſelbigen vermeldet.

5. Altar zu S. Joannis, dieſer hat fallen:
17 fl. 12 alb.[1]) an gelt.
68 mltr. 2 ſimer 3½ kompf[2]) an korn.

Diß gefell iſt geordnet zu der ſchul zu Gerau, uf zween ſtipendiaten und zu der pfarren Wixhauſen. Der pfarrherr zu Wixhauſen bringts zuſamen und hebts uf, davon gibt er dann 20 mltr. korn, 5 fl. dem ſchulmeiſter zu Gerau, 40 fl. zweien stipendiatis, itzunder Henrico Bingeln und Cunrado Helm von Gerau burtig und zu Marpurg ſtudirend, was noch davon uberig, behelt der pfarrherr zu Wixhauſen zu ſeiner underhaltung, dieweil die pfarre ſonſt ein gering inkommens hat, wie nachfolgents im ampt Ruſelsheim daſelbig verzeichnet.

Die ander kirchen im dorf gelegen, hat zween altaria gehabt, und iſt nun die pfarrkirche.

1. Altar zu S. Kilian, dieſen mit ſeinen gefell hat der pfarrherr.

2. Altar genant der frue altar, den hat der caplan ſampt dem obgemelten S. Sebaſtians altar, und iſt ihr inkommens wie folgt:

Inkommens der pfarren zu Arheiligen.

18[3]) mltr. korn fallen ledig und
45 mltr. korn dem pfarrherr zu ſeinen theil[4]) von 139 morgen pfarracker.
4 wagen hau von 6 morgen wieſen.

---

[1]) Corrigirt in 25 fl. 19 alb. 6 ₰. In der Rechnung wird der fl. zu 26 alb., der alb. zu 8 ₰ (Pfennige) oder zu 12 Hellern gerechnet.
[2]) Corrigirt in 43 mltr. 1 ſimer 1 dreiling 1½ geſcheidt.
[3]) Corrigirt in 16.
[4]) Durchſtrichen iſt: „den hofleuten aber 25 mltr. zu irem theil.“

2 [1]) ohme wein von 2 [2]) morgen wingarten ein jar ins ander.
16 fl. 4 alb.[3]) an geltzinſen.

Des gibt er 1 fl. dem caplan zu Darmſtadt und 5 ß zinß u. g. f. und hern järlich.[4])

Pfarrherr iſt Tobias Wagner von Lauffenſelden.

Inkommens der caplanei zu Arheiligen.

37 [5]) mltr. ledigs korn und
6 mltr. korn von 29 morgen acker ongeferlich zum dritten teil.[6])
8 [7]) wagen hau ongeferlich von 10½ [8]) gemanßmaidt wieſen, genant der pferch zu Wixhauſen.
14½ [9]) fl. an geltzinſen.

Davon gibt man jerlich:
1 fl. dem caplan zu Darmſtadt.[10])
17 ₰ [11]) von dem caplanei hauß bodenzinß. Caplan iſt Joachimus Holzhaußen von Gudenßberg. [12])

Inkommens des kaſtens zu Arheiligen.

58 fl. 9 alb.[13]) an gelt.
30 mltr. 2 kp. korn.[14])

---

[1]) Corrigirt in 3.
[2]) Iſt Correctur.
[3]) Corrigirt in 20 fl. 22 alb. ½ ₰.
[4]) Dieſer Satz iſt durchſtrichen, dahinter ſteht: „gibt in nicht mehr". Auf dem Rande iſt beigeſchrieben: 5 ß u. g. f. und h., gibt ſie noch. 8 fl. ackerlon den hofleuten von 10 (?) morgen acker zu erbauen.
[5]) Corrigirt in 28½.
[6]) Die 3 letzten Worte ſind nachgetragen.
[7]) Corrigirt in 4.
[8]) Corrigirt in 2.
[9]) Corrigirt in 35 fl. 3 alb.
[10]) Dieſer Satz iſt durchſtrichen und „gibt in nicht mehr" dahinter geſchrieben.
[11]) Corrigirt in: 5 alb. 6 ₰.
[12]) Darunter ſteht als Nachtrag: 1½ kompf mertinshafern gen Wixhauſen zu lieſern.
[13]) Corrigirt in: 71 fl. 4 alb. 7 ₰ 1 hlr.
[14]) Corrigirt in: 11 mltr. 1 ſim. 1 dreiling korn, 8 mltr. haber geſtrichner maß.

Davon gibt man jarlich auß

8 fl. dem hoſpital Hofheim. [1])

3 fl. 20 alb. dem pfarrherr, 1 fl. 8 alb. dem caplan, 6½ alb. dem glockner an gelt, und 6½ mltr. dem pfarrherr, 2 mltr. 1 ſim. dem caplan, 2 mltr. dem glockner an korn, 6 mltr. habern und das hau von 2 gemansmat wieſen den beiden kaſtenmeiſtern und dem pfarrherr fur ire belonung.

Kaſtenmeiſter { Mertin Krugk und Caspar Hanß.

Die Collation hat u. g. f. und herr.

3) Darmſtadt.

Hat auch ein halbſtift gehabt im flecken, und darin 7 altaria, iſt nun die pfarrekirche.

Item ein capellen zu S. Martin im Beßinger forſt, und ein capellen vor dem Darmſtedter walt zum heiligen creutz, dieſe beide capellen ſein abgebrochen. Item ein filial kirchen zu Beßingen und ein filial zu Niderramſtat, welche ſein nun abgeſondert, und hat jde kirche iren beſondern pfarrherrn.

Collatio und jus patronatus hat u. g. f. und h.

1. Altar zu Darmſtadt zu unſer lieben frauen, genant der frou- und hochaltar im chor, iſt alwege der pfarren zugeordnet geweſen und iſt ſein inkommen wie folget.

Inkommens der pfarre Darmſtadt.

19 fl. [2]) an preſentz, martinsziuſen, fur olen, unſchlett, huner und kappaunen 20½ mltr. 2½ dreiling jerlich und 2 mltr. korn zum dritten jar. } ledig und ſtendig gefell im pfarre-regiſter.

[1]) Dieſer Satz iſt durchſtrichen.

[2]) 9 alb. 6 ₰ ſind nachträglich zugefügt worden.

Des gibt er wider auß:

3 [1]) mltr. dem pfarrherr zu Bißingen und
3 mltr. zu ſpenden.
8 mltr. korn ein jar ins ander fallen zum dritten theil von 51½ morgen acker zu Bißingen, der eins theils mit ſant verflogen, die andern zum dritten jar nur tragen, und von 14 morgen 3 virteil zu Darmſtadt, die auch zum dritten jar tragen.
8 [2]) mltr. korn ein jar ins ander fallen zu Bißingen von etlichen beſondern aeckern zu zehend.
5 ohme wein von etlichen beſondern weinbergen zu Beßingen und Darmſtadt am zehend.
12 ohme wein tragen zu gemeinen jaren 3 morgen weinberg zu Bißingen und Darmſtadt. [3])
3 wagen hau mögen tragen 3½ morgen wieſen zu Darmſtadt und Bißingen.
Item das drittheil am klein zehend zu Darmſtadt und Bißingen, davon etwan 6 lemmer und ſonſt ſelten etwas anderſt gefelt.

Diß iſt des obgemelten altars und pfarr gefell, dazu iſt auch von der paſtorei zu Grießheim addirt wie folgt:

80 mltr. korn etwan weniger etwan mehr
6 [4]) ohme wein, wenn die weingarten nit erfrieren. } vom großen zehenden.
10 [5]) fl. vor den klein zehend, alles zum vierten theil des zehenden zu Griesheim, und iſt das halbe theil der paſtorei daſelbſt, das ander halb theil haben Doctor Walthers ſelige kinder ut infra.

---

[1]) Corrigirt in 4.
[2]) Corrigirt in 13.
[3]) Die beiden letzten Worte ſind nachgetragen.
[4]) Corrigirt in 9.
[5]) Ergänzt zu 14.

Summa alles inkommens der pfarre Darmſtadt.

119 mltr. 2½ dreiling korn ſtendig und unſtendig.
16 ohme wein
3 wagen hau } zu gemeinen jaren.

Außgab.

7 mltr. korn.

Petrus Voltzius pfarrherr und Superattendens.

2. Altar s. crucis vor dem chor, hat gehort zu der capellen vor dem Darmſtedter walt zum h. creutz, dieſen hat man genant den frue altar, und hat inen am letzſten beſeſſen Johann Heimche, iſt ſampt der capellen verteilt wie folgt.

Das hauß hat man von u. g. f. und h. wegen fur 100 fl. verkauft, welche von ſ. f. g. wegen der keller ingenommen.

Die capellen hat Petter Pfeilſtucker ſeliger, der keller, abgebrochen und zu ſich genommen.

Den gantzen flecken und garten hat meiſter Baltazar ſeliger etlich jar ingehabt und itzund hats wider die gemein zu Darmſtadt.

5 fl. 16 alb. 4 ₰ an geltzinſen.
16½ virtel weins.
3 kappauns, und die ander lenderei von acker und wieſen oder garten hat das hoſpital Hofheim zu ſich genommen.

3. Altar genant S. Martins Altar, hat zur capellen zu S. Martin im Bißinger forſt gehört und zuletzſt hat in beſeßen Heinrich Gultzenleuchter. Das hauß zu Darmſtadt und die capellen im forſt hat Veit Buxenmeiſter ſampt weingarten und aller lenderei erblich innen von u. g. f. und h. vermögens ſeiner verſchreibung, und hat die capell abgebrochen und zu Darmſtadt verbauet.

23 fl. 6 alb. 1 ₰ 1 hlr., 6½ mltr. korns, 6 mltr. haberns und 2½ ſack ſpeltzenſprau jerlich gefell, ſo dieſem altar und capellen gehort, hat hoſpital Hofheim zu ſich genommen

und dagegen 20 fl. jarlich von dieſen beiden altarien, nemlich crucis und Martini, einem ſtipendiaten zu Marpurg geben, aber hernach 20 fl. bloſer zinß, die ſchwerlich außzubringen mit einem regiſter der ſtadt Darmſtadt uberantwort und zugeſtelt, davon ſie einen ſtipendiaten ſelbs halten ſolln.

4. Altar trium regum, hat an lenderei 2 morgen weingarten an dreien orten zu Darmſtadt, 1 vierteil wieſen placken.

6 placken, darauf man kraut ſetzt und ein hauß, die 5 ſtuck hat Veit Buxenmeiſter auch gekauft fur hundert gulden, nach des altariſten abgeſterben inzunemen.

40 mltr. korn fallen dieſem altari zu Bißingen und Eberſtadt.
8 fl. 7 alb. an geltzinßen zu Gerau, Bißingen und Darmſtadt.

Dieſen altar beſitzt noch Johan von Sorgenloch genant Genßfleiſch, prediger und mitarbeiter am wort gottes zu Darmſtadt.

5. Altar S. Catharinae und der

6. Altar S. Sebaſtiani, ſein beide zu der ſchule zu Darmſtadt geordnet, ſampt dem vierten theil an der preſentz daſelbſt, und hat die ſchul inkommens wie folgt.

Inkommens der ſchuln Darmſtadt.

3 morgen ackers geben jerlich 2 ℔ zins.
2 kraut lendelin [1])
2 fl. vom hinderſten acker am Sandtbergk ſampt dem forderſten } und haben die ecker zu S. Catharinen altar gehort.
1 thaler felt von eckern zur ſchule gehörig.
27 [2]) fl. geſelt an preſentz und zinſen von beiden obgemelten altarien.

[1]) Corrigirt in: 10 alb. von 1 kraut lendelin uff Volland. 2 fl. vom hinderſten acker am Sandtbergk ſampt dem forderſten und haben die ecker zu S. Catharinen altar gehort.
[2]) Corrigirt in 29 fl. 2½ alb.

31 mltr.[1]) korn ledig us den altaribus S. Catharinae und Sebaſtiani.

½ ohm wein ledig zu penſion.[2])

Schulmeiſter und aufnemer dieſer gefell iſt Joannes Oſterrodt von Naſtedten.

7. Altar 10000 martyrum iſt mit ſeinem gefell dem filial Bißingen zugeordnet; und hat Cunradus Epelmann, der zeit pfarrherr daſelbſt, von dieſem altar auch 20 fl. einem ſtipendiaten gen Marpurg geben, da er aber nach dem Beuriſchen infall verarmet, und bemelte pfarre nit hat mögen ein pfarrherrn und ſtipendiaten tragen, haben Alexander von der Thann[3]) und Nicolaus Fabritius Superattendens, beide ſeliger gedechtnuß, das ſtipendium abgeſtelt, und dieweil die pfarre Bißingen kein eigen hauß hatte, muſt ein pfarrherr etlich jar ein hauß ſchwerlich zinſen, biß des obgenanten Cunradi Epelmans hauß zur pfarrn fur 155 fl. gekauft, endlich auß dem kaſten mocht bezalt werden.

Das inkommen des altars wurdt hernach im filial Bißingen verzeichnet.

Item 1 altar iſt im ſchlos Darmſtadt geweſen, das gefell iſt wider von u. g. f. und h. in die kellerei gewandt.

No. Die gantz preſentz zu Darmſtadt iſt in 4 theil getheilt, und dem pfarrherr, ſchulmeiſter, altariſten Johann Geinßfleiſch und dem pfarrherr zu Bißingen zugeordnet.

Inkommens der caplanei zu Darmſtadt von dem obgeſetzten altar beatae virginis der abgebrochen kirche zu Arheiligen.

73 mltr. korn fallen zu Arheiligen Meintzer mas auß m. g. f. und h. zehend, ſein ſtendig.

9 mltr. 1 ſimer[4]) Franckfurter maß zu Arheiligen, ledig.

---

[1]) ½ dreiling, ½ kompf iſt nachgetragen.

[2]) Dieſer Satz iſt nachgetragen.

[3]) A. v. d. Thann war Oberamtmann der Obergrafſchaft.

[4]) 1 ſimer iſt geſtrichen.

6½ mltr. 2½ k.[1]) Franckfurter mais zu Wixhauſen.
24 fl. 6 alb. 1 ₰ an zinſen und preſentz.[2])

16[3]) mltr. korn
3[4]) mltr. gerſten
3[5]) mltr. habern
1 ſimer erbeis
5 fuder rockboſſen
100 haber ſtrohe
50 gerſten ſtrohe[6])

} gefallen vom hof zu Grevenhauſen, der ongeferlich helt umb 128 morgen acker und wieſen, böſe und gut.

Summa 1 hundert 4½ mltr. 5½ kp. korn, 3 mltr. gerſten, 3 mltr. habern
11 fl. 17 alb. 2 ₰[7]) an geltzinſen und preſentz[8])
No. 5½ alb. gibt er von der caplanei haus im hoſpital.[9])
Caplan und ufnemer dieſer gefell iſt
Anaſtaſius Reuſſius von Gottlau.

Inkommens des kaſtens zu Darmſtadt.

33 fl. 1 alb. 5 ₰ 1 hlr. an martinszinſen, penßion, fur wax und olen, an jerlich gelt.
9 mltr. 2 dreiling 1½ kp. ſtendig und
2 mltr. 1 ſim. 1 geſcheit zum dritten jar an korn.

Kaſtenmeiſter { Hanß Helferich und Philips Friederich.

Außgab des kaſtens.

1 fl. 19½ alb. dem pfarrherr.
2½ fl. dem ſchulmeiſter.

---

[1]) 2½ k. iſt geſtrichen.
[2]) Iſt nachgetragen.
[3]) Corrigirt in 10.
[4]) Corrigirt in 1.
[5]) Corrigirt in 1.
[6]) Die letzten 4 Poſten ſind geſtrichen und ſtatt deſſen beigeſchrieben „150 Rockboſſen“.
[7]) Corrigirt in 24 fl. 6 alb. 1 ₰.
[8]) Die beiden letzten Worte ſind nachgetragen.
[9]) Der letzte Satz iſt geſtrichen und die Randbemerkung „abgeloſt“ beigefügt.

2 fl. beiden kaſtenmeiſtern.
22½ alb. dem glockner.
4 mltr. korn dem glockner und todtengreber, jdem 2 mltr.

4) Biſſingen.

Das filial Biſſingen hat ein kirche und ein altar zu S. Johann, und iſt darzu geordnet der altar 10000 martyrum zu Darmſtadt, wie obgemelt; vermogen beide altaria wie folgt:

40 mltr. korn und 6 fl. 10 alb. gefallen vom altar der zehntauſent martyrum
1 fuder weins auß u. g. f. und h. kelter zu Beckenbach.[1])
52[2]) mltr. korn und
18 fl. 12 ß zins. Item
2 virtel weins zu Seheim[3])
1½ fuder wein von 2½ morgen wingarten zu Biſſingen
} gefallen von S. Johans altar zu Biſſingen.

Inhaber und possessor dieſer gefell iſt
Abrahamus Moterus, pfarrherr.

Inkommen des kaſten zu Beſſungen.

7 mltr. 5 kp. 4½[4]) geſcht. ſtendig korn.
3½ mltr. 1 ſim. unſtendig korn von 15 morgen kirchenacker.
5½ mltr. penſion korn je von 10 fl. 1 mltr.[5])
16 fl. 13 alb.[6]) an jerlichen zinſen, wax und olen.

[1]) Darüber von ſpäterer Hand „Urbach".
[2]) Corrigirt in 36.
[3]) Geſtrichen. Am Rande ſteht: „abgeloſt und am weinberg uff dem Syfridtsberg angelegt.
[4]) Corrigirt in 2½.
[5]) Dieſer Poſten iſt geſtrichen.
[6]) Corrigirt in 19 fl. 6½ alb.

Außgab.

25 mltr.[1]) korn dem pfarrherr oder gelt darfur.
2 fl. dem pfarrherr und kaſtenmeiſtern, jdem ein fl.

Kaſtenmeiſter { Balthazar Adam und Hanß Dudel.

5) Nider-Ramſtadt.

Das filial Nider-Ramſtadt, hat zween altaria gehabt, einen zu S. Veitt, den andern zu S. Margrethae. Die gefell beider altarien hat pfarrherr innen.

Jnkommens der pfarren Niderramſtadt.

24 mltr. korn gefallen ſtendig und ledig.
1 mltr. korn
1 mltr. habern } gefallen von etlichen eckern zum dritten jar.
23 fl. 1½ alb. 1½ ₰ an zinſen und penßion.
4 fl. vor den kleinen zehend, darfur muß er zum dritten jar ein eber halten.
1 ohme und 3 virtel wein zehend.
1 ganß, 2 kappauns und 1½ hune. Solches alles gefelt von beiden obgenanten altarien.

10 mltr. korn
5 mltr. ſpeltzen
2½ mltr. gerſten
3½ mltr. habern
1 mltr. erbeis

{ von paſtorei zehenden, der vorhin zur pfarre Darmſtadt gefallen, und nochmals in dieſe pfarre geordnet worden, da nach abſterben des pastoris zu Heidelbergk mit namen Joannis Epfenbachs doctoris, die paſtorei zu Grießheim der pfarre Darmſtadt iſt addirt worden, dann zuvor hat bemelter doctor dieſe beide paſtoreien ufgenommen, und dem pfarrherrn ein benante summam gelts davon geben.

[1]) Corrigirt in 11 mltr. korn und 7 fl. vor 14 mltr. korn.

10 mltr. korn ſein noch addirt [1]) von der frue meße zun Ober Ramſtadt, dann fur 11 fl. der obgemelten penßion hat die pfarre gehapt 22 mltr. korns, die abloßig geweſen, die weil nun ſolche pacht [2]) wucheriſch und den ſchuldenern in itzigen jaren verderblich, hat man fur 22 mltr. korn hinfurter gemacht 11 fl. gelts, und die bemelte 10 fl. [3]) von der frue mes zu Ober Ramſtadt addirt, davon weiter bericht hernach folgen wurdt.

Summa des gantzen inkommens der filial kirchen zu Nider Ramſtadt.

45 mltr. korn.
5 mltr. ſpeltz.
1 mltr. erbeis.
4½ mltr. habern.
3 mltr. gerſten.
1 ohme 3 virtel wein.
1 ganß, 2 kappaunen, 1½ hune.
27 fl. 1½ alb. 1½ ₰ an gelt. Item.
1 morgen ackers, 1 garten plecklin.

Inkommens des kaſten zu Nider Ramſtadt.

6 mltr. korn jerlich.
1½ mltr. allerlei frucht zum dritten jar.
10½ fl. 6½ alb. an geltzinſen und fur wax und olen.

Außgab.

4 mltr. korn und
5 fl. 2 alb. dem pfarrherr.
15 alb. dem ſchreiber.
15 alb. beiden kaſtenmeiſtern.

Pfarrherr Laurentius Motz.
Kaſtenmeiſter Philips Bender und Hanß Drußingk.

---

[1]) „Ao. 58“ iſt mit andrer Tinte übergeſchrieben.
[2]) Uebergeſchrieben iſt „penßion“.
[3]) „Fl.“ iſt geſtrichen und „mltr. korn“ übergeſchrieben.

6) Pungſtadt.

Hat ein paſtorei, deren collation und jus patronatus die grafen von Erpach und Michelſtadt haben. Item es hat nur ein pfarrkirche und ein capell im filial im Heinchen under Pungſtadt und helt zween ſtipendiaten.

Die pfarrkirche im dorf Pfungſtadt hat 3 altaria.

1. Altar S. Martini, den hat der pfarrherr innen ſampt der paſtoreien, ir gefell aber iſt wie folgt:

19 fl. an geltzinſen vermog des regiſters.
4 mltr. korn von 2 mulen.
40 mltr. allerlei frucht von 63[1]) morgen ecker bös und gut zur pfarre gehörig.
1½ fuder wein von 2¼ morgen wingarten, wen er nit erfreiret.[2])
8 hüner und 70 eier } von Sattelhöfen.
90 mltr. allerlei frucht gefallen von der paſtorei zehend, uf welche zu ſamlen, inzubringen und zu dreſchen von einem pfarrherr bei 28 fl. gewandt werden mußen.

2. Altar unſer lieben frauen genant der frue altar, davon werden gehalten die 2 ſtipendiaten zu Marpurg mit namen itzunder Joannes Spies und Paulus Schaf, und empfehet jder 20 fl. von nachbenannten zinſen und renten, die zu ſolchem altar jerlich fallendt.

33 fl. 10 alb. 4 ₰ hat dieſer altar fallen an gelt.
18 mltr. korn jerlich und
6 mltr. 1 ſimer korn im dritten jar.
2 genß, 1 kappaun.
1 mltr. 1 kp. olen.

---

[1]) Corrigirt in 60¼.
[2]) Dieſer Satz iſt geſtrichen.

Außgab davon

1 mltr. korn dem pfarrherr zu Pfungſtadt.
1 ſim. korns dem pfarrherr zu Eberſtatt.
1 ſim. k. dem pfarrherr zu Eſelbrucken.
1 ſim. k. dem kaſten zu Pfungſtadt.
40 fl. in ſtipendiatenkaſten zu Marpurgk.

Inkomen des kaſtens zu Pfungſtadt.

51 fl. 8½ alb. 2 ₰ 1 hlr. an gelt ſtendig und unſtendig.
24 mltr. 1 ſim. 1 kp. ledig korn.
27½ mltr. korn jerlich von 47 acker 1½ virtel den hofleuten verliehen.

Außgab.

6 fl. in hospital Hofheim.[1])
4 fl. 3 alb. dem pfarrherr zu Pfungſtadt.
1 fl. 22 alb. dem stipendio unſer lieben frauen altar.
1 fl. 5 alb. dem diacono.

Der 3. altar S. Catharinae, dieſen hat ein caplan zu Pfungſtadt, deß gefell iſt:

5 morgen 2½ firtel ackers böß und gut.
52½ mltr. 1 ſim. korn ſtendig und ledig. 5 fl. 2 alb. an gelt, 2 genß und 2 kappaunen.[2])
13½ alb. dem pfarrherr zu Eſſelbrucken.
2 fl. dem ſchreiber von des kaſten regiſter.
1½[3]) fl. dreien kaſtenmeiſtern.
16 fl. irer ſchulen.
10 mltr. korn irem glockner.[4])

[1]) Iſt geſtrichen.
[2]) Am Rande neben dieſen Poſten ſteht: 65 mltr. korn, 30 fl. gelts.
[3]) Corrigirt in 5.
[4]) Die beiden letzten Poſten ſind nachgetragen.

Pfarrherr iſt Balthaſar Caldenbach von Bingen, und caplan Wernerus Berche von Körle bei Melſingen.

Kaſtenmeiſter { Chriſten Haſenzal, Hermans Hanß zu Pfungſtadt und N. N. in Hainchen.

Die Collatio des altars beatae virginis hat u. g. f. und h., und die gemein zu Pfungſtadt auch zum theil, die 20 mltr. korn darzu geſtift.

7) Im Hain.

4. Altar zu S. Georgen in der capellen im Hain under Pfungſtadt dem filial hat

16 mltr. korn und
½ fud. wein.

Dieſer capellen collation undernimpt ſich Hanß von Franckenſtein, und hebt auch die gefell in ſein pfarrherr zu Eberſtadt, der ſchuldig die capellen in 14 tagen einmal zu beſuchen und zu predigen.

8) Eſſelbrucken.

Hat ein paſtorei, welche u. g. f. und h. zu conferiren hat, darinnen ein kirch gelegen und hat 2 altaria.

1. Altar, der hoch altar.

2. S. Valentini.

Die gefell der paſtorei und altarien hebt der pfarrherr.

Inkomens der pfarre Eßchelbrucken.

60 mltr. aller frucht gefallen von dem paſtorei zehend in 3 gemarcken.
2 ohme wein vom zehend und dreißigſten.
8 fl. für den klein zehend, den ſie hat uf einer ſeiten des dorfs.
20 mltr. aller frucht von 38½ morgen pfarreckern, die das meretheil ſand und in ſand verflogen.

3 fl. 18 alb. von 4 garteneckern zur pfarr gehörig under welchem einer gibt u. g. f. und h. 5 ß 7 hlr. zins, 1 ℔ olen, 3 huner und 10 eier.

13 fl. 11 alb. 1 kappaun an praesentzgelt und fur olen.

Inkommens des kastens zu Eßchelbrucken.

12 fl. 7 alb. an gelt.

18 mltr. an korn.

Außgab.

2 fl. 9½ alb. dem pfarrherr.

1 fl. den kastenmeistern.

Pfarrherr ist Joannes Veit.

Kastenmeister { Niclas Rott / Wendeling Reuß

9) Grießheim.

Hat ein pastorei und ein pfarrkirche, darinnen 3 altaria.

1. Altar s. crucis. 2. Altar beatae Mariae virginis. 3. Altar S. Annä.

Daß gefell der pastorei ist zum halben theil der pfarren zu Darmstadt zugeordnet wie oben im verzeichnuß derselbigen gefell verzeichnet. Das ander halb theil hat licentiat Helfman ingehabt davon jars ein stipendiaten gehalten, thut jars 80 mltr. korn, 5 ohme wein, mehr oder weniger, zum vierdten theil des zehenden daselbst, aber nachmals hat Helfman doctoris Walthers son zu underhaltung seines studii bei des doctoris seligen leben zugestellt und haben diese gefell seine kinder itzundt noch innen.

Der bemelten altarien hat zween der pfarrherr, einen der caplan.

Inkommen der pfarre Grießheim von altarien crucis und Annae

3 mltr. 1 sim. ledig korn.

30 mltr. von 80 morgen pfarreckern zum drittheil.

12 karch kraut und etlich mltr. zwiefeln von 3 morgen garten-acker

4 wagen hau von 7 gemaußmat wieſen zum halben theil

9 fl. 23 [1]) alb. 1 ₰ an geltzinſen und vor olen

Diß iſt der altar crucis

3 fl. 18½ alb. gefallen vom S. Annae und dieſe heben die kaſtenmeiſter und geben ſie dem pfarrherrn

26 fl. fallen fur den klein zehendt zum vierdten theil, und von etlich beſondern eckern und gutern von obgerurten doctoris Walthers paſtorei wegen

Summa dieſer gefell thut

33 mltr. 1 ſim. korn

12 karch kraut

4 wagen hau

37 [1]) fl. 15 alb. 5 ₰ an gelt zinſen.

Pfarrherr und ufnemer dieſer gefell

Chasparus Fabritius von Gerau.

Inkommens der caplanei zu Griesheim vom altar beatae virginis.

Summa

34¼ mltr. { 13½ mltr. korn Erbpfacht / 21 mltr. korn von 63 morgen acker jerlich pfachts

20 fl. 22 alb. gelt an erb und wieſen zinß.

Caplan und ufnehmer dieſer gefell

Nicolaus Bontz.

Nta. Ungeferlich vor 18 jaren hat man dem verſtorbenen pfarrherrn dieſe caplanei zehend gar zugeſtelt gehapt das er des caplans hauß ſolt bauen von neuem, und dann ſein drei ſöne davon zum studio halten, welche da ſie vom studio zum kirchen dinſten komen, hat man bemelte caplanei wider mit einem caplan beſetzt, und kan alßo davon kein ſtipendiat erhalten werden.

[1]) Iſt Correctur.

Inkommens des kaſtens zu Grießheim

31 mltr. 3 ſim. 1 kp. korn
19 fl. 8 alb. 5 ₰ an geltzinſen und fur olen, wax und wein.

Außgab

3 fl. 18½ alb. dem pfarrherr von S. Annae altar
1 fl. die Regiſter zu ſchreiben
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern
9 ₰ zur Bede
7 mltr. korn zu ſpendt.

Kaſtenmeiſter { Hannes Niclas und Budels Ewalt.

Nta. Als L. Helfman obgemelten halben teil der paſtorei zu Grießheim ingehapt, da hat er ſie jerlich verliehen Martin Mullern zu Oppenheim fur 40 fl. gelts, die weil nun das inkommen der pfarre noch gering und ſchwach, ſo bittet pharrherr das im bemelte paſtorei auch umb 40 fl. möcht verliehen werden, und desſelbigen doctoris Walther ſeligen kindern oder andern ſtipendiaten, oder wozu ſie von u. g. f. und h. geordnet wurden, uberantwort und gereicht werden.

2. Das Ampt Liechtenberg.

1) Ober-Ramſtadt.

Hat ein paſtorei und ein pfarrkirche darin gehoren Franckenhauſen, der Hain, und Wennbach.

Hat 2 altaria gehapt, den erſten zu unßer lieben frauen, den andern zu S. Wendel, genannt der fruemeße altar; unſer lieben frauen altar hat ein pfarrherr beneben der paſtorei ingehabt, den zu S. Wendel hat ein fruemeßer ſampt der capellen zu S. Wendel ingehapt.

Collation und jus patronatus hat u. g. f. und h.

Inkommens der pfarre zu Ober-Ramſtadt.

65 mltr. korn
6 mltr. erbeis
10 mltr. ſpeltz
4 mltr. gerſten
30 mltr. habern
½ mltr. linſen und wicken
1 fuder wein
2½ fl. vor den klein zehend

} gefallen an allem zehend zum dritten theil von der paſtorei und muß der pfarrherr den eber halten.

Von unſer lieben frauen altar.

6 mltr. korn
1½ mltr. habern
2 ſimer 1 kp. olen

} ſtendig.

2 kappen 1 ganß
2 fl. 4 alb. 2 ₰ 2 hlr. an gelt
17 morgen 1 virteil acker in zwei felt oder fluer und ins dritte nichts, auch kein wieſen noch krautgarten, davon gibt ein pfarrherr 3 ſim. korn in die fruemes, und 12 ₰ zins juncker Kalben.

Inkommens der fruemeß zu Ober-Ramſtadt.

13 mltr. ledig korn
4 mltr. korn und
3 mltr. habern
1 kp. olen

} von 27 morgen acker in jdes felt 9 morgen.

2 fl. an geltzinſen
2 fl. von 2 morgen wieſen und
16 alb. von ½ morgen krautgarten
2 kappen und 1 ganß.

Davon gibt man

½ mltr. korn hubfkorn, 12 alb. bede, 10 ₰ zins
1 kp. olen, 1 kappen u. g. f. und h.

Von dieſer fruemeß hat man zuvor ein ſtipendiaten gehalten, welcher auß folgender urſachen abgeſtelt, nemlich daß die pfarre zu Ober-Ramſtadt kein wießwachs, krautgarten, noch lenderei ins dritte felt nicht gehapt, alßo haben Joſt Rau oberamptman und ſuperattendent die lenderei daſelbſt ſampt 3 mltr. korns und 2 fl. zinſen der pfarren zu Oberramſtadt und 10 mltr. korn lediger gefell der pfarren zu Niderramſtadt zu geordnet, urſachen halben wie im verzeichniß der pfarren Niederraumſtadt oben angezeigt.

Item die capell vor dem dorf zu S. Wendling iſt abgebrochen und die gefell in den kaſten geordnet.

Inkommens des kaſtens zu Oberramſtadt.

10 mltr. korn { 6 mltr. 1 ſim. ſtendig korn und 4 mltr. korn unſtendig

8 mltr. haber { 4 mltr. ſtendigen habern 4 mltr. unſtendigen habern.

17 fl. 7 alb. an geltzinſen und für wein, wax und olen.

Außgabe des kaſten.

2 fl. 2 alb. praeſentz dem pfarrherr
2 mltr. eidem an korn
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern
1 fl. dem ſchreiber.

Pfarrherr Chriſtophorus Orthius.
Kaſtenmeiſter: Anthes Lenhart und Hanß Hertzog.

2) Rosdorf.

Hat ein pfarrkirchen und ein pfarrherr und ein caplan, und ein filial zu Gundernhauſen, in welchem auch ein caplan wonet. U. g. f. und h. iſt daſelbſt pastor und collator, verleihet jars der landſchreiber den paſtorei zehenden.

Der pfarrherr und beider caplanei guter ſein wie folgt.

Inkommens der pfarre Rosdorf.

16 mltr. korn und 16 mltr. habern } jerlich auß der paſtorei ſtendig

1 mltr. korn zu Gundernhauſen ledig
11 mltr. korn und 4 mltr. habern } von 26 morgen minus 1 virteil acker zu Rosdorf
6 mltr. korn und 19 morgen acker zu Gundernhauſen [1])
2 kp. was der acker tregt, auß der Eſelbach

Summa 33 mltr. korn, 20 mltr. habern und 6 kp. waß der acker tregt.

10 fl. 4½ alb. an geltzinſen ſtendig und unſtendig
3 wagen hau von 3 gemanßmaidt wieſen zu Gundernhauſen [2])
1 karch hau von ½ gemanßmaidt wieſen zu Rosdorf
4 wagen vom hauzehenden ongeferlich
1½ fuder wein vom zehenden.

Item flachs, ruben und krautzehenden von eckern, darauf die paſtorei den fruchtzehenden nimpt zu Rosdorf, item ein ſummernhan und den klein zehend beide zu Rosdorf und Gundernhauſen.

Außgab und beſchwerdt der pfarren.

5 ß. zinß dem ſchultheiſen von m. g. f. und h. wegen.
18 alter ß. m. g. h. zur bede.
15 ß. gibt ein pfarrherr der gemein zu Rosdorf zur alten bede.
21 ℔ der gemein zu Gundernhaußen und 2 hlr. wieſen zinß.
Item er muß ein eber und 6 ſteren oder wider zum faſel halten.

Inkommens der caplanei zu Rosdorf.

40 mltr. korn
20 fl. gelts } auß m. g. f. bede zu Rosdorf
9 ß praeſentz.
2½ ohme wein von 2½ virteil wingarten
2 kp. korn und 2 kp. habern von 1 acker zu Gundernhauſen zum dritten jar.

[1]) Dieſer Poſten iſt durchſtrichen.
[2]) Desgleichen.

Außgabe

6 alb. m. g. h. bodenzins von der ſchauern.

Sein zu Rosdorf 2 altaria einer zu unſer lieben frauen und der zweite S. Barbara, des erſten gefell hat pfarrherr und des andern der caplan, wie obſtehet.[1])

Inkommen des kaſten zu Roßdorf.

33½ mltr. 3 kp. ſtendig und unſtendig korn von zehenden und zweien hoeffen, item etlichen ledigen pachten.

8 fl. 7 alb. 7 ₰ 1 hlr. an geltzinſen, ſtendig und unſtendig

1 kappaun

1 mltr. 1 ſim. 1 kp. olen

1½ mas 1 dreiling wein zum nachtmal

21 ℔ wachs.

Außgab.

9 ₰ m. g. h. zur bede

1 ₰ zur alten bede

2 fl. dem pfarrherr zu Rosdorf

2 fl. dem caplan zu Gundernhauſen

1 fl. beiden kaſtenmeiſtern.

Roßdorf hat kein ſtipendiaten gehalten.

3) Gundernhauſen.[2])

Inkommen des filials Gundernhauſen.

4 mltr. korn } von 13 morgen acker daſelbſt umbs theil
4 mltr. habern } verliehen.[3])

[1]) Dieſer Satz iſt nachgetragen.

[2]) Auf dem Rand findet ſich nachgetragen: In der filialkirche zu Gundernhauſen ſein auch 2 altar, wie auch zu Rosdorf, hat pfarrherr zu Rosdorf in ſein gefell den erſten zu Rosdorf, und den andern der caplan daſelbſt, und widerumb den erſten zu Gundernhauſen hat pfarrherr auch zu Rosdorf in ſeinem gefell, wie obſtehet.

Den andern aber der caplan zu Gundernhauſen, und iſt nichts von dieſen pfarrgefellen geeuſert noch verendert worden.

[3]) Alle 3 Zahlen ſind corrigirt.

12½ mltr. korn uf der mulen zu Rosdorf.
8 [1]) mltr. ohngeferlich vom zehend zu Georgenhausen und Dielshofen an korn.
10 mltr. korn von 40 morgen lediger pfacht.
8 mltr. korn und 5 mltr. habern } zum dritten jare zehend von 40 morgen ackern besonders.
2 fl. aus dem kasten zu Gundernhausen.
2 fl. auß dem kasten zu Rosdorf.
21 alb. auß der praesentz.
3 wagen hau von 3 morgen wiesen.
1 wagen kraut von eim kraut landt.

Summa 49 mltr. korn, 10 mltr. habern, 4 fl. 19½ alb. an gelt, 3 wagen hau, 1 wagen kraut.

Außgab davon.

2 fl. 4 alb. 2 ₰ zu bede
4 alb. hubfzins
3 alb. 4 hlr. Martinszins
3 ₰ an herrnköfen
22 ₰ 1 hlr. an hauzehenden
½ mltr. bedekorn 1 sim. röderhabern.

Inkommens des kastens zu Gundernhausen.

6 mltr. korn und 4 mltr. habern } aus 33 morgen jerlich
2 mltr. korn und 1 mltr. habern } von 8 morgen acker zum dritten jar
8 mltr. 1 sim. ½ kp. stendig korn
5 fl. 19½ alb. an stendigen und unstendigen zinsen
21 alb. 2 ₰ bonzins
5 ℔ wax, 1½ mltr. olen und 1½ gescht.

Summa 16 mltr. 1 sim. ½ kp. korn, 5 mltr. habern, 6 fl. 14½ alb. 2 ₰, 5 ℔ wax, 1½ mltr. 1½ gescht. olen.

[1]) Corrigirt.

Außgab des kaſtens.

2 fl. dem caplan daſelbſt.
5 alb. 2 ₰ m. g. f. zur Martinszins.
1 mltr. korn zu bede meinem g. herrn.

Mehr geiſtlichen ſeindt weder zu Gundernhauſen noch zu Rosdorf geweſen.

Daniel Moterus, pfarrherr zu Rosdorf,
Joannes Toeſch, caplan.

Adam Schmidt, Lebers Cuntz } kaſtenmeiſter zu Rosdorf.

Joannes Weygandt, pfarrherr.
Clos Weygandt und
Bender Hanß, kaſtenmeiſter } zu Gundernhauſen.

4) Reinheim.

Zu Reinheim iſt ein paſtorei, welche u. g. f. und h. hat zu conferieren, item es hat ein pfarre und zwei filial, ein filial zu Eberau, das wurdt vom pfarrherr zu Reinheim verſehen, das ander filial zu Werßau, hat ein eigenen caplan, und iſt von der pfarre abgeſondert worden, und kan ſich doch keiner da enthalten, hat u. g. f. und herr die hohe oberkeit, und die graven von Erpach und von Cönigſtein [1]) ſein grundherrn.

Die pfarren Reinheim hat 2 altar gehapt, einen zu S. Joſt, welchen die ſuperattendenten dem filial Werſau hiebevor zugeordnet. Den andern altar zu unſer lieben frauen haben die von Mospach, und wurt einem pfarrherr verliehen.

Daß filial Eberau hat kein ſonder beneficium gehabt, dann das der paſtoreizehend das mehrer theil daſelbſt felt.

Inkommens der pfarre Reinheim.

50 mltr. korn gefallen von der paſtorei zehenden, und pfarreckern.

[1]) Die 3 letzten Worte ſind nachgetragen.

18 mltr. habern davon
8 mltr. erbeiß
10 mltr. gerſten
1½ wagen hau vom zehenden
1½ wagen von der pfarrwieſen
20 boſen flachs vom zehenden
½ ohm wein vom zehenden
8 genß 1 hune, 2 ferckeln ongeferlich vom kleinen zehend
16 fl. an geltzinſen.

Das iſt die pfarre und paſtorei.

Außgab und beſchwerdt.

7 alb. jerlich S. Joſten altar.

Item er muß einen eber zum faſel halten.

Unſer lieben frauen altar, ſo die von Mospach verliehen.

10 mltr. korn, 2½ mltr. habern 2 ſim. gerſten, 1 ſim. erbeis an frucht und 3 fl. an geltzinſen.

Inkommens des kaſten zu Reinheim.

1½ fl. 5½ alb. an ſtendigem gelt
29 fl. 6 alb. 1 ₰ 2 hlr. unſtendiges gelts
18 mltr. ſtendig korn und
7 mltr. unſtendig korn
7 mltr. ſtendig habern
4½ mltr. unſtendig habern
2 mltr. an olen.

Außgab und beſchwerdt.

3 fl. dem pfarrherr zu Reinheim
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern und hat zwo kirchen und den pfarrhoff[1]) zu bauen.

Petrus Weysbrodt von Eſelbach, pfarrherr.
Barthel zu Eberau und
Bernhardt Alman ſein kaſtenmeiſter zu Reinheim.

[1]) Statt der beiden letzten durchſtrichenen Worte iſt überſchrieben: 3 heuſer.

Nta. Reinheim hat kein ſtipendiaten gehalten, ſondern im bapſtthum hat eim pfarrherr Johann Koch zu Wetter und nochtmals ſeinem ſon Ludwigen 18 fl. abſentz tanquam pastori geben mußen, dieſe im anfang des evangelii vermöge u. g. f. und h. ordnung dem pfarrherr zu gut abgeſtelt worden, damit er deſto beßer ſich unterhalten möcht, da aber die accidentalia abgangen ſein, ſo vormals geweſen, und ſich ein pfarrherr nicht mögen erhalten, iſt die obgemelte abſentz vermöge fürſtlicher ordnung abgeſtelt und dem pfarrherr nachgelaßen worden, und kann weder von der paſtorei noch dem kaſten zu Reinheim ein ſtipendiat gehalten werden.

5) Werßau.

Diß filial Werßau hat ein kirchen und daran ein klein capelgen genant zu s. Nopurgis. Dieſer gefell und S. Joſt altar zu Reinheim iſt dem caplan zu Werſau zugeordnet und ſein die graven von Erpach zu Werßau grundherren, aber die hoch oberkeit hat u. g. f. und h.

Inkommens des filials Werßau von beden capellen daſelbſt.

2½ mltr. ledig korn
3 mltr. korn und
3 mltr. habern ongeferdt } von 10 morgen acker umbs theil verliehen.
35 fl. an geltzinſen.

S. Joſten altar zu Reinheim.

12 mltr. korn, ſo mehrertheils abloßig und
3 fl. an geltzinſen. Dießen hat pfarrherr zu Reinheim.[1])

Summa alles Inkommens.

17½ mltr. korn, 3 mltr. habern
38 fl. an gelt.

An dieſem ort iſt kein kaſten oder kirchen gefell mehr, und derowegen verfallen alle kirchen und pfarrbeu, haus und ſchauern.

[1]) Nachträglich beigefügter Satz.

Nta. Diße filialkirchen hat gute brief und ſiegel uber 150 fl. hauptgelt, davon jerlich 7½ fl. penßion gefallen ſein, aber die herrn von Wertheim, ſo ſolches außgeben, habens itzt ongeferdt in die 6 jar ſich gewegert.

Wolfgangus Raitz possessor obgeſetzter gefell und caplan zu Werßau.

6) Groſſen Biberau.

Hat ein paſtorei gehabt, die conferirt u. g. f. und h. und hebt ſie der pfarrherr.[1])

In dieſe pfarre gehören: Biberau, Hauſen under Liechtenberg, Mespach, Naurodt, Laudenau, Huttenbach, Billings, Rodau und Steinau.

Item zu Biberau ſein 2 altaria geweſen, der erſt zu unſer lieben frauen, dieſer iſt einem caplan zu Biberau geordnet, wie hernach in ſeinem inkommen anzeigt.[2])

Biberau hat die hauptpfarrkirchen, darin 2 altaria geweſen, einer zu unſer lieben frauen, der ander zu S. Michael und hat ein zimlich paſtorei.[3])

Der altar Michaelis hat jerlich 12 mltr. korn fallen zu[4]) Crumſtadt im Dornberger ampt gelegen dieſem altar jerlich gefallen, dieſelbige hat ſchultheis zu Nordenſtadt in Epſteiner herrſchaft bis anher ingehapt und ſein nachgeloßen weib und ſein kinder noch innen haben aus urſach das ſolch gefell[5]) ſeinem ſon vor etlichen jaren zum studio iſt verliehen worden

[1]) Nachträglich eingefügter Satz.
[2]) Desgleichen.
[3]) Dieſer Abſatz iſt durchſtrichen.
[4]) Dieſe Worte ſind durchſtrichen und ſtatt deſſen eingefügt: „2. Altar zu S. Michael, hat Caſpar Rau canonicus zu Mentz gehapt, dieſes gefell iſt auch vor obgemelten caplan geordnet worden ohn 12 mltr. waitzen, ſo zu".
[5]) Die letzten 3 Worte ſind geändert in: dieſe 12 mltr. korn.

der aber nun nit mehr ſtudirt, ſondern das ſchultheiſenampt verwalthet. [1])

Die weil nun diß korn zu Kromſtadt gefelt und daſelbig dorf ſampt Gottlau und Erfelden, welche zuvor im hoſpital zur pfarre gehort, gar arme kaſten haben, daraus ſie 3 kirchen bauen muſen, ſo were hoch von nötten, das man diß gefell ſolchen kaſten zuſtellet, dieweil es doch keinen ſtipendiaten erneren mag. [2])

Waß S. Michaelis altar weiter fallen gehapt, iſt ſampt unſer lieben frauen altar einem caplan zu Biberau verordnet und wurdt hernach in ſeinem gefell verzeichnet.

Die paſtoreigefell hebt der pfarrherr und was ihm von anderen capellen addirt iſt wie folgen wurdt.

Item ein capell zu S. Joſt bei Liechtenberg im walt, welche zu der pfarre Beberau gehört, iſt aber abgebrochen, ſein 30 mltr. korn, 4 fl. wieſenzins vom gefell und lenderei in hospital geordnet, und was es weiter von gefell gehabt in m. g. h. kellerei zu Liechtenberg kommen und werden jerlich davon 6 fl. 10 alb. dem pfarrherrn zu Biberau gereicht.

Item ein capell hat zu Liechtenberg geſtanden, iſt auch wuſt, des caplans haus verkauft und das gelt dafur ſampt dem andern gefell in m. g. h. kellerei genommen, davon werden jerlich einem caplan zu Biberau 16 mltr. korn, das er alle ſontag uf das hauß Liechtenberg gehet zu predigen.

Hat nie keinen ſtipendiaten gehapt oder gehalten.

Inkommens der pfarre zu Biberau.

Item gefelt dem pfarrherrn von der paſtorei wegen das

[1]) Die Worte von „ſondern" ab ſind geſtrichen und dafür geſetzt: etlich jar nit ſtudiret hat.

[2]) Dieſer ganze Abſatz iſt durchſtrichen und auf den Rand dafür geſetzt: Nta. Es haben bemelte dorf Crumſtadt und Gottlau ſampt Erfelden 2 armen kaſten und doch 3 kirchen ſampt dem pfarrhauß zu Crumſtadt im bau zu halten, dieweil aber obgeſetzte 12 mltr. korn daſelbſt gefallen, und doch kein ſtipendiaten tragen mogen, ſo were hoch von nötten, das man dieſen kaſten ſolche gefell zu ſtellet, ſintemal ire geiſtlichen gefell dem hoſpital all zu kommen, von welchem ſie abgeßondert.

dritte theil am groſen zehenden an frucht und wein zu Biberau, und m. g. h. zwei theil, item der klein zehend ganz zu Biberau.

6 alb. von füllen und kelbern des kleinen zehenden ibidem [1])

2½ fl. zu Steinau
1 thlr. zu Laudenau
11 alb. zu Huttenbach
} von zehenden.

6 fl. zu Naurodt und Mespach
3½ alb. 2 ℌ, 2 kappen, 4 hun zu Rodau
6 fl. 10 alb. von S. Joſt capelln wie obſtet
4 fl. von dem kaſten
2 mltr. 3 ſim.[2]) ledig korn.

Summa 20 fl. 22 alb. 6 ℌ, 2 kappen, 4 huner, 2 mltr. 3 ſim. korn, ohn die paſtorei und lenderei, und ſtehet der zehend zu Biberau vor ſich ungeacht.

Item 18 morgen acker, in jdes feld 6 morgen, 2 morgen wieſen, ein garten ohn baum.

Nta. Der zehend zu Rodau hat etwan in die pfarre Beberau gehört, iſt nun aber an den alten von Mospach kommen, wie das zugangen hat pfarrherr kein bericht.

Inkommen der caplanei zu Biberau.

16 mltr. korn ledig von den capellen zu Liechtenberg

5½ mltr. 2 kp. korn
13 fl. Martinszins
15 fl. penſion zins
} Summa 25 mltr. 3 ſim. 2 kompf korn, 4 mltr. 1 ſimmern habern, 28 fl. gelts.

4 mltr. 1 ſim. korn und
4 mltr. habern 1 ſim. von 12½ morgen acker
2 morgen wieſen und 1 virteil baum und krautgarten
} von unſer lieben frauen und S. Michels altar zu Biberau.

---

[1]) Iſt geſtrichen.
[2]) Corrigirt in 1 mltr. 1 ſimmer.

Außgab der caplanei.

34 alb. zu bede
1 dreiling korn zu gult.

Inkommen des kastens zu Biberau.

11 mltr. korn und 8 mltr. habern } ſtendig vom heiligen hof und stolae gefell.
3½ mltr. habern und korn unſtendig
10½ fl. 1½ alb. an geltzinſen und olen und wachs.

Außgabe.

2 fl. dem hospital Hofheim, 4 fl. dem pfarrherrn
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern.

Joannes Eck, pfarrherr.
Joannes Roß, caplan.
Kaſtenmeiſter { Hanß Hugel und Hanß Boßmann.

7) Nidern Modau.

Zu Modau iſt ein pfarrkirche, darinn gehören ſieben dörfer, mit namen: Nidern und Obern Modau, Rhorbach, Ernſthoffen, Aspach, klein Byberau und Webern. Hat einen pfarrherrn und keinen caplan, es bericht aber der pfarrherr, daß die von Walbrun auß ſtiftung ihrer eltern vor zeiten einen caplan zu Modau und einen caplan zu Ernſthofen haben halten mußen, aber iber ſeither ihres vaters ſeligen todt, haben ſie dieſelbige ſtiftung und gefell zu ihren henden genommen und halten zu Modau keinen caplan mehr, ſondern nur zu Ernſthoffen einen vor ſich in irem ſchlos.

Item die kirch zu Ernſthofen haben bemelte von Walbrun innen mit irem gefell, die wurdt verſehen von ihrem caplan, und dahin gehet der pfarrherr zu Modau des jars 4 mal zu predigen, dafur ſie ihm geben 12 alb.

Item zu klein Biberau iſt 1 kleine kirche, welche haben die von Walbrun mit ihren gefellen auch innen und halten darzu ein caplan wie obgemelt und dahin geht der pfarrherr. Von derſelbigen gefellen geben ſie einem pfarrherr 15 alb., das er dreimal im jar da prediget.

Item die pfarr hat noch alle ire gefell wie vor althers und hebt ſie der pfarrherr.

Inkommens der pfarr zu Modau.

Hat in obgenantem dorf den zehend zum dritten theil, item 3½ morgen ackers zu Modau, gefelt an frucht und gelt, auch wein, wie folget:

59 mltr. korn und
23 mltr. habern } an frucht vom dritten teil zehenden.

1 mltr. korn
1 mltr haffern } von 3½ morgen pfarrackers.

26 fl. 23 alb. 2 ₰ an geltzinſen und fur etlichen klein zehend.

2 kappen.

1 ohme wein vom zehend zu Modau und Seheim.

Collator iſt u. g. f. und h.

Inkommen des kaſten zu Nidern Modau.

15 fl. 27 alb. jerlich zinß
3½ mltr. korn und
1½ mltr. habern ongeferlich.

Außgab.

1 fl. dem pfarrherr
1 fl. beiden kaſtenmeiſtern.

Emmanuel Caldenbach, pfarrherr.

Kaſtenmeiſter { Peter Steyner und
Barthel Stumpf.

3. Das Ampt Bickenbach.

1) Zwingenberg.

In Zwingenberg iſt nur ein kirch, und etwan ein filial geweſen ghen Benßheim in die Pfaltz, aber in des evangelii anfang davon abgeſondert worden, und nachfolgende altaria gehapt zu Zwingenberg.

1. Altar zu unſer lieben frauen im chor.

2. Altar [in][1]) sacrario zu S. Sebaſtiani.

Dieſe 2 altaria ſein zu underhaltung des pfarrherrns zu Zwingenberg verordnet.

Inkommens der pfarr zu Zwingenberg.

38[2]) fl. an geltzinſen.
66[3]) mltr. zu Waldenſtedten halb korn und waitz ledig.
6 mltr. von 3 morgen pfarräckern zum dritten teil.[4])
7½ ohme wein zu gemeinen jaren von 1 morgen eigen weingarten, und von etlichen zum dritten und zum vierten teil
½ fuder wein aus dem kaſten
10 mltr. korn aus dem kaſten
An garten ein krautgarten.

3. Altar zu S. Catharin, welcher iſt zu underhaltung eines ſchulmeiſters geordnet.

Inkommen der ſchule zu Zwingenberg.

34 fl. 1½ alb. 1 hlr.
10¼ mltr. korn
½ mltr. nuße

14 fl. 1½ alb. 1 hlr. an geltzinſen.
10 mltr. 1 ſim. an korn.
½ mltr. an nußen.
4½ ohme wein; ſo viel vom altar, und
20 fl. gibt darzu die gemein von der alten bruderſchaft.

[1]) Fehlt in der Vorlage.
[2]) Corrigirt in 40.
[3]) Corrigirt in 60.
[4]) Nachträglich beigefügt

4. Altar crucis, davon wurdt ein ſtipendiat gehalten, itzunder Wolf Schuchmann von Zwingenberg, zu Wormbs ſtudirendt und iſt dis ſein inkommen.

3 fl. 13 alb. an geltzinſen
20 mltr. 2 kp. an korn
1 ohme 4 virtheil wein von etlichen wingarten zum dritten theil.

5. Altar S. Nicolai, dieſes gefell iſt in ſpital Hofheim geordnet und wurdt noch dahin genommen, können pfarrherr und kaſtenmeiſter keinen weiteren bericht thun.

6. Altar trium regum, wurdt in kaſten gehoben.

Inkommen des kaſten zu Zwingenberg.

4 fl. 6½ alb. an geltzinſen
7 mltr. 3 ſim. an korn.

Von bemeltem altar, und zuvor ohn den altar hat er
48 fl. 18 alb. 1 hlr. an geltzinſen
2 mltr. 1 ſim. 2½ kp. an korn
2 fuder wein von ſein eigen weingarten und zum dritten theil von etlichen theil wingarten.

Nta. Die thumbherrn zu Meintz haben den frucht und weinzehend zum halben theil zu Zwingenberg.

M. Ludovicus Dittmarus pfarrherr. [1])
M. Joannes Harttmannus von Bensheim ſchulmeiſter.
Philips Arnoltt und Hauß Cleße, kaſtenmeiſter.

Außgab von kaſten.

2 fl. beiden kaſtenmeiſtern und bauen das pfarrhauß itzundt von grundt uf neu.

2) Aurbach.

Das dorf Aurbach iſt auch ein filial geweſen ghen Bensheim hat ein kirche im dorf und iſt itzt die pfarrkirche, und

[1]) Auf dem Rande ſteht: Maetuſalemus Arnoldi, weiland Arnoldi Benders ſon zu Marpurg.

ein capellen zur nottgotts gehapt vor dem dorf, welche vom amptmann uf Aurbach abgebrochen und verkauft, die gefell aber sein zur pfarre verordnet; und die kirch im dorf hat 3 altaria gehapt.

1. Altar zu S. Niclas, dieser ist auch zur pfarr geordnet.

Inkommen der pfarr Aurbach von der capellen zur nott gotts und bemelten altar.

36 fl. 21 alb. 6 ₰ an geltzinsen. [1])
50 mltr. 3 sim. 1 kp. ledig korn.
3 mltr. korn von 4 morgen 1/2 virteil acker.
12 ohme wein 8 virteil 1 maß ledig.
[2]) { 1 1/2 fuder von 1 1/2 morgen weingarten
1 fuder von 3 morgen 3 virteilen zum dritten theil. } an Wein
5 virteil wiesen und ein holtzheck zur nottgotts.

2. Altar genant des fruemeßhers altar, sampt dem altar uf dem schlos Aurbergk, werden vom keller uf Beckenbach in u. g. f. rent ufgenommen.

3. Altar, genant der neualtar ist zum kasten geordnet, welches inkommen wie folgt.

Inkommen des kasten Aurbach.

27 fl. 11 alb. 2 ₰ 1 hlr. an geltzinsen.
3 mltr. 3 sim. korn von 15 morgen 3 virteil acker umb den pacht verliehen.
1 fuder 12 virteil 1 echtmas ledig wein.
2 fuder wein von 10 morgen umbs dritteil auch virteil verliehen und das erblich.
1 1/2 morgen wust und irden.

[1]) Auf dem Rande steht: Nta. 10 fl. gefallen mehr ongeferlich.
[2]) Am Rande ist vor diesen 2 Posten nachgetragen: „Schul".

Außgab des kaſtens.

19 [1]) fl. dem pfarrherr an gelt
7 fl. dem hoſpital Hofheim [2])
6 maß wein u. g. h.
12 ohme dem pfarrherr } an wein
5 ohme dem hoſpital [3])
3½ [4]) mltr. dem pfarrherr
1 ſim. dem probſt zu Lorß } an korn.

M. Conradus Fiſcher, pfarrherr.
Peter Schell und Hauß Weygandt, kaſtenmeiſter.

Halten keinen ſtipendiaten.

3) Schwainheym.

Schwainheym hat ein kirch, und iſt ein filial ghen Lorß ins kloſter geweſen, und iſt m. g. f. und h. theil zu Hauſen zu dieſer gemein und ſeelſorge, die weil die meß noch in der kirche zu Hauſen geſchehen, geordnet und ſeparirt worden, hat gar kein beneficia altarium gehapt und wurdt der pfarrherr auß bemeltem kloſter underhalten ut sequitur.

Inkommen der pfarre zu Schwainheym.

40 fl. an gelt
40 mltr. allerlei frucht von 28 morgen acker zum dritten theil.

Inkommen des kaſten.

6 fl. 9 alb. 5 ₰ an ſtendigen zinſen fur olen und wax
3 fl. 2½ alb. an unſtendigem gelt
2½ ſim. ſtendig korn und
2½ ſim. ſiendig habern

[1]) Corrigirt in 31.
[2]) Dieſer Abſatz iſt geſtrichen.
[3]) Iſt geſtrichen.
[4]) Corrigirt in 13 mltr. 1 ſim.

8 mltr. korn und
6 mltr. habern } von 22 morgen acker und 3 virteil
6 mltr. ſpeltzen zum dritten jar.

Außgab des kaſten.

1½ fl. dem pfarrherr und
1½ fl. den dreien kaſtenmeiſtern.

Joannes Uttlonus, pfarrherr.
Heintzen Niclas und
Steffen Höltzel zu Schwainheym und
Sebaſtianus Höltzel zu Rodden, kaſtenmeiſter.

4) Ober-Rorheim.

Zu Rorheim iſt ein kirche, hat ein altar zu S. Gertrudis, und iſt ein filial ghen Gernßheim geweſen, im anfang des evangelii von u. g. f. und h. wegen davon abgeſondert worden, und mit einem eigenen pfarrherrn verſehen.

Inkommen der pfarr zu Rorheim von gemeltem altar Gertrudis.

44 mltr. 6 kompf korn [1]) { 25 fl. 8½ alb. an gelt
18 mltr. 6 kp. an korn
7 mltr. an habern
26 mltr. korn vom kaſten, 32 mltr. haffern.[2])

Dazu iſt addirt S. Catharin altar zu Alspach und hat fallen:

4 fl. 14 alb. an gelt
22 mltr. 1 kp. 1 dreiling an korn
1 mltr. ſpeltzen

[1]) Nachträglich beigefügt.
[2]) Desgleichen.

3 mltr. 3 ſim. an habern
3½ ohme wein.[1])

Aufheber dieſer gefell und
Pfarrherr zu Rorheim iſt Andreas Martini,
und muß in der wochen zu Alspach predigen.

Inkommen des kaſten zu Rorheim.

24 fl. 14 alb. 2 ₰ an geltzinſen
2 mltr. 1 ſim. 2 kp. an ſtendig korn
44 mltr. 2 ſim. 2 kp. korn und
44 mltr. 2 ſim. 2 kp. habern } von 89 morgen ackern 1 virteil.

Außgab des kaſtens.

15 fl. 17 alb. dem pfarrherrn an gelt
6½ alb. dem glöckner
9 mltr. zu boden gult in die kellerei Beckenbach
4 mltr.[2]) dem pfarrherr
1 mltr. dem glockner
2 mltr. den beiden kaſtenmeiſtern } an korn.

Jacob Öberlin und
Hanß Schepplerr } kaſtenmeiſter.

5) Alſpach und Hene.

Alſpach under dem ſchlos Bickenbach gelegen, hat ein kirche und iſt ein filial ghen Beckenbach ins dorf, uber welches die graven von Erpach grundtherrn ſein, hat diß filial 2 altar gehabt, einen zu S. Sebaſtian, der iſt mit bepfrundet ge-

[1]) Der Alsbacher Altar iſt geſtrichen und auf dem Rand beigefügt: Alſpach iſt nun ſeparirel und hat ſein eigen pfarrherr, derwegen empfengt ein pfarrherr aus dem kaſten zu Rorheim 26 mltr. korn und 32 mltr. haffern.

[2]) Geſtrichen und ſtatt deſſen „26 mltr. korn und 32 mltr. haffern“ eingefügt.

weſen, und den andern zu S. Catharin, des gefell der pfarre Rorheim geordnet ſein, das ſich derſelbig deſto beßer betragen könne, und zur wochen einmal daſelbſt predigen ſoll. wie oben ſein gefell angezeigt.

Item ein capell iſt uf dem ſchlos Bickenbach geweſen, die iſt meiſter Frantzen Scherrern von u. g. f. wegen ſampt irem gefell verkauft, und itzt wider von ſeiner nachgeloſenen frauen geloſt worden zu m. g. h. henden.

Nta. Es bitt und begert die gemein zu Alſpach, und auch der pfarrherr ſampt ſeiner gemein zu Rorheim die weil die beide dorf zu weit von einander gelegen, nemlich 1 ganz meilen wegs, und ohnbeſchwerdt, beider gemein und pfarrherrns, von einer perſon ſolche ſeelſorge mag verrichtet werden, das man dem pfarrherrn zu Rorheim ein billich underhaltung auß dem kaſten daſelbſt ordenen, und der gemein zu Alſpach S. Catharinen altar und den frue altar, welchen der kaſt im dorf Beckenbach uf nimpt, wölle zuſtellen und inen daruf einen eigenen ſeelſorger halten, was daran wurde mangeln, wöllen ſie von dem iren zu thun.

Inkommen des kaſten zu Alſpach.

3 fl. 17 alb. an geltzinſen.

Außgabe.

1 fl. 5 alb. dem glöckner.

Inkommen des kaſten im Hönne.

9 fl. 23 alb. 3 ₰ an geltzinſen und von wieſen und acker.

Außgabe.

4 alb., 1½ ganß und 3 kp. korn.

Kaſtenmeiſter { Lorentz Mengel und
Hanß Kieſell.

4. Das Ampt Dornberg.

1) Hoffheim der hospital.

Hofheim iſt ein paſtorei und ein pfarrkirche geweſen, hat gehalten einen pfarrherrn, fruemeßher und glöckner, darin haben gehört Waßer Byblos der edelleut hof von Cronberg, das dorf Cromſtadt, Gottlau und Erfelden, welche alle haben ein jdes ſein beßonder kirche und capell gehapt, aber keins hat neh ein ſondern pfaffen[1]) gehalten, dann allein Gottlau, die andern ſein von pfarrherrn und fruemeßhern zu Hofheim verſehen worden, und itzt ſeparirt vom hospital.

Item die paſtorei, pfarre und fruemeß, ſampt allen gutern und gefellen, desgleichen die gefell des glockenampts ſein an hospital angewandt, und fur die armen geordnet vermöge u. g. f. und h. fundation.

Item die capell zu Waßerbyflos iſt abgebrochen und am hospital verbauet worden, die hofleut aber ſampt ihrem volk dem dorf Crumſtadt und ihrer pfarr und ſeelſorge zugewieſen, von welchem noch dem pfarrherr zu Crumſtadt der klein, etlich frucht und hauzehend gefelt.

Item die kirch zu Kromſtadt hat ein altar gehabt zu S. Matern und iſt nun Cromſtadt mit einem ſondern pfarrherrn verſehen, welchem dieſer altar und ander gefell vom hospital noch der ſeparation zugeordnet ſein, und muß ein pfarrherr zu Cromſtadt mit ſeiner gemein auch den hospital verſehen.

2) Crumſtadt.

Inkommen der pfarr Kromſtadt.

Item ein pfarrhauß hat der ſpital Hofheim zur pfarr zu Crumſtadt kauft, und wurdt auß dem kaſten erbauen, und hat

[1]) Corrigirt in Prieſter.

ein pfarrherr etliche zehenden zu Waßerbyflus, wie obſtehet auch etlichen zehenden zu Crumſtadt von S. Matterns altar, und was ihm vom hospital mehr zugeordnet vermöge ſ. fundation, ſolches iſt geacht uf 80 fl. gelts alles mit einander.

Ufheber dieſer gefell und pfarrherr iſt Petter Dorß.

Inkommen des kaſtens zu Crumſtadt ſo viel auß dem hospital dahin geben und geordnet.

15 fl. 14 alb. 6 ₰ an geltzinſen.

Außgab davon.

7 ß jerlich vom hofgut
18½ alb. dem pfarrherr zu Crumſtadt
14 alb. dem pfarrherr zu Gottlau
8 alb. 2 ₰ dem pfarrherr zu Eßelbrucken
1 fl. dem ſchreiber des kaſtens
1 fl. dem kaſtenmeiſter mit Namen Anſtadt Beckern.

Summa 3 fl. 20 alb.

3) Gottlau.

Inkommen der pfarr Gottlau, ſo deren vom hospital Hofheim nach der ſeparation zu geordnet.

Der pfarre Gottlau iſt das dorf Erfelden auch zugewieſen, das ein pfarrherr zu Gottlau muß daſelbſt alle ſontag hin gehn und daſelbſt predigen. Dieſe pfarr hat ein altar gehapt zum heiligen creutz genant, der vermoge 101 morgen acker, und iſt ein filial ghen Hofheim geweſen, ſein dieſe ecker in hospital gezogen, und einem pfarrherrn dagegen verordnet:

9 morgen acker in jdes felt, 3 morgen werden verliehen fur 9 fl. jerlich an gelt
60 mltr. korn
30 [1]) fl. an zinſen

[1]) Corrigirt in „21“.

9 fl. an klein zehend zu Gottlau und ſoll der hospital das pfarrhaus bauen.
2 mltr. weitz fallen zu Wolfskeln
1 ſim. weitz zu Dornheim von drei jarzeiten praeſentz.
½ [1]) fuder byr gibt der hoffmann. [2])

Inkommen des kaſten zu Gottlau und Erfelden.
16 fl. 24 alb. 4 ₰ an gelt fur wax, olen und kappen.

Reinhardus Straus, pfarrherr.
Peter Reuß und Georg Weyerer, kaſtenmeiſter.

Daß dorf Erfelden hat kein pfrundt zu ſeiner capeln gehapt.

4) Bibesheim.

Hat ein paſtorei und iſt collator und paſtor Eberhardt von Gemmingen. Bibesheim hat ein kirch, welche iſt die pfarr, und ſein darin 3 altaria geweſen.

1. Altar S. Nicolai und Annae, welche allezeit ein pfarrherr beſeſſen hat und noch, und iſt ſein gefell beneben der paſtorei, wie folget.

Inkommen der pfarr zu Bibesheim.
17 fl. 19 alb. 2 ₰ an gelt zinſen, darin auch gezogen ſein 5 fl. 13½ alb. auß der fruemeß.
3 fl. vor kleinen zehend von etlichen eckern beſonder
3 fl. vor Martinshuner. [3])
17 mltr. korn
25 mltr. ſpeltzen
13 mltr. gerſten
20 mltr. habern
} fallen 57½ morgen acker zum dritten theil.

[1]) Corrigirt in 1.
[2]) Am Rande nachgetragen. Darüber ſtand die wieder geſtrichene Randbemerkung: 10 fl. ſeindt addirt worden von Heintz von Luthern uff dem klein zehenden.
[3]) Dieſe beiden Anſätze ſind geſtrichen dafür ſteht: Item ides haus ein Martinshun, item genß, eindt, ferckeln und obszehend.

22 mltr. korns fallen auß des pastoris hoff, ſo man nennet das corpus.

2½ mltr. weitz auß der bede.

½ mltr. weitz aus dem kaſten und ½ mltr. korn von einem wieſengarten.

160 mltr. allerlei frucht kann thun zu gemeinen jaren der paſtorei zehend ohn der paſtoreihof (an dießen paſtorei zehend hat der pfarrherr itzt den halben teil vor 30 fl. gelts) [1])

9 morgen 3 virteil wieſen, die zur pfarr gehören

7 morgen wieſen genant die zehend wieſe. [2])

Summa dieſer gefell 23 fl. 19 alb. 2 ₰ an gelt, 260 mltr. 2 ſim. allerlei frucht.

Außgabe der pfarr zu Bibesheim.

60 fl. Frankfurter werung abſenz dem pastori von der paſtorei zehend. [3])

1 mltr. weitz in kaſten, der pfarrherr halb und der paſtor halb aus dem paſtorei zehend.

Aufheber dieſer gefell und pfarrherr iſt
M. Nicolaus Haberus.

2. Altar S. Sebaſtiani und Catharinae, dieſen hat ein fruemeßer beſeßen, welcher hat 102 morgen ½ virteil acker und 22 morgen wieſen an lenderei, und 5 fl. 13½ alb. an geltzinſen gehapt. Die geltzins, wie obſtehet, ſein zur pfarr kommen, die lenderei aber zum erſten halb ſampt dem hauß, welches dem verſtorben pfarrherrn fur 50 fl. verkauft, in hospital, und die ander helfte zu underhaltung eines ſtipendiaten verordnet worden, und letztlich iſt das ſtipendium wider

[1]) Nachgetragen.
[2]) Nachgetragen.
[3]) Am Rande nachgetragen: „itzt nur 30 fl. vor den halben teil".

abgeſtelt worden, und dieſe gantz lenderei vollens in ſpital gezogen.

3. Altar Petri und Erasmi hat uber 2 fl. nit fallen gehabt, welche ſein zum kaſten komen.

Inkommens des kaſtens zu Bibesheim.

38 fl. 19 alb. 1 ₰ an geltzinſen.
3 fl. von 16 morgen wieſen geben die hofleut
116 mltr. partim an frucht von 86 morgen 3½ virteil ackers
6½ mltr. an weitz
½ mltr. korn gartenzins.

Außgab des kaſten.

8 fl. in hospital Hofheim
2 patzen 4 obl. dem glockner
1 fl. dem ſchreiber des kaſtens
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern
20 fl. einem ſtipendiaten zu Marpurgk mit namen genant Joannes Rholedder, und ſein dieſe 20 fl. demſelbigen knaben auß armut, damit er die studia nicht verlaſſen muße, ao. 54 zugeſtelt worden biß ſo lang ein ander ſtipendium ledig werden, und ihm zugeſtelt möcht werden, als dann ſolt der kaſte der 20 fl. außgabe wider enthoben ſein.
4 mltr. korn dem glöckner
2½ mltr. partim zu gult
3½ kp. weitz.

Niclas Meurer und Chriſt. Noltt, kaſtenmeiſter.

5) Wolfskeln.

Daß hat ein kirche und 3 altaria, der 1 altar S. Teclae, der ander S. Petri, der 3. altar beatae Mariae virginis, und deren ſein nur 2 bepfrundet geweſen, hat

einen der pfarrherr, den andern der fruemeßer ingehapt, itzunder aber sein sie beide zusammen gestoßen und wurdt davon ein pfarrherr underhalten.

Item es hat ein pastorei, und ist auch wie zu Bibesheim, collator und pastor junker Eberhart von Gemmingen der elter, und hat jus patronatus. Dieser empfehet jerlich absentz von der pastorei

125 fl. fur den großen zehenden von bestendern.
22 fl. von der fruemeß und
42 mltr. korn
26 mltr. habern } von der pastorei hoff.

Inkommen der pfarr Wolfskeln von beiden obgemelten altarien.

41 fl. von zinsen und vom halben theil des kleinen zehend
26 mltr. korn auß der pastorei hoff
1½ mltr. korn erbpacht
3 mltr. 1 sim. waitzen
26 kappaunen
19 morgen acker werden umbs drittheil verliehen.
Das ist die pfarr und altar S. Teclae.

10 fl. von 15 morgen acker zu Gottlau
10 fl. von 15 morgen acker zu Kromstadt und 3 mltr. korn daselbst, 50 morgen acker zu Wolfskeln werden umbs drittheil verlauen.
Das ist die fruemeß und S. Peters altar.

Außgab der pfarr zu Wolfskeln.

22 fl. gibt ein pfarrherr obgenantem pastori von der fruemeß zu absentz jerlich.

Dieser gefell ufheber und pfarrherr ist
Martinus Ruffinus Zuickauiensis.

Inkommen des kaſten zu Wolfskeln.

25 fl. 14 alb. 4 ₰ an jerlicher penßion.

11 fl.
7 kapaun } an jerlichen bodenzinſen.

45 mltr. 2 kp. korn
1 mltr. weitz
2 mltr. gerſten
66 mltr. 1½ ſim. habern } von 119 morgen acker.

Außgab des kaſten.

3 fl. dem pfarrherr
7 ß eidem
2 fl. 2 alb. 2 ₰ beiden kaſtenmeiſtern
3 mltr. korn dem glöckner
20 fl. einem ſtipendiaten zu Marpurg mit namen genant Theodoricus Weidlingius, welche auch dieſem stipendiato nur ein zeit lang und nicht zu gewißen beſtendigen stipendio verordnet ſein.

Kaſtenmeiſter { Hauß Koch und Hannes Hanß.

Die kaſtenrechnung verhöret obgenanter paſtor und zu Wolfskeln iſt biſchof zu Mentz grundtherr, und hats gericht uber gut. (Die hoch oberkeit zu Wolfskeln und Stockſtadt iſt u. g. f. und herrn.) [1])

6) Stockſtadt.

Zu Stockſtadt iſt biſchof zu Mentz auch wie zu Wolfskeln grundtherr und hats gericht uber gut, auch collation der pfarr, und gibt zu lehen den halben theil an groſen und kleinen zehend, nemlich junker Plips Stoltzen von Rudeßheim, und das ander halb theil einem pfarrherr zu Stockſtadt, welches iſt die paſtorei.

[1]) Zuſatz.

Stockſtadt hat eine kirche und ein altar, deren gefell hept der pfarrherr wie von althers ſampt der paſtorei.

Inkommen der pfarr zu Stockſtadt.

Summa 125 mltr. allerlei frucht.

- 2 mltr. weitz, 1 mltr. korn, 2 mltr. habern jerlich auß dem kaſten.
- 12 mltr. allerlei frucht von 20 morgen pfarreckern.
- 8 mltr. allerlei frucht von der gemeinen almen garten.
- 100 mltr. allerlei frucht vom großen paſtorei zehend zum halben theil.

8 fl. fur den kleinen zehend zum halben theil.
5 fl. 6 alb. 2 ₰ von jargezeiten.

Possessor dieſer gefell und pfarrherr iſt
Decius Caldenbachius.

Inkommen des kaſten daſelbſt.

36 mltr. korn von 36 morgen acker
10 fl. 24 aib. 6 ₰ an jerlicher penſion
8 fl. für den almen zehenden.

Ausgabe des kaſtens.

1½ mltr. korn jerlich ghen Oppenheim zu S. Catharein
1 mltr. korn dem glöckner
2 mltr. weitz, 2 mltr. habern, ½ mltr. korn und
2 fl. gelt dem pfarrherr.

Kaſtenmeiſter ſein: Philipps Bayer und Peter Steffans Hauß und Chriſtian von Eſchelnbrucken.

Inkommen der elenden bruderſchaft zu Stockſtadt.

10 mltr. korn von 9 morgen acker
1 fl. 16 alb. 4 ₰ an jerlichen zinſen.

Außgab davon.

11 alb. 2 ₰ dem pfarrherr fronfaſten gelt
6½ alb. ſchreiblohn
1 fl. beiden brudernmeiſtern fur ihren lohn.

Brudermeiſter ſein: Chriſtoſel Rubling und Heyl Liebgeſell, und thun alle rechnung dem amptman zu Gernßheim.

7) Leheim.

Leheim hat ein pfarrkirche und 3 altaria, den 1. zu S. Alban, den andern zu unſer lieben frauen und den dritten zum heiligen creutz, deren keiner iſt ſonderlich bepfrundet geweſen, und haben auch nie mehr dann ein perſon am kirchen dienſt da gehalten, item die ſtiftherrn zu Mentz zu S. Alban ſein grundtherrn zu Leheim, haben das gericht uber guter und ſein collatores und pastores, dieſe haben den großen zehenden, und belonen einen pfarrherr wie folget:

60 mltr. korn geben die pastores vom zehend
4 ſim. weitz fallen von mönch hoff Binßheim
6 mltr. korn vom mönch hoff Henau, und gehören dieſe beide höffe zu dieſer ſeelſorg ſampt dem hoff Ridthauſen.
12 mltr. korn und 12 mltr. habern } von 12 morgen pfarreckern
2 mltr. auß dem kaſten zu Leheim
1 ſim. weitz zu Dornheim
2 mltr. weitz zu Wolfskeln
1 mltr. zwibeln zu Eßhelbrucken.

Summa 96 mltr. 2 ſim. allerlei frucht.

10 fl. { 8 fl. fur den kleinen zehend im dorf und uf den dreien mönch höffen, ohn die lemmer ſo nicht darin gehören. 2 fl. vom kaſten.

3 morgen wieſen die zur pfarr gehören.

Joannes Koedt, pfarrherr.

Inkommen des kaſtens zu Leheim.

17 fl. 13 alb. an geltzinſen.
70 mltr. korn, ſpeltz und habern von 86 morgen ecker minus 1 virteil.

Außgab des kaſtens.

5 fl. dem hospital
6 fl. dreien kaſtenmeiſtern.
2 fl. dem pfarrherr und
2 mltr. korn eidem.

Berchesheim, Philips Dauttmann und Chriſtian Aſtheymer ſein kaſtenmeiſter.

8) Dornheim.

Dornheim hat 2 kirchen gehabt, eine vor dem dorf zu S. Agatha, welcher gefell und lenderei lant furſtlicher fundation in hospital Hofheim geordnet, die kirch ſampt dem kirchof braucht die gemein zum begrebnuß.

Die ander kirch im dorf iſt die pfarrkirch, hat nur ein altar gehapt zu S. Michael, hat aber kein ſonderlich beneficium gehapt.

Item ober und undergericht hat u. g. f. und h., aber die nonnen zum Rethers ſein collatrices und pastrices, haben den zehend an der harten frucht zum halben theil, und an ſummerfrucht zum dritten theil.

Davon heben ſie zu gemeinen jaren:

108 mltr. allerlei frucht vom zehend
120 mltr. allerlei frucht
20 fl. an gelt
30 kapaunen
7 genß
} von den zwen paſtorei höffen.
1½ fuder wein zu gemeinen jaren vom zehend.

Dieſe mußen den pfarrhoff in bauung halten, und auch dem pfarrherr ſein underhaltung geben.

Jnkommen der pfarr zu Dornheim.

40 mltr. korn
½ fuder wein } geben die collatrices zum Rethers.
18 mltr. allerlei frucht, fallen von 18 morgen pfarreckern.
2 wagen hau von 3½ gemanßmaidt wieſen.
2 ohme wein von 3 virteil wingarten.
4 fl. an gelt.
12 fl. vor iren dritten teil am klein zehenden.
7 kapaunen.

Jnnemer dieſer gefell iſt Joannes Fladt von Wehen.

Jnkommen des kaſtens zu Dornheim.

27 mltr. korn
27 mltr. habern } von 75 morgen ackern.
17 fl. 13 alb. 6 ₰ an ſtendigen und unſtendigen geltzinſen.
7 kappaunen.

Außgabe des kaſtens.

2 fl. dem pfarrherrn
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern,
mit namen Erbin Schaff und Joſt Hannen.

5. Das Ampt Rußelsheim.

1) Gerau.

Zu Groſen Gerau iſt ein capitel und ein halber ſtift geweſen, und hat auch ein paſtorei gehabt.[1])

Dazu gehören klein Gerau, Byttelborn, Doru-

[1] Auf dem Rand nachgetragen: Collator m. g. f. und h.

berg, Berckhoff, Walderſteden, Worfelden und die Braunſtadt.

Item die capitelgefell ſein zum hospital gezogen und werden noch dahin ufgenommen, nemlich 34½ [1]) fl., 6 mltr. korn vermöge der fundation.

Item die paſtorei hat ein zehend zu Weyterſtadt und ein zehend zu Berckhoff gehapt, welche letztlich absens beſeßen hat herr Jacob Daubenheymer, und nach ſeinem abſterben iſt der zehend zu Weyterſtadt in hospital, und der zehend zu Berckhoff in die pfarre zu Gerau geordnet worden, vermöge furſtl. befelchs.

Item hat der ½ ſtift 7 altaria gehabt in der pfarrkirche zu Gerau.

1. Altar im chor zu unſer lieben frauen, des gefell hat ein pfarrherr gehabt und noch, und hat die pfarre zu Gerau davon inkommen mit der obgemelten paſtorei wie folget:

Inkommen der pfarre zu Gerau.

20 fl. 16 alb. 2 ₰ gefallen an gelt		zu groſen Gerau.
1 mltr. korn ledig		
2 mltr. korn vom ein beſondern zehend		
11 mltr korn 9 mltr. gerſten 2 mltr. habern	von pfarreckern	
1 fl. 15 alb. 3 ₰ 3 mltr. korn	zu klein Gerau.	
7 fl. von S. Joſt altar		zu Bitelborn.
6 alb. 4 ₰ und 10 mltr. korn	von S. Jacobs altar	

[1]) Corrigirt in 52½.

[1]) { 30 mltr. korn, 30 mltr. habern } vom groſen zehend, auch mehr und weniger; 12 fl. fur den kleinen zehend t; 8 fl. 3 alb. vom altar s. crucis } zu Berckhof.

16 mltr. weitz, 2 fp. habern, 3 fl. 3 alb. gelt } zu Walderſteden.

7 fl. und 12 mltr. weitz } zu Trebur, welche gefell hören zum altar s. crucis zu Gerau, davon hernach.

Summa 59 fl. 18 alb. 1 ₰ an geltzinſen Mentzer wherung, dieſe thun 55 fl. 4 alb. 1 ₰ Oppenheymer werung.

28 mltr. waitz
57 mltr. korn
9 mltr. gerſten
32 mltr. 2 fp. habern.

2. Altar vor dem chor zu S. Margrethae, hat kein beſonder pfrunde gehabt, und iſt von einem fruemeßer beleſen worden, welchen zur ſelbigen zeit ein pfarrherr hat halten mußen.

3. Altar s. crucis hat jerlich fallen.

7 fl. geltzins, 12 mltr. weitz } zu Trebur, welches gefell wie obgemelt in die pfarre geordnet vermoge u. g. f. und herrn befelch [2])

Item 19 fl., 2 kapaunen und 1 mltr. korn von eim acker, wen er tregt. Diß gefell iſt zum stipendio geordnet, welches itzt beſitzt Simon Brußler von Gerau, zu Marpurg ſtudirende.

Item das hauß und hof zu dieſem altar gehörendt iſt fur ein ſchulmeiſter und ſchuln der knaben verordnet.

---

[1]) Auf dem Rande iſt beigefügt: Paſtorei Berckhof.

[2]) Nachgetragen iſt: iſt geſchehen anno 50, da 40 fl. viſitationsgelt gleichfals der ſuperintendentz zugelegt worden, wie im alten regiſter herrn Fabricii ſelig zu erſehen.

4. Altar zu S. Joſt, hat fallen.

14 fl. an gelt
10 mltr. an korn
2 kappaunen.

5. Altar zu S. Wendling.

22 fl. 1 alb. an gelt
27 mltr. an korn.

Diß gefell und S. Joſt altar iſt zum hospital geordnet.

Item das haus, ½ morgen acker, 12 morgen wieſen und ein obsgarten von S. Wendlings altar und alles ander gefell, ſo darzu gehört iſt für einen caplan zu Gerau verordnet.

Inkommen der caplanei zu Gerau.

50 mltr. korn zu klein Gerau.
10 mltr. korn zu Eberſtadt.
1 mltr. zu Grevenhauſen.
1 ſim. korn zu Worfelden.
20 fl. vom kaſten zu groſen Gerau.
7 fl. an jerlichen zinſen.

Summa 61 mltr. 1 ſim. und 25 fl. gelts Mentzer werung, welche thun 22 fl. 22 alb. Oppenheimer werung.

6. Altar zu S. Niclas hat fallen:

21 fl. 25 alb. an gelt
5 mltr. an korn.

Diße gefell hat bis an her Johan Spitzenberger uf-genommen.

7. Altar in der edelleut capellen, welche etwan des alten Conrads von Catzenelnpogen nebenſon[1]) hat laſen machen und fundirt, hat fallen gehabt:

[1]) Konrad von Katzenelnbogen, ein unehelicher Sohn des Grafen Philipp des Aelteren, war urſprünglich zum Geiſtlichen beſtimmt, wurde ſpäter Landſchreiber zu Darmſtadt und nachher Amtmann und Burgmann

31 mltr. korn zu Pfungſtadt und
5 fl. hin und wider an gelt.

Und ſein des bemelten korns 15½ mltr. im kaſten zu Geran und 15½ mltr. ſampt dem gelt, 5 fl. nemlich, dem synodo verordnet die zerung davon zu erlegen, wenn im jar ein mal pfarrherrn, vermoge furſtlicher ordtnung zuſamen kommen und iren synodum halten. [1])

Item ein capell im dorf Gerau zu S. Johann, hat Heintz von Luther dem verſtorbenen ſuperattendenten fur 50 fl. verkauft, und das gelt zum hospital gezogen, die gefell aber ſein fur ein ſchulmeiſter zu Gerau geordnet.

Inkommen der ſchule zu Gerau.

von obgeſetzten S. Joannes altar. { 5 mltr. korn von zehend etlicher guter
6 mltr. korn ſtendiger pacht.
14 fl. 4 ß an geltzinſen.
1 wieſen plocken.

20 mltr. korn und 5 fl. gelt { von S. Johanns altar des halben ſtifts unſer lieben frauen zu Arheiligen. [2])

22 mltr. minus 1 ſim. korn von S. Juſten altar zu Buttelborn, infra.

Summa 32 mltr. 3 ſim. korn 14 fl. 4 ß gelts.

Und dieſe 20 mltr. korn und 5 fl. ſein vor kurtzen jaren auch ſampt den andern gefellen deſſelbigen altars zum stipendio

zu Dornberg, ſowie Rath Landgrafs Wilhelm III. Seine Gattin hieß Germut Zentgraf. Er ſtarb ohne eheliche Nachkommenſchaft in oder kurz vor dem Jahr 1490, ſeine Wittwe heirathete ſpäter den Johann von Merlau. (Mannbuch Landgraf Wilhelms III. f. 1, 72, 73 u. 77. Archiv XI. S. 174.)

[1]) Auf dem Rande iſt beigefügt: teste principis manu propria in edicto quod exiit ao. 37 ad Nicol. Fab. (S. Heppe l. c. I. 446. Der Superintendent Nicolaus Fabricius von Coblenz † 1555.)

[2]) Dieſe beiden Anſätze ſind durchſtrichen.

geordnet geweſen, das man zu Arheiligen 3 ſtipendiaten gehalten, hat aber nochmals, da ſich ein ſchulmeiſter von obgemelten altar zu S. Johann zu Gerau, nicht erhalten mögen, iſt jme von ſuperattendenten dieſe addition geſchehen, und das stipendium abgeſtelt worden.

Dieweil aber nun die gemein zu Arheiligen ſolche gefell jerlich geben und ſolches von irer kirche herrurt, begert ſie das man inen diß gefell vor einen ſchulmeiſter zu underweißung irer jugend wölle zukomen laßen, ſo wöllen ſie auch von dem ihren zulegen, damit ſich ein ſchulmeiſter bei inen halten konde.

Und alsdan kunde von S. Niclas altar, den biß anhero Spitzenberger ingehapt, der ſchulen zu Gerau wider geholfen werden, und es ſolt je billich ein jde kirche ihrer guter zum erſten fur ſich vor andern genießen, dann es geburt ſich nit, ſpricht Chriſtus das man den kindern das brot neme, und den hunden, das iſt den frembden, gebe.

Inkommen des kaſten zu Gerau.

70 fl. 13 alb. 6½ ₰ an ſtendigen geltzinſen
13 alb. fur 13 maß wein
2 fl. 14 alb. 14 ₰ fur 16 ℔ 3½ virteil wax
3 fl. 1 alb. fur 1½ mltr. 7½ kp., 10½ ℔ 1½ virteil olen
54 mltr. ½ kp. ſtendig korn.

Summa 76 fl. 22 alb. Oppenheimer werung.

Außgabe des kaſtens zu Gerau.

10 fl. dem hospital [1])
20 fl. dem caplan
11 fl. beiden kaſtenmeiſtern
15 alb. zins } m. g. h.
9 alb. bede }
20 fl. in ſtipendiatenkaſten gen Marpurg
5 fl. in die ſchul.

[1]) Iſt durchſtrichen.

Item hat Heintz von Luther das capitellhauß geordnet zum pfarrhauß, und das pfarrhauß, so vorhin geweſen, S. Niclas altars hauß, ein ſchulhauß uf dem kirchhof, ein ſiechhauß vor dem dorf Gerau, ſampt den kelchen und andern kleinoden und ornaten, zu den altaribus gehörig, verkauft, und das gelt in hospital geordnet.

Wolffgangus Kleboerus von Plauen, pfarrherr.[1])
Criſtophorus Cancer, caplan.
Harttmanus Wolffius, ſchulmeiſter.
Hanß Bender und Wyntther Helfman } Kaſtenmeiſter.

Folgen der filial kirchen in pfarre Gerau gehörig.

1) Klein Gerau.

Item zu Klein Gerau iſt ein klein capelgen geweſen, hat nit mehr dan 6 alb. fallen gehabt, und hat zu S. Wendtlings altar zu groſen Gerau gehört, iſt auch von demſelbigen altariſten verſehen, aber itzunder abgebrochen vom Beuriſchen kriegsvolk.

2) Büttelborn.[2])

Byttelborn hat 2 kirchen, die ein im dorf zu S. Jacob welche hat fallen 6 alb. 4 ß und 10 mltr. korn und ſolche gefell hebt ein pfarrherr zu Gerau wie obſtehet. Wurdt dieſe kirch gepraucht zur predigung und reichung der ſacrament, und alle feuertag vom caplan zu Gerau erſucht und verſehen.

Die ander kirche zu S. Joſt vor dem dorf, und brauchen ſie ſchultheiß und gemein wenn ſie daß bedekorn uf-heben, hat jerlich fallen:

[1]) Nachträglich beigefügt: iſt ao. 1555. zur pfarr kommen und ao. 1566. in coelibatu chriſtl. geſtorben.
[2]) Corrigirt in: Püdelborn.

22 mltr. korn und 1 ſim.
8 fl. 8 alb. an gelt, davon auß erſter ſtiftung
7 fl. fallen in die pfarre zu Gerau, wie auch obſtehet.

Und hat dieſer altar gehört zum altar zu S. Joſt zu Gerau, auch von einer perſon beleſen worden, das übrig gefell hat etlich jar Philips Steller ſeinem ſchwager und nachmals ſeinen ſönen uffgenommen, aber itzt hebts Nicolaus Waldenſtein ein ſtudioſus zu Marpurgk fur ein ſtipendium.

Inkommen des kaſtens zu Püdelborn.

19 mltr. korn ſtendig.
3½ mltr. 1 kp. unſtendig.
20 fl. 19 alb. 2 ₰ unſtendig penſion gelt.

Außgab davon.

5 fl. dem hospital Hofheim jerlich [1])
2 fl. 20 alb. dem kaſtenmeiſter
1 fl. 4 alb. dem glöckner
3½ fl. 11½ alb. 2½ ₰ bede jars von kirchen gutern
7 ₰ heggelt
22 ₰ m. g. h. zins
2 mltr. korn dem pfarrherr zu Gerau.
1½ mltr. korn dem kaſtenmeiſter Joſt Beckern.
5 fl. inn die ſchul ghen Gerau.

3) Dornberg.

Item im ſchlos Dornberg iſt ein altar geweſen und hat jerlich inkommen, ſo itzt unſer g. f. und h. in die landſchreiberei verrechnet wurdt:

36 fl. vom Senger zehend itzt alſo verlauen
2 fl. 8 alb. an geltzinſen zu groſen Gerau

---

[1]) Dieſer Poſten iſt geſtrichen.

1 fl. 19 alb. 5 hlr.
4 huner
2 kloben flachs
2 mltr. zwibeln
} gefallen zu Byttelborn.

4 fl. 4 alb. und
12 mltr. korn
} geben die zehendbeſtender zu Byttelborn.

Diß gefell hat erſtlich nach abſtellung der meß, Johann Friederichs des landſchreibers ſon fur ein ſtipendium inge hapt, und nach deßelbigen abſterben iſt es in u. g. f. renth kommen.

4) Berckhof.[1])

Item Berckhoff hat ein capell und ein altar darin zum heiligen creutz, hat gehört zum altar crucis zu Gerau, und iſt auch vom ſelbigen altariſten verſehen worden, gehet itzt der caplan zu Gerau in der wochen dahin zu predigen.

Inkommen des altaris crucis zu Berckhoff.

3 fl. 17½ alb. an ſtendigen geltzinſen
10 mltr. korn
10 mltr. habern
} von 30 morgen 3 virteil acker
8½ mltr. korn ſtendig pacht zu Rauheim
8 mltr. korn ſtendig pfacht zu großen Gerau.

Davon gefallen einem pfarrherr jerlich zu Gerau:

13 ß hlr. oder 7½ fl., und iſt das ander zum stipendio geordnet, hats itzo innen Joannes Cervinus von Berckhof, und iſt itzunder zu Strasburg im studio M. Caspari Rhodophi, die weil er immer zu Marpurgk valetudinarius geweſen.

Inkommen des kaſtens zu Berckhoff.

6 fl. 22 alb. an unſtendigen geltzinſen.

[1]) = Berkach.

Außgab davon.

2 fl. dem hospital [1])
6 ß dem kasten zu Gerau
1 fl. dem glöckner.
½ fl. beiden kastenmeistern, mit namen Peter Müllern und Waßmans Josten.
8 mltr. korn in die schul zu Gerau.

5) Wallensteden.

Hat ein klein capelgen zu S. Veltin und Otilia genant, ist nit bepfrundet gewesen, wurdt in der wochen vom caplan zu Gerau darin geprediget.

6) Zu S. Niclas.

Item ein capell hat gestanden im Gerauer walt neben der Frankfurter straßen, zu S. Niclas genant und hat zu S. Niclas altar im stift zu Gerau gehört, ist auch vom selbigen altaristen verlesen worden, und hat nicht mehr gefell gehabt dann oben S. Niclas altar angezeigt; hat sie Eberhart Schenck, der zeit amptman zu Rußelsheim, abbrechen und an m. g. f. hauß zu Rußelsheim eins theils verbauen lasen.

7) Worfelden.

Hat ein klein capelchen, und ist nit bepfrundet gewesen, und wurdt zur wochen darin geprediget von dienern der kirchen zu Gerau.

Kasten zu Worfelden.

2 mltr. korn
30 alb. geltzins.

Item die Braunstadt hat kein kirchen gehabt, und hat auch nit uber 7 oder 8 hertstädt.

[1]) Ist gestrichen.

Folgen andere pfarrkirchen im Ampt Rußelsheim.

2) Weytterſtadt.

Hat ein pfarrkirch und ein klein heiligen capelchen vor dem dorf, welches aber nichts hat inkommens.

Item der zehend, wie obgemelt, hat zur paſtorei Gerau gehört, den hebt unn der hospital Hofheim. Nemlich korn und wein zum dritten theil und der von Heuſenſtein 2 teil. Den klein zehend hebt der pfarrherr von lemmern, hiner und genß, die er mit Heuſenſtein verteilt.[1])

Inkommen der pfarre Weyterſtadt.

Summa 66 mltr. korn.
- 24 mltr. korn von der paſtorei zehend zum dritten theil.
- 17 mltr. korn ſtendig gibt die gemein.
- 5 mltr. kornß die hofleut vom mönchhoff Gehenborn.
- 20 mltr. ongeferlich mögen tragen 36 morgen 2 virteil acker, wenn nit mißwachßung iſt.

7 fl. gefellen fur das dritteil am klein zehend und die andern 2 theil hat der von Heuſenſtein.

6½ kp. olen

1 maß wein, 1 hun, item hat 1 virteil wieſen und das gras uf dem kirchhof.

No. Die nonnen zu S. Claren zu Mentz ſein vor zeiten collatrices geweſen.

Inkommen des kaſten zu Weyterſtadt.

11 mltr. korn von 72½ morgen acker.

5 mltr. korn ſtendig.

6 fl. minus 6 ₰ ſtendig an zinſen und fur olen.

[1]) Von „Nemlich" an ſpäterer Zuſatz.

Außgab des kaſtens.

5 fl. 14 alb. dem pfarrherr
1 fl. ſchreiberlon eidem
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern
½ mltr. korn dem glöckner.

Paulus Lucius, pfarrherr.
Steffens Hammann und Hanß Schmidt, kaſtenmeiſter.

3) Wixhauſen. [1])

Hat ein pfarrkirche und kein ſtipendiaten.

Inkommen der pfarr zu Wixhauſen.

44 mltr. allerlei frucht von 135 morgen acker zu gemeinen jaren ongeferlich.
3 mltr. korn ledig.
9½ fl. fur den klein zehend. Hospital hept den groſen zehend.[2])
8 fl. 5½ alb. 2 ₰ an geltzinſen.
7 fl. von 12 morgen wieſen, bös und gut.

Summa 47 mltr. allerlei frucht und 24 fl. 13 alb. an geltzinſen.

Item damit ſich der pfarrherr deſto beßer underhalten möge, ſo hebt er uf und bringt in die gefell S. Johanns altar zu Arheiligen, verlegt davon 2 ſtipendiaten und gibt 20 mltr. korn und 5 fl. zur ſchule zu Gerau, waß dan ubrig iſt, hat er zu ſteuer, wie auch im Arheiliger verzeichnuß vermeldet.

Inkommen des kaſtens zu Wixhauſen.

6 fl. 14 alb. 1 hlr. an geltzinſen.
13 mltr. 1 ſim. 1 dreiling an korn ſtendig.

---

[1]) Auf dem Rande iſt nachgetragen: Collator m. g. f. und h.
[2]) Nachträgliche Zufügung.

Außgab des kaſtens.

2½ fl. dem pfarrherrn.
1 fl. beiden kaſtenmeiſtern.
2½ fl. penſion in kaſten zu Arheiligen, haben die hauptsummam an der kirchen im braudt, da die kirch verbrandt, verbauet. [1])
3 alb. 3 ₰ bodenzins von der kirch in die Arheiliger bede.

Adolphus Frey, pfarrherr.
Wilhelmß Adam und Hencheshenn Jacob } Kaſtenmeiſter.

4) Trebur.

Zu Trebur ſein drei kirchen geweſen, die erſt vor dem flecken, hat geheiſen zu S. Alban und iſt geweſen die pfarrkirch, itznnd aber abgebrochen und ans hauß Ruſelsheim verbauet.

Dieſe kirche haben muſen im bau halten der probſt zu S. Alban zu Mentz und die gefell hat ein pfarrherr innen gehabt und noch.

Inkommen der pfarre zu Trebur.

25 mltr. korn
10 mltr. waitz
12 mltr. gerſten
12 mltr. habern
2 wagen hau
} von 86 morgen 1½ virteil eigen acker und 15½ gemanßmaidt wieſen umbs halb theil verliehen.

12 mltr. korn und
12 [2]) mltr. waitz } geben die thumherrn zu Mentz.

3 mltr. korn gefallen von 30 morgen acker beßonder zehend.
4 mltr. korn von der vier herrn gult.

[1]) Iſt geſtrichen.
[2]) Corrigirt in 28.

5 fl. fur den dritteil des klein zehend, und hat der probſt zu S. Alban die 2 ander theil.

1 fl. 2 alb. von der 4 herrn gult oder praeſenz.

Summa 90 [1]) mltr. allerlei frucht und 6 fl. 4 alb. an gelt.

Collatores und pastores ſein die thumherrn im hohen ſtift zu Mentz, und muſen das pfarrhaus im bau halten, item dem glöckner etlich belonung geben, haben ſie dargegen drei theil am zehend, und u. g. f. und h. ein theil.

Die ander kirch im dorf zu S. Laurentio iſt itzo die pfarrkirche, und hat 2 altaria gehabt, einen zu S. Laurentio, und den andern zu S. Anna, welcher beider altarien gefell iſt fur ein caplan geordnet, hat wol noch 1 altar gehabt aber nit bepfrundet geweſen. [2])

Inkommen der caplanei zu Trebur.

25 mltr. korn
5 mltr. weitz
5 mltr. gerſten
25 mltr. habern
4 wagen hau
} von 47 morgen acker 1 virteil und 14 gemaußmaidt wieſen ſein eigen umbs halb theil verliehen. [3])

12 mltr. korn, der guten leut gult genant, welche Philips Wetter erſter caplan darzu erkauft und ſeindt abloßung.

5 mltr., halb korn und halb waitz, 1 ſim. 1 dreiling gibt der probſt zu S. Alban und iſt alles gefell von S. Laurentii altar.

3 mltr. korn und
10 fl. an gelt
} vom S. Annae altar.

1 fl. an der vier herrn gult oder praeſentz.

Summa 80 mltr. aller frucht, 1 ſim. 1 dreiling, 11 fl. an geltzinſen, 4 wagen hau.

[1]) Corrigirt in 106.

[2]) Der letzte Satz iſt nachgetragen.

[3]) Nachtrag: „itzt verliehen umbs drinteteil," ſtatt des durchſtrichenen letzten Worts „recht teil".

5 virteil wingarten zu Baußheim gelegen, iſt wuſt und gibt 5 ß zins jerlich
item 9 ß bodenzins von der caplanei hofſtadt.
3 kp. hubfkorn, ½ kp. Iſenburgiſch korn.
5½ alb. 3 ₰ zu bede von 3 morgen ackers.

Dieſe pfarrkirche und das caplaneihaus muß der kaſten in bauung halten.

Hat dieſe gefell ingehapt Anaſtaßius Reußius, itzt caplan zu Darmſtadt; und damit der kaſten nit zu viel beſchwerdt, hat man der caplanei ſchauer von grund uf neuen gebauen von irem gefell, ſo man dem kaſten hat zu ſteuer geben von dieſem 57. jar, und ſoll further mit einem caplan nach geſtelltem ban, wider verſehen und beſetzt werden.

Die dritte kirch im dorf auch gelegen, hat geheiſen zu unſer lieben frauen, wurdt nicht im bau gehalten, und verfelt, und deren gefell ſein dem kaſten zugeeignet.

Inkommen des kaſten zu Trebur.

10 fl. 24 alb. 2 ₰ 2 hlr. ſtendig geltzins
10 fl. 4 ₰ unſtendig penßion zins.
10½ mltr. halb korn und halb waitz und
10½ mltr. habern von 31 morgen acker, die man nennet unſer lieben frauen guter.
1 mltr. gemein frucht von eim acker wenn und was er tregt.

Summa 20 fl. 24 alb. 6 ₰ 2 hlr. an gelt, 22 mltr. an fruchten.

Außgab davon.

1 fl. dem pfarrherr ſchreiblon 2 fl. beiden kaſtenmeiſtern 3½ alb. dem glöckner 7½ fl. in die ſchul zu Darmſtadt	Summa	10½ fl. 3½ alb.

No. Trebur hat kein (ſtipendiaten) gehalten, auch kein ſtipendium je gehabt, es haben aber erſtlich Fridrich Spedt und darnach Jacobus Volmarus, beide von Trebur purtigk, das ſtipendium s. crucis zu Gerau ingehapt und ſich davon hiebevor zu Marpurg im studio erhalten. [1])

5) Büſſesheym.

Hat ein pfarrkirche, ſein die ſtiftherrn zu S. Victor zu Mentz collatores und pastores daruber, und haben den zehend, welcher ongeferlich jars thun 300 mltr. allerlei frucht.

Inkommen der pfarre Byßesheim. [2])

36 [3]) mltr. korn
20 [4]) fl. gelts jeden fl. zu 24 alb.
½ [5]) fuder wein
} geben obgenannte pastores.

Item den klein zehend und 4 morgen pfarracker hat der pfarrherr auch in ſein gepraucb, und 1 wagen frucht zehend von etlichen beßondern äckern. [6])

28 alb.
3½ virteil wein
} vom kaſten zu Byßesheim.

Summa 50 mltr. korn, 4 ome 3½ virteil wein, 41 fl. gelts 4 alb., den fl. zu 24 alb., in corpore. [7])

---

[1]) Auf dem Rand iſt nachgetragen: NB. Diß ſeindt 12 mltr. korn und 7 fl. an gelt.

[2]) Auf dem Rande iſt nachgetragen: „Ao. 1563. mittwochen nach Lucae evangelistae, welcher war der 20. tag Octob. haben die collatores eine addition gethan zu Büſſesheim in Haus würths haus, in beiſein Johann Milchlings oberamptmanns und mein Petri Volzii ſuperintendenten wie folget: 4½ mltr. korn, 20 fl. gelts, 1 ome weins.

[3]) Corrigirt in 40½.

[4]) Corrigirt in 40.

[5]) Corrigirt in 4 ome.

[6]) Auf dem Rande iſt nachgetragen: 1½ mltr. korn vom pfarracker, 8 mltr., ein jar ins ander, vom zehend, ſo er ſelber hebt von etlichen eckern.

[7]) Alle Anſätze ſind corrigirt.

Inkommen des kasten zu Bußesheim.

2 fl. 8 alb. an ſtendig gelt.

13 mltr. korn und 3 mltr. habern } zu zehend unſtendig von 40½ morgen acker die der pfarrherr beſonder zehend, etwan mehr etwan weniger.

3 mltr. ſtendig von 6 morgen acker.

Summa: 18 mltr. frucht.

Außgab des kaſtens.

28 alb. dem pfarrherr zu liechtgelt

3½ virtel wein eidem zu 7 feſten.

No. Haben hiebevor kein kaſtenmeiſter gehabt, und die kaſtenguter under die gemein getheilt, und iſt nichts verrechnet worden, aber ao. 56 in der viſitation kaſtenmeiſter daruber geordnet, die hinfurther die renth ufheben und verrechnen ſollen.

Joannes Schaubert, pfarrherr.

Clas Spor und Henſel Wolf ſein kaſtenmeiſter.

Bußesheim hat kein ſtipendiaten gehalten und iſt halb u. g. f. und h. und halb Hatzſteiniſch, pfandtſchaft von biſchof zu Mentz.

6) Rieſelsheim.

Hat vor zeiten 2 kirchen gehabt, eine vor dem ſchlos, und die andre zu Seylfertt ſein abgebrandt, und iſt nun ein ander ins dorf gebauen, zur welcher pfarrkirch alle gut und gefell derſelbigen gezogen ſein.

Die ſtiftherrn zu S. Alban zu Mentz ſein collatores und pastores, haben den zehend und ein paſtorei hoff.

Inkommen der pfarre zu Ruſelsheim.

45 mltr. korn
37 fl. gelts, jden zu 24 alb.
1 fuder wein
item den klein zehend halb } geben einem pfarrherr obbemelte pastores.

15 mltr. korn gefallen zum theil von 31 morgen pfarreckern zu gemeinen jaren und von 3½ virteil und 2 placken.

1½ ohme wein am zehend ongeferlich zu Seylferth beßondern, gehend die weingarten seer aus. [1])

2 fl. 18 alb. Mentzer wherung vom kasten.

½ fuder wein von 1½ morgen pfarrweingarten zu gemeinen jaren, ist der ein weingarten seer außgangen. [2])

4½ mltr. habern von obgemelten eckern.

Summa 60 mltr. korn, 4½ mltr. habern, 8 ome wein, 9 fl. jeden fl. zu 26 alb. und den kleinen zehend zum halben theil, den andern halben theil heben die pastores.

Außgab.

3 alb. gibt ein pfarrherr in kasten jerlich.

Jukommen des kastens zu Ruselsheim.

9 fl. 10 alb. 5 ₰ stendig geltzins

14 mltr. 1 kp. stendig korn.

Außgab davon.

2 fl. 14 alb. dem pfarrherr zu 26 alb. gezelt.

24 alb. beiden kastenmeistern.

7½ alb. jerlich bodenzins von der kirchen.

6 mltr. korn dem glöckner.

No. Ruselsheim hat kein stipendiaten je gehalten.

Petrus Suntz., pfarrherr.

Philips Becker und Martin Hasenlach, kastenmeister.

7) Raunheim.

Hat ein pfarrkirch und sein die herrn im stift zu S. Steffan zu Mentz, item die nonnen zu S. Claren in Mentz

[1]) Die letzte Bemerkung ist nachgetragen.

[2]) Der letzte Satz ist nachträglich beigefügt worden.

mit inen,[1]) collatores und pastores[2]); darzu gehoren der Mönchhof und der Neuhof auswendig des dorfs gelegen.

Item die Stefansherrn haben den fruchtzehend vorm dorf und geben davon 25 mltr. dem pfarrherr, 7 mltr. dem glockner, 1 fl. 1 alb. dem kasten.

Item die nonnen zu S. Claren haben den Mönchhoff und geben davon einem pfarrherr 24½ mltr. korn.

Item Steffansherrn mußen den pfarrhoff in Bauung halten.

Inkommen der pfarr zu Raunheim.

25 mltr. korn geben die Steffansherrn vom zehend.
24½ mltr. geben die nonnen von S. Claren vom Mönchhoff.
10 mltr. allerlei frucht mogen einem pfarrherr zu seinem theil tragen 38 morgen 3 virteil eigene gelende zur pfarr.
20[3]) alb. von 2[4]) morgen weinberg und (umb?) den zehend erblich liehen.
7 alb. von einem weinberg hinter der pfarrschauer.[5])
4 fl. 7 alb.[6]) fallen dem pfarrherr auß dem kasten.

Item ½ fuder wein zu gemeinen jaren von etlichen sondern weinbergen und befridten garten, so dem pfarrherr zehenden, (welche seer außgehen)[7]). Den andern weinzehend hat m. g. f.

Item 2 ome weins ungeferde von 2 morgen pfarrweingarten.[8])

---

[1]) Von „item" an gestrichen.
[2]) Uebergeschrieben: decimatores.
[3]) Corrigirt in 10.
[4]) Corrigirt in 1.
[5]) Die 2 letzten Ansätze sind durchstrichen und auf dem Rande beigefügt: „Diese weingarten hat die pfarr".
[6]) Corrigirt in: 4 fl. schlecht gelt.
[7]) Das in Klammern gesetzte ist Nachtrag.
[8]) Ist nachgetragen.

Item ein martinshune von einem jden haußgeſes im dorf und uf den beiden höffen, item den klein zehend im dorf und uf den beiden höffen, auch im felt, flachs, ruben, krautzehend.

Außgabe.

13½ alb. von pfarreckern u. g. f. zu bede.

Inkommen des kaſtens zu Raunheim.

1 fl. 12 alb. 6 ₰ ſtendig geltzins
9 fl. 24 alb. 1½ ₰ unſtendig gelt
7 mltr. korn ſtendig und 3 mltr. habern ſtendig } von kaſteneckern mit jar zielen verliehen.

Außgab des kaſtens.

4 fl. 7 alb. dem pfarrherr.
24 alb. beiden kaſtenmeiſtern.
4 alb. dem glöckner.

No. Zu Raunheim iſt kein ſtipendiat geweſen.

No. Die kaſtenmeiſter berichten das die kaſtenguter hiebevor ſeien bedefrei geweſen, aber in kurzen jaren, da nemlich Johann Lindenfels Keller zu Ruſelsheim geweſen, mit der bede beſchwerdt worden, und muß kaſtenhoffmann jerlich 2 fl. 2 alb. 6 ₰ 1 hlr. zu bede außgeben; zu dem ſo mangel ihm dem beſtender ein morgen acker an der ſumma, den er gleich wol verbeden muße.

Joannes Compurgenſis, pfarrherr.
Henn Weber und Jacob Schlapp, kaſtenmeiſter.

8) Sprenglingen.

Zu Sprenglingen in der Dreyeich ſein die graven von Iſenburg grundherrn, und haben das gericht uber leib und blut, aber u. g. f. und h. hat das gericht uber guter und jus patronatus, iſt collator und pastor.

Item zu Sprenglingen iſt die pfarrkirche und zu Götzenhain ein filialkirch, werden von einer perßon verſehen, welche zu Sprenglingen in der pfarre wonet, dahin das filial zur predig gehet und muß ein pfarrherr das filial in der wochen auch beßuchen.

Inkommen der paſtorei, beide zu Sprenglingen und Götzenhain, auch beider kirchen altarien.

40 mltr. allerlei frucht mag thun der zehend zu Sprenglingen.
2 mltr. korn ſtendig von etlichen gutern.
7½ mltr. allerlei frucht von 24 morgen pfarreckern umbs theil verliehen.
6 fl. von dem kleinen zehend (hebt in der pfarrherr ſelbſt). [1])
1 fl. 20 alb. an geltzinſen.
1½ morgen wieſen daſelbſt.
2 ohme wein von 3 virteil wingarten daſelbſt. [2])
140 mltr. thut der zehend zu Götzenhain allerlei frucht.
1 ſim. korn ſtendig.
26 fl. fur den kleinen zehend in welchem auch der weinzehend zu Sprenglingen und [3]) Götzenhain gezogen (hebt in der pfarrherr ſelbſt). [4])
1 thlr. vor den hauzehend.
1 fl. 8 alb. [5]) von jarzeiten daſelbſt.
12 alb. 3 ₰ praeſentz zu Hain und iſt alles hie Frankfurter wherung.
½ gemanßmaidt wieſen zu Getzenhain.

Summa 189 mltr. 3 ſim. allerlei frucht ſtendig und unſtendig.

38 fl. 1 alb. 3 ₰ an gelt Oppenheimer wherung, 6½ ohme wein, [6]) ohn die wieſen.

[1]) Iſt nachträglich beigefügt.
[2]) Iſt durchſtrichen und auf dem Rande „weder außgangen" beigefügt.
[3]) Die 3 letzten Worte ſind geſtrichen.
[4]) Nachgetragen.
[5]) Die alb. ſind geſtrichen.
[6]) Der Wein iſt geſtrichen.

Außgab davon.

40 fl. abſentz gibt ein pfarrherr, m. g. h. jerlich an dieſer paſtorei in die landſchreiberei ghen Dornberg, von damen dieſe 40 fl. wider einem ſuperattendenten uf ſein ampt in der obergraveſchaft gereicht werden.

2 fl. gibt ein pfarrherr in kaſten zu Sprenglingen von den obgemelten zehenden, welche erlegen die zehendbeſtender (und gibt Johann Genſſlaiß 4 ß. zuſteuer [1]).)

Mengel der pfarre Sprenglingen.

Item das pfarrhauß zu Sprenglingen iſt gar baufellig, das man darinn nit wonen kan, derhalben pfarrherr ghen Götzenhain in ſein eigen hauß hat ziehen mußen, das ſich aber die gemein zu Sprenglingen beklagt, und will das ein pfarrherr, wie von alters her, bei inen im pfarrhauß wonen ſoll. [2])

Item thur und fenſter im chor der pfarrkirchen Sprenglingen ſein vom krigsvolk, als Franckfurth belagert geweſen, zerſchlagen und zubrochen, das man vor windt und regen des herren nachtmal etwan nit wol darinn begehen und halten kan, wer derhalben hoch von nötten, daß kirch und pfarrhauß, ſo viel heran u. g. f. und h. gepurth, beſichtiget und gebeßert mit zeitlichem rath wurden, ehe dann etwan die beu gar innfallen möchten.

Item eß bericht pfarrherr, das der paſtoreizehend, wie die bauern ſelbſt bekennen, ſeer gemindert werde durch den glöckner, welcher mit der paſtorei ſchaden ſein zehend immer mehret.

Item eß ſtehet zu bedenken ob m. g. f. und h. zu Sprenglingen und Götzenhain ex jure patronatus kaſtenmeiſter und glöckner zu ſetzen und abzuſetzen habe.

[1]) Iſt nachgetragen.

[2]) Als Randbemerkung iſt beigefügt: „iſt nun abgeſchafft und wider gebauen“.

Item eß gehet auch der paſtorei ab, daß ßhier keiner oder je gar wenig bauern, wie der brauch iſt, von einem acker zum andern zehend.

Item vom obs zehend, wie wol bißher gepurlich, will balt gar nichts gefallen.

Item zu Götzenhain iſt durch die keller im Hain etwan vor 10 jaren dem fruchtzehend in felt ein abbruch geſchehen, der pfarrherr aber kann nit wieſen wie viel, dann es wils im der bauern keiner weiſen oder zeigen.

Item 16 ß. leicht gelt und etlich malzeit ſo dem pfarrherr vom kaſten und der gemein zugeben verordnet geweſen, als paschatos, Joannis und dedicationis templi, wollen itzt auch nit mehr gefallen.

Item an genſen gefelt wenig, an hunckeln, ferckeln gar balt gar nichts zu zehend.

Item an obszehend, wie wols andern vor ihm gefallen iſt im dorffrieden, klagt pfarrherr doch itzt wolle ihm niemant kein zehend davon geben.

Item von einem gemaußmaidt wieſen giebt man 2 ß zu zehend, der wieſen ſein aber viel mehr, als der pfarrherr achtet und will doch ime dasjenige, ſo im regiſter iſt, mit lieb nit werden.

Des kaſten undernemen ſich die graven von Iſenburg.

Pfarrherr: Joannes Schwanfelder.

Baußheim.

Baußheim hat ein kirchen und darin 2 altar gehabt, deren einer S. . . . . und iſt ein filial in die pfarr Ginßheim gehorende, ſeindt die nonnen zu Patershauſen collatrices und pastrices geweſſen und haben jus patronatus, beide zu Ginßheim und Baußheim gehabt.

9 morgen ackers und den kleinen zehend hat ein pfarrherr zu Ginßheim zu gebrauchen von wegen m. g. f. und h.

Inkommen des kaſtens.

20 fl. 10 alb. 5 ₰ an ſtendigen und unſtendigen zinſen.
10 mltr. korn von kaſten gutern.

Verzeichnus der kirchen und kirchen gütter in der herrſchaft Eppſtein.

1) Maßenheym.

Zu Maßenheym iſt ein pfarrkirch allezeit geweſen, und hat 2 altaria gehapt, den erſten im chor, s. crucis, welches gefell alwegen ein pfarrherr gehoben hat und noch, den andern unſer lieben frauen und frue altar genant, welchen etwan ein pfarrherr von Langenheim beſucht und beleſen hat und die gefell davon ſampt ſeiner pfarren ufgenommen, itzt aber iſt das gefell davon in kaſten zu Maßenheim geordnet und die pfarre zu Langenhain der pfarre zu Lorßbach zu gethan.

Item es iſt ein paſtorei zu Maßenhaym, welche der abt von Fulda hat zu conferiren gehabt, und iſt letzlich beſeßen worden von einem pastore absente, der ſich genant hat Bernhardus Kuehorn zu Mentz, iſt aber genanter paſtor von wegen u. f. und h. anfangs des evangelii abgeſetzt und das gefell zur pfarre gezogen worden, und hat ſich hie zwiſchen der abt von Fulda ſolcher paſtorei nichts underfangen.

Es hat aber bemelter abt noch 2 theil am zehenden, und die pfarr von der paſtorei wegen ein theil, ſonſt iſt alle oberkeit u. g. f. und h. und der abt hat das undergericht.

Inkommen der pfarre zu Maßenheim.

25 mltr. korn
5 mltr. habern } vom drittheil des zehenden der paſtorei.

6 mltr. korn
3 mltr. habern } vom dreißigſten etlicher guter.

1 mltr. 1 ſim. ledig korn.

15 mltr. korn
10 mltr. habern } von 54 morgen acker umbs theil verliehen, böß und gut zu gemeinen jaren.

2 fuder wein vom zehend zum dritten theil.

2 fuder wein von 4½ morgen etlicher wingarten zu gemeinen jaren, ſein eigen.

4 fl. 22 alb. 3 ₰ an geltzinſen. Des iſt ein fl. 3 alb. 1 ₰ ungangbar.

Item 1 virteil wießwachs.

Item ein jdes haußgeſeße 1 han. [1])

Summa: 47 mltr. 1 ſim. korn, 18 mltr. habern, 4 fuder wein, 4 fl. gelts 22 alb. 3 ₰.

Inkommen des kaſtens zu Maßenheim, welchem 5½ morgen acker und 2½ morgen wingarten von obgemelten unſer lieben frauen altar ſein zugeordnet worden.

9 fl. 3 alb. 3 ₰ an geltzinſen
1 ℔ wax
14 mltr. korn ſtendig und unſtendig
½ virteil wein ſtendig
2½ ohme zum theil von des kaſten wingarten.

Außgab des kaſtens.

2 fl. beiden kaſtenmeiſtern.
1 fl. dem pfarrherrn.
Und mußen kirch und pfarrhauß bauen.

Valentinus Renner, pfarrherr.
Stumpf Hauß und Hauß Breckenheymer ſein kaſtenmeiſter.

Wißen von keinem ſtipendiaten der je da gehalten ſei worden.

---

[1]) Am Rande nachgetragen.

2) Delckenheim.

Zu Delckenheim iſt ein pfarrkirche und hat 2 altaria gehapt, nemlich ein altar im chor, und vor dem chor den andern, genant der frue altar, welcher altarien gefell itzundt der pfarrherr inn hat. Die Collation hat u. g. f. und h., aber der grave von Königſtein iſt paſtor und hebt gemeinlich jars 100 fl. Mentzer werung fur den großen frucht und weinzehend.

Delckenheim hat kein ſtipendiaten gehalten, ſondern es hat S. Johans altar zu Epſtein ſein gefell gehabt, von welchem ſich etlich jar ein ſtudent zu Marpurgk underhalten, wie davon hernach bericht folgen wurdt.

Inkommen der pfarre zu Delckenheim.

20 mltr. korn gefallen auß dem groſen fruchtzehend vom pastore.
7 ohme wein fallen auß dem groſen weinzehend vom pastore.
2 mltr. korn ledig erbpacht.
25 mltr. korn, 3 mltr. weitz, 1 mltr. erbeis } zum halben theil
10 mltr. habern zum dritten theil
} von 86 morgen acker, deren 12 morgen nit tragen.
2 wagen hau von 4 morgen 1½ virteil wieſen zu gemeinen jaren.
1 placken tries und wuſt irden mit baume beſetzt.
2 fl. 24 alb. an ſtendigen und unſtendigen zinſen alles vom erſten altar.
14[1]) mltr. korn vom andern frue altar hat die gemein geſtift und iſt vom synodo der pfarre addirt worden.
4½ fl. vor 9 mltr. korn die abgeloſt.[2])
5 ome wein von 8 morgen weingarten umbs drittheil verliehen,

[1]) Corrigirt in 5.
[2]) Nachgetragen.

davon neulich ein morge gerodt und noch nicht tregt, gehören auch in pfarr altar.

Summa: 61 mltr. korn, 3 mltr. weitzen, 1 mltr. erbeis, 10 mltr. habern, 2 fuder wein, 2 wagen hau, 2 fl. 24 alb. Item den klein zehenden, davon er muß den eber oder faſel halten.

Inkommen des kaſtens zu Delckenheim.

13 fl. 4½ alb. an geltzinſen
13 mltr. 1 ſim. 1 kp. korn.

Außgab davon.

1 fl. dem pfarrherr, 1 fl. beiden kaſtenmeiſtern.

Jacobus Voſmarus, pfarrherr.
Weygels Clös und Lorentz Chaspar, kaſtenmeiſter.

3) Wallau.

Hat ein pfarrkirche, darin 3 altaria geweſen, und iſt das ſtift zu Bleydenſtadt pastor und collator.

1. Altar im chor, welchen alwegen mit ſeinen gutern und gefellen ein pfarrherr innen gehabt und noch innen haben ſoll.

Inkommen der pfarre zu Wallau.

30 mltr. korn
18 mltr. habern
500 rock und habern ſtrohe
1 fuder wein
61 fl. 22 alb. an gelt

} gibt die gemein zu Wallau von 80 morgen pfarreckern, 9 morgen wieſen und 3½ morgen weinbergs, ſo die gemein under henden hat.

No. Eß bericht der pfarrherr das gemelte pfarrguter wider furſtliche ordnung und wider befelch des synodi ſeien der gemein ingethan und verlauen worden, und werden zur-

rißen und zertrennet. Dann zuvor hat ſie ein pfarrherr ſelbſt under henden gehabt und erbauen laßen.

Item den klein zehenden an ferckeln, ruben, öpffeln, hanen ꝛc. halten die nachpauren der pfarre fur und wollen ihn nit mehr geben.

Item klagt pfarrherr es hab die pfarre zu Wallau ein fruchtzehenden zu Diedenbergen, den man fur 10 fl. verleihen mogen, den ſollen ihm Johann Bleychenpach, keller zu Epſtein, und Johann Geiß, ſchultheis zu Wallau, als vormunder und trauhalter Hirtzbergers ſeligen nachgelaßener kinder in verbot gelegt haben, vorgebende Hirtzberger, weylandt amptmann zu Epſtein, ſolt dieſen zehenden vom ſtift Bleidenſtadt erblich umb 6 fl. beſtanden haben, welche 6 fl. bemelter ſtift wolle jerlich in kaſten, am pfarrhauß verbauen, wenn es von nötten, hinderlegen laßen, und alßo wurde dieſer zehend der pfarre entwandt.

Item der klein zehend zu Breckenheim, der auch alwegen zur pfarre Wallau gefallen und fur 26 fl. verliehen worden, iſt der gemein itzo zu Breckenheim umb 10 fl. verlauen, und dem pfarrherr entzogen, wollen obgenannte ſtiftherrn ſolche 10 fl. auch zum pfarrbeu hinderlegen, wie obgemelt, ſo ſie doch von alters her von irer paſtorei zehenden ohn der pfarre ſchmelerung die pfarrbeu zu halten ſchuldig ſeien. Begert derhalben pfarrherr in ſolche pfarrguter und entwandte zehend wider inn zu gereumpt werden, und der pfarre zuzuwenden.

2. Altar beatae Mariae virginis, genant der frue altar; dieſen hat vor zeiten ein fruemeßherr ingehabt und beleſen; die beu dieſes altars ſein wider u. g. f. und h. visitatorum ordnung und befelch abgebrochen und vereuſert, liegt die hofſtadt wuſt, und die gefell ziehen die herrn von Bleydenſtadt an ſich und geben fur, ſie halten auch ein ſtudenten davor.

Inkommen des frue altars zu Wallau.

8 fl. an jerlichen zinſen und penßion.

12 mltr. korn ongeferlich lediger pacht.
15 mltr. korn zum halben theil
10 mltr. habern zum 3. theil } von 45 morgen eigen acker.
1½ fuder wein von 3 morgen weingarten.
2 wagen hau von 6 morgen wiesen.

No. Die weil im gantzen ampt Epstein gar kein caplan gehalten wurdt, der in schwacheit an derer pfarrherr (statt) und zu aller notturft zu brauchen were, auch im gantzen ampt kein schule vor die jugend gehalten wurdt, und dieses altars gefell wider sein eigen fundation, auch wider das geistlich recht von der kirchen gewandt wurdt, in deren brauch und nutz er billich soll gewandt werden, so könden die herrn zu Bleydenstadt dahin angehalten werden, das sie, der kirchen zu Wallau und dem gantzen ampt zu gut, ein caplan oder schulmeister von diesem altar underhielten und die beu wider ufrichteten und stelten, wie auch zuvor von u. g. f. und h. visitatoribus in superioribus annis befolhen aber nit exequirt worden.

3. Altar S. Petri und Margrethae; dieses gefell haben bemelte visitatores, wie wol er nit zuviel gehabt, in kasten zu heben, und an die armen zu wenden befolhen. Ob aber solches geschehen, oder die gefell sonst verschwunden seien, wißen pfarrherr und kastenmeister nit grundtlich bericht zu geben.

Inkommen des kastens zu Wallau.

8 fl. 7 alb. 2 hlr. an geltzinsen und penßion
8½ mltr. korn, des 1 mltr. nicht gangbar
7 ℔ an wax
9½ ℔ an olen.

Außgab dans.

2 fl. beiden kastenmeistern.

Wallau hat ſonſt kein geiſtlich gut mehr gehabt, und kein ſtipendiaten gehalten, es ſein aber 2 ſtipendiaten von Wallau burtig, deren einer S. Johans altar zu Epſtein, der ander S. Catharin altar zu Ixſtadt beſeßen hat, gehalten worden zu Marpurgk, von welchen altaribus hernach folgen wurdt.

Joannes Reinferth, pfarrherr.
Stoffel Schmidt und Lamprecht Wolf, kaſtenmeiſter.

4) Breckenheim.

Hat ein kirch und nit mehr dan paſtorei und pfarrgefell. Pastores und collatores ſein auch die ſtiftherrn zu Bleydenſtadt und heben jars von der paſtorei zehend, wie folget:

50 mltr. korn
45 mltr. habern
6 fuder wein
} vom zehend zu Breckenheim, können zu gemeinen jaren die pastores heben.

Inkommen der pfarre zu Breckenheim.

30 { 24 [1]) mltr. korn lediger pacht.
16 [2]) mltr. korn zum halben theil.
2 mltr. waitzen
1 mltr. erbeis [3])
18 [4]) mltr habern zum dritten theil
} von 60 [5]) morgen pfarreckern.
7½ fl. 9 alb. 3½ hlr. an geltzinſen.
2 fuder wein von 3½ morgen wingarten zur pfarre gehörig, ſeindt verliehen vor 5 omen.
½ fuder wein zum zehenden.
2 wagen hau von ungeferde 4 morgen wieſen.

[1]) Corrigirt in 18.
[2]) Corrigirt in 12.
[3]) Die beiden letzten Aufsätze ſind geſtrichen.
[4]) Corrigirt in 6.
[5]) Corrigirt in 56.

Inkommen des kastens zu Breckenheim.

9 mltr. 3½ kp. korn stendig.
2 mltr. 3½ sim. korn unstendig von etlichen eckern wenn sie tragen.
2 fl. 16 alb. 6 ₰ 2 hlr. an geltzinsen.
7 ℔ an wax.
36 ℔ an olen.

Außgab des kastens.

1 fl. dem pfarrherr
2 fl. beden kastenmeistern.

Joannes Stein von Hadamar, pfarrherr.
Beckers Peter und Chaspars Paul, kastenmeister.

5) Diedenbergen.

Hat ein pfarrkirche und ein filialkirche zu Marxheim, welches ist Königsteinisch.

Die collation hat u. g. f. und h. Aber Werner von Wallenstein ist absens pastor.

Inkommen der pfarre.

zu Diedenbergen:
4 fl. 22 alb. 3 ₰ an geltzinsen von weinbergen und gerten
3 mltr. korn an ledigen pechten
3 mltr. korn
6 mltr. habern } von 16 morgen 1 virteil acker
4 ome wein zu zehend von 14 morgen wingarten
3 ome wein von 1 morgen eigen pfarrwingarten

zu Marxheim:
1 fl. 6 alb. Martinszins
2 morgen wingarten sein boß und vergangen
das drittheil von 2 hubben landts
1 morgen graß und krautgarten

No. Beklagt sich der pfarrherr der klein zehend an beiden orthen werde ihm furgehalten.

Inkommen des kaſten zu Diedenbergen.

9 fl. 18 alb. 7 ₰ 2 hlr. an geltzinſen, item fur wax und olen.
12 mltr. 1½ ſim. 2 geſcheidt 1 drittheil eins kompfs korn.
7 mltr. 1 ſim. 3½ kp. habern von des kaſten guter und lediger pfacht.

Außgab des kaſtens.

10 fl. 10 alb. von 200 fl. hauptgelts Frankfurter werung, welche ſein uf den kaſten entnommen worden, da man nach dem Beuriſchen brandt die kirchen wider von neuem hat gebauet.

No. Bittet die gemein zu Diedenbergen, das andere kaſten helffen irem kaſten die obgemelte 200 fl. wider ablegen, dann ſolche zuerlegen ſei irem kaſten allein unmuglich.

Martinus Fabri, pfarrherr und
Peter Reydthart und Heyln Jacob ſein kaſtenmeiſter.

6) Nordenſtadt.

Zu Nordenſtadt iſt ein pfarrkirche darin 2 altaria geweſen, und ſein die thumbherrn zu Mentz collatores und pastores, haben ein hauffen am zehend, welcher thun kan umb 60 mltr. korn und etlich fuder wein.

1. Altar iſt die pfarre und hat inkommen wie folgt:

Inkommen der pfarre Nordenſtadt.

30 mltr. korn
5 ome wein } geben die pastores vom zehend.

1½ mltr. korn ledig pacht.

30 mltr. korn zum halben theil
3 mltr. weitz und
3 mltr. erbeis, aber
15 mltr. habern zum dritten theil } von 72 morgen 2½ virtel pfarreckern.

2 fuder wein von 4 morgen wingarten der pfarren.

6 fl. an geltzinſen.
2 wagen hau von 3 morgen 1½ virtel wieſen.

Summa: 61½ mltr. korn, 3 mltr. weitz, 3 mltr. erbeis, 15 mltr. habern, 17 ome wein, 6 fl. gelts, 2 wagen hau.

Der klein zehend wurdt der pfarre auch mehrertheils furgehalten.

2. Altar beatae virginis, hat 1 fl. 14 alb. und 21½ mltr. korn fellen gehapt, iſt von Ludwig von Baimelberg und M. Adamo [1]) in kaſten geordnet worden.

Inkommen des kaſten zu Nordenſtadt.

33½ mltr. ½ dreiling 1 kp. korn
6 fl. 11 alb. an gelt
9 ℔ an wax
13 ℔ an olen

} vom altar beatae virginis und ſeinen beſondern gefeln.

Außgab des kaſtens.

2 fl. dem pfarrherr
2 fl. beiden kaſtenmeiſtern.

Philippus Weycker, pfarrherr,
Hutt Henn und Orthen Philips ſein kaſtenmeiſter zu Nordenſtadt.

7) Ixſtadt.

Hat ein pfarrkirche und 2 altar darin gehapt, der erſt der pfarraltar und der andre der frue altar zu S. Catharinen.

Inkommen der pfarr zu Ixſtadt von der paſtorei und dem hohen altar.

30 mltr. allerlei frucht vom dritten theil am zehend.
1½ fuder wein vom gantzen weinzehend zu gemeinen jaren, dann dieſer gefelt der pfarre allein und ganz.
1 mltr. 1½ ſim. ledig korn pacht.

[1]) D. i. der Superintendent Magiſter Adam Crato † 1558 9./IX.

14½ mltr. korn zum halben theil } von 33½ morgen pfarr-
10 mltr. habern zum drittenteil } acker.
1 fuder wein von 2½ morgen pfarrwingarten.
1 wagen hau von 1 placken wieſen.
1 kappesgarten, thut, beide wieſen und gert, 1½ morgen.
1½ kappaun und 3 huner.
8 alb. an erbzinſen.
Item der klein zehend.

Summa 45 mltr. 3 ſim. 2 kp. korn, 10 mltr. habern, 2½ fuder wein, 8 alb. gelt, 1½ kappen, 3 huner, 1 wagen hau. [1])

2. Altar zu S. Catharinae hat fallen jerlich:

25 mltr. korns lediger pacht. Diß gefell iſt zum stipendio geordnet und hats Lamprecht Wolffen ſon von Wallau, wie obgemelt, ingehabt, davon zu Marpurg im studio underhalten worden, und die weil er ao. 56 todts abgangen und der kirchhof und die kirchen ſeer baufellig zu Ixſtadt geweſen, ir kaſt aber ſo arm an gefell, das er ſolchen ban nit hat mögen tragen, ſo haben ſuperrattendens und amptmann zu Epſtein diß 57. jar die obgemelte 25 mltr. korn, dem kaſten ubergeben, das er möge die bemelte beu wider ſtellen, und ſoll hinfurter der kaſten alle zeit ſolche pecht innemen und jerlich nach volnbrochtem bau 20 fl. einem ſtipendiaten ghen Marpurg reichen, und wo etwas ubrig ſein wurdt, daſelbig im kaſten vor ſich behalten zu den beuen und fur die armen.

Inkommen des kaſten zu Ixſtadt.

1 mltr. 1 dreiling 6 kp. korn.
6 fl. 7 alb. geltzinſen, item fur wax und olen.

Sebaſtianus Thorn, pfarrherr.
Conradt Becker und Göbeln Caspar, kaſtenmeiſter.

[1]) Auf dem Rande iſt nachgetragen: Beſchwerung der pfarre. 1) Ein pfarrherr muß die beue uff dem pfarrhoffe halten und die beſſerung ſtellen, 2) die widder oder ſtaern halten.

8) Medenbach.

Hat ein pfarrkirche, darzu gehört auch Wedelnsachsen und Costenlos; sein die thumherrn zu Mentz collatores und pastores und haben 2 teil am zehend, welche thun umb 30[1]) mltr. frucht.

Inkommen der pfarr Medenbach.

2 mltr. korn
1½ mltr. habern } geben pastores auß dem zehend
½ fuder wein mag vom zehend gefallen ein jar inß ander
15 mltr. frucht mögen tragen 15 morgen acker, und uber diese liegen 6 wust und tragen nit, muß sie aber ackern bauen laßen uff sein kosten.
11 mltr. korn hat die gemein dazu gesteuert
3 wagen hau von 3 morgen wiesen, welche auch die gemein halb gegeben hat.
6 fl. fur den klein zehend
6 alb. an geltzinsen. Item 1 plecklin wingarts ist im satz verdorben.

Summa 29½ mltr. frucht, ½ fuder wein, 6 fl. 6 alb., 3 wagen hau.

No. Pfarrherr und gemein bitten das man die pastores dahin vermögen wölle, das der pfarrherr ein billich competentz, und erhaltung gemacht werde, dann sonst kan sich kein pfarrherr bei ihnen mit solcher underhaltung betragen.

Inkommen des kastens zu Medenbach.

4 fl. 1 alb. 1 ℌ 1 hlr. an geltzinsen und fur olen.
5 mltr. 1 sim. 3½ kp. korn jerlich.

---

[1]) Corrigirt in 20.

Inkommen des kasten zu Wedelnsachsen.

6 mltr. korn und 12 alb. geltzins.

Joannes Piscator, pfarrherr,

Jungeleſen Henn und Schultheiſen Caspar, kaſtenmeiſter zu Medenbach, Klein Bernhardt und Craft von Marxheim, kaſtenmeiſter zu Wedelnſaxen.

9) Lorßbach.

Zu Lorßbach und Langenhain ſein 2 pfarrkirchen geweſen, dieweil aber kein pfarre vor ſich ein pfarrherr hat mögen tragen, ſein dieſe beide pfarren zuſamen geſtoſen, und werden von pfarrherr von Lorßbach beide verſehen.

Collator und pastor iſt u. g. f. und h.

Inkommen der pfarre zu Lorßbach.

6 fl. 8 alb. 2 ₰ 1 hlr. an geltzinſen 3 mltr. korn 3 mltr. habern } zum dritten jar vom zehend etlicher äcker wen ſie tragen 5 mltr. korn von 7½ morgen pfarreckern 2 ohme wein von m. g. h. zehend ſtendig 10 ohme wein von 2 morgen pfarr wingarten ongeferlich	gefallen zu Lorsbach.
10 fl. 4 alb. von 22 ruden und 1 morgen wieſen 8 mltr. korn von m. g. h. zehend ſtendig 9 mltr. korn 9 mltr. habern } zum dritten theil am zehend 2 mltr. korn von 8 ruden oder 5 morgen pfarracker 7 huner	gefallen zu Langenhain.
1 mltr. korn zu Breckenheim.	
1 mltr. zu Oberngoßbach.	

Summa 16 fl. 12 alb. 2 ₰ 1 hlr. an gelt, 29 mltr. korn, 12 mltr. habern, 2 fuder wein, 7 huner, beide zu Lorßbach und Langenhain.

Innemer und pfarrherr iſt Joannes Waltheri zu Lorßbach.

Inkommen des kaſtens zu Lorßbach.

9 fl. 17½ alb. 1½ ₰ an geltzinſen.
1 mltr. korn.

Außgabe davon.

1 fl. beiden kaſtenmeiſtern zu Lorßbach, welche ſein mit namen Peter Kercher und Georg Schuchmacher.

Inkommens des kaſten zum Langenhain.

5 fl. 20 alb. 1 ₰ an geltzinſen und fur wax und olen.

Außgabe.

½ fl. beiden kaſtenmeiſtern zum Langenhain mit namen Pfeffer Henn und Breußch Clöß.

10) Eppſtein.

Item zu Epſtein iſt ein pfarrkirch, darinn 3 altaria geweſen, und gehört das dorf Brementhal darzu. Haben u. g. f. und h. und grave von Königſtein dieſe pfarre und altaria alternatim zu conferiren und hat itziger pfarrherr ſein preſentation von dem von Königſtein empfangen, nach welchem ſie einem andern von u. g. f. und h. zugeben ſtehet.

Inkommens der pfarre und des erſten altars zu Epſtein.

1) Altar genant der hohe altar, welchen die pfarre innen hat, vermog jerlich:

3 fl. 18 alb. an geltzinſen
22 mltr. ledig korn
item den groſen und kleinen zehend zu Epſtein
item den groſen zehend halb und den klein gantz im dorf Brementhal
item 1 kappen.

2. Altar zu S. Johann hat fallen:

30 fl. ſchlecht gelt oder 27 fl. 8 alb. den fl. zu 26 alb. zu Delkenheim, wie droben auch vermeldet. Hat noch ſein behaußung zu Epſtein.

Dieſes gefell hat vor etlichen jaren zum stipendio auf genommen Joannes Geiß, Johann Geiſen des ſchultheiſen zu Wallau ſon, und davon zu Marpurgk ſich im studio underhalten, itzund aber beſitzt Hartmannus Geiß, ſein ander ſon, und Wendalinus des pfarrers ſon zu Lorsbach, welche auch ſchirſt ghen Marpurg kommen ſollen.

3. Altar zu Epſtein zu unſer lieben frauen, genant der frue altar, iſt vom graven von Königſtein einem ſeiner ſecretarien conferirt und zugeſtelt, wurdt auch noch von demſelbigen aufgenommen, und wurdt alßo hernach u. g. f. und h. unſer lieben frauen altar, der grave aber von Königſtein S. Johans altar zu conferiren haben.

No. Damit ein beſtendig ordnung furgenommen und gemacht werden mochte mit den beiden obgeſetzten altaribus zu Eppſtein ſo konde man ſich der collation halben alſo vergleichen und vereinigen, das u. g. f. und h. in ſ. f. g. beſtendige gewiſſe ewige collation S. Johans altar anneme, und den andern unſer lieben frauen altar grave von Königſtein in ſein beſtendige ewige collation anneme; als dann hatte man beiderſeiths gewiſſe richtige ordnung mit einem iden altar furzunemen und zuhalten, welches ſonſt in gemeiner collation nimermer oder ja ſchwerlich geſchehen mag.

11) Oberlidderbach.

Item ein pfarrkirch zu Oberlidderbach, darin 2 altaria und ein pfarrkirche zu Nidderlidderbach, darin 1 altar geweſen, ſein nun auch zuſamen geſtoſen, und werden vom pfarrherrn von Oberlidderbach beide verſehen und gehört auch darzu Nidderhoffheim.

Collator und pastor iſt beider pfarren, der probſt im thum zu Mentz und hebt 150 mltr. frucht am zehend, item bisweilen 205 mltr.

Inkommen der pfarre zu Oberlidderbach.

1. Altar:

20 mltr. frucht von einer hubben eigen landts, welche wurdt geacht uf 30 morgen acker.

53 fl. 2 alb. fur den groſen zehend und auch klein zu Nidderhoffheim, darumb er verliehen wurdt.

4 wagen hau vom zehend zu Oberlidderbach.

3 ome wein ongeferlich.

2 fl. an zinſen.

5 ℔ wax.

Item 2 morgen wieſen.

No. Klagt das man ihm zu Oberlidderbach den klein zehend im dorf nicht gebe, und 3 fl. 3 alb. zins, die zuvor gefallen.

Inkommen der pfarre zu Niderlidderbach.

2. Altar:

20 mltr. korn von zwo hubben landts pacht.

10 mltr. korn der gemein ſchutz vom ſchutzampt.

10 mltr. gibt die gemein.

Summa: 60 mltr. frucht von beiden pfarren, 55 fl. 2 alb., 3 ohme wein, 5 ℔ wax.

Dieſe zwen altar, den erſten zu Ober und den andern zu Niderlidderbach hat der pfarrherr innen.

3. Altar zu unſer lieben frauen zu Oberlidderbach hat jerlich inkomen wie folget:

[1]) { 10 mltr. korn jerlich pacht
10 alb. an geltzinſen

[2]) 2 ohme wein von 5 virteil wingarten zu Soden.

[1]) Spätere Randbemerkung: Sind dem heim gewieſen.

[2]) Spätere Randbemerkung: iſt der pfarr zugeſtellt.

Dieſe gefell hebt itzund Johann Sprenger secretarius zu Marpurg.

Inkommen des kaſten zu Oberlidderbach.

3 mltr. 1 ſim. jerlich korn pacht.

9 fl. 4 alb. an zinſen, item fur wax und olen.

Joannes Schauermann, pfarrherr.

Vornß Junghenn und Junghenn Bender, kaſtenmeiſter zu Oberlidderbach.

No. Der pfarrherr bittet, daß man ſeinem ſon den er zum studio helt, obgeſetzten altar unſer lieben frauen zum stipendio geben wölle, welchen er ſonſt darin zu erhalten nit vermuglich ſei von dem ſeinen.

Inkommen des kaſtens zu Nidderlidderbach.

½ mltr. korn jerlich pacht.

5 fl. 2 alb. an geltzinſen, item fur wax und olen.

Clos Zimmermann und Lentzen Reinhardt ſein kaſtenmeiſter zu Niderlidderbach.

Τέλος.

(Nachtrag.)

Grevenhauſen und Schneppenhauſen, item Syntzfeldt.

Inkommen.

20 fl. gelts
- 10 fl. gelt gibt der juncker von pfarrgutern
- 10 fl. ſoll das opffer tragen.

50 mltr. frucht.
- 28 mltr. korn gibt der juncker von pfarrgutern
- 8 mltr. korn Pattershaußer korn von wegen Schneppenhauſen
- 10 mltr. korn geben die nachbaur von etlichen iren gutern
- 4 mltr. gerſten
- 8 wagen hau von 2½ gemanſmath wieſen, genant der briel und oberwiſe

1 fuder wein gibt der juncker von pfarrwingarten.

Ein krautacker und ein rubenacker, ides ½ morgen leſſet der juncker (ſtellen?) und muß ſie der pfarrherr düngen.

Im ſeelbuch zu Grevenhaußen ſtehet alſo geſchrieben, in ultimo folio:

Fraternitas sancti Martini incepta necnon completa in Grevenhausen sub anno incarnationis nostrae salutis 1310 et eodem ao. separata ecclesia Grevenhausen est a matre Gerau. Post hoc renovata ao. dni. 1482 per Kilianum, pro tunc viceplebanum in Grevenhausen, cujus anima requiescat in sancta pace. Amen. [1])

II.

Die Wahl des erſten Darmſtädtiſchen Superintendenten nach der Landestheilung. 1578.

Der Inhalt der Akten über die erſte Beſetzung der Superintendenz Darmſtadt durch Landgraf Georg mag nach den im Großh. Haus- und Staats-Archiv bewahrten Originalien auszugsweiſe folgen.

Schreiben Landgraf Georgs an Landgraf Ludwig d. d. Darmſtadt 16. Mai 1578. Anzeige von dem Ableben des Superintendenten alhier Mag. Petri Volzii „der ſonder allen Zweifel von Gott zu ſich in die ewige Seligkeit genommen ſei". Er halte es für nöthig, die Stelle nicht lange unbeſetzt zu laſſen und wolle alle ſeine Pfarrer anher beſchreiben, um zu vernehmen, was ſie vor Perſonen zu ſolchem Amt vorſchlagen werden, und um einen andern Superintendenten zu erwählen. Es ſei ſeither alſo gehalten, daß der verſtorbene Superintendent auch die Pfarrer in der Herrſchaft Epſtein neben einem adjuncto viſitirt habe und daß, wenn er eine Particularſynode

[1]) Bezüglich der Behandlung des Textes wird nachträglich bemerkt, daß die ſehr wechſelnde Orthographie der flüchtig geſchriebenen Vorlage vereinfacht worden iſt.

gehalten habe, auch die unter Landgraf Ludwig in der Herrschaft Epstein gesessenen Pfarrer dazu beschrieben und erschienen seien. Er stellt dem Landgrafen Ludwig anheim, eine besondere Persönlichkeit für die Superintendenz und Visitation in der Herrschaft Epstein zu bestellen oder es nach dem Herkommen zu belassen. —

Antwortschreiben des Landgrafen Ludwig d. d. Marburg 20. Mai 1578. Er habe ungern vernommen, daß der Superintendent Landgraf Georgs eben in diesen schwierigen Zeiten, da er den Fürsten und der Kirche am nützlichsten hätte sein mögen, mit derselben so großen Ungelegenheit und Schaden aus diesem Jammerthal abgefordert sei. Er sei nicht abgeneigt, wofern die Superintendentz mit einer Person, welche solcher Geschicklichkeit und Qualität als Volzius gewesen, ersetzt werden möchte, derselben die Inspection in seiner Herrschaft Epstein bis auf fernere Verordnung in Händen zu lassen, und sei es ihm nicht entgegen, wenn seine Pfarrer zu der Election dieses Mal auch erfordert würden. —

Schreiben Landgraf Georgs an den Amtmann zu Epstein, Dr. Johann Pinciern, d. d. Darmstadt 26. Mai 1578. Er gibt ihm Kenntniß von vorstehender Correspondenz, begehrt, daß er die Pfarrer Landgraf Ludwigs im Amt Epstein auffordere, sich am Abend des 16. Juni zu Gerau einzufinden, damit sie mit seinen Pfarrern am folgenden Tag der Wahl des Superintendenten beiwohnen könnten. —

Desgleichen vom selben Datum an den Pfarrer zu Zwingenberg, Mathusalem Arnoldi, den zu Roßdorf, Daniel Moterus, zu Bibesheim, Johann Heintzerlinus, zu Gerau, Johann Angelus und an den Kaplan zu Darmstadt, Anastasius Reuß. Wahlausschreiben wie vorsteht. Nach einliegendem Zettel hatte es Arnoldi den Pfarrern in den Aemtern Zwingenberg und Bickenbach, Moter denen im Amt Lichtenberg, Heintzerlin denen im Amt Dornberg, Angelus denen im Amt

Rüſſelsheim und der Caplan zu Darmſtadt den in dieſem Amt geſeſſenen bekannt zu machen. —

Bericht des Johann Kleinſchmidt an Landgraf Georg d. d. Gerau 17. Juni 1578. Auf dem angeſtellten Synodus ſei laut beiliegendem Verzeichniß faſt einhellig der Gerauer Pfarrer M. Johannes Angelus zum Superintendenten und Inſpector der Kirchen und Schulen der Obergrafſchaft erwählt worden. Der Synodus habe dieß ihr indicium und Wahl zu des Landgrafen Confirmation und Beliebung gänzlich geſtellt, und bitte um Reſolution, ob der Landgraf damit zufrieden, oder einen andern dazu zu ordnen gemeint ſei. —

Das beiliegende Wahlreſultat gibt die Abſtimmung von 6 Definitoren[1]) — M. Mathuſalem Arnoldi, Pfarrer zu Zwingenberg, Daniel Moter zu Roßdorf, M. Johannes Angelus zu Gerau, M. Johannes Hentzerlinus zu Bibesheim, M. Conradus Heil zu Maſſenheim und Wendelinus ab Helbach zu Trebur — 45 Pfarrern und 3 Diaconen[2]). Es fielen

[1]) Hieraus erhellt, daß dieſe Definitoren die in der Viſitatorenordnung von 1537 und der Kirchenordnung von 1566 vorgeſehenen Beaufſichtiger und Berather der Pfarrer in den nach Aemtern beſtimmten Sprengeln waren, die man in Niederheſſen Metropolitane nannte. Vergl. Heppe l. c. I. 317.

[2]) M. Johannes Criſpinus, Hofprediger zu Darmſtadt, Anaſtaſius Reußius, Diaconus daſelbſt, M. Nicolaus Moterus, Pfarrer zu Beſſungen, Chriſtoph Krebs zu Niederramſtadt, Henricus Win zu Berbach, Juſtus Bruel zu Eberſtadt, Emmanuel Kaldenbach zu Pfungſtadt, Johannes Martini, Diaconus daſelbſt, Johannes Viti, Pfarrer zu Eſchollbrücken, Wolfgang Horſtius zu Griesheim, Abraham Moterus zu Arheilgen, Chriſtoph Schemel zu Bekenbach, Emmericus Stammachius zu Alsbach, Johannes Geiſſelmannus zu Rorheim, Iſrael Buſchius zu Auerbach, Conrad Piscator zu Schwanheim, Johannes Weiſelius zu Gundernhauſen, Chriſtoph Hoeſerus zu Reinheim, Tobias Wagnerus zu Biberau, Crato Wimmerus zu Werfau, Nicolaus Zalmeiſterus zu Neunkirchen, Chriſtoph Orthius zu Oberramſtadt, Johannes Maſſenus zu Modau, Theophilus Ruffinus, Diaconus zu Gerau, Wilhelm Romelius zu Bauſchheim, Johannes Hirſchſteinius zu Rüſſelsheim, Adam Uliſex zu Biſchofsheim, Georg Roeleverus zu Raunheim, Caspar Volſcius zu Wixhauſen, Johannes Tilmannus zu Weiterſtadt, Chriſtoph

4 Stimmen auf den Diaconus Anaſtaſius Reuß zu Darmſtadt, alle übrigen auf M. Joh. Angelus zu Gerau, welcher ſeine eigene dem Pfarrer zu Rüſſelsheim, Joh. Hirſchſteinius, gab. —

Der Landgraf antwortete ſchon am ſelben Tag, daß er mit der Wahl und der Perſon zufrieden ſei. Er möge dem Synodus ſeinen Conſens mittheilen. Da wegen Kürze der Zeit die Publication und Confirmation auf demſelben nicht geſchehen könne, ſo wolle er ſich deshalb mit den Definitoren und dem neu erwählten Superintendenten benehmen. —

Am 20. Juni zeigte Landgraf Georg die Wahl und deren Beſtätigung dem Landgrafen Ludwig an, und ſtellte ihm nochmals frei, ob er die Epſteiniſchen Kirchen auch durch Angelus inſpiciren laſſen wolle. —

Tags darauf traf ein Brief des Landgrafen Wilhelm aus Kaſſel ein, der die Neuwahl beeinflußen ſollte. Da er zur Kennzeichnung der geſpannten kirchlichen Lage in Heſſen nicht ohne Intereſſe iſt, ſo möge er hier folgen.

Bruderliche treu, und was wir liebs und guts vermögen zuvor. Hochgeborner furſt, freundlicher lieber bruder und gevatter. Wir ſeind berichtet worden, welchergeſtalt E. L. superintendens Petrus Voltzius mit tod abgangen ſein ſoll, ob wir nun wol nicht zweifeln, E. L. werde ſolche ſtädt mit einer gelarten, in der lehr gottlichs worts reinen und hierzu qualificirten perſon wol wiederumb erſetzen, jedoch dieweil wir uns erinnern, das dennoſt E. L. und ihren kirchen und ſchulen an nutzlicher und rechtſchaffener beſtellung dieſes vornehmen ambts viel gelegen, ſo haben wir aus bruderlicher wolmeinung und

Helvicus zu Sprendlingen, Johannes Rubenius zu Dornheim, Johannes Oldendorpius zu Leheim, Martinus Ruffinus zu Wolfskehlen, Henricus Calvus zu Goddelau, Henricus Hirſchhuſius zu Krumſtadt, Theodericus Weidlingius zu Stockſtadt, Fabolanus Klug zu Geinsheim, Simon Venatorius zu Delkelnheim, Johannes Reinfert zu Wallau, Johannes Clauſius zu Diedenbergen, Conradus Lucius zu Breckenheim, Philipp Weickerus zu Nordenſtadt, Johannes Piscator zu Igſtadt, Balthaſar Maur zu Medenbach, Theodericus Kiterichius zu Epſtein, Johannes Pfeilius zu Lorsbach und Johannes Schaurmannus zu Liderbach.

ſorgfaltigkeit nicht underlaßen mögen, bei E. L. deßhalben hiermit wolmeinende erinnerung zu thuen. Ermahnen und bitten demnach E. L. freundlich, Sie wollen nach einer ſolchen perſon trachten und darmit dieß ambt beſtellen, die neben deme, das ſie geſchicklicheit halben zu dieſem ambt gnugſamb qualificirt, auch in der lehr gottlichs worts, wie obſtehet, rein, ſonderlich aber mit dem ubiquitatis dogmate und dahero rurenden unnutzen und gotteßleſterlichen disputationibus und gezenken nicht behafftet, ſondern vielmehr geneigt ſei, ſich ſolcher ſtreitigkheiten nicht theilhafftig zu machen, auch bei ihren undergebenen pfarherrn dergleichen zu verfugen, ſondern allein bei der einfalt unſers chriſtlichen glaubens der Augſpurgiſchen Confession und concordia Buceri, zuvolg unſers hern vatters gottſeligen woluffgerichter chriſtlichen und vernunftigen teſtamentlichen verordnung beſtendiglichen zu pleiben und ſich alles fernern unerbaulichen und dem gemeinen volk zu großem ergernus gereichenden grublens, gezenks, disputirens und vorwitziger fragen genzlichen zu enthalten und alſo dero in den kirchen dießes lands gott lob wolherprachter friedfertigkheit und eintracht zugehalten und zubevleißigen.

Das wollen wir uns zu E. L. freundlich verlaßen, und ſeind derſelbigen zu freundlicher bruderlicher dienſterzeigung geneigt und willigk. Datum Caßell am 15. Junii etc. 78.

Wilhelm von gottes gnaden landgrave zu Heßen, grave zu Catzenelnpogen ꝛc.

Wilhelm L. z. Heſß.

H. Zolner ſſ.

Adreſſe:

Dem hochgebornen furſten herrn Geörgen Landgraven zu Heſſen, Graven zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda ꝛc. unſeren freuntlichen lieben Bruder und Gevattern

zu S. l. ſelbſt handen.

Landgraf Georg antwortete am 23. Juni, indem er die geſchehene Wahl mittheilt. Es ſei bei derſelben nach der

Kirchenordnung des Vaters procedirt worden. Angelus sei nicht allein gelehrt, sondern auch sonst friedlich und trage zu keinen unnützen und unerbaulichen Disputationen Lust. Gleichzeitig consentirt er in die Berufung der General-Synode auf den 3. August nach Marburg, falls seine andern beiden Brüder damit zufrieden seien; er werde den neuen Superintendenten dazu senden. —

Zu der für den 29. Juni anberaumten ordnungsmäßigen Publication und Ordination des neuen Superintendenten in der Pfarrkirche zu Darmstadt werden die obenerwähnten Definitoren, außer dem der Herrschaft Epstein, für den Abend vorher beschrieben, sowie der Pfarrer zu Pfungstadt. Der Caplan zu Darmstadt erhielt den Auftrag, die nächst gesessenen Pfarrer zu bescheiden, daß sie am 29. Juni ihre Predigt so früh halten sollten, um noch bei der Publication des Superintendenten erscheinen zu können. —

Am 2. Juli lief die Antwort des Landgrafen Ludwig ein, der, obwohl Angelus noch ein junger Mann sei, doch nicht zweifeln wolle, weil er gelehrt und nun einige Jahre mit seinem Vorgänger zu den Synodis gezogen, daß er sich mit der Zeit wohl in sein Amt schicken werde. Er sei es zufrieden, daß der Gewählte auch die Herrschaft Epstein in seinem Namen bis auf weitere Verordnung versehe. . . —

Für die von Heppe[1]) behauptete frühere Existenz von 2 Superintendenzen in der Obergrafschaft habe ich keine Belege gefunden. Eine Theilung trat nach der bedeutenden Vergrößerung des Sprengels im März 1628 ein[2]), weil die Versehung die Kräfte eines Mannes übersteige. Zur Superintendenz Darmstadt wurde damals M. Tobias Wagner, Pfarrer zu Zwingenberg, berufen; zu der zu Gerau Ende Januar 1629 M. Georg Leuchter, Pfarrer zu Trebur.

[1]) l. c. I. S. 446 Anm.

[2]) Vergleiche die Definitorialordnung Landgraf Georgs II. von 1628 in Quartalblätter von 1882 Nr. 1 u. 2 S. 10 ff.

XX

Aus dem Kirchenbuche von Sprendlingen in Rheinheſſen.

Von

Ernſt Wörner.

In den Kirchenbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts leſen wir manches hiſtoriſche Detail. Wir leſen es da, wo der aufzeichnende Geiſtliche Intereſſe und Herz genug hatte, über die einfache Beurkundung der Taufen, Trauungen und Sterbfälle hinaus Beobachtungen in das Buch niederzulegen über Ereigniſſe an ſeinem Ort und weiterhin, über die eignen und über der Mitlebenden Schickſale Mittheilungen zu machen, Züge zu geben aus dem Leben ſeiner Zeit. Formlos und ohne den Gedanken an eine Veröffentlichung, höchſtens mit etwas Hinblick auf die Amtsnachfolger gemacht, ſind ſolche Einträge gerade zufolge ihrer Natur eine gute Quelle der Lokalgeſchichte und erheben wohl manchmal das Kirchenbuch zum Range einer Chronik. Das Licht, welches ſie auf die Vergangenheit werfen, iſt trotz des kleinen Kreiſes, den es erhellt, doch ein ungemein ſcharfes; der einzelne Vorgang, bezeugt ohne Verzug, nachdem er vor den Augen des Niederſchreibenden ſich ereignet, tritt in unmittelbarer Wirkung vor die Blicke von uns Nachlebenden; die biographiſchen Mittheilungen, jeder Abſichtlichkeit entkleidet, erſcheinen ſo objektiv, daß man nicht denken könnte,

ein dritter, aber vollständig unterrichteter Erzähler hätte sie anders zu überliefern vermocht.

Ein Kirchenbuch bemerkenswerther Art befindet sich im Besitze des Kirchenvorstandes zu Sprendlingen. Sein Inhalt beleuchtet für einige Zeit die Zustände in dieser Gemeinde, läßt uns einen Blick thun in deren Schicksale in einer schweren Epoche, die zugleich diejenigen der Umgebung darstellen, bringt uns Persönlichkeiten näher, deren Andenken einen Moment wachzurufen sich verlohnt.

Erinnern wir, ehe wir uns dem Buche nähern, nur kurz daran, daß Sprendlingen ursprünglich Sponheimisch war, dann die Schicksale der vorderen Grafschaft Sponheim theilte und in der Zeit, von der wir reden, Kurpfalz und der Markgrafschaft Baden gemeinschaftlich war. Beide hatten den halben Zehnten, die andere Hälfte stand dem Hofe der Herrn von Ingelheim, Betenheim, zu.

Das Kirchenbuch, ein vom Zahn der Zeit ziemlich benagter Pergamentband, beginnt mit dem Jahre 1581 und enthält Einträge bis zum Jahr 1673; am Schlusse folgen Güter- und Gefälleverzeichnisse, Nachrichten über die Rechte der Kirche nnd Schule, welche der Pfarrer Stypelius zwischen 1588 und 1622 zusammengetragen hat, sowie andere chronikalische Nachrichten bis 1673. Auf der Innenseite des Deckels wird von demselben Pfarrer ein großer Brand zu Sprendlingen im Jahre 1589 auf Sonntag Reminiscere und S. Matthaei Abend bezeugt, bei dem ein Viertheil des Ortes, 46 Häuser, niederbrannten, und ferner die Erbauung des neuen Pfarrhauses im gleichen Jahre. Dann folgen nachstehende von ihm verfaßte Verse über die verhängnißvolle Jahrzahl:

Gib her ein Ringk vom Schuch
Fünf Öhren an einen Krug
Ein langen Wingarts Pahl
Und darzu Judas Zahl

Ein J vor ein X herbey
O Matheis Abendt ſei,
So ſag ich dir fürwar
Den Tag und auch das Jar,
Daß Sprendlingen leidt Noth
Von Brandt und Fewers Glut,

und dieß Chronoſtichon:

WIe War zV SprenDLIngen eIn MatheIs feWer.

W. S. fecit ſetzt der Dichter ſtolz dabei.

Das jetzige erſte Blatt des Buchs enthält ein Verzeichniß der Pfarrer und Diakonen von der Reformation an, von dem 1638 zum Pfarrer ernannten Valentin Wagner aufgeſtellt. Die Namen der Pfarrer ſind dann von deſſen Nachfolgern auf der gleichen Seite weiter nachgetragen bis zu 1789. Wagner hat auch nach ſeinem Zeugniß das jetzige zweite Blatt, das eigentliche Titelblatt, an Stelle eines in der Kriegsnoth beſchädigten „fideliter erfriſchet".

Dies Titelblatt nennt als Inhalt des Buches:

In welchem verzeichnet worden:
I. waß für Kinder getaufft worden,
II. waß für Eheleut eingeſegnet worden,
III. waß für Leut geſtorben und begraben worden.
Angefangen im Jahr 1581 von Martino Rheinero.
Item
Die Pfarr- Schul- und Glöcknerey Competentz
Sampt ihren Gefellen und Gerechtigkeiten
fürnehmlich in Verzeichniß gebracht
durch
Weimarum Stypelium pastorem anno 1588.
Item

Ein Verzeychnuß underſchietener Pfarrherren und Diaconorum wie nachfolgent zu erſehen und weil dieſe erſte Bletter in dießem unrhuigten Kriegsweßen übel zugericht worden ſeint, alß hab ich Valentinus Wagner Pfarrer ſelbige fideliter erfriſchet.

In

Anno domini nostri Jesu Christi.

M.DCXLVIII.[1])

[Die zwei ersten Blätter liegen los, das zweite gehört also wohl vornhin.]

Das Kirchenbuch hat sodann folgende Ordnung: Taufbuch bis 1625. Eheregister bis 1622. Todtenregister bis 1672. Taufbuch von 1635 bis 1673. Eheregister 1622 bis 1670. Güter-, Gefälleverzeichnisse, Verträge, auch chronikalische Nachrichten bis 1673.

Aus dem Pfarrerverzeichniß ergibt sich ein ziemlich früher Beginn der Reformation in Sprendlingen. Bis zu dem Jahr 1588, da Stypelius als Pfarrer aufzog, lautet dasselbe:

1. Johannes Trinckenstein } ab initio.
2. Herr Zacharias }
3. Nicolaus Becker, 8 J(ahre.)
4. Cornelius Fabri Suabenheim, 11 J.
5. Reinhardus Suarth, 8 J.
6. M. Paulus Scheidlichius, 3 J.
7. Martinus Rheinherus, 7 J.

Zählen wir die Jahrangaben zusammen, so gelangen wir zum Jahre 1533, vor welcher Zeit schon zwei evangelische Geistliche in Sprendlingen gewesen sind.

Der Nachfolger von Rheinherus ist derjenige, welcher durch seine Schicksale und die Nachrichten, die er uns übermittelt hat, unsere besondere Theilnahme erregt. Er wurde Pfarrer zu Sprendlingen, nachdem sein Vorgänger wegen seines lutherischen Glaubens von der kalvinistischen Regierung entsetzt worden war. Stypelius selbst erzählt im Todtenbuch zum Jahr 1588 seine Lebensgeschichte bis zu seiner Berufung:

---

[1]) Wir folgen bei Reproduktion von Stellen aus der Chronik hinsichtlich der großen Anfangsbuchstaben dem modernen Gebrauch, ebenso hinsichtlich der Buchstaben v, w und u und nehmen, soweit thunlich, moderne Interpunktion an.

„Martinus Rheinerus ward ao. 1588 am 24. Auguſt uff Tag Bartholomaei propter Lutheranismum entſetzt, und kam an ſeiner Statt Wimarus Stypelius Westphalus, that für der Gemein die erſte predigt ao 1588 am 24. Augusti, ward von Groß-Carlenbach, im Ampt Dirmſtein, gen Sprendlingen transferiert. Iſt Wimarus under Churfürſt Friderichen C. anfänglich zu Heidelberg und folgends zu Dexheim bei Oppenheim Kirchen-Diener geweſen. Ward von Churfürſt Ludwichen in der allgemeinen Religionsveränderung ſeines Kirchendienſts entſetzt, und hernach von einem Synodo, zu Dortrecht in Hollandt gehalten, gen Venlo im Fürſtenthum Zeller an der Maſen gelegen, beruffen. Fieng an im Pferdſtall zu predigen und das Bapſtumb anzugreiffen. Brachts endlich gantz und gar auß der Statt hinweg. Ao. 1586 im Januar ward Venlo von den Spaniern mit Heeres Krafft belagert und ihnen zuletzt uffgeben, und kam Weimarus in Bauren-Kleidungh davon. Zog wieder in die Pfaltz und ward erſtlich ins Amt Dirmſtein gen Groß Carlenbach, und darnach ins Ampt Crutzenach gen Sprendlingen geſetzt.“ Der kath. Nachfolger ſchreibt dabei: Und abgeſetzt, turpius ejicitur quam non admittitur hospes. Ovidius.

Im Taufregiſter erzählt Stypelius ſeine Geſchichte noch einmal. Auf Befehl des Kurfürſten ſei er der Gemeinde Sprendlingen zum Pfarrer hingeſtellt worden durch „Herrn Truchſeſſen zu Creutznach Johann Oberlendern und D. Johannem Stibelium Superintendenten daſelbſt, item Georg Thomam Flachen Collectoren zu Sprendlingen“.

Von 1588 an bis zum dreißigjährigen Krieg herrſchte Frieden in Sprendlingen. Aber ein Hauptfeind bedrohte dauernd die Ruhe der damaligen Menſchheit, die Seuche. Stypelius nennt weſentlich zwei anſteckende Krankheiten: die Peſt und die Ruhr. Von der Peſt leſen wir im Jahre 1596. Sie begann am 30. Auguſt; es ſtarb daran des Pfarrers Schwiegerſohn der Pfarrer Heigerus aus Laasphe in dem be-

nachbarten Boſenheim; es ſtarben daran ſein Töchterlein und ſein Sohn „und wurden in ein Grab begraben“. 1612 war ein furchtbar Peſtjahr; der Seuche erlagen 3½ hundert Menſchen, jung und alt, die in einem eignen Peſtregiſter verzeichnet wurden. Im Jahre 1599 wüthete die Ruhr. Sie muß ein häufiger Gaſt geweſen ſein, denn zum 20. Auguſt trägt Stypelius ein: Dießmahl der erſte Todesfall an der Ruhr. Weitere folgen am 29. Auguſt, 5., 7., 19., 21., 30. September, 1. Oktober.

Von Einträgen von Stypelius anderer Gattung mögen nachſtehende hier folgen:

Zum Jahr 1594. Hanß Rittereiſen, der Schlöſſer alhie, ein toller, voller Schwärmer und ſtettiger Drunckenboltz, ein Läſterer der waren Religion, ein Höner und Spötter aller redlichen Leutt und ſeiner eignen Nachbarn, ein Hadderer und ſtettiger Balger wardt nach dem gerechten Urtheil Gottes erſtochen, daß er kein Wort mehr redet und uff der Statt tod blieb, und thats ein unſchuldiger arbeitſeliger Mann Beſt Letz am 25. Auguſt des Abends bei zwolff Uhre in Füllerei.

1595 wird die Maria, Adam Strunks eheliche Hausfrau zu Kreuznach enthauptet, weil ſie ihr dreijähriges Pflegkind ſo geſtoßen und geſchlagen, daß es geſtorben.

Zu 1596. Jörg Theerlein von Viert, ein Meil Wegs von Nürnberg belegen, Ziegler Handwerks, zog dieſer Zeit im Landt umbher, daz Brod heiſchendt, ſtarb zu Sprendlingen unter dem Rathauß am 4. Decembris uff Freitag. Verließ drei Kinder, nemlich zwen Buben und ein Döchterlein. Einer genannt Hanß, der ander Thomas, das Mägdlein Lucia. Dieſen gab ich ſchriftlich Zeugniß von ihres Vatters Todt.

Welch' ein Bild menſchlichen Jammers! Die drei hungernden Waiſen, deren ganzer Beſitz das Todeszeugniß ihres Vaters!

Das im letzten Eintrag erwähnte Rathhaus iſt nicht das heutige mit dem hübſchen Treppenthurm; laut Inſchrift ſtammt der jetzige Bau erſt aus dem Jahr 1604.

Anno 1599 am 4. Aprilis uff Mitwochen vor Oſtern Morgen umb drei Uhr ward alhie uff dem Rathhauß erſtochen der Hirte im obern Dorff, Peter von Sifferßheim genennet und thats . . . Hirte in dieſem halben Dorff Karch Hauß genant von Weinheim, hatte den vorigen Tag und Nacht geſoffen.

Zu 1599. Mathes Wendel der Faut allhie ſtarb am 14. Julii, hatte ſchier 20 Wochen krank gelegen und doch nie kein Kirchendiener laſſen zu ihm kommen, ſondern auch, da der Pfarrer von ſich ſelbſt zu ihm gangen, ihn abgewieſen und nicht hören wollen, hat auch nie keine gemeine Verzeihung in der Kirchen nicht laſſen bitten und keine Verzeihung in der Kirchen auch Niemanden laſſen anbieten.

Zu 1602. Taglöners Kindtauff. Peter Müllern und Margreten Ehleutten ein Sönlin getaufft Gordianus genant. Gevatter war Corin Hangen alhie. Dieſer Peter Müller war bürtig zu Merkheim im Ampt Neuſtatt, pfaltziſch Gebiets, hatten ihren hochzeitlichen Kirchgang gehalten zu Fridelßheim bei der Neuſtatt, waren dieſer Zeit alhie frembde arme Taglöner und lagen bei Corin Hangen in der Scheuren, da dann diß Kindt auch iſt geboren worden am 4. Martii morgens frühe. Am 9. Martii ſtarb dieſem Peter Müller ein Sönlin alhie, Hanß Philips genant.

Im Jahr 1622 tauft er eines ſpaniſchen Reiters Kind, deſſen Mutter eine Sprendlingerin, Elſe Schmidt, war. Dieſe Elſe war eine ledige Perſon und hatte diß Kindt mit einem ſpaniſchen Reuter in der Unehe gemacht, der ſich Daniel N. genant. Lag under dem ſpaniſchen Ritmeiſter Don Alnara de Loſado. Lagen dieſer Zeit, als das Kindt geboren und auch getauft ward, zu Fridburg in der Wetterau ꝛc.

In demſelben Jahr bricht über Sprendlingen und Stypelius die Kataſtrophe herein. In ſchwankenden Zügen ſchreibt der Greis folgendes in ſein „Tauffbuch“ nieder:

Ao. 1622 den 28. Novembris morgens früh gleich am Tage, uff ein Donnerſtag ward Sprendlingen von dem bey-

rischen Kriegsvolck uberfallen, eingenommen und gar geplündert. Weimarus Stypelius, der Pfarrer daselbst, einundachtzig Jahr alt, ward gefangen, ward übel geschlagen und gestossen, und darnach in seiner Scheuer an das Scheurenthor aufgehenckt; im Hangen sehr geschlagen und gerissen, biß das Seil brach, und ich als todt hernieder fiel. Weil sie aber sahen, daß noch Leben in mir war, wunden sie mir fluchst ein ander Seil um den Halß, zogens mit Händen so lang, biß daß sie selber anders nicht wusten, dann daß ich nun gar tod und kein Leben mehr in mir sei. Da lieffen sie von mir, und also krigt ich wider Lufft und kam zu Leben und Verstandt. Ehe dann sie mich henckten, zwangen sie mich, daß ich ihnen mehr dann hundert Gulden bahr Gelt geben hatte. Darnach raubten sie all mein Viehe, all mein Haußrat mehr und besser dann für — 800 Gulden.

Der Einnahme des Ortes mag ein Kampf vorhergegangen sein, denn Sprendlingen war mit Mauer, Wall und Graben verwahrt. Noch sieht man Reste des letzteren allenthalben und ein großes Stück Mauer auf der Westseite, wo der dicke Rundthurm der Kirche, ein Werk der gothischen Zeit, im Interesse der Vertheidigung nahe an die Stadtmauer gerückt ist. Damals mochte er noch einen Zinnenkranz haben, den heute ein ungemein häßlicher, moderner Holzaufsatz ersetzt.

Der mißhandelte Pfarrer flüchtete nach Kreuznach, von wo er erst zurückkehrte, als das Kriegsvolk abgezogen war, am 30. Mai 1623. Aber nicht sollte er sich in seiner Pfarrgemeinde eines ruhigen Alters erfreuen. Im Jahre 1625 wurde er von der spanischen Regierung entsetzt, und ein katholischer Priester wurde eingeführt. Stypelius zeigt dieses im Taufbuch, wie folgt, an: „Hir ein Endt der Kirchendienst Weimari Stypelii bei der Spanischen Regirung Ao. 1625 den 22. Octobris stylo veteri.“

Sein Nachfolger, „M. Dionysius Balleus Hortulanus Salmensis,“ wie ihn das Pfarrregister aufführt, bemerkt zu diesem

Eintrag ſeines Vorgängers: Depositus a sacrae caesareae maiestatis laudabili regimine Crucenacensi una cum caeteris cumpracdicantibus calvinistis vicesima quinta octobris, anno reparatae salutis 1625, ut finis esset vitiis et origo virtutibus. Sequuntur, qui iuxta prescriptum Rhomanae ac orthodoxae, catholicae et apostolicae fidei baptismatis salutari lavacro baptizati sunt etc.

Ueberhaupt gibt ſich Balleus beſondere Mühe, die Einträge ſeines Vorgängers zu gloſſiren. So ſchreibt er an einen Taufeintrag, inhaltlich deſſen Stypelius die widerſpenſtige uneheliche Mutter des Täuflings zur Taufe citirt hatte: Magna absurditas, quod mater baptismo propriae prolis interesse jussa fuerat. Ja er ſpricht am Rande des bezüglichen Blattes ſeine Befriedigung über die Mißhandlung des Kalviniſten durch die bayeriſchen Soldaten aus, menſchlich ſei es ja bedauernswerth, aber wie ein Räuber ſei jener in Chriſti Schafſtall gefallen und habe die Strafe eines Räubers empfangen.

Schon 1633 verläßt Balleus ſeinen Poſten, ohne daß Stypelius zurückkehrt. Letzterer mag im Exil geſtorben ſein. Aber es kommen wieder evangeliſche Geiſtliche Johannes Culmannus Bricius Crucenacensis, Melchior Chorräus und (1638) Valentin Wagner. Furchtbares Kriegselend laſtete ſchwer auf dem Land. Das Taufbuch ſchreibt zum Jahr 1635: NB. Von dato ahn biß ins 1639ten Jhares ſint die Kind, ſo getaufft worden, nicht ingeſchrieben worden. Theyls weyl wegen Hungers die Leut auß dem Landt ins Elend gangen, theyls weil auß Mangel eines pastoris die Kind in andern Ohrten ſeint getaufft worden. Theyls auch weil diß Buch nicht bey der Handt geweßen und ſonſt die Verzeygnüß verlohren worden. Daſſelbe Taufbuch verzeichnet die erſte Predigt Wagners im Jahre 1638.

Balleus hat neben ſeinen Randbemerkungen und geſchäftsmäßigen Einträgen doch auch noch eine chronikaliſche Notiz von einigem Intereſſt hinterlaſſen. Sie betrifft die Weincrescenz der Jahre 1624 bis 1628 und lautet:

1624 erevit vinum optimum, 1625 valde parum adeo, quod Weimarus Stypelius depositus mihi pro tribus mensibus, quibus in anno eius paroehiam miuistravi, non uisi sex quartalia, id est 24 mensuras tradiderit. Anno 1626 vinum quoque praestans, sed modicum, habuit pastor octo amas. Anno 1627 fuit vinum in majori abundantia, si quidem habuit pro sua quota pastor in decima vigiuti, unam amam cum dimidia et quartale, sed quod ad maturitatem non pervenisset, vili pendebatur ab homiuibus, dabaturque in festo S. Joannis pro tribus vel quatuor stuferis, qui nimo eramus anxii, qualiter vinum divenderetur, aut ubi exponeretur. Verum dona Dei fastidienda non esse, sed cum gratiarum actione suscipienda, edocuit annus sequens 1628, qui licet fertilis in siligine et hordeo, in vino adeo fuit defectuosus, ut nisi iram diurnam in nos majorem excitare timuissemus, multi uvas in vineis non collegissent, adeo plane in flore primo exciderant, et pridie S. Matthaei pruina evanuerat, ut vix aliqua collectione digna reperiretur, et quidam plane acida et immatura, habuit pastor unicam amam. Praeter spem tamen et omnem expectationem vendebaturque jam autumnali tempore prioris anni vinum quod adeo vili penderamus magno pretio, nimirum ipsa ama pro novem, imo etiam pro decem daleris imperialibus. Et si tantum illo tempore quid ergo in posterum ante antumnum sequentem? Hae breviter et rudi stylo quidem, sed ita tamen ut posteri, ut diximus, intelligant, nulla ratione contemnendum esse quod cum gratiarum actione, ut diximus, est suscipiendum. Dionysius Balleus.

Aber mit dieſem friedlichen Eintrag dürfen wir nicht ſchließen. Denn das Ende des Buchs enthält einen Satz, welcher wieder eine endlos ſcheinende Perſpektive in Kriegsleid und Menſchenelend eröffnet. Wir leſen die einfachen Worte, die doch ſo viel ſagen: „Anno 1673 iſt durch die franzöſiſche Armee Alles verdorben undt im Feldt ſtehen blieben.“ Es dauerte dann noch fünfzehn Jahre, da ſtellte ſich die Pfalzverwüſtung

allem Schlimmen, was der dreißigjährige Krieg gebracht, deſſen Drangſale unſer Buch erfüllen, ebenbürtig an die Seite. Der grauſige Fackelſchein franzöſiſcher Verwüſtung leuchtet über einer ganzen Epoche in der Geſchichte unſerer rheiniſchen Landſchaft.

Ein hiſtoriſches Zeugniß nicht nur für die Leiden, welche die Menſchen jener Tage bedrückten, für ihre furchtbare Noth und ihre hoffnungsloſe Verzweiflung iſt die Sprendlinger Chronik, ſondern ſie wird in unſerer Vorſtellung auch zu einem Beſtandtheil des Lebens der Zeit, das ſich hinübergerettet hat zu uns, ſoweit ſich eben menſchliches Leben conſerviren läßt. Die Buchſtaben, welche vor uns ſtehen, ſie ſind von der Hand geſchrieben, welche noch zitterte von der Erregung über das widerfahrene Gräßliche; der Blick des Mannes, der ſich zum Gang in das Exil anſchickte, er ruhte noch zum letzten Male auf dieſem Buch. Er ſaß in Thränen oder in thränenloſem Kummer vor dem Tiſche, auf dem es lag, als ſeine Kinder von der Seuche entrafft in das Grab ſanken. Es ſcheint uns die konkreteſte Art der Ueberlieferung; kein Bewußtſein, eine Urkunde zu ſchaffen, nöthigt zur Wahl beſonders zugerichteter Faſſung, jede Spur von Abſtraktion, von der auch die einfachſte Geſchichtsſchreibung ein Stück hat, ſcheint ausgeſchloſſen. Und doch, wer wollte ſagen, auch an der Hand dieſer Chronik könne er, in den Rahmen des einzelnen Ortes gebannt das Geſammtbild der Zeit voll und ganz in ſich reproduziren? Wir fürchten, die Summe des Elends nachzudenken, welches im dreißigjährigen Krieg und den ſpäteren Franzoſenkriegen auch nur über Einen Ort gezogen iſt, wird menſchliche Phantaſie nie vermögen. Aber, eine im möglichſten Grad unmittelbare Anſchauung zu gewinnen, dazu tragen gerade unſere alten Kirchenbücher bei; möge man in menſchlicher geſtalteten Zeiten die Denkmale einer Vergangenheit, in welcher das Vorſtellen von geordneten Zuſtänden, wie wir ſie haben, die kühnſte Einbildungskraft des kühnſten Träumers überſtiegen hätte, in Ehren halten!

XXI

Ueber den angeblichen Probuswall im Vogelsberg.[1]

Von

Friedrich Kofler.

Seit mehr als fünfzig Jahren beschäftigt die Feststellung und die Aufnahme des von den Römern in Germanien errichteten Grenzwalles, des Pfahlgrabens, die Forscher unseres Vaterlandes.

Die größte Schwierigkeit bot sich ihnen auf der Strecke zwischen der Wetter und dem Maine, erstlich, weil man in der Wetterau fast gar keine Spuren desselben mehr vorfand, zweitens, weil man aus dem Gesammtzuge des Grenzwalles glaubte schließen zu müssen, daß es schwerlich in dem Plane der römischen Heeresleitung könne gelegen haben, den Pfahlgraben in der Richtung nach Norden, bei Grüningen, in einem spitzen Winkel vorspringen zu lassen, nur um damit das kleine Gebiet zwischen Taunus und Vogelsberg von Feindesland abzuschneiden.

Alte Beschreibungen fehlten — und die spärlichen Mittheilungen bei Winckelmann und Wenck dienten, wie sich aus dem Nachfolgenden ergeben wird, nur dazu, die Forscher zu verwirren und irre zu führen.

[1]) Man vergleiche die Karte in Walther: Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit innerhalb d. Großh. Hessen ꝛc. 1869.

Die älteſte Nachricht über den Lauf des Pfahlgrabens findet ſich wohl bei Erasmus Alberus „Buch von der Tugent und Weißheit, 25te Fabel.[1]) Sie lautet:

„Rings umbher ligt ein großer Waldt
Darumb die alten Heyden haben
Bey zehen meil umbher gegraben,
Ein lange zeit, eh Jeſu Chriſt
Auff Erden Menſch geboren iſt,
Den Graben man noch ſehen kan,
Er wirdt genent von jederman
Der Polgrab, vnd zur lincken hand
Reicht er biß in das Heſſenland,
Zur rechten hand biß an den Rhein,
Das kan ein langer Polgrab ſein.
Derſelbig grab vergeht nun ſehr,
Dieweil man ſeiner acht nicht mehr,
Das alter ſo feindſelig iſt,
Beid zeit vnd alter, alles friſt."

Winckelmann erwähnt in ſeiner Beſchreibung von Heſſen 1, 131 (1697): Der Pfahlgraben ſtreife von der Butzbacher Warte durch den Hüttenberg über dem Städtchen Hungen, wenn man von hier nach Langen (Langd) oder Ulſe gehen wolle; er habe ihn hier, wie auch ferner an der Landſtraße gen Merlau verdoppelt geſehen.

Pater Fuchs gibt in ſeiner Geſchichte von Mainz (1771) die Richtung des Pfahlgrabens folgendermaßen an: „Von der Arnsburg über Büdingen, Gelnhauſen und Lohrhaupten nach dem Main."

Wenck ſagt in ſeiner heſſ. Landesgeſchichte (II. p. 36): „Der Pfahlgraben ſetzt von der Butzbacher Warte, bei dem nach ihm benannten Dorfe Pohlgins vorbei, durch das Amt Hüttenberg bis an das Städtchen Grüningen fort, dann weiter

[1]) Erasmus Alberus, geb. 1500, geſt. 1553, lebte längere Zeit in Oberurſel, wo er die von ihm gegründete lateiniſche Schule leitete.

durch einen Wald des Kloſters Arnsburg, durch das Solmſiſche zwiſchen Langsdorf und Hungen, durch die Grafſchaft Nidda auf das Dorf Utpf und von da durch einen Wald, bei dem Dorf Hütten vorüber, bis auf eine halbe Stunde von Wächtersbach; hier ſoll er an die Kinzig ſtoſſen und längſt dem Bache Biber auf das Dorf Kaſſel, zwiſchen dieſem und dem Städtchen Orb hin auf die Dörfer Wieſen, Jacobsthal, den Michelbacher Wald, das Dorf Eichelbach und das Dammsfeld gehn, wo er an den Main ſtößt."

Gerning ſtellte 1823 die Behauptung auf, daß der Pfahlgraben von dem Niederrhein bis zur Donau reiche.

Steiner gab im Jahre 1834 der römiſchen Grenzwehr im Allgemeinen dieſelbe Richtung wie Wenck, nur nahm er an, daß ſie über die Waſſerſcheide des Speſſarts bis nach dem Maine gezogen ſei.

Im Jahre 1841 erhielt Profeſſor Dieffenbach von dem hiſtoriſchen Vereine für Heſſen den Auftrag, die noch ſichtbaren Spuren römiſcher Grenzbefeſtigungen in Oberheſſen aufzuſuchen. Er bereiſte den weſtlichen und ſüdlichen Theil dieſer Provinz in Gemeinſchaft mit dem verdienſtvollen Staats-Archivare Habel, der einen gleichen Auftrag von dem naſſauiſchen Vereine hatte, und theilte darauf ſeine Wahrnehmungen in Wort und Schrift mit. (Vorträge in Darmſtadt und: Zur Urgeſchichte der Wetterau, Archiv für heſſ. Geſchichte IV. p. 133 und f. f.)

Die beiden Herren verfolgten den Pfahlgraben ſo weit er eine einigermaßen zuſammenhängende Linie bildet, alſo bis in den Wald hinter dem Kloſter Arnsburg. Dieffenbach hörte zwar noch von einem Graben auf dem Kratzert bei Birklar und von einer Befeſtigungslinie bei Rommelshauſen und Marköbel, allein es gelang ihm nicht, eine Verbindung dieſer Linie mit dem Pfahlgraben aufzufinden. Auch in der von Wenck angegebenen Richtung ſuchte Dieffenbach, obwohl vergebens, nach einer Fortſetzung desſelben.

Als er jedoch im Auftrage des Vereins in ſpäterer Zeit weitere Reiſen unternahm und beinahe alle Orte der Wetterau beſuchte, fand er noch Vielerlei, von dem er glaubte, daß es wichtige Fingerzeige für die künftige Pfahlgrabenforſchung ſein könnten. Seine Beobachtungen, welche er im Bande V des Archivs f. h. G. mitgetheilt hat, ſind ſo umfaſſend und ſo genau, daß ſie bis zum heutigen Tage die Grundlage der Pfahlgrabenforſchung in der Wetterau bildeten und die Grenzwehr daſelbſt bis auf wenige Lücken feſtſtellten. (Man vergl. Archiv V, XIII p. 29, 30, 31, 36, 37, 49, 65, 66, 68, 95). Auch wurden von ihm in dieſem Bande noch außerdem die durch Funde beſtätigten Römerſtätten in der Wetterau angegeben und damit die äußerſten Grenzen römiſcher Anſiedelungen beſtimmt.

Dieffenbach kam auf dieſen ſpäteren Reiſen mehr und mehr zur Anſicht, daß der Pfahlgraben die Wetterau umſchloſſen habe und von Marköbel aus nach dem Maine gezogen ſei, während — wie es mir ſcheinen will — Habel noch längere Zeit darüber im Zweifel blieb, welche Richtung er einſt genommen habe. In der Generalverſammlung des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine zu Nürnberg, im Jahre 1853 ſprach er den Wunſch aus, daß die hiſtoriſchen Vereine, welche ſich zur Unterſuchung des Limes in ihrem Gebiete bereit erklärten, Ausſchüſſe aus ihrer Mitte bilden möchten.

Der Hanauer Verein übertrug darauf die Unterſuchungen ſeinem Vorſtandsmitgliede Landbaumeiſter Arnd. Seine Beobachtungen ſind niedergelegt in einem kleinen Werkchen: „Der Pfahlgraben nach den neueſten Forſchungen und Entdeckungen," Frankfurt a. M. bei Brönner. Er ſagt darin p. 15: „Ich habe gefunden, daß in der bisherigen Linie, welche ſich zwiſchen dem Kloſter Arnsburg an der Wetter und der Stadt Miltenberg am Main befindet, ſich eine Menge Reſte eines römiſchen Grenzwalles vorfinden und daß dieſem Grenzwalle folgende Merkmale eigenthümlich ſind:

1) In seiner Richtung sucht er so viel als möglich die Thäler zu vermeiden, über den Quellen und Flüssen hinweg zu gehen, und somit die Wasserscheide der Gebirge einzuhalten . . . . .

2) Während der Grenzwall, welcher vom Taunus nach der Wetterau zieht, aus einem einfachen Walle mit vorliegendem Graben besteht und durch Castelle geschützt wurde . . . . . bestand dieser Theil des Limes größtentheils aus einem dreifachen Walle, wovon jeder einzelne 5 Fuß Höhe hatte, mit einer Gesammtbreite von 100—120 Fuß; daneben erscheint er hier und da ebenfalls nur einfach, während er an anderen Stellen doppelt und selbst sechs- und siebenfach auftritt" . . . . . .

Zum Unterschiede von „Partialbefestigungen" in der Wetterau nannte er diese Linie „den äußeren Grenzwall des Römerreiches."

Obschon nun von Anfang an manche Forscher dieser Linie ein großes Mißtrauen entgegenbrachten, die gar keine Aehnlichkeit mit den bekannten Theilen der römischen Grenzwehr zu haben schien und oft auf große Strecken hin bedenkliche Lücken zeigte, welche Arnd nach Gutdünken ausgefüllt hatte, so bleibt es immerhin merkwürdig, daß dieser sogenannte Probuswall noch bis zum heutigen Tage Anhänger und Vertheidiger fand. Es mag dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sein, daß man in der hess. darmst. Provinz Oberhessen verschanzte oder anscheinend verschanzte Linien fand, welche, wie man behauptete, Aehnlichkeit mit dem Pfahlgraben hatten, sich bei Hungen an denselben anschlossen und so dicht zusammen lagen, daß man mit etwas kühner Phantasie ein zusammenhängendes Werk daraus folgern konnte. Es war wohl von seinen Gegnern und namentlich durch Dr. Dunker[1]) das

[1]) Beiträge zur Erforschung und Geschichte des Pfahlgrabens ꝛc. B. VIII N. F. der Zeitschrift des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde, Kassel 1879.

Fehlerhafte ſeiner Annahme nachgewieſen und der Zug des Pfahlgrabens in der Wetterau durch Dr. Dunker, G. Dieffenbach, Dr. Wolf, Dr. Soldan und Andere verfolgt und endlich durch Oberſt von Cohauſen feſtgeſtellt worden, allein es hatte ſich meines Wiſſens Niemand der Mühe unterzogen, die von Arnd bezeichneten Reſte des Pfahlgrabens im Vogelsberg und im Speſſart aufzuſuchen, welche, wie er betont, „offen daliegen zu Jedermanns gleichmäßiger Beobachtung und Unterſuchung.“ Ich hielt es daher für geboten, einmal alle dieſe Linien, die mir durch meine Touren und beſonders durch meine Forſchungen über die alten Straßen in Oberheſſen zum Theil bekannt waren, abzugehen und zu beſchreiben. In der zweiten Hälfte des Monats Auguſt 1883 brachte ich mein Vorhaben, wenigſtens ſo weit es die Provinz Oberheſſen betrifft, zur Ausführung und will ich meine Beobachtungen hier in Kürze mittheilen. Auf meinen Wanderungen begleitete mich Arnds ſchon mehrfach erwähntes Büchlein, das von Seite 49—67 eine Beſchreibung des äußeren Grenzwalles von der Wetter bis zum Maine enthält. Da dasſelbe ſchwerlich in der Hand der geneigten Leſer ſein dürfte, ſo will ich die einſchlagenden Stellen wörtlich mittheilen:

„1) Auf dem Katzert (muß Kratzert heißen), bei Birklar, befindet ſich ein 260 Kaſſeler Fuß langer, 15 Fuß breiter und 2½ Fuß hoher Wall, daneben liegt in einer kurzen Strecke noch ein zweiter Wall.“

Hierbei iſt nur zu bemerken, daß von dem Arnsburger Parke aus eine Bodenanſchwellung, die ich für den geſchleiften Pfahlgraben halte, nach einem mit Gebüſch beſetzten Steinwall zieht, der gegen 450 Meter weit am Berghange hinläuft und deſſen letzter Theil nach dem Kratzert, ſüdlich von Birklar, weiſt, wo ſich der von Arnd erwähnte Wall noch heute vorfindet. (Vergl. auch den dritten Jahresbericht des oberheſſiſchen Vereins für Localgeſchichte p. 73.)

Weiter führt er an:

„In Battenhausen (muß Bettenhausen heißen) geht die Sage der Pfahlgraben sei durch dieses Dorf gegangen."

Ich konnte über diese Sage in dem Orte nichts erfahren, fand aber vor einigen Jahren auf „der Winke", nördlich von Bettenhausen, vielfach Mörtelspuren und hörte von römischem Mauerwerk, das auf Aeckern zwischen Bettenhausen und Langsdorf dicht unter der Oberfläche stecken soll. Die Länge desselben beträgt nach oberflächlicher Untersuchung gegen 20 Meter. Die Stelle wird im Sommer 1884 von Herrn Lehrer Bach in Langsdorf und mir untersucht werden. Dies würde für eine Fortsetzung des Pfahlgrabens in der Richtung Kratzert und Winke, nach dem Fehlheimer Walde, also nördlich von Bettenhausen sprechen und eine ziemlich gerade Linie ergeben.

„2) An der Stelle, wo sich von dem gemeinschaftlichen Fahr- und Fußwege, welcher von Bellershausen (muß Bellersheim heißen) nach Hungen führt, am nördlichen Waldrande der Fußweg vom Fahrweg abtrennt, steht ein Wegweiser; von diesem Wegweiser ausgehend, zieht im dasigen Walde — längs seiner nördlichen Grenze — ein 1700 Fuß langer, 60 Fuß breiter zweifacher Wall in der Richtung auf die Untermühle bei Hungen. Es ist dies derselbe Wall, wovon Dieffenbach S. 74 a. a. O. Erwähnung thut. Nach der Versicherung des Oberförsters Fabricius dehnte er sich vor wenigen Jahren noch weiter aus und hinter ihm befand sich ein Römercastell."

Dieffenbach erwähnt Archiv für hess. Geschichte V, XIII, 74, nur einen einfachen Graben und es will mir fast scheinen, als ob Arnd diese Stelle nie besucht hätte, denn die ältesten Leute erinnern sich nur eines Raines mit vorliegendem Graben. Dieser streicht, wie auch Dieffenbach schreibt, südlich von Hungen, an dem Saum des Waldes entlang nach der Horloff zu. Die Böschung des Raines ist nach Norden gerichtet und der vorliegende Graben wird jetzt als Weg benutzt. Es ist

dies der letzte Rest des Pfahlgrabens am Nordrande des Feldheimer Waldes.

„3) Von der Untermühle bei Hungen, bis zu dem jetzt ausgetrockneten Thiergartensee zieht: „die Grasser Landwehr, ein 8 Fuß hoher Wall, welcher mit seinen beiderseitigen Gräben eine Breite von 60 Fuß hat; derselbe ist in die Generalstabskarte des Großherzogthums Hessen eingezeichnet; er hat eine Länge von 6600 Fuß und zerfällt in drei Theile: a) der untere Theil, von der Mühle aufwärts, ist in seiner ursprünglichen Form noch vorhanden; b) der mittlere Theil trägt auf seiner abgeflachten Krone den von Hungen nach Langen (muß Langd heißen!) führenden Weg; c) der obere Theil, bis zum See, wird eben jetzt — April 1857 — umgegraben, hat jedoch seine Hauptform noch behalten. Dieffenbach erwähnt diesen Wall, S. 171 und 172, seiner Urgeschichte der Wetterau."

Es sind von diesen Wällen und Gräben nur höchst spärliche Reste geblieben. Dieffenbach hielt sie für eine römische Anlage und vermuthete anfangs hier die Fortsetzung der römischen Grenzwehr. Doch fehlen allerwärts die charakteristischen Merkmale derselben. Weiter aber erwähnt er, daß diese Anlage seit undenklicher Zeit die Grenze zwischen Solms und Hessen gebildet habe. Wir treffen ähnliche Wehrenprofile, doppelte Wälle mit Gräben, noch vielfach in Oberhessen in Gegenden, welche nie von den Römern besetzt waren, z. B. bei Lich, dem Heidelbeerberg, bei Ebersgöns, bei Hausen ꝛc. Stets treffen diese Wehren mit der ehemaligen Solmser Grenze zusammen. Da, wo diese Grenze durch den Pfahlgraben gebildet wird, wie z. B. in dem Pohlgönser und Langgönser Walde, hat man denselben nach Art der Solmser Landwehren umgebaut, indem man noch einen Wall und Graben beifügte.

„4) Von da nördlich, jenseits der Horloff, im Waldorte Thiergarten, wo der sogenannte Kutscherweg von

Hungen in den Wald eintritt, liegen längs des Waldrandes im Dickicht 2 Wälle und 3 Gräben von etwa 1000 Fuß Länge und 60 Fuß Breite."

Am Rande des jetzt ganz lichten Waldes finden sich nirgends Spuren von Wällen oder Gräben, überschreitet man aber die Chaussee, welche von Hungen nach Villingen führt, so bemerkt man längs der alten Frankfurter Straße anscheinend Erdaufwürfe und flache Gräben, welche den von Arnd gegebenen Verhältnissen entsprechen. Es sind dies die Ueberreste jener alten Straße, die zum Theil noch als Weg benutzt wird, aber größtentheils zugepflanzt ist. Da Arnd mehrfach in den Ueberresten alter Straßen den Pfahlgraben sieht, so wird mir wohl gestattet sein, daß ich mich an dieser Stelle etwas weitläufiger über die alten Straßen in Oberhessen ergehe.

Aus Thüringen und Hessen führten einst verschiedene, zum Theil sehr alte Straßen über den Vogelsberg nach der Wetterau und von dort über Friedberg und Bergen nach Mainz und Frankfurt. In der Wetterau sind sie größtentheils verschwunden, in dem Vogelsberg aber haben sie sich mit wenig Ausnahmen erhalten und man stößt dort noch häufig auf hohe, alte, oder Frankfurter Straßen. Einige derselben sind Hohlwege, andere gepflasterte Straßen; die ersteren trifft man selten allein, sondern fast immer in Begleitung eines zweiten Hohlweges an, der oft auf weite Strecken dicht nebenherläuft; die letzteren aber sind nur in sehr seltenen Fällen paarweise zu finden. Manche dieser Wege sind so schmal, daß sie ein Ausweichen kaum gestatten, andere wieder messen von 5—10 Meter und sogar noch mehr in der Breite, denn es kam z. B. bei vielen sterilen Flächen und namentlich im Oberwald, d. i. der höchste Theil des Vogelsbergs, nicht darauf an, welche Breite die Straße hatte und der Fuhrmann konnte daselbst jedem Hinderniß, das sich ihm darbot, nach Belieben ausweichen.

Auf den Hochflächen sehen wir die Steine, welche den Wagen und Pferden ein Hinderniß geboten hatten, als voll-

ſtändige Steindämme zu beiden Seiten der Straßen liegen; auf ſteilen Hängen, auf denen oft zwei Wege neben einander herlaufen, von denen der eine zum Aufwärts-, der andere zum Abwärtsfahren benutzt wurde, erſcheinen demgemäß drei, und unter Umſtänden vier ſolcher Wälle oder Steindämme. Waren die Wege mit der Zeit zu ſchlecht geworden, ſo wurde auch wohl noch ein dritter oder ein vierter neben den ſchon beſtehenden angelegt.

Zog die Straße durch Wald, ſo wurde dem Geſetze und Herkommen gemäß zwiſchen Forſt und Straße ein Graben gezogen und der dabei gewonnene Boden hinter demſelben, alſo am Waldrande aufgeworfen. Es entſtanden dadurch zwei Wälle und zwei Gräben, oder im Falle, daß der Weg ein doppelter war, drei Wälle und zwei Gräben.

Nachdem in den letzten fünfzig Jahren die alten, unbequemen und gefahrvollen Straßen durch gut angelegte Chauſſeen waren erſetzt worden, ſah ſich die Forſtbehörde veranlaßt, dieſe alten Straßen im Walde auf gewöhnliche Fahrbreite einzuſchränken, einen kleinen Theil als Fahrſtraße beizubehalten, und den Reſt mit Bäumen zu bepflanzen. Wurde, wie dies in manchen Fällen geſchah, die Straße gänzlich zugepflanzt, ſo erſcheinen jetzt dieſe alten Gräben (Hohlwege) und Dämme mitten im Walde, im andern Falle ziehen ſie, wie z. B. beim „Kutſcherweg“, parallel der jetzigen Straße, d. h. dem Waldwege, durch den Wald dahin und ſie gaben vielfach Grund zu falſchen Annahmen. Obſchon ſie ſehr leicht von Landwehren zu unterſcheiden ſind, werden ſie häufig für ſolche gehalten. Beſteht z. B. eine Landwehr aus doppeltem Wall und Graben, ſo wechſeln dieſe regelmäßig mit einander ab, während die Straße, wenn ſie aus doppeltem Weg beſteht, die beiden Wege oder Gräben in der Mitte, die Wälle oder Dämme aber außen hat.

„5) Zwiſchen Villingen und Nonnenrod, auf der Nordſeite des Holzberges, befindet ſich der Anfang eines

sehr bedeutenden, noch vorhandenen Römerwerkes; — von dort hervortretend ziehen sich die Spuren eines Grenzwalles hinter dem südlichen Waldrande des Elster- und Hochberges (muß Hobberg heißen) hin, während dessen tritt seine ursprüngliche Gestalt immer deutlicher an den Tag; zwischen Ruppertsburg und Wetterfeld wird er von einem andern Doppelwalle durchschnitten, welcher von der Strauches- (muß Sträuches- heißen) Mühle hervorkommt; dieser Umstand und das Vorhandensein noch anderer Wälle, welche sämmtlich eine nähere Untersuchung verdienen — deuten auf ein römisches Sommerlager hin.

Die letzte, etwa 2000 Fuß lange Strecke, welche die Straße von Laubach nach Ruppertsburg durchschneidet, wo letztere den dasigen Waldstreifen passirt, besteht aus 2 Wällen von 8 Fuß Höhe und 3 Gräben mit einer Gesammtbreite von 100 Fuß.

Kein Unbefangener, welcher diese Anlage nach ihrer ganzen Ausdehnung untersucht, kann an ihrem römischen Ursprung zweifeln; ihre Länge von fünfviertel Stunden und ihr colossales Querprofil lassen einen anderen Ursprung nicht wohl auffinden."

Auf der Westseite des Holzberges bemerkt man eine Anzahl Ackerraine, welche beinahe parallel mit einander um die Nord-West-Ecke herum nach der Nordseite des Berges ziehen. Von der erwähnten Ecke aus wird einer der Raine oben als Weg benutzt, ein anderer läuft am nördlichen Waldrand hin und es mündet in ihn ein von Nonnenrod kommender Weg ein, der sich dem Süd-Abhange des Elsterberges zuwendet und dort zugepflanzt ist. Verfolgt man ihn durch das Gestrüppe hindurch, so trifft man auf einen Fahrweg, welcher nach der alten Alsfeld-Frankfurter Straße führt. Am Ostrand des Elsterberges befinden sich ebenfalls Ackerraine, von welchen der eine theilweise als Weg benutzt wird.

Auf der Süd-Süd Oſt-Seite des Hobberges erblickt man im Gehölze dicht am Wege einen Damm mit vorliegendem Graben. Unterſucht man dieſen Damm etwas genauer, ſo findet man, daß derſelbe nach Süden zu immer mehr an Breite zunimmt. Er iſt ein Erdrücken, auf deſſen beiden Seiten Hohlwege hinziehen, die bald näher, bald weiter von einander herlaufen, und in welche weiter ſüdlich und nördlich andere Hohlwege einmünden. Es iſt dies die aus der Gegend von Laubach kommende alte Frankfurter Straße. Unter dem Doppelwall, welcher von der Sträuches-Mühle herabkommen ſoll, kann nur der alte Weg gemeint ſein, der von Wetterfeld nach Rupertsburg führt.

Wäre dieſe alte Frankfurter Straße in den Feldern eben ſo gut erhalten, wie in den Wäldern, ſo würde Arnd das Bild einer „zuſammenhängenden Anlage“ erhalten haben, welche ſich von Hungen aus bis zur Kiliansherberge bei Schotten erſtreckte.

In dem von Arnd erwähnten Waldſtreifen befinden ſich zwei von Weſt nach Oſt ſtreichende Wälle mit vorliegenden Gräben, welche eine Geſammtbreite von 21 Meter haben. Auf eine kurze Strecke hin iſt der Wall ſogar ein dreifacher und die Geſammtbreite beträgt daſelbſt 24 Meter. Die Krone der Wälle liegt nirgends mehr denn 1,60 Meter über der Sohle des Grabens. Sie beginnen in der Nähe „des alten Gerichts“. An der Laubacher Chauſſee und dem öſtlich derſelben liegenden Wieſengrund iſt die ganze Wehr abgetragen. Von der Wieſe aus ſteigt dann ein einfacher Damm, begleitet von zwei Gräben, den Berg hinan und endet etwa 80 Schritt von der Waldgrenze bei dem Grenzſteine 165. Das Ganze bildet eine alte Grenze zwiſchen Laubach und Rupertsburg, die Grenzſteine ſtehen auf dem ſüdlichen Damme. Graf Friedrich zu Solms-Laubach verlegt genau an dieſe Stelle die ehemalige Grenze der Wüſtung Luterubach (Archiv XV p. 441, und Karte der Wüſtungen im 2. Hefte desſelben Bandes.)

Dieſe doppelten Wälle und Gräben wiederholen ſich, wie ſchon früher geſagt wurde, vielfach in Oberheſſen und fallen meiſtentheils mit den früheren Solmſiſchen Landes- und Gemeindegrenzen zuſammen. In den Solmſiſchen wie Eppſteiniſchen Landen befanden ſich in dem Mittelalter mancherlei Landwehren. Als die beiden Grafen von Solms im Jahre 1423 ihre ererbten Falkenſteiniſchen Güter unter ſich theilten, kamen ſie auch überein, die Landwehren und Graben „in redlichem Weſſen vnd Buwe“ zu halten. Philipp Herr von Eppenſtein traf bei dem Verkauf ſeines Theils an Grüningen an den Grafen von Solms 1479 die Beſtimmung, daß die Grafen von Solms alle Schläge, Hege und Landwehren ꝛc. ſollten „helfen halten, befrieden und hüten, wie das von Alter Herkommen ſei“ (Corr.-Blatt des Geſammt. Ver. 1854 p. 79 ff. ff.) ꝛc. ꝛc.

Höchſt ſchwierig geſtaltete ſich meine Aufgabe in den ausgedehnten laubachſchen Waldungen und es wäre mir bei den fehlerhaften Ortsbeſtimmungen unmöglich geweſen, den Arndſchen Angaben zu folgen, wenn mir nicht Se. Erlaucht, Graf Friedrich zu Solms-Laubach, ſeine gütige Unterſtützung angeboten und als wegkundiger Führer mich begleitet hätte.

„6) Hierauf folgt zunächſt der Reſt eines etwa 1000 Fuß langen Doppelwalles, welcher ſich in der Feldlage „Amerika“ befindet und vor etwa 20 Jahren umgerodet worden iſt, jedoch ſeine urſprüngliche Form noch deutlich erkennen läßt.“

Amerika exiſtirt nur im Volksmund als Scherzname für den früheren Walddiſtrict Eſchenſtruth, der vor 40–45 Jahren gerodet ward. Obſchon die Ernte zum größten Theile eingebracht und die Felder frei waren, ließ ſich der von Arnd angeführte Wall doch nirgends mehr erkennen und Niemand konnte ſich entſinnen, je einen ſolchen geſehen zu haben. Die ſchon vielfach erwähnte Frankfurter Straße zieht mitten durch die Eſchenſtruth, ſie heißt daſelbſt die ſteinerne Hohl und iſt

nun ganz verebnet; nur in der Nähe von Laubach ist noch auf eine kleine Strecke hin der ehemalige Hohlweg zu erkennen. Es ist aber mehr denn wahrscheinlich, daß die vorhin erwähnte Landwehr Laubach umschloß und durch die Eschenstruth weiter zog. (Vergl. Archiv V, IV, 33.)

„7) Während wir aus der Gegend von Laubach in jene von Schotten übergehen, nähern wir uns einem eben so großen Römerwerke, wie das unter Nr. 5 beschriebene; die erste Spur desselben befindet sich im Wellenberge (muß Wallenberg heißen) mitten im Walde, an der Grenze des Gemeindewaldes von Gonterskirchen; es ist dies ein 520 Fuß langer, zweifacher, 5 Fuß hoher Wall, von einer Gesammtbreite von 40 Fuß."

Dieser zweifache Wall befindet sich nicht auf dem Wallenberge, sondern auf einer benachbarten Höhe, dem Weingärtnerskopf, über dessen Hang die Grenze des Gonterskirchener Gemeindewaldes schneidet, die von Arnd angegebenen Größenverhältnisse stimmen dort ganz genau. Diese „Römeranlage" besteht aus zwei Ackerrainen, welche nach Süden zu abfallen, was eine Benutzung derselben als Vertheidigungs- oder Schutzwehr gegen einen von Norden kommenden Feind, (wie man sich den Pfahlgraben doch denken müßte), ganz unmöglich macht. Nicht weit von dieser Stelle lag der ausgegangene Ort Wymmanshusen. Ackerraine zeigen sich aber auch weiter östlich, auf der südlichen und östlichen Seite des Wallenberges, unweit der Wüstung Lauzendorff (Vergl. Archiv XV p. 437).

„8) Bald darauf zeigen sich, oberhalb des ruttershäuser Teiches — längs des Thales der Horloff — leichte Spuren eines breiten Grenzwalles, welche sich nahe am dasigen Jägerhause und oberhalb der sogenannten Hexenwiese, in eine großartige Anlage verwandeln.

Auf dieser Wiese befinden sich zwei Wälle und vier andere befinden sich oberhalb derselben im Walde, sämmt-

lich von 8 Fuß Höhe, sie liegen dicht neben einander und haben eine Gesammtbreite von 350 Fuß.

Von hier bis an das bötzenröder (muß betzenröder heißen) Feld schließen sich die Wälle nicht mehr an einander an, sie ziehen zwei-, drei- und vierfach — mit Zwischenräumen von 100 und mehr Fuß — am Berghange fort; zunächst nach dem Winzels- (muß Wenzels- heißen) Grund, dann wenden sie sich nach dem Kirchberge, wo sie die dasige Wasserscheide übersteigen; — sie erscheinen dann auf der Ostseite des Riedgrundes, ziehen nahe am Waldrande weiter fort, nähern sich dann der nach Schotten führenden Chaussee und verschwinden dicht vor der Kiliansherberge. Nahe unterhalb dieser Herberge zeigt sich auf der rechten Seite der gedachten Chaussee ein einfacher Wall, bald darauf sieht man auf der linken Seite derselben im Walde mehrere am Berghange getrennt fortlaufende Wälle, welche das Ansehen von Terrassen haben, sie nehmen ihre Richtung auf Betzenrod und verschwinden bei ihrem Austritte aus dem dasigen Hochwalde, im Betzenröder Felde; an dieser Stelle sind es 4 Wälle von etwa 5 Fuß Höhe.

Hier müssen wir die oben bei 5 gemachte Bemerkung wiederholen; denn faßt man diese ganze Strecke vom Wellenberge bis hierher als ein Ganzes auf, — wie es dann auch nicht anders verstanden werden kann — so kann man auch hier über seinen römischen Ursprung keinen Augenblick im Zweifel sein."

Schon bei der aufmerksamen Betrachtung des Vorstehenden wird es dem Leser klar werden, daß wir es hier nicht etwa mit einem Stück des Limes, sondern mit Culturanlagen zu thun haben. Auf der unteren Hexenwiese fanden wir einen Rain; auf der oberen, welche nördlich der Chaussee, am Fuße des Thomasbügels gelegen ist, trafen wir nicht sechs, sondern zahlreiche Ackerraine, (dicht dabei lag der ausgegangene Ort

Ruttershauſen, vergl. Archiv XV p. 437), welche ſich terraſſenartig über dieſe Wieſe und um die Oſtſeite des Berges herum nach dem Wenzelsgrund verbreiten. Der auf der Wieſe „dem Hahlgarten", befindliche Damm iſt nach den Mittheilungen des Herrn Grafen der Reſt eines ausgetrockneten Teiches. Ebenſolche Ackerraine ziehen um den Wenzelskopf her. Auf der zwiſchen dieſem und dem Kirchberg befindlichen Wieſe: „die Haagstheiler" genannt, laufen mehrere mit Erlengebüſch beſetzte Abtheilungsmauern von loſen Steinen quer durch den Grund hinüber nach dem Kirchberg, der ebenfalls viele Ackerraine trägt, die auf der Oſtſeite des Berges parallel mit einander hinziehen. Am weſtlichen Abhange des Kirchberges erheben ſich die Ueberreſte des Kirchleins von Ruttershauſen oder Ruthartſhuſen. Im Riedgrund iſt weder ein Rain, noch ein Damm zu ſehen, aber in dem anſtoßenden Wieſengrund „Mulsau", der nur durch einen Waldſtreifen von dem Riedgrund geſchieden iſt, bemerkt man einen Wieſenrain, der entſtanden iſt, indem man die auf der Wieſe zerſtreut liegenden Felstrümmer an der Abtheilungslinie aufhäufte. Wo dieſe den Wald berührt, verwandelt ſich der Rain in einen Weg, welcher den Zugang zur Wieſe bildet. Das große, von Laubach bis in die Nähe von Schotten ziehende Römerwerk beſteht, wie wir geſehen haben, aus einem Teichdamm und aus Culturrainen, deren Abfall (Böſchung) durchweg nach Süden, Südoſten und Südweſten gerichtet iſt.

Was über das Forſthaus, die Kiliansherberge, und Betzenrod geſagt iſt, bezieht ſich zumeiſt auf die Alsfeld-Frankfurter Straße, welche ſich hier verzweigt und einen Arm in der Richtung Laubach-Hungen ausſendet, während die Hauptſtraße über den Kohlhag und an Ulfa vorüber hinab nach Echzel in der Wetterau lief. Oberhalb der Kiliansherberge, welche auch das Fallthorhaus genannt wird, befinden ſich links von der Straße die Ueberreſte eines angeblich früheren Wildparkes, deſſen beide zuſammengebrochenen Mauern unter einem rechten

Winkel zuſammenſtoßen; rechts der Straße bemerkt man auf dem Hange nach Schotten hin verſchiedene Ackerraine.

„9) Das Wäldchen „die kleine Arſtruth“, zwiſchen Rüdingshain und Buſenborn, wird von einem etwa 3 Fuß hohen Walle durchzogen, welcher zum römiſchen Grenzbefeſtigungsſyſteme gehört zu haben ſcheint.“

Auch hier war ich wieder genöthigt, mich kundiger Führung anzuvertrauen. Herr Oberamtsrichter Freſenius von Schotten, dem ich ſchon manche wichtige Nachricht über den Vogelsberg verdanke, hatte die Güte gehabt, auf meinen Wunſch hin, viele der von Arnd erwähnten Stellen aufzuſuchen und begleitete mich nun von Schotten aus über Rüdingshain nach dem Bilſtein.

Der in der kleinen Arſtruth befindliche, 3 Fuß hohe Wall, iſt ebenfalls ein Ackerrain von 95 Schritt Länge. In der Richtung nach Rüdingshain ſieht man noch mehrere derſelben im Walde, welche aber im Durchſchnitt kleiner und niederer ſind.

„10) An dieſem Wäldchen zieht ein von Michelbach kommender Weg vorüber, welcher dann auf der Nordſeite vom Gackerſtein — theilweiſe am Saume des nördlich gelegenen Waldes — in der Richtung auf den Geiſelſtein weiter führt.

An dieſem Waldwege und zunächſt am Gackerſtein, finden ſich in einer Länge von 5000 Fuß — alſo von mehr als einer Viertelſtunde — noch vorhandene Reſte des römiſchen Grenzwalles.

Dieſelben rühren her von 4 Parallelwällen — gleich jenen auf der Weſtſeite von Betzenrod — ſie lagen, wie dort, 100 und mehr Fuß auseinander. Von dieſen Wällen finden ſich in dieſer Linie die Reſte bald nur von dem erſten, bald von dem zweiten, bald von dem dritten und bald nur von dem vierten Walle vor; hier und da auch

von mehreren zugleich; dieselben haben eine Höhe von 3—4 Fuß.

11) Von da hat der Limes das Dorf Breungeshain auf seiner Nord- und Ostseite umzogen; denn in der Einsattelung zwischen dem Hoherothskopf und dem Taufstein fand, nahe an ersterem, der Landmesser-Inspector Buß vor einigen Jahren einen Wall, welcher ohne Zweifel zu dem hier in Rede stehenden Grenzbefestigungssysteme gehört hat."

Der von Arnd erwähnte Waldweg ist „die alte Straße", welche von Schotten kommend in die alte Straße: Frankfurt-Lauterbach-Fulda, in der Nähe des Taufsteins, einmündet. Wahrscheinlich waren es die Aufwürfe jener Straße, welche Arnds Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Auf dem Gackerstein befinden sich zwar auch zahlreiche Ackerraine, die aber hier nicht in Betracht kommen, da sie in beinahe regelmäßigen Linien um den Berg laufen und deßhalb Breungeshain nicht auf der Nord- und Ostseite umziehen können.

Von der Arstruth kommend zieht am Gackersteine hin bis in die Nähe des Taufsteins eine Landwehr, welche einst die Grenze zwischen den Aemtern Schotten und Burkhards bildete. Zwischen dem Geiselstein und Gackerstein ist sie noch sehr schön erhalten. Dies muß wohl der Wall sein, den Landmesser-Inspector Buß zwischen dem Hoherothskopf und Taufstein gefunden hat.

„12) Weitere Spuren dieses Walles finden sich wieder an der hohen Straße, welche von der Ostseite des Bilsteins nach Zwiefalter (Zwiefalten!) und Glashütten herunterzieht und zwar zunächst am Bilstein."

Es sind dies nichts Anderes als die Ueberreste der Straßenaufwürfe der alten Zwiefaltener oder Bilstein Straße, welche von Frankfurt nach Fulda führte, und an manchen Stellen noch die Frankfurter Straße genannt wird.

„13) Zwischen Burkhards und Gedern liegt der Walddistrict „Freilohn"; an ihn schließt sich in nord-östlicher

Richtung und in Gestalt eines schmalen Streifens der Walddistrict: „Lücke“ an, welcher gegen das Heegköpfchen bei Burkhards hinzieht.

Hier — von der nördlichen Spitze der Lücke ausgehend — befinden sich vier, 4 Fuß hohe Parallelwälle gleich jenen, welche sich jenseits Betzenrod befinden; sie ziehen in südwestlicher Richtung nach dem Walddistricte Freilohn.

In diesem Freilohn befindet sich eine 4—6 Fuß hohe Terrasse, welche theilweise aus Steinen besteht und neben welcher noch einzelne Reste jener 4 Wälle herabziehen und wovon zwei die von Schotten nach Gedern führende Straße in südwestlicher Richtung durchschneiden.

Diese Anlagen haben eine Länge von 5500 Fuß; ihr römischer Ursprung ist nicht zu verkennen; dieselben liegen nicht weit von Glashütten und es scheint sich hiernach die Angabe Wencks zu bestätigen, wonach der Limes einen Wald bei Hütten, worunter nur Glashütten verstanden sein kann, durchziehen soll.“

In der Lücke und im Freiloh (so wird es in den Flurkarten genannt), bemerkte ich verschiedene Ackerraine, welche sich von der Ost- nach der Süd- und Westseite des steinigen Bergrückens hinziehen; ihre Böschung ist nach Ost, Süd und West gerichtet. Die Chaussee, welche jene Raine durchschneidet, ist erst in neuerer Zeit angelegt worden. In der unmittelbaren Nähe lagen die ausgegangenen Ortschaften Rullshausen und Nithorn. (Wagner, Wüstungen, Oberhessen, p. 275 und p. 266.) Was das von Wenck erwähnte Hütten betrifft, so ist es doch viel wahrscheinlicher, daß er darunter Hüttengesäß als Glashütten verstanden hat.

„14) Zwischen Oberseemen und Wüstwillenroth, nahe an der kurhessischen Grenze, im Bollhain, befindet sich ein 3 Fuß hoher Wall mit einer Länge von 340 Fuß und einer Breite von 26 Fuß.“

Im Vollhain bemerkt man, wenn man von Oberseemen kommend den Hundsbach auf der neuen Brücke überschritten hat, links von dem an der preußischen Grenze hinführenden Wege einen etwas über 120 Schritt langen, ganz niederen Ackerrain, dessen Böschung nach Süd-Westen gerichtet ist.

Die meisten der von Arnd erwähnten Anlagen wurden von mir in ihren Profilen aufgenommen. Da es bei den absolut negativen Resultaten der Untersuchungen nicht nöthig ist sie dem Berichte beizufügen, so hielt ich es doch für zweckmäßig, die Zeichnungen darüber der Sammlung des historischen Vereins einzureihen.

Die vorstehenden Mittheilungen ergeben, daß sich unter den 12 letzten Nummern, also von der Untermühle bei Hungen bis zur Landesgrenze auch nicht eine einzige Stelle finden läßt, welche die geringste Aehnlichkeit mit dem Pfahlgraben hätte und man fragt sich unwillkürlich, wie es möglich war, daß ein Mann, der als Landbaumeister jedenfalls nicht geringe geodätische Kenntnisse besaß und in seinem Leben wohl viele alte Schanzen und Wehren gesehen und begangen haben mußte, in solch grobe Fehler verfallen konnte. Zu seiner Entschuldigung, wenn es als solche gelten darf, kann man nur das Folgende vorbringen:

Arnd ging bei seinen Forschungen von der damals vorherrschenden Ansicht aus, daß die römische Grenzwehr von Kaiser Probus weiter nach Norden und Osten vorgeschoben wurde, daß sie von Hungen aus nicht nach Süden, sondern an Laubach, Schotten und Gedern vorüber in das ehemalige kurhessische Amt Birstein zog und nachdem sie das Kinzigthal überschritten, der Wasserscheide des Biber- und Friedrichsthales folgend auf den Höhen des Spessarts nach dem Maine lief.

In der oben angedeuteten Richtung suchte er Beweisstücke für jenen Limes, (der an Steiner den Hauptvertheidiger fand) und es gelang ihm auch die Grenzwehr in Erdaufwürfen, Gräben und Rainen zu finden. Es war ihm dabei einerlei, ob solche

den Römern oder ihren Gegnern als Wehr oder Grenze gedient haben konnten, ob die Gräben vor oder hinter den Wällen gelegen waren, er unterſuchte Nichts und war, wie es ſcheint, nur zu beglückt, wenn er Etwas zu verzeichnen fand, was auch nur die entfernteſte Aehnlichkeit mit dem Pfahlgraben hatte. Er achtete nicht auf die Warnungen Landau's, noch kümmerte er ſich um das, was ihm dieſer mit Habel als Gegengründe vorbrachte.

Daß zwiſchen den Befeſtigungen in der Wetterau und dem Probuswall im Vogelsberg und Speſſart gar keine Fundſtätten römiſcher Alterthümer vorkamen, das beachtete er nicht, oder ſetzte ſich darüber hinaus. Mit den Ortsnamen im Text, wie auf der Karte nahm er es ebenfalls nicht ſehr genau, ob Langd oder Langen, Bellersheim oder Bellershauſen, Wenzels- oder Winzelsgrund, das war ihm gleich, ebenſo ſetzt er auf der Karte Lungd ſtatt Langen oder dem richtigen Langd, Bleſeld ſtatt Blofeld, Kaulſtas ſtatt Kaulſtoß. Auch auf die Höhe der Dämme und die Tiefe der Gräben kam es nicht allzu genau an. Es iſt dies aber eher verzeihlich, denn ſie bilden bei dem Pfahlgraben gerade nicht das Hauptmerkmal und es genügt im Allgemeinen die Schätzung, die freilich, je nach der Beſchaffenheit der Böſchung, ſehr verſchieden von dem wirklichen Maße ausfallen kann. Um ſo genauer nahm er es mit den Längenmaßen. Iſt man bei irgend einer der von ihm erwähnten Stellen im Unklaren, ob man dieſelbe gefunden habe, oder nicht, ſo ergeben die Längenmaße die Gewißheit.

Wie gerne er in das Weite ſchweifte, ohne das Naheliegende zu berückſichtigen, ſoll nur durch zwei Beiſpiele nachgewieſen werden.

Wenck gibt die Richtung des Pfahlgrabens von Hungen aus an: durch die Grafſchaft Nidda auf das Dorf Utphe und von da durch einen Wald bei dem Dorfe Hütten vorüber bis eine halbe Stunde von Wächtersbach. Hätte er die hier angedeutete Linie: Eine Stelle zwiſchen Langsdorf und Hungen, Utphe

und Gegend von Wächtersbach inne gehalten, so würden ihn seine Schlüsse auf Hüttengefäß gebracht haben, in dessen unmittelbaren Nähe auf seiner eigenen Karte der Pfahlgraben eingetragen ist. Statt dessen sucht er es in Glashütten, das einige Wegstunden von seinem Probuswall entfernt liegt.

Den Ort Merlau, welchen Winckelmann erwähnt, mit dem Bemerken, er habe daselbst den Pfahlgraben verdoppelt gesehen, sucht er nicht etwa an dem Pfahlgraben, sondern versieht ihn, da er ihn weder im Vogelsberg noch im Spessart unterzubringen weiß, einfach mit einem Fragezeichen, während eine einzige Anfrage in Darmstadt vielleicht genügt hätte, ihm die gewünschte Aufklärung zu verschaffen. Merlau ist nämlich ein im späten Mittelalter oft gebrauchter Name für Obermörlen, das dicht an der alten „Butzbacher Straße" und also nicht weit vom Pfahlgraben gelegen ist.[1]) (Ueber Merlau = Obermörlen vergl. Archiv V, XIII p. 120, Anmerk. 166.)

Fassen wir einmal all das von ihm Beschriebene als wirklich bestehende Römerwerke auf, so bleibt dasselbe immer noch verschwindend klein im Verhältniß zu der ganzen von ihm angenommenen Strecke (9 : 60) und es gehörte gewiß eine reiche Phantasie und — ich möchte sagen — etwas Dreistigkeit dazu, alle die dazwischen liegenden Lücken nach Gutdünken auszufüllen, wie Beispielsweise bei dem Freilohn und Vollhain. Die Entfernung dieser beiden Walddistricte beträgt in gerader Richtung 9 Kilometer. Der erstere zeigt, wie oben nachgewiesen ward, Ackerraine, welche in der Nähe des Heegköpfchens beginnen, also eine Verbindung mit den Wehren am Bilstein würden vermuthen lassen und durch die Lücke und das Freilohn von Ost über Süd nach West laufen, während der im Vollhain befindliche Ackerrain, der beinahe einen Halbkreis bildet und nur 120 Schritt Länge hat, ebenfalls von Süd-Ost über Süd

[1]) Die in der Nähe von Obermörlen befindliche ehemalige Solmser Grenze spricht wieder für den verdoppelten Pfahlgraben.

nach West läuft. Eine Verbindung dieser Raine zu einer Grenzwehr ist also gar nicht denkbar.

Die Vorwürfe, welche Dr. Duncker (p. 31) gegen Arnd erhebt, können gewiß keine ungerechtfertigten genannt werden und die von ihm (p. 85) ausgesprochene Ansicht, daß die von Arnd gefundenen Ueberreste des äußeren Grenzwalles anderen als römischen Ursprungs sind und Gemarkungs- und Gebietsgrenzen, Haingräben, Straßendämmen und Landwehren ihre Entstehung verdanken, hat durch meine Untersuchungen ihre Bestätigung erhalten.

Es ist in der That zu bedauern, daß Arnd so viel Zeit und Mühe verschwendete, um Beweisstücke für willkürliche Annahmen Anderer zu finden. Hätte er gleiche Mühe und Ausdauer auf die Erforschung der Linien in der Wetterau verwandt, so wäre er dem ihm vorgesteckten Ziele um ein Bedeutendes näher gekommen. Erreicht würde er es aber doch nicht haben, da, wie schon Dr. Duncker sagt, für ihn das Mittelalter nicht bestand und er auf urkundliche Ueberlieferungen keinen Werth legte — zwei Dinge — ohne welche eine Pfahlgrabenforschung in der Wetterau nicht gedacht werden kann.

XXII

Das Alter der Stadt Marburg.

Von

Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg.

Man hat seither angenommen, daß die Gründung der Stadt Marburg in weit spätere Zeit als die der Burg falle; Landau insbesondere hielt dafür, daß die Erhebung des am Burgberge entstandenen Dorfes zur Stadt mit der Lösung des Filialverhältnisses deren Kirche zu der von Ober-Weimar im Jahre 1227 zusammenfalle. [1])

Diese Ansicht stützt sich auf den in einer urkundenarmen Gegend mißlichen Schluß aus dem Mangel an Belegen für eine frühere Existenz der Stadt. Das zeitige Vorkommen eines Plebans von Marburg [2]) und die Existenz der nach der Ansicht von Lotz in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erbauten St. Kilianskapelle [3]) hätte zur Vorsicht mahnen sollen, ebenso wie

[1]) Zeitschrift des Vereins für Hess. Geschichte und Landeskunde IX, S. 367 ff. W. Bücking, Beiträge zur Geschichte der Stadt Marburg, ibidem Neue Folge VI S. 1 ff. Vergl. auch W. Kolbe, Marburg im Mittelalter S. 7.

[2]) 1210. Widerоldus plebanus in Marpurc bei Baur, Hess. Urkunden II, S. 44 und derselbe in undatirter Urkunde bei A. Wyß, Hess. Urk.-Buch I, S. 47.

[3]) Baudenkmäler im Reg.-Bez. Kassel, S. 152.

das Auftreten eines der Ritterschaft angehörigen landgräflichen villicus. [1])

Die Nachricht Gerstenberg's freilich, daß im Jahre 1195 außer Grünberg auch Marburg zerstört worden sei, verliert dadurch an Bedeutung, daß es sich um einen eigenen Zusatz des Chronisten handelt, der in der citirten Quelle — der Thüringischen Chronik des Johann Rothe — nicht zu finden ist.

Die nachstehende Urkunde aus dem Jahre 1194, welche ich im Herbste 1883 auffand, verrückt den Stand der Frage; sie zeigt, daß man in der Grafschaft Wittgenstein damals schon nach Marburgischen Denaren rechnete, daß also zu Marburg bereits eine landgräfliche Münze in Thätigkeit war. Die Existenz einer Münze läßt mit Sicherheit auf die eines Marktes zu Marburg schließen und beides setzte in jener Zeit und Gegend ohne Zweifel auch die eines befestigten Platzes voraus. Man wird also schwerlich fehl greifen, wenn man die Gründung der Stadt auf Landgraf Ludwig III. von Thüringen oder seinen Bruder, Graf Heinrich Raspe III. zurückführt. [2])

Die Entstehung der Stadt aus einer allmählich herangewachsenen bäuerlichen Ansiedelung am Fuße der Burg ist wenig wahrscheinlich; die äußerst beschränkte Gemarkung bot dazu neben dem herrschaftlichen Frohnhof keine Möglichkeit. Mehr dürfte für eine planmäßige Anlage sprechen, die sofort den fast viereckigen Raum begriff, der wohl zuerst von Wall und Graben und nach und nach von den alten Stadtmauern eingeschlossen wurde.

---

[1]) 1216. Bruno villicus noster in Marburg bei Estor, kl. Schriften I, S. 199 und Hist. und rechtsbegründete Nachricht von dem Ursprung ꝛc. der Land-Commende Marburg Nr. 1.

[2]) Auch Biedenkopf scheint beträchtlich älter zu sein, als man seither annehmen konnte: ein Hartmud von Biedencaph kommt schon 1197 vor. (Seibertz, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I, S. 151.

Conrad Erzbischof von Mainz regelt die Leistungen eines Hörigen und seiner Nachkommen gegen die Kirche zu Elsoff in der Grafschaft Wittgenstein. 1194.

·⁝· C ·⁝· In nomine sancte et individue trinitatis. amen. Nos Couradus dei gratia Sabinensis episcopus et sancte moguntine sedis archiepiscopus. Notum fieri volumus tam futuri quam presentis evi fidelibus universis quod Hermannus de Elsaffen et tota ipsius progenies, a suorum dominio dominorum se redimentes, adepta libertate, ecclesie sancti Andree apostoli que est in Elsaffen se contradiderent. Hoc pacto ut major etate inter eos, sive masculus, sive femina, dnos denarios *martburgensis* monete pastori jam dicte ecclesie in festo prefati apostoli annuatim persolvat. Preterea quicumque masculus de nnmero eorundem cum aliqua sue conditionis femina contrahere volnerit matrimonium cum sacerdote prenominate ecclesie conponens duos solidos ante significate monete ipsi promittat et secundum gratiam quam invenire poterit in benevolentia ejusdem promissum reddat. Si vero femina nubere voluerit quicumque ipsam dueet jam dictum conponendi modum cum sacerdote observet. Qnod si contingat sive masculum sive feminam [1]) ejusdem familie per contractum matrimonii cum persona aliene conditionis in copulam convenire, sacerdos enm ipsis agat secnndum quod justicia vel consuetndo dictaverit. Ceterum si quis masculus in fata concesserit de nominata familia optimnm capud animal quod possederat sacerdos supradictus ace*(ipiat)*.[2]) Si vero animal vel animalia moriens non habuit optima ejusdem vestis cedat in jus sacerdotis. Mulier et quecunque ex illis decesserit optimum vestimentum quod manibus suis scivit con-

[1]) Im Original: femina.

[2]) Kleine durch Mäusefraß verursachte Lücke.

ponere et moriens cognita est possidere sacerdoti debet relinquere. Ne autem hujus facti temerarius quis instinctu diabolico violator accedat, presentem paginam sigilli nostri roboramus impressione, omnem hujus nostre confirmationis presumptuosum violatorem omnipotentis dei, sancte Romane ecclesie et nostri auctoritate digno anathematis flagello subicientes. Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo centesimo nonagesimo quarto, indictione undecima, sedem apostolicam gubernante papa Celestino, imperatore Henrico regnante, Moguntine sedis Conrado archiepiscopo hoc factum roborante. Testibus: comite Widekindo de Nuenburc et fratre ejus Volcvino, supra memorate ecclesie tunc advocatis, comite Warnero de VVidekindistein, Godefrido de Hapesvelt, Godeberto de Dithennishusen, omnisque familia prius dicte ecclesie, pastore VValperto eidem tunc ecclesie presidente, necnon et aliis tam clericis quam laicis probate vite viris et inculpati testimonii.

Gutgeſchriebene Urkunde auf langem ſchmalem Pergament im fürſtlich Sain-Wittgenſtein'ſchen Archiv zu Schloß Berleburg. In der Mitte des unteren Endes findet ſich ein ſchmaler Schnitt, durch den wohl die Siegelſchnur gezogen war, von der ſich übrigens keine Spur mehr findet.

XXIII

Urkunden.

Mitgetheilt von Archivrath Dr. A. Kaufmann zu Wertheim.

---

1) Lehnbrief des Reichskämmerers Philipp von Falkenstein für Gerhard Kämmerer von Worms und seine Gattin über eine Weingülte zu Kaub.

1263, September 13.

Solidius subsistit omne factum memoriter retinendum et perpetuo duraturum, si litterarum apicibus comendetur. Nos igitur Philippus de Valkenstein imperialis aule camerarius nosse cupimus vniuersos et singulos presencium inspectores, quod ad peticionem dilecti fidelis nostri Giselberti de Rudensheim vicedomini [1]) concessimus jure et nomine feodi Gerhardo camerario Wormaciensi genero suo et Methildi uxori sue octo hamas fini franconici aput Kuben [2]) in vas suum annis singulis presentandas, quas scilicet octo hamas prefatus Gerhardus ac eius heredes a nobis necnon nostris heredibus cessante difficultate qualibet ut premissum est quolibet anno recipient et titulo feodi

---

[1]) Im Rheingau, Gudeñ. Cod. dipl. I. 961.

[2]) Ueber diese falkenstein-bolandischen Güter s. Weidenbach, Burg Caub oder Gutenfels. (Ann. d. Nass. Vereins f. Alterth. u. Gesch. Bd. IX) S. 6 des Separatabdrucks.

perpetuo possidebnnt. In argumentnm itaque predicte infeodacionis prefato Gerhardo ac ipsius heredibns presentes contulimus sigilli nostri karaetere insignitas. Datum et actnm anno gracie m°. ducentesimo sexagesimo tercio. Idus Septembris.

Perg.-Orig. im Dalbergiſchen Archiv. Mit Reiterſiegel, worin der Reiter auf dreieckigem Schild das Rad mit acht Speichen hält. Reſt der Umſchrift: SIGILLV..... ILIP..... Ueber das Wappen von Bolanden, reſp. Falkenſtein ſ. Lehmann, Pfälz. Burgen. IV. 37, 38.

---

2) W. der ältere Herr von Bolanden ordnet die Folge in das Lehen des Ritters Rudiger Bubo von Wachenheim.

1268, Juli 11.

Nos W. senior dominus de Bolandiâ ad noticiam omnium cupimus pernenire, quod huiusmodi feodnm per qnod Rudigerus milus dictus Bûbo de Wachinheim a nobis esse dinoscitur infeodatus idem possidet in hnnc modum videlicet quod si dictus Rûdegerus dinina disposicione procurante in fata decesserit, qnod sui heredes si quos snperstites habuerit si masculinam dignitatem [1]) adepti fuerint tales idem a nobis feodnm perpetno possidebnnt. Si antem sexus fuerit seilieet quod sui heredes se adaptauerint generi feminino, tunc iidem tanquam generi digniori deputati memoratnm feodum a nobis eternaliter possidebnnt. In cuius facti robur et euideneiam pleniorem presentem litteram nostri sigilli mnnimine dedimus roboratam. Datum anno domini m°. cc°. lx°. vm°. v°. idus Julij.

Perg.-Orig. im Dalbergiſchen Archiv. Mit ſchön erhaltenem Siegel: Stehende Figur, in der rechten Hand ein nach unten ſinkendes Schwert, in der linken ein Wappenſchild mit

[1]) Maior dignitas est in sexu virili, Dig. I. 9, 1.

dem achtſpeichigen Rade haltend. Dasſelbe zeigt ſich als Helmzierde, ſowie oben an beiden Armen wie auf einer Art von Schulterſtücken angebracht. Reſt der Umſchrift: WERNHERVS. DE. BOL..... DAPI....

---

3) Lehnbrief des Ph. des jüngeren von Bolanden für Wernher von Albich, Viceſchultheiß zu Oppenheim, über Güter zu Odernheim.

1275, März 16.

Ph. junior[1]..... versis tam presentibus quam futuris, quod nos Weruhero de Albichin vicesculteto de Oppin[2]..... seruicia que idem nobis exhibuit et in posterum exhibere poterit graciora vuiuersa bona nostra que apud O[3]..... in villa quam in campis, iu agris pratis et aquis vna cnm omni jure quod in eisdem bonis habere dinoscimur titulo feodi concessimus possidenda. Hoc adiecto quod si dictus W. sine prole masculini sexus sublatus fuerit ab hoc mundo pueri sui femiuiui sexus si quos uiuos reliquerit predicta bona a uobis possidebunt titulo feodali. Profitemnr eciam si tales pueri post obitum suum sub annis discretionis fuerint quod huiusmodi juri quod anevel[4] dicitur renuuciare volumus iu hiis scriptis. Actum anno domini m°. cc°. lxx°. qvinto. xvii kalendas Aprilis.

Perg.-Orig. im Dalbergiſchen Archiv. Mit ſchönem rundem Siegel: Rad mit acht Speichen in ſchrägem Dreieck, darüber

---

[1]) Als Philipp von Bolanden bezeichnet ihn die alte Ueberſchrift auf dem Rücken der Urkunde. S. auch das Wappen.

[2]) Oppenheim. Cf. Franck, Geſch. d. St. Oppenheim. U.-B. Nr. 33, 38—41, 43 de a. 1278—1291. — Albich liegt bei Alzei.

[3]) Odernheim, nach der alten Ueberſchrift auf dem Rücken der Urkunde.

[4]) Cf. Lexer, mittelhochd. W.-B. s. v. anval. Vergl. auch die Urk. K. Heinrichs v. 13. Mai 1223 bei Simon, Gr. v. Erbach. U.-B. Nr. 3.

der Helm, geſchmückt mit einem halben (fünfſpeichigen) Rade, mit breitem verzierten Kranze.

---

4) Lehnbrief des Reichstruchſeſſen Wernher Herrn von Bolanden für Friedrich von Gabsheim, Sohn des Heinrich von Dirmſtein, über ein Burglehen zu Gabsheim.

1279, Mai 14.

Nos Wernherus dominus de Bolandia imperialis aule dappifer litteris presentibus profitemur et notum facimus presencium inspectoribus vniuersis, quod nos attendentes obsequia bone memorie Heinrici militis de Dirnnstein nobis et nostris exhibita illud castrense feodum quod a nobis in terminis ville Geispoltsheim possedit Friderico de Geispoltsheim filio eiusdem Heinrici et pueris suis tam masculis quam feminis in feodum hereditarium duximus concedendum. Tali condicione mediante, quod quandocunque nos dicto Friderico vel suis pueris tam masculis quam feminis iu subsidium et supplementum feodi in terminis ville Geispoltheim prenotati designauerimus in vno loco dicto et non in diuersis locis trium marcarum et dimidie denariorum Coloniensium redditus annuales, ex tunc idem Fridericus et eius pueri utriusque sexus sepedictum feodum in terminis ville Geispoltsheim et trium marcarum ac dimidie Coloniensium denariorum predictarum redditus nomine hereditarii castrensi(s) feodi obtinebunt et exinde quod eisdem nobis in Otdirnheim annis singulis more castrensium residebunt. In quorum omnium testimonium, memoriam et cautelam sigillum nostrum presentibus est appensum. Actum et datum dominica post ascensionem domini, anno vero domini m°. cc°. lxx°. nono.

Perg.-Orig. im Dalbergiſchen Archiv. Ohne Siegel, jedoch noch mit einem Reſt des Pergamentsſtreifens.

---

5) Lehnbrief des Raugrafen Georg für Gerhard, Sohn des Wernher Schultheiß zu Oppenheim, seinen Burgman zu Stolzenberg, über eine Rente zu Westhofen.

1322, Juni 16.

Nos Georius Comes irsutns tenore presencium literarum recognoscimus pnblice conſitentes, nos militem strennuum Gerhardum filium quondam Weruberi sculteti in Oppenheim[1]) ob sue probitatis merita, necnon ea quc nobis impendit obscquia et impendere deinceps poterit, in castrensem nobis absolutum qui ledegborgmau[2]) dicitur in Stolcenberg[3]) conquisiuisse, quapropter sibi depntauimus redditus aunuos sex librarum hallensium datiuorum percipiendos apud villam Westouen de nostris decimis vini scilicet et aunone. Cum autem nos aut hercdes nostri successiue dicto Gerhardo uel suis consequenter heredibus scxaginta libras hallensium dedcrimus, redditus ipsi nobis vacabunt libere; ipsi quoque nobis bona proprictaria scxaginta librarum valore assignabunt ea sicut prcdicitur a nobis in fcodo possessuri cxceptis dolis et fraudibus penitus vniuersis. Propter horum itaque testimonium et munimcn dedimus has litteras nostro sigillo[4]) roborc stabilitas. Actum et datum anno domini m°. ccc°. xxii°. feria qnarta proxima ante diem et festum sancti Albani matyris.[5])

Perg.-Orig. im Dalbergiſchen Archiv. Mit ſehr verletztem Reiterſiegel.

---

[1]) S. oben die Urk. v. J. 1275.
[2]) Cf. Ziemann, mittelhochd. W.-B. s. v. lēdec; Lehmann III. 55.
[3]) Unweit Baierfeld an der Alſenz. Cf. Lehmann IV. 292; Gärtner, Bayer.-Rheinpfälz. Schlöſſer II. 42 ff.
[4]) L. nostri sigilli.
[5]) L. martyris.

6) Lehnbrief des Hermann Herrn zu Hohenfels für Eberhard Vetzer von Gabsheim über einen Antheil am Zehnten zu Bechtolsheim.

1338, Juli 31.

Wir Herman herre zu Hohenfels[1]) veriehen vns an disem vffen brife, daz wir han angesehen den genemen dinst den vns getan hat vnd noch dvon mac der erber ritter her Eberhard Vetzer von Geispolsheim vnd han ime gelihen zuo eime rehten erbelehen doehtern vnd svonen einen halben hauf daz man heizet einen halben sicheling[2]) in der margken zuo Behtolsheim[3]) vnd sal er vnd sin erben den zehende von vns vnd von vnsern erben vmmerme han vnd besitzen zuo rehtem erbelehen doehtern vnd svonen als auch vorgeschriben ist. Daz daz war vnd stede von vns (vnd) vnsern erben belibe dar vmme han wir vnser ingesigel zu eime orkunde an disen brif gehangen. Der ist gen do man schreip in latine anno domini m°. ccc°. xxxvm°. pridie kalendas Augusti.

Perg.-Orig. im Dalbergiſchen Archiv. Ohne Siegel, jedoch mit Einſchnitt.

---

[1]) S. über ihn Lehmann IV. 181 ff.

[2]) Cf. Ziemann, mittelhochd. W.-B. s. v. sicheline.

[3]) Ueber die Mark Bechtolsheim ſ. das Registr. saec. XIV. inedit. in der Zeitſchrift für Archivkunde (von Hoefer, Erhard und Medem). I. 497 ff.

Mitgetheilt von G. Frhrn. Schenk zu Schweinsberg.

---

7) De molendino in Erlebach et ejus aque meatu.[1])

(1145—1153.)

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus qualiter ego Wezelinus prepositus in Schiffinburg[2]) consilio et auxilio fratrum molendinum in predio nostro Erlebach[3]) edificare disposnimus et opere conplevimus et nullo inpediente ut libnit ecclesie nostre utilitatem ibi ordinavimus. Cum autem per aliquod annos quiete teneremus dominus Rubertus de Gridele quod non sperabamus nos inquietare presumpsit, dicebat enim, quod in prediis suis circum adjacentibus de injusto aque ductu gravia tolleraret dampna et sic cursus aquarum testimonio multorum recte manancium rupit et opus nostrum impedivit. Cum vero predictus R. a tali quo nos pulsabat gravamine continere nollet post multas querimonias auxilio domini nostri comitis Wilhelmi[4]) et aliorum amicorum talis inter nos facta est composicio: mansum qui vocabatur Wernzehube, decem solidos solventem, quem in superiore villa Hüsen habnimus predicto R. in concambio dedimus ut mansum sum vocabulo Berngershuba, 6 solidos solventem, quem in villa inferiori Husen tenuit nobis sub tale convencione conferret ut ductus aque redderet et ne de cetero ipse vel aliquis suorum heredum nos inpulsaret.

---

[1]) Marburger Copialbuch zu Wien. (Vergl. A. Wyß, Heff. Urkundenbuch I. S. VII.) Fol. 212 verso Nr. 614.

[2]) Nach der Urkunde bei Baur, Heff. Urkunden I. S. 62 Nr. 86 lebte Probst Wenzelin zur Zeit der Regierung des Papstes Eugenius III. (1145—1153.)

[3]) Ueber die Lage dieser Wüstung vergl. Wagner, die Wüstungen im Gr. Hessen, Prov. Oberhessen S. 186.

[4]) Graf von Gleiberg.

Hujus rei testes sunt: comes Wilhelmus, Bertoldus de Rudeheim, Wilhelmus Callo, Harnit dapifer, Ruberdus capellanus, ego Wezeliuus prepositus, Berwart, Lotarius, Adelbertus de Scurphen et alii fratres.

---

8) Hedwig von Trohe, Wittwe des Ritters Setzpfand und Gattin einer Hartrad, verkauft ihre Güter zu Biſchoffen an den Ritter Ludwig von Mudersbach.[1])

1332, December 13.

UNiversis preseutes literas visuris et audituris. Ego Hadewigis de Dra, olim relicta dicti Seczpant militis, Udo, Sophia et cuncti mei liberi, salutem et imperpetuum veritatem cognoscere omnium subscriptorum. Noveritis quod nos matura deliberatione prehabita, manu coumunicata et uuanimi conseusu omnia bona nostra seu possessiones sita vel sitas in villa Bischoven et ejus terminis, uobis bucusque solventia seu solventes annuatim viginti solidos bonorum denariorum, quatuor(um!) et dimidium libras cere et pullum carnisprivialem, sive sint in areis, silvis, pratis, agris, pascuis, terris cultis seu incultis, aquis, aquarumque decursibus, cum omnibus suis jnribus et attinentiis vendidimus et per presentes vendimus justo veuditionis titulo avunculo nostro predilecto Ludewico dicto de Můndersbach militi et Alveradi conjugibus, ementibus et recipientibus erga nos sui ac suorum heredum nomine ad tenendum et possideudum eo jure plenarie, quos nos hucusque ea vel eas tenuimus et possedimus, pro pretio viginti quatuor marcarum legalium denariorum, tribus hall(ensibus) pro denario quolibet conputatis, nobis numeratis, traditis et assignatis. Hanc autem vendicionem et dictorum supraportacionem bonorum per verbi et calami

[1]) Großh. Haus- und Staats-Archiv zu Darmſtadt, Abtheilung Lehnreverſe, sub von Mudersbach.

sollempnem effestucacionem in presentia nobilis viri domini Johannis comitis de Solmse judiciariis, juratis sive scabinis, per quos ibidem temporale judicium regitur, ac multis aliis presentibus tenore presencium protestamur esse factam. Igitur ne dictis emptoribns et eorum successoribus ullo umquam tempore aliquod periculum in dictis bonis valeat inminere, dominum Johannem comitem predictum, Hartradum, nunc mee Hadewigis maritum, Udonem meum fratrem et Conradum de Hegere fidejussores certos in solidum constitnimus, qui per diem et annum obligati erunt fidejussorie dictis emptoribus pro prestanda eis supradicta venditione firma et legitima warandia. Et quociens in totali medio tempore hiidem fidejussores super quocunque defectu circa premissa moniti fuerint ex parte emptorum predictorum tunc dominus comes predictus unum famulum cum equo ponet intra Herberen in unum honestum hospicium ei ab ipsis emptoribus demonstratum, in quod etiam alii corporaliter quisque eorum cum equo intrabunt ad conmestus ibidem jacendo et a tali jacentia more fidejussorio non recessuri donec defectus hujusmodi restaurentur et omnia et singula compleantur. Verum quia ego Hadewigis prenotata adhuc liberos diversi sexus habeo, qui minoris etatis sunt et nondum annos discretionis compleverunt, promittimus etiam, quod quamprimum dictos annos discretionis habuerint ipsos in debito districtu cum omni juris consuetudine dictis bonis et eorum proventibus renunciare faciemus. Pro quo efficaciter faciendo dictos prefatis emptoribus etiam constituimus, qui pro dicta renuntiatione simili modo, prout superius pro warandia, eis esse debent obligati. Et quia omnis actio humana fragilis est et incerta nos Hartradus et Hadewigis conjuges memorati promittimus fide prestita corporali, quod si omnes dicti fidejussores medio tempore deciderent vel aliquod iupedimentum quocunque modo interveniret, quod nos hujusmodi inpedimentum nostris expensis et laboribus amovere et omnes debemus defectus

effieaciter adimplere. In premissis omnibus et singulis snprascriptis et infrascriptis renunciamus pure et simpliciter omnibus exceptionibus et defensionibus, utriusque juris et facti, canonici vel civilis, et omni alii auxilio, quod nobis contra premissa quomodolibet posset suffragari. Acta sunt hec sollempniter presentibus: domino Jo(hanne) comite predicto, Henrico Golle de Vromolterode, Rycholpho de Beldersdorf, Wygando de Aldenkirchen, Hermanno de Bischoven, scabinis sive juratis. Gunperto de Royspach, Conrado de Arde et filiis suis, Conrado de Bischoven et Conrado molendinario ibidem et aliis quampluribus fidedignis. Et ad majorem securitatem et firmitatem perpetuam presentes literas sygillo domini Johannis predicti petivimus conmuniri. Quod nos comes predictus esse verum recognoscimus, et nos fidejussores memorati etiam protestamur, quod nna cum domino Johanne comite predicto ad premissa omnia sumus fidejussorie obligati. Datum anno domini millesimo trecentesimo vicesimo secundo. In die beate Lucie virginis.

(Siegel ab.)

In den ſpäteren Lehnreverſen der von Mudersbach gegen das Bisthum Worms heißt es, daß die Gulte, die zu dem Zehnten zu Biſchoffen gehöre, Greiffenſteiner Lehen ſei.

---

9) Zur Geſchichte des Bauernaufruhrs in der Grafſchaft Büdingen.

Urfehde d. d. 1526, Januar 4.

Wir diese hernachbenante, mit namen Clinghans von Liebloß, Adam Herr von Liebloß und Ullnhenn von Rode, allesambtlich und sonderlich, bekennen und thnn kundt offentlich, als wir des nestverschienen sommers mit andern unsern nachpaurn des Grindauer gerichts uffrurig worden, unsers eigen mutwillens und furuemens das closter Selbolt nbertzogen und vil uulusts darinnen gestalt und furgenomen, und als aber solichs an den wolgepornen herrn Anthonien

von Eysenberg, graven zu Budingen, unsern g. herrn gelangt und sich sein gnad in der eile uffgemacht solich uffrure zu styllen und den hauffen im abzug von Selbolt zu Grindau uff dem berge anetroffen und ernstlich mit inen handeln wöllen, dafur er aber von etlichen seiner freuntschafft, so auch im felde gewesen, gepetten und dahin bewegt, das sein gnad den hauffen uff gnad und ungnad angenomen, aber wir die obgenanten seint außgetretten, entwichen und uns, wie andere, in gnade und ungnad nit ergeben wöllen, sonder der meynung solichs zurechen, und des umb hilff und rath manichfeltiger weise und sonderlich bei dem paurischen liechtenhauffen vor Wurtzpurg und desselbigen haubtleuten augesucht mit grossem und ernstlichem vleiß, sie zu bewegen iren zug naher der graveschafft Budingen zukeren und dieselbige zunberfallen, das uns aber von gedachten haubtleuthen geweigert, abgeschlagen und nit stat haben wöllen, also das wir ongemarckt abscheiden mussen und uns mit der zeit heimlich widderumb in unsere haußwonung gethan, in hoffnung, dweil die uffrur obenangezeigt gestillt, unser sollt vergessen und weiter nichts gegen uns gehandelt oder furgenomen werden. Als wir aber in solichem wol gezempt und widder zu gesicht gangen und solichs wolgenanten unserm gn. herrn anegelangt, seint wir durch die jhenen seiner gnaden gefenglich angenomen, zu seiner gnaden hafft, fengnuß und schloßhaftiger verwarunge gein Budingen gefurt, in welcher wir lange zeit verhart, straff und verwirckung unserer leibe und leben, als die, so an irem rechten naturlichen herren treuloß und meyneidig worden, seiner gnaden und derselben graveschafft underthanen und armen leuten auch dieser gantzen landarth gern unuberwindtlichen verderplichen schaden, wo wir, als vorsteet, hillff dartzu bekomen, zugefugt hetten, in fare und sorgen gestanden, haben wir durch furpitt der wolgeporneu frauen Amelien von Eysenbergk, grevin zu Budingen, geporneu von Rhieneck, auch frauen Annen der Reingreffin, irer dochter, beider unser g. franen, welche durch manichfeltigs anelauffen und flehlichs pitten unser weiber, kinder und

freuntschafft, auch auß angeporner adelicher tugend und barmhertzigkeit bewegt, das sie uns unser leben entrett, genossen, das wolgenanter unser g. herr, grave Anthoni, uns mit enthaltung unsers lebens, auch on weiter letzigung unserer leibe gnediglich außgelassen hat, doch also, das wir alle und unser jeder mit treuen gelobt und einen gelarten eyde zu got und dene heiligen gesworn, solichs fauguus und was im selben mit uns gehandelt nit zuanden, zueyfern oder zurechen, noch schaffen gethan werde, mit thetlicher handlung, noch sonst wie solichs zuerdencken stunde, auch unsere lebenlang widder wolgenanten unsern gnedigen herrn, seiner g. erben und graveschafft, noch die iren mit thetlicher handluug nit zu thun, sonder, ob wir etwas zu seinen gn. oder derselben underthanen zusprechen oder zufordern hetten oder gewönneu, solichs anders nit dan mit ordenlichen rechten, nach vermoge des heiligen reichs ordenunge, zusuchen oder furzeuemen, auch alle uusere habe und guter beweglich und unbeweglich in genanter grayeschafft gelegen in zweieu monaten, den nchsten nach dato dieß brieffs, anzuwerden, zuvertreibeu und zuverkeuffen und uns nach uß-gang derselbigen zweier monat von stund an ausser der graveschaft zuziehen mit weyben und kindern zuerheben, nnd uns unser leben lang darinnen nit bedretten lassen. Dan wo solichs von uns verachtet, uberschritten und in derselben graveschafft funden oder antroffen wurdeu, sollen wir unser gepurlichen straff deßhalb wartend sein, nnns anch in 10 (ponatur terminus) meilen wegs umb genante graveschaft nit niderzuschlagen, nndterznschleiffen oder mit heußlicher whonnnge zusetzen oder undter znthun. Alles getreulich und ungeverlich. Haben anch des alles zu bestendiger vestigkeit, nemlich ich Clinghanns diese hernach geschriebne, mituamen Jost Henckeln, Ludwigen Breun von Liebloß und Hansen Eychorn von Heytz, und ich Adam Herr, Jost Scheffern, Peter Pölern und Jacob Scheffern zu Liebloß, uud ich Uluhenn Kontzen Wundenhawer, Heyntzen Ul und Henn Freckel von Rode zu guten unverschiedlichen burgen gesatzt, welche also burgen worden, ob unser einer oder zwene, oder

wir alle, dieser verpflichtung vergessen, das got verhalt, das dann die neun burgen, wo wir alle bruchig oder, wo einer oder zwen prechen, yedes trey burgen nns oder dene pruchigen uff erfordern wolgenants unsers g. herrn in einem monat, den nchsten, nachdem sie erfordert wurden, widder in die hafft, daruß wir itzo genomen, stellen und antworten sollen. Ob sie aber dene oder dieselbigen uit gehaben mochten, solten sie in einem monat, deme nehsten darnach, fur nnser iglichen, der also seiner pflicht vergessen, wolgenantem nnserm g. herrn hnndert gulden zn antworten schuldig sein, nnd sich hierin keiner uff den andern vertziehen, nnd nichts desto weniger derselb treuloß und meyneydig und seiner gepurlichen straff, so er bedretten oder ankomen wurde, wartend sein; alle geverde und argelist hierin außgeschlossen und hindan gesatzt. Und wir die burgeu obgenaut bekenuen, das wir also gute unverschiedeliche burgen worden, alles das von uns in dieser verschreibung gemelt und verleibt, so es zum fall und schulden kompt, getreulich znvolnziehen mit handtgebenden trenen an leiplicher gesworener eide stat glopt haben, auch des alles zn urkunde wir die sachwelder und bnrgen obgenant sambtlich und sonderlich mit vleiss gepetten dene vesten Johan von Lantern, amptman etc. unseru lieben jungkern, das er sein eigen angeborn ingesiegel fur uns zn ende dieser schrifft getruckt hat, uns alles Inhalts dieß brieffs damit zubetzeugen, welcher sieglung ich Johan von Lauter erstgenant von vleissiger bede wegeu obgeschriebner haubtsecher und irer burgen underschiedlich an mich bescheen hiemit also bekenne, doch mir nnd meinen erben on schaden. Geben nff donnerstag nach dem neuen jarstag, als man ab der gepurt Christi nnsers herrn tausend funffhnndert zwentzig nnd sechs jar zelet.

In dorso: Urphede in zeitt der baurischen uffrur nnd darnach geschehen.

Concept mit vielen Correcturen im Großh. Haus- und Staats-Archive, Adel, Ysenburg.

XXIV

Kleinere Mittheilungen.

1) Reisekostenrechnung von 1607 und Bericht über Befund oberrheinischer Münzstätten.

Mitgetheilt von Paul Joseph in Frankfurt am Main.

I.

Außlagen, Unkosten und waß vor Zehrung und andreß auffgangen, alß ich die 6 Münzstelle besucht habe, wie folgtt Hanau-Münzenbergische, Stollbergische, Solms-Lichische, Rheingraf Otten, Rheingraf Adolph und beider Herrn Rheingrafen Johann und Adolph, Gebrüder, so den 11. August a. d. 1607 geschehen.

	Gld.	Bz.	Kr.
11. Zu nachtts samptt einem Pferdt, Fuhrmann unnd jung verzehrdt und über Rhein gefahren	2.	2.	—.
12. Mittags zu Mehrfelden verzehrt . .	1.	—.	—.
und nachtts zu Frankfurtt zum lewen . .	2.	12.	—.
13. Die gräflich Hanauische Münzstell besucht, Mittags und Nachts verzehrt . . .	3.	4.	—.
14. 15. Die gräfliche Stolbergische Münz besucht, zu Rangstett außgeben und bezahldt . .	2.	13.	—.
„ einem Potten, so mir den weg nach Rangstett gezeigt	—.	7.	—.
„ einem Potten geben, der mir den Weg vonn Rangstett nach Liech gewießen . . .	—.	7.	2.

	Gld.	Bz.	Kr.
16. Zu Liech ankommen, die gräfliche Solmſiſche Münzſtell beſucht, da ich dann außgeben bis uff den 20ten	3.	5.	—.
21. Nachtts zu Friedberg verzehrdt . . .	2.	12.	—.
22. zu Rüllfeldt (?) zu Mittag verzehrdt . .	—.	14.	—.
23. Zu Maynz Mittags unnd Nachts verzehrdt	3.	6.	—.
24. Mittags zu Ockenheim verzehrt . . .	—.	10.	—.
„ Nachts zu Creuznach zum lewen verzehrdt .	2.	3.	—.
25. Auguſti 1607 nach Kürren zu Rheingraff Otten ſeliger Münzſtell verraißt und zu Sobernheim Mittags verzehrdt	2.	1.	—.
Dem Schmitt und Wagner geben . .	—.	7.	—.
Zu Nachts zu Kürren verzehrdt . . .	2.	—.	—.
26. Nach Metternheim uff Rheingraff Adolph Heinrichs ſeligen Munzſtell verraißt, verzehrt	2.	13.	—.
27. Naher Alßheimb [1]) uff Herrn Adolphs und Johannß beider Rheingrafen Gebrnder Münz verreiſt, verzehrt und außgeben . . .	3.	—.	—.
28. Wieder nach Worms verreiſt, zu Alzei zu Mittag verzehrt	1.	10.	—.
Dem Fuhrmann von einem Pferd, jeden Tag 10 Batzen, ſeindt 18 Tag, thut . .	12.	—.	—.
Dem Fuhrmann zum Trinckgeldt verehrt .	1.	—.	—.
Den 24 Juni 1608 nach der Hauau Lichtenbergiſch Münzſtelle verreiſt, welches je vor 4 tage unkoſt und Zehrung iſt auffgangen mit einem Pferd und Fuhrmann, jeden Tag 2 Gulden 7 Batzen, thut . . .	9.	13.	—.
Den 29 dto nach Hagenaw verraißt, das Münzwerk beſucht, verzehrdt . . .	2.	4.	—.
Den 30. nach Straßburg verraißt, meine beſolldung und Außlagen zu erheben, unnd			

[1]) Welcher Ort mag damit gemeint ſein?

	Gld.	Bz.	Kr.
ſonſtes allerhandt inspectiones inn Acht zu nehmen, vor Zehrung unnd Loſament .	6.	11.	—.
Vonn Straßburg wiederumb nach hauß vor Zehrung und Fuhrlohn	4.	3.	—.
Summa Summarum aller außlagen und Unkoſten wie underſchiedlich gelt iſt undt thut 77 Gulden 2 Batzen 2 Creuzer			

Wolff Kremer, General-Wardein und Burger zu Worms.

II.

Bericht über den Befund oberrheiniſcher Münzſtätten im Jahr 1613.

Den 18. Auguſti Anno 1613 hab ich enndtbenandter in nahmen meines vatters, nachfolgende zwolf Münzſtäll beſucht, dieſelbige uffgezogen [1]) und probirt, befunden wie nachfolgt.

Erſtlich Hanau Müntzenbergiſche Münzſtatt, Hanaw, gebregte Dreikreutzer uffgezogen, gehen 144 und 145 ſtükh uff die Mark und halten 7 lot 13 gren. Alda iſt kein Müntzmeiſter nit beſtellt geweſen, ſondern durch derſelben Herrſchaft Bawmeiſter Jacob Thoman alß Münzverwaltter verrichtet worden. Wardein war Gerhardt Gottſackh, welcher nun geſtorben, jetzt aber verſichts Peter Binder, der Statt Franckhfurt wardein. Von hauß auß iſt ein merkh münz mit vier oder fünff würckher beſetzt.

Des Graven von Stolberg ſchwartze angebregtte Dreikreuzerblatten, ſo in derſelben Herrſchaft in einem Dorff Ranſtatt gemünzt, uffgezogen, gehen 139 ſtückh und 140 ſtückh uff die Mark und haltten 7 Loth 13 gren. Alda war Müntzmeiſter Paul Lachenwürß, welcher ietzo vor einen geſellen arbeittet; ietzt aber iſt müntzmeiſter Thomas Eiſſenbein, welcher dem Creiß noch nit iſt vorgeſtellt. Wardein iſt Michael Lot von Gießen.

[1]) Die vorgefundenen Münzen hat er nach ihrem Gehalt unterſucht.

Alda waren 3 Reichsgeſellen, ſo mit dem Hammer arbeitten und 2 Jungen.

Nota alhier iſt zu merckhen, daß in der arbeit und in dem weißſieden, dem ſchwarzen geltt uff dreikreuzer allwegen 3 Stück uff jede Mark (und 3 gren im weißſieden) zunemmen.

Graff Ernſten von Sollms in dem Dorf Siedel gebregtte dreikreizer gehen 144 und 145 Stückh uff die Mark und haltten 7 lot 10 gren; nach probirt von einem Dreikrizer ſchwarz Zähnen[1]), heltt die Mark 7 lot 14 gren. Alda iſt Müntzmeiſter Hans Schmitt, wardein Michael Loth von Gießen; iſt mit fünff Reichsmüntzergeſellen und zweien jungen beſetzt.

Grave von Sollms in der Statt Lich; ſchwartze Dreikreuzerblatten, uffgezogen gehen 143 vnd 144 ſtückh uff die Mark und haltten 7 lot 13 gren, mehr probiert ein Dreikreuzer Zähn hellt 7 lot 15 gren. Alda iſt münzmeiſter geweſen Georg Arnes, aber bei dem Creiß noch nit beaidigt geweſen, iſt alda kurtz außgetretten und flichtig worden. Iſt ohne Wardein mit dreien Reichsgeſellen beſtellt geweſen und eim Jungen.

Graf von Sollms, ſo zu Niederweſſel in einem Dorff gemünzt. Dreikreizer weiße blatten uffgezogen, gehen 148 und 149 Stückh vff die Mark, und heltt 8 lot. Mehr Dreikreutzer zähnen probirt, hellt 7 lot 14 gren. Damahl wahr Müntzmeiſter geweßen Henning Kieſel, jetzo vor einem monat ein anderer in ſeine Statt kommen mit nahmen Hans Zießler. Wardein aldar Hans Kappaus, burger zu Franckhfurt, mit 7 geſellen und 3 Jungen beſtellt.

Von dannen bin ich uff die gräfliche Waldeckiſche Münz naher Wüllungen[2]) gereißt, alda weder müntzmeiſter, Wardein, geſell geweſen, und eine Zeitlang ſtill gelegen.

Von dannen naher Caſſel gereißt, dieſelbige Münzſtäll auch beſuchen wollen, ebenmäßig das Münzen ſtill gelegen, und eine Zeitlang nichts gemünzet worden.

[1]) Zain.
[2]) Wildungen.

Den 16ten Octobris Ao. 1613 naher Zweibrückhen gereißt, alda uffgezogen, gebregtte Dreicreizer, gehen 142 und 143 Stückh uff die Mark und heltt 7 lot 16 gren. Drei-Kreuzer Zähnen heltt 7 lot 13 gren; iſt Müntzmeiſter Philipps May, Wardein Chriſtoph Peyel. Ein Druckhwerckh mit Druckher geſellen beſetzt.

Hertzog Georg Guſtavus Pfaltzgrave, Dreicreuzer zu Rottaw [1]) im Steinthal gemünzt vffgezogen gehen 141 vnd 142 Stückh vff die Mark und heltt 7 lot 14 gren. Schwartze Zänen haltten 7 lot 12 gren, iſt weder Münzmeiſter noch wardein bei dem Creiß beaidigt; ein truckhwerkh mit truckhern beſetzt.

Hanaw Liechtenburgiſch Münz; iſt dazumahl ſtill geſtanden, aber Teſtun [2]) auß des Kauffmans Seckhel finden ſich uff die Mark 27 ſtückh und haltten 11 lot 16 gren. Iſt ietzt müntzmeiſter der Wardein Heinrich Küttſcheureutter, aber zur Zeit noch kein Wardein an ſeiner Statt. Iſt ein Würkhwerkh mit Würkhern beſetzt.

Leiningen Weſterburgiſche zu Grünſtatt. [3]) Schwartze Dreikreuzerblatten uffgezogen, gehen 140 vnd 141 ſtückh uff die Mark und heltt 7 lot 15 gren.

Dickhe Pfenning [Viertelthaler] haltten 12 loth 2 gren, gehen 26½ ſtückh uff die Mark; iſt alda Müntzmeiſter Hanns Hermann, Wardein Georg Wolkenhawer; iſt mit einem geſellen und einem Jungen beſetzt geweſen.

Der Statt Hagenaw Teſtun uffgezogen, gehen 27 ſtückh uff die Mark und haltten 12 lot 1 gren.

Noch ein werckh Dickhe Pfenning haltten 12 lot 2 gren. Iſt Müntzmeiſter Hans Caspar Morkh, Wardein Hans Jauberer. Iſt mit 3 geſellen vnd einem Jungen beſetzt.

Kremer.

---

[1]) Rothau im Breuſchthal, weſtlich von Straßburg im Elſaß.

[2]) Teſtun, Teſton iſt die franzöſiſche Bezeichnung für einen damaligen „Sechsbätzener" d. h. Viertelthaler.

[3]) Zu Altleiningen hatten die Grafen ein Bergwerk.

2) Erläuterung der beigegebenen Pläne über die Ausgrabung des Klosters Altenmünster bei Lorsch.[1])

Von Friedr. Kofler.

I ist die kleine Kirche, welche durch eine schmale Mauer von der Vorhalle II geschieden ist, in welcher sich der Steinsarg und die ausgemauerten Gräber befanden. Das Innere dieser Räume zeigte einen Estrich von mosaikartig zusammengefügten Steinen. Es fanden sich auch darin viele Stücke fein bemalter Wandbekleidung, Kohlen, geschmolzene Metalle, und an der kleinen schraffirten Stelle in der Mitte, vielleicht der Unterbau eines Altares, ein Stück einer schön polirten Marmorplatte. Ein Altar an dieser Stelle der Kirche wäre zu jenen Zeiten gerade keine Unmöglichkeit gewesen.

Raum III ist durch ein schmales Mauerwerk von I abgeschlossen. Es diente nicht als Scheidewand, sondern scheint nach einem Brande, dem ein Wiederaufbau des Kirchleins folgte, als Abschlußmauer errichtet worden zu sein. Dieser Raum enthält keinen Estrich; die wenigen Fundstücke bestanden aus Ziegelplatten.

IV ist die Begräbnißstätte, welche nach Ost und West von den Resten einer Trockenmauer begrenzt wird. Dieselbe fehlt auf der Süd-West-Seite; die daselbst befindlichen punktirten Linien deuten an, wie weit Grabstätten gefunden wurden. Ueber dem darin liegenden gepflasterten Raume V erhob sich wohl einst ein Todtenhäuschen oder eine Grabkapelle.

VI ist der Kreuzgang, über welchem sich nach der Sitte der damaligen Zeit die Wohnungen der Mönche befanden. Er umschließt den Klosterhof VII, in dessen nordwestlicher Ecke sich der Brunnen VIII fand. Derselbe zeigte einen rampenartigen Aufbau IX, mit einem von unten heraufführenden Zu-

[1]) Vergleiche den Ausgrabungs-Bericht in Quartalblätter Nr. 1 und 2 de 1883.

Zugang, beide aus Steinen gebildet, welche mit Mörtel verbunden waren. Es möchte dies die Grundlage eines Brunnenhauses gewesen sein. In Cisterzienser-Klöstern erhob sich nämlich bei dem Brunnen ein Brunnenhaus, welches kapellenartig nach der Mitte des Klosterhofes vortrat. Während der kurzen Zeit, welche die Cisterzienser in Lorsch verweilten, mochte ein solches Haus errichtet worden sein. Die kleinen Quadrate sind Stellen, an welchen 4eckig behauene Steine gefunden wurden.

In dem östlich daran stoßenden Raume X wurden zur Zeit der Ausgrabung verschiedene Messer, eiserne Kloben und Haken, Pfeilspitzen, Kupferdraht, Kupferblech, Broncegegenstände, geschliffene Steine, Metallklumpen ꝛc. gefunden und es liegt die Vermuthung nahe, daß darin die Wohnungen der Arbeiter und Werkstätten zu suchen seien, um so mehr, da bei XI ein primitiver Schmelzofen aufgedeckt ward, welcher über der Asche und den Kohlen eine starke Schicht gebrannten Kalkes und viele Eisenschlacken zeigte.

Von diesem Baue aus führte eine gepflasterte Gosse nach einer Senkgrube XIII, welche größtentheils mit Küchenabraum angefüllt war, der ihr durch eine zweite Gosse aus dem Raume XIV zugeführt sein mochte. In diesem Raume, der ein Estrich aus Stein und Mörtel hatte, fanden sich einige Fleisch- und Küchenmesser, Fleischhaken, zahllose Scherben von Thongefäßen ꝛc. und man wird kaum fehl gehen, wenn man hierher die Küche verlegt.

XV ist ein großer gepflasterter Platz, der nicht von Mauern begrenzt war. Der anstoßende gepflasterte Weg XVI zog in gerader Richtung nach der alten Lorsch-Bensheimer Straße. Der Raum XV bildete wohl den großen Eingang von außen, während der kleine zwischen XIX und XX gelegene möglicherweise eine Verbindung des Inneren mit Räumen innerhalb der Klostermauern, vielleicht mit Gärten vermittelte. Sie war durch eine Stufe von 9 cm. Höhe mit dem durch XIX bezeichneten Estrich aus Steinen und Mörtel verbunden.

Die darin befindlichen kleinen Kreiſe bezeichnen Stellen, an welchen kleine Säulenſchäfte ſtehend gefunden wurden.

XVII iſt eine Treppe aus behauenen Sandſteinen, welche in die nicht überwölbten Kellerräume XVIII führte. Unter anderen Gegenſtänden fanden ſich hier zahlreiche Stücke ſchön bemalter Wandbekleidung und viele Bruchſtücke fein geſchliffener Steine; der hin und wieder in großen Brocken daliegende Eſtrich war dem römiſcher Gebäude ſehr ähnlich. Es liegt der Gedanke nahe, daß über dieſer Stelle die Wohnung des Abtes oder Probſtes gelegen war und daß ſich dort vielleicht auch Räume zur Aufnahme vornehmer Gäſte befanden.

Ob der gepflaſterte Raum XX die Pförtnerwohnung bildete, oder ob wir darin, wie bei einer ähnlichen Zeichnung auf dem bekannten Plane von St. Gallen, einen Hühnerſtall zu ſuchen haben, das bleibt wohl unentſchieden.

Was die übrigen Bauwerke betrifft, ſo lieferten die Fundſtücke keine Anhaltspunkte zur Beſtimmung.

Verſchiedene Anzeichen laſſen ſchließen, daß das Kloſter, außer den hier angeführten Bauten, noch eine Menge Holzbauten enthielt, von denen keine Ueberreſte auf uns gekommen ſind

Schließlich ſei noch bemerkt, daß die im Riſſe vorkommenden parallelen Linien feſtes, die ſchraffirten ausgebrochenes Mauerwerk, die eingezeichneten Steine Trockenmauern und die kleinen Strichelchen mitten in den Räumen Eſtrich aus Stein und Mörtel bedeuten.

Der Plan wurde von Herrn Geometer Heuß in Bensheim zur Zeit der Ausgrabung aufgenommen und zum Theil nach meinen eigenen Notizen berichtigt.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu der genealogiſchen Tafel über die Grafen von Reichenbach-Ziegenhain.[1])

1. Die Gattin des Grafen Gotfrid von Reichenbach (1214—1277) hieß Mechtild Gräfin von Käfernburg und nicht von Abenberg oder Henneberg[2]).

Nach einer Originalurkunde aus dem Jahre 1236, die beginnt: „Ego Godefridus comes de Richenbach et Methildis comitissa de Keuerenberc uxor mea“ verpfändet dieſes Ehepaar dem Erzbiſchof Sigfried von Mainz den Theil ihrer Burg zu Ziegenhain ſammt Zubehör, falls er, Gotfrid, gegen das Gelöbniß, welches er zu ſeiner Befreiung geleiſtet, handeln werde. Unter den Bürgen ſind auch ſolche aus der Gegend von Trimberg (Tulba, Elfershauſen und Sulzthal).

Es dürfte hiernach zweifellos ſein, daß Mechtild, die in erſter Ehe mit dem vor 1234 verſtorbenen Heinrich Herrn von Trimberg vermählt war, aus dieſem thüringiſchen Grafenhauſe ſtammte und daß die abweichenden Angaben auf Leſefehlern beruhen.[3])

2. Nach einer inzwiſchen veröffentlichten Urkunde vom 11. April 1259 verkauften die Gebrüder Wernher und Sigfrid, Rheingrafen, ihrem Blutsverwandten Ludwig Graf von Ziegenhain ihren Theil an ihrer Burg Nidda mit Zubehör für

---

[1]) Vergleiche XIV, 402.

[2]) Münchener Reichsarchiv, Abtheilung Mainzer Domkapitel, Fasc. 11. Vergleiche auch die Urkunde von 1237 bei de Gudenus Codex diplom. I. S. 543, wo es Zeile 5 ſtatt: »domino nostro castrum« heißen muß: »domum nostrum in castro«.

[3]) Vergl. Correſpondenzbl. des Geſ.-Ver. d. deutſch. Geſchichtsvereine von 1874, Nr. 6, S. 41. Monumenta Boica XXXVII., S. 265, 477, wo irrig „Heunenberg“ und Analecta Hassiaca XI., 134, wo „Abenberg“ geleſen wurde.

195 Mark Cölniſcher Denare unter Vorbehalt des Oeffnungsrechts.[1])

Es ſcheint ſonach die Gemahlin des Rheingrafen Embricho I. eine geborene Gräfin von Ziegenhain geweſen zu ſein, etwa eine Tochter Graf Gotfried II., deren Söhne ihren Oheim Graf Rudolf II. von Ziegenhain (1223, † vor 1250) beerbt haben könnten.[2])

3. Frau Hedwig von Eberſtein wird am 2. November 1331 als Schweſter Graf Johann I. erwähnt.[3]) S. z. S.

Zu dem Aufſatz: „Ueber das Amt Laubach in ſeinem früheren und jetzigen Beſtande".[4])

1. Nachdem der genannte Aufſatz bereits gedruckt war, fiel mir auf, daß durch ein Verſehen von mir der Ort für Ober-Laubach auf dem dem Aufſatz beigegebenen Kärtchen (mit 1 bezeichnet) an einer unrichtigen Stelle angegeben iſt. Er muß mitten in das, von dem auf der Karte angegebenen Ramsberg weſtlich liegende Feld verlegt werden.

2. Nachdem der Aufſatz bekannt geworden war, ſind mir aus Gonterskircher Gemarkung nachfolgende Mittheilungen gemacht worden, die Einfluß auf die Ortsbeſtimmung mehrerer wüſter Dörfer haben.

Zunächſt iſt mir die Mittheilung geworden, daß in dem von mir für die beiden Hinderna angenommenen Quellthale der Horloff der Name Hinderna wirklich zweimal noch heute vorkommt. Eine Aenderung muß die Karte allerdings erleiden, indem das Dorf Obernhinderna in die Gonterskircher Gemar-

---

[1]) Roth, Geſchichtsquellen aus Naſſau II. S. 20.

[2]) Bodmann, Rheingauiſche Alterthümer S. 570, nennt ſie eine geborene Gräfin von Nidda; er ſcheint alſo die fragliche Urkunde gekannt zu haben.

[3]) Solmſiſches Copialbuch im Großh. Haus- und Staatsarchive S. 65.

[4]) Seite 430 ff.

kung verlegt werden muß (Nr. 19 der Karte). Der oberſte Theil des Thals, unterhalb, d. h. weſtlich der Einartshäuſer Grenze zwiſchen Horſt und Dörnberg heißt nämlich noch heute „zu Hintern“. Daß dieß Obernhinderna iſt, erhellt daraus, daß weiter unten, wo das Thal ſich erweitert, eine andere Gewann ſich befindet, die „auf der Hintern“ heißt, ſo daß Nr. 18 (Unter-Hinderna) weiter weſtlich nach dem „Küchenberge“ zu gerückt werden muß.

Ferner ſcheint die Lage von Selbach auf der Karte corrigirt werden zu müſſen, da an der Stelle, wo ſüdlich des Küchenberges das Silbachthal vom Gonterskircher Feld berührt wird (ſiehe Karte), ein Platz ſich befindet, der „auf dem Keller“ heißt. Es ſollen dort früher Mauerreſte (ein Keller) beim Ackern gefunden worden ſein. Der Volksmund weiſt das Dorf Selbach an dieſe Stelle. Hiernach wäre Wagners Angabe richtig und Nr. 21 der Karte müßte im Selbachthal bis an die ſüdlichſte Ecke des Küchenbergs verlegt werden. — Jedoch kann keine dieſer Angaben auf Gewißheit Anſpruch machen.

Eine Beſtätigung meiner Conjektur betreffs der Lage des Dorfes Horloff finde ich darin, daß gegenüber der Horloffsmühle am jenſeitigen Waldrand ein Platz „Haus Horloff“ genannt wird!

3) Auf der Karte iſt öſtlich von Gonterskirchen mit Rothdruck der Name „Buchholz“ eingedruckt. Dies geſchah, nachdem der Aufſatz gedruckt war, mit Bezug auf Folgendes, das nur den Anſpruch machen kann, als vage Hypotheſe angeſehen zu werden. In einer Urkunde vom Jahr 1239, abgedruckt im Archiv f. heſſ. Geſch. Bd. I. S. 285 ff., kommt neben „Bezingen, major Lopach, superior Lopach, Engilnhusen, nonstere, Weddervelden“, der Name „Bucholz“ vor. Ob dies ein Dorf bezeichnen ſoll, iſt aus dem Wortlaut der Urkunde nicht ganz klar. Es werden darin von Ulrich von Minzenberg für zu leiſtende Dienſte einigen Rittern ein Hof in Beſſingen (curia in bezingen) Einkünfte in Laubach, in

Oberlaubach, in Engilnhuſen, in Wedderveldeu ꝛc. verliehen, nur betreffs Buchholz heißt es kurz „Bucholz duo talenta et octo solidos“, nicht „in bucholz“. Mag dem nun ſein, wie ihm wolle, jedenfalls iſt es auffallend, daß dort, wo auf der Karte der Name Buchholz ſteht, ein Walddiſtrikt „das Buchholz“ heißt, eine Wieſe „die Buchholzwieſe“ genannt wird und leiſe Andeutung auf menſchliche Anſiedelung in dem Waldnamen „der Schmittenhain“ vorhanden iſt. Ein Weg, der dieſe Gegend durchzieht, und von Gonterskirchen nach dem ſog. Fallthorhaus (Kiliansherberge) führt, heißt „die hohe Straße“, auch ſtand, ehe es an die Schotten-Lanbacher Chauſſee nach Ruthartshauſen verlegt wurde, im Buchholz ein altes Förſterhaus, das Jägerhaus genannt, welch letzterer Umſtand zwar nicht ſehr ſchwer in die Wagſchale fällt, da bei Anlage dieſes Forſthauſes der Schutz der nahen Grenze ein Motiv abgegeben haben könnte. Bei der Größe der Ruthardshäuſer Gemarkung iſt die Möglichkeit wohl vorhanden, in dieſen ſpärlichen Andeutungen in Buchholz ein früh ausgegangenes Dorf zu ſehen und daſſelbe ungefähr da zu ſuchen, wo der Name auf der Karte eingedruckt iſt. F. G. z. S.-L.

Beſtallung des Superintendenten Voltz d. d. 1558, Mai 27.[1])

Wir Philips vonn Gots guadenn Lanndtgrave zu Heſſen, Grave zu Catzenelnpogen, Dietz, Zigenhain unnd Nidda Thun kunth unnd bekennenn hirann offentlich, das wir denn wurdigenn unnſernn liebenn getrewenn Petrum Voltzium zu unnſerm Superintendenten unſerer Oberngraveſchafft Catzenelnpogenn unnd Herſchafft Epſtein verordenet unnd angenommen

[1]) S. Seite 571. Die Beſtallung des M. Joh. Angelus (ſ. S. 661), datirt vom 29. Juni 1578 und ſtimmt mit obiger Urkunde überein. Orig.-Urk. im Großh. Haus- und Staatsarchive, Acten, Religion und Kirche conv. 55.

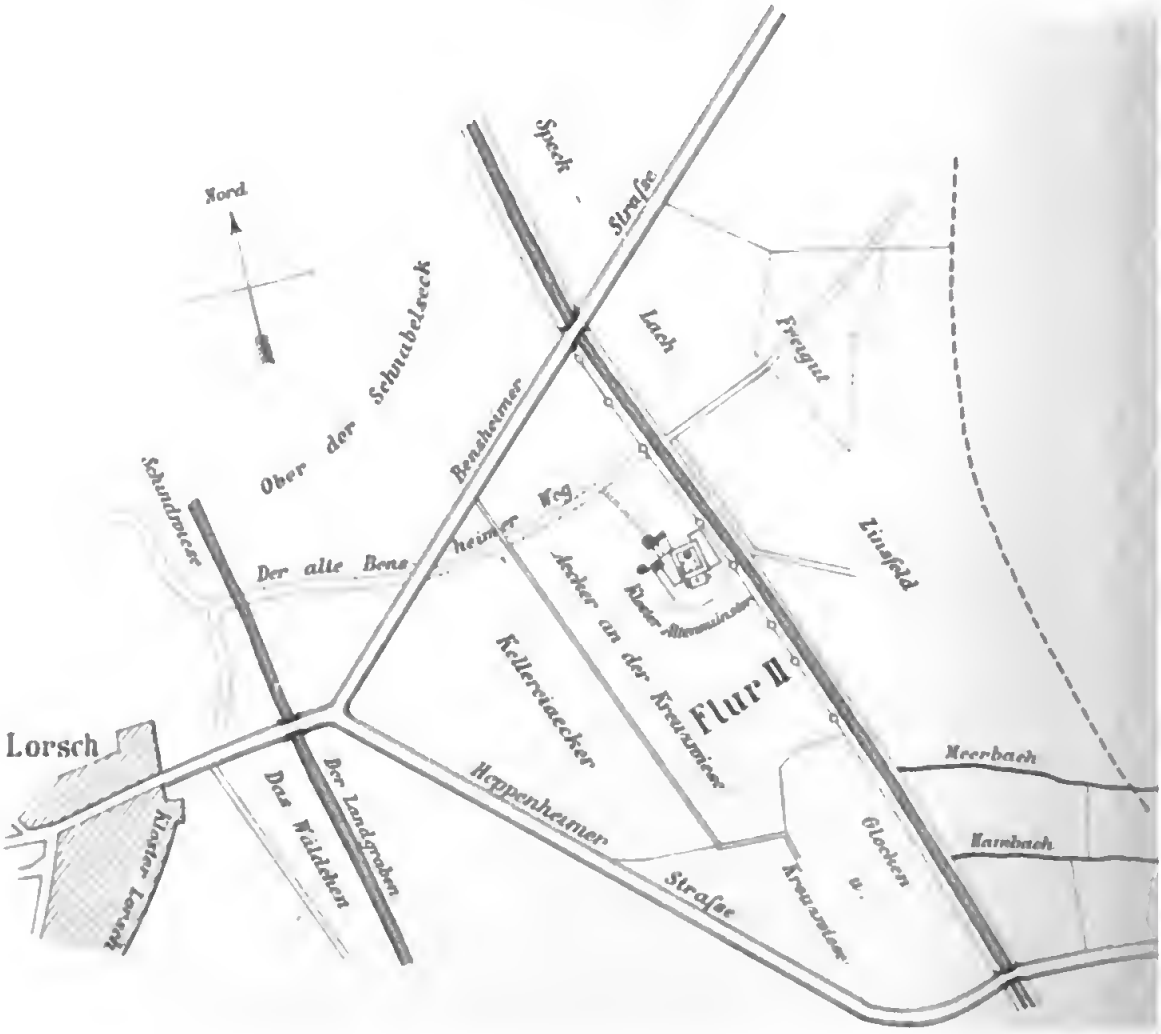
habenn. Demnach unnd zuvoltziehung ſollichs Chriſtlichs wercks unnd Ampts confirmiren unnd beſtetigenn wir ineun ermelten Voltzium zu ſollichem ampt, Thun das unnd confirmiren inenn hiemit inn Namen Gottes unnd inn crafft diß unſers offenenn briffs, Unnd bevehlenn demnach allenn unnd idenn Pfarhernn, Seniorn, Caſtenmeiſter, Beamptenn, Burgemeiſtern unnd Rethe eines idenn orts in angeregter Oberngraveſchafft unnd Herſchafft Epſtein hiemit ernſtlich Unnd wollenn das ir denſelbenn Petrum Voltzium vor einenn Superintendentenn ehret, achtet unnd haltet, ime auch inn deme gehorſam leiſtet und in allenn ſachenn unnd ausrichtungenn ſollich ſein ampt berurendt, furderſam räthig, beyſtendig unnd behulfenn ſeiet Deß wollen wir unns alſo zu euch allenn unnd einem idenn inſonderheit mit gnadenn unnd ernſt gewißlichenn verlaſſen. Gebenn unnder unnſerm hiruff gedruckten Secret zu Caſſell am Sieben unnd zwantzigſten tage des Monats May Anno dni. Thauſent Funffhundert Funffzig unnd Acht.

(L. S.) Philips L. z. Heſſen etc. subscripsit.

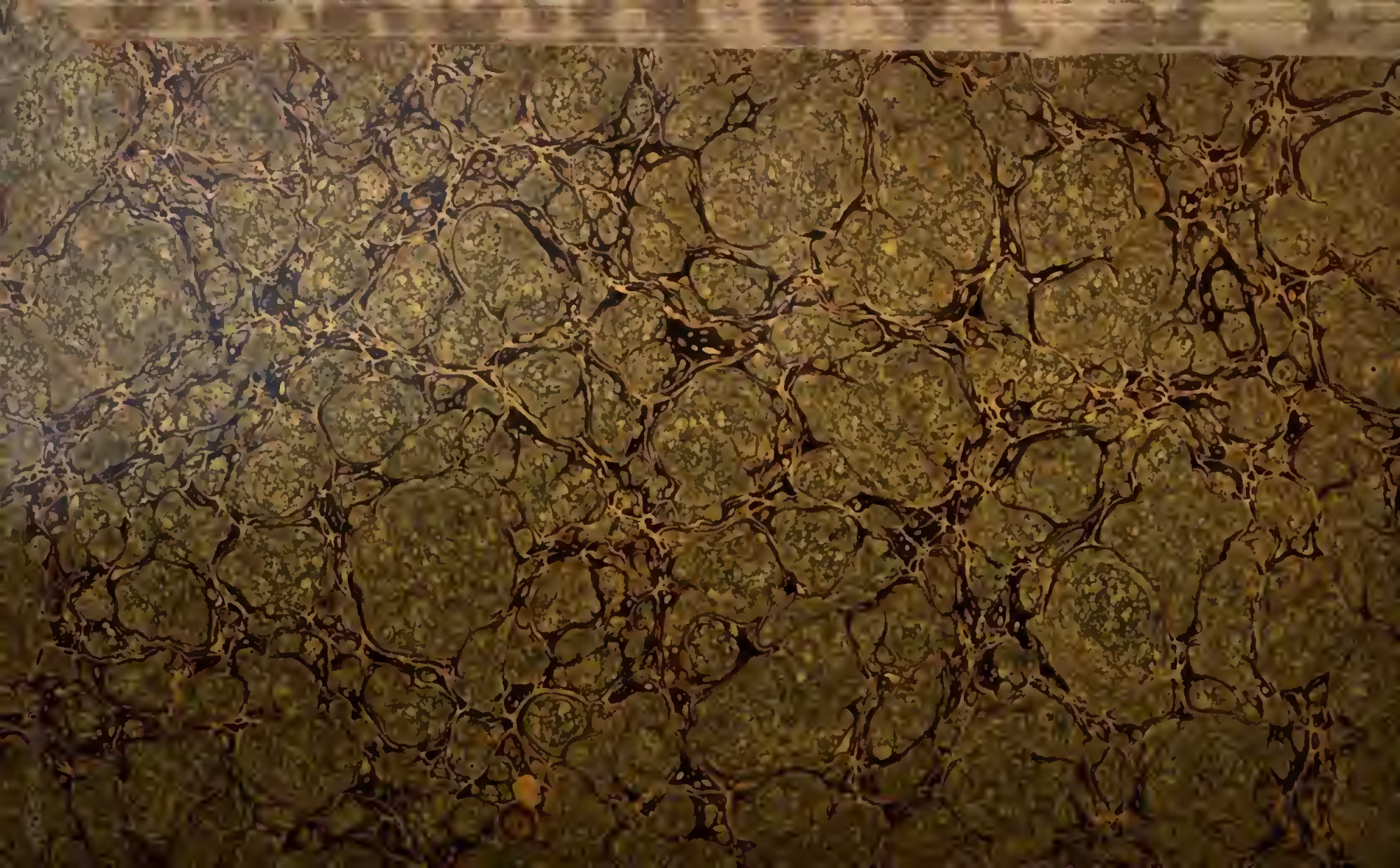
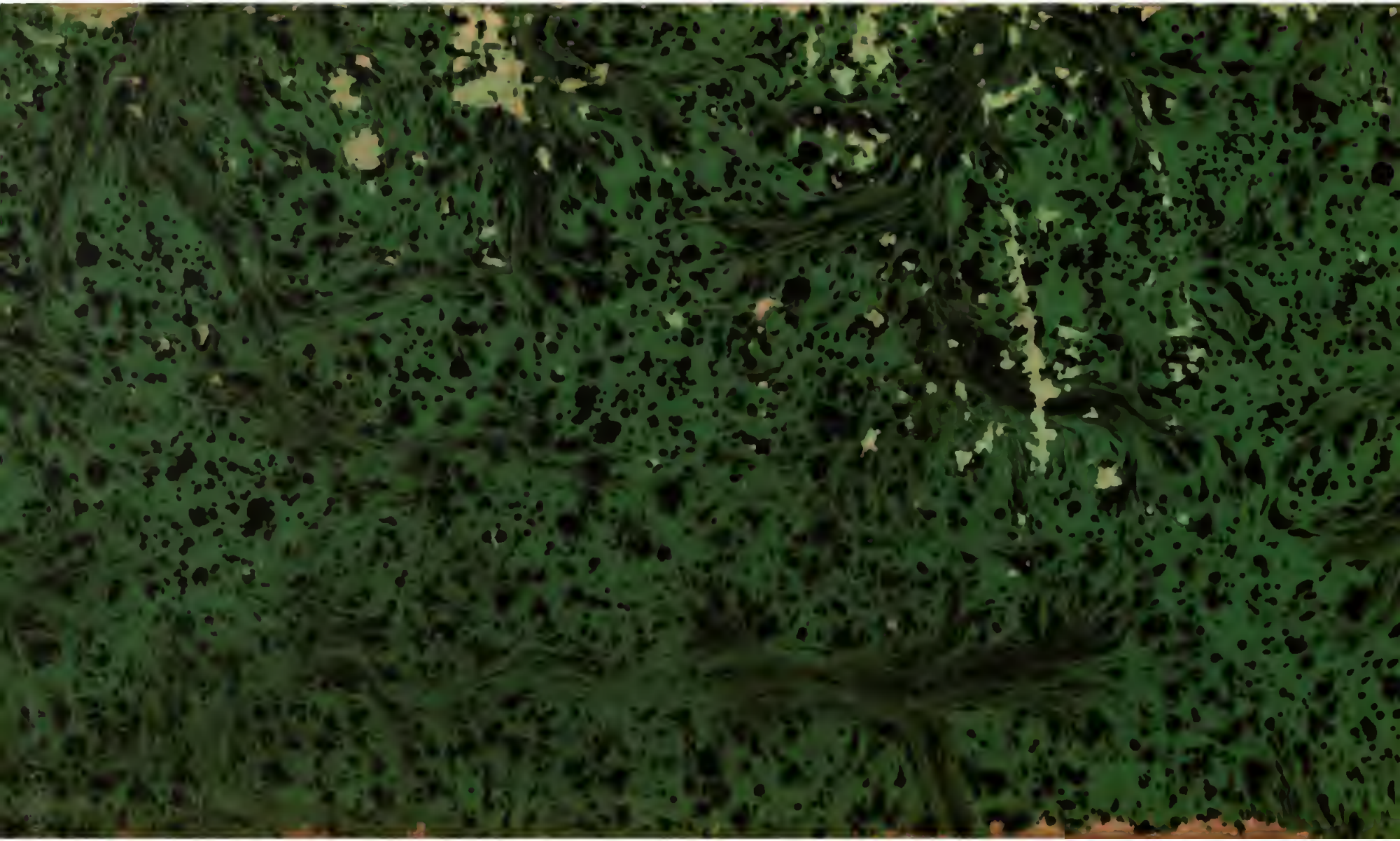
Nord
XX

SITUATIONSPLAN
des Klosters Altenmünster bei Lorsch.

M. 1:5000.



Lith Anst v F. Wirtz, Darmstadt



FOGG MUSEUM LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY